Beschreibung

des

Oberamts Besigheim.

Herausgegeben

von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

Mit drei Tabellen und einer Karte des Oberamts,
nebst Titelbild und vier Holzschnitten.



Stuttgart,
J. B. Müller's Verlagshandlung.
1853.

Druck der K. Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg in Stuttgart.

Orts-Register.



A.

Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Besigheim liegt zwischen 48° 56′ 15″ und 49° 6′ 32″ der nördlichen Breite, und zwischen 26° 41′ 15″ und 26° 57′ 14″ der östlichen Länge. Er gehört mittelst des Neckars, dem sämmtliche Gewässer des Bezirks zufließen, ganz dem Stromgebiet des Rheins an.

2. Grenzen.

In dem Neckarkreise gelegen, ist der Bezirk nach allen Seiten von inländischem Gebiet und zwar nördlich von den Oberamtsbezirken Brackenheim und Heilbronn, östlich von Heilbronn und Marbach, südlich von Ludwigsburg und westlich von Vaihingen und Brackenheim umschlossen; zwei der Stadt Lauffen gehörige und zu deren Markung zählende Waldstücke umschließt die Markung der Gemeinde Unterheinrieth, Oberamts Weinsberg (s. d. O. A. Karte). Natürliche Oberamts-Grenzen bilden östlich der Neckar, 1¾ Stunden lang gegen das Oberamt Marbach und 1¼ Stunden lang gegen das Oberamt Heilbronn, südlich ¼ Stunde lang die Enz und ebenfalls ¼ Stunde der in die Enz einmündende Wehbach, sodann westlich ¼ Stunde lang die Metter.

3. Größe.

Der Flächenraum des Oberamtsbezirks beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 53,129⅝ M. 42,0 R. oder 3,041 geogr. Quadratmeilen und gehört demnach zu den kleineren im Königreich. *)

---

*) Das durchschnittliche Areal eines Oberamts wird zu 5,626 Quadratmeilen angenommen.

4. Figur.

Der Bezirk ist, abgesehen von den schon angeführten, zur Markung Lauffen gehörigen Exclaven, gut arrondirt; nur die Markungen Ottmarsheim, Oberamts Marbach, an der östlichen, — und Thalheim, Oberamts Heilbronn, an der nördlichen Grenze, greifen noch etwas störend in den Bezirk ein. Die Oberamtsstadt liegt der südlichen Grenze näher als der nördlichen, indem die Entfernung bis zur südlichsten Grenze 2 Stunden, bis zur nördlichsten 3¼ Stunden beträgt.

Die größte Ausdehnung des Bezirks ist von Süden nach Norden, in gerader horizontaler Linie 5¼ Stunden; der südlichste Ort ist Bietigheim, der nördlichste Lauffen. Von Osten nach Westen beträgt die größte Ausdehnung 4 Stunden.

5. Bestandtheile.

Mit Ausnahme des bis 1806 reichsritterschaftlichen Orts Schotzach, ist der Bezirk aus schon vorher Württembergischen Orten zusammengesetzt, welche mehrere Ober- und Staabs-Aemter gebildet hatten: als

Besigheim mit Hessigheim und Wahlheim;

Bietigheim mit Groß- und Klein-Ingersheim und Löchgau;

Bönnigheim mit Erligheim;

Lauffen mit Gemmrigheim, Ilsfeld und Wüstenhausen, Hohenstein;

Liebenstein mit Kaltenwesten;

Freudenthal, eigenes Staabsamt;

Kirchheim, desgleichen.

Zum Oberamt Brackenheim gehörte der Ort Hofen, und zu dem ehemaligen Oberamt Sachsenheim der Ort Metterzimmern.

Vergl. unten Abschnitt VII, 1.

6. Besonders benannte Bezirke

sind noch: 1) der Stromberg, welcher übrigens nur mit seinen östlichsten Ausläufern in den westlichen Theil des Bezirks eingreift und diese bis in die Nähe der Orte Bönnigheim, Erligheim und Löchgau sendet. Zwischen zwei Ausläufern des Strombergs liegt Freudenthal. 2) Das Zabergäu, zu dem Bönnigheim noch gerechnet wird, berührt den Bezirk im nordwestlichen Theile.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung (Beschaffenheit) der Oberfläche im Allgemeinen.

Um von der Beschaffenheit der Oberfläche, welche durch die zu Tage gehenden Gebirgsformationen bedingt ist, ein richtiges Bild zu entwerfen, legen wir die geognostischen Verhältnisse, wenigstens nach ihren allgemeinen Umrissen, zu Grunde. Der Bezirk ist mit geringer Ausnahme ein Theil des ausgedehnten Muschelkalkflachlandes, welches von den Keuperhöhenzügen und Ausläufern der Löwensteiner-Berge, des Mainhardter-, des Welzheimer- und des Schurwaldes, ferner des Schönbuches, des Stromberges und des Heuchelberges umsäumt ist. Von diesen Höhenzügen greift nur ein kleiner Theil des Stromberges *) mit seinen östlichsten Ausläufern in den westlichen Theil des Bezirks ein und bildet dort schmale, bewaldete Bergrücken, an deren steilen, von vielen Schluchten und Rinnen durchzogenen Abhängen, je nach den in der Keuperformation vorkommenden Schichten, mehr oder minder bedeutende Terrassen (Absätze) und Vorsprünge erscheinen. Die namhafteste von jenen ist die des feinkörnigen Keuperwerksteins, welche gleichsam eine kleine Ebene bildet, über welche sich die mit grobkörnigem, weißem Keupersandstein gedeckten rothen Mergel ziemlich steil erheben. Von dieser Werksteinebene laufen in der Richtung von Westen nach Osten gerade gestreckte, auffallend schmale Bergrücken aus, welche sich gegen die Muschelkalkebene immer mehr verflachen und endlich in diese übergehen. Die meist mit Reben bepflanzten Abhänge dieser, durch Schluchten und Rinnen selten unterbrochenen Bergrücken, sind gegen oben ziemlich steil, gegen unten aber sanft auslaufend. Die zwischen solchen Bergausläufern hinziehenden Thäler sind schmal, gerade gestreckt und haben nur selten auffallende Krümmungen. Die Erhebung des Stromberges über das Mittelmeer beträgt gegen 1300 par. Fuß.

Die den Bezirk größtentheils einnehmende Partie des Muschelkalks, bildet ein welliges, meist für den Ackerbau fleißig benütztes, etwas eintöniges Flachland, welches die im Bezirke zusammenlaufenden Thäler des Neckars und der Enz, wie deren Seitenthäler vielfältig durchfurchen.

*) Der Stromberg, bei Sternenfels, O.A. Maulbronn, beginnend, bildet einen 5 St. langen, bewaldeten, schmalen Höhenzug, gleichsam einen Streifen (im gewöhnlichen Leben Strom genannt), daher sein Name, und endet in mehreren Ausläufern westlich von Löchgau, Erligheim und Bönnigheim.

Was den Charakter der Thäler selbst betrifft, so sind diese im Allgemeinen auffallend gekrümmt, meist enge, tief eingeschnitten mit steilen, ziemlich hohen Thalwänden, welche von der Hochebene in scharfen, zuweilen felsigen Kanten einfallen; nur wo die Mergel- und Sandsteine der Lettenkohlengruppe die oberen Thalränder erreichen, werden die Kanten etwas abgerundeter und verlieren ihren, dem Hauptmuschelkalk eigenthümlichen, eckigen Charakter. Im nördlichen Theile des Bezirks sind die Thalgehänge weniger hoch als im südlichen, was von den starken Einfällen der Gebirgsschichten gegen Norden herrührt. An einzelnen Stellen des Neckarthals, wie bei Lauffen und Kirchheim, entfernen sich auf der linken Seite des Neckars die Thalwände von dem Flusse und kehren erst, nachdem sie große, amphitheatralische Bögen beschrieben haben, wieder zu denselben zurück. Innerhalb dieser Bögen oder Thalbuchten haben sich Berge wie der Seugenberg bei Lauffen und der Leerenberg (Lairenberg) bei Kirchheim, gebildet, welche, nach den Terrainverhältnissen zu schließen, zur Zeit als die Gewässer noch höher gingen, inselartig aus den Fluthen hervorgeragt haben.

Die Thalebenen sind meist als Wiesen kultivirt, während an den Thalgehängen, wenn diese nicht ganz nördlich oder westlich geneigt sind, die Weinrebe gepflanzt wird. Die beiden Hauptthäler durchschlängeln in bedeutenden, häufig hufeisenförmigen Krümmungen den Neckar und die Enz, während die Seitenthäler, welche beinahe regelmäßig rechtwinklig auf die Hauptthäler einbrechen, theils von kleinen Flüssen und Bächen durchzogen, theils sogenannte Trockenthäler sind.

Isolirte, frei über das Plateau sich erhebende Berge sind nicht vorhanden, dagegen können als freistehende Hügel der Seugenberg bei Lauffen, der Leerenberg bei Kirchheim, der Hambachberg bei Hessigheim, der Brachberg und der Hirschberg zwischen Besigheim und Bietigheim betrachtet werden.

a. Erhebungen und Höhenbestimmungen.

Die durchschnittliche Erhebung des Muschelkalkplateaus über das Mittelmeer beträgt 700—800 par. Fuß.

Der höchste Punkt des Oberamtsbezirks ist der rothe Berg auf dem Stromberg mit 1465,7, der tiefste mit 553,2 württ. Fuß über dem Meere befindet sich etwa 3/4 Stunden nördlich von Lauffen an der Stelle, wo der Neckar die Oberamtsgrenze überschreitet.

Trigonometrisch bestimmte Höhen sind: *)

	Höhe über dem Meere in W. F.	Höhe über dem Meere in P. F.
Besigheim, Kirchthurmsknopf	834,5	736
„ Erdfläche an der Kirche	705	621,7
„ Erdfläche am Waldhorn	669	590
„ Erdfläche am Häuschen auf dem untern Thurm	769	678,2
Zusammenfluß der Enz mit dem Neckar	612	539,7
Bietigheim, Kirchthurmknopf	847,5	747,4
„ Erdfläche an der Kirche	684	603,2
„ Niveau der Enz ob der Brücke	628	554
Bönnigheim, Erdfläche an der Kirche	790	696,7
Erligheim, Erdfläche an der Kirche	891	785,8
Freudenthal, Kirchthurmknopf	1078,5	951,1
Groß-Ingersheim, Erdfläche an der Kirche	736	649,1
Hofen, Kirchthurmdachtraufe	921,5	812,7
Ilsfeld, Erdfläche an der Kirche	863	761,1
Kaltenwesten, Erdfläche an der Kirche	924	815
Kirchheim, Kirchthurmknopf	758	668,5
Lauffen, Erdfläche unter dem obern Thor	679,6	599,3
„ Erdfläche am Hirsch	603,5	532,2
„ Niveau des Neckars am Wehr	578	509,7
„ Thurmknopf der Pfarrkirche	780,6	688,4
„ Erdfläche am Kirchthurm	619,0	545,9
„ Einmündung der Zaber in den Neckar	571,2	503,8
„ Eintritt der Zaber in die Markung	590,8	521,1
„ Obere Ebene, Weinberghalde	753,6	664,6

Barometrisch bestimmte Höhen sind: **)

	Höhe über dem Niveau des Neckars an der Zabermündung. (Pariser Fuß.)	Höhe über dem Meere. (Pariser Fuß.)
Lauffen, Niveau des Neckars an der Zabermündung (Muschelkalk)	—	514
„ Erdfläche an der Kirche (Muschelkalk) . . .	85	599
Besigheim, Niveau des Neckars an der Enzmündung (Muschelkalk)	48	562
„ Erdfläche am Helferatshaus (Muschelkalk) .	133	647
Bietigheim, Niveau der Enz (Muschelkalk)	61	575
Klein-Ingersheim, Erdfläche an der Kirche	365	879
Bönnigheim, Niveau der Mette am Einfluß des Bachs (Muschelkalk)	178	692

*) Vergl. Memminger's Beschreibung von Württemberg. 1841. S. 831.

**) Vergl. Württ. Jahrbücher, Jahrg. 1832. 2s Heft. S. 246 und 247.

	Höhe über dem Niveau des Neckars an der Zabermündung.	Höhe über dem Meere
	Pariser Fuß.	
Schalkstein bei Besigheim (Muschelkalk)	233	747
Husarenhof (Muschelkalk)	302	816
Warte bei Besigheim am Fuß des alten Thurmes auf den Anhöhen, südlich von Besigheim (Muschelkalk) . . .	311	825
Hörnle bei Besigheim auf den Anhöhen, westlich der Stadt (Muschelkalk mit einer kleinen Höhle)	348	862
Neckarhalde beim Hörnle (Plateau des Muschelkalks) . .	407	921
Ilsfeld, Niveau des Bachs bei der Beurenbrücke (Muschelkalk)	238	752
Formationsgrenze zwischen Muschelkalk und Keuper bei Ilsfeld	273	787

b. Abdachung und Wasserscheide.

Nach dem Lauf der größeren Flüsse, Neckar und Enz, und besonders nach dem Einfallen der Gebirgsschichten, zeigt der Bezirk im Allgemeinen eine Abdachung von Süden nach Norden, während sich im untergeordneten Sinne das Terrain gegen die beiden Seiten der Hauptflüsse hinneigt.

Da der Oberamtsbezirk, wie schon oben erwähnt wurde, in seiner ganzen Ausdehnung mittelst des Neckars und der Enz dem Stromgebiet des Rheins angehört, so berührt die europäische Wasserscheide denselben nicht, dagegen zieht eine tertiäre Wasserscheide zwischen Neckar und Enz auf der südlichen Oberamtsgrenze im Wald- und Brandholz in den Bezirk und läuft von da in stark bewegter Kurve in den Forstwald, weiter auf die Burgäcker ½ Stunde westlich von Klein-Ingersheim, hier wendet sie sich in einem beinahe rechten Winkel gegen Norden und zieht über das sog. Bürgle, wo sie sich gegen Nordwesten wendet und an dem Besigheimer Wartthurm vorüber der Oberamtsstadt entlang bis zu dem Vereinigungspunkt der beiden Flüsse hinführt. Auf der entgegengesetzten Seite tritt die Wasserscheide zwischen Neckar und Enz an der westlichen Oberamtsgrenze auf dem Stromberg im Pfefferwald in den Bezirk, führt von da über den schmalen Rücken des rothen Bergs bis zu dem Wald „Vogelsang.“ wo sie eine Wendung gegen Süden macht und bis zu der Vereinigung der von Erligheim und von Bönnigheim herkommenden Vicinalstraßen hinzieht; hier nimmt sie eine südöstliche und bald eine rein östliche Richtung an und führt über den Riedberg, nördlich an Löchgau vorüber, weiter durch den Wald „Hardt“ bis zu den Felsen des Schalksteins und von da wieder zu der Einmündung der Enz in den Neckar.

c. Erdfälle und Höhlen.

Auf dem Hörnle, ½ Stunde südöstlich von Beßigheim, befindet sich in dem obern Muschelkalk eine etwa 15' hohe Felsenspalte, welche mit ziemlich starkem Fall schief in die Tiefe führt; hinabgeworfene Steine hört man noch lange fortrollen, was für die nicht unbedeutende Länge der Höhle spricht. Nach der Volkssage soll sich auf Gemmrigheimer Markung an dem steilen Neckarthalabhange gegenüber von Kirchheim eine Höhle befunden haben, von der aber nichts mehr sichtbar ist, da auf der Stelle, welche gegenwärtig noch das Drachenloch genannt wird, und längst mit Reben angepflanzt ist, ihre Spuren ohne Zweifel durch die Kultur verdrängt wurden. Der sog. Felsengarten auf der Markung Hessigheim, von dem unten die Rede sein wird, besteht aus einer interessanten Felsenzerklüftung, die gegen oben offen ist und somit nicht zu den eigentlichen Höhlen gezählt werden darf. Erdfälle kommen nicht vor.

2. Gewässer.

Der Flächeninhalt sämmtlicher Gewässer, d. h. der Flüsse, Bäche, Seen und Weiher, beträgt 1041²/₈ Morg. 24,5 R., davon kommen auf Seen und Weiher, nachdem der früher bekannte große See bei Lauffen in Wiesen und Länder umgewandelt ist, nur noch 11 Morg. 6,8 R.

a. Brunnquellen.

Der Bezirk ist im Ganzen ziemlich quellenreich; keinem der Wohnorte fehlt es an gutem Trinkwasser, wo die laufenden Brunnen nicht hinreichen, werden diese durch Zieh- und Pumpbrunnen ersetzt. So hat z. B. Löchgau nur einen laufenden — dagegen 21 Pumpbrunnen; einzelne Orte, wie Gemmrigheim, Hessigheim, Schotzach und Wahlheim haben gar keinen laufenden Brunnen und erhalten ihr Trinkwasser nur aus Pump- und Ziehbrunnen.

b. Mineralquellen.

In Bietigheim befindet sich eine, übrigens nicht benützte, eisenhaltige Quelle; auch kommen bei Besigheim, wie in dem Riedwiesenthal bei Erligheim, stark incrustirende Quellen zum Vorschein. Periodisch fließende Quellen (Hungerbrunnen) kommen auf den Markungen Besigheim, Schotzach und Wahlheim vor (s. die Ortsbeschr.).

c. Flüsse und Bäche mit ihren Thälern.

Der Neckar, als Hauptfluß des Bezirks, diesen in bedeutenden Serpentinen der Länge nach durchziehend, tritt ½ Stunde südlich

von Groß-Ingersheim aus dem Oberamt Marbach auf die diesseitige Bezirksgrenze und bildet diese längs der Markungen von Groß- und Klein-Ingersheim mit geringen Abweichungen bis auf $^1/_4$ Stunde östlich von Hessigheim; wo er eine kurze Strecke den Oberamtsbezirk verläßt, jedoch denselben oberhalb der Hessigheimer Mühle wieder erreicht. An den Orten Hessigheim, Besigheim, Wahlheim, Gemmrigheim, Kirchheim und Lauffen vorbeifließend, tritt der Fluß etwa $^1/_2$ Stunde von Lauffen wieder auf die Oberamtsgrenze und bildet diese vollends bis zum nördlichsten Ende des Bezirks. Die Länge seines Laufes durch den Bezirk beträgt nach der Strombahn 9 Stunden. Seine allgemeine Richtung, abgesehen von den einzelnen Krümmungen, ist von der Stelle, wo er den Bezirk betritt, bis oberhalb Hessigheim eine nördliche; hier wendet er sich und fließt gegen Westen bis Besigheim von da nimmt er bis zu seinem Austritt aus dem Bezirk wieder eine nördliche Richtung an. Der Fall des Flusses beträgt von der Murreinmündung im Oberamt Marbach bis zu dem Einfluß der Enz in denselben auf 6 Stunden Strombahn $45,_3$ P. F. oder $0,_{089}$ Proc. nach der Länge der Thalbahn, von dem Enzeinfluß bis zur Brücke bei Lauffen auf $3,_2$ Stunden Strombahn $34,_7$ P. F. oder $0,_{121}$ Proc. nach der Länge der Thalbahn, von letzterem Punkt bis zur Einmündung der Zaber auf $0,_2$ Stunden Strombahn $2,_3$ P. F. oder $0,_{100}$ Proc. nach der Länge der Thalbahn, endlich von der Zabereinmündung bis zu der Brücke bei Heilbronn auf $3,_4$ St. Strombahn $25,_2$ P. F. oder $0,_{073}$ Proc. nach der Länge der Thalbahn. Demnach erscheint der Fall des Neckars oberhalb des Enzeinflusses beträchtlich geringer, als unterhalb desselben bis zu der Brücke bei Lauffen, von wo an sein Fall wieder abnimmt und nur wenig stärker ist, als oberhalb der Enzmündung. Die Breite des Flusses ist sehr verschieden, bisweilen z. B. oberhalb des ihm naheliegenden Orts Groß-Ingersheim beträgt sie nur etwas über 100′, im Durchschnitt aber, ehe die Enzgewässer einfließen etwa 200′; unterhalb des Enzeinflusses schon bei Wahlheim steigt die Breite auf 300′, auf der Markung Kaltenwesten auf 450′ und an dem Wehr bei Lauffen sogar über 500′. Unterhalb Lauffen verengt sich das Flußbett bis auf 250′. Nicht minder verschieden ist die Tiefe; doch beträgt sie bei mäßigem Wasserstand wohl nirgends über 12—15′. Der Grund des Beckens ist zuweilen felsig, besonders bei Lauffen und an einigen andern Stellen, wo der Fluß über den Hauptmuschelkalk hinströmt, häufiger aber besteht er aus Sand und Gerölle der jurassischen und der Muschelkalkformation, dem unterhalb der Enzmündung auch Gerölle aus dem bunten Sandstein, welche die Enz aus dem Schwarzwald zuführt, beigemengt sind. Die meist mit Weiden und Erlen bewachsenen Ufer sind nirgends sehr hoch und steil, daher auch der Fluß leicht austritt und

nicht selten gefährlich wird. Den seit Menschengedenken höchsten Wasserstand erreichte der Neckar im Jahr 1824. Ueber in neuerer Zeit an dem schiffbaren Flusse ausgeführte Kanal- und Uferbaue von Klein-Ingersheim, Besigheim, Kirchheim und Lauffen s. d. Ortsbeschreibungen. Mühlwerke treibt der Neckar bei Klein-Ingersheim, Hessigheim, Besigheim, Gemmrigheim, Kirchheim und Lauffen. In letzterm Ort führt eine steinerne Brücke über den Fluß; Fähren mit Nachen und Wagenschiff, über denselben sind vorhanden: bei Groß-Ingersheim, Hessigheim, Besigheim und Kirchheim, mit Nachen allein bei Klein-Ingersheim, Wahlheim und Gemmrigheim. Die Fischerei ist nicht sehr beträchtlich und im Abnehmen; außer einigen seltenen (s. Thierreich) sind die gewöhnlichen Fischarten: Weißfische, Barben, Schuppfische, weniger häufig: Karpfen, Aale und Hechte.

Das Thal des Neckars ist meist enge und nur selten, wie z. B. bei Groß-Ingersheim, erreicht die Thalsohle eine Breite von 1/8 Stunde, bisweilen wird die Thalsohle so unbedeutend, daß der Fluß die ganze Breite derselben ausfüllt, daher auch der Wiesenbau in der Thalebene verhältnißmäßig ganz unbeträchtlich ist. Die meist steilen, zuweilen felsigen Thalwände sind mit geringen Ausnahmen als Weinberge angelegt, die zum Theil ein Erzeugniß liefern, welches zu den besten des Landes gezählt wird. Nicht selten treten die Thalwände etwas von dem Fluß zurück und senden dann nur flache, als Ackerfeld kultivirte Ausläufer gegen denselben, was zur Anmuth und Fruchtbarkeit des Thals viel beiträgt; der bedeutenden Ausbiegungen der Thalwände, wodurch gleichsam Thalweitungen entstanden, welche freistehende Hügel amphitheatralisch umschließen, wie bei Lauffen und Kirchheim, wurde schon oben gedacht. Im südlichen Theil des Bezirks, bis in die Nähe von Besigheim, ist das Thal etwas abgeschieden und weniger belebt als unterhalb der Oberamtsstadt, wo es freundlicher, freier und durch Landstraßen und Eisenbahn frequenter wird. Je mehr abwärts, obwohl gegen Norden, um so milder wird der Thalcharakter, die Gehänge werden niederer und verlieren sich schon unterhalb Gemmrigheim, noch mehr aber unterhalb Kirchheim auf der linken Seite beinahe ganz, so daß dort nur noch flaches, überaus fruchtbares Ackerland sich an den Fluß anlehnt. Diese Abnahme des kräftigen Charakters ist unterhalb Lauffen noch auffallender, wo die Physiognomie des Thals eine sehr liebliche wird.

Einflüsse in den Neckar.

1. Von der rechten Seite:

a) der Riedbach, welcher übrigens ganz dem Oberamt Marbach angehört und nur, weil der Neckar hier die Grenze zwischen den Oberamtsbezirken

Marbach und Besigheim bildet, angeführt wird, mündet gegenüber von Groß-Ingersheim ein.

b) Der bei Höpfigheim beginnende, ebenfalls in das Oberamt Marbach gehörige Thalbach, geht bei der Beuten-Mühle unterhalb Klein-Ingersheim in den Neckar.

c) Am Saum des Buchholzes, auf der Markung Gemmrigheim, entspringt ein kleiner Bach, der nach einem 1/4stündigen Laufe Wahlheim gegenüber einmündet.

d) Oestlich von Gemmrigheim zieht ein enges, schluchtenartiges Thälchen, der Pfaffengrund; gegen diesen fließen zwei ganz unbedeutende Bäche, die sich aber bald verlieren und wie es scheint erst unterhalb des Pfaffengrundes bei Gemmrigheim wieder zum Vorschein kommen, um in der Nähe des Orts in den Neckar zu münden.

e) Der Seebronnen-Bach, der früher zu einem See geschwellt wurde und von diesem seinen Namen erhielt, beginnt 1/2 Stunde südöstlich von dem Itzinger-Hof, fließt an diesem Hof vorüber, wo er in der Nähe einen unbedeutenden Seitenzufluß aufnimmt und verliert sich dann am Fuß des Liebensteiner Schloßberges. Sein Thal ist sehr enge und anfänglich mit bewaldeten unbedeutenden Rändern versehen; erst nachdem es den Wald verlassen hat, unterhalb des Itzinger-Hofs, wird es tief, erhält den Namen „Schloßgrund“ und ist von steilen, theils mit Reben bepflanzten, theils mit unkultivirten Muschelkalkwänden begleitet, welche unterhalb Liebenstein wieder abnehmen, so daß das Thälchen eigentlich nur noch eine Rinne bildet, die 1/2 Stunde östlich von Kirchheim in das Neckarthal eingeht und nur bei Schneeabgängen oder starken Regengüssen Wasser führt. Mit derselben verbindet sich ein Trockenthal, das bei Ottmarsheim, im Oberamt Marbach, beginnt, eine kurze Strecke die östliche Oberamtsgrenze bildet und bald, nachdem es wirklich in den Bezirk eingetreten ist, unterhalb Liebenstein einläuft. In dem engen, nicht tief eingeschnittenen Thälchen fließt Anfangs der Thalbach, welcher sich übrigens auf der Bezirksgrenze verliert und wie der vorhergehende unterirdisch abfließt.

f) Ein enges, schluchtenartiges Thälchen beginnt bei Kaltenwesten und führt 1/4 Stunde westlich von genanntem Ort in das Neckar-Thal.

g) Das Pfahlhof-Thal, Anfangs einen Bach führend, der sich aber nach einem 1/2stündigen Lauf wieder versenkt, nimmt in mehreren Verzweigungen seinen Anfang bei dem Pfahlhof, wo es eine Zeit lang ein nicht tiefes Waldthälchen bildet, dessen etwas erweiterte Sohle mit ergiebigen Wiesen kultivirt ist. Außerhalb des Waldes verengt es sich sehr, behält übrigens seine nicht hohen, flach ansteigenden Gehänge, bis es 1/4 Stunde nördlich von Kaltenwesten auf einmal tief einschneidet und unter der Benennung „Konstener-Klinge,“ 3/4 Stunden südöstlich von Lauffen, in das Neckarthal einzieht.

h) Die Schotzach, zwischen Löwenstein und Unter-Heinrieth, im Oberamt Weinsberg, entspringend, tritt 1/2 Stunde östlich von Ilsfeld in den Oberamtsbezirk und fließt an Ilsfeld vorüber; nachdem das muntere Flüßchen einen sehr gekrümmten Weg von beinahe 2 Stunden in dem Bezirk zurückgelegt hat, verläßt es denselben 1/4 Stunde unterhalb der Schotzacher Mühle, um bei Sont-

heim im Oberamt Heilbronn in den Neckar zu münden. Während ihres Laufs durch den Bezirk setzt die Schotzach, außer der obengenannten, auch 3 Mühlen bei Ilsfeld in Bewegung. Das freundliche, wiesenreiche Thal ist in der Nähe von Ilsfeld ziemlich breit und flach, indem zu beiden Seiten desselben nur leicht geneigtes Ackerland hinzieht; unterhalb Ilsfeld verengt es sich und zeigt besonders von der untern Mühle (Lohmühle) an steile, jedoch nicht besonders hohe Muschelkalkabhänge, welche an den für den Weinbau günstigen Gehängen mit Reben — an den übrigen, theils mit Ackerfeld, theils mit Wiesen kultivirt sind, während einzelne humusarme, nördlich steil abfallende Partien noch öde liegen.

In die Schotzach gehen:

Der nur 1/4 Stunde lange Ringelbach, oberhalb Ilsfeld; zwei in dem Heldenwalde entspringende, je 1/2 Stunde lange Bäche, welche bei Ilsfeld einmünden. Zwischen der Ilsfelder- und der Lohmühle kommt ein 1/2 Stunde langer Bach in die Schotzach, welcher in einem etwas eingefurchten Wiesenthälchen fließt und wie die beiden letzt angeführten Bäche keinen Namen trägt. In den sog. Riedgrund, nördlich von dem Ort Schotzach, entspringt ein unbedeutender Bach und geht nach einem 1/4stündigen Lauf, den er durch ein enges Thälchen zurücklegt, bei der Schotzacher Mühle ein. Außer diesen Zuflüssen tritt noch der Gruppenbach, nördlich von Wüstenhausen, in den Bezirk, nimmt unterhalb letztern Orts den 1/2 Stunde langen Erlenbach auf und verläßt nach einem 1/2stündigen Weg den Bezirk, um sich bei Auenstein, Oberamts Marbach, mit der Schotzach zu vereinigen.

2. Von der linken Seite:

a) Die Enz, der zweite bedeutende Fluß des Bezirks, welcher beinahe eben so viel Wasser führt als der Neckar, erreicht 3/8 Stunden südlich von Bietigheim die Bezirksgrenze, bildet diese 1/4 Stunde lang und fließt weiter an Bietigheim vorüber, um sich 1/8 Stunde unterhalb der Oberamtsstadt mit dem Neckar zu vereinigen. Die Länge seines Laufs durch den Bezirk beträgt nach der Strombahn 2 1/2 Stunden; seine allgemeine Richtung, mit Ausnahme der einzelnen untergeordneten Krümmungen, ist Anfangs bis auf 1/4 Stunde oberhalb Bietigheim eine östliche, dann wendet er sich und nimmt eine beinahe nördliche an. Der Fall des Flusses beträgt von Bissingen im Oberamt Ludwigsburg bis Bietigheim auf 1 Stunde Strombahn $11{,}_3$ P. F. oder $0{,}_{109}$ Proc. nach der Länge der Thalbahn und von Bietigheim bis zu dem Einfluß in den Neckar auf $1{,}_9$ Stunde Strombahn $14{,}_3$ P. F. oder $0{,}_{083}$ Proc. nach der Länge der Thalbahn. Die durchschnittliche Breite der Enz, soweit sie den Bezirk berührt, beträgt 100′; in Einzelnen ist die Breite bei dem Wehr an der Bietigheimer Brücke über 300′, bei der obern Brücke bei Besigheim über 200′ und am Einfluß in den Neckar 230′. Der Fluß ist im Allgemeinen etwas tiefer als der Neckar und führt dem letztern nach einer angestellten Berechnung alljährlich eine Wassermasse von 37,835 1/5 Millionen Württ. Eimer zu (s. v. Memminger Beschreibung von Württ., Beil. c.). Das Bett besteht meist aus Sand und Geröllen von buntem Sandstein und Muschelkalk; die häufig mit Weiden und Erlen bepflanzten Ufer sind nicht hoch, daher das Wasser öfters austritt und nicht selten den im Thale gelegenen Feldern und Ortschaften

schadet. Von dem Fluß werden bei Bietigheim 2 Mahlmühlen und eine Sägemühle und bei Besigheim 2 Mahlmühlen in Bewegung gesetzt; steinerne Brücken führen über denselben, bei Bietigheim eine und bei Besigheim zwei. Ueber den für die Eisenbahn gebauten Viaduct bei Bietigheim und die hölzerne Brücke zwischen Bietigheim und Besigheim s. d. Ortsbeschreibung. Deßgleichen über die an diesem für Scheiter- und Langholz flößbaren Flusse in Bietigheim bestehende Holzgarten-Einrichtung. Die Fischerei ist nicht beträchtlich und hat hauptsächlich Weißfische, Schuppfische, Barben, zuweilen Karpfen und Aalen zum Gegenstand.

Das wiesenreiche Enzthal, dessen größte Breite, bei Bietigheim, 1/8 Stunde beträgt, hat bei dem Eintritt in den Bezirk auf der rechten Seite nur unbedeutende, übrigens steile Thalwände, welche theils mit Wald bewachsen, theils unkultivirt sind, während sich auf der linken Seite flaches, fruchtbares Ackergelände anlehnt; zunächst Bietigheim, oberhalb der Stadt, verlieren sich die Thalwände beinahe ganz und beginnen erst unterhalb des Orts wieder, wo sie dann eine beträchtliche Höhe erhalten und schroff gegen die Thalebene abfallen. Die Thalgehänge sind hier theils mit Reben bepflanzt, theils mit Wald bewachsen und nur nächst Besigheim auf der rechten Seite des Flusses mit Baumgärten und Aeckern kultivirt. Der Charakter des Thals ist oberhalb Bietigheim freundlich und anmuthig, zwischen Bietigheim und Besigheim aber etwas eintönig.

In die Enz gehen auf der rechten Seite nur der Wehbach, welcher 1/4 Stunde lang die südliche Oberamtsgrenze bildet und dann 1/4 Stunde oberhalb Bietigheim einmündet. Dagegen hat sie auf der linken Seite mehrere Einmündungen, als:

Die Metter, bei Zaisersweiher im Oberamt Maulbronn beginnend, tritt 1/2 Stunde westlich von Metterzimmern auf die Bezirksgrenze, lauft an dieser etwa 1/4 Stunde fort, bis sie ganz in den Bezirk kommt, und nachdem sie in demselben einen Lauf von 3/4 Stunden zurückgelegt hat, bei Bietigheim in die Enz mündet. Das rasche, muntere, mit Erlen und Weiden besaumte Flüßchen, das im Durchschnitt $0{,}351$ Proc. Fall hat und nicht selten durch schnelles Austreten Schaden anrichtet, treibt während seines kurzen Wegs durch den Bezirk 4 Mühlen und zwar eine auf der Markung Metterzimmern, die übrigen auf der von Bietigheim. Das stille, etwas abgeschiedene Thälchen ist enge und nicht besonders tief eingeschnitten; nur bei Metterzimmern werden die linken Thalgehänge namhafter und steiler. In das Metterthal führt, unterthalb Metterzimmern das Tiefenthal, welches 1/4 Stunde nördlich von dem Weißen-Hof ganz unbedeutend beginnt und dort einem kleinen, träge fließenden Bach als Rinne dient. In der Nähe des Hofs versiegt der Bach und zugleich verläßt hier das Thal auf eine Zeit lang den Oberamtsbezirk um 1/2 Stunde nordwestlich von Metterzimmern wieder in denselben einzugehen. Zu einem tiefen, engen Muschelkalkthal herangewachsen, zieht es noch 3/4 Stunden lang bis zu seiner Ausmündung als Trockenthal fort, das nur bei starken Regengüssen und bei dem Abgang des Schnees Wasser führt und der Metter einen Zufluß gewährt.

Ein weiteres Trockenthal, zuerst nur das Thal, — weiter unten aber das Brachberger-Thal genannt, in welches einige Seitenthälchen einführen, nimmt seinen Anfang 1/4 Stunde nordwestlich von Bietigheim und zieht 1/2 Stunde südlich von Besigheim in das Enz-Thal ein. Das enge, düstere, wiesenleere Thal ist eine Stunde lang und hat hohe Abhänge, die meistens bewaldet und nur in der Nähe der Ausmündung theils mit Reben, theils als Baum-Aecker kultivirt sind.

Etwa 1/4 Stunde südlich von Besigheim zieht ein kurzes Trockenthal zwischen dem Brachberg und dem Spindelberg auf das Enzthal; es hat einen ähnlichen Charakter wie das vorhergehende und führt, wie jenes, nur bei heftigen Regengüssen und starken Schneeabgängen der Enz Gewässer zu.

Der ebenfalls der Enz zufließende Steinbach entspringt 1/4 Stunde westlich von Freudenthal, fließt durch die Orte Freudenthal, Löchgau und mündet nach einem Lauf von 2 Stunden bei Besigheim in die Enz. Bei trockener Witterung verfällt der Bach 1/4 Stunde östlich von Löchgau in Felsenklüfte und tritt erst am Fuß der Froschberge bei Besigheim als Quelle wieder hervor; dagegen wird er bei starken Regengüssen oder Schneeabgängen zuweilen sehr reißend und hat bei den letzten Ueberschwemmungen in den Monaten Juli und August 1851 in Löchgau großen — bei Besigheim noch größeren Schaden als Neckar und Enz angerichtet. Sein anfänglich enges, zwischen zwei hohen bewaldeten Ausläufern des Strombergs hinziehendes Thal erweitert sich bei Freudenthal, dessen Name den Charakter des Thals bezeichnet, und zieht, auf der linken Seite durch eine Weinberghalde begrenzt, während sich auf der rechten nur flaches Ackerland anlehnt, eine Zeitlang fort, bis sich 1/4 Stunde unterhalb Freudenthal auch die linken Thalgehänge verlieren und das Thälchen ganz flach bis nach Löchgau fortzieht. Unterhalb Löchgau verengt es sich schnell und erhält dann den Charakter einer tiefeingefurchten, steilen Muschelkalkschlucht, den es vollends bis zu seinem Eingang in das Enz-Thal behält.

b) Der Baumbach, entspringt in mehreren Quellen im Riedwiesenthal, 1/4 Stunde südlich von Erligheim, und fließt bei Wahlheim, wo er zuvor eine Mühle treibt, in den Neckar. Während seines 5/4 Stunden langen Laufs nimmt er den bei Treffentrill im Oberamt Brackenheim entspringenden Enzbach auf, welcher durch Erligheim fließt und kurz vor seiner Einmündung 1/8 Stunde südöstlich von dem Ort eine Mühle in Bewegung setzt. Das wiesenreiche Thal des Baumbachs ist Anfangs ganz unbedeutend und erhält erst 1/2 Stunde südöstlich von Erligheim, wo es in den Hauptmuschelkalk einschneidet, den eigentlichen Charakter eines ziemlich tiefen, mit steilen Gehängen versehenen Thals.

c) Der Mühlbach, nimmt seinen Anfang zwischen den Ausläufern des Strombergs 1/4 Stunde westlich von Bönnigheim und mündet, nachdem er seinen Weg durch die Orte Bönnigheim, Hohenstein und Kirchheim genommen hat, bei dem letztgenannten Ort in den Neckar. Der fleißige Bach treibt während seines 1 1/2stündigen Laufs die Burgermühle auf Bönnigheimer Markung, die Lohmühle bei Hohenstein und eine Mühle bei Kirchheim. In

diesen Bach mündet der 1/4 Stunde südlich von Bönnigheim entspringende Erlenbrunnen. Das mit Wiesen kultivirte, anfänglich zwischen leicht geneigten Ackergeländen hinziehende Mühlbach-Thal furcht sich erst 1/4 Stunde unterhalb Bönnigheim ein und bildet vollends bis nach Hohenstein ein enges, schluchtenartiges Thälchen. Unterhalb Hohenstein erweitert sich das Thal zu einem üppigen Wiesengrund, der auf der rechten Seite durch leicht geneigtes fruchtbares Ackerland, auf der linken Seite aber durch einen steilen, mit Reben bepflanzten Bergabhang begrenzt ist.

d) Das Pfaffenthal, ein kleines Trockenthälchen, welches 3/4 Stunden nordöstlich von Kirchheim in das Hauptthal führt.

e) Der Seegraben, kommt aus dem ehemaligen Bett des Lauffener Sees und fließt bei Lauffen in den Neckar.

f) Die Zaber, bei Zaberfeld im Oberamt Brackenheim entspringend, erreicht 3/4 Stunden südwestlich von Lauffen den Oberamtsbezirk und mündet in den Neckar nächst dem Kloster (in dem Dörflein) Lauffen. Der kleine Fluß, welcher 0,568 Proc. Fall hat und nicht selten Ueberschwemmungen verursacht, treibt nach einstündigem Lauf durch den Bezirk, kurz vor seiner Ausmündung eine Sägemühle, nächst welcher ihn die Eisenbahn mittelst einer steinernen Brücke überschreitet. Das 300—400 Schritte breite, mit Wiesen kultivirte Zaber-Thal ist von der Grenze des Bezirks an mit hohen, steilen Thalwänden versehen, die sich aber, sobald dasselbe in das ehemalige Neckarbett eintritt, auf der rechten Seite verlieren, während auf der linken Seite ein bogenförmiger, vorzügliche Weinberge darstellender Steilabfall bis zu dem Neckar hinzieht.

g) Ein unbedeutender Bach, dem das sog. Porten-Thal als Rinne dient, läuft 1/2 Stunde nördlich von Lauffen in den Neckar.

d. Stehende Gewässer.

In dem Bezirke befinden sich keine natürlichen Seen, sondern nur künstlich angelegte Weiher, und zwar folgende:

Die beiden Schloßgartenseen in Freudenthal.

Der etwa 1 Morgen große Egelsee in der Nähe der Eisenbahnbrücke bei Besigheim.

Ein auf der Markung Löchgau gelegener Weiher.

Ein unfern Bönnigheim gelegener Weiher.

Am Saume des Forstwalds, 1/4 Stunde östlich von Bietigheim, liegen 2 unbedeutende Weiher, welche durch nahe entspringende Quellen gespeist werden.

Abgegangene Weiher sind: der im Jahr 1820 trocken gelegte See bei Lauffen, welcher der größte in Altwürttemberg war und 226 1/2 Morgen im Meß hielt (s. d. Ortsbeschr.); auch bestanden noch 2 Weiher im Seebronnen-Thal in der Nähe des Itzinger-Hofs, der Kugelsee, nebst 2 Weihern bei Freudenthal, das sog. rothe Meer südwestlich von Löchgau, ein 3 3/8 Morgen 41,5 Ruthen großer Weiher, der als Wald angelegt

wurde, und ein südöstlich von Bietigheim bei dem Brandholz gelegener See, der längst trocken gelegt und in Wiesengrund verwandelt wurde.

In Orten, die nicht unmittelbar an Flüssen und Bächen liegen, sind für den Fall der Feuersgefahr Wetten angelegt.

3. Naturschönheiten.

Obgleich der Bezirk nicht zu den hochgelegenen gehört, sondern strenggenommen ein mit Höhenzügen umschlossenes — von mehreren Thälern tiefdurchfurchtes Flachland bildet, so ist derselbe doch reich an Punkten, die freundliche Aussichten über das fruchtbare, segenreiche Flachland, so wie in das anmuthige, mit Rebengeländen prangende Neckarthal und dessen Nebenthäler gestatten. Die Höhenzüge des bewaldeten Strombergs, des rebenreichen Heuchelbergs, der Löwensteiner Berge, des Welzheimer- und des Schurwaldes, wie die des Schönbuchs, bilden die Hintergründe dieser Landschaften und senden ihre mit Burgen und Schlössern gezierten Ausläufer und Vorberge öfters weit gestreckt in dieselben hinein. Durch die Lücke zwischen dem Heuchelberg und den Ausläufern der Löwensteiner Berge sind die fernen blauen Berge des Odenwaldes mit dem über sie hervorragenden, kegelförmigen Katzenbuckel sichtbar, und auf höheren Punkten erblickt das Auge in der Richtung gegen Süden und Südosten noch die felsenbekränzten Stirnen der schwäbischen Alp.

Von den vielen für Fernsichten günstigen Standpunkten sind besonders hervorzuheben, der Schöneberg bei Freudenthal, der Vogelsang westlich von Erligheim, die Ausläufer des Michelsbergs *) westlich von Bönnigheim, die Höhe zwischen Schotzach und Ilsfeld, der Thurm zu Kaltenwesten, die Ottmarsheimer Kelter, der Holderbrunnen oder die sogenannte Burg westlich von Klein-Ingersheim. Weniger ausgedehnt, übrigens äußerst freundlich und ansprechend sind die Aussichten auf dem Thurm zu Groß-Ingersheim, auf dem Schloß zu Klein-Ingersheim, auf den Höhen bei Besigheim, auf dem Schloß Hohenstein, auf dem alten Thurm, welcher auf der Felseninsel zu Lauffen steht, auf dem Lugberg und auf dem Eberstein oder Fürstenstand bei Bietigheim.

Eine besondere Naturmerkwürdigkeit und Schönheit ist der unfern Besigheim rechts des Neckars auf Hessigheimer Markung gelegene sogenannte Felsengarten, ein Felsenkranz, der sich oben an der vorzüglichen Weinberghalde Wurmberg, über dem Weg von Besigheim nach

*) Die Kuppe des Michelsberg, von der man die schönste Aussicht in der weiten Umgegend genießt, fällt nicht mehr in den Oberamtsbezirk.

Hessigheim mehrere 100 Schritte lang fortzieht; eine seiner pittoresken Partien zeigt der nebenstehende Holzschnitt.

Der Hauptmuschelkalk ist hier auf eine ganz seltene Weise zerklüftet und bildet, in zwei Hälften geborsten, gleichsam eine lang hinziehende Gasse, zu deren beiden Seiten 20—30′, zuweilen bis 50′ hohe Felsen, theils senkrecht, theils überhängend, den Einsturz drohend, in den sonderbarsten Gestalten anstehen. Zuweilen haben eingestürzte Felstrümmer sich in die Spalte eingezwängt und bedeckte, höhlenartige Durchgänge veranlaßt oder gar den Weg verrammelt; einzelne Partien gleichen Ruinen mit Thürmen, welche von üppigem Epheu und andern felsenliebenden Gesträuchen umrankt werden. Die gegen den Thalabhang gerichtete Felsenwand ist nicht selten gespalten, wodurch sich thor- und fensterartige Oeffnungen gebildet haben, die eine überaus freundliche Aussicht in das liebliche Neckarthal, besonders gegen Besigheim, erlauben und dem Auge eine Landschaft erschließen, welche durch den im Hintergrunde sichtbaren Stomberg mit dem Michelsberg, wie durch den langgestreckten Heuchelberg begrenzt ist, was in Vergleichung mit dem äußerst wilden Standpunkt einen überraschenden Contrast hervorruft.

Eine weitere interessante Felsenbildung ist der in dem Neckar bei Lauffen freistehende Muschelkalkfelsen, auf dem sich nebst neueren Gebäuden die malerischen Ueberreste der ehemaligen Burg Lauffen befinden, eine Partie, welche im Einklang mit der äußerst anmuthigen Umgebung, wohl die schönste nicht nur des Bezirks, sondern auch der weiten Umgegend genannt werden darf.

4. Boden.

Die Bodenverhältnisse des Bezirks, welche mit wenigen Ausnahmen zu den günstigsten des Vaterlandes gehören und im Verein mit dem überaus milden Klima für den Anbau aller in Württemberg üblichen Kulturgewächse sich vorzüglich eignen, basiren sich im Allgemeinen auf die vorkommenden Gebirgs- und Erdarten. Vorherrschend ist ein tiefgründiger, sandig-thoniger, gelber Diluviallehm, der, beinahe ausschließlich für den Feldbau benützt, nicht nur den größten Theil der Hochebene deckt, sondern auch nicht selten die flachen, gegen die Thalsohlen hinziehenden Ausläufer bildet. Die Unterlage besteht entweder aus den Mergeln und Sandsteinen der Lettenkohlengruppe oder aus Hauptmuschelkalk, zuweilen auch aus Keupermergel; diese unten liegenden Gebirgsschichten treten häufig der Oberfläche so nahe, daß sie einen nicht geringen Einfluß auf den Boden ausüben und denselben entweder thonig (schwer), oder kalkig thonig, oder wenn die Sandsteine zunächst liegen, sandig lehmig (leicht) machen. Im westlichen Theil des Bezirks,



wo die Keuperformation noch in denselben eingreift, treten an den äußersten Ausläufern des Strombergs die unteren blauen Mergel auf, welche in ihrem ursprünglichen Zustande einen für den Weinbau günstigen Boden — in ihrer Verwitterung aber einen etwas strengen Thonboden liefern; *) über ihnen erscheinen, jedoch in geringer Ausdehnung, leichte Sandböden, deren Unterlage aus feinkörnigem Keuperwerkstein bestehen, welcher nicht selten mit seinen halbverwitterten Sandsteinplättchen in ganz unbedeutender Tiefe ansteht und der Ergiebigkeit des Bodens Ein-

*) Auch in den östlichsten Theilen des Bezirks, bei Ilsfeld, Schotzach rc. kommen hier und da diese Keupermergelböden vor.

trag thut. Die höheren Partien des Strombergs haben an den Abhängen einen rothen, sehr gebundenen, der Waldvegetation zuträglichen Thonboden und auf den Höhen einen grobkörnigen Sandboden, dem der weiße Stubensandstein als Unterlage dient und der an Stellen, wo die Unterlage der Oberfläche zu nahe liegt, ziemlich mager wird, im andern Fall aber, wenn ihm verhältnißmäßig Lehm beigemengt ist, einen guten Waldboden abgibt.

Die steilen Thalgehänge bestehen aus Muschelkalk, die oberen Ränder derselben zuweilen aus den Mergeln und Sandsteinen der Lettenkohlengruppe; die Verwitterung dieser Gebirgsschichten erzeugte einen kalkig-thonigen Boden (sog. Schlaisboden), der in Verbindung mit dem

häufig los herumliegenden oder als Felsen anstehenden wärmehaltenden Muschelkalk dem Weinbau überaus günstig ist. In den Thalebenen haben sich Alluvialgebilde abgelagert und einen sandigen, humusreichen Schlammboden geliefert, welcher sich für den Wiesenbau sehr gut eignet und nur an Stellen, wo während der Hochfluthen sich zu viel Sand oder gar Gerölle ablagert, hiedurch leidet.

5. Luft und Witterung.

Da uns keine eigentlichen Witterungsbeobachtungen aus dem Bezirk zu Gebot stehen, so müssen wir uns auf folgende allgemeine Angaben beschränken.

Die Luftbeschaffenheit ist bei der günstigen Lage der meisten Ortschaften im Durchschnitt diejenige des schwäbischen Unterlandes, d. h. rein und gesund. In sämmtlichen dem Neckar- und Enzthal angehörigen Städten und Dörfern bringt die geschützte Lage und der Reflex der Sonnenstrahlen von den meist mit Reben bepflanzten steilen felsigen Berggehängen, in Verbindung mit der geringen Erhebung über dem Meer und dem Mangel ausgedehnter Waldstrecken eine für unsere geographische Lage unverhältnißmäßige Milde des Klimas hervor, wie dieß die vortrefflichen Weine von Besigheim, Wahlheim, Hessigheim, Gemrigheim und Lauffen beweisen, wo namentlich einige besonders günstige Lagen von Besigheim und Wahlheim (Schalkstein und Wurmberg) ein zu den besten von Deutschland gehöriges Produkt liefern. In Besigheim hat man Beispiele, daß Feigenbäume mehrere Jahre lang in den Weinbergen vortrefflich ausgehalten und Früchte getragen haben. Edle Baumfrüchte, namentlich Pfirsiche und Aprikosen, treffliche Kirschen, Birnen und Aepfel gedeihen hier wie in wenigen Gegenden des Landes.

Auch das Vorkommen einiger Pflanzen, wie z. B. der Veronica spicata, Achillea nobilis, Chondrilla juncea, Parietaria diffusa M. & K.; wie Heliotropium europaeum, Oxalis corniculata, Diplotaxis tenuifolia, welche theils dem mittleren Rheinthal, theils dem wärmeren Süden angehören, spricht dafür.

Blüthezeit und Ernte fällt in der Thalebene mit derjenigen von Heilbronn und Canstatt, den frühesten Bezirken des Landes, zusammen, tritt aber auf den Höhen 6—8 Tage später ein, als im Thal.

Heftigen Winden oder Stürmen ist der Bezirk nicht ausgesetzt, doch haben die auf der Höhe gelegenen Ortschaften (Kaltenwesten, Ilsfeld, Löchgau u. s. w.) stärkere Luftströmungen als die Thalorte; den Nordwinden ist hauptsächlich die Gemeinde Kaltenwesten, den Ostwinden Bönnigheim, Löchgau, Groß- und Klein-Ingersheim ausgesetzt.

Frühlings- und Spätsommerfröste treffen hauptsächlich zuweilen manche in der Thalsohle gelegene Weinberge.

Nebel sind bei Lauffen und unterhalb Bietigheim keine seltene Erscheinungen. Im Enzthal, zwischen Besigheim und Bietigheim, will man auch öfter Irrlichter gesehen haben.

In Beziehung auf Hagelschlag gehört der Bezirk zu den mittelmäßig betroffenen des Neckarkreises. In den Jahren 1828—42 wurde bei einer angebauten Fläche von 40,563 Morgen im Ganzen 7989½ Morgen beschädigt, was einem Jahresdurchschnitt von 532,6 und einer Quote von 0,01313 entspricht, während die Durchschnittsquote des ganzen Neckarkreises = 0,01276 beträgt. Es stellt sich hierin der Bezirk in die Beschädigungslinie von Maulbronn, Vaihingen, Ludwigsburg, Marbach, was einen Gewitterzug von Westen nach Osten andeutet.

6. Gebirgsarten und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse des Bezirks sind ziemlich einfach, indem außer den Diluvial- und Alluvialablagerungen nur 2 Glieder der Trias, Muschelkalk und Keuper, vorkommen. Die natürliche Schichten- und Altersfolge derselben ist folgende:

1) Der Muschelkalk steht nur mit seinen oberen Schichten zu Tage und beginnt an der am tiefsten eingeschnittenen Stelle zwischen Bietigheim und Besigheim mit den Encrinitenkalken, in welchen eine Menge Stielglieder von Encrinites liliiformis vorkommen. Die mittlere Hauptschichte der Muschelkalkformation, die Anhydritgruppe, ist zwar an keiner Stelle des Bezirks aufgeschlossen, übrigens scheint sie nicht ferne unter der Thalsohle bei Besigheim zu beginnen. Ueber den Encrinitenkalken lagert ein wohlgeschichteter, rauchgrauer, von thonreichen Zwischenschichten durchsetzter Kalk (Hauptmuschelkalk), der nicht nur an den steilen Thalwänden des Neckars, der Enz, der Metter, der Zaber, der Schotzach und anderen unbedeutenderen Seitenthälchen ansteht, sondern auch an einzelnen Stellen auf der Hochebene sichtbar wird.

Der Durchschnitt eines Muschelkalkbruches an der Enz oberhalb des Viadukts bei Bietigheim zeigt folgende Schichten:

Ackererde	2′
Sandsteingeschiebe in sandigem Lehm	½—1′
Dolomit und dolomitischer Kalkstein in 4—5′ mächtigen Bänken . .	14′
Blauer Thonmergel, ½—1½′ mächtig, zwischen Schichten von dichtem Muschelkalk von 3″—24″ Mächtigkeit	12′
Poröser, etwas dolomitischer Kalkstein in Bänken von 4—6′ Mächtigkeit	25′
Kalkmergel, wohlgeschichtet.	24′

Von Versteinerungen finden sich in dem Muschelkalk: Terebratula

vulgaris Schl., Gervillia socialis Goldf., Lima striata, Pecten laevigatus, Myophoria vulgaris, Ammonites nodosus, Nautilus bidorsatus, Pemphyx Sueurii (bei Bietigheim) u. s. w.

Der Hauptmuschelkalk wird sehr häufig abgebaut und als Straßenmaterial, zuweilen auch zum Bauen und allgemein zum Kalkbrennen benützt.

Er geht gegen oben in Muschelkalkdolomit über, der übrigens keine bedeutende Mächtigkeit erreicht und nirgends das Plateau bildet; mit diesen thonigen Dolomiten in den untern Schichten wechsellagernd, entwickelt sich über denselben:

Die Lettenkohlengruppe, als Grenzgestein zwischen Muschelkalk und Keuper, mit ihren Dolomiten, Kalk- und Thonmergeln, denen in mehreren Wechsellagerungen der Lettenkohlensandstein eingelagert ist, welcher sich nicht selten zu einer Mächtigkeit von 10—20′ ausgebildet hat.

Die Lettenkohlengruppe erscheint, mit Ausnahme der Gegenden bei Wahlheim, Groß-Ingersheim und unterhalb Lauffen, wo sie sich an den Thalabhängen hinabzieht, nur auf der Hochebene und zwar meist unfern der obern Thalgehänge, von denen sie sich mehr oder weniger gegen die Hochebene verbreitet. Die Sandsteine derselben haben sich besonders in der Nähe von Gemmrigheim, Wahlheim, Hofen, Ilsfeld, Schotzach, Bietigheim und Groß-Ingersheim kräftig entwickelt und werden daselbst als sehr taugliche Bau- und Werksteine abgebaut.

Der Steinbruch zwischen Wahlheim und Hofen zeigt folgenden Durchschnitt:

Ackererde	1½—2′
Sandige Mergel	5′
Plattenförmiger Sandstein	4—5′
Gelblichgrauer Werkstein in Schichten von 1—5′	20′
Blauer Mergelschiefer	—

Von organischen Einschlüssen findet man nicht selten in der Lettenkohlengruppe großartige Fragmente von Wurzeln und Stängeln des Calamites arenaceus und Equisetum columnare, ferner zuweilen Steinkerne des Myacites musculoides und einige Myopherien, so wie Lingula tenuissima u. s. w.

2) Die Keuperformation, welche sich über die Ebene des Muschelkalks erhebt, beginnt mit den blauen Thonmergeln, in denen zuweilen, wie bei Löchgau, Gyps eingelagert vorkommt; über diesen entwickelt sich der feinkörnige Keuperwerkstein (Schilfsandstein), der westlich von Bönnigheim und Erligheim ein kleines Plateau bildet und in dem nicht selten schöne Exemplare von Kalamiten (Calamites arenaceus) und Schachtelhalme (Equisetum columnare), auch einige Farrnkräuter und

Cycadeen (Pterophyllum Jaegeri Brongn.) vorkommen. In demselben sind mehrere Brüche angelegt, welche vortreffliche Bau- und Werksteine liefern. Dem feinkörnigen Schilfsandstein sind die bunten, meist braunrothen Mergel aufgelagert, welche von dem unbedeutend mächtigen Kieselsandstein und von dolomitischen Steinmergeln in dünnen Schichten durchzogen sind. Ueber den bunten Mergeln tritt in namhafter Mächtigkeit der weiße, grobkörnige Keupersandstein (Stubensandstein) auf, welcher das Plateau und die obersten Abhänge des Strombergs bildet und auf den höheren Punkten desselben zuweilen in eine harte, feuergebende Abänderung übergeht. Die Keuperformation ist in dem Bezirke nicht sehr verbreitet, indem sie hauptsächlich nur dem Stromberg und dessen Ausläufern angehört, welcher, wie schon gezeigt wurde, nur mit seinen äußersten östlichsten Spitzen in den westlichen Theil des Oberamts eingreift. Außer der vollständig ausgebildeten Formation des Keupers am Stromberg kommt nur noch das unterste Glied derselben, die blauen Mergel, jedoch in nicht großer Verbreitung, bei Ilsfeld, Schotzach, Pfahlhof u. s. w. vor.

3) Das ältere Schwemmland (Diluvium) erscheint in dem Oberamtsbezirke hauptsächlich als Lehm, der zum größeren Theil das Plateau des Muschelkalkes deckt und überdieß noch am Fuß der Thalgehänge in flach hinziehenden Ausläufern und Mulden auftritt. Die Mächtigkeit des Lehms ist sehr verschieden und wechselt von einigen — bis zu 25'. Interessant sind die Gerölle von buntem Sandstein, welche häufig in dem Diluviallehm von der Größe eines Taubeneis bis zu einer Schwere von 3 Cent. zerstreut vorkommen und sich mehr oder weniger über das ganze Muschelkalkplateau verbreitet haben. Eine ausgezeichnete Ablagerung solcher Geschiebe findet sich in rothem Sand eingebettet an dem waldigen Hügelrücken bei dem Bahnhof zu Bietigheim, etwa 120' über dem Enzspiegel, unter folgenden Lagerungsverhältnissen:

Ackererde	1—1½'
Lehm	2'
Geschiebe in rothem thonigem Sande . . .	4'
Blauer Letten	5'
Thonmergel der Lettenkohle	7'
Dolomitischer sandiger Mergel der Lettenkohle	8'
Kalkiger Thonmergel des Muschelkalks . . .	10'

Dergleichen Geschiebe des bunten Sandsteins setzen sich fort bis auf die Höhen des Husarenhofs 302' über dem Neckar und bei dem Besigheimer Wartthurm 300' über den Neckar fort, wo sie eine förmliche Breccie bilden.

Diese Erscheinung liefert einen Beweis, wie gewaltig und wie hoch

die Fluthen in der Diluvialperiode gegangen sein müssen, indem dieselben diese zum Theil sehr gewichtigen Sprößlinge des Schwarzwaldes bis in das Unterland geführt haben.

Die bekannten Kalkmergelknauer (Lößkindlein), welche den Lehm mit dem Löß des Rheinthals in die nächste Verwandtschaft bringen, kommen sehr häufig vor, und überdieß finden sich noch von kleinen Diluvialschnecken, Succinea oblonga, Helix hispida var. Diluvii ꝛc.

Die Kalkbreccie ist in den Thalabhängen gegen den Neckar, wie bei Groß-Ingersheim, Besigheim, Kirchheim und 1/2 Stunde unterhalb Lauffen abgelagert.

Ein rother Diluvialsand, eine Verwitterung des bunten Sandsteins, welcher aus dem Schwarzwald in den Bezirk geschwemmt wurde, hat sich südlich von Lauffen abgelagert, und als man vor ungefähr 15 Jahren einen Muschelkalkfelsen an dem Schalkstein bei Besigheim ausbrechen ließ, fand man ein etwa 20′ mächtiges, rothes Sandlager hinter dem Felsen, das hier eine Spalte des Muschelkalks ausfüllte. In den älteren Geschiebe-Ablagerungen bei Kirchheim wurde im Dec. 1852 ein 6′ langer Stoßzahn des Mammuths gefunden.

4) Das jüngere Schwemmland (Alluvium) hat sich hauptsächlich in den Thalebenen und an den Ausläufern der Berge abgelagert; es besteht aus Lehm, Thon und häufig, besonders in der Nähe der Flüsse, aus Geschieben und Sand. Die Geschiebe und Sandlager bekunden die Gebirgsformation, aus denen die durch den Bezirk führenden Gewässer kommen, daher die des Neckars meist aus Muschel- und Jurakalk, die der Enz meist aus buntem Sandstein, Muschelkalk, Keupersandstein und seltener aus Granit bestehen. Die Neckargeschiebe zeichnen sich durch bedeutende Abrundung vor denen der Enz, welche häufig genug noch eckig sind, aus. Gerölle, aus Zertrümmerung des unter der Dammerde anstoßenden Muschelkalks hervorgegangen, traf man sonst in langen Haufen (Steinhalden) zusammengelesen häufig zwischen den Weinbergen bei Bietigheim und Besigheim; sie verschwinden aber glücklicher Weise allmählig und wandern auf die benachbarten Straßen, um die Grundfläche der Kultur zugänglich zu machen.

Jüngerer Süßwasserkalk (Kalktuff), welcher Blattabdrücke von Erlen, Ahorn, Liguster ꝛc. enthält, kommt südlich von Groß-Ingersheim am linken Neckarthalabhange vor. Andeutungen von Torf trifft man unterhalb des ehemaligen Sees bei Lauffen und bei Ilsfeld. Töpferthon wird auf den Markungen Bönnigheim, Erligheim und Löchgau gegraben.

Von eigentlichen Mineralien kommen vor:

Gemeiner Quarz in milchweißen, sechsseitigen Pyramiden, und

Kalkspath in ungleichkantigen, sechsseitigen Doppelpyramiden in den Spalten und Klüften des Muschelkalks; ferner ist weißer und bläulicher Calcedon in denselben eingesprengt. In der Lettenkohlengruppe findet man häufig Andeutungen von Kohlen, und auf den Ablösungsflächen des Lettenkohlensandsteins kommt Glimmer in zarten Blättchen vor. Vitriol- und Alaunschiefer wurde zu Ende des vorigen Jahrhunderts auf den Markungen Löchgau und Hofen abgebaut. Gyps findet sich bei Löchgau, und Pechkohle in Trümmern im weißen Stubensandstein.

Im Allgemeinen zeigen die Gebirgsschichten, namentlich von Besigheim abwärts ein starkes Einfallen gegen Norden, und untergeordnet neigen sie sich gegen die Thäler des Neckars und der Enz.

7. Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzen.

Die Flora ist im Allgemeinen die des Württembergischen Unterlandes, bildet jedoch durch die Pflanzen des Keuperhöhenzugs (Stromberg) einen Uebergang zu der Flora des Mittellandes, während sie anderseits, durch die geographische Lage dazu disponirt, bereits manche Bürger der rheinischen Flora aufweist.

a) Bäume. Wie überhaupt die Laubwälder in dem Bezirk vorherrschen, so herrscht in diesen wieder die Steineiche (Quercus Robur) mit ihren schlanken Stämmen und neben ihr der Haselstrauch (Corylus avellana) vor. Diese beiden drücken den Wäldern einen eigenthümlichen Stempel auf und bedingen gleichsam die übrige Vegetation. Außer ihnen finden sich zerstreut: die Stieleiche Quercus pedunculata), die Rothbuche (Fagus silvatica), die Birke (Betula alba), die Weißbuche (Carpinus betulus), der Weiß-, Spitz- und Feldahorn (Acer pseudoplatanus, platanoides et campestre), die Esche (Fraxinus excelsior), die Sommer- und Winter-Linde (Tilia grandifolia et parvifolia), die Ulme (Ulmus campestris) die Aspe (Populus tremula), der Holzapfelbaum (Pyrus malus silvestris), der Holzbirnbaum (P. communis silvestris), der Vogelbeerbaum (Sorbus aucuparia), der Elzebeerbaum (Sorbus torminalis), der Sperberbaum (Sorbus domestica) vereinzelt auf dem Stromberg, die Erle (Alnus glutinosa), die Salweide (Salix caprea), die Werftweide (S. aurita). An Bächen und Flüssen kommen häufig gepflanzt und wildwachsend vor: die weiße Weide (Salix alba), die graue Weide (Salix cinerea), die gelbe Bandweide (S. vitellina), die Bruchweide (S. Russelliana), die mandelblättrige Weide (S. triandra var. amygdalina), die Korbweide (S. viminalis), die Bachweide (S. purpurea) ꝛc. Von Nadelhölzern, die übrigens meist künstlich an-

gepflanzt sind, kommen vor: die Forche, Kiefer (Pinus silvestris), die Rothtanne (Pinus Picea), die Lärche (Pinus Larix) selten und nur künstlich gezogen.

b) Sträucher. Von den gewöhnlichen Wald- und Heckensträuchern finden sich: der Faulbaum (Rhamnus frangula), der Kreuzdorn (Rh. catharctica), die Haselnuß (Corylus avellana) sehr häufig, der Schlingstrauch (Viburnum lantana), der Wasserholder (V. opulus), das Pfaffenhütchen (Evonymus europaeus), der schwarze und der rothe Hollunder (Sambucus nigra et racemosa), die Stachelbeere (Ribes uva crispa), der Färber-, Pfeil- und Stechginster (Genista tinctoria, sagittalis et germanica). Auch an schönen Rosen ist der Bezirk nicht arm, namentlich findet sich Rosa pumila, repens, rubiginosa und canina häufig; die Waldrebe (Clematis vitalba), das rundblätterige und überhängende Wintergrün (Pyrola rotundifolia et secunda), so wie Brombeer-, Himbeer- und Heidelbeer-Sträucher. Von den Nadelholzsträuchern der Wachholder (Juniperus communis). Ueber einige officinelle und giftige Sträucher s. unten.

c) Kräuter. Von Gift- und Arzneipflanzen finden sich: die Tollkirsche: (Atropa belladonna), der gefleckte Schierling (Conium maculatum), das schwarze Bilsenkraut (Hyoscyamus niger), die vierblättrige Einbeere (Paris quatrifolia), die stinkende Nieswurz (Helleborus foetidus) allgemein auf Muschelkalk, der Stechapfel (Datura stramonium), das Bittersüß und der schwarze Nachtschatten (Solanum dulcamara et nigrum) letzterer sehr häufig, der Seidelbast (Daphne mezereum), die Judenkirsche (Physalis Alkekengi), der Fieberklee (Menyanthes trifoliata), das gemeine Seifenkraut (Saponaria officinalis), der heilsame Baldrian (Valeriana officinalis), die Zaunrübe (Bryonia dioica); die Haselwurz (Asarum europaeum); das Tausendguldenkraut (Erythraea centaurium), Attich (Sambucus ebulus), die Aronswurzel (Arum maculatum), die Küchenschelle (Anemone pulsatilla), der heilsame Ehrenpreis (Veronica officinalis), die Bachbunge (V. beccabunga), der Erdrauch (Fumaria officinalis), das Lungenkraut (Pulmonaria officinalis), die Schwalbenwurz (Cynanchum Vincetoxicum), bei Besigheim und Bietigheim, bei Kirchheim die Muskateller Salbei (Salvia sclarea), die bittere Kreuzblume (Polygala amara), das gemeine Johanniskraut (Hypericum perforatum), die Eberwurz (Carlina acaulis), die Ackerkamille (Matricaria Chamomilla), die Wollblume (Verbascum thapsus), das kriechende Queckengras (Triticum repens), der Sauerklee (Oxalis acetosella), das Heilkraut (Sanicula europaea), der Teich-Calmus (Acorus calamus).

Von selteneren krautartigen Pflanzen nennen wir: den ährenblättrigen und frühzeitigen Ehrenpreis (Veronica spicata, praecox) bei Lauffen, ersterer in dem Forchenwäldchen; die Strandsimse (Scirpus maritimus) bei Bietigheim; die blaue Seslerie (Sesleria coerulea) bei Bietigheim; das rothe Fingergras (Digitaria sanguinalis) bei Besigheim; das große Mannagras (Glyceria spectabilis) am Neckar; das dicht- und kammblättrige Laichkraut (Potamogeton densus, pectinatus) in der Enz und dem Neckar, das durchwachsene (P. perfoliatus) bei Lauffen; die Sonnenwende (Heliotropium europaeum) bei Bietigheim; den Krummhals (Lycopsis arvensis) auf Aeckern; den Igelsamen (Echinospermum lappula) an Wegen und Rainen; die Hundszunge (Cynoglossum officinale) fast überall; die Motten-Königskerze (Verbascum Blattaria) bei Besigheim; das glatte Bruchkraut (Herniaria glabra) bei Lauffen; die Erdnuß (Bunium bulbocastanum) auf Aeckern am Neckar; das breitblättrige Laserkraut (Laserpitium latifolium) bei Lauffen; die Hirschwurz (Cervaria nigra) bei Bietigheim und Besigheim; den feinblättrigen Lein (Linum tenuifolium) ebendaselbst; den runden Lauch (Allium rotundum) bei Lauffen; das Zweiblatt (Majanthemum bifolium); die vielblüthige und gemeine Maiblume (Convallaria multiflora, majalis); die Zaunlilie (Anthericum liliago, ramosum) überall; die Ackervogelmilch (Ornithogalum arvense) und die Muskathyacinthe (Muscari botryoides) bei Lauffen: den Meerampfer (Rumex maritimus) bei Lauffen; die Nachtkerze (Oenothera biennis) im Enzthal; die Wasserdolde (Butomus umbellatus) bei Bietigheim und Lauffen; den dreifingerigen Steinbrech (Saxifraga tridactylites) bei Besigheim; den gelbblühenden Sauerklee (Oxalis corniculata) in Weinbergen bei Besigheim und auf Aeckern bei Bietigheim; die gelbe Sumpfrose (Nuphar lutea) im Neckar; den Flußhahnenfuß (Ranunculus peucedanifolius) in der Enz bei Bietigheim; den Waldhahnenfuß (R. nemorosus) bei Bietigheim; die Kalaminthe (Calamintha officinalis) und den edlen Gamander (Teucrium Chamaedrys) bei Lauffen und Bietigheim, den gelben Gamander (T. scorodonia) und die rundblättrige und Garten-Münze (Mentha rotundifolia et sativa) bei Lauffen; das Zymbelkraut (Cymbalaria muralis) bei Besigheim und Lauffen, den Waid (Isatis tinctoria) überall am Neckar, die Frühlingswalderbse (Orobus vernus), die Erbsenwicke (Vicia pisiformis), den großblättrigen Tragant (Astragalus glyciphyllus) in Wäldern, das schöne Johanniskraut (Hypericum pulchrum) bei Lauffen, den großen Bocksbart (Tragopogon major) und die stinkende Barkhausie (Barkhausia foetida) bei Bönnigheim, den Binsensalat (Chondrilla juncea) am Michelsberg, die Doppelkrone (Diplopappus annuus) bei Lauffen, die

kleinblüthige und weidenblättrige Sternblume (Aster parviflorus et salignus) bei Besigheim, den Schirmbertram (Pyrethrum corymbosum) bei Besigheim und Bietigheim, den weidenblättrigen Alant (Inula salicina) bei Bietigheim, die edle Schafgarbe (Achillea nobilis) bei Lauffen und Besigheim, die gelbe und schwarze Flockenblume (Centaurea solstitialis et nigra) bei Bönnigheim, das Immerschön (Helychrysum arenarium) bei Lauffen und Bönnigheim; von Knabenkräutern (Orchideae) findet sich die Drehähre (Spiranthes autumnalis), die rothblühende Ragwurz (Epipactis rubra) und das braune Knabenkraut (Orchis fusca) im Wald westlich von Bietigheim, außerdem trifft man: Orchis bifolia, maculata, conopsea, militaris, latifolia auf Waldwiesen. Das Glaskraut (Parietaria diffusa) in großer Menge an Mauern in Lauffen. Das Tausendblatt (Myriophyllum verticillatum), das Hornblatt (Ceratophyllum submersum) in der Enz bei Bietigheim.

An kryptogamischen Gewächsen ist der Bezirk verhältnißmäßig arm, und wir erwähnen nur folgende: den gemeinen Bärlapp (Lycopodium clavatum), das Ackerschaftheu (Equisetum arvense), den Winter-Schachtelhalm (E. hiemale), den männlichen und weiblichen Tüpfelfarrn (Aspidium filix mas et foemina), den Champignon, Waidling (Agaricus campestris), den Goldbreitling (A. volemus), den Ziegenbart (Clavaria botrytis), die eßbare Morchel (Morchella esculenta); die Pilze sind häufiger bei Freudenthal und im benachbarten Stromberg.

B. Thiere.

Von den Säugethieren des Waldes ist das wilde Schwein längst verschwunden; Hirsche und Rehe gehören seit neuester Zeit zu den Seltenheiten, ebenso der Hase, welcher sich übrigens noch nicht ganz verdrängen ließ. Noch kommen vor: der Fuchs, der Dachs, die wilde Katze, der Fischotter (ziemlich häufig), der Edel- und Steinmarder, der Iltis, das große und kleine Wiesel, das Eichhorn, der Igel und zuweilen der Hamster; Hasel- und Spitzmäuse sind nicht selten.

Von Vögeln nennen wir außer den ganz gewöhnlichen: den Milan (Falco milvus), den schwarzen Milan (F. ater), den Wespenfalken (F. apivorus), den Zwergfalken (F. aësalon), den Hühnerhabicht (F. palumbarius), den Sperber (F. Nisus), den Baumfalken (F. subbuteo), den rauhfüßigen Bussard (F. lagopus), den Rothfalken oder die Stoßweihe (F. rufus), den Thurmfalken (F. tinnunculus); auch kommen auf dem Strich vor und wurden schon erlegt: der Fischadler (F. haliaëtus), der Wanderfalke (F. peregrinus), die Kornweihe (F. pygargus) u. s. w.

Von Eulen nisten in dem Bezirk: die Wald-Ohreule (Strix otus), der Nachtkauz (St. aluco), der kleine Kauz (St. passerina), der Schleierkauz oder die Goldeule (St. flammea), die Uhu-Ohreule (St. bubo), diese in dem sogenannten Felsengarten bei Hessigheim.

Von den krähenartigen Vögeln trifft man zuweilen die Mandelkrähe (Coracias garrulus) und Tannenheher (Corvus caryocatactes), häufig den Eichelheher (C. glandarius), die Elster (C. pica), die Dohle (Corvus monedula) nur selten, nistet jedoch zuweilen in Liebenstein, die Krähe (C. corone), den Kohlraben (C. corax), die Saatkrähe (C. frugilegus) ꝛc.

Von den Klettervögeln kommen hauptsächlich mehrere Spechtarten und außer diesen der Kukuk (Cuculus canorus) vor; ferner finden sich der Wiedehopf (Upupa epops) und der Eisvogel (Alcedo ispida), letzterer besonders häufig am Neckar.

An Singvögeln ist der Bezirk sehr reich, es finden sich: der Staar (Sturnus vulgaris), besonders zur Zeit der Kirschen- und Traubenreife oft in ungeheuren Flügen, die Baumlerche (Alauda arborea), die Haubenlerche (A. cristata), die Feldlerche (A. arvensis), die Grauammer (Emberiza miliaria), die Rohrammer (E. schoeniclus), der Kreuzschnabel (Loxia curvirostra), der Kirschenkernbeißer (Fringilla coccothraustes), der Gimpel (F. pyrrhula), die goldgelbe Bachstelze (Motacilla flava), die schwefelgelbe Bachstelze (M. sulphurea), der Krammetsvogel (Turdus pilaris), die Singdrossel (T. musicus), die Rothdrossel (T. iliacus), die Ringdrossel (T. torquatus), die Misteldrossel (T. viscivorus) auf dem Strich im Winter, die Nachtigall (Sylvia luscinia), der Schwarzkopf (S. atricapilla), die Dorn-Grasmücke (S. cinerea), das Blaukehlchen (S. suecica) kommt häufig im April auf dem Strich vor, der rothköpfige Würger (Lanius rufus), der Neuntödter (L. collurio), der graue Würger (L. minor), der weißhalsige Fliegenschnepper (Muscicapa albicollis), der schwarze Fliegenschnepper (M. atricapilla), der graue Fliegenschnepper (M. grisola), das Braunkehlchen (Saxicola rubetra), der schwarzkehlige Schmätzer (S. rubicola), der Steinschmätzer (L. oenanthe), der Wasser-Pieper (Anthus aquaticus), der Wiesen-Pieper (A. pratensis), der Baum-Pieper (A. arboreus); in kalten Wintern hat sich der Seidenschwanz (Bombycilla garrulus) schon eingestellt.

Von hühnerartigen Vögeln nennen wir: die Ringeltaube (Columba palumbus), die Hohltaube (C. oënas), die Turteltaube (C. turtur) sehr häufig, das Haselhuhn (Tetrao bonasia) als Seltenheit auf dem Stromberg, das Feldhuhn (Perdix cinerea), die Wachtel (P. coturnix).

Als Sumpfvögel kommen vor: der Wachtelkönig (Crex pratensis), die Wasserralle (Rallus aquaticus), der Kampfhahn (Tringa pugnax),

das Teichhuhn (Gallinula chloropus), das Wasserhuhn (Fulica atra), der kleine Strandläufer (T. minuta), der Zwergstrandläufer (T. pigmaea), der helle Wasserläufer (Totanus glottis), der punktirte Wasserläufer (T. ochropus), der trillernde Wasserläufer (T. hypoleukus), der Goldregenpfeifer (Charadrius pluvialis), der Kiebitz (Vanellus cristatus), der Sandregenpfeifer (Ch. hiaticula), die Waldschnepfe (Scolopax rusticola), die kleine Bekassine (Sc. gallinula), die Bekassine (Sc. gallinago), der graue Reiher (Ardea cinerea), die Zwergrohrdommel (A. minuta), die Rohrdommel (A. stellaris), auch der Löffelreiher (Platalea leucorodia) wurde einmal bei Bietigheim erlegt (siehe die Jahreshefte des Vereins für vat. Naturkunde in Württemberg, II. Jahrg. S. 233), der weiße Storch (Ciconia alba) u. s. w.

Von Schwimmvögeln: die graue Gans (Anser cinereus), die Stockente (Anas boschas), die Knäckente (A. querquedula), die Kriekente (A. crecca), die Löffelente (Anas clypeata), die Pfeifente (A. penelope), die Reiherente (A. fuligula), die Schnatterente (A. strepera), die Tafelente (A. ferina), die Spießente (A. acuta), die Schallente (A. clangula), der große Säger (Mergus merganser), der langschnäblige Säger (M. serrator), der weiße Säger (M. albellus), der gehaubte Steißfuß (Podiceps cristatus), der graukehlige Steißfuß (P. subcristatus), der Ohrensteißfuß (P. auritus), der kleine Steißfuß (P. minor), der rothkehlige Taucher (Colymbus septentrionalis), der Polartaucher (C. arcticus), die Seeschwalbe (Sterna hirundo), die schwarze Seeschwalbe (St. nigra), die Sturmmöve (Larus canus), die Lachmöve (L. ridibundus), die dreizehige Möve (L. tridactylus) u. s. w.

Von Reptilien kommen vor: die Ringelnatter (Coluber natrix), die Blindschleiche (Anguis fragilis), alle gewöhnlichen Frösche und Kröten, die gewöhnliche Eidechse, der sich die flüchtige Eidechse (Lacerta muralis) zugesellt, welche namentlich in den Steinbrüchen zwischen Besigheim und Bietigheim häufig getroffen wird, der gefleckte Salamander (Salamandra maculosa), der Wassermolch (Triton cristatus) u. s. w.

An Fischen finden sich hauptsächlich der Weißfisch (Cyprinus nasus), der Schuppfisch (C. cephalus), die Barbe (C. barbus), seltener der Karpfe (C. carpio), der Aal (Muraena anguilla), der Hecht (Esox lucius), der Groppfisch (Cottus Gobio); als Seltenheiten trifft man im Neckar zuweilen die Aesche (Salmo Thymallus), den Greßling (Cyprinus Gobio), den Blättling (Cyprinus latus Gmel.), den Hasel (Cyprinus Dobula L.), den Flußbarsch [Bersching] (Perca fluviatilis); ferner sind häufig, aber wenig beachtet: die Pfelle (Cyprinus phoxinus) und die Blekke (Cyprinus Alburnus L.). Die Seelamprete (Petromyzon mari-

nus) und die Alse (Clupea alosa) kommen bisweilen aus der Nordsee, selbst bis Besigheim herauf. *)

Von den Mollusken erscheinen die gewöhnlichen Schnirkelschnecken (Helix pomatia, nemoralis, arbustorum, ericetorum, obvoluta, rotundata, cellaria, incarnata), die kegelförmige Zaunschnecke (Bulimus radiatus) kommt häufig vor, die Wendelschnecke (Pupa frumentum), die kleine Schraubenschnecke (Vertigo cylindrica), die gefleckte Teichschnecke (Neritina fluviatilis) in der Enz bei Besigheim, da wo sie in den Neckar einmündet, in ausgezeichneten Exemplaren. Ferner ebenso die zierliche Napfschnecke (Ancylus fluviatilis), die gewöhnlichen Flußmuscheln (Unio batavus et pictorum), Teichmuscheln (Anodonta cygnea et anatina); die seltene schwarze Nacktschnecke (Arion gagates) kommt in einem Steinbruch bei Bietigheim vor.

Die Insekten sind so zahlreich vertreten, daß ihre Aufzählung

---

*) Wir geben hier eine historisch interessante Notiz über einen früher bei Lauffen gefundenen Hecht.

Vnnser freündtlich Dienst vnnd was Wür liebs vnd guets vermögen allzeitt Zuuor, Hochgepornner Fürst, freündtlicher lieber Vetter vnnd Brueder, nachdem wür Inn Nechstuerflossenem Monat Octobrj vnsern See bey vnserer Statt Lauffen, Vischen lassen', solchem auch selbs aigner persohn beygewohnet, haben wür gleich Im Ersten Zug, ain wunderbare arth von Hechtten wölche ahn der Farb schön grien gewesen, selbs mit aigner Hanndt gefangenn, Inmassen E. L. auß beygethaner Abconterfayhung derselben, aigentlich sehen mögen, vnnd weil es bey vnns ettwas selzames, dergleichen wür hieuor für vnser persohn nüe gesehen noch gehört, So haben wür nicht vnderlassen mögen, E. L. solches In guetter vertrawlicher freündtschafft zue communicieren, Da wür dann Derselben judicium darüber freündtlich gerne vernemmen wollten, Vnnd sey E. L. zue angenemmer Diensterzaigung freündtlich wohlgeneigt, Datum Stuettgartten den 19. Decembris A. ꝛc. 1595.

Von Gottes gnaden Friderich Hertzog zue Württemberg vnd Teckh, Graue zue Mümppellgartt ꝛc.

Fridrich

mpp.

Adresse:

Dem Hochgebornnen Fürsten, vnserm freündtlichen lieben Vetter vnd Brueder, Herrn Georgen, Landtgrauen zue Hessen, Grauen zue Cazenelenbogen, Diez, Zigenheim vnnd Nydda.

Zue Sr. L.

hannden.

zu weit führen würde; wir nennen daher nur die spanische Fliege (Lytta vesicatoria) welche sich in heißen Sommern in großer Menge, namentlich bei Löchgau und Freudenthal einstellt. Ferner die Singcicade, hier zu Lande Weinzwirner genannt (Cicada haematodes Lin.), welche ihren zirpenden Gesang hauptsächlich zur Zeit der Weinblüthe in den Weinbergen bei Besigheim und Lauffen hören läßt. Das Uferaas (Ephemera albipennis) findet sich bisweilen in großer Menge ein, so daß die Brücke von Lauffen überschneit erscheint; man nennt diese Erscheinung das Augstfallen.

Von Infusorien führen wir an: das blutfarbige Augenthier (Euglena sanguinea), welches sich im August 1851 auf der Oberfläche des Feuersee's bei Bönnigheim in ungeheurer Menge zeigte und manches ängstliche Gemüth in Schrecken setzte, indem diese Thierchen den See roth färbten, was von den weniger Unterrichteten für Blut und somit für eine böse Vorbedeutung gehalten wurde. Daselbst kommt auch außer dem rothen Augenthier das grüne, so wie Monastermo u. s. w. vor.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand derselben.

a) Die Zahl der Angehörigen des Oberamts betrug am 3. Dez. 1852 29,080 und zwar 14,457 männliche, 14,623 weibliche. Nach früheren Aufnahmen war dieselbe:

1812, Nov. 1.	12,314 männl.	12,792 weibl.	zus. 25,106
1822, „ „	13,003 „	13,530 „	26,533
1832, „ „	13,831 „	14,461 „	28,292 *)
1842, „ „	13,682 „	13,981 „	27,663
1846, Dez. 3.	14,048 „	14,178 „	28,226
1849, „ „	14,267 „	14,352 „	28,619

Die ortsanwesende Bevölkerung zählte im Jahr 1822 25,891 und waren damals Angehörige abwesend 1807, dagegen Fremde anwesend 1165; im Jahr 1846 zählte man 27,519, im Jahr 1849 26,774 Ortsanwesende.

Was die Dichtheit der Bevölkerung, oder den relativen Stand derselben betrifft, so kamen auf 1 geogr. Quadratmeile im Jahr 1849, Dez. 3., 9480 Angehörige oder 8869 Ortsanwesende; da nun die

*) Bis hieher sind hierunter die Gemeinden Abstatt und Gruppenbach 2c. mit 2433 Seelen begriffen, welche nach dem Gesetz v. 6. Juli 1842 vom Oberamt Besigheim getrennt und dem Bezirk Heilbronn zugetheilt worden, was bei allen Angaben über frühere Bevölkerungs-Verhältnisse zu berücksichtigen ist.

relative Bevölkerung im ganzen Lande zu gleicher Zeit 5034 und 4924 betrug, so ist dieselbe hier um resp. 88 und 80 Proc. stärker, und es gehört der Bezirk zu den am dichtest bevölkerten des Landes, worin ihm nur die Oberämter Canstatt, Eßlingen, Waiblingen und Ludwigsburg voranstehen. Auf 1 Angehör. kommt 1⁶/₈ Morg. 36 Ruth. der ganzen Fläche.

b) Die weibliche Bevölkerung übertraf die männliche im Jahr 1849 um 85, oder auf 1000 männliche kamen 1006 weibliche; während im Landes-Durchschnitt auf 1000 männliche 1035 weibliche kamen. Im Jahr 1842 hatte dieser Ueberschuß hier betragen 299, im J. 1846 130.

c) Die Angehörigen des Oberamts theilten sich 1846 in die nachstehenden Altersklassen:

	männl.	weibl.	davon kommen auf 10,000 männl.	weibl.
unter 6 Jahren	2,196	2,112	1,563	1,490
von 6 bis 14 Jahren	2,467	2,418	1,756	1,705
„ 14 „ 20 „	1,500	1,514	1,068	1,068
„ 20 „ 25 „	1,242	1,259	884	888
„ 25 „ 40 „	2,993	3,119	2,131	2,200
„ 40 „ 60 „	2,581	2,716	1,837	1,916
„ 60 „ 70 „	704	744	501	525
„ 70 „ 80 „	333	257	237	181
„ 80 „ 90 „	31	39	22,3	27
„ 90 „ 100 „	1	—	0,7	0
	14,048	14,178	10,000	10,000
	28,226.			

Es fallen hienach auf die Altersklassen unter 14 Jahren 33 Proc. oder ⅓ der Bevölkerung; nahe die Hälfte, 52 Proc. derselben, war in dem Alter unter 25 Jahren, während die über 60 Jahre Zählenden nur noch 7 Proc. der Bevölkerung betrugen; die schulpflichtige Jugend von 6—14 Jahren zählte 4885, d. i. 17 Proc.; die wehrfähige Mannschaft von 20—40 Jahren 4235, d. i. 15 Proc. der Bevölkerung. Von der angehörigen Bevölkerung des Jahrs 1822 kommen auf

	10,000 männl.	weibl.	
unter 14 Jahren	3,309	3,262	
von 14 bis 18 Jahren	848	6,738	über 14 Jahren.
„ 18 „ 25 „	1,221		
„ 25 „ 40 „	1,996		
„ 40 „ 60 „	1,865		
über 60 „	761		
	10,000	10,000	

d) Die Zahl der Familien betrug 1843 5537, 1846, Dez. 3., 6042, 1849, Dez. 3., 5690.

Verehelichte zählte man 1846	8,774
Wittwer	569
Wittwen	849
Geschiedene	41
Unverehelichte	17,993
	28,226

Es kamen hienach auf 1 Familie 4,7; auf 1 Ehepaar 6,4 Angehörige.

e) Kirchliches Verhältniß im Jahr 1846, Dez. 3.

a) Christen:	
evangelisch-lutherischer Confession . .	27,732
römisch-katholischer "	96
andere christliche Partheien	30
b) Juden	368
	28,226

f) Im Jahr 1822 stellte sich das Gewerbs- und Nahrungs-Verhältniß im Bezirk folgendermaßen dar:

Bedienstete:	
in Königl. Militärdiensten	308
" " Civildiensten	117
" gutsherrlichen Diensten	11
" Commundiensten	410
Gewerbetreibende	1,787
ohne Gewerbe, von eigenem Vermögen lebend	63
Bauern und Weingärtner	2,541
Taglöhner	361
in Almosen stehend	240
	5,838 *)

B. Bewegung der Bevölkerung.

Nach zehnjährigen Durchschnitten von 18^12/22 und von 18^36/46 betragen die jährlichen

a) Geburten, und zwar

	18^12/22	18^36/46
männliche	511,1	571,6
weibliche	478,0	530,9
zusammen	989,1	1102,5

*) Zu bemerken ist hier, daß die neueren Bevölkerungslisten seit dem Jahr 1822, sowohl über die Standes- und Nahrungsverhältnisse der Einwohner, als über die jährlichen Trauungen, Alter der Verstorbenen, Todtgeborene ꝛc. durchaus keine Auskunft mehr geben.

	$18^{12}/_{22}$	$18^{36}/_{46}$
Darunter sind uneheliche	94,3	102,6
Todt kamen zur Welt von $18^{12}/_{22}$:		
männliche	27,6	—
weibliche	21,8	—
zusammen	49,4	—
b) Sterbefälle:		
männliche	394,6	406,0
weibliche	380,3	409,7
zusammen	774,9	815,7

c) Wanderungen:

Eingewandert sind: von	$18^{12}/_{22}$ männl.	$18^{12}/_{22}$ weibl.	$18^{36}/_{46}$ männl.	$18^{36}/_{46}$ weibl.
aus fremden Staaten . . .	2,2	3,6	2,4	3,9
„ aus andern Orten des Königreichs	60,1	89,9	99,5	150,1
	62,3	93,5	101,9	154,0
Ausgewandert sind:				
nach fremden Staaten	33,5	28,1	33,7	30,5
„ andern Orten des Königreichs	62,6	91,2	133,4	185,6
	96,1	119,3	167,1	216,1
Es sind also mehr aus- als eingewandert .	33,8	25,8	65,2	62,1

Demnach haben sich die Auswanderungen neuerlich bedeutend vermehrt; diese Vermehrung rührt jedoch größtentheils von Uebersiedlungen in andere Theile des Landes her, und die Wanderungen nach fremden Ländern sind in beiden Perioden sich ziemlich gleich geblieben.

d) Veränderungen im Stand der Ehen.

In dem Jahrzehend von $18^{12}/_{22}$ sind im Durchschnitt jährlich neue Ehen geschlossen worden	175,5
Zuwachs durch Hereingezogene	19,5
	195,0
Dagegen sind Ehen aufgelöst worden:	
durch Tod	165,8
durch Scheidung	1,9
Abgang durch Hinausgezogene	27,4
	195,1

e) Wachsthum der Bevölkerung und Verhältnisse derselben.

Die Volksmenge des Oberamts nahm zu von $18^{12}/_{22}$ um 689 männl., 738 weibl., zusammen um 1427 (0,568 Prc. jährl.); von $18^{36}/_{46}$ um 891 männl., 556 weibl., zusammen um 1447 (0,540 Proc. jährlich).

Der natürliche Zuwachs, d. i. der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, betrug in erster Periode 2142, in zweiter 2868 Seelen.

Unter 1000 Seelen dieses Ueberschusses befanden sich im ersten Zeitraum 544 männliche, 456 weibliche; im zweiten Zeitraum 577 männliche, 423 weibliche.

Unter 1000 Seelen des gesammten Zuwachses waren von $18^{12}/_{22}$ 483 männliche, 517 weibliche und von $18^{36}/_{46}$ 616 männliche, 384 weibliche.

Das Geburtsverhältniß berechnet sich für den ersten Zeitraum wie 1:25,9 oder es kommen auf 10,000 Einwohner 385,0 Geborene; für den zweiten Zeitraum wie 1:24,9 oder es kommen auf 10,000 Einwohner 401,4 Geborene.

Unterscheidung nach Geschlechtern: auf 1000 geborene Mädchen, kommen, von $18^{12}/_{22}$ 1069 und von $18^{36}/_{46}$ 1077 geborene Knaben.

Das Verhältniß der unehelichen Geburten zu den ehelichen ist für $18^{12}/_{22}$ wie 1:10,5 und für $18^{36}/_{46}$ wie 1:10,7; unter 100 Geborenen waren nämlich uneheliche von $18^{12}/_{22}$ 9,5, von $18^{36}/_{46}$ 9,3; da der Landesdurchschnitt für beide Perioden 1:9,1 und 1:8,8 beträgt, so gehören obige Verhältnisse zu den günstigeren im Lande.

Das Verhältniß der Todtgeborenen zu sämmtlichen Geborenen stellt sich von $18^{12}/_{22}$ wie 1:20,0, während sich dasselbe für das ganze Land wie 1:26,0, also günstiger stellt.

Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Lebenden ist von $18^{12}/_{22}$ wie 1:33,2; von $18^{36}/_{46}$ wie 1:33,7, oder auf 10,000 Einwohner kamen im ersten Zeitraum 301,6, im zweiten 297,0 Sterbefälle vor. Die Sterblichkeit hat sich also hier nicht nur vermindert, sondern zeigt sich dem Durchschnitt des Landes gegenüber, (1:31,5 und 1:29,9) auch günstiger als dieser.

Mit Unterscheidung der Geschlechter kommen von $18^{12}/_{22}$ auf 1000 weibliche Gestorbene 1038 männliche Gestorbene und von $18^{36}/_{46}$ auf 1000 männliche Gestorbene 1009 weibliche Gestorbene.

Nach den verschiedenen Altersklassen starben von $18^{12}/_{22}$ in dem Bezirk

	von 10,000 Gestorbenen	
	männl.	weibl.
vor der Geburt	699	573
unter 1 Jahr alt	3,576	2,974
vom 1 bis 7 Jahre . . .	1,384	1,562
„ 7 „ 14 „	319	297
„ 14 „ 25 „	456	400
„ 25 „ 45 „	811	1,054
„ 45 „ 60 „	831	1,052
über 60 Jahre alt	1,924	2,088
	10,000	10,000

Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Geborenen ist von $18^{12}/_{22}$ wie 1000:1276,4 und von $18^{36}/_{46}$ wie 1000:1351,6 oder auf 1000 Sterbefälle treffen 1276 und 1352 Geburten. Nach den Geschlechtern fallen auf 1000 Gestorbene männlichen Geschlechts von $18^{12}/_{22}$ 1295, von $18^{36}/_{46}$ 1408 Geborene desselben Geschlechts, sodann auf 1000 Gestorbene weiblichen Geschlechts vom $18^{12}/_{22}$ 1257, von $18^{36}/_{46}$ 1296 Geborene gleichen Geschlechts.

Trauungen fanden statt von $18^{12}/_{22}$ im Durchschnitt jährlich 175,5, wonach 1 Trauung auf 146,4 Einwohner kam, während im ganzen Lande eine auf 143,3 Einwohner fiel.

Für einzelne Gemeinden des Oberamts ergeben sich aus den 10jährigen Durchschnittsberechnungen von $18^{36}/_{46}$ folgende bemerkenswerthe Verhältnisse:

Die Geburten waren im Allgemeinen am zahlreichsten zu Metterzimmern; es kamen hier auf 1000 Einwohner deren 49,7; im Löchgau 43,4; in Klein-Ingersheim 43,0; in Ilsfeld und Kaltenwesten 42,3; Hessigheim 41,9; Bietigheim 41,6.

Die wenigsten Geburten zählten Freudenthal und Hohenstein, auf 1000 Einw. 33,3; Gemmrigheim 33,7; Hofen 34,3; Wahlheim 35,9; Schotzach 38,3.

Die meisten unehelichen Geburten kamen vor: zu Hohenstein unter 100 Geburten überhaupt 14,5; Ilsfeld 11,8; Kaltenwesten 13,4; Bietigheim 10,8; Metterzimmern 10,4; Löchgau 10,3.

Die wenigsten unehelichen Geburten hatten: Schotzach unter 100 Geburten 5,0; Klein-Ingersheim 5,9; Bönnigheim 6,7 Gemmrigheim 6,8; Hessigheim 7,1; Besigheim 7,3.

Die Sterblichkeit war am größten zu Metterzimmern, wo von 1000 Einwohnern jährlich 38,9 starben; zu Bietigheim 34,2; Löchgau 33,0; Groß-Ingersheim 32,3; Klein-Ingersheim 32,1; Bönnigheim und Ilsfeld 31,0.

Am geringsten war die Sterblichkeit in Schotzach, wo von 1000 Einwohnern 16,5 starben; zu Hohenstein 22,5; Hofen 23,3; Freudenthal 24,4; Erligheim 25,1; Kirchheim a. N. 25,7.

Alte Leute, die das 70ste Jahr zurückgelegt hatten, waren bei der Volkszählung von 1846 am zahlreichsten vorhanden: in Freudenthal unter 1000 Angehörige 34,3; in Besigheim 33,9; Bönnigheim 29,6; Löchgau 26,6; Kirchheim 25,9; Groß-Ingersheim 25,8.

Die wenigsten alten Leute von mehr als 70 Jahren hatten: auf 1000 Angehörige Metterzimmern 6,7; Schotzach 8,7; Hohenstein 10,8 Klein-Ingersheim 13,1; Hofen 16,7; Ilsfeld 19,9.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

Die Einwohner unseres Bezirks gehören, mit Ausnahme einiger Eingewanderten, dem schwäbischen und fränkischen Volksstamm an, indem die ehemalige Grenze zwischen Schwaben und Franken durch den Oberamtsbezirk führte. Der Menschenschlag ist im Allgemeinen, besonders in den Orten, wo der Weinbau vorherrschend getrieben wird, ziemlich gedrungen, *) jedoch wohlgebildet, kräftig und in Folge der von früher Jugend an gewohnten, strengen Arbeit, ausdauernd und abgehärtet. Die mittlere Größe der Conscriptionspflichtigen im Bezirk beträgt nach einer 5jährigen Durchschnittsberechnung (württ. Jahrbücher 1833, S. 384 ff.) 57,80″, was dem Oberamt Wangen, wo durchschnittlich die meisten großen Männer vorkommen, nur 1,7″ nachsteht und das Oberamt Maulbronn, welches in dieser Beziehung die ungünstigsten Ergebnisse lieferte, um 0,3″ übertrifft. Unter 1000 Conscriptionspflichtigen hatten 183 eine Größe von 6′ und darüber. Untüchtig wegen Gebrechlichkeit erscheinen nach der durchschnittlichen Berechnung unter 1000 Pflichtigen 426, was gegen das Minimum 250 (Oberamt Mergentheim) ein ungünstiges Resultat liefert; günstiger ist die Zahl der wegen allgemeiner Körperschwäche und Kränklichkeit Untüchtigen, indem der Bezirk unter 1000 nur 57 zählte (das Maximum Ulm mit 157, das Minimum Saulgau mit 26).

Die Gesundheitsverhältnisse des Bezirks gehören bei der günstigen Lage der meisten Ortschaften, der fleißigen, einfachen und mäßigen, von bitterer Armuth und üppigem Ueberfluß gleichweit entfernten Lebensweise der meisten Bewohner und dem Mangel störender äußerer Einflüsse zu den günstigsten des Landes, wie dies die Seltenheit von Epidemien und das hohe Alter mancher Personen beweist. Im Jahr 1848—49 starb ein Mann von 92 und einer von 95 Jahren; 108 Personen waren älter als 70 Jahre. In dem Jahr 1850—51 allein starben 7 Männer und 2 Frauen, welche das 80ste Jahr überschritten hatten. Als herrschende Krankheiten können katarrhalische, rheumatische, bisweilen auch nach Umständen entzündliche und gastrische Krankheiten bezeichnet werden.

Im Sommer 1845 waren Brechdurchfälle bei Kindern, gastrisch-typhose Fieber bei Erwachsenen häufig; von Oct. bis Dec. traten Krampfhusten bei Kindern — woran im Ganzen 34 starben — katarrhalische Affektionen bei Erwachsenen auf. In den ersten Monaten des Jahrs

---

*) Eine Ausnahme machen die Einwohner von Gemmrigheim, welche meist großgewachsen sind und vorherrschend blonde Haare haben.

1846 waren Luftröhren- und Lungen-Entzündungen häufig; an jenen starben 22 Kinder, an diesen 48 Personen. Außerdem waren in dem heißen Sommer Gichter bei Kindern, Nervenfieber, Stick- und Schlagfluß bei älteren Personen häufig. An Gichtern starben 130 Kinder, an Schwindsucht 54, am Stick- und Schlagfluß 33 Personen; am Nervenfieber in Lauffen allein 32. Epidemisch war der Typhus in Gemmrigheim und Groß-Ingersheim; gastrisch-nervöse Fieber dauerten bis zum Herbst, und in Besigheim kamen bis zum Dec. allein 193 Nervenfieber zur Anzeige. Vom Jan. bis März 1847 herrschten Katarrhe und Grippe, vom April an gastrisch-katarrhalische Krankheiten, dann brachen die Masern in Ilsfeld, Hofen, Hohenstein und Bönnigheim epidemisch aus, welchen entzündliche katarrhalische Fieber folgten. Hierauf erschienen die Masern im Juli in Freudenthal, im September in Wahlheim, im Oktober in Kirchheim und Klein-Ingersheim; in ihrem Gefolge waren Luftröhren-Entzündungen und vereinzelte Pockenfälle. Die Jahre 1848, 49 und 50 zeigten theils katarrhalisch-rheumatische, theils entzündliche und nervöse Krankheiten. Vom April bis Juli 1849 herrschten Masern und Keuchhusten epidemisch, vom Juli bis September Brechruhr und Keuchhusten, sodann die Masern. Die Pocken nahmen fast allgemein überhand und von 128 Kranken starben 22. Am meisten Kranke hatte Bietigheim (35) und Ilsfeld (18), weniger Kaltenwesten (13), Erligheim (12) und Bönnigheim (8). 1850 begann hitziges Gliederweh und Flußfieber den Reigen, woran sich von April bis Juli katarrhalisch-gastrische Krankheiten und Parotiden-Entzündungen der Kinder anreihten. Das Jahr 1851 zeichnete sich durch häufigen Krampfhusten und Wassersuchten aus.

Bei allen diesen Krankheiten zeigt sich der Einfluß anstrengender Beschäftigung im Freien und der herrschenden Witterungsverhältnisse auffallend, wogegen Syphilis und Geistesstörungen sehr selten sind.

Als endemische Krankheiten können Skropheln und Kropf bezeichnet werden. Letzterer, nicht selten von kretinischer Entartung begleitet, ist besonders häufig in Bietigheim, seltener in Lauffen, am seltensten in der Oberamtsstadt. Von kretinischen Subjekten hat Dr. Rösch bei 34 Familien 36 Individuen in Bietigheim allein beobachtet, worunter jedoch nur 2 eigentliche Kretinen. Im ganzen Bezirk sollen sich nach den amtlichen Berichten an 54 befunden haben. Da nach derselben Angabe im ganzen Neckarkreis auf 269 Einwohner 1 kretinisches Individuum kommt, so stellt sich das Verhältniß bei der dermaligen Bevölkerung von 29,261 Einwohnern = 0,180 Prozent heraus, was immerhin ein günstiges genannt werden kann. Ueberdieß ist das Uebel sichtlich im Abnehmen begriffen.

Der Volkscharakter ist im Allgemeinen gut und spricht sich durch Rechtlichkeit, Fleiß, Sparsamkeit, Wohlthätigkeitssinn und Religiosität, welche häufig die Formen des Pietismus liebt, vortheilhaft aus; neben dem Pietismus findet neuerer Zeit auch die Sekte der Wiedertäufer, deren Gesammtzahl gegenwärtig 90 beträgt, immer mehr Anhang in Besigheim, Hessigheim, Bietigheim, Groß-Ingersheim, Hofen, Ilsfeld, Kaltenwesten, Kirchheim, Klein-Ingersheim und Löchgau. Die Charaktervorzüge des Schwaben und des Franken sind bei den Bewohnern des Bezirks günstig vereinigt, indem dieselben mit einer gewissen Biederkeit ein gefälliges, ungezwungenes Betragen verbinden, was mitunter auch in dem durch verschiedene frequente Straßenzüge vermittelten Verkehr bedingt sein mag. In dessen Folge weicht auch die ländliche Kleidertracht in den verschiedensten Uebergängen immer mehr der städtischen Mode, von welcher sie sowohl in den Städten als den meisten Dörfern beinahe schon gänzlich verdrängt ist. Nur einzelne Orte, wie Metterzimmern, Gemmrigheim, Hofen ꝛc. sind der solideren Tracht ihrer Väter noch ziemlich treu geblieben, indem man hier als Manneskleidung den Dreispitzhut, den blauen Tuchrock, rothe oder schwarze Brusttücher mit Rollknöpfen und gelbe, kurze Lederhosen noch häufig trifft. Bei dem weiblichen Geschlecht ist die moderne Tracht noch allgemeiner, wozu viel beiträgt, daß Mädchen, welche in den nahe gelegenen Hauptstädten dienen und nach Jahren modernisirt in ihre Heimath zurückkehren, von den im Ort Zurückgebliebenen nachgeahmt werden. Das anständige deutsche Häubchen wird immer seltener und den stärkern vielgefälteten Wilfling-Rock, so wie den aus eigenem Gespinnst gewobenen Barchent-Anzug verdrängen immer mehr die leichten zitzenen oder bunten Zeugleskleider.

Eigenthümliche Gebräuche und allgemeinere Volksbelustigungen werden immer seltener, und das früher übliche Eierlesen am Ostermontag kommt nur noch in einzelnen Orten, wie in Groß-Ingersheim, Kirchheim, Hessigheim ꝛc., jedoch nicht jedes Jahr vor. Die auf dem Seehaus bei Lauffen während des von 3 zu 3 Jahren wiederholten Fischens abgehaltenen Tanzbelustigungen, welche einige Wochen dauerten und sowohl von Lauffen als der Nachbarschaft zahlreich besucht waren, haben seit der Trockenlegung des Sees aufgehört; das früher vielbesuchte Maienfest zu Lauffen hat schon seit 1797 nicht mehr stattgefunden. Tanz ist noch üblich an Märkten und Kirchweihen, während die Hochzeiten meist in der Stille abgehalten werden. Bei letzteren, wie auch bei Taufen ist in einigen Orten das Schießen während des Zugs in die Kirche noch in Gebrauch. Bei Leichenbegängnissen werden von der Schuljugend vor dem Hause des Verstorbenen und während der Zug sich zum Got-

tesacker bewegt, wie während der Einsenkung des Sargs, geistliche Lieder unter Anführung des Schulmeisters gesungen; Leichentrunk und Leichenmahl gehen täglich mehr ab. In den sogenannten Klöpflensnächten, je am Donnerstag der 4. Adventwoche, treiben Knaben und junge Leute häufig noch einen muthwilligen Schwank, das sogenannte „Klöpflen", Anwerfen mit Erbsen an Fensterscheiben. An dem Unschuldigen-Kindleinstag (Pfeffertag) holen sich jüngere Kinder, mit der Wachholderruthe pfeffernd, eine kleine Gabe bei Großeltern und Anverwandten; die um diese Zeit wandernden Bauernknechte aber feiern nebst den Bauernsöhnen den Pfeffertag durch ziemlich ungebundene Belustigungen. Ein Jahresfest des landwirthschaftlichen Bezirksvereins wird neuerlich abwechslungsweise das eine Jahr zu Besigheim am Feiertag Petri und Pauli — das andere Jahr zu Lauffen am Margarethen-Markt gefeiert, womit sich am ersten Ort der sogenannte Kirschenpeter verbindet, ein jährliches Vergnügungsfest, das früher viele Bewohner der Umgegend nach Besigheim lockte.

Die Mundart bildet einen leichten Uebergang von der schwäbischen in die fränkische und annähernd pfälzische. Schon bei Bietigheim, wo sich das Breite des schwäbischen Dialekts verliert, treten einzelne Spuren der feineren, singenden fränkischen Mundart hervor, z. B. das breite noi, noa (nein) wird hier schon ein gedehntes nai; weiter gegen Norden mischt sich, und zwar auf der rechten Seite des Neckars immer mehr die fränkische Sprechweise ein, während links desselben die pfälzische sich geltend zu machen sucht. Auffallend ist die kurze Aussprache sonst langer Silben, z. B. Gawwel statt Gabel, Wäggele statt Wägele, Stüwwle statt Stüble ꝛc.; auch sind mehrere aus Französisch und Deutsch gemischte Wortbildungen üblich, wie Schenkage, Schmierale d. h. Geschenk, Rawangel d. h. Unruhe, Lärm. Das Wort „fein" wird häufig für gut, angenehm ꝛc. gebraucht.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 39 Wohnplätze, und zwar 4 Städte, 13 Pfarrdörfer, von denen 6 Marktrecht haben, 2 Dörfer, 4 Weiler, 1 Hof und 15 einzelne Wohnsitze. Von den vorhandenen 5 Schlössern ist das zu Bönnigheim Eigenthum des Staats, während die zu Freudenthal und Liebenstein der K. Hofdomainenkammer gehören. Der Flächenraum sämmtlicher Gebäude von Hofstätten beträgt 307 M. $33,_{0}$ Ruthen.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die Wohnorte liegen theils auf der Hochebene, wie Bönnigheim, Erligheim, Hofen, Löchgau, Kaltenwesten, Ilsfeld und Schozach, theils in den Thälern und zwar im Neckarthal: Hessigheim, Besigheim, Wahlheim, Gemmrigheim, Kirchheim und Lauffen; im Enzthal Bietigheim. Groß- und Klein-Ingersheim haben ihre Lage an dem linken Neckar-Thalabhange und Metterzimmern an den Gehängen gegen die Metter. Hohenstein liegt theils auf der Anhöhe, theils im Mühlbach-Thälchen, und Freudenthal am Fuß des Strombergs im Steinbach-Thal. Die Lage sämmtlicher Orte ist gesund, freundlich und zum Theil äußerst reizend.

Von den Orten mit eigener Gemeindeverfassung ist Lauffen der größte, Schozach der kleinste, s. Tabelle I. Die Orte sind ziemlich enge zusammengebaut, übrigens meist wohlansehnlich und haben gut unterhaltene gepflasterte oder kunstmäßig chaussirte (macadamisirte) Hauptstraßen, welche durchaus mit Kandeln versehen sind. In den größeren Orten findet man auch die Nebenstraßen chaussirt und gekandelt.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem neuesten Kataster 1851 zählt das Oberamt:

Haupt- und Wohngebäude	3804
Nebengebäude	2233
	6037

Zu öffentlichen Zwecken dienen 189 Gebäude, worunter 20 Kirchen, 46 Rath- und Schulhäuser, 27 Keltern, 9 Beamtenwohnungen, 21 Pfarrhäuser, 38 zur Eisenbahnverwaltung gehörige Gebäude und 19 Armenhäuser. Auf 1 Wohnhaus kommen im Durchschnitt $7{,}_6$ Menschen; die meisten in Bietigheim ($10{,}_3$), die wenigsten in Hohenstein ($5{,}_4$), s. Tabelle I.

B. Bauart und Material.

Im ganzen Bezirk, selbst die Städte nicht ausgenommen, ist der Holzbau vorherrschend, jedoch wird in neuerer Zeit immer mehr auf Erbauung steinerner Unterstöcke gesehen. Diese werden, je nach den in der Nähe der Orte vorkommenden Gebirgsarten, aus Keuperwerkstein, Lettenkohlensandstein, zuweilen aus Muschelkalk und nur selten aus jüngerem Süßwasserkalk (Kalktuff) aufgeführt. Die Wohnungen in den Dörfern sind im Durchschnitt klein und haben häufig nur ein Stockwerk über dem Erdgeschoß, doch trifft man auch nicht selten zweistockige, mit

steinernem Unterstock versehene Gebäude, die das reine Gepräge eines stattlichen Bauernhauses an sich tragen und als erfreuliche Zeugen der Wohlhabenheit eine Zierde der Orte bilden. Die Bedachung der Gebäude besteht durchgängig aus Platt- und Hohlziegeln, letztere werden jedoch immer seltener. In Beziehung auf Schönheit und Ansehnlichkeit zeichnen sich, abgesehen von einzelnen Gebäuden in den Städten, die Schlösser zu Bönnigheim, Freudenthal und Hohenstein aus. In architektonischer Beziehung aber verdienen angeführt zu werden die Kirchen zu Besigheim, Bönnigheim, Lauffen und Kaltenwesten, nicht weniger die ihrem Verfall nahe Kapelle zu Liebenstein, so wie die alten Thürme zu Besigheim.

C. Werth und Eigenthum der Gebäude.

Der Werth sämmtlicher steuerbaren Gebäude beträgt:

a) nach dem Gebäudekataster von 1850	3,240,931 fl.
b) nach dem Brandversicherungsanschlag . . .	4,974,175 fl.

Es beläuft sich hiernach der durchschnittliche Werth eines Gebäudes

bei Zugrundlegung des Steuerkatasters auf	556 fl. 50 kr.
nach dem Versicherungsanschlag auf	823 fl. 57 kr.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen des Bezirks sind Ackerbau, Weinbau, Obstbau und Viehzucht. Die Gewerbe sind nur in den Städten Besigheim, Bönnigheim, Bietigheim und Lauffen von einigem Belang, jedoch ist auch in diesen der Feldbau vorherrschend.

2. Vermögen.

In Beziehung auf den Geldwerth der verschiedenen Vermögensbestandtheile können folgende, den Oberamtsbezirk im Ganzen betreffende Notizen gegeben werden.

A. Werth der Gebäude. Dieser beträgt nach dem Gebäude-Kataster vom 1. Juli 1850, mit Einschluß ihres 307 1/8 Mgn. betragenden Areals, wie bereits angegeben . . . . 3,240,931 fl.

B. Werth des Grundeigenthums. Nach den für das Kataster des Steuer-Provisoriums zu Grunde gelegten Schätzungen des Reinertrags, und nach den Ergebnissen der Landesvermessung, berechnet sich derselbe wie folgt:

Capital-Werth eines M. im 25fachen Betrag. fl. kr.			fl. kr.	Capital-Werth im 25f. Betrag. fl. kr.
166. 40	307³/₈	M. Küchengärten und Länder à 6 fl. 40 kr.. . . .	2,049. 10	51,229. 10
267. 30	498²/₈	M. Gras und Baumgärten à 10 fl. 42 kr.	5 331. 17	133,282. 5
131. 15 153. 20 mit Zehnt.	30,247⁵/₈	M. Aecker, meistens flürlich gebaut, à 5 fl. 15 kr. und incl. Zehenten à 6 fl. 8 kr.	185,518. 46	4,637,969. 10
232. 30 271. 15 mit Zehnt.	4,991⁴/₈	M. Weinberge, à 9 fl. 18 kr. und einschließlich der Zehenten, à 10 fl. 51 kr. . . .	54,147. 47	1,353,944. 35
187. 30 208. 20 mit Zehnt.	3,957⁶/₈	M. Wiesen, meistens zweimädige, à 7 fl. 30 kr. und incl. Zehenten à 8 fl. 20 kr.	32,981. 5	824,527. 5
40fach: 38. —	9,253³/₈	M. Waldungen, größtentheils Laubholz à 57 kr. .	8,790. 42	im 40f. Betr. 351,628. —
	1,091⁷/₈	M. Weiden mit bestimmter Fläche, und Oeden, à 12 kr.	218. 23	8,735. 20
	»	die Schafweide auf Aeckern und Wiesen, für 1732 Stück ist geschätzt zu	1,935. 30	77,420. —
	51⁵/₈	M. Steinbrüche, Thon-, Sand- 2c. Gruben, Fischwasser 2c. à 3 fl. 7 kr. . .	160. 33	6,422. —
	50,399³/₈	Morgen	291,143. 13	
			zusammen B.	7,445,157. 25

Werden hiervon als Grundbesitz des Staats an Pfarrbesoldungs-Gütern 2c. abgezogen:

		fl. kr.	
8¹/₈	M. Gärten und Länder, à 8 fl. 13 kr.	66. 46	25fach:
46⁵/₈	M. Aecker, incl. Zehenten, à 6 fl. 8 kr.	285. 56	
45³/₈	M. Wiesen, incl. Zehenten, à 8 fl. 20 kr.	378. 8	18,508. 20
⁷/₈	M. Weinberge, incl. Zehenten, à 10 fl. 51 kr. . . .	9. 30	
686⁵/₈	M. Waldungen à 57 kr. .	652. 18	40fach:
5²/₈	M. Weiden und Oeden à 3 fl. 3 kr.	16. 1	26,732. 40
792⁷/₈	Morgen.	1,408. 39	
		zusammen	45,241. —

	fl.	kr.
So bleiben als Werth des Grundeigenthums	7,399,916.	25

Hiezu kommt sodann:

C. Werth des Viehstandes, nach der Aufnahme vom 1. Jan. 1850 und nach den früher angenommenen Sätzen.

Pferde	über zwei Jahren 758 Stück; unter zwei Jahren 33 „	791 Stück à 50 fl.	39,550.	—
Rindvieh	Ochsen und Stiere über 2 J. 976; Kühe . . . . 5821; Schmalvieh 3161	9958 Stück à 25 fl.	248,950.	—
Esel, 2 Stück à 10 fl.			20.	—
Schafe	spanische 540; Bastardschafe 4804; Landschafe 1101	6445 Stück à 6 fl.	38,670.	—
Schweine, 3143 Stück à 8 fl.			25,144.	—
Ziegen, 516 Stück à 5 fl.			2,580.	—
Bienenstöcke, 818 Stück à 5 fl.			4,090.	—
		Zusammen C.	359,004.	—

Gesammtbetrag des unbeweglichen Vermögens einschließlich des Viehstandes:

A. Gebäudewerth	3,240,931.	—
B. Werth des besteuerten Grundbesitzes	7,399,916.	25
C. Werth des Viehstandes	359,004.	—
Summa	10,999,851.	25

Auf den Kopf der angehörigen Bevölkerung, nach dem Stand vom 3. Dez. 1851 treffen von diesem Gesammtbetrag:

	fl.	kr.
a) mit Inbegriff des Viehwerthes	377.	7
b) ohne diesen	364.	43
auf 1 Familie (nach der Zählung von 1852)		
a) mit Einrechnung des Viehstandes	1,952.	3
b) ohne denselben	1,888.	21

An Fahrniß haben Angehörige des Oberamts Besigheim bei der Württembergischen Feuer-Assecuranz (von anderwärtigen Versicherungen abgesehen) am Ende des Jahrs 1851 die Summe von 1,326,935 fl. versichert gehabt.

Die von Bezirksangehörigen auf den 1. Juli 1851 zur Steuer fatirten Activ-Capitalien, die gesetzlich befreiten eingerechnet, betrugen 3,108,574 fl. von welchen übrigens auch größtentheils Angehörige des Bezirks die Schuldner seyn werden.

In Ansehung des Wohlstandes der Einzelnen kann der Oberamtsbezirk Besigheim, obgleich hinsichtlich der Dichtheit der Bevölkerung

unter den 64 Oberamtsbezirken als der sechste in der Reihe stehend, zu den wohlhabenderen Bezirken des Landes gezählt werden. Bei der wie im Unterlande überhaupt, so auch hier längst stattfindenden Ungebundenheit des Güterbesitzers gehen Bevölkerungszunahme und Boden-Vertheilung Hand in Hand; mit der Zerstücklung steigert sich aber auch das Brutto-Erträgniß des Bodens, indem die vielen Besitzer mehr Arbeit und Besserung auf denselben verwenden.

Die Einwohner sind im Allgemeinen genommen fleißig und sparsam; es gibt wenig reiche, aber auch wenig ganz arme, dagegen um so mehr wohlhabende Leute, d. h. Familien, die bei mittlerem Vermögensbesitz ihr Auskommen haben. In den jüngstverflossenen Nothjahren hat daher auch der Oberamtsbezirk keine Staats- oder öffentliche Unterstützung in Anspruch genommen und in den jetzt so zahlreichen Gantlisten finden sich nur selten Fälle aus dem Oberamt Besigheim.

3. Wirthschaft.

A. Urproduktion. (Landbau.)

a. Gewinnung von Mineralien.

Hier sind nur zu erwähnen:

Steinbrüche. Sämmtliche Orte (s. die Ortsbeschreibungen), Freudenthal ausgenommen, sind mit Muschelkalksteinbrüchen, aus denen Straßenmaterial und zuweilen Bausteine gewonnen werden, hinlänglich versehen. Auch liefern Brüche im Lettenkohlensandstein vortreffliche Bau- und Werksteine auf den Markungen von Bietigheim, Gemmrigheim, Groß-Ingersheim, Hohenstein, Lauffen, Ilsfeld, Schotzach und Wahlheim. Auf den Markungen Bönnigheim und Erligheim sind im Keuperwerkstein (Schilfsandstein) Brüche angelegt, aus welchen ebenfalls gesuchte Bau- und Werksteine gewonnen werden, und auf der Markung Groß-Ingersheim befinden sich mehrere Kalktuffbrüche. Töpfererde liefern die Markungen Bönnigheim, Freudenthal, Kirchheim und Löchgau; Lehm für Ziegeleien kommt beinahe überall im ganzen Bezirk vor. Kies- und Sandgruben sind im Neckarthale angelegt.

Ueber die frühere Gewinnung von Alaun und Vitriol s. oben den Abschnitt „Gebirgsarten und Mineralien".

b. Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaus im Allgemeinen.

Nach dem Ergebniß der Landesvermessung beläuft sich die Grundfläche des Oberamtsbezirks auf 53,129 $^{1}/_{8}$ Morg. $42{,}_{0}$ Ruth. Betrachtet man Aecker, Gärten, Wiesen, Weinberge und Waldungen als ge-

bautes, das Uebrige aber als ungebautes Land, so sind nur $7,_3$% der ganzen Fläche uncultivirt. Rechnet man dagegen die Waldungen zu der ungebauten Fläche, so nimmt das nicht angebaute Land $24,_7$% oder etwa ¼ des Areals ein.

Von der ganzen Bodenfläche kommen auf einen Einwohner $1,_8$ Morgen, auf ein Pferd $67,_1$ Morg., auf ein Stück Rindvieh $5,_3$ Morg.

Das Verhältniß sämmtlicher Kulturarten unter sich, Gärten und Länder als Einheit genommen, ist folgendes:

Gärten und Länder	1
Aecker	$37,_{52}$
Wiesen	$4,_{91}$
Weinberge	$6,_{19}$
Waldungen	$11,_{48}$

Von 100 Morgen der ganzen Grundfläche kommen also:

auf Gärten und Länder	$1,_{517}$
„ Aecker	$56,_{933}$
„ Wiesen	$7,_{454}$
„ Weinberge	$9,_{393}$
„ Waldungen	$17,_{417}$
	$92,_{710}$

Der Rest von $7,_{290}$ Morgen ist eingenommen:

durch das Areal der Ortschaften	$0,_{578}$ Morg.
„ Weiden und Oeden	$2,_{050}$ „
„ Steinbrüche, Thon- und andere Gruben	$0,_{076}$ „
„ See, Bäche und Gewässer	$1,_{960}$ „
„ Straßen und Wege	$2,_{622}$ „
	$7,_{290}$ Morg.

Vertheilung und Eigenthum. Das Grundeigenthum war zur Zeit der Landesvermessung in 106,310 Parcellen vertheilt, wonach durchschnittlich ⅜ Morgen $47,_9$ Ruthen auf eine Parcelle kommen.

Die größten Markungen haben Lauffen und Ilsfeld, die kleinsten Wüstenhausen und Schotzach. Größere arrondirte Güter sind die Hofkammer-Domänen: Liebenstein, Itzinger-Hof und das Seegut bei Lauffen; das dem Freiherrn von Schütz gehörige Schloßgut in Hohenstein, liegt auf mehreren Markungen vereinzelt.

Von den vorhandenen 53,129⁴/₈ Morgen besitzt der Staat 1839⁴/₈ Morgen oder $3,_{46}$%, die Grundherrschaften (einschließlich der Hofdomänenkammer) 672 Morgen oder $1,_{27}$% und die Gemeinden 7997⅜ Morgen oder $15,_{05}$%, die Stiftungen 13 Morgen oder $0,_{02}$%, im Eigenthum von Privaten sind demnach 42,607⅝ Morgen oder $80,_2$% der Gesammtfläche des Bezirks.

Anbau. Bei der ziemlich allgemeinen Fruchtbarkeit des Bodens *) und dem günstigen Klima haben Umsicht und großer Fleiß der Einwohner den landwirthschaftlichen Betrieb auf eine sehr blühende Stufe gehoben und den Ertrag der Güter auf eine erfreuliche Weise gesteigert. Das für den Ackerbau benützte Land hat meist eine ziemlich ebene Lage, während die Thalgehänge für den Weinbau und die Thalsohlen, wie zuweilen muldenförmige Vertiefungen, vortheilhaft für den Wiesenbau benützt werden. — Nachdem der einzelne Güterbesitzer schon lange kein Stückchen Land mehr unbenützt liegen läßt, haben mehrere Gemeinden durch die Beschränkung des Schafweidebetriebs, so wie durch Austheilung von Allmandstücken unter die Gemeindeangehörigen, oder durch Anpflanzung der Allmanden mit Obstbäumen, auch weniger ergiebige Grundstücke nutzbringender gemacht, so daß neuerer Zeit mit wenigen Ausnahmen der eine Bearbeitung zulassende Boden vollständig benützt wird.

Die wenigen im Bezirk vorhandenen größeren Güter, welche von Gesammtpächtern bewirthschaftet werden, üben durch rationellen Wirthschaftsbetrieb einen wohlthätigen Einfluß auf die Landwirthschaft ihrer Umgegend; einzelne Besitzer größerer Güter haben solche auch stückweise an Gemeindeglieder der betreffenden Markungen verliehen. Im Allgemeinen ist übrigens das Grundeigenthum so sehr vertheilt, daß ein Besitz von 30 oder mehreren Morgen schon zu den Seltenheiten gehört.

Das Erzeugniß an Früchten ist sehr namhaft und läßt in sämmtlichen Orten, mit Ausnahme von Besigheim und Freudenthal, welche kaum ihren Bedarf ernten, einen bedeutenden Verkauf nach Außen zu; namentlich wird viel Dinkel an Bäcker nach Stuttgart und Ludwigsburg abgesetzt; ein Theil der Früchte kommt auf die Schranne nach Heilbronn oder in das Großherzogthum Baden zum Verkauf. Hafer wird besonders an die Militärverwaltung in Ludwigsburg geliefert. Einzelne Orte setzen auch Welschkorn in bedeutender Quantität nach Außen ab, wie z. B. Hessigheim in günstigen Jahren schon über 100 Scheffel verkaufen konnte. Mohn und Reps bilden für manche Gemeinde eine bedeutende Erwerbsquelle; Hanf wird nur für das eigene Bedürfniß gezogen und der Flachsbau ist ganz unbeträchtlich.

Der Ertrag an Wiesenfutter wird mit ganz geringer Ausnahme in den Orten selbst verbraucht und daneben zur Unterhaltung des nöthigen Viehstandes der Futterkräuterbau noch eifrig gepflegt.

Die meisten Orte haben eine beträchtliche Obstzucht, die im Zunehmen begriffen ist und jetzt schon nicht selten einen namhaften Verkauf des Obstes nach Außen zuläßt.

*) Ueber die Bodenverhältnisse s. die einzelnen Ortsbeschreibungen.

Weinbau, eine Haupterwerbsquelle der Bezirksbewohner, wird auf sämmtlichen Markungen des Bezirks zum Theil in großer Ausdehnung betrieben, der Absatz geht theils in den Schwarzwald und in das Oberland, theils wird der Wein auch in den Orten selbst und in der Umgegend verzehrt.

Im ganzen Bezirke ist die Stallfütterung eingeführt, selbst der Herbstaustrieb des Rindviehes ist abgegangen. Zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen, wie vortheilhaft angelegte Düngerstätten, verbesserte Ackerwerkzeuge, einfache Joche ꝛc., finden immer mehr Eingang und sind bereits in mehreren Orten allgemein geworden; von den verbesserten Pflügen sind der Brabanter und Suppinger die gewöhnlichsten, übrigens will in einzelnen Orten, wie in Gemmrigheim, Hessigheim, Wahlheim ꝛc. der deutsche Wendepflug denselben nur langsam weichen. Die Getreideernte geschieht ausschließlich mit der Sichel.

Zur Besserung des Bodens wird der gewöhnliche Stalldünger, der Pferch, Gyps, Asche, zuweilen auch Compost, besonders aber die Jauche angewendet, welche jedoch immer noch nicht in der Ausdehnung benützt wird, als es das gesteigerte Düngerbedürfniß wünschen ließe.

Der im Jahr 1837 gegründete landwirthschaftliche Bezirksverein; gegenwärtig unter dem Vorsitz des Schultheißen Hecker von Kirchheim, aus 57 Mitgliedern bestehend, wirkt vortheilhaft sowohl auf den landwirthschaftlichen Betrieb, als besonders auf die Verbesserung der Viehzucht. Im Jahr 1838 wurden z. B. 28 Stück Schweizervieh von der Simmenthaler Race mit einem Aufwand von 4275 fl. aufgekauft und zur Veredlung des Viehstandes in den Bezirk eingeführt. Zur Aufmunterung in der Viehzucht werden bei dem jährlich abzuhaltenden landwirthschaftlichen Particularfeste Prämien für musterhaftes Rindvieh, insbesondere für Zuchtstiere, wie auch für Schweine von Seiten des Vereins ausgetheilt. Ebenso wurden zur Förderung der Obstbaumzucht im Jahr 1846 Jacob Bürkle von Bietigheim und Wilhelm Bezner von Wahlheim auf Kosten des Vereins nach Hohenheim geschickt, um dort die Obstbaumzucht zu erlernen, wobei man ihnen zur Bedingung machte, daß sie jungen Leuten aus dem Bezirk unentgeldlich Unterricht zu ertheilen haben. Ueberdieß erhielten drei Personen Prämien, wegen Anlegung von Baumschulen ꝛc. Mit dem landwirthschaftlichen Particularfeste ist zugleich eine Austheiluug von Ehrenbriefen und Geldbelohnungen an treue Dienstboten verbunden.

Werth und Ertrag. Der Werth des Bodens ist wie dessen Ertrag sehr verschieden. Die Preise eines Morgen Ackerlandes bewegen sich im Allgemeinen von 60—800 fl., am häufigsten von 300—400 fl. Die durchschnittlich höchsten Preise mit 400—800 fl. hat Freudenthal,

die geringsten mit 100—250 fl. pr. Morgen Hohenstein. Am verschiedensten sind die Preise auf der Markung Wahlheim, wo sie sich von 80 bis 800 fl. bewegen. Die Wiesen stehen beinahe in dem gleichen Werthe wie die Aecker, dagegen wird ein Morgen Weinberg mit 100—1200 fl., an den Wurmbergen bei Hessigheim mit 1600 fl. und an dem Schalkstein bei Besigheim und Wahlheim mit 3000—4000 fl. bezahlt. Die durchschnittlich niedrigsten Weinbergpreise hat Ilsfeld, wo ein Morgen 160—200 fl. kostet.

Der durchschnittliche Ertrag eines Morgen Ackerlandes beträgt an Dinkel 6—10 Scheffel, ausnahmsweise 14—16 Scheffel, an Hafer 5 bis 6, zuweilen 8 Scheffel, an Gerste 3—4 Scheffel, in günstigen Lagen 6 Scheffel, an Roggen 3—4 Scheffel, an Weizen 3—4 Scheffel, auf einzelnen Markungen, wie z. B. Lauffen, 6 Scheffel, an Einkorn 5—7 Scheffel, zuweilen 8—9 Scheffel 2c.

Nach den einzelnen Ortsmarkungen geben die Aecker auf den Markungen Erligheim, Groß-Ingersheim und Lauffen den höchsten — die auf der Markung Hofen den geringsten Rohertrag. Ein Morgen Wiese liefert im Durchschnitt 20—30 Ctnr. Heu und 8—12 Ctnr. Oehmd. Auf einem Morgen Weinberg werden durchschnittlich 4—6 Eimer — einzelne Stellen, wie auf den Markungen Bönnigheim, zuweilen 10 Eimer, Bietigheim 12 Eimer und Groß-Ingersheim sogar 15 Eimer Wein erzeugt.

Der nach den Schätzungen für das Steuerprovisorium angenommene **Reinertrag** und der hienach berechnete Kapitalwerth der Bodenfläche des Bezirkes, ist schon bei der Berechnung des Vermögens S. 43 angegeben.

Werden hienach sämmtliche Kulturarten mit Ausschluß der Waldungen zusammengerechnet, so beträgt der Reinertrag eines Morgens ohne Zehenten im Durchschnitt 6 fl. 6 kr.; der Kapitalwerth eines Morgens des gebauten Landes stellt sich mit Einschluß der Zehenten auf 175 fl.

Der Reinertrag aus der gesammten nutzbaren Bodenfläche aber beträgt jährlich 291,143 fl. 13 kr. und nach Abzug der Zehenten und des unbesteuerten Bodens noch 256,983 fl. 48 kr.

2. Einzelne Culturen.

a) **Ackerbau.** Derselbe hat nach dem Ergebniß der Landesvermessung eine Fläche von 30,247 4/8 Morgen 45,7 Ruth. zum Gegenstand, von welchen dem Staat 46 4/8 Morgen 33,7 Ruth., den Grundherrschaften (einschließlich der Hofdomänenkammer) 484 3/8 Morgen 42,3 R., den Gemeinden 336 5/8 Morgen 32,7 Ruth. und den Stiftungen 3 7/8 M. 22,7 Ruth. gehören.

Die Dreifelderwirthschaft mit eingebauter Brache ist das allgemeine Wirthschaftssystem; die Brachfelder kommen theils vollständig, und nur auf einzelnen Markungen (Gemmrigheim, Löchgau) bloß zur Hälfte zum Anbau. An Halmfrüchten werden vorzugsweise Dinkel, Hafer, Gerste, weniger Weizen, Einkorn, Roggen, letzterer häufig nur um das Bindstrohs willen gebaut. Hafer findet man zuweilen mit Wicken vermischt, letztere aber auch ohne Mischung angebaut. Ueberdieß werden Kartoffeln, Angersen, Ackerbohnen, Welschkorn, Erbsen, Linsen, Hirsen (letztere besonders auf Groß-Ingersheimer Markung), Kraut (Spitzkohl) und in großer Ausdehnung Futterkräuter (rother Klee und Luzerne) gepflanzt). Nach der Ernte wird auf den Stoppelfeldern die weiße Rübe sehr häufig noch zum Anbau gebracht.

Von Handelsgewächsen zieht man Hanf zum Theil in besonderen Ländern, nur wenig Flachs, obgleich derselbe auf einzelnen Markungen sehr gut gedeihen würde, dagegen ziemlich viel Reps und Mohn. Der auf der Markung Lauffen gezogene Hanf zeichnet sich durch seine Feinheit und Güte aus; den bedeutendsten Repsbau, der jährlich 250—300 Scheffel liefert, hat Groß-Ingersheim, und im Mohnbau nimmt Lauffen die erste Stelle ein. In Erligheim wurde, mit gutem Erfolg, in neuerer Zeit ein kleiner Versuch mit dem Anbau des Hopfens gemacht.

Die Bespannung des Pflugs geschieht meist mit Kühen oder Stieren; Pferde sind selten im Gebrauch.

b) Der Gartenbau beschränkt sich beinahe durchgängig auf das gewöhnliche und eigene Bedürfniß, nur Lauffen treibt einigen Handel mit Küchengewächsen. Ausgedehntere Gartenanlagen sind außer dem Schloßgarten in Freudenthal keine vorhanden. Die Gemüse- und Blumengärten nehmen sammt den Gartenanlagen und Ländern im ganzen Bezirke die Fläche von 805 5/8 Morgen 21,7 Ruth. ein.

c) Wiesenbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung besitzt der Oberamtsbezirk 3575 Morgen 42,8 Ruthen, zweimädige und 382 5/8 Morg. 16,6 Ruth., einmädige zusammen 3957 6/8 M. 11,4 Ruth. Wiesen, von welchen dem Staat 45 3/8 Morgen, den Grundherrschaften mit Einschluß der Hofdomänenkammer 45 Morgen, den Gemeinden 490 4/8 Morgen und den Stiftungen 2 Morgen gehören. Die Wiesen, von welchen einzelne ausnahmsweise auch einen dritten Schnitt erlauben, liefern meist ein gutes und nahrhaftes Futter. Wässerungen finden sich wenige in dem Bezirk; die Wiesen auf der Markung Kirchheim können beinahe ganz, die von Hohenstein zu 1/3 und die um Lauffen zu 1/4, die auf andern Markungen aber nur zu einem kleineren Theil bewässert werden.

d) Der Weinbau bildet eine bedeutende Erwerbsquelle der Be-

zirksbewohner und wird, wie schon erwähnt, in sämmtlichen Orten des Bezirks in größerer oder geringerer Ausdehnung betrieben. Die für den Weinbau bestimmte Fläche beträgt nach der Landesvermessung 4991 3/8 Morgen 19,6 Ruth., hievon gehören dem Staat 7/8 Morgen, den Grundherrschaften, einschließlich der Hofdomänenkammer 22 7/8 M., den Gemeinden 15 6/8 Morg. 43 Ruth. und den Stiftungen 3/8 Morg. 44,8 Ruth. Den ausgedehntesten Weinbau haben Lauffen (Stadt und Dorf) mit 793 3/8 M. und Bönnigheim mit 599 2/8 Morgen. Die Bauart ist die im Unterlande überhaupt übliche; man bezieht allgemein die Reben und pflanzt 2000—3000 Stöcke auf einen Morgen; der sog. Bockschnitt wird in einzelnen Weinbergen, namentlich in den dem Freiherrn v. Sturmfeder gehörigen, zu Schotzach angewendet. Die erste Anpflanzung geschieht durchgängig mit Blindreben oder Schnittlingen, indem die ausgehauenen Weinberge einige Jahre mit Klee bepflanzt, dann gereutet und wieder mit Reben belegt werden. Die gewöhnlich zum Anbau kommenden Rebensorten sind: der Trollinger, welcher vorzugsweise an den steilen Abhängen gepflanzt wird, der rothe und weiße Elbling, der Silvaner, seltener der Gutedel, der schwarze Urban, und zuweilen der Affenthaler. Der Klevnerbau gewinnt immer mehr an Ausdehnung, namentlich auf den Markungen Bönnigheim, Lauffen und Schotzach. Das Erzeugniß ist im Allgemeinen gut, besonders sind es die am Neckar gelegenen Orte, deren Weine zum Theil zu den besten des Landes gerechnet werden. Die besten Lagen sind die auf Besigheimer und Wahlheimer Markung gelegenen Schalksteine, die Wurmberge und Mühlberge bei Hessigheim, die Mauerkonsten, Neckarhälden und Schild bei Lauffen, die Kappelesberge und die Kirchberge bei Kirchheim der Mühlberg, der Riedberg und der Kreuzweinberg bei Groß-Ingersheim ꝛc. Außer diesen Orten erzeugt auch Gemmrigheim, Hohenstein und Schotzach sehr gute Weine.

Die Preise der Weine sind sehr verschieden und haben sich z. B. im Jahr 1846 von 40—70 fl. bewegt, der am Schalkstein erzeugte, wurde sogar um 80 fl. pr. Eimer verkauft; die niedrigsten Preise hat Freudenthal. *)

Nach den oberamtlichen Acten betrug das Weinerzeugniß in den Jahren 1834 — ∴ 19,268 Eimer, im Durchschnittspreis à 34 fl. 15 kr. — ∴ 659,929 fl.; 1835 — ∴ 24,453 Eimer, durchschnittlich à 14 fl. 45 kr. — ∴ 360,681 fl. 45 kr.; 1846 — ∴ 7541 Eimer, im durchschnittlichen Preis zwischen 41 und 62 fl. — ∴ 433,108 fl. Als Nebennutzungen werden in den Weinbergen nicht selten junge Obstbäume, theils für den eigenen Bedarf, theils für den Verkauf gezogen. Zu Erlernung des Weinbaus

*) Ueber die Weinpreise s. die Ortsbeschreibungen.

wurden früher von Seiten der Amtsversammlung mehrere junge Weingärtner in die Rheingegenden geschickt; auch wirkt die Weinverbesserungsgesellschaft in Stuttgart zur Verbreitung besserer Sorten durch unentgeltliche Austheilung edler Rebschnittlinge und durch Bezahlung von Prämien an Weingärtner, welche solche Sorten unvermischt anpflanzen.

e) Die Obstzucht ist im Allgemeinen im Zunehmen und erfreut sich einer besonderen Pflege; außer den vielen, theils um die Ortschaften, theils auf den Markungen zerstreut liegenden Baumgütern, sind auch die meisten Straßen mit Obstbäumen besetzt. Es werden an Aepfeln und Birnen nicht nur die gewöhnlichen Mostsorten wie Luiken, Fleiner, Breitling, Schneideräpfel, Knollenäpfel, Palmisch-, Knaus-, Wolfs-, Brat-, Sau- und Wadelbirnen rc., sondern auch sehr viele Tafelobstsorten gezogen. Von Steinobst pflanzt man viele Kirschen, Zwetschgen, Pflaumen, wie auch zuweilen Aprikosen und Pfirsiche. Das Obst wird theils gemostet, theils nach Außen verkauft, besonders wird dasselbe häufig auf die Märkte größerer Städte gebracht oder an Händler im Ort selbst abgesetzt. Der Handel mit Kirschen ist beträchtlich und bildet für mehrere Orte, wie z. B. Besigheim, Hessigheim, Hofen, Gemmrigheim, Freudenthal, Kirchheim, Wahlheim eine namhafte Erwerbsquelle; Hessigheim kann z. B. in günstigen Jahren für 8000—10,000 fl. Kirschen verkaufen. Außer den vier im Bezirke liegenden Städten haben noch die Orte Löchgau, Groß-Ingersheim, Kaltenwesten, Freudenthal, Schotzach eigene Baumschulen. In neuerer Zeit ist man sehr darauf bedacht, auch die Allmanden mit Obstbäumen auszuflanzen, besonders ging hier die Gemeinde Lauffen mit gutem Beispiele voran.

Nachdem die ehemals, namentlich auf der Markung Lauffen gestandenen Maulbeerbäume längst abgegangen sind, werden in neuerer Zeit solche hie und da in dem Bezirk wieder gepflanzt, indem namentlich ein Bürger in Bietigheim und der Verwaltungsaktuar Eberhard in Bönnigheim sich mit der Seidenzucht abgeben.

Zu Ende des Jahrs 1852 wurden auf sämmtlichen Markungen des Bezirks gezählt: 78,910 Kern- und 39,051 Stein-Obstbäume.

f) Waldbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beträgt die Waldfläche des Oberamtsbezirks 9253²/₈ Morgen 34,₇ Ruthen, wovon 8390⁷/₈ Morgen 7,₅ Ruthen mit Laubholz, 188²/₈ Morgen 23,₁ Ruthen mit Nadelholz und 674¹/₈ M. 4,₁ Ruthen mit Laub- und Nadelholz gemischt bestockt sind. Hievon gehören dem Staat 686⁴/₈ Morg. 45,₄ Ruthen oder 7,₄ %, den Grundherren mit Einschluß der Hofdomainenkammer 95¹/₈ Morgen 19,₄ Ruthen oder 1,₀ %, und den Gemeinden 5346 Morgen 1,₇ Ruthen oder 57,₇ %. Die Waldfläche umfaßt demnach etwa ¹/₅ der Gesammtfläche des Bezirks, so daß auf einen Ein-

wohner nur $^{7}/_{8}$ Morgen $26{,}_8$ Ruthen Wald kommen. Der Bezirk gehört somit zu den waldarmen.

Die Waldungen gehören in die Forstamtsbezirke Bönnigheim (Stromberg), Neuenstadt und Reichenberg, und in die Reviere Egglosheim, Stettenfels, Klein-Aspach.

Die meisten Waldungen liegen im Westen des Bezirks am Stromberg, welcher mit seinen östlichsten Spitzen und Ausläufern in das Oberamt eingreift; außer diesen sind noch die Waldungen in der Nähe des Itzinger- und des Pfahlhofs und bei Unterheinrieth von einiger Bedeutung, die übrigen liegen in kleineren Parcellen zerstreut im ganzen Bezirk, jedoch häufiger im südlichen als im nördlichen Theil desselben. Der im Allgemeinen für die Holzproduktion günstige Waldboden ist verschieden und wechselt je nach den anstehenden Gebirgsschichten. Im westlichen Theile des Bezirks, an dem Stromberg, besteht derselbe auf den Höhen aus einer Verwitterung des grobkörnigen Keupersandsteins, dem eine taugliche Mischung von Thon zukommt, weiter unten an den Abhängen stehen die Keupermergel an, deren Zersetzung einen der Waldvegetation sehr günstigen Boden liefert. Auf der untersten Terrasse der Strombergausläufer, die ein kleines Plateau bildet, wird der Boden etwas mager und besteht aus einem leichten mit Lehm gemischten Sandboden, dem in geringer Tiefe der Keuperwerkstein als Unterlage dient. Im östlichen Theil des Bezirks lagern die unteren Keupermergel und bilden einen thonreichen, ziemlich tiefgründigen Waldboden. Die übrigen Waldungen stehen theils auf den kalkhaltigen Mergeln der Lettenkohlengruppe, theils auf kalkreichem Muschelkalkboden und nur seltener auf Diluviallehm oder Diluvialsand.

Die Waldungen bestehen meist aus Laubhölzern; die Nadelhölzer sind untergeordnet und kommen erst in neuerer Zeit in Aufnahme, da an verschiedenen Stellen jüngere Nadelholzkulturen angelegt wurden und namentlich die Staatswaldungen in dem Revier Egglosheim in Forchenbestände umgewandelt werden. In den Staats- und Hofdomainen-Waldungen ist die Eiche vorherrschend und bildet auch in den Gemeinde-Waldungen durchgängig das Oberholz; die Rothbuche kommt nur eingesprengt vor und das Unterholz besteht meist aus einem Gemische von verschiedenen Holzarten: als Hainbuchen, Birken, Linden, Salweiden, Aspen, Haselstauden u. s. w.*) In feuchten Waldgründen und an Gewässern erscheint nicht selten die schwarze Erle.

Des milden Klimas wegen werden die Waldungen nur selten von

*) Ueber die vorkommenden Holzarten s. den Abschnitt: „Pflanzen.“

außergewöhnlichen Naturereignissen bedroht; in sehr heißen Sommern leiden zuweilen die Kulturen an schutzlosen, südlichen Abhängen.

Bei den bedeutenden Anforderungen besonders an Streu, Gras rc. und dem verhältnißmäßig kleinen Waldareal, ist es wohl erklärlich, daß die Waldungen, mit Ausnahme der dem Staat und der Hofdomänenkammer gehörigen, etwas herunter gekommen sind, namentlich befinden sich die Gemeindewaldungen von Bönnigheim nicht in dem besten Zustande; übrigens wird im Allgemeinen auch von Seiten der Gemeinden für die Emporbringung der Waldungen Manches gethan, besonders um die zurückgekommenen Districkte mittelst künstlicher Saat und Anpflanzung wieder in Aufnahme zu bringen. Auch in den Beständen werden Blößen und Stumpenlöcher mit entsprechenden Holzpflanzen ausgesetzt, und zu diesem Ende in den Saatschulen, namentlich in denen der Gemeinden Bönnigheim und Löchgau die nöthigen Holzpflanzen, wie Rothbuchen, Ahorn, Eschen, Eichen und zuweilen Ulmen nachgezogen.

Die Staats- und Hofkammerlichen Waldungen werden meist als Mittelwaldungen im 40jährigen Umtrieb bewirthschaftet, wobei man übrigens, je nachdem die Bestände geeignet sind, eine Umwandlung in den Hochwaldbetrieb beabsichtigt. Die Bewirthschaftung in den Hofkammerlichen Waldungen ist zum Theil eine ganz besondere und durch Gerechtigkeiten auf das Unterholz, die Streu und das Gras bedingt, namentlich bei Freudenthal, wo nur das Oberholz der K. Hofkammer zusteht. Die Staatswaldungen des Reviers Egloßheim, welche früher als Wildpark umfriedigt waren und als Mittelwaldungen bewirthschaftet wurden, werden gegenwärtig theils durch Ansäen, theils mittelst Pflanzung in einen Forchenhochwald übergeführt, so daß mit dem Ablauf der gegenwärtigen Periode diese Waldungen, mit Ausnahme einiger Eichen-Oberholzstämme, nur junge Forchenbestände nachweisen werden.

Die Nadelholzbestände werden in einer Umtriebszeit von 60—70 Jahren bewirthschaftet. Die übrigen den Gemeinden gehörigen Waldungen, deren Unterholz aus einem Gemische von den verschiedensten Holzarten, das Oberholz aber meist aus Eichen besteht, werden als Mittelwaldungen in 20—25jährigem Umtriebe behandelt. Eigentliche Niederwaldungen sind nur wenige vorhanden. Nicht nur für die Waldungen des Staats und der Hofdomainenkammer, sondern auch zum größeren Theil für die der Korporationen sind geregelte, von Forstverständigen entworfene Wirthschaftsplane, aufgestellt.

Im ganzen Bezirk beträgt das Nutzholz der Laubwaldungen etwa 15 % der ganzen Holzproduktion; der durchschnittliche jährliche Zuwachs wird zu ½ Klafter per Morgen angegeben.

Von den Nebennutzungen sind zu nennen: 1) die Eichenrinde, welche sowohl in den Staats- als auch zum Theil in den Gemeinde-Waldungen von älteren, in der Schälzeit gefällten Eichen gewonnen wird; ausnahmsweise kommt auch Eichenunterholz im Mittelwald vor, das geschält wird. 2) Die Waldstreu, als Laub, Heide, Moos und dürres Waldgras ist sehr gesucht und wird, um ein dringendes Bedürfniß des Landwirths zu befriedigen, theils freiwillig abgegeben, theils unerlaubter Weise, meist zum Nachtheil der Waldungen, gewonnen. 3) Die Gräserei wird nur auf Wegen und holzlosen Stellen gestattet, während die Waldweide in Folge der Einführung der Stallfütterung längst gänzlich aufgehört hat. 4) Das Eckerig wird in den Staats- und Hofdomainen-Waldungen, theils gegen baar Geld oder gegen eine Naturallieferung verliehen, theils zur Aufforstung und Verbesserung der Waldungen verwendet; in den übrigen Waldungen wird der Eckerigsertrag, da die Gemeinden- und Privatwaldbesitzer diese dem Staat früher zugehörige Nebennutzung abgelöst haben, theils zu den eigenen Waldkulturen, theils zur Fütterung der Schweine ꝛc. und zur Oelbereitung verbraucht. 5) Wildobst, welches sowohl in den Staats- als in den Gemeindewaldungen verliehen wird. 6) Steinbrüche, Thon- und Mergelgruben werden verpachtet. Weitere Nebennutzungen, als Heidelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Haselnüsse, officinelle Kräuter ꝛc. werden von Einzelnen unentgeldlich gesammelt.

Die Fortschaffung des Holzes geschieht je nach der Jahreszeit entweder auf der Achse, oder auf Schlitten, da sich weder Rutschen, noch Schwellen und Floßbäche vorfinden.

Das lokale Holzerzeugniß reicht nicht hin, das Bedürfniß der Oberamtsinsassen zu befriedigen, daher diese genöthigt sind, einen Theil ihres Holzbedarfs entweder auswärts oder in dem Holzgarten zu Bissingen zu kaufen, wohin das Schwarzwälderholz auf der Enz geflößt wird. Das erforderliche Bauholz bringen der Neckar und die Enz.

In den Staats- und Hofdomainen-Waldungen wird alles Holz im Aufstreich verkauft; in den Gemeindewaldungen hingegen wird ein Theil des Brennholzes zu Holzgaben an die Gemeindeglieder verwendet und nur das Weitere an die Meistbietenden verkauft.

Die holzverzehrenden Gewerbe, als: Bierbrauereien, Potaschsiedereien, Ziegelöfen, Bäckereien, Branntweinbrennereien sind im Bezirk nicht zahlreich; auch bestehen in den meisten Orten zweckmäßig eingerichtete öffentliche Backhäuser, in einzelnen auch Waschhäuser, wodurch ziemlich Holz erspart wird; auch könnten die ergiebigen Steinbrüche des Bezirks noch manches Stück Bauholz ersetzen.

Die Holzpreise in dem Forstbezirk Stromberg betrugen:

	in den Jahren 1800	1820
für Nutzholz		
Der Cubikfuß Eichen	10 kr.	12—14 kr.
„ „ Buchen	8 „	10—11 1/2 „
„ „ Nadelholz	—	8— 8 1/4 „
für Brennholz		
Das Klafter eichene Scheiter	5 fl. 48 kr. bis 6 fl.	8 fl. 30 kr. bis 10 fl.
„ „ buchene „	— „ — „ — — „	12 „ 30 „ — 14 „
„ „ tannene „	5 „ — „ — — „	6 „ 30 „ — 9 „

Nach dem Ergebniß der Aufstreichsverkäufe belaufen sich aber solche nunmehr von 1850—51:

für Nutzholz			
Der Cubikfuß Eichen	auf	11 kr.	durchschnittlich
„ „ Buchen	„	10 „	„
„ „ Birken	„	9 „	„
„ „ Aspen	„	5 „	„
„ „ Nadelholz	„	6 „	„
für Brennholz			
Das Klafter buchene Scheiter	auf	13 fl. 12 kr.	durchschnittlich
„ „ „ Prügel	„	10 „ 52 „	„
„ „ eichene Scheiter	„	9 „ 12 „	„
„ „ „ Prügel	„	6 „ 32 „	„
„ „ birkene Scheiter	„	10 „ 48 „	„
„ „ „ Prügel	„	8 „ 16 „	„
„ „ Nadelholz Scheiter	„	6 „ 44 „	„
„ „ „ Prügel	„	6 „ — „	„
„ 100 buchene Wellen	„	6 „ 40 „	„
„ „ eichene „	„	4 „ 52 „	„
„ „ Nadelholz „	„	3 „ 12 „	„
„ Klafter Stockholz, hartes	„	1 „ 12 „	„
„ „ „ weiches	„	— „ 48 „	„

Das Leseholz wird an bestimmten Holztagen und sonst fleißig gesammelt; auch das Stock- und Stumpenholz ist sehr gesucht.

Die Holzgewinnung außerhalb der Waldungen beschränkt sich auf das dürre Holz von den Obstbäumen und auf die Abfälle aus den Weinbergen, besonders aber auf die an den Flüssen und Bächen gepflanzten Weiden, Erlen 2c., welche zum Theil einen sehr namhaften Ertrag abwerfen. Auch übt die neuerlich, besonders von Feuerarbeitern häufiger angewendete Steinkohle aus der Rheingegend auf die Brennholzpreise ermäßigenden Einfluß.

Waldservituten. Einzelnen Gemeinden steht das Recht zu, die Streu in den Staatswaldungen unentgeltlich zu sammeln.

Obgleich die Waldfrevel im Allgemeinen abgenommen haben, so sind doch denselben, namentlich die Staatswaldungen in dem Revier Eglosheim, immer noch sehr ausgesetzt; auch die Gemeindewaldungen werden, besonders in sehr kalten und schneereichen Wintern, von den Waldfrevlern nicht verschont.

g) Weidewirthschaft. Die Fläche der Weiden und Oeden beträgt $1091^{6}/_{8}$ Morgen $46{,}_5$ Ruthen. Uebrigens ist zu bemerken, daß hiervon schon zur Zeit der Landesvermessung $68^{7}/_{8}$ Morgen mit Obstbäumen, $68^{1}/_{8}$ Morgen mit Holz bepflanzt und nur $445^{5}/_{8}$ Morgen mit Gras bewachsen waren. Als Oeden sind $509^{2}/_{8}$ Morgen katastrirt. Die Weiden sind gesund, vertragen sich übrigens nicht mehr mit der vorgeschrittenen Feldkultur und werden, wo die Gemeinden sie verpachten, nur mit Schafen befahren. Waldweide findet keine statt.

c. Viehzucht.

Nach der Aufnahme vom 1. Januar 1850 beträgt die Zahl der Pferde 791, worunter 33 Fohlen unter 2 Jahren; es kommen auf 1 Q.Meile $262{,}_0$ Pferde, bei der Aufnahme vom 1. Januar 1844 waren $247{,}_1$ Pferde auf der Q.Meile gezählt worden. Der Bezirk nimmt daher in dieser Beziehung in der Reihe der Oberämter die 53ste Stelle ein. Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend, indem keine Zuchthengste gehalten werden und sowohl Fohlenweiden, als Fohlentummelplätze fehlen; eine Beschälplatte in Freudenthal, welche nicht sehr benützt wurde, ist seit einigen Jahren abgegangen. Auch die Pferdehaltung ist mit Ausnahme einiger Orte, wie Besigheim, Bietigheim und Lauffen, von geringer Ausdehnung.

Die Rindviehzucht. Das Oberamt zählt nach der gedachten Aufnahme 976 Ochsen und Stiere, 5821 Kühe und 3161 Stück Schmalvieh, sonach kommen auf eine Q.Meile $3298{,}_4$ Stücke, und $2{,}_8$ Menschen theilen sich in ein Stück Rindvieh. Bei der Aufnahme vom 1. Januar 1844 kamen auf eine Q.Meile $3041{,}_4$ Stück. Auch nach der Zahl des Rindviehs steht der Bezirk gegen den meisten Oberämtern zurück und nimmt in der Reihe derselben ebenfalls die 53ste Stelle ein. Die zahlreichste und beste Viehzucht im Bezirk hat Lauffen.

Was den Viehschlag und den Zuchtbetrieb betrifft, so wird im Bezirk meist ein roth- und gelbbrauner, kräftiger Neckarschlag, der in mehreren Orten, wie in Besigheim, Bietigheim, Bönnigheim, Erligheim, Gemmrigheim, Groß-Ingersheim und Hohenstein, theilweise durch einen Simmenthaler- oder Bastard-Simmenthaler Farren veredelt wird. Die übrigen Orte halten kräftige Landfarren. Einen schweren veredelten Landschlag haben die Pächter von der Hofdomaine Liebenstein aufgestellt.

Die Farrenhaltung geschieht Namens der Gemeinden von einzelnen Bürgern gegen Nutznießung von Faselviehgütern, woneben in einzelnen Orten noch ein Geldbeitrag von der Gemeinde gereicht wird. Zur Beaufsichtigung der Farren und der Eber, wie überhaupt der Viehzucht, sind in jeder Gemeinde Schaugerichte, aus 3 Gemeinderathsmitgliedern bestehend, angeordnet, welche die Haltung sowohl der erforderlichen Anzahl als der zu züchtenden Racen zu überwachen haben. Ein Oberamtsschaugericht, aus einem Landwirth und einem Thierarzt bestehend, nimmt periodische örtliche Visitationen vor und zeigt dem Oberamte die vorgefundenen Mängel zur Abhilfe an.

Der Handel mit Vieh ist im Allgemeinen nicht sehr beträchtlich und geht hauptsächlich in die unteren Gegenden nach Heilbronn rc. oder an Metzger nach Stuttgart und Ludwigsburg, zum Theil auch in das Großherzogthum Baden. Namhaften Viehhandel, besonders auch mit Mastvieh, treiben Besigheim, Bietigheim, Bönnigheim, Erligheim und Lauffen. Der Milchertrag, so weit er nicht für die Haushaltung nöthig ist, wird meist verbuttert und nur ein kleiner Theil zum Verkauf gebracht. Käse wird zuweilen auf der Domaine Liebenstein bereitet; übrigens besteht keine eigentliche Käserei daselbst.

Die Schafzucht ist mit der Beschränkung der Weiden im Abnehmen und hat in einigen Orten, wie in Freudenthal, Hessigheim und Klein-Ingersheim ganz aufgehört. Der Bezirk besaß im Januar 1850 540 spanische, 4804 Bastard- und 1101 Landschafe, zusammen 6445 Stück. In Vergleichung mit den übrigen Oberämtern des Königreichs nimmt der Bezirk hinsichtlich der spanischen Schafe die 40ste, der Bastarde die 24ste und der Landschafe die 31ste Stelle ein. Die Schafe sind übrigens zum größten Theil Eigenthum fremder Schäfer, welche die Schafweiden der verschiedenen Gemeinden in Pacht nehmen, aus welchen neben der Pferchnutzung für manche Gemeinde noch eine namhafte Einnahme erwächst. Diese Einnahme und der Vortheil des Schafpferchs als Düngungsmittel erhalten die Schäfereien noch, wenn man auch andererseits wegen der vielen Beschädigungen und der Uebergriffe der Schäfer die Abschaffung derselben wünscht. Die Wolle wird hauptsächlich auf dem Markt zu Heilbronn, weniger auf dem zu Kirchheim abgesetzt, ein Theil kommt auch in der nächsten Umgebung zum Verkauf.

Die Zucht der Schweine ist im Zunehmen begriffen; in Vergleichung mit den übrigen Oberämtern nimmt der Bezirk nach der Gesammtzahl der vorhandenen Schweine die 33ste, nach der Haltung der Zuchtschweine die 15te Stelle ein. Uebrigens kaufen die meisten Orte noch Ferkel von Außen, nur Lauffen, Schotzach und Erligheim sind im

Stande, durch eigene Zucht nicht nur das Ortsbedürfniß zu befriedigen, sondern auch noch ziemlich viele Ferkel nach Außen zu verkaufen. Die bedeutendste Schweinezucht hat Lauffen. Die Zahl der am 1. Januar 1850 im Bezirk vorhandenen Schweine betrug 3143, unter denen sich 368 Zuchtschweine befanden.

Die Ziegenzucht wird meist nur von Unbemittelten, der Milch wegen, betrieben; im Januar 1850 hat die Zahl der Ziegen 516 betragen.

Die Bienenzucht ist unbedeutend und überdieß an mehreren Orten noch im Abnehmen begriffen. Die höchste Zahl der Stöcke beträgt in einer Gemeinde 60—70. Der Honig und das Wachs bleibt in den Orten selbst. Im Januar 1850 wurden 818 Stöcke gezählt.

Geflügel, als: Hühner, Enten und Gänse, werden meist nur für den eigenen Bedarf gezüchtet; die Orte Gemmrigheim, Hessigheim, Lauffen und Schotzach treiben einigen Handel, besonders mit Gänsen nach Heilbronn und Ludwigsburg.

d. Jagd und Fischerei.

Die Jagd war im Bezirk nie von großer Bedeutung und ist in Folge des Jagdgesetzes vom 17. August 1849 ganz herunter gekommen, vermöge dessen die Jagdberechtigung dem Eigenthümer des Grund- und Bodens zugesprochen, und deren Ausübung den Gemeinden überlassen ist, so weit nicht der Inhaber eines zusammenhängenden Grundbesitzes von mehr als 50 Morgen die Jagd auf solchem Besitzthum selbstständig ausüben will. Mit Ausnahme der von der Staatsfinanz- und der Hofdomainen-Verwaltung mehrjährig verpachteten Jagden, werden die übrigen von Seiten der Gemeinden auf ihren Markungen gewöhnlich an einzelne gesetzlich dazu befähigte Personen überlassen.

Das wilde Schwein, welches namentlich in den zusammenhängenden Waldungen des Strombergs früher keine Seltenheit war, ist längst ausgerottet; ebenso ging das Edel- und Damwild in neuerer Zeit ganz ab. Das Reh zeigt sich zuweilen noch; auch der sonst so häufigen Hasen werden es immer weniger.

Von sogenanntem Raubzeug kommen vor: der Fuchs, der Stein- und Edelmarder, der Iltis, selten die wilde Katze (Kuder), der Dachs und der Fischotter.

Auf den Feldern trifft man noch das Feldhuhn und die Wachtel; Schnepfen zeigen sich auf ihren Wanderungen im Früh- und Spätjahr. Wilde Enten, Blaßenten, Wasserhühner, welche früher im See bei Lauffen in großer Anzahl heimisch waren, fallen zuweilen noch in den

Flüssen und stehenden Gewässern des Bezirks ein. Merkwürdig war auch das unzählbare Heer von Staaren, welches zur Zeit der Traubenreife in dem Schilf des gedachten Sees Nachtquartier zu nehmen pflegte.

Die Jagdfrohnen sind sämmtlich abgelöst und aufgehoben; ebenso die Hunde-Aufstockung.

Die Fischerei, welche hauptsächlich nur in dem Neckar und in der Enz betrieben wird, ist nicht sehr beträchtlich und nimmt, wie aller Orten, täglich mehr ab, wozu besonders das die Fischbruten zerstörende Holzflößen in der Laichzeit, Vieles beiträgt. Es werden hauptsächlich Weißfische, Schuppfische, Barben, Hechte, Aale, seltener Karpfen, ausnahmsweise auch Versching gefangen, und die Fische theils in die nahe gelegenen größeren Städte, theils in das Großherzogthum Baden abgesetzt. Am ausgedehntesten wird die Fischerei in Lauffen betrieben, wo sie einen besonderen Erwerbszweig bildet. Das Fischrecht gehört meist den Gemeinden, welche es entweder an einzelne Bürger verpachten oder auch den Gemeindeangehörigen das Recht, jedoch nur für den eigenen Bedarf, zu fischen, einräumen. In einigen Orten, wie z. B. in Hessigheim, besitzen einzelne Bürger das Fischrecht als Privateigenthum.

Steinkrebse werden in der Schotzach, im Steinbach und in der Metter gefangen.

B. Kunst- und Gewerbsfleiß.

Nach den neuesten Steuerkatastern auf den ersten Juli 1850 zählt der Bezirk folgende steuerpflichtige Gewerbe:

I. Handwerker.	Zahl der auf eigene Rechnung Gewerbtreibenden	Zahl der Gehülfen und Lehrlinge	I. Handwerker.	Zahl der auf eigene Rechnung Gewerbtreibenden	Zahl der Gehülfen und Lehrlinge
Bäcker	110	15	Flaschner	12	3
Barbierer	13	3	Friseure	1	—
Bleicher	3	1	Gärtner	2	—
Bortenwirker	1	1	Gipser	3	3
Buchbinder	9	2	Glaser	26	4
Büchsenmacher	1	—	Hafner	14	5
Bürstenbinder	2	1	Holzmesser	2	—
Drechsler	16	4	Hutmacher	6	—
Färber	5	5	Kaminfeger	2	1
Feldmesser	7	—	Kammmacher	3	—
Fischer	24	—	Keßler	1	—

	Zahl der auf eigene Rechnung Gewerbtreibenden	Zahl der Gehülfen und Lehrlinge
Kleemeister	1	—
Korbmacher	10	—
Kornmesser	4	—
Kübler und Küfer. .	83	14
Kürschner	3	—
Kupferschmiede . . .	9	—
Lumpensammler . .	12	—
Makler	1	—
Maler	1	—
Maurer	83	23
Messerschmiede . . .	4	2
Metzger	95	12
Musikanten	5	1
Nadler	4	—
Nagelschmiede . . .	23	8
Nähterinnen und Büglerinnen	32	—
Nonnenmacher . . .	3	—
Pflästerer	5	1
Pottaschensieder . .	4	—
Pudermacher . . .	1	—
Putzmacherinnen . .	2	—
Rothgerber	14	7
Sackzeichner. . . .	1	—
Säckler	25	2
Salpetersieder . . .	1	—
Sattler	19	2
Schäfer	17	18
Schlosser	25	6
Schmiede, Grob- . .	61	27
Schneider	131	27
Schreiner	70	11
Schuhmacher . . .	245	65
Seifensieder	12	3
Seiler	12	4
Steinhauer	37	17
Stricker	1	1
Uhrmacher	3	—
Wagner	56	11
Wattmacher	1	—
Wäscherinnen . . .	1	—
Weißgerber	3	3
Ziegler *)	7	7
Zimmerleute. . . .	51	27
Zuckerbäcker	5	1

Weberei.

In Leinen	215	38
„ Wolle und Halbwolle	9	5
Strumpf-Weber und Wirker	8	2

II. Kleinhandel.

	Zahl der Händler.
Mit Spezerei	3
„ Frucht	1
„ Holz, Rinden, Loh . .	4
„ Victualien	9
„ Vieh	42
Gemischte Artikel	56
Hausirer	26

III. Handlungen mit offenen Läden.

Apotheken.	4
Specerei und andere Waaren	39

IV. Getränkefabrikation.

Bierbrauereien	18
Branntweinbrennereien . .	61
Essigsiedereien	1

V. Wirthschaftsgewerbe.

Schildwirthe	61
Speisewirthe	28
Schenken	119

*) Und zwar in Besigheim, Bietigheim, Bönnigheim, Groß-Ingersheim, Ilsfeld, Kaltenwesten und Lauffen.

VI. Mühlwerke.	
Getreidemühlen *)	20
Gypsmühlen	3
Hanfreiben	8
Lohmühlen	3
Oehlmühlen	10
Sägmühlen **)	5
Schleifmühlen	2
Walkmühlen	4
Zu technischen Zwecken	1
VII. Keltern ***)	27
VIII. Frachtfuhrleute	98
IX. Schiffer	2

In Ansehung des Zunftwesens ist zu bemerken, daß bis zum Jahr 1829 die einzelnen Zunftladen der ehemaligen Oberämter Besigheim, und Lauffen bestanden, und in diesen die Meister der Orte, die zu den gedachten Oberämtern gehörten, eingetheilt waren.

In Folge der Gewerbeordnung vom 22. April 1828 wurden neue Zunftvereine organisirt und erhielten den Ladensitz in Besigheim Kaufleute und Krämer, Bäcker, Roth- und Weißgerber, Schreiner, Küfer und Kübler, Zimmerleute, Glaser, Hafner, Sattler und Seckler, Seiler, Nagelschmiede, Schlosser, Maurer und Steinhauer, Schneider, Metzger, Kaltschmied (Kupferschmied und Flaschner), Wagner, Huf- und Waffenschmiede, Leine- und Baumwollenweber; in Bietigheim Schuhmacher.

a. Gewerbsfleiß.

Nach obiger Uebersicht sind die Luxusgewerbe nur wenig vertreten, und die Professionisten, welche meistens nur für den gewöhnlichen örtlichen Bedarf arbeiten, beschäftigen sich überdieß noch mit dem Bau einzelner Güter-Stücke, die sie eigenthümlich besitzen.

Von künstlerischen und literarischen Gewerben findet sich nur eine Buchdruckerei, welche sich derzeit blos mit dem Druck des Wochen- und Intelligenzblattes für den Bezirk befaßt.

Unter den im Bezirk betriebenen Fabriken nimmt die A. Schön-

*) Nämlich in Besigheim 3, Bietigheim 2, Bönnigheim 1, Erligheim 1, Gemmrigheim 1, Hessigheim 1, Hohenstein 1, Ilsfeld 3, Kirchheim 2, Lauffen 1, Metterzimmern 1, Schotzach 1, Wahlheim 1, Klein-Ingersheim 1, mit diesen stehen die oben aufgeführten Hanfreiben, Gyps-, Loh-, Walk- und Oelmühlen in Verbindung.

**) Von den Sägmühlen befinden sich in Besigheim 2, Bietigheim 1 und Lauffen 2.

***) Und zwar in Besigheim 2, Bietigheim 1, Bönnigheim 4, Erligheim 1, Freudenthal 1, Gemmrigheim 1, Groß-Ingersheim 1, Hessigheim 1, Hofen 1, Hohenstein 1, Ilsfeld 1, Kaltenwesten 1, Kirchheim 2, Klein-Ingersheim 1, Lauffen 3, Löchgau 1, Metterzimmern 1, Schotzach 1, Wahlheim 2.

leber'sche Wollenfabrik in Bietigheim die erste Stelle ein; früher als Beigabe des ehemaligen Zucht- und Waisenhauses in Ludwigsburg vom Staate gegründet, ging sie im Jahr 1826 in Privatbesitz über. Dieselbe beschäftigt gegenwärtig unmittelbar 120 und außerhalb des Etablissements 50 Personen, deren Verdienst sich auf jährlich etwa 30,000 fl. beläuft. Gegenstände ihrer Fabrikation sind wollene Rock- und Hosenstoffe und wollene Streichgarne; es sind 6 Assortiments-Spinnereien mit 2000 Spindeln im Gange, auch hat die Königl. Centralstelle für Handel und Gewerbe ein Assortiment für feine gezwirnte Streichgarne, bis jetzt das einzige dieser Art in Württemberg, hier aufgestellt. Sämmtliche Fabrikate erhalten, mit Ausnahme der Färberei, ihre gänzliche Vollendung innerhalb der Fabrik und finden ihren Absatz in- und außerhalb des Zollvereins.

Ein weiteres nennenswerthes Etablissement, gleichfalls in Bietigheim, ist das des Strumpfwebers Buck, welcher durch Vermittlung der Königl. Centralstelle für Gewerbe und Handel im Besitz von 3 Circularstrumpfwebstühlen ist, die ihm gestatten, sein Gewerbe fabrikmäßig zu betreiben. Diese neu erfundenen Webstühle kamen in Württemberg zuerst hier in Anwendung. Jeder dieser Stühle leistet ungefähr das 10fache eines der bisher gewöhnlichen Strumpfwirkerstühle, von welchen Buck ebenfalls noch mehrere beschäftigt. Dieses Geschäft ist zwar erst im Entstehen, verspricht aber einen guten Fortgang.

Auch die Fabrik von C. Schuhmacher, welcher künstliche Wetzsteine fabricirt, hat sich eines ausgedehnten Absatzes zu erfreuen.

Was den Personen- und Güterverkehr betrifft, welcher bei der früheren Frequenz der schönen Landstraßen des Bezirks ein bedeutender Gegenstand des Privaterwerbs war, indem er nicht nur Kutschern und Frachtfahrern Verdienst gewährte, sondern auch mehrere Handwerker: als Schmiede, Wagner, Sattler u. s. w. mittelbar beschäftigte und besonders den Gastwirthen Gewinn brachte; so ist derselbe nun auf die durch den Bezirk ziehende Staatseisenbahn übergegangen, welche einen Theil der von Stuttgart bis Heilbronn reichenden sogenannten Nordbahn ausmacht. Zwar hat der Bau der Eisenbahn manchen vorübergehenden Verdienst gebracht, und auch die Grundbesitzer, welche von ihrem Eigenthum für die Bahnanlage Abtretungen zu machen hatten, haben hiefür gute Preise erhalten; den ansäßigen Privat-Gewerben aber ist für die ihnen entgangene Erwerbsgelegenheit durch die Eisenbahn-Passage selbst an denjenigen Orten nur ein schwacher Ersatz geworden, wo, wie in Bietigheim, Besigheim und Lauffen, Bahnhöfe errichtet sind. Es haben daher namentlich die Wirthschaftsgewerbe, seit die Staatseisenbahn im Betrieb ist, sehr abgenom-

men. Die Zahl der concessionirten Schildwirthschaften betrug im Jahr 1851 68, die der Speisewirthe 52, die der Schenkwirthe 105, zusammen 225; wozu noch 121 sogenannte unbeständige (nur vorübergehend zum Ausschank des eigenen Produkts concessionirte) Wirthe kamen; von den eigentlichen Wirthschaftsgewerben hatten jedoch in dem genannten Jahr 41 unter Vorbehalt des Rechts den Betrieb eingestellt; indessen kommt auf 158,5 Einwohner immer noch eine betriebene Wirthschaft, ohne die veränderliche Zahl unbeständiger Wirthe zu rechnen.

An Bierbrauereien waren 18 im Betrieb, welche im Jahr 1850—51 1362 fl. 22 kr. Malzsteuer bezahlten, und etwa 1000 Eimer Bier fabricirt haben mögen. Auf 1620,4 Einwohner kommt hiernach eine Bierbrauerei.

Die im Cataster nicht aufgezählten Nebengewerbe sind von keiner Bedeutung. So ist der Erwerb durch Hanfspinnen, womit sich nur arme Weibspersonen zur Winterszeit beschäftigen, gering; noch mehr finden Männer, theils als Holzmacher in nahen Waldungen, theils durch das Brechen, Beiführen und Verkleinern des Straßen-Unterhaltungsmaterials Verdienst; auch geben die Reparaturarbeiten an der Eisenbahn und die Arbeiten für die Neckar-Wasserstraße manchen Händen Arbeit und Verdienst.

b. Handel.

Großhandel ist im Bezirk nicht etablirt, und die vorhandenen Detailhändler beschäftigen sich zunächst nur mit Artikeln für den Bedarf der Einwohner; der früher, namentlich durch Israeliten von Freudenthal, auch außer dem Bezirk betriebene Hausirhandel wird in Folge der neueren Gesetze immer beschränkter, jene treiben nun hauptsächlich noch Viehhandel.

Uebrigens ist des Absatzes der Natur- und Industrie-Produkte bereits in den vorangehenden Abschnitten erwähnt worden.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

Grundherrlichkeit getrennt von der Landesherrlichkeit hatte auch nach der durchgreifenden politischen Veränderung des Jahres 1806 in den verschiedenen Bestandtheilen des Oberamtsbezirks nicht Statt gefunden, da Württemberg dieselben schon vorher mit Hoheit und Eigenthum besaß, das kleine zum Canton Kocher eingetheilt gewesene Dorf Schotzach ausgenommen, welches bis dahin eine ritterschaftliche Besitzung des Freiherrn v. Sturmfeder war.

Ueber mehrere Orte hatte aber die vormalige herzoglich Württembergische Kammerschreiberei, statt welcher nun als Nachfolgerin die K. Hofdomänenkammer erscheint, die Grundherrschaft erworben.

Das, alle Patrimonial-Gerichtsbarkeit und Polizeiverwaltung aufhebende Gesetz vom 4. Juli 1849 hat daher in unserem Oberamtsbezirk bloß noch die von der K. Hofdomänenkammer in ihren Besitzungen ausgeübte Forstgerichtsbarkeit betroffen, nachdem in dem vormals ritterschaftlichen Ort Schotzach der Freiherr v. Sturmfeder der Patrimonial-Gerichtsbarkeit längst entsagt hatte.

Die der K. Hofdomänenkammer grundherrlichen Orte sind: Erligheim, Freudenthal, Gemmrigheim, Hessigheim, Hofen, Hohenstein, Ilsfeld mit Wüstenhausen, Kaltenwesten nebst der Domäne Liebenstein, Kirchheim, Lauffen, Löchgau, Wahlheim.

In Beziehung auf einzelne grundherrliche Gefälle und Besitzungen, waren bis auf die neuere Zeit und sind zum Theil jetzt noch, so weit die verschiedenen Grundentlastungs-Gesetze von 1817 bis 1849 nicht eingewirkt haben, in einzelnen Orten des Bezirks betheiligt:

Die Freiherren v. Sturmfeder (auch außer Schotzach), v. Wöllwarth, v. Weiler, v. Liebenstein, v. Gemmingen, v. Menzingen, das gräfliche Haus Neipperg, das fürstliche Haus Löwenstein, die Stiftungspflege Heilbronn (s. die einzelnen Ortsbeschreibungen).

Staatsdomänen (geschlossene Cameralgüter) sind im Bezirk nicht vorhanden; wohl aber besitzt die K. Hofdomänenkammer, außer der schon genannten Domäne Liebenstein, in der Gemeinde-Markung Lauffen das Seegut und ein Maiereigut; auch bei dem Waldbesitz ist die Hofdomänenkammer, mehr aber noch der Staat betheiligt.

Ueberhaupt kommt das Gesetz v. 18. Juni 1849 wegen Ausdehnung des Amts- und Gemeindeverbands auf sämmtliche Theile des Staatsgebiets, in Ansehung der Besitzungen der K. Hofdomänenkammer den betreffenden Gemeinden des Bezirks in erheblichem Maße zu statten.

B. Vormaliges Leibeigenschafts- und Lehenwesen.

Die Leibeigenschaft wurde in einzelnen Orten schon sehr frühe abgelöst, in andern finden sich überhaupt keine Spuren derselben. Nach den Besigheimer Lagerbüchern aus dem 16. Jahrhundert „durfte zue Bezikheim Niemand Mannß, oder Frawen Personen So leybaygenschafft halber Einen Nachvolgenden Herren hat zue Burger oder Innwohner angenommen werden, es seye dann, daß Sich der, oder dieselben zuuor erledigt vnd abkhaufft.“ Bei Todesfällen mußte in Besigheim „zu Hauptrecht“ fünf Schilling Heller entrichtet werden; von Leibeigenen Männern

außerhalb der Stadt fiel der Herrschaft „das beßte Haupt-Vieh, so die verlaßen" zu, oder wenn einer kein Vieh hinterließ „Seine beste Kleidung." Von leibeigenen Weibern bezog in Todesfällen die Herrschaft „Ihr bestes Kleinoth oder Kleyd". Leibeigene, die auswanderten, wurden „verhouptrecht".

Nachher heißt es aber im Lagerbuch weiter: „die Statt Beßikheim vnnd der Fleckh Walheim seind vermög Ihrer habenden Fürstlichen Freyheit der Marggraffschaft Baden mit Laybaigenschaft nit mehr verbunden, sondern haben mit leyb vnnd gueth allenthalben hin einen freyen Zug."

Die Einwohner von Besigheim und Wahlheim hatten nämlich ihre Freiheit durch Vertrag von 1529 erworben, indem sie sich verpflichteten, hiefür 30 Jahre lang 280 Pfund Heller jährlicher Steuer zu entrichten. Dagegen waren in andern Orten „etlich leybaygene Leuth", welche je nach Geschlecht jährlich zwei Schilling Heller Mannsteuer oder eine Leibhenne zu entrichten hatten.

Nach den Bietigheimer Lagerbüchern war „Eine jede Weibsperson zu Bietigheim gesessen sie seie gleich dem Fürstenthumb Würtemberg mit leib Aigenschafft verwanndt geweßen oder nit, der Herrschafft so lange sie gelept Jedes Jars ein Faßnachthennen zu geben schuldig gewesen."

Auch waren zu Bietigheim alle Güter „Zeinßbar vnnd thailbar"; von jedem Verkauf mußte dem Vogt „ain schilling Heller (doch in Erbswyß nichtß) gegeben werden."

In Löchgau, so wie in Groß- und Klein-Ingersheim betrug das Hauptrecht von dem Vermögen einer verstorbenen leibeigenen Mannsperson 1 fl. auf 100 Pfd. Heller; von einer Weibsperson 1 Pfd. Heller von je 100 Pfd.

Frohnen wurden allenthalben gefordert; nach den Lagerbüchern waren die Einwohner von Besigheim „rayßbar, Steurbar, Frohn und Dienstbar; sie hatten e. g. Herrschaft ein aygen Rayßwagen und Rayßgezällt jederzeit vff Ihren Kost gericht zu halten."

Die eben erwähnte so wie andere ähnliche Abgaben und Leistungen sind schon in Folge der früheren Ablösungs-Gesetze von 1817 und 1836 verschwunden.

Von Fall- oder Schupflehen, welche in dem Bezirk bestanden hätten, finden sich keine Spuren.

Die K. Lehen-Eignungsedicte von 1817 trafen in dem Bezirke nur hin und wieder Erblehen, in Ansehung welcher das Obereigenthum unentgeltlich aufgehoben und die Laudemien in einem gemilderten Maaßstab zur Ablösung gebracht wurden; eine gezwungene Geschlossenheit der Güter hatte schon vorher nicht mehr bestanden.

C. Grundlasten und ähnliche Leistungen.

Neben den Erblehengütern, auf welchen gewöhnlich Gülten und Laudemien (Besitz-Veränderungs-Gebühren) hafteten, waren auch Zinsgüter vorhanden, aus welchen jährliche Zinse und Gülten in Geld und Naturalien, oder, auch Landachten an Früchten (in einem Jahr Winterfrucht, im zweiten Sommerfrucht, im dritten nichts) gereicht wurden. Aus den Weinbergen mußten neben dem Zehenten häufig Bodenwein- ꝛc. Abgaben entrichtet werden, die, abgesehen vom Herbstertrag jedes Jahr, in bestimmtem Maße fällig waren.

Auch Theilgebühren waren außer dem Zehenten nicht selten. Nach einer Angabe v. Jahr 1736 waren in dem damaligen Amte Bietigheim, 39 Morgen Aecker 4theilig, 53 Morgen 5theilig, 28 Morgen 6theilig und 3 Morgen 7theilig. Von den Weinbergen waren 17 Morgen 4theilig, 27 Morgen 5theilig, 7 Morgen 6theilig und 11 Morgen 7theilig. Im Amt Besigheim 61 Morgen Aecker 7theilig und 13 Morgen 8theilig; von den Weinbergen 4 Morgen 5theilig, 10 Morgen 6theilig und 4 Morgen 9theilig. Die eben aufgezählten verschiedenen Grundlasten kamen meistens in Folge der Gesetze von 1817 bis 1821 zur Ablösung.

Die gemischten Gerichts- und grundherrlichen Gefälle aber, welche in einzelnen Orten des Bezirks der Staats-Finanzverwaltung, der K. Hofdomänenkammer und andern Berechtigten zustanden, wie Marktzölle und Marktstandgelder, Beeden, Kellerei-Steuern, Vogtfrüchte, Gebäude-Zinse und andern Gefälle ähnlicher Natur, so wie die noch übrigen persönlichen und dinglichen Fuhr- und Handfrohnen, sind durch die Gesetze vom 27., 28. und 29. Oktober 1836 gänzlich beseitigt, nämlich theils erlassen, theils zur Ablösung gebracht worden.

Eine Erleichterung der Gemeinden und Pflichtigen trat im Jahr 1849, bezüglich früherer Ablösungen, dadurch ein, daß in Ansehung des unverfallenen Theils der Ablösungs-Kapitale für Gülten und Zehenten, welche vertragsmäßig höher als mit 4% zu verzinsen waren, der Zinsfuß auf diesen Betrag herabgesetzt wurde, und daß an den Kapitalien für die seit 1839 im 20- und 25fachen Betrage abgelösten ständigen Grundabgaben und Zehenten, ohne Rücksicht, ob sie in Geld oder Naturalien bestanden, von der Staats-Finanzverwaltung und der Hofdomänenkammer namhafte Nachlässe verwilligt wurden.

Endlich sind kraft der Ablösungs-Gesetze vom 18. April 1848 und des Gesetzes, betreffend die Beseitigung der Ueberreste älterer Abgaben vom 24. August 1849 die noch übrigen Lehen- und Zinsgefälle, so wie die Gefälle gemischter Steuer- und leibeigenschaftlicher Natur, theils gegen eine durch den Staat zu ermittelnde Entschädigung der Privatberechtigten

aufgehoben, theils gegenüber der Staats-Finanzverwaltung, der Hofdomänenkammer und den unter öffentlicher Aufsicht stehenden Körperschaften und Kirchenpfründen, für ablösbar erklärt und größtentheils auch wirklich abgelöst oder zur Ablösung angemeldet worden.

Im Ganzen wurden, abgesehen von anderen Gefällberechtigten, der Staats-Finanzverwaltung gegenüber vom 1. Juli 1818 bis 30. Juni 1852 folgende Gefälle abgelöst und zwar dem Jahresbetrag nach:

Laudemien etwa	68 fl. —
Geldgefälle	222 „ 18 kr.
Früchtgülten, nach Rauhem .	1783 Sch. 5 Simri.
Weingefälle	38 Er. 5 Imi.
Landacht-Gefälle in Geld . .	13 kr.
Landacht-Früchte, nach Rauhem im 3jährigen Durchschnitt .	219 Sch. 2 Simri.
Frohnen und Frohngelder Jahreswerth ungefähr	150 fl. —

Das Ablösungskapital hiefür belief sich nach Abzug der im Jahre 1849 bewilligten Nachlässe an den Ablösungen nach den früheren Ablösungs-Gesetzen von 1817 und 1821 auf — . 109,739 fl. 33 kr.

Auf den 1. Juli 1852 hatte der Staat noch folgende Gefälle zu beziehen:

Geld-Gefälle	121 fl. 36 kr.
Bodenwein, welcher in fixirtem Geldbetrag entrichtet wird	9 Er. 5 Imi.

D. Zehenten.

Was die Zehenten insbesondere betrifft, so gehörten die großen Frucht- und Weinzehenten in der Regel ganz oder zum größern Theil entweder dem Staate oder der K. Hofdomänenkammer, die kleinen Zehenten, die Heu- und Blutzehenten dagegen den Stiftungspflegen oder den Ortspfarreien, von welch letzteren aber dieselben mehrentheils gegen Aequivalente an den Staat oder die K. Hofdomänenkammer zur Vereinigung mit dem großen Zehenten übergingen.

Nachdem die Blut- und Heuzehenten schon durch die vorangegangenen Edicte von 1817 und 1821 für ablösbar erklärt worden waren, und das allgemeine Zehentablösungs-Gesetz vom 17. Juni 1849 den Privatberechtigten gegenüber die Aufhebung und dem Staatskammergut, der Hofdomänenkammer und den öffentlichen Corporationen gegenüber die Ablösbarkeit aller Zehenten ausgesprochen hatte, sind nun in den meisten Orten die Zehentleistungen entweder bereits beseitigt, oder in der Ablösung begriffen.

Am 1. Juli 1852 hatte die Staats-Finanzverwaltung an Zehenten im Bezirk überhaupt noch jährlich zu beziehen:

Geld mit den Surrogatgeldern	766 fl.	16 kr.
Roggen	8	Scheffel.
Weizen	22	"
Gerste	9	"
Dinkel	150	"
Einkorn	6	"
Haber	20	"
Stroh	62	Bund.

(Vergl. hierüber die einzelnen Ortsbeschreibungen.)

E. Bannrechte.

Abgesehen von dem in der Regel mit dem Weinzehenten verbunden gewesenen Kelternzwang, welcher mit der Zehentablösung aufhört, sind von Bannrechten oder dergleichen Gewerbsberechtigungen mit Ausschließungs-Befugniß, deren Aufhebung das Gesetz vom 8. Juni 1849 ausgesprochen hat, 2 Mühlbannrechte zu Lauffen und Klein-Ingersheim zu nennen. Der Eigenthümer der Mahlmühle in letzterem Orte hat einen Anspruch auf Entschädigung wegen Aufhebung des Bannrechts nicht gemacht, wogegen dem Besitzer der Mahlmühle zu Lauffen auf amtlichem Wege eine Entschädigung von 6500 fl. zuerkannt worden ist, welche hälftig die Staatshauptkasse und hälftig die Gemeinde Lauffen zu bezahlen hatte.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung der Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk ist dem Neckarkreis zugetheilt, für welchen der Gerichtshof in Eßlingen und die Kreis-Regierung in Ludwigsburg sich befinden; die Kreisfinanzkammer, welche ebenfalls in Ludwigsburg ihren Sitz hatte, ist mit den übrigen Kreisfinanzkammern seit 1. Mai 1850 in der Oberfinanzkammer zu Stuttgart vereinigt.

Die Bezirksbehörden sind:

a) das Oberamtsgericht, welches seinen Sitz in Besigheim hat, mit dem Gerichtsnotariat daselbst, und 3 Amtsnotariaten. Das Gerichtsnotariat besteht für die Gemeinden: Besigheim, Gemmrigheim, Hessigheim, Hofen, Hohenstein, Kaltenwesten und Wahlheim; das Amtsnotariat Bietigheim für die Gemeinden: Bietigheim, Freu-

denthal, Groß-Ingersheim, Klein-Ingersheim, Löchgau und Metterzimmern; das Amtsnotariat Bönnigheim für die Gemeinden: Bönnigheim, Erligheim, Kirchheim; das Amtsnotariat Lauffen für die Gemeinden: Lauffen, Ilsfeld und Schozach.

b) das Oberamt ebenfalls mit dem Sitz in Besigheim und die Oberamtspflege daselbst;

c) das Staatscameralamt für den ganzen Bezirk hat seinen Sitz in Bietigheim. Hinsichtlich der indirekten Steuerverwaltung ist der ganze Bezirk dem Umgeldscommissariat Vaihingen zugewiesen.

d) In forstlicher Beziehung gehört der Oberamtsbezirk zu den Forstämtern Bönnigheim (Stromberg) und Reichenberg, mit Ausnahme der Parcelle Wüstenhausen, welche dem Forstamt Neuenstadt (Revier Stettenfels) zugetheilt ist. In dem Bezirke hat kein Revierförster seinen Sitz, dagegen 2 Hofkammerförster, der eine in Freudenthal, der andere in Liebenstein. Zu dem Revier Osterholz oder Eglosheim, Stromberger Forsts, gehören die Markungen Besigheim, Bietigheim, Groß- und Klein-Ingersheim; zu dem Revier Cleebronn, ebenfalls im Stromberger Forste, die Markungen Bönnigheim, Erligheim, Freudenthal, Hofen, Hohenstein, Kirchheim, Löchgau, Metterzimmern, Wahlheim und Lauffen (theilweise); zu dem Revier Klein-Aspach, Reichenberger Forsts, die Markungen Gemmrigheim, Hessigheim, Ilsfeld, Kaltenwesten, Schozach und Lauffen (theilweise).

Für die Verwaltung der Einkünfte der Königl. Hofdomainenkammer bestehen Hof-Cameralämter in Lauffen und in Freudenthal; ersteres für die Orte Gemmrigheim, Hessigheim, Ilsfeld, Kaltenwesten, Kirchheim, Lauffen und Wahlheim; letzteres für die Orte Besigheim (theilweise), Erligheim, Freudenthal, Hofen, Hohenstein und Löchgau.

In Beziehung auf Straßen ist das Oberamt der Inspection Vaihingen und in Beziehung auf Hochbau der Inspection Ludwigsburg zugetheilt.

Der Oberamtsbezirk besteht aus 19 politischen Gemeinden; der Bevölkerung nach II. Classe 10, III. Classe 9. Jeder Gemeinde steht ein Schultheiß vor, der immer im Hauptort wohnt. Jede Gemeinde hat für ihre GemeindeVerwaltung einen eigenen Rechner, den Gemeindepfleger, welcher, wenn die Gemeinde zwei oder mehrere Orte mit besonderen Markungen umfaßt, zugleich die Rechnungsführung über die, der Gesammtgemeinde gemeinschaftlichen Einnahmen und Ausgaben besorgt.

Die Unterpfandsgeschäfte werden in 13 Gemeinden durch den betreffenden Ortsvorsteher oder ein sonstiges Mitglied der örtlichen Unter-

pfandsbehörde, in 3 Gemeinden durch den Bezirksnotar und in 3 durch einen Verwaltungsactuar versehen.

Von dem Rechte, die Gemeinde-Verwaltungsgeschäfte ohne Hülfsbeamte zu besorgen, machen 7 Gemeinden: Besigheim, Bietigheim, Bönnigheim, Ilsfeld, Kaltenwesten, Kirchheim, Lauffen, vollständigen Gebrauch, nur theilweisen die Gemeinde Wahlheim. Sonst theilen sich in die Verwaltungsgeschäfte des Bezirks, ohne daß die Distrikte abgegrenzt sind, 5 Hülfsbeamte, von denen 1 in Besigheim, 1 in Bönnigheim, 1 in Lauffen, 1 in Ilsfeld und 1 in Metterzimmern den Wohnsitz hat und von welchen 4 neben dem Verwaltungsactuariat noch Gemeindeämter in ihren Wohnorten bekleiden.

Neben den Gemeindepflegern und Steuer-Einbringern sind in jeder Gemeinde Ortsacciser aufgestellt, welche auch die Stelle eines Cameral-Unterpflegers versehen.

Der Oberamts-Geometer hat seinen Wohnsitz in Besigheim.

b. Kirchliche.

Der beinahe durchaus evangelische Bezirk steht unter der General-Superintendenz Heilbronn und dem Dekanatamt Besigheim, mit Ausnahme der dem Dekanat Marbach zugetheilten Parzelle Wüstenhausen; er hat 17 Pfarreien mit 21 Geistlichen.

Die Katholiken sind theils der Pfarrei Stockheim, kath. Dekanats Neckarsulm, theils der Pfarrei Ludwigsburg, Dekanats Stuttgart, theils der Pfarrei Thalheim, Dekanats Neckarsulm, zugetheilt (s. hierüber die einzelnen Ortsbeschreibungen).

Juden befinden sich nur in Freudenthal, wo auch ein Rabbiner seinen Sitz hat.

B. Anstalten.

a. Schulanstalten.

Lateinische Schulen bestehen: in Besigheim mit 22, Bietigheim mit 31, Bönnigheim mit 15, Lauffen mit 32, zusammen mit 100 Schülern.

Eine Realschule befindet sich zu Bietigheim mit 13 Schülern.

Volksschulen bestehen in sämmtlichen Gemeinden mit 55 Lehrern, nämlich 25 Schulmeistern, 11 Unterlehrern und 19 Lehrgehülfen, welche in 2 Conferenzsprengel getheilt sind. Die Gesammtschülerzahl hat im Schuljahr 1851 betragen 5078.

In einigen Gemeinden wird in den Winterabenden Fortbildungs-Unterricht ertheilt.

Sonntägliche Gewerbeschulen sind: in Bietigheim mit 19, in Lauffen mit 21 Schülern.

In Bönnigheim ist eine im Jahr 1834 gegründete Privat-Erziehungs-Anstalt.

Industrieschulen bestehen seit einer Reihe von Jahren, größtentheils seit dem Theuerungsjahr 1817, mit Ausnahme des kleinen Ortes Klein-Ingersheim, in allen Gemeinden des Bezirks. Im Jahr 1851 haben diese Schulen 928 Schüler, meist Mädchen, besucht.

Kleinkinderschulen befinden sich in Bietigheim, Bönnigheim und Erligheim

b. Wohlthätige Anstalten.

Ein im Jahr 1817 gegründeter Bezirks-Wohlthätigkeitsverein hat sich im Jahr 1846—47 wieder auf's Neue in Thätigkeit gesetzt.

In jeder Gemeinde findet sich ein Armenhaus, theils im Eigenthum der Gemeinde, theils gemiethet.

Local-Wohlthätigkeitsvereine bestehen aller Orten und haben sich in neuerer Zeit durch die Mitglieder der Pfarrgemeinde-Räthe verstärkt.

Des bestehenden landwirthschaftlichen Bezirksvereins und der angeordneten Viehschau ist schon oben unter den Abschnitten „Pflanzenbau" und „Viehzucht" gedacht worden.

c. Anstalten für Handel und Verkehr.

1. Posten und Boten.

In dem Bezirk bestehen derzeit ein Postamt zu Besigheim und 5 Postexpeditionen, nämlich: zu Bietigheim, Bönnigheim, Ilsfeld, Kirchheim und Lauffen.

Je am Dienstag, Donnerstag und Samstag kommen aus den sämmtlichen Amtsorten obrigkeitlich aufgestellte und verpflichtete Amtsboten in die Oberamtsstadt, welche den amtlichen Verkehr der Orte mit den Bezirksstellen und dem Postamte, gegenüber von welchem sie besondere Caution geleistet haben, vermitteln.

Seit dem Betrieb der Eisenbahn haben die früher bestandenen Omnibusverbindungen ganz aufgehört.

2. Straßen.

Die Staatseisenbahn läuft durch den ganzen Bezirk der Länge nach; Bahnhöfe befinden sich in Bietigheim, Besigheim, Lauffen; eine Haltstation in Kirchheim. (S. hierüber Einzelnes bei den betreffenden Ortsbeschreibungen.)

Ziemlich parallel mit der die nördliche Richtung nach Heilbronn verfolgenden Eisenbahnlinie zieht sich

die Wasserstraße des Neckars, welche als ein Theil der völkerrechtlich freien Wasserstraße des Rheins und seiner Nebenflüsse von Canstatt an, wo sich ebendeßwegen ein Freihafen befindet, auch für größere Fahrzeuge schiffbar ist.

Als Floßstraße für Holz dient nicht nur der Neckar, sondern auch die Enz schon vor ihrer Einmündung in den Hauptfluß.

Landstraßen besitzt der Bezirk nach allen Richtungen.

Von Staatsstraßen zieht

a) die Stuttgart-Heilbronner Route von Ludwigsburg über Bietigheim, Besigheim, Wahlheim, Kirchheim, Lauffen gegen Heilbronn. Sie ist wellenförmig und wechselt oft mit Steigen und Fallen.

b) Die Freudenthal-Illinger Route. Diese Straße geht durch die Orte Freudenthal, Bönnigheim und über die Markungen Hohenstein, Kirchheim gegen Lauffen. Auch sie ist wellenförmig und wechselt mit Steigen und Fallen.

Vicinalstraßen, welche nicht bloß die Verbindung zwischen den nächsten Orten vermitteln, sondern einem allgemeineren Verkehr dienen, sind folgende:

a) Die Nachbarschaftsstraße von Bietigheim über einen Theil der Markung Metterzimmern nach und durch Erligheim und Bönnigheim gegen Brackenheim führend;

b) die Nachbarschaftsstraße von Lauffen über einen Theil der Markung Kaltenwesten und durch Ilsfeld gegen Backnang und Hall führend;

c) die Nachbarschaftsstraße, welche von Großbottwar und Winzerhausen, Oberamts Marbach, über den Pfahlhof und Kaltenwesten auf die eben ad b) genannte Straße und diese durchschneidend gegen Heilbronn zieht;

d) die Straße von Bietigheim über Groß-Ingersheim gegen Bleidelsheim und Marbach;

e) die Nachbarschaftsstraße von Bietigheim nach Groß-Sachsenheim und Vaihingen.

Die Unterhaltungspflicht dieser Vicinalstraßen haben in der Regel die Gemeinden, auf deren Markung sie liegen.

Sämmtliche Staats- und Vicinalstraßen sind durchgängig auf beiden Seiten mit fruchtbaren Bäumen besetzt.

Die Orts-Ettersstraßen befinden sich in gutem Zustand, überall mit gepflasterten Kandeln versehen, sie werden wöchentlich zweimal gereinigt; überhaupt werden die hinsichtlich der Straßenreinlichkeit bestehenden Vorschriften gehandhabt.

Außer den genannten Straßen bestehen zwischen sämmtlichen Orten Verbindungswege, welche stets fahrbar erhalten werden.

d. Sonstige polizeiliche Anstalten.

1. Gesundheitspolizeiliche Anstalten.

Der Oberamtsarzt hat seinen Sitz in der Oberamtsstadt Besigheim. Der Oberamtswundarzt ebenso. Der Oberamtsthierarzt wohnt in Bönnigheim, ein Unteramtsarzt in Lauffen. Praktische Aerzte befinden sich in Bietigheim 1 mit Wartgeld, in Bönnigheim 2, wovon 1 mit Wartgeld, in Ilsfeld 2 ohne Wartgeld, in Lauffen 1 ohne Wartgeld, in Besigheim 1 ohne Wartgeld. Die mit Wartgeld haben die Ortsarmen unentgeldlich zu behandeln.

Apotheken bestehen 4, und zwar je eine in Besigheim, Bietigheim, Bönnigheim und Lauffen.

Wundärzte befinden sich 15 im Bezirk, und zwar in Besigheim 2, Bietigheim 3, Bönnigheim 1, Freudenthal 1, Gemmrigheim 1, Groß-Ingersheim 1, Ilsfeld 1, Kaltenwesten 1, Kirchheim 1, Lauffen 2 und Löchgau 1. Sie besorgen sämmtlich das öffentliche Impfgeschäft; Privatimpfungen kommen nur selten vor.

Die Wundärzte haben eine gemeinschaftliche Unterstützungskasse mit einem Vermögen von 257 fl., gemeinschaftliche Bibliothek und Instrumente.

Wo Wundärzte sind, besorgen diese die Leichenschau, wo sie fehlen, sind vom Oberamtsarzt unterrichtete Leichenschauer bestellt.

In allen Gemeinden sind je nach der Größe eine oder mehrere Hebammen bestellt.

In der Veterinär-Anstalt gebildete Thierärzte befinden sich in den Gemeinden Besigheim, Bietigheim, Bönnigheim, Kirchheim, Lauffen und Schotzach.

Die Kleemeisterei für den ganzen Oberamtsbezirk befindet sich in Lauffen. Der Kleemeister ist ein in der Veterinäranstalt gebildeter Thierarzt.

Die Beerdigungsplätze sind größtentheils außerhalb der Orte verlegt; nur in Freudenthal, Gemmrigheim, Hofen, Hessigheim befinden sie sich noch in der Nähe der Kirche, jedoch sind in diesen Orten die Kirchen vom Ort abgelegen, weshalb die Verlegung der Gottesäcker nicht nöthig erschien.

Ein eigenes Krankenhaus befindet sich nirgends im Bezirk, die Armenhäuser dienen zugleich als Krankenhäuser. In der Oberamtsstadt ist das Armen- und Krankenhaus ziemlich geräumig; die Stadt Bietig-

heim hat im Jahr 1841 ein ganz neues, sehr geräumiges Armen- und Krankenhaus mit einem Aufwande von 10,000 fl. erbaut.

2. Sicherheitspolizeiliche Anstalten.

Das außer den oberamtsgerichtlichen Gefängnissen vorhandene Oberamtsgefängniß-Gebäude, Eigenthum der Amtscorporation, in welchem auch der Oberamtsdiener Wohnung hat, befindet sich neben dem Amtslocal des Oberamtes; es enthält 4 heizbare Arreste. Ein weiteres Oberamtsgefängniß-Gebäude befindet sich am obern Thor und enthält 2 heizbare und 2 unheizbare Zimmer; dieses ist Eigenthum des Staats.

Stationsgefängnisse für den Gefangenentransport befinden sich in Lauffen. In sämmtlichen Gemeinden sind heizbare, feste und gehörig ausgerüstete Ortsgefängnisse.

In jeder Gemeinde ist neben dem Amtsdiener ein eigener Polizeidiener aufgestellt, in Lauffen deren 2. Sie sind uniformirt, verpflichtet und mit gedruckten Instructionen versehen.

Von den 6 dem Bezirk zugetheilten Landjägern sind der Stationscommandant mit 2 Mann in Besigheim, 1 Mann in Bietigheim, 1 Mann in Ilsfeld und 1 Mann in Lauffen stationirt.

In Besigheim und Lauffen sind für Gefangenentransporte je 2 bewaffnete und mit Instruction versehene Civilconducteurs aufgestellt.

3. Bau- und feuerpolizeiliche Anstalten.

Jede Gemeinde hat ihren Ortsbauplan, die Oberfeuerschau besorgt ein Werkmeister im ganzen Bezirk, mit Ausnahme seines Wohnorts Bietigheim, wo ebenfalls ein dort nicht wohnender Werkmeister die Oberfeuerschau versieht.

Für den Bezirk sind 2 Kaminfeger aufgestellt, mit dem Sitz in Besigheim und Lauffen; jeder derselben hat einen abgegrenzten Distrikt.

An Feuerlösch-Anstalten und Geräthschaften besteht kein Mangel; Fahrfeuerspritzen in erforderlicher Anzahl besitzen alle Orte mit alleiniger Ausnahme der ganz kleinen, in welchen übrigens Trag- und Handspritzen sich befinden.

In den 10 Jahren von 1841—50 betrug die Zahl der Brandfälle 18, welche sämmtlich in Ansehung des Gebäudeverlustes nicht von Bedeutung waren.

Die Mobilar-Feuerversicherungsgesellschaften werden im Verhältniß zu andern Bezirken wenig benützt.

4. Gewerbspolizeiliche Einrichtungen.

Für die Pfechtung und Stempelung der Maaße und Gewichte sind

Bezirks-Pfechtämter bestellt, und zwar: in Besigheim für die Gemeinden Besigheim, Gemmrigheim, Hessigheim, Kirchheim, Löchgau, Wahlheim; in Bietigheim für die Gemeinden Bietigheim, Groß-Ingersheim, Klein-Ingersheim und Metterzimmern; in Bönnigheim für Bönnigheim, Erligheim, Freudenthal, Hofen, Hohenstein; in Lauffen für Lauffen, Ilsfeld, Kaltenwesten, Schotzach.

Neben diesen Pfechtämtern sind eigene Eich-Anstalten für das Eichen von Fässern und Keltergeschirr in den Orten Besigheim, Bietigheim, Bönnigheim, Freudenthal, Gemmrigheim, Groß-Ingersheim, Hessigheim, Ilsfeld, Kaltenwesten, Kirchheim, Lauffen, Schotzach, Wahlheim.

3. Oberamts- und Gemeindehaushalt.

A. Oberamtspflege.

Der Vermögensstand der Oberamtscorporation beträgt nach der Rechnung pr. $18^{50}/_{51}$:

Capitalien	13,305 fl.	— kr.
andere Ausstände einschließlich des Rechnungsremanet	3,261 fl.	— kr.
	16,566 fl.	— kr.
Passiva	3 fl.	27 kr.
mithin reiner Geldfonds-Ueberschuß	16,562 fl.	33 kr.

Nach eben dieser Rechnung belaufen sich:

die Einkünfte auf	3,119 fl.	5 kr.
„ Ausgaben	4,384 fl.	20 kr.
der Amtsschaden	2,500 fl.	— kr.
die Amts-Vergleichungskosten	1,385 fl.	— kr.

Außer diesem Geldvermögen besitzt die Amtscorporation kein weiteres und ihre ganze Realität besteht in dem oben bezeichneten Gefängnißgebäude nebst Wohnung für den Oberamtsdiener; es hat einen Brandversicherungs-Anschlag von 3000 fl. und der wirkliche Werth mag eben so viel betragen.

Neben dieser lästigen Besitzung hat die Amtscorporation noch die Last der Unterhaltung einer kleinen Straßenstrecke auf der Markung Kaltenwesten von 380 Ruthen in Gemeinschaft mit der Gemeinde Kaltenwesten, die Amtspflege trägt 2/3, die Gemeinde Kaltenwesten 1/3.

Der Amtsschaden betrug in den letzten 12 Jahren durchschnittlich 1851 fl. und zwar:

$18^{40}/_{41}$	2,300 fl.	$18^{46}/_{47}$	1,810 fl.
$18^{41}/_{42}$	2,400 „	$18^{47}/_{48}$	1,900 „
$18^{42}/_{43}$	1,900 „	$18^{48}/_{49}$	1,500 „
$18^{43}/_{44}$	1,400 „	$18^{49}/_{50}$	2,000 „
$18^{44}/_{45}$	1,900 „	$18^{50}/_{51}$	2,500 „
$18^{45}/_{46}$	1,100 „	$18^{51}/_{52}$	1,500 „
			22,210 fl.

B. Gemeinde-Pflegen.

Da in Lauffen neben der allgemeinen Gemeindepflege (Steuerverwaltung) für Stadt und Dorf je noch eine besondere Gemeindepflege besteht und Ilsfeld mit Wüstenhausen als zusammengesetzte Gemeinde zwei Gemeindepflegen hat, so beträgt die Zahl derselben:

in den Hauptorten . . . 19
für die Gemeinde-Parcellen 3.

Zusammen besitzen dieselben an Grundeigenthum 7699²/₈ Morgen.

Ihr Geldvermögen beträgt nach den Rechnungen von $18^{49}/_{50}$:

an verzinslichen Kapitalien		171,417 fl.
an sonstigen Forderungen		6,037 fl.
davon		177,454 fl.
an verzinslichen Schulden . .	12,287 fl.	
an sonstigen Schulden . . .	2,008 fl.	
		14,295 fl.
bleibt als bewegliches Vermögen rein . . .		163,159 fl.

Ueber das Vermögen der einzelnen Gemeinden s. die Tabelle III.

An Gemeinde-Schaden haben dieselben in den letzten 10 Jahren Folgendes umgelegt:

Gemeinden:	$18^{42}/_{43}$	$18^{43}/_{44}$	$18^{44}/_{45}$	$18^{45}/_{46}$	$18^{46}/_{47}$	$18^{47}/_{48}$	$18^{48}/_{49}$	$18^{49}/_{50}$	$18^{50}/_{51}$	$18^{51}/_{52}$
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Besigheim	1,200	1,245	900	200	300	661	—	—	—	—
Bietigheim	2,270	1,970	1,814	1,738	—	—	—	600	700	—
Bönnigheim	—	—	—	500	500	800	600	650	700	700
Erligheim	470	688	1,096	800	1,000	740	633	300	350	450
Freudenthal	600	600	750	700	700	1,150	700	1,200	900	700
Gemmrigheim	200	340	300	—	—	700	400	—	550	—
Groß-Ingersheim . .	240	600	662	1,033	506	736	157	150	500	500
Hessigheim	358	350	732	313	530	1,107	1,100	850	911	831
Hofen	1,030	853	615	625	900	900	800	400	500	900
Hohenstein	690	645	839	900	900	895	900	575	374	900
Ilsfeld	900	750	370	600	1,800	1,000	300	1,000	1,745	800
Kaltenwesten	1,220	1,100	2,085	1,950	1,800	1,800	1,200	1,325	1,800	1,800
Kirchheim	1,240	1,031	1,500	1,630	1,187	1,200	1,100	1,050	1,000	850
Lauffen	3,147	2,350	1,670	1,330	1,530	2,200	2,200	2,400	1,600	2,000
Löchgau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	400
Mettenzimmern	833	500	500	773	780	480	—	—	512	600
Schotzach	565	400	612	500	546	168	250	450	523	310
Wahlheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Klein-Ingersheim . . .	424	500	833	705	1,052	1,126	—	600	675	910
— :	15,387	14,225	15,308	11,297	14,031	15,663	10,310	11,750	13,370	12,651

Schon vor dem Jahr 1846 war in sämmtlichen Gemeinden für die nöthigen Straßen, Rathhäuser, Gemeindebackhäuser und öffentlichen Anstalten so gesorgt, daß größere Ausgaben auf viele Jahre hinaus nicht bevorstehen. Gleiches war bei den Schulhäusern der Fall, mit Ausnahme der Orte Hessigheim, Kirchheim, Klein-Ingersheim und Löchgau, wo Erweiterungen der Schulhäuser in den nächsten Jahren zu bewerkstelligen sind. Wäre nun nicht das Theurungsjahr $18^{46}/_{47}$ eingetreten und hätten nicht die Weinfehljahre 1850 und 1851 und die Kartoffelkrankheit in den Jahren $18^{48}/_{51}$ den Aufwand auf Armen-Unterstützung sehr vermehrt, so würde man im Stande gewesen sein, seit 1846 die Gemeindeschadensumlagen namhaft zu vermindern. Den bedeutendsten Grundbesitz haben die Gemeindepflegen: Bönnigheim, Ilsfeld, Lauffen und Löchgau; das größte Kapital-Vermögen besitzen: Besigheim, Bietigheim, Gemmrigheim, Kirchheim, Hessigheim, Löchgau, Wahlheim.

Als die wohlhabenderen Orte aber sind zu bezeichnen: Wahlheim, Gemmrigheim, Groß-Ingersheim und Bönnigheim, denen jedoch als in einer ungünstigen ökonomischen Lage befindlich gegenüberstehen: Freudenthal, Hofen, Hohenstein, Kaltenwesten, Metterzimmern, Schotzach.

Die Schultheißen der vier Städte sind Schreibereiverständige, was auch in den Gemeinden Ilsfeld, Kaltenwesten, Kirchheim und Wahlheim der Fall ist.

Im Allgemeinen läßt sich sagen, daß die Stellen der ersten Orts-Vorsteher gut besetzt sind.

C. Stiftungspflegen.

Eigene Stiftungspflegen befinden sich in allen Hauptorten, mit Ausnahme von Schotzach, das keine Stiftungspflege hat. Diese Stiftungspflegen bestreiten die Ausgaben sowohl an Kirchen- und Kultkosten, als für Arme; daher alljährlich bei denselben fast durchgängig ein Defizit erscheint, das von den Gemeindepflegen gedeckt werden muß.

Das Defizit betrug in den letzten 3 Jahren $18^{49}/_{52}$ durchschnittlich jährlich bei Besigheim 781 fl. Bietigheim 1035 fl. Bönnigheim 1773 fl. Erligheim 166 fl. Freudenthal 24 fl. Gemmrigheim 393 fl. Groß-Ingersheim 441 fl. Hessigheim 31 fl. Hofen 101 fl. Hohenstein 66 fl. Ilsfeld 525 fl. Kaltenwesten 194 fl. Kirchheim 83 fl. Klein-Ingersheim 242 fl. Lauffen 1585 fl. Löchgau 884 fl. Metterzimmern 223 fl. Wahlheim 55 fl. Zusammen — : · 8602 fl.

Das größte Geld-Vermögen haben die Stiftungspflegen Besigheim, Lauffen, Ilsfeld, Hessigheim.

Den Vermögensbesitz an Grundeigenthum betreffend, so haben

sämmtliche Stiftungspflegen nur $26^1/_2$ Morgen Grundeigenthum, dagegen: verzinsliche Kapitalien 100,923 fl., verzinsliche Schulden 147 fl., andere Passivrückstände 874 fl., jährliche Einkünfte 13,024 fl., Ausgaben 21,238 fl. (Vergl. übrigens Tab. III.)

4. Kataster und Steuern.

Gegenstand des Oberamts-Katasters sind nach der Berechnung pro 1. Juli $18^{50}/_{51}$:

Grundeigenthum zu einem Reinertrag eingeschätzt von	233,498 fl. 53 kr.
Grundgefälle, in dem steuerpflichtigen Jahresbetrag berechnet von	21,477 fl. 59 kr.
Gebäude, nach einem für die Staatssteuer eingeschätzten Werth von	3,240,931 fl. — kr.
Gewerbe, zu einer jährlichen Steuersumme eingeschätzt von	5,491 fl. 11 kr.

Die umgelegten directen Staatssteuern betrugen im Jahr $18^{50}/_{51}$ für den Bezirk überhaupt . . . . 28,402 fl.

davon auf Grundeigenthum } „ „ Gefälle }	zu $^{17}/_{24}$	19,328 fl.
„ „ Gebäude	„ $^{4}/_{24}$	5,649 fl.
„ „ Gewerbe	„ $^{3}/_{24}$	3,425 fl.

Es fallen somit in dem Bezirk durchschnittlich auf 1 geogr. Quadratmeile 9333 fl. 42 kr., auf 1 Einwohner 58,4 kr. und auf 1 Familie (nach dem Stand vom 3. Dec. 1849) 4 fl. 59,4 kr.

Die von $18^{50}/_{51}$ weiter angefallenen directen Steuern haben betragen: Kapitalsteuer von 2,727,137 fl. Fassions-Summe 6817 fl. 49 kr., Besoldungs- 2c. Steuer 1083 fl.

An indirecten Abgaben wurden im Durchschnitt der drei Jahre $18^{48}/_{51}$ jährlich erhoben:

1) an Wirthschafts-Abgaben:	
vom Wein und Obstmost	9319 fl. 11 kr.
vom Branntwein:	
a. Ausschanks-Abgaben	554 fl. 47 kr.
b. Fabrikationssteuer	91 fl. 46 kr.
vom Bier (Malzsteuer)	1388 fl. 52 kr.
2) an Accise:	
von Güterveräußerungen	2013 fl. — kr.
von Lotterien	32 fl. 40 kr.
von Markt und Handelswaaren von Ausländern	5 fl. 45 kr.
3) an Hunde-Auflage, einschließlich des gesetzlichen Antheils der Ortsarmenkassen von 283 Hunden . .	405 fl. 34 kr.

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

Nach den Zeiten der Römer, welche in vielen Straßenresten, Gebäudetrümmern, Anticaglien, Münzen ꝛc. die Spuren ihres Daseins hinterlassen haben (s. unten unter Nr. 3), rückten gegen den Schluß des dritten Jahrhunderts die Alemannen, durch welche die Römer besiegt und zurückgedrängt wurden, in diese Gegenden ein, verloren jedoch am Ende des 5ten Jahrhunderts ihre Unabhängigkeit in denselben an den vorstrebenden Frankenstamm.

Der Landstrich, welcher am frühesten der Herrschaft der Alemannen entrissen wurde und dessen Südgränze gegen die noch etwas länger unabhängig gebliebenen Theile Alemanniens unser Bezirk bilden half, wurde sofort zur Francia teutonica gerechnet (wofür die Lebensbeschreibung der heil. Reginswinde, indem sie von Lauffen redet, den Ausdruck in australis Franciae partibus gebraucht).

In der Zeit der Gauverfassung, in welcher der Neckargau eine allgemeinere Bezeichnung und der Inbegriff mehrerer gewöhnlicher Gaue zu sein scheint, griffen von diesen letzteren die folgenden in den jetzigen Oberamtsbezirk herein: von Nordwesten her der Zabergau, von Südwesten der Enzgau, von Nordosten der Murrgau. Mit bestimmter Bezeichnung als einem gewissen Gaue zugehörig kommen vor, als im Neckargau gelegen: Lauffen (in pago Neccraugauginse Urk. vom 19. Dec. 823), als Zabergauorte: Bönnigheim, Erligheim (in pago Zabernachgowe 793) und Kirchheim (in pago Zabernogouui et in comitatu Adalberti comitis. Urkunde v. 1003), als Enzgauort: Bietigheim (in pago Enzingowe 789) und als Murrgauort: Ingersheim (in pago Murrachgowe 836). Zur genauen Abgränzung der Gaue unter sich, liegen nicht genug Anhaltspunkte vor. Zu bemerken ist, daß sich in diesen Gegenden länger als anderwärts und noch bis auf den heutigen Tag eine Gaubezeichnung erhalten hat, der Zabergau, welcher noch als eine allgemeine Bezeichnung der Zabergegenden gilt.

Die Vergabungen an die Klöster Lorsch an der Bergstraße, Weissenburg und Erstein im Elsaß, Hirschau, Denkendorf, das Priorat Reichenbach und an das Hochstift Speier bieten uns die früheste Kunde einzelner Ortschaften; nach der Zeit ihres frühesten geschichtlichen Auftauchens gereiht sind die ältesten bekannten die folgenden: Lauffen um 741 (die gleichzeitige Urkunde ist jedoch nicht erhalten), Bietigheim 789, Bönnigheim, Erligheim 793, Hofen, Ingersheim 836, Kirchheim 1003, Besigheim zwischen 1043—77 (gleichzeitige Urkunde verschwunden), Wahlheim 1075,

Gemmrigheim gegen 1100, Hessigheim um 1100, Ilsfeld 1102, Kaltenwesten zwischen 1102—24, Löchgau um 1110.

Eine ansehnliche Grafschaft, deren namengebender Stammsitz in unserem Bezirk lag, ist die Grafschaft Ingersheim (s. Groß-Ingersheim im topogr. Theil), welche sich sowohl über Enz- als auch über Würm- und Nagoldgegenden erstreckte (Nußdorf in Entzgowe in comitatu Ingerssheim. Cod. Hirsaug. 69ª, Hirschau in pago Wiringowa in comitatu Ingirisheim 1075, Oct. 9). Die Gerichtsstätte der Grafschaft war Ingersheim selbst (Ingersheim locus secularibus placitis constitutus, um 1110. Cod. Hirsaug. 40ª), wie denn überhaupt öfters nach den Gerichtsstätten die Grafschaften selbst genannt wurden; Besitzerin der Grafschaft war die Grafenfamilie, welche sich theils von Ingersheim, theils und bald ausschließlich von Calw schrieb. In dieser Familie erscheint öfters der Name Adelbert; um 1110 saß ein solcher Graf Adelbert in Ingersheim zu Gericht (Cod. Hirsaug. a. a. O.); wahrscheinlich, daß derjenige Adelbert, in dessen Grafschaft, wie oben angeführt, Kirchheim lag, einer seiner Ahnherren ist. Da die Hauptlinie der Grafen, welche sich von Calw nannte, bald nach der Mitte des 13. Jahrhunderts ausstarb, so tritt weniges von ihrem Wirken und der Bewirthschaftung ihres Besitzes in diesen Gegenden ins geschichtliche Licht (vergl. indeß Lauffen, Wahlheim). Eine Abzweigung der Calwer Grafen, die Grafen von Vaihingen, blühten dagegen im Mannsstamm noch ein Jahrhundert länger und so lassen sich schon mehrere Güter urkundlich auf einen gräflich vaihingischen Besitz, welcher nach aller Wahrscheinlichkeit ein ursprünglich gräflich calwischer war, zurückführen (s. z. B. Bietigheim, Gemmrigheim).

Außer den Grafen von Ingersheim hatten auch noch die Grafen von Lauffen ihren namengebenden Stammsitz im Bezirk, treten aber weniger mit den Gütern in der Nähe dieses Sitzes, als mit den in den unteren Neckargegenden gelegenen in der Geschichte hervor (s. Lauffen). Auch das Reich hatte einzelne Besitzungen, den Hof Besigheim, die Burg Bönnigheim, Güter bei Ilsfeld, Kirchheim; die Stadt Lauffen war in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, ein Paar Jahre lang, durch Heimfall Königsgut. Durch Erwerbung traten die Markgrafen von Baden, welche im Anfang des 12. Jahrhunderts bereits das benachbarte Backnang besaßen, in manchen hiesigen Besitz ein; in dieser Beziehung ist namentlich Besigheim zu nennen. (Das Nähere, besonders auch über die ritterschaftlichen Geschlechter, welche später in den einzelnen Orten als Besitzer auftreten, s. im topographischen Theile.)

Württemberg erlangte den Bezirk des jetzigen Oberamts nach und nach

1285—1806; markgräflich badische, wohl ursprünglich gräflich calwische Güter durch Vermählung des Grafen Eberhard des Erlauchten mit Irmengard von Baden, Gemmrigheim im 14. Jahrhundert, Bietigheim 1356, Hohenstein 1356—1804, Lauffen mit Zugehör 1361—69, Kirchheim um 1400, Löchgau 1407—1595, Groß- und Klein-Ingersheim 1504, Wüstenhausen 1504—1747, Metterzimmern 1562, Hofen 1575—84, Besigheim, Hessigheim, Wahlheim 1595, Kaltenwesten 1673—78, Liebenstein 1673—79, Freudenthal 1736, Bönnigheim und Erligheim 1785, Schotzach (so weit es unter der Hoheit des ritterschaftlichen Kantons Kocher gestanden hatte; ein hiesiges Gut hatten schon im 14. Jahrhundert die Sturmfeder von Württemberg zu Lehen) 1806, die badische Pflege Besigheim, die Lehensoberherrlichkeit über halb Kaltenwesten 1806.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts theilten sich folgende württembergische Aemter in Theile des jetzigen Oberamts Besigheim:

1) Amt Besigheim mit: Stadt Besigheim, Wahlheim, halb Löchgau, Hessigheim.
2) Amt Bietigheim mit: Stadt Bietigheim, Groß-Ingersheim, Klein-Ingersheim, halb Löchgau.
3) Amt Lauffen mit: Stadt Lauffen, Ilsfeld, Gemmrigheim, Wüstenhausen.
4) Amt Brackenheim mit: Kirchheim.
5) Amt Sachsenheim mit: Metterzimmern.

Hiezu kamen später:

6) Die Stabskellerei Liebenstein mit: Liebenstein, Kaltenwesten, Itzingen.
7) Das Stabsamt Freudenthal mit: Freudenthal.
8) Das Amt Bönnigheim mit: Stadt Bönnigheim, Erligheim.

Hiemit gingen folgende Veränderungen vor. Im Jahr 1736 wurde Löchgau ganz dem Oberamt Bietigheim einverleibt. Das Oberamt Besigheim wurde im Jahr 1763 durch das Stabsamt Mundelsheim vergrößert (welches aber schon am 28. April 1768 wieder davon getrennt wurde) ferner durch Hofen, welches seit 1583 beim Oberamt Brackenheim gewesen war und unter letzterem auch in den Jahren 1770 bis 1808 wieder stund.

Bei den Organisationen, welche bald nach der Erhebung Württembergs zum Königreich vorgenommen wurden, kam im Jahr 1806 der ritterschaftliche Ort Schotzach zum Oberamt Lauffen und wurde am 27. April 1807 das Oberamt Bönnigheim (außer halb Cleebronn, welches hievon abgetrennt und dem Oberamt Brackenheim zugetheilt wurde) mit dem Oberamt Besigheim vereint; zum Oberamt Bietigheim wurden geschlagen: die Stabsämter Freudenthal und Liebenstein (außer Ottmarsheim, das zum Oberamt Beilstein kam), das Oberamt Sachsenheim (zu

welch' letzterem Metterzimmern gehörte); zum Oberamt Lauffen, zu welchem der jüngst erworbene ritterschaftliche Ort Hohenstein gezogen worden war, Kirchheim am Neckar, welches kurze Zeit ein eigenes Stabsamt gewesen war.

Im April 1808 wurden die Oberämter Besigheim und Lauffen mit dem Oberamt Bietigheim vereint. Die Aemter Freudenthal und Sachsenheim wurden damals zum Oberamt Vaihingen gezogen, doch blieb Metterzimmern bei Bietigheim, wohin auch Freudenthal im Jahr 1810 wieder gelangte. Durch allerhöchste Resolution vom 24. Septbr. 1810 wurde der Sitz des Oberamts Bietigheim nach Besigheim verlegt. Kaltenwesten sammt Pfahlhof und Liebenstein sammt Itzingerhof, welche durch die Organisation von 1810 zum Oberamt Marbach gekommen waren, wurden bald darauf wieder zum Oberamt Besigheim geschlagen.

Fortan blieb der Bestand dieses Oberamts bis zum 6. Juli 1842 einer und derselbe, unter letzterem Datum wurden die Orte Ober- und Unter-Gruppenbach, Donnbronn, Stettenfels und Abstatt mit Parcellen an das Oberamt Heilbronn abgetreten und so gewann der Bezirk die jetzige Gestalt.

Im Jahr 1806 kam das Oberamt Lauffen zum Kreis Heilbronn, die übrigen Aemter und namentlich auch Kirchheim a. N. zum Kreis Ludwigsburg. Im Jahr 1810 wurde das Oberamt Besigheim der Landvogtei an der Enz zugetheilt. Nach Aufhebung der Landvogteien kam es im Jahr 1817 zum Neckarkreis.

Nach der älteren Forstabtheilung gehörte die Gegend links von der Enz und dem Neckar von dessen Vereinigung mit der Enz abwärts zum Stromberger, die zwischen dem Neckar und der Enz zum Leonberger, die rechts vom Neckar zum Reichenberger Forst. Der Sitz der Forstmeister (heutzutage Oberförster) des den größten Theil des Bezirks umfassenden Stromberger Forstes war bis in die 1740er Jahre Kirbach (Oberamt Brackenheim), hierauf Freudenthal, dann Groß-Sachsenheim, heutzutage Bönnigheim.

2. Kirchliche Verhältnisse.

Aus der frühesten Kirchengeschichte ist hauptsächlich der Cult der heil. Reginswinde und die daran sich knüpfende Klosterstiftung zu erwähnen (s. Lauffen). Lauffen und Itzingen, letzteres frühe mit Lauffen vereinigt, sind die einzigen Klöster des Bezirks.

Eine bedeutende Mutterkirche in der Gegend war auf dem Michaelsberg (alt Ruhelberg); mehrere Hauptpfarrkirchen des Bezirks, wie Bönnigheim und Erligheim, waren ursprünglich Töchterkirchen derselben.

Vor der Reformation war die kirchliche Eintheilung folgende:

Bisthum Speier: A. Archidiaconat St. Guido. 1) Landkapitel Marbach: Hessigheim, Ingersheim, Besigheim. 2) Landkapitel Bönnigheim: Bönnigheim, Erligheim, Löchgau, Freudenthal, Hofen, Wahlheim, Gemmrigheim, Itzingen, Schloß Liebenstein. B. Archidiaconat zur h. Dreifaltigkeit: Landkapitel Vaihingen: Bietigheim, Metterzimmern (Würdtwein Subsid. dipl. 10, 332. 336. 346).

Bisthum Worms, Archidiaconat Wimpfen, Landkapitel Schwaigern (später, seit 1476, Brackenheim): Kirchheim a. N. (Sattler Ruralkapitel 52).

Bisthum Würzburg, Archidiaconat Weinsberg-Buchen, Landkapitel Weinsberg: Ilsfeld, Lauffen, Wüstenhausen (die Kapelle in diesem Filialort), Kaltenwesten (Würdtwein Subs. dipl. 5, 371).

Die Reformation wurde in den Orten, welche zu Herzog Ulrich's Zeit württembergisch waren, zu gleicher Zeit, wie im Lande überhaupt, eingeführt. In Besigheim geschah dieß zur Zeit der badischen Herrschaft, wahrscheinlich 1556—57; den frühesten Bönnigheimer evangelischen Pfarrer kennt man aus dem Jahr 1558. In protestantischer Zeit bildeten 1547 Vaihingen, Markgröningen, Bietigheim und Asperg ein Dekanat, und Brackenheim, Güglingen und Lauffen gleichfalls eines. Späterhin war der Generalsuperintendenz Maulbronn die Spezialsuperintendenz Bietigheim mit beiden Ingersheim, Löchgau, Besigheim, Hessigheim, Wahlheim, Metterzimmern und (nach dessen Erwerbung) Freudenthal untergestellt. Der Generalsuperintendenz von Adelberg zugetheilt waren die Orte Lauffen, Kirchheim, Hofen, Gemmrigheim, Ilsfeld, Liebenstein, Kaltenwesten; eine beständige Superintendenz in Lauffen mit Zutheilung der 4 zuletzt genannten Orte wurde erst 1747 errichtet, da vorher der Superintendent seinen Sitz auch zu Brackenheim oder Güglingen haben konnte; nach besonderer Ausscheidung dieser Superintendenz wurden die früher zu demselben Verbande gehörigen Orte Hofen und Kirchheim der Spezialsuperintendenz Brackenheim beständig zugetheilt und ebendahin kamen, nach deren Erkaufung, Bönnigheim und Erligheim. Bei der Diöcesan-Eintheilung von 1807 blieben die Dekanate Bietigheim, Lauffen und Brackenheim mit den eben angeführten Orten unter den früheren Generalsuperintendenzen. Bei der kirchlichen Eintheilung von 1810 wurden die Dekanate Bietigheim, Brackenheim und Lauffen der Generalsuperintendenz Heilbronn untergeordnet. Im Jahr 1811 gab das Dekanat Brackenheim an das zu Bietigheim ab: Bönnigheim, Erligheim, Hofen und Kirchheim. Im Jahr 1812 wurde das Dekanat Lauffen aufgehoben, wodurch die Orte Lauffen, Gemmrigheim, Ilsfeld und Kaltenwesten an das Dekanat Bietigheim kamen. Jetzt umfaßt das Dekanat Besigheim, wohin im Jahr 1813 der Dekanatssitz von Bietigheim

verlegt wurde, das ganze Oberamt; nur das Filial Wüstenhausen gehört mit seiner Mutterkirche Auenstein zum Dekanat Marbach.

Die Katholiken sind zum Theil Filialisten von Thalheim und Stockheim, und gehören mit diesen Orten zum Dekanat Neckarsulm; zum Theil sind sie Filialisten von Ludwigsburg, dessen katholische Stadtpfarrei unter dem Dekanat Stuttgart steht.

Die israelitische Gemeinde Freudenthal bildet einen Rabbinatsbezirk, zu dem auch die Israeliten in Zaberfeld, Oberamts Brackenheim, gehören.

3. Alterthümer.

A. Römische.

Die Römer, welche bekanntlich die Neckargegenden vorzugsweise bewohnt und besetzt hatten, haben auch in unserem Bezirk vielfältige Spuren hinterlassen, die von ihrem ehemaligen Aufenthalt hinlänglich Zeugniß ablegen und in dieser Beziehung den Oberamtsbezirk den interessanteren des Königreichs anreihen.

Von römischen Straßen sind bis jetzt folgende aufgefunden und als solche erkannt worden:

1) Von Eglosheim herkommend, zieht eine Römerstraße unter der Benennung „Heuweg" (Höhweg) etwa $^1/_8$ Stunde westlich von Groß-Ingersheim vorüber, weiter über die sog. Burg, wo römische Alterthümer entdeckt wurden (s. u.), an dem Husarenhof und dem Besigheimer Wartthurm vorbei nach Besigheim. Von hier hatte sie ihren Zug unter der Benennung „Rennweg" nach Erligheim, Bönnigheim, Meimsheim ꝛc.

2) Von Bleidelsheim führt eine Römerstraße unter der Benennung „Riedweg", nach Groß-Ingersheim, Bietigheim und Metterzimmern, von da unter der Benennung „Sträßle" nach Rechentshofen und auf den Rücken des Strombergs zwischen der Metter und dem Kirbach.

3) Von der römischen Niederlassung bei Marbach führte eine römische Heerstraße, welche gegenwärtig noch die alte Heerstraße und der alte Postweg genannt wird, östlich an Mundelsheim und westlich an Ottmarsheim vorüber, zu der römischen Niederlassung, welche bei Gemmrigheim gestanden hat, und nach Kirchheim, Meimsheim auf den Heuchelberg ꝛc. Von ihr geht bei der Mundelsheimer Ziegelhütte ein Römerweg ab und führt an dem Itzinger Hof vorbei, in die von Groß-Bottwar herkommende „alte Heerstraße", welche auf den Rücken zwischen dem Neckar und der Schotzach fort nach Horkheim und Böckingen zieht.

4) Von Bietigheim lief ein Römerweg, auf dem theilweise die ge-

genwärtige Landstraße nach Bönnigheim gegründet ist, nach dem Weißenhof, wo eine namhafte röm. Niederlassung stand (s. u.), auf den Schönenberg und den Stromberg. Eine weitere, ebenfalls von Bietigheim ausgehende, führte ohne Zweifel auf der gegenwärtigen Vicinalstraße nach Groß-Sachsenheim und von da unter dem Namen „Rodenpfädle“ nach Sersheim ꝛc.

5) Eine von der römischen Reichsgrenze (limes) über Abstatt herführende Römerstraße lief über Schozach unter den Benennungen „Heerweg, hohe Straße“ nach Lauffen und von da mit dem Namen „Rennweg“ auf den Heuchelberg ꝛc.

6) Die Landstraße von Lauffen nach Bönnigheim ist auf eine römische Straße gegründet; sie heißt noch der Speyrer Weg und zog von Bönnigheim weiter an dem Michelsberg vorüber auf den Stromberg und von diesem zwischen der Kraich und dem Saalbach nach der römischen Niederlassung Neomagus (Speyer).

7) Die gegenwärtige Landstraße von Wahlheim nach Kirchheim welche schon von den frühesten Zeiten her die Heerstraße genannt wird, scheint die Niederlassung bei Wahlheim (s. unten) mit der ad 3 beschriebenen röm. Heerstraße verbunden zu haben.

8) Von Besigheim zog ein Römerweg nach dem ehemaligen Römerort im Bohnholz (s. unten) und von da vermuthlich in die ad 3 beschriebene Heerstraße.

Endlich ist noch einer alten Straße, welche übrigens als eine römische nicht nachgewiesen werden kann, zu erwähnen; sie soll unter dem Namen „alter Postweg“ in der Nähe des Husarenhofs von der ad 1 beschriebenen römischen Straße aus an die sog. Hermannsklinge herab an dem abgegangenen Ort Hagenau vorbei nach Löchgau und gegen Hofen geführt haben.

Wie der Bezirk reich an römischen Straßen ist, ebenso haben sich vielfältige Spuren von römischen Niederlassungen und Wohnorten in demselben vorgefunden; die bis jetzt entdeckten sind folgende. *) Uebergangsstellen, d. h. Punkte, wo die Römer eine oder mehrere Straßen über die Flüsse Neckar und Enz führten, waren nach den schon angegebenen Straßenzügen bei Besigheim, Bietigheim, Groß-Ingersheim, Kirchheim und Lauffen. Da bekanntlich die Römer an solchen Uebergangspunkten über bedeutendere Flüsse regelmäßig Befestigungen oder Niederlassungen anlegten, so dürften schon aus diesem Grund die bezeichneten Orte als ursprünglich von den Römern gegründete angenommen

---

*) Die mit (†) bezeichneten wurden von dem Verfasser (Paulus) theils früher, theils in neuester Zeit selbst entdeckt.

werden, wenn dieß auch nicht durch, in der Nähe dieser Orte entdeckte entschiedene Spuren von römischen Wohnplätzen unterstützt würde. Auf dem natürlich festen, schmalen Bergrückenausläufer zwischen Neckar und Enz, der gegenwärtig die Oberamtsstadt Besigheim trägt, scheinen die Römer keine bürgerliche Niederlassung, dagegen zur Sicherung des Flußübergangs einen militärischen festen Punkt angelegt gehabt zu haben. Deshalb wurden auch bis jetzt außer einigen Münzen in Besigheim selbst keine Ueberreste der Römer aufgefunden, dagegen trifft man solche um so häufiger bei dem nahe gelegenen Wahlheim, wo schon früher und in neuerer Zeit nicht nur im Ort selbst, sondern auch in der nächsten Umgebung, wie auf den Thoräckern, auf dem Aufeld, auf Haiglen, in der sog. Mittelstadt (ursprünglich Michelstein) ꝛc. eine Menge Substructionen römischer Gebäude, Estrichböden, Hypocausten ꝛc. aufgedeckt wurden. Bei denselben fand man Fragmente römischer Gefäße, zum Theil von Siegelerde und mit Töpfernamen versehen, viele theils silberne — theils eherne römische Münzen, die unter dem Namen „Heidenkößlein" bei den Einwohnern von Wahlheim wohl bekannt sind. Auf dem Aufeld wurden in einem Souterrain neben andern Gegenständen 2 sehr große Amphoren *) aufgefunden. Nachdem schon früher rechts der Landstraße von Wahlheim nach Kirchheim einige römische Gräber, in denen sich Gefäße befanden, aufgedeckt worden waren, stieß man im Jahr 1847 bei Anlegung der Eisenbahn nördlich dieser Stelle auf ein regelmäßig angelegtes Leichenfeld; die Gräber enthielten römische Gefäße, von denen etwa 20 noch erhalten waren, Lampen etwa 10, Münzen von Hadrian, Antoninus Pius u. a. **)

Diese zahlreichen Funde beurkunden hinlänglich eine bei Wahlheim bestandene ausgedehnte römische Niederlassung, welche wohl mehr bürgerlichen Zwecken entsprochen haben mochte und durch die Befestigung bei Besigheim, wie durch die auf der Burg geschützt war. Auf letzterer, einem vorgeschobenen, südwestlich von Wahlheim gelegenen Hügel, sieht man noch Spuren von Graben und Wall; Ueberreste von Grundmauern wurden schon früher daselbst ausgegraben.

Nördlich von Bietigheim auf dem sogenannten „Weilerbrunnen" (†) zeigen sich Grundmauern, bei denen römische Ziegel, Bruchstücke von Heizröhren (tubuli) gefunden werden; auch römische Münzen kommen an dieser Stelle zuweilen zum Vorschein. Auf der entge-

*) Eine der Amphoren kam in den Besitz des Verfassers, der sie seiner Antikensammlung einverleibte.

**) Die Gefäße und Münzen kamen theils in das K. Antiquarium, theils in die Sammlung des Württ. Alterthumsvereins.

gengesetzten Seite der Enz, an der Straße nach Groß-Ingersheim, bei dem sogenannten „Weilerle" (†) fand man ebenfalls untrügliche Spuren eines römischen Wohnplatzes. Hiedurch ist mehr als wahrscheinlich, daß die Römer an der Uebergangsstelle über die Enz, bei dem gegenwärtigen Bietigheim, eine Niederlassung angelegt hatten.

In Groß-Ingersheim wurden schon römische Gefäße ausgegraben und 1/4 Stunde nordwestlich vom Ort auf der sogenannten Burg (†) trifft man Spuren einer ausgedehnten römischen Niederlassung und Reste einer römischen Wasserleitung.

Bei Kirchheim wurden auf dem Leerenberg (†) Grundmauern römischer Gebäude und Fragmente römischer Ziegel, Gefäße 2c. aufgefunden, ebenso auf dem an der ehemaligen Römerstraße, jetzigen Landstraße, gelegenen „Bürgle". (†)

Der Uebergangspunkt bei Lauffen, von dem mehrere Römerstraßen ausgehen, spricht, als zu einer römischen Niederlassung vortrefflich geeignet, für eine solche und für ehemalige Befestigung dieser Stellen von Seiten der Römer um so mehr, als man auch in den nahe (nördlich) gelegenen Mühlbergen auf Gemäuer stieß, welches nach der Beschreibung aus der Römerzeit stammt. Etwa 1/4 Stunde nördlich von Lauffen entdeckte man im Februar 1838 in den Weinbergen, den sog. Auen, römische Gebäudetrümmer mit einem wohlerhaltenen Hypocaustum (s. Württ. Jahrbücher, 1837, S. 428 ff.).

Spuren eines weiteren im Neckarthal bestandenen Römerortes wurden bei Gemmrigheim entdeckt; daselbst zeigen sich nördlich vom Ort, im sog. Blumenthal, wo nach der Volkssage eine Stadt, Namens „Blumenstadt", gestanden sein soll, noch häufige Reste von römischen Gebäudesubstruktionen, die auf eine ausgedehnte Niederlassung schließen lassen; ebenso in der sog. Au, welche von dem Neckar in einem hufeisenförmigen Bogen umströmt wird. Etwa 1/4 Stunde östlich von Gemmrigheim, im sog. Bahnholz, *) finden sich noch Grundmauern von mehreren abgegangenen Gebäuden, die mit einer Ringmauer umfangen waren und ohne Zweifel von den Römern herrühren. Südlich von diesen Stellen wurden im Jahr 1838 am Saume des Staatswaldes Buchholz die Grundreste eines römischen Gebäudes entdeckt, in denen man Gegenstände von Bronze, 3 römische Münzen und mehrere Bruchstücke von Bildhauerarbeiten, z. B. eine Hand, die einen Hasen an den hinteren Läufen hält u. s. w., auffand (s. württ. Jahrbücher 1838, S. 87). Von dieser Stelle führte ein Römerweg über den sog. Gündelstein (Schlößlesberg) gegen Besigheim (s. oben).

---

*) Diese Stelle wird von dem Volk „in den Schlössern" genannt.

Außer diesen in und an den Thälern des Neckar und der Enz gelegenen römischen Niederlassungen finden sich in dem Oberamtsbezirk noch mehrere Stellen ehemaliger Römerorte, namentlich wurden bei dem Weißenhof (im Jahr 1736 an der Stelle eines Wäldchens von dem damaligen Besitzer Weiß angelegt) ausgedehnte Grundmauern eines römischen Wohnplatzes, der nach allen Andeutungen ummauert war, eine Menge Bruchstücke römischer Gefäße, Ziegeln, Münzen, Reste einer Wasserleitung und mehrere Bildwerke gefunden, als: ein Kopf mit einem Lorbeerkranz (s. die Abbildung in Sattler's Topogr. von Württ. zu Seite 14), ein schadhafter Mercurskopf, der Rumpf eines Hercules mit der über die Schulter hängenden Löwenhaut und den Hesperidenäpfeln in der linken Hand. Auch ist außer einem damals aufgefundenen früher an einem Feuerheerd eingemauerten Bruchstück mit der Inschrift: SPECVL. P noch in einem Kellergewölbe die Inschrift ORTIC vorhanden (s. Württ. Jahrb. 1835, S. 11). Nur einige hundert Schritte vom Weißenhof findet man im sog. Weilerholz noch weitere Spuren von einer ehemaligen Befestigung.

Am Fuß des Bergs auf dem Hofen trifft man in den sog. Wiesenweinbergen (†) in unbedeutender Tiefe Grundmauern von römischen Gebäuden mit Estrichböden, römischen Ziegeln, Heizröhren u. s. w.

Etwa $^1/_4$ Stunde westlich von Metterzimmern, bei dem sog. „Holderbüschle" (†), wurden ebenfalls Grundmauern röm. Gebäude entdeckt.

B. Deutsche.

Grabhügel, ohne Zweifel aus der früh-alemannischen Periode, befinden sich in der Nähe des Pfahlhofs, in dem Wald Gerberslob, westlich von Liebenstein, und in dem Wald Bahnholz, östlich von Gemmrigheim.

Gräber aus einer spätern Zeit, welche schon in den natürlichen Boden eingegraben und häufig mit Steinplatten umgeben sind, entdeckte man östlich von Bietigheim in der Nähe des Forstwaldes, wo neuerlich bei der Anlage der Eisenbahn reihenweise angelegte Gräber aufgefunden wurden, in denen sich außer den menschlichen Skeletten, verschiedene Waffen, Gefäße und zum Theil werthvolle Schmuckgegenstände befanden. An der Straße von Bönnigheim nach Erligheim wurden ebenfalls reihenweise angelegte Steingräber aufgefunden, welche übrigens weder Waffen noch andere Gegenstände enthielten. Zwischen Lauffen und Nordheim fand man Reihengräber mit alten Waffen ꝛc.; auf ähnliche Gräber stieß man beim Kellergraben in Hessigheim. Bei der Anlage der Straße von Kaltenwesten nach Gemmrigheim fanden sich Gräber mit Skeletten, Bronzeringen und alten Waffen. Im Jahr 1846

stießen die Arbeiter bei der Eisenbahnanlage in der Nähe von Wahlheim auf 6 zerstreut liegende menschliche Skelette; neben einem derselben fand man eine Lanzenspitze, bei einer andern einen goldenen Ring und durchlöcherte, blaue und weiße Kügelchen von einem Halsschmuck. In der Nähe von Gemmrigheim wurden Gräber aufgedeckt, welche Gefäße aus der alemannischen Periode enthielten und gegenüber von Groß-Ingersheim auf der rechten Seite des Neckars fand man im Jahr 1841 mehrere in dem Lehm eingesetzte Gräber mit Skeletten, alten Waffen, Schmucksachen 2c.

Schlösser, Burgen, Burgruinen und Stellen alter Burgen, worüber das Nähere in den Ortsbeschreibungen zu ersehen ist, befinden sich außer den schon unter den römischen Alterhümern angegebenen, folgende in dem Bezirke: das Steinhaus (ehemaliges Schloß) und die zwei alten Thürme zu Besigheim, die abgegangene Burg Eberstein bei Bietigheim, das neue Schloß und die alte Burg zu Bönnigheim, die abgegangene Burg auf dem rothen Berg am Stromberg, 3/4 Stunden südwestlich von Bönnigheim, in Erligheim wird ein am südlichen Ende des Orts gelegenes Haus „auf der Burg“ genannt, das Schloß in Freudenthal, die abgegangene Burg auf dem Gündelstein auf der Markung Gemmrigheim, das Schloß zu Hohenhenstein, die abgegangene Burg, Hainhardsbuckel genannt, bei Ilsfeld, das neue und das alte Schloß zu Liebenstein, das Schloß zu Klein-Ingersheim, die alte Burg und das ehemalige Schloß zu Lauffen.

Außer diesen kommen noch Distriktsbenennungen vor, welche auf ehemalige Burgen schließen lassen, wie südlich von Bönnigheim, „auf der Burg“ und südlich von Löchgau, „auf dem Burgfeld“.

Abgegangene Orte sind: Hagenau bei Bietigheim, Geiselhausen, in der Nähe des Pfahlhofs, das Kloster Itzingen. Ueberdieß findet man Spuren eines abgegangenen Wohnorts unfern des Landthurms bei Wüstenhausen.

Noch ist des sog. Landgrabens zu erwähnen, der früher die Territorial-Grenze bildete: derselbe zieht, häufig noch auf große Strecken sichtbar, bei dem Landthurm auf der Markung Ilsfeld in den Bezirk, führt von da 1/4 Stunde an dem Erlenbach aufwärts und verläßt diesen, indem er eine westliche Richtung annimmt und 1/8 Stunde nördlich an Schotzach vorüber zu dem Landthurm auf der Markung Lauffen zieht. Von hier läuft er an der Straße fort bis nach Lauffen: von Lauffen bildete der Neckar die Grenze bis unterhalb der Sägmühle bei Nordheim (Oberamt Brackenheim), wo der Landgraben in einer nordwestlichen Richtung vom Neckar abgeht, und gegen den Landthurm bei Nordheim und auf den Heuchelberg 2c. führt.

B.

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamtsbezirk bildenden 19 politischen Gemeinden oder Schultheißereien; jedoch unter Voraustellung der Oberamts-Stadt.

Die am Schluß beigefügten Tabellen gewähren übersichtliche Zusammenstellungen: I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehstandes; II. des Flächenmaßes nach den verschiedenen Bestandtheilen, und III. des Steuer-Katasters, des Gemeinde- und Stiftungshaushaltes.

Die Oberamtskarte zeigt die geographische Lage der Orte.

Besigheim.

Gemeinde II. Klasse mit 2631 Einw. a. Besigheim, Stadt, 2560 Einw., worunter 6 Kath.; b. Husarenhof, 71 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Stockheim, O.A. Brackenheim, eingepfarrt.

Die Stadt Besigheim liegt unterm 26° 48′ 26″,62 östlicher Länge und 48° 59′ 55″,74 nördlicher Breite, 6½ geom. Stunden nördlich von Stuttgart. Die Erhebung über dem Mittelmeer, und zwar die an der Erdfläche der Kirche beträgt 705 Württ. Fuß = 621,7 Par. F., die der Erdfläche am Waldhorn 669 Württ. F. = 590 Par. F., und die am Zusammenfluß der Enz mit dem Neckar 612 Württ. F. = 539,7 Par. Fuß. Als Oberamtsstadt ist dieselbe der Sitz des Oberamtsgerichts mit dem Gerichtsnotariat, des Oberamts mit dem Oberamtsphysikat, des Dekanatamts und eines Postamts. Ueberdieß wohnen in Besigheim noch ein praktizirender Arzt, zwei Wundärzte und ein Thierarzt, auch besteht daselbst eine Apotheke.

Als Wappen führt die Stadt im rothen Schilde auf grünem Erdreich ihre zwei Thürme und zwischen denselben ein Stadtthor.

Auf einem schmalen, felsigen Bergrücken, der sich zwischen dem Neckar und der Enz hinzieht, hat der altergraue Ort eine freundliche, jedoch ziemlich unebene Lage. Rebenbepflanzte Abhänge umgeben in

steil abfallenden, amphitheatralischen Bögen die zunächst der Stadt ziehenden Thäler des Neckars und der Enz, in deren Ebenen üppige Wiesengründe und fruchtbare Ackergelände prangen. Auf der westlichen Seite bespült die Enz, auf der östlichen der Neckar die Stadt, und in geringer Entfernung unterhalb derselben vereinigen sich die beiden Flüsse, nachdem sie kurz vor ihrem Zusammenfluß sich noch einmal mit auswärtsgehenden Bögen von einander entfernt hatten, um sich gleichsam mit offenen Armen zu begrüßen.

Bei ungewöhnlich hohen Wasserständen verursachen die beiden Flüsse, wie der in die Enz einmündende Steinbach, den tiefer liegenden Theilen der Stadt öfters nicht geringen Schaden.

Vermöge dieser Lage ist die Stadt von drei Seiten natürlich fest und nur von Südosten her leicht zugänglich; ebenso konnte sie sich nur wenig in die Breite, dagegen mehr in die Länge ausdehnen, daher sich auch ihre Figur im Laufe der Zeit zu einem namhaft in die Länge gezogenen Viereck gebildet hat, dessen nordwestliche Seite übrigens bedeutend breiter ist als die südöstliche. Gerade diese schmale, zugängliche Seite wurde durch doppelte, tiefe Gräben und Mauern namhaft befestigt und überdieß die Stadt mit einer hohen, mit Halbthürmen versehenen Mauer nebst Graben umfangen, so daß dieselbe im Mittelalter zu den wohlbefestigtsten Städten des Landes gezählt werden durfte. (Erst im Jahr 1667 wurde erlaubt, Privatausgänge in den Mauern durchzubrechen.) Die später entstandenen Vorstädte wurden ebenfalls mit Mauern und Gräben umgeben, was zur Befestigung der Stadt Vieles beitrug. Die Stadtgräben sind mit Ausnahme der an der südöstlichen Seite befindlichen, im Laufe der Zeit ausgefüllt und die Stadtmauern, um der Stadt mehr Licht und Luft zu verschaffen, im Jahr 1817 ziemlich erniedrigt worden; bei dieser Veranlassung verlor die innere Stadtmauer größtentheils ihren sog. Umlauf, mittelst dessen man rings um die Stadt gelangen konnte. Früher bestanden 5 mit Thürmen oder Thorhäusern versehene Thore, welche theils im Jahr 1817, theils in den 1820er Jahren abgebrochen wurden, nämlich: an der südöstlichen Seite das obere Thor (1581 errichtet, s. d. Abbildung), unweit westlich desselben das Bügelesthor, das Aiperthurmthor am Anfang des sog. Thorrains, welches einen bedeutenden Thurm mit Umgang und Wärterwohnung hatte, das Neckarthor auf der nordwestlichen und das Säuthor auf der östlichen Seite der Stadt.

Außer den Thorthürmen bestanden und bestehen zum Theil noch mehrere kleinere Thürme und Halbrondele an der Stadtmauer, besonders aber sind es die zwei imposanten runden Thürme, von denen der eine an dem südöstlichen — der andere an dem



Am vormaligen oberen Thor in Besigheim.

nordwestlichen Ende der Stadt steht, welche ehemals zur Befestigung von Besigheim viel beitrugen und die noch gegenwärtig, im Verein mit den übrig gebliebenen Ringmauern, der Stadt ein alterthümliches, ehrwürdiges Gepräge aufdrücken. Diese Thürme, welche sich im Allgemeinen ganz gleichen und unzweifelhaft aus Einer Periode stammen, sind von der Art, welche in früherer Zeit Bergfried genannt wurden, sie sind aus Lettenkohlensandstein von Buckelsteinen (Bossagen) in sehr sorgfältigem Verband erbaut. Das Innere der Mauerdicke ist ein aus Muschelkalk und Mörtel ausgeführtes Kastengemäuer (Emplectum). Sie enthalten je 5 über einander angebrachte, mit elliptischen Kuppelgewölben gedeckte Gelasse, von denen nur die 4 obersten durch schmale, rundbogige Schießscharten ihr spärliches Licht erhalten. Die rundbogigen Eingänge befinden sich je 35′ über der Erdfläche und führen in das dritte Gemach (Stockwerk), in welchem sich noch wohlerhaltene, auf romanischen Säulen ruhende Kaminschoße befinden, von denen die Rauch-

kanäle in der Dicke der Mauern bis zu den Thurmzinnen hinanziehen. Von den Eingängen aufwärts führen ebenfalls in der Mauerdicke schön construirte, steinerne Wendeltreppen, von denen man in die oberen Gelasse gelangen kann. Zu den Gelassen unterhalb des dritten Stockwerkes, welche früher als Gefängnisse dienten, kann man nur mittelst Flaschenzügen oder Leitern durch runde, in den Kuppelgewölben angebrachte Oeffnungen gelangen. Die Dicke der Mauern; welche in den untersten Stockwerken der Thürme 15′ beträgt, verjüngt sich gegen oben bis auf 12′ 5″. In Beziehung der Höhe und des Umfangs sind die Thürme etwas verschieden, übrigens in gleichen Verhältnissen erbaut, indem der am südöstlichen Ende der Stadt stehende obere Thurm von der Grundfläche des Verließes bis zu dem Gebälk des Dachs 113′ hoch ist und 39′ 2″ im Durchmesser hält, während er von der Erdfläche bis zu dem Boden des obersten — oder bis zur Kuppel des fünften Stockwerks 90′ Höhe hat. Die Höhe des unteren Thurmes beträgt von der Erdfläche

bis auf die Plattform (Kuppel des fünften Stockwerks) 102′ und der Durchmesser desselben 43′.

Der obere, mit einem Zeltdach versehene Thurm, welcher durch Vertrag mit der K. Finanzkammer vom Jahr 1830 Eigenthum der Gemeinde geworden ist, wurde in seinem obersten Raume durch Verminderung der Mauerdicke bedeutend erweitert und zu einer mit Fenstern versehenen Wohnung eingerichtet, welche gegenwärtig der städtische Hochwächter inne hat.*) Der untere Thurm gehört dem Staat und wurde durch Vertrag vom 20. Dezember 1839 unter der Bedingung, denselben als Ruine zu erhalten, zum Gebrauch dem Besitzer des anstoßenden Gasthauses zum Waldhorn überlassen, von welchem Hause aus schon vor mehreren Jahren der Waldhornwirth Neuffer, mittelst Erweiterung einer Schießscharte das Innere des Thurms zugänglich gemacht und auf dessen Plattform ein kleines Gartenhaus nebst Blumengärtchen angelegt hat. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Thurm in seinem obersten Raum destruirt ist und früher ebenso wie der obere ein weites Gemach mit Fensteröffnungen hatte, und mit einem Dach versehen war.**) In der

---

*) Nach dem Besigheimer Stadtgerechtigkeitsbuch Tom. I. Fol. 426 ist im Jahr 1540 das Wachhaus auf dem obern Thurm gebaut werden.

**) Die merkwürdigen Thürme zu Besigheim, über deren Erbauer auch die Ortsgeschichte (s. u.) Andeutung gibt, wurden früher allgemein für römischen Ursprungs gehalten und ihnen deshalb auch der Name „Römerthürme“ beigelegt. In neuerer Zeit sind mehrere Alterthumsforscher von dieser Ansicht abgekommen, und namentlich hat der verstorbene Professor v. Pauly den deutschen Ursprung der Thürme gründlich nachzuweisen gesucht und ihre Erbauung in das 12. Jahrhundert oder den Beginn der Hohenstaufenperiode verlegt (s. Württ. Jahrb. 1838. S. 66 ff.). Dieser Ansicht sich anschließend, soll hier nur noch Einiges zur weiteren Begründung derselben angeführt werden. So weit die Erfahrung reicht, welche sich durch die Forschungen der neueren Zeit bedeutend erweitert hat, weiß man von den vielen zurückgelassenen Spuren der Römer nicht mit einem einzigen Beispiele nachzuweisen, daß die Römer im Zehentlande solch massenhafte Bauten, wie die Besigheimer Thürme, aufgeführt hätten; ferner fanden sich auch bei Ueberresten unbedeutender römischen Gebäude stets Sculpturen ꝛc., die auf römischen Ursprung hinweisen. An den Thürmen zu Besigheim ist nicht eine architektonische Linie, viel weniger ein Zeichen oder Inschrift zu finden, welche für den römischen Urspung derselben sprechen würde, dagegen stimmen sie in den Verhältnissen wie in der Bauweise mit entschieden mittelalterlichen Thürmen ganz überein. Das übliche, bei mittelalterlichen runden Thürmen eingehaltene Verhältniß, dieselben so zu bauen, daß der Umfang gleich der Höhe war, ebenso den Eingang 30—35′ über der Erdfläche anzubringen, finden wir auch hier angewendet. Die eingemeiselten Steinmetzenzeichen stimmen mit denen an ent-

Nähe dieses untern Thurms stand eine alte Burg, welche erst 1772 vollends abgetragen wurde, und von der noch einzelne Spuren sich finden.

Das Innere der etwas unregelmäßig angelegten Stadt hat wenig Ansprechendes, dagegen gewährt sie von mehreren Außenseiten sehr malerische Ansichten; die Wohnungen sind größtentheils unansehnlich aus Holz erbaut und stammen häufig aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Die Ortsstraßen sind mit Ausnahme der vor mehreren Jahren zum Theil durch den Abbruch von Gebäuden erweiterten beiden Hauptstraßen, enge und zum Theil winkelig, jedoch mit Steinen beschlagen und reinlich gehalten.

Früher lief die Landstraße von Stuttgart nach Heilbronn auf der linken Seite der Enz an der Stadt vorüber und erst in den 1770er Jahren wurde sie durch die Stadt geführt, bei welcher Veranlassung die Stadtmauer am unteren Thurm durchbrochen und auch die untere Enzbrücke erstmals erbaut worden. Auch die von Marbach und Groß-Ingersheim herführende Straße lief vor dieser Veränderung durch das Bügelesthor und führte über die obere Enzbrücke in die Hauptstraße. Eine bedeutende Correction der Hauptstraße innerhalb der Stadt, fand in den 1830er Jahren Statt.

Von den freien, öffentlichen Plätzen der Stadt sind zu nennen: der oblonge, reinlich gepflasterte Marktplatz, an dem das Rathhaus steht, und der ausgedehnte Kelternplatz bei dem untern Thurm; der sog. Schloßplatz in der Nähe der Oberamtei ist von geringer Bedeutung.

Auf dem Marktplatz steht ein vierröhriger Brunnen mit dem steinernen, lebensgroßen Standbild eines Markgrafen von Baden, auf dessen Schild das alte badische Wappen angebracht ist; die Brunnensäule selbst stammt aus neuerer Zeit und wurde 1731 renovirt, während die Errichtung des Standbildes in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts

---

schieden mittelalterlichen Gebäuden sogar in nächster Umgebung überein, wie mit denen an dem Chor der Kirche und an der Reginswinde-Kapelle zu Lauffen, an dem Thurm zu Liebenstein, an der Ruine Blankenhorn rc. Abgesehen von den die Kaminschöße tragenden Säulen, welche im romanischen Styl ausgeführt und schon deshalb in das 11. oder 12. Jahrhundert zu setzen sind, finden sich ganz ähnliche in dem Thurm der Ruine Neipperg, in dem Thurm zu Liebenstein, in dem Schleglerschloß zu Heimsheim rc., denen wohl Niemand die mittelalterliche Abkunft abzusprechen geneigt sein wird. Endlich fand man unter den, in den Thürmen schon früher aufgefundenen — wie durch Nachgrabungen erhaltenen Anticaglien nicht einen Gegenstand, der von dem Kenner für römisch hätte erklärt werden dürfen.

Paulus.

gesetzt werden dürfte. Diesem Brunnen wird sein Wasser in einer Röhrenfahrt von 2200 thönernen Teicheln beinahe eine Stunde weit, aus dem Neckarhaldenwald, gegenüber von Hessigheim, zugeleitet. Eine weitere, von dem Hauslachrain herkommende, ziemlich stark inkrustirende Quelle vereinigt sich unweit der Stadt mit jener Hauptwasserleitung. Neben dem Marktbrunnen bestehen noch 2 laufende Brunnen, der eine bei dem Oberamteigebäude erhält sein Wasser von der gedachten Wasserleitung — der andere im unteren Theile der Stadt wird von dem Abwasser des Marktbrunnens gespeist. Außer den laufenden Brunnen, welche in trockenen Sommern nachlassen, und deren sonst gutes und gesundes Wasser dann lack wird, sind noch 5 gegrabene oder Pumpbrunnen vorhanden. Früher bestand in der Nähe der Enz, unterhalb der oberen Brücke, ein Bad, welches in ein Privatwohnhaus umgewandelt ist, in dessen Erdgeschoß gegenwärtig noch Reste der ehemaligen Badstuben sichtbar sind.

Außerhalb der Stadt, namentlich auf der linken Seite der Enz, kommen in den Gärten und Feldgütern mehrere Quellen zum Vorschein und in der Nähe des Enzviadukts besteht der etwa 1 Morgen große Egelsee. Periodisch fließende Quellen, sog. Hungerbrunnen, befinden sich 1/8 Stunde oberhalb der Stadt im Enzthal und in der Nähe des sog. Hagenbrünnle, 1/2 Stunde südwestlich von Besigheim. Der von Löchgau herkommende Steinbach schickt sein Uebereich unfern der Stadt in die Enz (s. den allg. Theil).

Von öffentlichen, der Gemeinde gehörigen Gebäuden, sind zu nennen:

1) Das **Rathhaus**, zu dessen Erbauung der Markgraf Karl von Baden im J. 1459 Erlaubniß ertheilte, und welches er als Kaufhaus einrichten ließ, ist ein imposantes, über die nächst gelegenen Häuser weit emporragendes Gebäude, mit einem spitzbogigen Eingang, über dem das badische Wappen angebracht ist, und einem verhältnißmäßig hohen Dach mit abgestutzten Giebelecken, auf denen je ein Thürmchen sitzt. Die hintere, ganz massive Giebelseite steht auf der westlichen, sehr hohen Stadtmauer und gewährt einen großartigen Anblick; in dieser Seite sind mehrere steinerne Kugeln eingemauert, welche Herzog Ulrich bei der Belagerung der Stadt im Jahr 1504 auf das Rathhaus abschießen ließ. In den zwei unteren Stockwerken, welche als Magazine zur Aufbewahrung von Brettern und Marktrequisiten dienen, sieht man an dem dauerhaften Eichenholzeinbau noch mehrere durch Kanonenkugeln beschädigte Stellen. In dem dritten Stockwerk befinden sich die wohleingerichteten Gelasse für den Gemeinderath. Früher waren die Innenwände des Rathhauses mit Fresken bemalt, von denen einzelne,

der Uebertünchung entgangene, noch von der guten Ausführung dieser ehemaligen künstlerischen Ausstattung zeugen.

2) Das Gerichtsnotariatsgebäude, ein einfaches, wohlerhaltenes Haus, welches nur durch ein schmales Gäßchen von dem Rathhaus getrennt ist.

3) Die an dem Kelternplatz bei dem Gasthof zum Waldhorn stehenden Keltergebäude, nämlich die große Kelter mit 6 Bäumen und noch einem weiteren Baum in einem Anbau; unter derselben befindet sich ein Keller zu 300 Eimer Faß; ihr oberes Stockwerk ist als Fruchtkasten eingerichtet. Die kleine Kelter hat 2 große und 2 kleine Bäume.

4) Das Armenhaus, steht hinter dem Waldhorn auf dem sog. Bühl und gehörte ohne Zweifel zu den ehemaligen Schloßgebäuden; in dem unteren, massiven Stockwerke befinden sich noch einige schmale, spitzbogige gedrückte Lichtöffnungen, welche für das hohe Alter des Gebäudes zeugen.

Zum öffentlichen Gebrauch bestehen 3 in den 1820er Jahren erbaute Backhäuser und ein neben dem ehemaligen Badhaus erbautes Waschhaus. Das der Gemeinde gehörige Schafhaus steht außerhalb der Stadt auf der Südseite.

Folgende Gebäude sind Eigenthum des Staats, welchem auch die Unterhaltung derselben obliegt:

1) Die an dem südöstlichen Ende auf dem höchsten Punkt der Stadt gelegene Pfarrkirche, welche nach einer an der nordwestlichen Ecke des Langhauses angebrachten Inschrift 1448 erbaut wurde, übrigens im Laufe der Zeit manche Veränderung erlitten zu haben scheint, was einige eingemeißelte Jahreszahlen, wie 1545 über der spitzbogigen Sakristeythüre und 1685 über dem Eingang in den Thurm bestätigen. Eine durchgreifende Veränderung wurde erst im Jahr 1847 an dem Langhaus vorgenommen, wodurch die Kirche geräumiger und freundlicher wurde. Der ursprüngliche, einfache germanische Baustyl der Kirche, wiewohl man ihn bei der letzten Restauration so viel als thunlich beizubehalten suchte, ist ziemlich verschwunden und mußte der Zweckmäßigkeit weichen Das Langhaus hat spitzbogige Fenster ohne Füllungen, über jedem derselben ist eine runde Lichtöffnung angebracht. Auf der westlichen Giebelseite ließ man zu beiden Seiten des ursprünglichen spitzbogigen Eingangs je eine Spitzbogenthüre einbrechen, die in den Bogentheilen hölzerne, germanische Füllungen erhielten. Das mit einem halben Achteck schließende Chor *) ist höher als das Langhaus und mit Strebe-

*) Eine in Besigheim aufbewahrte Urkunde bezeugt die am 26. Mai 1383

pfeilern versehen, zwischen denen sich Spitzbogenfenster befinden, welche leider ihrer Füllungen beraubt wurden. Der massive, viereckige, nicht hohe Thurm, auf den zu Ende des letzten Jahrhunderts ein weiteres Stockwerk gebaut wurde, trägt ein bohlenförmiges Schieferdach; auf demselben hängen 3 Glocken, von denen die größte 1754 — die mittlere 1353 — und die kleinste 1793 gegossen wurde. Das Innere der Kirche ist freundlich und hell; zwei Emporen, deren Brüstungen im germanischen Geschmack bemalt sind, ruhen über einander. Kanzel und Taufstein sind bei der letzt vorgenommenen Restauration im germanischen Style neu gefertigt worden. An der nördlichen Seite des Schiffs befindet sich eine Seitenkapelle mit einem Netzgewölbe, auf dessen Schlußsteinen ein Kelch und ein Steinmetzenzeichen angebracht sind.

Von dem Langhaus führt ein spitzbogiger Triumphbogen in das mit einem Kreuzgewölbe versehene Chor; in demselben steht ein 42′ hoher, mit geschlossenen Thüren 13′ — und mit geöffneten 23′ breiter Flügelaltar von ausgezeichneter Bildschnitzerarbeit. Das Mittelbild stellt lebensgroß in Holz geschnitzt die heil. Catharina dar, hinter ihr steht der Nachrichter, der Heiligen zur Seite eine Königsfigur, vornen zwei Geistliche, ihr das Evangelium vorhaltend. In den Vertiefungen der beiden Seitenfelder, gleichfalls lebensgroß, links der Evangelist Johannes, rechts Johannes der Täufer; diese Gruppe umgibt eine freistehende Wand von schönem Laubwerk, darüber sind der h. Martinus seinen Mantel vertheilend und der h. Georg, ferner ein Mann mit einem Stab (St. Nikolaus?) und eine weibliche Gestalt mit einem Handkörbchen angebracht. Ueber dem Gesimse dieser Hauptdarstellung erhebt sich unter einem Baldachin Christus als Weltrichter, umgeben von vier Engeln mit den Marterwerkzeugen, ihm zur Seite knieende Statuen, rechts: Maria, links: Johannes der Täufer; zu den Füßen des Herrn und in der Mitte zwischen den zwei Halbfiguren des Königs David und der h. Cäcilie, flehen die armen Seelen als kleine nackte Gestalten zu ihm empor. Ueber den obersten Baldachin erhebt sich eine kleine Madonna mit dem Jesuskind. Unter dem Gesims, welches der mittleren Hauptgruppe zur Basis dient, stehen in den Nischen ebenfalls noch zwei Halbfiguren, von welchen eine ganz verstümmelt ist, die andere weibliche Gestalt zwei Kinder auf den Armen hält. Die Flügelthüren in Relief zeigen links den englischen Gruß und die Anbetung der Weisen, rechts die Geburt Christi und die Flucht nach Egypten. Der Altar ist Eigenthum der Gemeinde Besigheim.

---

erfolgte Einweihung des hiesigen Chors durch den Weihbischof Konrad als Stellvertreter des Bischofs Nicolaus von Speier zu Ehren der hiesigen Kirchenpatrone, der heiligen Bischöfe Nicolaus und Martin und der heil. Katharina.

Der Begräbnißplatz umgab früher die Kirche, wurde aber schon längst außerhalb der Stadt (südöstlich) angelegt und 1824 bedeutend erweitert; er ist mit einer Mauer umgeben, sein Flächenraum beträgt etwa $1\frac{1}{2}$ Morgen.

2) Das Oberamtsgericht, früher die geistliche Verwaltung, ein altes auf die südwestliche Stadtmauer stoßendes Gebäude mit schöner Aussicht in das Enzthal.

3) Das Oberamteigebäude hat 3 Flügel, wovon der eine, auf die südöstliche Stadtmauer gebaute, ziemlich alt und noch mit einem Staffelgiebel versehen ist; die Lage des Gebäudes ist hoch und gewährt eine freie und äußerst liebliche Aussicht in das Neckarthal; daneben das oberamtliche Gefängniß (s. oben S. 73).

4) Das ansehnliche Dekanatsgebäude liegt in der Kirchgasse unweit der Kirche; es wurde laut an dem Gebäude befindlichen Jahreszahlen 1572 erbaut und 1752 renovirt und erweitert. In früheren Zeiten ruhte die Baulast auf dem Collegiatstift Baden, bis sie im J. 1809 an Württemberg überging.

5) Die moderne Wohnung des Diacons, welche gegenüber der Kirche liegt, wurde im Jahr 1832 namhaft verbessert und befindet sich nun in gutem baulichen Zustande.

6) Die zunächst (nördlich) der Kirche gelegene lateinische Schule, ein sehr geräumiges Gebäude, in welchem sich überdies noch die Wohnung des Präceptors und 2 deutsche Knabenschulen befinden.

7) Gegenüber der lateinischen Schule steht das Schulgebäude, in welchem sich die Elementarschulen, die Mädchenschule und die Classe des Collaborators befinden. In einem nördlich anstoßenden Gebäude sind die Wohnungen der Lehrer eingerichtet; der Collaborator bewohnt gegen Hausmiethe-Entschädigung eine Privatwohnung.

8) Das Steinhaus (s. die Abbild. S. 93), ein altes mit 5' dicken Mauern massiv erbautes Gebäude, steht auf dem höchsten Punkt der Stadt an der südöstlichen Stadtmauer zunächst des oberen Thurms, mit dem es ohne Zweifel ursprünglich in engster Verbindung stand. Einige schmale, spitzbogige Fensterchen und die mit steinernen Bänken versehenen Fensternischen, welche nach der ursprünglichen Bauweise sich noch erhalten haben, zeugen von dem hohen Alter dieses Hauses. Ursprünglich mag das Gebäude irgend einer adeligen Familie als feste Wohnung (Burg) gedient haben, gegenwärtig befinden sich in demselben die Oberamtsgerichtlichen Gefängnisse und die Wohnung des Oberamtsgerichtsdieners.

9) Die herrschaftliche Zehentscheuer, an die Westseite der großen Kelter angebaut.

Die ortsangehörige Bevölkerung belief sich am 3. Dez. 1849 auf 2578, und zwar 1291 männliche und 1287 weibliche. Bei der Zählung des Jahrs 1846 am 3. Dez. betrug dieselbe 2568 und zwar 1296 männliche, 1272 weibliche, welche mit Ausnahme von 3 Katholiken und 6 von anderem christlichen Bekenntnisse, sämmtlich der evangelisch-lutherischen Confession angehörten. Im Jahr 1832 hatte die Zahl der Angehörigen betragen: 2270 (1126 männl., 1144 weibl.), davon waren ortsabwesend 216; dagegen Fremde anwesend 201, wonach sich also die ortsanwesende Bevölkerung damals auf 2255 belief; im Jahr 1849 am 3. Dez. war dieselbe 2526. Im Jahr 1846 zählte man hier Verehelichte 816; Wittwer 62; Wittwen 84; Geschiedene 2; Unverehelichte 1604.

Familien waren vorhanden 1846: 592; 1849 550; es kamen sonach auf 1 Familie $4,_7$ Angehörige, auf 1 Ehepaar $6,_3$ derselben.

In den 10 Jahren von 1836—46 wurden im Durchschnitt jährlich $99,_4$ Kinder geboren ($52,_6$ Knaben, $46,_8$ Mädchen), darunter $7,_3$ uneheliche.

Hienach kamen auf 1000 Einwohner $40,_1$ Geburten (1 auf 25 Einwohner) und unter 100 Geburten befanden sich $9,_3$ uneheliche, oder die unehelichen verhalten sich zu den ehelichen wie 1 : $12,_6$.

Gestorben sind, nach dem erwähnten Durchschnitt von 1836—46 jährlich $73,_1$ ($36,_9$ männl., $36,_2$ weibl.); es kommen daher auf 1000 Angehörige $29,_7$ Sterbfälle (1 auf 34 Lebende) und zwar auf 1000 Personen männlichen Geschlechts $29,_6$, auf 1000 weiblichen Geschlechts $29,_4$ Gestorbene.

Auf 100 Todesfälle treffen 136 Geburten und der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung betrug von 1836—46 263 Seelen (157 männl., 106 weibl.); die Zunahme überhaupt aber 216 (128 männl. und 88 weibl.) Personen, oder $0,_{92}$ Prozent jährlich.

Bei der Zählung von 1846 fanden sich hier von den Altersklassen über 60 Jahren 224 Personen (111 männl. und 113 weibl.) vor, wonach auf 1000 Einwohner 87 von diesem Alter kommen, während dieselbe Verhältnißzahl für das Oberamt $74,_7$, für das ganze Land $75,_7$ beträgt. Im Kindesalter von 1—14 Jahren standen 817 (422 Knaben, 395 Mädchen), wonach auf 1000 Angehörige 318 dieses Alters treffen.

Der Gesundheitszustand der Einwohner ist im Allgemeinen ein günstiger, was in der freien Lage des Orts und in den von beiden Thälern herziehenden Luftströmungen seinen Grund haben mag; Epidemien gehören zu den Seltenheiten, dagegen ist die Luft für Brustleidende etwas zu scharf. Was den Charakter betrifft, so sind die Ortseinwohner im Allgemeinen gutmüthig, ordnungsliebend, sehr fleißig, wohlthätig gegen Arme und religiös.

Im Allgemeinen befinden sich die Einwohner, einzelne Vermöglichere ausgenommen, in mittelmäßigen Vermögensumständen; besonders sind die minder bemittelten Weingärtner zahlreich, da als Erwerbsmittel der Weinbau vorherrscht und Ackerbau und Viehzucht nicht bedeutend sind. Auch ist der Umfang der Markung im Verhältniß zu der Einwohnerzahl gering. Die Grenze derselben und in Beziehung auf solche stattfindenden Steuer-, Zehent ꝛc. Verhältnisse, wurde mit Wahlheim durch Vergleich von 1528 (Donnerstag nach St. Johannis Tag), mit Gemmrigheim durch Vergleich vom 16. November 1629 und mit Löchgau durch Vergleich vom 12. September 1740 festgestellt.

Die Gemeinde-Corporation besitzt: Aecker 90⅝ Morgen 2,6 Ruthen; Wiesen 72⅜ Morg. 32,4 Ruth.; Gärten 16⅜ Morg. 31,1 Ruth.; Weinberge ⅛ Morg. 22,1 Ruth.; Allmand-Plätze 110⅞ Morg. 32,8 Ruth.; Waldungen 296⅛ Morg. 10,7 Ruth.

Die Aecker, Wiesen, Gärten und Weinberge sind, soweit sie nicht als Besoldungsstücke oder wie die Gärten als unentgeldliche Bürgernutzungen verliehen werden, für Rechnung der Stadtpflege verpachtet und gewähren mit den darauf befindlichen Obst- und Weidenbäumen einen namhaften Ertrag.

Von den Feldgütern der Markung liegen die Aecker, mit wenigen Ausnahmen, ziemlich eben, die Weinberge dagegen an den steilen Abhängen des Neckar- und Enz-Thales, und die Wiesen in den Ebenen der genannten Thäler.

Der im Allgemeinen ergiebige Boden ist sehr verschieden und besteht auf der Höhe des Husarenhofs aus einem thonigen, etwas schweren Boden, der in der nächsten Umgebung des Hofs etwas unfruchtbar wird und dem in geringer Tiefe der Hauptmuschelkalk als Unterlage dient. Auf den Distrikten Bilsen und Häslach, südöstlich von Besigheim, lagert theils ein fruchtbarer, tiefgründiger Diluviallehm, — theils ein schwerer, etwas nasser, jedoch ergiebiger Thonboden (Schlaisboden). Auf der Höhe gegen Löchgau trifft man sog. Schlaisboden und einen fruchtbaren rothen Thon, dem die Lettenkohlengruppe zur Unterlage dient; an den Gehängen sind die Böden sehr kalkhaltig. Die ergiebigsten Felder liegen im sog. Schimmelfeld und im Kreuzbergweg.

Das Klima ist mild, dennoch schaden Frühlingsfröste nicht selten in den Thälern; Hagelschlag kommt selten vor, nur der Distrikt gegen den Husarenhof wird im Durchschnitt alle 10 Jahre von demselben heimgesucht. Der Hardtwald, nordwestlich von Besigheim, soll eine Wetterscheide bilden.

Die Landwirthschaft wird sehr emsig betrieben und zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen, wie die Einführung des Brabanter-

Pfluges, die Anlegung von verbesserten Düngerstätten rc. haben beinahe allgemein Eingang gefunden. Zur Verbesserung des Bodens, wird außer dem gewöhnlichen Stalldünger und dem Pferch, die Jauche besonders fleißig benützt; Gyps kommt bei dem Futterkräuterbau in Anwendung. Die Bespannung des Pflugs geschieht meist mit Kühen.

Im System der Dreifelderwirthschaft, mit vollständigem Bracheinbau, zieht man besonders Dinkel, wenig Hafer, zimlich viel Sommerweizen, Gerste, Einkorn, wenig Roggen, Kartoffeln, Welschkorn, Ackerbohnen, Angersen, Erbsen, Linsen, Wicken und sehr viel Futterkräuter; von Handelsgewächsen baut man ziemlich viel Mohn, etwas Reps, Hanf nur für den eigenen Bedarf und wenig Flachs. Ein kleiner Bauversuch mit Hopfen hat bis jetzt günstige Ergebnisse geliefert. Auf den Morgen rechnet man Aussaat: 7 Sri. Dinkel, eben so viel Einkorn, 2 Sri. Hafer, Gerste, Weizen und Roggen. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 8—9 Scheffel Dinkel, zu 6—7 Scheffel Hafer, 5 Scheffel Weizen, 4—5 Scheffel Gerste, 6 Scheffel Einkorn rc. angegeben. Die Felderträgnisse reichen zur Befriedigung des örtlichen Bedürfnisses nicht hin, es müssen daher jährlich noch gegen 1200 Scheffel Früchte und sogar theilweise noch Brachenzeugnisse von Außen aufgekauft werden.

Die geringsten Preise eines Morgens Acker sind 80 fl., die mittleren 300 fl. und die höchsten 400 fl.

Der Gartenbau ist unbedeutend und beschränkt sich nur auf den eigenen Bedarf.

Die Wiesen, denen keine Wässerung zukommt, sind durchgängig zweimähdig, die im Neckarthal gelegenen in trockenen Sommern öfters nur einmähdig; sie erzeugen gutes, nahrhaftes Futter und zwar durchschnittlich per Morgen 25 Ctr. Heu und 12 Ctr. Oehmd. Der Futterertrag befriedigt das Bedürfniß nicht, daher noch von Außen aufgekauft werden muß. Die Preise bewegen sich von 120—350 fl. per Morgen.

Der Weinbau, welcher die Haupterwerbsquelle der Einwohner bildet, wird in der gewöhnlichen, im Unterlande üblichen Weise sehr ausgedehnt betrieben, indem man die Reben bezieht und etwa 800 Stöcke auf einen Morgen pflanzt. Die am häufigsten gepflanzten Sorten sind: an den Abhängen Trollinger und weiße Elblinge; in der Ebene Silvaner, Gutedel, rothe und weiße Elblinge; in neuerer Zeit kommt, namentlich in mittleren Lagen, auch der Klevnerbau immer mehr in Aufnahme. Der Wein, welcher sich gut auf das Lager eignet und von Farbe theils dunkelroth, theils ein sog. Schiller ist, gedeiht am vorzüglichsten in den Wurmbergen und am Niedernberg (der eigentliche Schalkstein liegt auf Wahlheimer Markung). Der Eimer wurde

in den Jahren 1846 von 50—70 fl., 1847 von 40—55 fl., 1848 von 20—50 fl., 1849 von 20—40 fl., 1850 von 10—30 fl. und 1851 von 12—24 fl. verkauft.

Der Absatz des Erzeugnisses geht meist in das Oberland und in den Schwarzwald. Ein Morgen Weinberg kostet 250—1000 fl.

Die Obstzucht ist nicht unbedeutend und verbessert sich in neuerer Zeit auf eine erfreuliche Weise; es werden meist Mostsorten, weniger Tafelobst gezogen, und zwar: Luiken, Knollenäpfel, Calvills, Reinetten, Fleiner, Knausbirnen, Sau-, Wolfs- und Wadelbirnen ꝛc. Von Steinobst: Zwetschen, etwas Pflaumen und sehr viel Kirschen; mit letzteren wird ein namhafter Handel getrieben, auch Zwetschen werden zuweilen nach Außen verkauft. Kernobst wird im Ort verbraucht und zum Theil von Außen zugekauft.

Die Gemeinde besitzt gegen 300 M. Waldungen (s. o.), deren Unterholz aus gemischten Laubholzarten, das Oberholz aber aus Eichen besteht. Sie werden in 20jährigem Umtrieb bewirthschaftet und ertragen jährlich 10—12,000 Stück Wellen, von denen jeder Bürger etwa 20 St. erhält. Das Oberholz wird verkauft und der jährliche Erlös von 300 bis 400 fl. fließt in die Gemeindekasse. In neuester Zeit ließ die Gemeinde in der sog. Langheck 90 Morgen Waldungen ausstocken und in Ackerfeld umwandeln, welches jährlich um etwa 1350 fl. verpachtet wird.

Die Schafweide ist einem Pachtschäfer um 250—300 fl. jährlich überlassen; es sind jedoch seit einigen Jahren die Sommerweiden abgestellt worden.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde nicht nennenswerth, und auch die des Rindviehs nicht sehr erheblich; es wird ein mittlerer, rothbrauner Neckarschlag gehalten und durch 4 gute Farren nachgezüchtet; letztere werden von den zwei Müllern, welche das Faselviehgut besitzen, gegen Zehentfreiheit dieses Guts unterhalten. Der Handel mit Vieh ist von keinem Belang.

Die Schafzucht wird nur von dem Pachtschäfer getrieben, der berechtigt und verpflichtet ist 400 Stück auf der Markung laufen zu lassen; die Ueberwinterung derselben geschieht im Ort und die Wolle kommt meist nach Heilbronn zu Markt. Der Pferch trägt der Gemeinde etwa 200 fl. jährlich ein.

Die Schweinezucht ist unbedeutend; die Ferkel werden meist von Außen eingeführt.

Von Geflügel werden ziemlich viele Enten und Gänse, jedoch nur für den Hausverbrauch gehalten; die Zucht der Ziegen, wie die der Bienen, ist ganz gering.

Die Fischerei ist von einigem Belang; das Fischrecht in beiden

Flüssen ist in dem Eigenthum einzelner Familien, mit Ausnahme einer Strecke oberhalb des Neckarhaldenwalds, wo die Stadt einen Antheil hat, den sie verpachtet.

Die Zehentverhältnisse anlangend, so hatten früher an den Zehenten auf der Markung Antheil: die Kellerei Besigheim, die geistliche Verwaltung Besigheim und das Collegiatstift Baden, an deren Statt nun das Cameralamt Bietigheim alleiniger Zehentherr auf der sog. alt Besigheimer Markung, dem Felde zwischen Neckar und Enz ist, während auf der sogenannten neuen Besigheimer Markung, diesseits der Enz und jenseits des Neckars das Hofcameralamt Lauffen Universalzehentherr ist.

Das Cameralamt Bietigheim bezieht in seinem District: 1) den großen Zehnten, 2) den kleinen Zehenten bis zum Jahre 1832 der Stadtpfarrei gehörig, 3) den Weinzehenten, und 4) den Novalzehenten. Der jährliche Pacht für diese Zehenten besteht dermalen in Geld, incl. Surrogatgeldern 766 fl. 16 kr., Roggen 8 Scheffel, Weizen 22 Scheffel, Gerste 9 Scheffel, Dinkel 150 Scheffel, Einkorn 6 Scheffel, Stroh 62 Bund.

An sonstigen Grundgefällen hatte das Cameralamt Bietigheim zu beziehen:

Gülten von vormaligen Erblehen: Roggen 47 Scheff. 2 Sri., Dinkel 40 Scheff. 4 Sri., Hafer 62 Scheff. 4 Sri.

Landacht Früchte von 3 Jahren zusammen: Roggen 36 Scheffel 1 Sri., Dinkel 56 Scheffel 7 Sri. und Hafer 93 Scheffel 2 Sri.

Diese Gefälle wurden im Jahr 1843 gegen ein Ablösungs-Capital von 20,406 fl. abgelöst. Das Ablösungs-Capital für Laudemien hat 151 fl. 22 kr. betragen.

Der Boden- und Beetwein von 20 Eimer 6 Imi 1 Ms. wurde im Jahr 1834 abgelöst um 5470 fl. 40 kr.

An den Hellerzinsen, Küche-Gefällen, Beet-Steuern (58 fl. 3 kr.) im Betrage von 182 fl. 5 kr. und 2 Scheffel 7 Sri. Roggen, 3 Scheffel Dinkel sind abgelöst worden seit 1826: Geld 95 fl. 57 kr. 3 Hllr. und 2 Scheffel 7 Sri. Roggen, 3 Scheffel Dinkel, das Ablösungs Capital dafür betrug 1581 fl. 46 kr.

Die Baufrohnen der Gemeinde wurden i. J. 1825 für 80 fl. abgekauft; Geldgefälle hat das Cameralamt noch zu erheben 86 fl. 53 kr.

Die Orts-Stiftungspflege hat zu beziehen: Roggen 2 Scheffel 6 Sri., Dinkel 2 Scheffel, Haber 2 Scheffel 2 Sri.

Unter den Gewerben sind hauptsächlich die Mühlen anzuführen und zwar: die obere Enzmühle mit 4 Mahlgängen und einem Gerbgang, die untere Enzmühle mit 5 Mahlgängen, einem Gerbgang, einer Oel-

mühle und einer Hanfreibe; die Neckarmühle mit 5 Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Walke; neben dieser steht noch eine Oelmühle, eine Säge-, eine Gyps-Mühle und eine Hanfreibe. Oberhalb der Enzbrücke auf der linken Seite des Flusses befindet sich eine Sägemühle. Eine Ziegelhütte liegt oberhalb der oberen Enzmühle. Die übrigen Gewerbe dienen hauptsächlich nur dem örtlichen Bedürfniß, mit Ausnahme einiger Schreiner, welche auf Bestellungen auch nach auswärts arbeiten.

Von Kunstgewerben ist blos eine Buchdruckerei zu erwähnen, in der das Amtsblatt gedruckt wird.

Schildwirthschaften zählt die Stadt 5, von denen eine mit einer Bierbrauerei verbunden ist, sodann 1 Speisewirthschaft und 4 Gassenwirthschaften; auch sind noch 2 weitere Brauereien und 7 Branntweinbrennereien vorhanden.

Mit Specerei-, Ellen- und Eisenwaarenhandel beschäftigen sich 5 Kaufleute und 6 Krämer, Weinhändler sind 4 in der Stadt.

Im Uebrigen zählt dieselbe nach der neuesten Aufnahme folgende Gewerbe:

	Zahl der			Zahl der	
	Meister.	Gehilfen.		Meister.	Gehilfen.
Bäcker	8	3	Pflästerer	1	—
Konditoren	1	1	Kaminfeger . . .	1	1
Metzger	11	3	Hafner	3	2
Seifensieder	3	—	Glaser	4	—
Gerber	3	1	Schmiede, Grob- . .	3	5
Schuhmacher . . .	20	10	Schlosser	9	4
Säckler u. s. w. . . .	3	1	Kupferschmiede . . .	2	—
Seiler	3	1	Flaschner	1	1
Schneider	16	3	Nadler	1	—
Knopfmacher . . .	1	—	Uhrmacher	1	—
Hutmacher	1	1	Barbierer	2	3
Färber	1	1	Fischer	3	—
Zimmerleute. . . .	5	8	Buchbinder	2	2
Schreiner	7	3	Geiselsteckenmacher . .	1	—
Wagner	2	—	Strumpfstricker . .	1	—
Küfer und Kübler .	7	7	Wattmacher	1	—
Drechsler	4	1	Pudermacher . . .	1	—
Maurer	2	—	Lohnkutscher. . . .	1	—
Steinhauer	4	9			

Baumwollengewebe 3 Stühle mit 3 Arbeitern
Linnengewebe . . 7 „ „ 7 „
Wollen- und Halbwollengewebe 1 Stuhl mit 1 Arbeiter
Bleich-Anstalten 1 Etablissement mit 2 Arbeitern
Ziegeleien . . 1 „ „ 2 „

Der Verkehr von Reisenden, so wie der früher sowohl auf der Land- als auf der Wasserstraße bedeutend gewesene Frachtverkehr, hat sich meist auf die Eisenbahn gezogen. Jetzt werden zu Schiff auf dem Neckar bloß noch gröbere Waaren transportirt, dagegen wird viel Langholz auf den beiden Flüssen geflößt.

Die Stadt hat das Recht, den 29. Juni und den 28. October je einen Vieh- und Krämer-Markt abzuhalten; mit dem ersteren ist das schon im allgemeinen Theil erwähnte ländliche Fest, der sog. Kirschenpeter, verbunden. Der Gemeindehaushalt ist sehr geordnet. Das Grundstocks-Vermögen der Stadtpflege beträgt nach der neuesten Rechnung von $18^{50}/_{51}$ — :· 26,619 fl.; Schulden sind keine vorhanden. Die Fruchtgülten und Landachten wurden unter der Vermittlung der Gemeinde durch Vertrag vom 16.—18. Mai 1843 um die Summe von 20,406 fl. auf der ganzen Markung abgelöst; ebenso die Laudemien um die Summe von 151 fl. 22 kr. (s. o.)

Der frühere Ortsherr, Markgraf Rudolph von Baden, hatte der Gemeinde im Jahr 1365 das Wein- und Bier-Umgeld unter der Bedingung, daß der Ertrag desselben zur Erhaltung der Brücken, Thore, Mauern und sonstigen öffentlichen Gebäude verwendet werde, geschenkt, wofür die Stadt in Folge der seit 1806 eingetretenen allgemeinen Aufhebung solcher Corporationsberechtigungen nun eine jährliche Entschädigung von 370 fl. von der K. Finanzverwaltunng bezieht.

Die Stiftungs- und Almosenpflege besitzt keine Güter, dagegen ein Grundstocks-Vermögen von 20,914 fl., welches übrigens für ihre Zwecke so wenig zureicht, daß jährlich 7—800 fl. von der Stadtpflege zugeschossen werden müssen. Unter dem Grundstocks-Vermögen sind folgende besondere Stiftungs-Capitalien begriffen:

1) Für Arme — :· 5960 fl. neben einer Stiftung des Markgrafen Philipp von Baden mit 8 Scheffel 3 Simri 2½ Vierling Roggen, welche alljährlich bei dem K. Cameralamt Bietigheim zu erheben ist.

2) Zu Studienkosten — :· 1500 fl. und

3) zu Lehrgeldern und Aussteuern — :· 1800 fl.

An Gefällen hat die genannte Pflege jährlich 2 Scheffel 6 Simri Roggen, 2 Scheffel Dinkel und 2 Scheffel 2 Simri Hafer zu erheben.

An der Stadt-Pfarrkirche sind ein Stadtpfarrer, der zugleich das Dekanatamt bekleidet, und ein Diacon angestellt. Zu der Kirchengemeinde gehört außer der Stadt nur der Husarenhof.

Der erste evangelische Pfarrer war Sixt Fritz von 1559—1564 und der erste Diacon Laurentius Frisäus von 1515—1561 (s. Binder, Kirchen- und Lehrämter Württembergs, II. Theil. S. 867 u. 868).

Von Schulanstalten befinden sich in Besigheim:

1) Eine lateinische Schule, bestehend aus einer Präceptoratsklasse, an der ein Präceptor — und einer lateinischen Elementarklasse, an der ein Collaborator unterrichtet; auch ist mit dieser Schule eine Turnanstalt verbunden. Der erste Präceptor war Andreas Jüngling von 1560 bis 1570, und der erste Collaborator Christoph Glitz von 1574--1575.

2) An den Volksschulen (einer Knaben-, einer Mädchen- und einer Elementarschule) sind 2 Schullehrer, ein Unterlehrer und 2 Lehrgehilfen thätig.

3) Eine Industrieschule ist seit 1817 vorhanden.

Was die Communikationsmittel für den Verkehr betrifft, so ist wohl selten eine Stadt in dieser Beziehung so begünstigt wie Besigheim, indem neben der durch die Stadt führenden Stuttgart-Heilbronner Landstraße auch die Eisenbahn vorüber führt, deren freundlicher und ansehnlicher Bahnhof nur 1/16 Stunde westlich von Besigheim entfernt liegt. Vicinalstraßen gehen einer Seits nach Löchgau, anderer Seits nach Groß-Ingersheim und Hessigheim. Ueberdieß berühren die Wasserstraßen des Neckars und der Enz, welche sich hier vereinigen, die Stadt auf verschiedenen Seiten; von besonderer Wichtigkeit ist die Schiffsstraße des Neckars, deren Zug durch den Oberamtsbezirk überhaupt am Schlusse dieser Ortsbeschreibung im Zusammenhang beschrieben wird.

Für die Eisenbahn, welche oberhalb Besigheim 25′ über der Thalsohle die Enz überschreitet, wurde in den Jahren 18⁴⁶/₄₈ nach Howe's System eine 787,6′ lange Gitterbrücke daselbst erbaut. Eine Länge, welche das Ueberfluthungsgebiet fordert. Zwei massive Widerlager und vier Mittelpfeiler tragen das Gitterwerk, an den Seiten mit 140′ und in der Mitte mit 170′ Tragweite. Die von Keuperquader aufgeführten Pfeiler sind auf Pfähle und Rost fundirt, da beim Einrammen der Pfähle der Felsengrund nicht zu erreichen, vielmehr Spuren eines hier bestandenen See's wahrzunehmen waren. Die auf den Pfeilern ruhenden Langhölzer, tragen sich bis auf die Schienen, je zwischen zwei Pfeilern um 5″ in die Höhe, sie sind verdübelt und haben mit den Querschwellen, Pfosten und Beisteck verschraubte Verbindung gußeiserne Oehren, Schuhe und Platten.

Bei einer Höhe von 18′ über diesen Tragbalken trägt die beiderseitige Vergitterung die gleiche Verbindung verschraubter Lang- und Querhölzer, auf welcher endlich eine flache Sturzbedachung ruht. Die Portale sind an den Ortpfeilern massiv aufgemauert und können nöthigenfalls verschlossen werden. Von der Enz aus ist ein Pumpwerk auf die Brücke geführt und steht eine Feuerspritze zum nöthigen Gebrauche parat.

Außer diesem Eisenbahnübergang sind auf der Stadtmarkung noch folgende ältere Brücken vorhanden:

1) Die von Bietigheim her in die Stadt führende obere Enzbrücke;

sie wurde 1581 durch Martin Metzger aus Stein erbaut und ruht auf drei Pfeilern; ihre Unterhaltung liegt der Gemeinde ob. 2) Die untere Enzbrücke, unterhalb der Stadt überführend. Diese wurde, nachdem die etwas weiter oben gestandene ältere Brücke bei der Ueberschwemmung von 1824 eingestürzt war, nächst der Ausmündung des Flusses in den Neckar, auf Staatskosten in den Jahren 1833—1835 nach dem Plan des verstorbenen Oberbauraths v. Etzel durch den verstorbenen Oberbaurath Knoll, auf zwei Pfeilern ruhend, sehr schön aus Stein aufgeführt. 3) Die Neckarkanalbrücke am nordöstlichen Ende der Stadt, über einen Arm des Neckars führend, wurde 1772 schön und dauerhaft aus Stein erbaut; ihre Unterhaltung liegt der Gemeinde ob. 4) Die nächst der obern Enzbrücke gelegene Steinbach-Brücke, welche ebenfalls von der Stadt unterhalten werden muß. Die Stadt hat das Recht Brücken- und Pflastergeld einzuziehen, das ihr früher, vor der Errichtung der Eisenbahn, eine bedeutende Einnahme gewährte; gegenwärtig aber nur noch etwa 200 fl. einträgt.

Eine über den Neckar kurz oberhalb des Zütritts der Enz gehende Fähre mit Wagenschiff und Nachen, ist nebst dem s. g. Fahrgut im Besitz einiger Familien, welche gegen Erhebung der Fahrgebühr, die Fahrzeuge unterhalten und die Ueberfahrt besorgen.

Der Husarenhof, eine der Stadtgemeinde einverleibte und zu ihrer Markung gehörige Parcelle, ist ¾ Stunden südlich von Besigheim, zwischen dem Neckar und der Enz frei auf der Höhe gelegen, von der man eine schöne Aussicht in weitem Umkreis genießt. Dieser Wohnort hat keinen laufenden Brunnen und bezieht sein Wasser nur spärlich aus zwei Ziehbrunnen, die übrigens nicht selten ausgehen, so daß die Einwohner genöthigt sind, ihren Wasserbedarf an dem beinahe ½ Stunde vom Hof entfernten, auf Groß-Ingersheimer Markung gelegenen Holderbrünnle zu holen. Ein kleiner Weiher ist vorhanden, der übrigens in heißen Sommern ebenfalls vertrocknet.

Der Husarenhof wurde in den Jahren 1735—1738 von einigen Bürgern von Besigheim gegründet, unter diesen befand sich einer, der früher bei den Gardereitern (Husaren) stand, daher der Name des Hofs.

Von der Stadt, ¼ Stunde südöstlich auf der Anhöhe, steht ein runder, aus Muschelkalksteinen erbauter Wartthurm, dessen rundbogiger Eingang sich 18′ über der Erdfläche befindet; er hat in seinem Innern keine Treppen und ist daher nur mittelst Leitern besteigbar. Der Thurm ist ähnlich den Wartthürmen bei Leonberg, auf dem Heuchelberg ꝛc. und correspondirt nicht nur mit diesen, sondern auch mit dem Michelsberg, der Warte bei Heilbronn, dem Wunnenstein, dem Asberg ꝛc.

Ueber die Befestigung, welche ohne Zweifel die Römer bei Besig-

heim angelegt hatten, s. den allg. Theil. Auf den Distrikten Schimmelfeld und Häslach gräbt man nicht selten thönerne Teichel als Reste einer früheren Wasserleitung aus; ob aber diese römischen oder mittelalterlichen Ursprungs sind, läßt sich nicht bestimmen, da die Teichel weder Zeichen noch Töpferstempel tragen.

Ein hiesiges castrum Valerianum, welches der römische Kaiser Probus erbaut haben soll, gehört der Fabel an.

Geschichtliches. In der deutschen Zeit war der Ort ursprünglich Reichsgut; seine älteste Schreibung ist Basincheim; eine spätere Ba'sinkain, Besenkeim (z. B. Oppidum Besenkeim in Urkunde v. 1277 bei Schoepfl. Hist. Zar. Bad. 5, 266). Die früheste Kunde, welche man von dem Namen hat, ist aus den Jahren zwischen 1043—1077; die Kaiserin Agnes, Gemahlin Heinrich's III., welche in dieser Zeit lebte, vergabte den Hof (curtis) Besigheim mit allen Zugehörungen (an Dienstleuten beiderlei Geschlechts, Hofstätten, Gebäuden, Aeckern, Feldern, Wiesen, Weiden, Jagden, Wassern, Mühlen, Fischereien, Wegen und Stegen rc.) an das Kloster Erstein in Elsaß (diese Thatsache ist zwar nicht mehr aus der Original-Urkunde, dagegen aus der sogleich anzuführenden Urkunde K. Friedrich's I. v. J. 1153 bekannt).

Genanntes Kloster blieb jedoch nur bis zum Jahr 1153 oder kurz vorher in diesem Besitz und überließ ihn damals schenkungsweise an den Markgrafen Hermann von Baden, welcher sich ohne Zweifel um das Kloster verdient gemacht hatte und auf dieses Gut, wegen der Nähe der badischen Besitzungen Reichenberg, Backnang rc., einen besondern Werth legen mochte; unter dem 12. Juli 1153 gab K. Friedrich, im Kloster Erstein selbst anwesend, seine Bestätigung zu dieser Schenkung. Fortan verblieb Besigheim, welches wohl schon im 13. Jahrhundert zur Stadt heranblühte, bis zum Jahre 1595, ein Paar Unterbrechungen abgerechnet, den Markgrafen von Baden. Am Ende des 12. Jahrhunderts oder im 13. mögen diese Markgrafen die zwei obengenannten, der Zeit trotzenden Berchfriede (Thürme) gebaut haben; die älteste Nachricht, welche man von dem Bestehen, wenigstens eines dieser Thürme (ungewiß welches) besitzt, weist auf das Jahr 1312; damals diente ein solcher dem Grafen Eberhard dem Erlauchten von Württemberg zum Zufluchtsort, als derselbe als flüchtiger Reichsächter bei dessen Besitzer, dem Brudersohn seiner Gemahlin, Markgrafen Rudolf Hesso von Baden, ein Versteck suchte. Nach dem Ableben des genannten Markgrafen, im J. 1335, hatte dessen Wittwe, Johanna von Mömpelgart, früher Gemahlin des Grafen Ulrich von Pfirt und seit 1336 in dritter Ehe Gemahlin des Grafen Wilhelm von Katzenellenbogen, von welch letzterem sie häufig getrennt

lebte, Besigheim als Widumsgut; sie nannte sich unter anderem „Frau zu Besigheim" und bestätigte am 6. Sept. 1339 der Stadt alle Rechte, Herkommen und guten Gewohnheiten, welche sie unter dem Markgrafen, ihrem Gemahl und dessen Vorfahren gehabt hatte. Am 9. Sept. 1339 bekannten Heinrich der alte Sturmfeder und dessen Söhne „daß ihre gnädige Frau Johanna von Montbligart, Gräfin zu Katzenellenbogen und Frau zu Besenkein, ihnen auf ihre Lebenszeit zu Burglehen verliehen, was der selige Markgraf Rudolf, Hesse genannt, Herr zu Baden, ihnen verliehen hatte. Auf den Fall des Todes der Gräfin falle das Burglehen dem anheim, welcher Besitzer von Besenkeim werde, er sei Mann oder Frau!" (Reg. Boic. 7, 258). Genannte Frau verschrieb dem Grafen Ulrich III. von Württemberg die Oeffnung in der Burg und Stadt Besigheim, wofür ihr der Graf am 10. April 1340 Beides zu schirmen gelobte (Stuttgarter Staatsarchiv). Vom 11. Mai 1404 und 2. Sept. 1431 sind die ältesten erhaltenen Briefe über die Huldigung, welche die Stadt den Markgrafen von Baden leistete. (Reyscher, Statutarrechte, 240.)

Die Unterbrechung, welche der badische Besitz Besigheim's erlitten, dauerte von 1463 bis 1529. Im erstgenannten Jahre mußte der Markgraf Karl von Baden dem Pfalzgrafen Friedrich, um aus dessen Gefangenschaft erlöst zu werden, Besigheim, Löchgau, Wahlheim und Freudenthal und seine Gerechtigkeit an den Pfandschaften Ingersheim und Hessigheim abtreten — übrigens vorbehältlich der Wiedereinlösung mit 30,000 fl. — (Mone, Quellensamml. 1, 482). Durch Eroberung kamen diese Orte an Herzog Ulrich von Württemberg, in dessen Pfälzer Krieg im J. 1504, worauf Kaiser Maximilian I. am 1. Aug. d. J. dem Herzog den Besitz bestätigte und Kurpfalz am 13. Nov. 1512 gegen eine bestimmte Summe seine Ansprüche daran sich verzog (Sattler, Herzoge 1, 139). Markgraf Philipp von Baden löste jedoch Besigheim mit Wahlheim im Jahr 1529 von der damaligen österreichischen Regierung in Württemberg wieder ein, verlieh beiden Orten den freien Zug und „etliche andere sondere Begnadungen", worauf ihm beide am 8. Nov. 1529 huldigten (unter andern „der Eidglocke zu jeder Zeit gehorsam und gewärtig zu sein" gelobten) und sogleich 230 fl., sodann 30 Jahre lang alljährlich 200 fl. zu zahlen versprachen. (Reyscher, a. a. O. 347.)

Dauernd an Württemberg gelangte Besigheim im J. 1595. Das Jahr zuvor hatte der Markgraf Ernst Friedrich, von Schulden gedrängt, dem Herzog Friedrich von Württemberg die Verpfändung von Besigheim, Wahlheim, Hessigheim, halb Löchgau und Mundelsheim angetragen, und erst nach langen Unterhandlungen erkaufte Württemberg am 26. April 1595 für 384,486 fl. 35 kr. als volles Eigenthum die genannten Orte, welche durch Landtagsabschied vom folgenden 17. Mai dem

Lande, da die Landschaft das Geld zum Ankauf bewilligt hatte, incorporirt wurden (Sattler, Herzoge 5, 187, Landesgrundverfassung 250); die Huldigung erfolgte am 21. Mai. — Anfangs mußten diese Orte an Württemberg 3400 fl. Steuer zahlen; da sie aber klagten, sie können so viel nicht erschwingen, wurde die Steuer auf 2275 fl. herabgesetzt. — Als im Jahr 1603 Herzog Friedrich von Württemberg Stadt und Amt Altensteig von Baden eintauschte, leistete er für die Kellereien Malsch und Langensteinbach, welche er dagegen abtrat, Gewährschaft durch Verpfändung der Aemter Besigheim und Mundelsheim; auf diese Aemter machte nun Baden Evictionsansprüche, aus denen sich ein langwieriger Proceß entspann, welche erst durch einen Vergleich vom 29. Novbr. 1753 geendet wurde, wodurch Württemberg den ruhigen Besitz der Stadt Besigheim und der andern Orte gesichert erhielt, dadurch, daß es seiner Rechte und seiner Ansprüche auf die halbe Grafschaft Eberstein entsagte, das Dorf Neuenbürg (bei Bruchsal) und einige andere Güter abtrat, auch 130,000 fl. zahlte. Schoepflin Hist. Zar. Bad. 4, 407. 7, 258 (die vielen Deduktionen in der langwierigen Streitsache citiren Moser, Württ. Bibl. 155—162 und Reyscher a. a. O. 256—258).

Als ältester bekannter Ortsadeliger und badischer Amtmann kommt vor im J. 1231 Konrad [Schobelin, der Marschall] von Besigheim und dortiger Vogt (Conradus advocatus de Besenkein im J. 1231 Zeuge Markgraf Hermann's V. von Baden für das Stift Backnang. Wibel, Hohenloh. Kirchengesch. 4. Cod. dipl. S. 7; die Umschrift auf dem Siegel des jüngern Marschalls Konrad, welches an Urkunden von 1289 und 1296 hängt, worin er das Wappen seines Dienstherrn, des Markgrafen von Baden führt, ist S. CVNRADI SCHOBELINI, Sattler Topogr., Figur zu S. 400, Mone, Zeitschr. 2, 452). Auch Ruggerus advocatus de Baesenkain erscheint in der Mitte des 13. Jahrh. (Cod. Salem. in Karlsr. 1, 190). Ein Marschall Konrad von Besigheim, wahrscheinlich Sohn obigen Konrad's, lebte am Schluß des 13. Jahrh. (Mone, Zeitschr. 2, 451, Sattl., Grafen 1. Beil. Nr. 22). Ohne Zweifel besaß diese Familie das Burglehen, welches später die Herren von Sturmfeder erhielten; denn Konrad der Marschall heißt am 11. Apr. 1297 der Oheim Dietrichs von Ingersheim, und Heinrich Sturmfeder, Agathas von Ingersheim Gatte, stellt am 9. Sept. 1339 den oben angeführten Lehenrevers aus.

Die älteste Erwähnung eines hiesigen Schultheißen geschieht im J. 1257 (Ida vidua sculteti de B. in Urk. vom 15. Apr. 1257). — Am 16. Oct. 1404 verwilligt K. Ruprecht dem Markgrafen Bernhard von Baden für sein Stadt Besigheim einen Jahrmarkt am St. Lucastag (18. Oct.), welcher später verlegt wurde (s. oben). — Als hiesige Merkwür-

digkeit führt Ladisl. Suntheim (blühte um 1500) den Umstand an, daß allda in ganz Schwaben das größte Maß Wein sei. (Oefele Rer. Boic. script. 2, 601).

Vor der Reformation bestund hier eine Pfarrstelle und drei Frühmessereien (Würdtwein Subsid. 10, 333). Ein Berngerus decanus de Besenkeim erscheint im J. 1279 als Zeuge Konrads von Magenheim (Remling, Urk. Buch zur Gesch. der Bisch. zu Speyer 356). In protestantischer Zeit stund die Parochie früher unter dem Dekanat Bietigheim; erst durch königl. Rescript vom 19. Jan. 1813 wurde der Dekanatssitz nach Besigheim verlegt. Das Patronats- und Nominatsrecht zu Dekanat und zu Diaconat hängt von königlicher Collatur ab.

Von fremden Stiftern waren allda begütert das Stift Backnang schon vor dem Jahr 1245 und das Stift Baden, welches im 17. Jahrh. hier ein Haus, eine Scheune und zwei Keller besaß und bis zum Jahre 1806, in welchem seine Gefälle an Württemberg übergingen, ein Pflege hatte. Drei Imi Weingülten besaß hier schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts der Spital zu Eßlingen.

Aus den Schicksalen der Stadt ist hervorzuheben die bereits angedeutete Eroberung durch Herzog Ulrich im Jahr 1504. Der Herzog erstürmte in den ersten Julitagen den Wartthurm über der Stadt und richtete hierauf den Angriff gegen die Stadt selbst, auf welche anfänglich bloß mit Büchsen von der Mannschaft, welche im Niedernberg, Stich und Schalkstein umher lief, gefeuert wurde. Als aber die Schanzen gegen die Stadt fertig geworden waren, spielten vom 13. Juli an auch die Karthaunen; zwar wurde ein Sturm abgeschlagen, aber die Beschießung wurde so lebhaft fortgesetzt, wobei 1840 Geschützkugeln abgefeuert wurden, daß sich endlich am 27. Juli die Stadt ergab. (Heyd, Herzog Ulrich 1, 109. v. Martens, 152.)

Bei Vertreibung Herzog Ulrich's ergab sich Besigheim, so fest der Ort auch war, im Jahr 1519 sogleich dem schwäbischen Bunde, welcher Hans von Biberach mit 27 Knechten hineinlegte; im Mai kamen auch 600 bündische Reiter. Ein Versuch, welchen Herzog Ulrich, wieder ins Land eingerückt, den 21. Aug. 1519 und die folgende Tage machte, die Stadt durch Beschießung zu Uebergabe zu zwingen, mißglückte, hauptsächlich, weil es dem Herzog an schwerem Geschütz gebrach. Der Sturm, welchen der Herzog am 24. Aug. von zwei Seiten unternahm, wurde zurückgeschlagen, worauf der Herzog am 28. Aug. abzog. (Heyd a. a. O. S. 574.)

Im Bauernkrieg zogen den 22. April 1525 die Bauern in Besigheim ein, wo man sich ihnen vergeblich entgegenstellte.

Die Drangsale des 30jährigen Krieges lasteten auch über dieser Stadt, da bald diese, bald jene Partie sie besetzte.

Im Reichskrieg gegen Frankreich vom Jahr 1693 führte der französische General Montcassel am 15. (25.) Juli eine Heeresabtheilung vom Wartthurm herab gegen Besigheim, um diesen Uebergangspunkt, wo damals kein Soldat sich befand, zu gewinnen. Schleunig sprach der Vogt von Besigheim Reichshülfe an; die 300 abgeordneten Reiter konnten aber nicht übergeschifft werden, dagegen gelangte das abgeschickte Fußvolk, 200 Mann stark, in die Stadt und vertheidigte sich bis Nachts 1 Uhr standhaft gegen die Franzosen, welche die Mauer einzuschießen versuchten. Um jene Zeit aber verließen die 200 Mann, unter dem Vorwande eines Ausfalles, die Stadt und gingen über den Neckar zurück, worauf auch die Einwohner die Flucht ergriffen. Die Franzosen setzten die Beschießung bis 7 Uhr Morgens fort, um welche Zeit sie erst gewahr wurden, daß ihnen Niemand mehr Widerstand leistete; nun stiegen sie über die Mauern in die Stadt, in welcher sie dann wie gewöhnlich plünderten, sechs Wochen lang arg hausten und Alles verderbten, namentlich das Schloß und das Amthaus beinahe ganz zerstörten (s. v. Martens, 533), auch selbst die Kirche nicht schonten, in welcher sie Kanzel, Taufstein und Kirchenstühle zerschlugen und etliche Backöfen behufs des Brodbackens für das Heer einrichteten (Rebstock, Beschreibung von Württemberg 125).

Im spanischen Erbfolgekrieg kamen den 6. Oct. 1744 drei Bataillone und ein Reiterregiment kurpfälzischer Truppen, welche einige Tage bei Frankenbach gestanden waren, mit 8 französischen Kanonen, 4 Mörsern und 22 kupfernen Brückenschiffen nach Besigheim (v. Martens, 629).

Beschreibung der den Oberamts-Bezirk in einer Längenausdehnung von etwa 8 Stunden durchziehenden Neckarwasserstraße.

(Vergl. den allg. Theil oben S. 73.)

Auf dieser Strecke, die durch viele Mahlmühlen belebt wird, stellten sich der Schifffahrt viele große Hindernisse in den Weg; um die Mühlwehre in Klein-Ingersheim, Mundelsheim, Hessigheim, Besigheim, Gemmrigheim, Kirchheim und Lauffen zu übersteigen, wurden Schiffgassen in denselben nöthig, die jetzt in Klein-Ingersheim, Besigheim und Kirchheim durch massivsteinerne Kammerschleußen und in Hessigheim durch eine theilweise von Holz erbaute Schleuße ersetzt sind.

Schleuße zu Klein-Ingersheim.

In dem Mühlwehr bestand vor der Erbauung des neuen Canals und der Schleuße eine hölzerne Schleuße, die zugleich Floßgasse war, dieselbe war aber sehr schwierig zu befahren und schadhaft; Conflicte mit dem Müller erschwerten den Schiffern die Fahrt. Die Staats-Regierung, welche der Schifffahrt ihr Wohlwollen nie versagte, leistete derselben großen Vorschub, indem sie die Erbauung eines eigenen offenen

Schifffahrtscanals mit Schleuße anordnete, deren Ausführung in die Jahre 1838 und 1839 fällt. Der Canal mit dieser Schleuße ist 1200′ lang, liegt auf dem rechten Neckarufer an der östlichen Gränze des Oberamts-Bezirks, an das Oberamt Marbach gränzend, gegenüber der Klein-Ingersheimer Mühle, mit dem Neckarbett und dem Wehr eine kleine Insel bildend, durchzieht 2 Markungen, Groß- und Klein-Ingersheim, zweigt unterhalb der s. g. Hirsenmühle vom Neckar ab, um unterhalb dem Wehr sich wieder mit diesem zu vereinigen. Die Schleuße mit starken Wänden von Quadersteinen, ist vom Oberhaupt bis zum Unterhaupt 216′ lang, zwischen den Thoren 172′ lang und 16′ breit und wird von eichenen gegen einander schlagenden Thoren oberhalb und unterhalb geschlossen, kann durch Umlauf-Canäle mit Schützen, die im Unter- und Oberhaupt angebracht sind, gefüllt und geleert werden.

Die etwa 5′ Fall habende Schleuße wird in wenigen Minuten gefüllt und geleert und von einem dazu aufgestellten Schleußenwärter bedient, dessen Wohnung zum Schutze vor Hochwasser auf einer Anhöhe des rechtseitigen Neckarufers erbaut ist. Die Schleuße können größere Schiffe nur ohne Anhängnachen passiren und müssen diese besonders geschleußt werden.

Von den Flößern wird die alte Schiffgasse, die seit der Erbauung des Canals zu einer Floßgasse umgewandelt, benutzt, und dem Müller von jedem Floß eine Durchlaß-Gebühr bezahlt.

Mundelsheimer Schiff- und Floßgasse.

Das Wehr bei Mundelsheim (Oberamt Marbach) wird an dem linken Ufer nur von einer Schiff- und Floßgasse durchschnitten, die zwar ein bedeutendes Gefäll hat, das die Zugthüre bei der Durchfahrt zu Berg sehr anstrengt, aber nicht so stark ist, daß eine Schleußen-Einrichtung nöthig wäre. Wenn Schiffe passirt sind, wird sie durch s. g. Schließbalken von einem Wärter geschlossen, damit der Müller bei kleinem Wasser keinen Mangel an Aufschlagwasser erleidet.

Hessigheimer Schleuße.

Um das Hessigheimer Wehr übersteigen zu können, wurde eine hölzerne Kammerschleuße 162′ lang, 15′ 7″ weit, hart neben der am rechten Neckarufer und dem Mühlkanal liegenden Getreidemühle, einige tausend Fuß oberhalb dem Ort Hessigheim erbaut, deren Zuflußcanal zugleich Mühlcanal sich einige 100′ oberhalb am Wehr vom Neckar trennt und beim Ort unterhalb wieder mit dem Neckarfluß vereinigt; sie wird oben mit Schließbalken und unten mit einer Tunnelfalle (eine Falle an einem starken, langen Hebel) geschlossen, nicht, wie die Ingersheimer mit Thoren.

8 *

Um die Schleuße z. B. vom Ober- in's Unterwasser befahren zu können, wird sie unten mit der Tunnelfalle geschlossen und die obern Schließbalken gezogen; hat sich der Wasserspiegel in der Kammer durch Zufluß mit dem obern gleichgestellt, so fährt das Fahrzeug ein und die obern Schießbalken werden wieder eingesetzt, sodann aber der Wasserspiegel mit dem Fahrzeug durch Oeffnen eines Umlaufs mit Schütze auf den untern gesenkt, daß dasselbe weiter fahren kann. Diese Manipulation braucht einige Minuten Zeit. Die Schleuße wurde im Jahr 1849 mit einem Aufwand von 12,000 fl. erneuert und verbessert, und neben der Schleuße besonders eine Floßgasse angelegt, damit Schiffer und Flößer nicht durch einander gehindert, dem Schiffcanal mehr Wasser zugeführt werden kann und die Schleuße nicht durch Flöße ruinirt wird.

Die Schleuße kann ebenfalls nur ein Schiff ohne Anhängnachen befahren.

Besigheimer offener Schifffahrtscanal mit steinernen Kammerschleußen.

(Vergl. den auf der Oberamts-Karte befindlichen Stadtplan.)

Vor Erbauung dieser in den Jahren 1845 bis 1847 auf dem rechten Neckarufer auf der Markung von Gemmrigheim ausgeführten Schifffahrts-Einrichtungen, wurde von den Schiffern der Mühlcanal befahren, der am Wehr zunächst oberhalb Besigheim seinen Einlauf hat, die östliche Seite der Stadt bespült, die dortigen Werke speist, in die Enz unterhalb der Stadt einmündet und von hier aus mit der Enz vereinigt sich unterhalb der unteren Enzbrücke in den Neckar ergießt. In diesem Canal wurde etlich und zwanzig Jahre früher eine amerikanische s. g. Klapper oder Bodenschleuße (selbstbeweglich) erbaut und bis zur Eröffnung des jetzigen Canals im Jahr 1847 von Schiffern und Flößern benützt. Diese Passage war für die Schiffe und Schiffsbespannung (Halfleute) schwierig und weil sie noch zwei Brücken, die Canalbrücke und untere Enzbrücke, passiren mußten, sehr zeitraubend, daher deren Beseitigung angeordnet wurde, als die alte Schleuße in Verfall kam.

Nach der neuen Bauherstellung mit einem Aufwand von 110,000 fl. ist nun durch den neuen Canal die große Serpentine, die der Neckar hier bildet, abgeschnitten, so daß die Schiffer eine halbe Tagreise bälder an den Ort ihrer Bestimmung kommen und sicherer und gefahrloser fahren. Der Canal trennt sich eine viertel Stunde oberhalb Besigheim vom Neckar am rechten Ufer, zieht sich am Fuße des Neusatzbergs hin und gibt sein Wasser bei Wahlheim dem Neckar wieder, ist oberhalb der Schleuße 1845′ lang und 30′ breit, so daß zwei sich begegnende Schiffe ausweichen können, was auf eine Länge von 570′ unterhalb der Schleuße nicht der Fall ist, weil

hier der offene Neckar bald erreicht ist. Im Ganzen hat der Canal, einschließlich der Schleuße eine Länge von 2600′.

Die Verbindung auf dem Weg von Besigheim nach Hessigheim und Gemmrigheim, der den Canal oberhalb der Schleuße durchschneidet, ist mittelst einer Fallbrücke über den Canal hergestellt, die, wenn Bergschiffe durchgehen, aufgezogen wird, damit diese die Maste nicht umlegen dürfen, was keine lange Unterbrechung zur Folge hat.

Am obern Ende ist der Canal mit einer Zuschließung versehen gegen Hochwasser, Eisgänge und zum Ablassen desselben. Die Schleuße, die mithin beinahe am untern Ende des Canals liegt, ist zwischen den Häuptern 202′, zwischen den Thoren, welche 16′ weit sind, 100′ lang und hat ein Gefäll von 11′; die Kammer ist 30′ weit, um eine s. g. ganze Schifferei auf einmal aufnehmen zu können. Die zwei paar Thore, in denen 4 Schützen zum Füllen und Entleeren angebracht sind, bestehen aus Eichenholz und sind gut mit Eisen zusammengehalten und nicht beweglich. Die Wände von guten Keupersandstein-Quadern stark aufgeführt, sind im Stande, Hochgewässern und Eisgängen zu trotzen. Die Schleuße wird von einem Wärter bedient, der am Fuße des Neusatzbergs, außer Bereich des Hochwassers, seine Wohnung hat.

Schiff- und Floßgasse bei Gemmrigheim

ist wie bei Mundelsheim eingerichtet, aber ohne Schließung und Warte.

Steinerne Kammerschleuße, Canal und Leinpfad bei Kirchheim.

Nachdem vorgedachte Schifffahrtsbauten hergestellt waren, blieb noch eine alte Floß- und Schiffgasse in dem Wehr zu Kirchheim für Schiffe zeitraubend und gefahrvoll zu befahren. Diese an dem rechten Neckarufer gelegene Gasse, die jetzt noch von Flößern und theilweise von Thalschiffern durchfahren wird, hatte so starkes Gefäll, daß bei der Bergfahrt übermäßige Vorspann erfordert wurde, auch mußten Schiffreiter, eine halbe Stunde unterhalb Kirchheim, im s. g. Durum auf dem linken Ufer angekommen, auf den bis Kirchheim am rechten Ufer gelegenen Leinpfad übersetzen, um bei Kirchheim wieder auf den linken Leinpfad übergesetzt zu werden.

Um diesen Uebelständen abzuhelfen, wurde auch hier eine dauerhafte Schleuße von Werksteinen zu einer ganzen Schifferei wie die in Besigheim, hart an der Mühle, am linken Ufer erbaut, der Leinpfad von hier bis in's s. g. Durum, eine halbe Stunde unterhalb Kirchheim vom rechten auf das linke Ufer verlegt, und das Ufer und der Leinpfad mit dauerhaftem Pflaster versehen, welche Bauten in den Jahren 1848 und 1849 mit einem Aufwand vom etwa 100,000 fl. in Ausführung kamen.

Die Schleuße, die neben der Mühle und dem Mühlcanal liegt, ist ohne die Vorspitzen und Eispfeiler im Ganzen 200′ lang, mit einer 150′ langen und 30′ breiten Kammer zur Aufnahme einer ganzen Schifferei versehen und hat einen Fall von 5′.

Der Schiffcanal ist mit dem 1200′ langen Mühlcanal vereinigt und schön regulirt, vom Ausfluß des Canals in den Neckar ist die Verlegung des Leinpfads 4000′ lang.

Schiffgasse und Leinpfad bei Lauffen.

Die Schiffgasse am linken Ufer im Wehr zu Lauffen ist wie die in Mundelsheim beschriebene, nur ohne Schließbalken und Wartung.

Um indessen auch auf diesem Theile der Wasserstraße sowohl den Schiffern als Flößern die beschwerliche Fahrt zu erleichtern, wurden in den Jahren 1845, 1846 und 47 verschiedene bedeutende Bauten mit einem Aufwand von etwa 50,000 fl. vorgenommen, so daß nun die Schiffstraße vom rechten auf's linke Ufer von der Brücke bei Lauffen an bis 1/4 Stunde abwärts verlegt und der Leinpfad gepflastert ist, was zugleich wesentlich zur Erhaltung und Verschönerung der Ufer beiträgt.

An dem Flusse im Allgemeinen sind aber außer den genannten größeren Bauten noch Zeilenbauten nöthig, um das unregelmäßige und oft seichte Flußbeet zu einer künstlichen Fahrstraße zusammenzuhalten und Kiesablagerungen zu verhüten. Solche Zeilenbauten finden sich bei Groß-Ingersheim, beim Klein-Ingersheimer Mühlgraben, bei Hessigheim, im sog. Schweinfurth oberhalb Besigheim, an der sog. hangenden Mühle bei Kaltenwesten, wo der Staat die früher bestandene Mühle erkauft und im Interesse der Schifffahrt zum Abbruch wieder verkauft hat, im hohen Rain, im Gänswirth oberhalb und im wilden Saum unterhalb Lauffen. Auch gibt es noch viele Stellen, bei Klein-Ingersheim, Hessigheim, im Hanneser Fächle bei Besigheim, an der ehemaligen hangenden Mühle ꝛc., wo jährlich Kiesausräumungen nöthig werden, um das Fahrwasser frei zu halten.

Die verschiedenen Bauten und Arbeiten, die sich zum Theil jährlich wiederholen, fördern übrigens nicht nur den, auch für die Anwohner einträglichen Floß- und Schifffahrtsverkehr, sondern gewähren vielen Angehörigen der am Neckar liegenden Gemeinden des Oberamts Arbeit und Verdienst.

Bietigheim,

Gemeinde II. Kl. mit 3186 Einw., worunter 13 Kathol. — Evang. Pfarrei; die Kath. sind nach Ludwigsburg eingepfarrt.

Die Stadt Bietigheim ist der Sitz des Bezirkscameralamts, eines Amtsnotars und einer Posterpedition; auch befindet sich daselbst ein praktizirender Arzt und eine altberechtigte Apotheke. Die Lage des Orts ist unter dem 26° 47′ 19,28″ östlicher Länge und 48° 57′ 36,85″ nördlicher Breite (Stadtkirchthurm), 1¼ geom. Stunden südlich von der Oberamtsstadt; die Erhebung über das Mittelmeer beträgt an der Erdfläche der Stadtkirche 683 Württ. oder 603,2 Pariser Fuß und das Niveau der Enz oberhalb der Brücke 628 Württ. oder 554 Pariser Fuß.

Am Einfluß der Metter in die Enz, auf einem südlichen, mäßig geneigten Abhange hat die übrigens unregelmäßig gebaute Stadt eine sehr freundliche, jedoch etwas unebene Lage, gegen Norden geschützt, gegen Süden mehr offen und daher der Gesundheit zuträglich.

Die Gebäude, von denen einzelne noch aus dem 16. — mehrere aber aus dem 17. Jahrhundert stammen, sind meist aus Holz auf steinernem Unterstock erbaut und haben nicht selten Durchfahrten zu den hinter ihnen gelegenen Hofräumen und Scheunen. Ihr Aeußeres hat, mit Ausnahme der öffentlichen und einiger Privatgebäude, wenig Ansprechendes, eher etwas Düsteres, auch sind die Wohnungen meist enge zusammengebaut und gleichsam in den Raum, den die Stadtmauer umschloß, eingezwängt. Die außerhalb der Stadtmauer gelegenen Theile (Vorstädte) sind dagegen weniger gedrängt und freier angelegt. Von der doppelten Stadtmauer mit Zwinger haben sich namentlich an der südlichen und nördlichen Stadtseite noch ansehnliche Ueberreste erhalten, dagegen sind seit dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts die Thürme, welche an derselben standen, mit Ausnahme eines an der nordöstlichen Ecke der Stadt stehenden und einiger runden Thürmchen, theils gänzlich, theils bis auf das untere Stockwerk abgetragen worden. Zu dieser Zeit wurden auch die 5 Stadtthore bis auf das an der Ostseite stehende „untere Thor" abgebrochen; außer diesem bestanden nämlich: das „obere Thor" an der westlichen Seite bei dem Cameralamtsgebäude, das „Schieringer Thor" an der nördlichen Stadtmauer, das „Brunnenthor" an der südlichen Seite des Rathhauses und das, übrigens nur für Fußgänger bestimmt gewesene „Betteltḧörle" an der südlichen Stadtmauer. Das noch vorhandene untere Thor hat eine spitzbogige Durchfahrt, über demselben erhebt sich ein alter, massiver Thurm, dem ein hölzernes, bewohntes Stockwerk aufgesetzt ist.

Die Ortsstraßen, beinahe durchgängig mit Stein beschlagen (macadamisirt), sind außer der den südlichen Theil der Länge nach durchziehenden Hauptstraße, meist enge und deshalb minder reinlich.

Gutes Trinkwasser spenden 6 laufende — und ein Pumpbrunnen; der vierröhrige Hauptbrunnen auf dem Marktplatz trägt das lebensgroße steinerne Standbild des Herzogs Ulrich mit der Jahreszahl 1549. An der südlichen Stadtmauer außerhalb des Orts bestand früher ein Bad, das Curlibad oder Lohbad, dem eine noch vorhandene eisenhaltige Quelle das Wasser lieferte. Am Saum des Forstwaldes befinden sich zwei, einige Morgen große Weiher, welche durch Quellen aus der Nähe gespeist werden; ein größerer See bestand in der Nähe des östlich von der Stadt gelegenen Brandholzes, der jedoch längst trocken gelegt und in Wiesengrund umgewandelt wurde. Von den an der Stadt sich vereinigenden Flüssen hat die Enz ziemlich hohe Ufer und tritt deshalb seltener aus, als die mit flachen Ufern versehene Metter, welche beinahe nach jedem bedeutenden Regen ihr Bett überschreitet und nicht selten gefährlich wird. Im Jahr 1851 hat man angefangen, die bedeutenden Krümmungen der Enz unterhalb der Stadt durch gerade geführte Kanäle abzuschneiden, um hiedurch dem Fluß einen kürzeren und für das Holzflößen zweckmäßigeren Lauf zu geben.

Von öffentlichen, der Gemeinde gehörigen Gebäuden sind zu nennen:

1) Die im westlichen Theil der Stadt etwas erhöht gelegene Pfarrkirche, welche an der Stelle einer früheren Burgkapelle erbaut wurde, hat an der Südseite des Langhauses spitzbogige, germanisch gefüllte Fenster, wogegen die Nordseite, welche in Folge des in der Nacht vom 1. März 1547 erfolgten Einsturzes *) des Thurmes der lange vorher zerstörten hiesigen Burg, sehr beschädigt wurde, im Bau erneuert ist.

Bei der Wiederherstellung wurde die Langseite, um mehr Raum für die Kirche zu gewinnen, vorgerückt und in einem modernen — mit dem der übrigen Kirche nicht übereinstimmenden Styl erbaut. Das mit einem halben Achteck schließende — mit Strebepfeilern versehene Chor ist höher als die Kirche und hat schmale, hohe, zum Theil noch mit germanischen Füllungen versehene Spitzbogenfenster. An einem Strebepfeiler der Sakristey steht die Jahreszahl 1444 und oben an demselben 1552; erstere Zahl wird wohl die Zeit der Erbauung der ursprünglichen Kirche — die andere die Zeit irgend einer Veränderung derselben angeben. Der an

---

*) Hierdurch wurden 9 angrenzende Wohnungen mit ihren Bewohnern unter dem Schutt begraben.

der Westseite stehende viereckige Thurm hat einen Durchgang, zu dem spitzbogige Portale führen, von denen das nördliche oberhalb das Stadtwappen und die Jahrszahl 1544 trägt, welche den Anfang des im Jahr 1547 vollendeten Thurmbaues bedeutet. Der Thurm besteht aus vier massiven Stockwerken, von denen die drei untersten nur schmale Fensterchen haben, während das vierte, auf dem auch der Umlauf (Kranz) sich befindet, mit breiten, spitzbogigen, zum Theil germanisch gefüllten Fenstern versehen ist. Ueber dem Umlauf erhebt sich ein neueres, aus Holz erbautes Stockwerk, welches die Wohnung des Thurmwächters enthält und mit einem mit Schiefer gedeckten Bohlendach, aus dem ein kleines Thürmchen empor wächst, gedeckt ist. Das Innere der Kirche ist etwas düster und hat außer dem im germanischen Styl gehaltenen Stock der Kanzel mit der Jahrszahl 1559, und einem in der Nähe des Taufsteins liegenden, mit dem Wappen der Herren von Sternenfels gezierten Grabdenkmal, nichts Bemerkenswerthes. Vom Langhaus führt ein spitzbogiger Triumphbogen in das um drei Stufen höher gelegene Chor, dessen Kreuzgewölbe in der Richtung von Westen nach Osten folgende Bilder auf den Schlußsteinen enthält: 1) eine Rosette, 2) einen Christuskopf und 3) das Lamm Gottes. Im Chor befinden sich Reste von schön geschnittenen Chorstühlen; Chor und Langhaus waren mit Wandmalereien geziert, die einer weißen Tünchung weichen mußten. In der mit einem Kreuzgewölbe versehenen Sakristey befindet sich ein spitzbogiger Wandbehälter mit der Aufschrift anno dom. 1481. Statt der alten Glocken, die bei einem Brande am 2. Dez. 1721 schmolzen, so daß das herabfließende Erz theilweise unten auf der Straße aufgefaßt wurde, sind 1722 vier neue, theilweise aus dem geschmolzenen Erze gegossen worden.

2) Eine weitere Kirche zu St. Peter liegt auf einer freundlichen Anhöhe, beinahe 1/4 Stunde westlich von der Stadt an der Vicinalstraße nach Groß-Sachsenheim; sie soll früher die Hauptkirche nicht nur für Bietigheim, sondern auch für die Orte Bissingen und Metterzimmern gewesen seyn, bis die Zahl der Einwohner in Bietigheim sich vergrößerte, jene beiden Dörfer vom Kirchenverbande sich trennten und die besondere Kirche in der Stadt erbaut wurde. Im Jahr 1693 haben die Franzosen dieselbe ruinirt, sie ist bisher nicht in der Weise wieder hergestellt worden, daß sie zum eigentlichen Gottesdienste gebraucht werden kann; auch hat sie bei dem spätern Einfall der Franzosen in den Jahren 1796—99 abermals gelitten. Gleichwohl haben sich an der Kirche noch manche Spuren früherer Ausstattung erhalten, namentlich hat das mit Strebepfeilern versehene Chor, wie auch theilweise das Schiff noch spitzbogige Fenster mit germanischen Füllungen in den Bogentheilen; die Eingänge sind ebenfalls spitzbogig; über dem an der westlichen Gie-

belseite steht die Jahreszahl 1577; an einem Strebepfeiler der Sakristey anno 1486. Innen ist die Kirche verwüstet und leer; der mit einem halben Achteck schließende Chor hat ein Kreuzgewölbe, an dessen Schlußsteinen ein Vogel, ohne Zweifel den heil. Geist vorstellend, und das Lamm Gottes angebracht sind. Das Gewölbe ist bemalt, auch an den Wänden zeigen sich noch Spuren von guten Wandmalereien, unter denen das Württ. Wappen noch leicht sich erkennen läßt; dem letzteren gegenüber befindet sich eine mit schwarzer Farbe angeschriebene, unleserlich gewordene Inschrift mit der Jahreszahl 1558, welche vermuthlich die Zeit der Bemalung angibt. In der Kirche — noch mehr aber an der Außenseite derselben sind viele Grabdenkmale aus dem 17. und 18. Jahrhundert angebracht; von zwei älteren an der äußern nördlichen Wand eingemauerten ist eines einem Joh. Trutwin, † 1528, und dessen Ehefrau Agnes, geb. Schultheißen, † 1521 — das andere einem Herrn Harprecht, Caplan zu unserer l. Frauen, † 1519, gewidmet.

Um diese Kirche liegt der 1 Morgen 2½ Viertel große — mit einer Mauer umfriedigte Begräbnißplatz, welcher einzelne schön gearbeitete Monumente enthält und im Jahr 1818 vergrößert wurde. Die Baulast der beiden Kirchen hat die Stiftungspflege, als Besitzerin des kleinen Zehenten, zu bestreiten: die Unterhaltung des Begräbnißplatzes aber liegt der Gemeindepflege ob.

3) Das Gebäude der lateinischen Schule, in dem sich auch die Realschule, die Mädchenschule und die Wohnungen der Lehrer befinden, steht unfern des Rathhauses auf der südlichen Stadtmauer; es ist alt und diente früher den Kaplanen zur Wohnung.

4) Neben der lateinischen Schule steht die Volksschule für Knaben, welche zugleich die Lehrerwohnung enthält.

5) Das an der Hauptstraße gelegene Rathhaus, ein sehr ansehnliches Gebäude, welches mit seinem hohen Giebel, auf dem ein Thürmchen mit Glocke sitzt, weit über die übrigen Gebäude hervorragt, wurde nach einer am Unterstock desselben angebrachten Jahreszahl 1608 erbaut; an der östlichen Seite desselben befindet sich ein Erker mit hohem Spitzdach und kunstreicher Uhr, an der westlichen steht ein Thürmchen mit ebenfalls spitzem und mit Schiefer gedecktem Zeltdache. (Ein älteres Rathhaus verkaufte die Stadt im Anfang des 16. Jahrhunderts, da sie das neue gebaut hatte, an Konrad Schenk von Winterstetten, der es abbrechen und nach Freudenthal führen ließ, wo er einen Edelsitz daraus baute.)

6) Die in neuester Zeit für die Gemeinde von dem Staat erworbene Kelter mit 4 Bäumen, welche hinter der Kirche steht, wurde 1762 erbaut.

7) Das an der Metter stehende **Armenhaus** ist erst vor etwa 10 Jahren erbaut worden.

Von Gebäuden, welche dem Staat gehören, sind zu nennen:

1) Das **Cameralamtsgebäude** (früher Oberamtei), am oberen Thor gelegen, ein großes langes Gebäude, an welches der herrschaftliche Fruchtkasten angebaut ist; über dem Eingang des letzteren ist das Württ. Wappen und die Jahrszahl 1709 angebracht.

2) Das zunächst der Pfarrkirche gelegene **Stadtpfarrhaus** mit Oekonomiegebäuden, Hofraum und Gärtchen bildet einen ansehnlichen, wohlerhaltenen Pfarrhof, zu dem ein weitgesprengtes, im Renaissancestyl gehaltenes Portal führt.

3) Das freundliche, modern erbaute **Diakonathaus** steht an der Hauptstraße, dem herrschaftlichen Fruchtkasten gegenüber.

4) Die vor etwa 10 Jahren erbaute **Holzverwalters-Wohnung** liegt südlich der Stadt an dem ehemaligen Holzgartenplatz. Dieser, so wie das Gebäude, ist neuerlich für die Eisenbahnverwaltung in Anspruch genommen und dagegen der Holzgarten zu dem Bahnhof verlegt worden.

An Einwohnern zählte die Stadtgemeinde Bietigheim laut Bevölkerungsliste vom 3. Dez. 1849: 3128 Angehörige, nämlich 1545 männliche, 1583 weibliche. Im Jahr 1846 am 3. Dez. betrug deren Zahl 3082 (1524 männl., 1558 weibl.), die, mit Ausnahme von 23 Katholiken, sämmtlich der evangelisch-lutherischen Confession angehören. Im Jahr 1832 am 1. Nov. zählte man 2814 Angehörige, und zwar 1338 männl. und 1476 weibl.

Die **ortsanwesende** Bevölkerung betrug im Jahr 1846 am 3. Dez. 3111 (1576 männl. und 1535 weibl.); 1849 am 3. Dez. 2994 (1479 männl., 1515 weibl.).

Die Zahl der Verehelichten war im Jahr 1846: 988; der Wittwer 59; der Wittwen 92; der Geschiedenen 6; der Unverehelichten 1937.

Die **Familienzahl** betrug im Jahr 1846: 664; 1849: 623, und es trafen hienach auf 1 Familie $4{,}6$ und $5{,}0$ Angehörige; auf 1 Ehepaar in ersterem Jahr $6{,}2$ derselben.

Die **Altersklassen** von 1 bis 14 Jahren zählten in demselben Jahr 913 (480 Knaben, 433 Mädchen), und es standen somit unter 1000 Einwohnern im Kindesalter 296; **Ueber sechzigjährige** fanden sich 245 (133 männl., 112 weibl.), wonach auf 1000 Einwohner 79 Personen dieses Alters kamen, während davon im Oberamt 75; im ganzen Lande 76 auf 1000 Einwohner trafen.

Im Durchschnitt der 10 Jahre 1836—46 war die Zahl der jährlich **Gebornen** 124, darunter uneheliche 13; es fallen daher auf 1000 Einwohner 42 Geburten (1 Geburt auf 24 Einwohner) und unter 100 Ge-

burten waren $10_{,8}$ unehelich, oder die unehelichen verhielten sich zu den ehelichen wie 1 : $8_{,3}$.

Gestorben sind in dem genannten Zeitraum jährlich $101_{,4}$ ($50_{,7}$ männl., $50_{,7}$ weibl.); es kommen sonach auf 1000 Einwohner $34_{,2}$ Todesfälle (1 Todesfall auf $29_{,3}$ Lebende), und zwar auf 1000 Personen männlichen Geschlechts $35_{,3}$, auf 1000 weibl. Geschlechts $33_{,1}$ Gestorbene.

Auf 100 Sterbefälle treffen $121_{,8}$ Geburten, und es beträgt der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung von 1836—46 221 Seelen (153 männl., 68 weibl.); der Zuwachs überhaupt 190 (140 männliche und 50 weibliche), d. i. $0_{,66}$ Prozent jährlich.

Berühmte oder doch ausgezeichnete Bietigheimer sind:

Joh. Carion, geb. den 22. März 1499, hauptsächlich auf der Hochschule zu Wittenberg gebildet, Professor der Mathematik zu Frankfurt an der Oder, churfürstlicher Mathematiker zu Berlin, als welcher er den Churfürsten Johann I. in der Astronomie unterwies. Er starb zu Berlin 1538. Seine Schriften sind u. A.: ephemerides (von 1536 bis 1550), practica astrologiae; besonders berühmt machte er sich durch seine ursprünglich deutsch geschriebene Chronik, an welcher Phil. Melanchthon vielen Antheil hatte und welche häufig, auch in mehrere Sprachen übersetzt, herausgegeben wurde.

Sam. Hornmold, geb. den 28. Sept. 1537, Sohn des aus der württembergischen Reformationsgeschichte bekannten Sebastian Hornmold, welcher damals Vogt zu Bietigheim war und sich als solcher große Verdienste um die Stadt erwarb. Der Sohn studirte in Tübingen und in Wittenberg, wo er Melanchthon's Hausgenosse war, machte Reisen durch Frankreich, wurde Licentiat der Rechte in Dole, Doctor und Professor der Rechte in Tübingen, markgräflich badischer Rath, Syndikus in Heilbronn 1575, und starb dort am 1. Febr. 1601. Er war ein ausgezeichneter Jurist, der auch viel in Staatsgeschäften gebraucht wurde.

Joh. Joach. Schülin, geboren am 5. März 1588, gestorben als Consistorialrath und Stiftsprediger zu Stuttgart den 18. August 1658. Ein gelehrter Theologe und trefflicher Prediger.

Der noch lebende Staatsminister Carl Christian Gottlob v. Gärttner, geboren den 14. Sept. 1788, Finanzminister in den Jahren 1844 bis 1848; durch königl. Ernennung v. 26. Jan. 1842 lebenslängliches Mitglied der ersten Kammer der Stände des Königreichs.

Die Einwohner, im Allgemeinen von gesunder Körperbeschaffenheit, sind sehr fleißig, sparsam und haben viel religiösen Sinn; ihre Vermögensumstände gehören zu den mittelmäßigen, wie denn der sog. Mittelstand vorherrschend ist. Die Erwerbsmittel sind hauptsächlich Ackerbau, Weinbau und Viehzucht; auch die vorhandenen vielen kleinen

Gewerbsleute beschäftigen sich meistens zugleich mit dem Feldbau. Die ausgedehnte Markung, welche auch eine Strecke von 1½ Stunden von dem Enzthal —, ferner von dem Metter-Thal, von dem sog. Thal (Brachberger Thal) und mehreren Seitenthälchen durchzogen wird, bildet mit Ausnahme der zum Theil sehr namhaften Abhänge gegen diese Thäler, ein welliges, meist für den Ackerbau benütztes Flachland. Von den Thalgehängen sind die südlichen und südöstlichen mit Reben, die andern größtentheils mit Wald cultivirt. Der im Allgemeinen fruchtbare Boden besteht meistens aus einem ziemlich tiefgründigen, etwas sandigen Diluviallehm, der theils von dem Hauptmuschelkalk, theils von der Lettenkohlengruppe unterlagert wird. In dem Hauptmuschelkalk sind mehrere Steinbrüche angelegt, welche den Ort hinlänglich mit Straßenmaterial versehen und Kalk zum Brennen liefern; dagegen besteht nur ein Lettenkohlensandsteinbruch, dessen Ausbeute den Bedarf an Werksteinen nicht deckt, daher solche auch aus der Gegend von Kleinsachsenheim, zum Theil sogar von Kleebronn bezogen werden.

Das Klima ist mild und der Gesundheit zuträglich, so zwar, daß man der gesunden Luft wegen im Jahr 1594, als eine bösartige Seuche in Stuttgart auftrat, die herrschaftliche Kanzlei nach Bietigheim verlegte. Gewitter sind häufig, jedoch selten schädlich.

Die Landwirthschaft wird sehr emsig und gut betrieben; zweckmäßige Neuerungen haben Eingang gefunden, namentlich sind die Düngerstätten nach besseren Grundsätzen angelegt und die Jauche wird allgemein neben dem gewöhnlichen Stalldünger, dem Aescherich und dem Gyps, zur Besserung des Bodens angewendet. Im System der Dreifelderwirthschaft, werden im Winterfeld vorzugsweise Dinkel, weniger Weizen und Roggen nur um des Bindstrohs willen — im Sommerfeld Gerste, Hafer, weniger Sommerweizen, Erbsen, Linsen und Wicken gebaut. In dem vollständig zum Anbau kommenden Brachfeld zieht man Kartoffeln, Ackerbohnen, Angersen, Mohn, ziemlich viel Reps, Welschkorn, Hanf für den eigenen Bedarf und nur wenig Flachs. Von Futterkräutern werden vorherrschend Luzerne und rother Klee, auch als Nachfutter auf dem Stoppelfeld weiße Rüben und Welschkorn gepflanzt. Zur Aussaat rechnet man auf den Morgen 6—7 Simri Dinkel, 3 Simri Hafer, 2 Simri Gerste und eben so viel Weizen und Roggen; der durchschnittliche Ertrag wird zu 10 Scheffel Dinkel, 8 Scheffel Hafer, 6 Scheffel Gerste und 4 Scheffel Weizen und Roggen pr. Morgen angegeben. Der geringste Preis eines Morgens Acker beträgt 150 fl., — der mittlere 350 fl. und der höchste 500 fl. Der Absatz von Produkten nach Außen ist unbedeutend und gleicht sich durch die Einfuhr beinahe aus.

Die Wiesen, von denen ein nicht unbedeutender Theil bewässert werden kann, sind zweimähdig und ertragen durchschnittlich per Morgen

20—25 Centner Heu und 10—12 Centner Oehmd; das Futter ist nahrhaft und wird im Ort selbst verbraucht. Der nicht unbedeutende Weinbau liefert einen guten Wein, der zum Theil auch auswärts ins Oberland verführt wird. Es werden meist Trollinger, weiße und rothe Elblinge gepflanzt; auch wurden neuerlich von dem Stuttgarter Weinbau-Verein mit gutem Erfolg Versuche mit der Anpflanzung von Clevner und Rißling gemacht. Namentlich wird der an den sog. Dürrenbergen erzeugte Wein zu den besseren des Landes gerechnet. Die Stöcke, welche man $2^1/_2$′ von einander entfernt setzt, werden durchgängig bezogen. Die Preise eines Eimers betrugen in den Jahren 1846 30—70 fl., 1847 20—36 fl., 1848 15—36 fl., 1849 10—33 fl., 1850 8—22 fl. Der höchste Ertrag eines Morgens ist 12 Eimer und der höchste Preis eines Morgens Weinberg 800 fl., der niederste 150 fl.

Die Obstzucht wird sehr gepflegt und ist daher im Zunehmen begriffen; vorherrschende Sorten sind Luisenäpfel, Knaus-, Palmisch- und Wolfsbirnen, welche man meist zum Mosten und nur wenig zum Dörren benützt. Tafelobst wird nur wenig gepflanzt; von Stein-Obst zieht man ziemlich viel Zwetschgen und verwendet diese häufig zum Brennen. Die jungen Stämme werden theils in mehreren Privatbaumschulen, theils in den Weinbergen nachgezogen. Das Obst wird im Ort selbst verbraucht. Die Gemeinde besitzt etwa 700 Morgen Laubwaldungen, welche im 20jährigen Umtriebe bewirthschaftet, der Gemeinde jährlich etwa 2000 fl. eintragen. Von diesem Waldareal wurden übrigens in neuester Zeit 75 Morgen ausgestockt und zu Feld umgewandelt, welches nun jährlich 1200 fl. Pacht erträgt. An den Ufern der Enz und der Metter werden mit Nutzen Weiden und Pappeln gepflanzt.

Auf der Markung befinden sich etwa 100 Morgen Weiden, die nebst der Brach- und Stoppelweide zur Schafhaltung von der Gemeinde um jährliche 360 fl. verpachtet sind. Was die Viehzucht betrifft, so ist die Zucht der Pferde von keinem Belang, obgleich ziemlich Pferde gehalten werden. Dagegen ist die Rindviehzucht, welche sich mit einem durch Simmenthaler Kreuzung gebesserten Neckarschlag beschäftigt, von namhafter Ausdehnung und bildet, zumal mit Vieh häufig im Ort und auf benachbarten Märkten gehandelt wird, eine besondere Erwerbsquelle der Einwohner. Zur Nachzucht sind vier Simmenthaler Farren vorhanden, welche von einem Ortsbürger Namens der Gemeinde, gegen 50 fl. jährlich und die Nutznießung aus 5 Morgen Wiesen gehalten werden. Die Schafzucht wird durch den Pacht-Schäfer, der etwa 600 Stück meist Bastardschafe auf der Markung laufen läßt, betrieben. Die Pferchnutzung trägt der Gemeinde jährlich ungefähr 700 fl. ein. Die Zucht der Schweine ist unbedeutend und beschränkt sich meist auf den eigenen Bedarf, der

überdieß durch viele von Außen eingeführte Ferkel gedeckt wird. Ziegen werden nur von Unbemittelten der Milch wegen gehalten. Von Geflügel werden besonders Enten und Gänse — übrigens meist nur für den eigenen Bedarf gezogen, wozu die an der Stadt sich vereinigenden Flüsse Metter und Enz die beste Gelegenheit bieten. Die Fischerei, welche aus der Enz nur Weißfische, Schuppfische, Barben, Börschinge und zuweilen Karpfen — aus der Metter aber nur etwas Gruppen, Grundeln, und selten Aale liefert, ist von der Gemeinde um 20 fl. jährlich verpachtet.

Die Zehent-Verhältnisse waren bis auf die neueste Zeit folgende:

Der große Zehenten, mit Ausnahme von einigen Hubgütern, welche jedoch gültpflichtig waren und von welchen der Zehent-Bezug Privaten — nemlich den Besitzern des badischen Hofs zustand, sowie der Weinzehenten auf der ganzen Markung hatte dem Staats-Cameralamt Bietigheim Namens der vormaligen Kellerei und geistlichen Verwaltung allein zugestanden.

Der kleine Zehenten gehörte der Stiftungspflege, was jedoch eine Haushaltung über 2 Vrtl. mit kleinen Zehentfrüchten anbaute, war großzehentpflichtig. Der Heu- und Oehmd-Zehenten stand früher zu 5/6 der Armen-Kastenpflege *Bietigheim und zu* 1/6 der Kellerei daselbst zu. *Letzterer Antheil wurde aber im Jahr* 1574 der Armenkastenpflege unentgeldlich *überlassen.* Sämmtliche Zehenten sind nun abgelöst gegen ein Ablösungs-Kapital an das Cameralamt Bietigheim von 51,355 fl. 30 kr. und an die Stiftungspflege daselbst von 13,722 fl. 24 kr.

An sonstigen Grund-Abgaben wurden

1) dem Cameralamt im Jahr 1839 abgelöst: die Beet-Steuern von 10 fl. und die Gebäude-Zinse von 18 fl. 58 kr., das Abkaufskapital betrug hiefür im Ganzen 403 fl. 21 kr.

Das Ablösungs-Kapital der im Jahr 1840 abgelösten Baufrohnen betrug 40 fl. Im Jahr 1826 wurde die den Einwohnern obgelegene Frohn-Verbindlichkeit zur Frucht- und Weinfuhr gegen ein Ablösungs-Kapital von 98 fl. abgekauft. Die Hofjagd-Frohn wurde im Jahr 1839 gegen 39 fl. abgelöst. Im Jahr 1847 hat die Gemeinde dem Staat gegenüber weiter abgelöst:

Gülten: Roggen 92 Schfl. 4 Sri., *Dinkel 108 Schfl.* 7 Sri., Hafer 120 Scheffel.

Land-Achten von 3 Jahren zusammen: Roggen 36 Schfl. 4 Sri., Dinkel 5 Schfl. 4 Sr., Hafer 47 Schfl. 6 Sr., Hellerzinse 72 fl. 44 kr., Handlohn 2 fl. 20 kr., Boden-Wein 1 Eimer 4 Imi 8¼ Maas. Das Ablösungs-Kapital berechnete sich hiefür auf 37,938 fl. 30 kr.

2) Die Stadtpflege bezieht noch folgende Gefälle:

Gülten: Roggen 6 Sri. 2 Vrlg., Dinkel 6 Sri. 3 Vrlg., Hafer 7 Simri.

Landacht: Roggen 2 Schfl. 7 Sri., Dinkel 7 Sri., Hafer 4 Schfl. 1 Simri, Bodenwein 2 Eimer $6^1/_4$ Ms., Geldzinse jährl. 61 fl.

3) Die Stiftungspflege bezieht ebenfalls noch jährl. 2 Imi 4 Maas Wein, ohne daß diese Gefälle zu 2 und 3 bis jetzt zur Ablösung angemeldet wären.

Die Gewerbsamkeit ist in Bietigheim mehr als in den anderen Städten des Bezirks vertreten. Es befinden sich an der Enz und der Metter nicht nur verschiedene Mühlwerke, sondern es sind auch einige bedeutendere Fabriken vorhanden (vgl. den allg. Theil o. S. 63), von welchen besonders die Tuch-Fabrik einer größeren Einwohner-Zahl Beschäftigung gewährt. Am zahlreichsten sind unter den kleineren Gewerben die Schuhmacher, welche viel auf auswärtige Märkte arbeiten. Die bisher in großer Zahl angesessenen Frachtfuhrleute werden durch die Eisenbahn meist zu Ruhe gesetzt werden. Nach der neuesten Aufnahme der Gewerbe ist der Stand derselben in Bietigheim folgender:

a) Mechanische Künstler und Handwerker:

	Meister	Gehilfen
Bäcker	16	8
Konditoren	1	—
Metzger	18	8
Seifensieder	2	2
Gerber	8	5
Schuhmacher	47	48
Seckler u. s. w.	5	—
Sattler	5	1
Seiler	2	2
Schneider	16	8
Hutmacher	1	—
Färber	2	2
Zimmerleute	6	2
Schreiner	8	4
Wagner	3	2
Küfer und Kübler	10	2
Dreher	3	1
Kammmacher	1	—
Maurer	4	—
Steinhauer	3	2
Pflästerer	1	—
Hafner	4	2
Glaser	5	1
Ipser	2	2
Schmiede	9	6
Schlosser	13	5
Kupferschmiede	2	1
Flaschner	4	3
Nadler	1	—
Uhrenmacher	1	1
Barbierer	3	2
Fischer	1	—
Gärtner	1	—
Buchbinder	3	1
Leimsieder	1	—

b) Handelsgewerbe:

	Meister	Gehilfen
Kaufleute	7	15
Krämer	8	—
Frachtfuhrleute und Lohnkutscher	20	12

c) Gast- und Schenkwirthschaften:

	Meister	Gehilfen
Schildwirthschaften	6	—
Speisewirthschaften	4	—
Gassenwirthschaften	1	—

d) Fabrikations-Anstalten:

Wollenspinnerei zu Streichgarn . . } 1 Fabrik mit 2000 Spindeln mit { 25 männl. Arbeit. / 20 weibl. „

Leinen-Gewebe: 27 Stühle mit 27 Arbeitern.
Wollen- und Halbwollen-Gewebe: 3 Stühle mit 3 Arbeitern.
Strumpfwebereien: 4 Stühle mit 5 Arbeitern.
Bandwebereien: 1 Stuhl mit 1 Arbeiter.
Tuchfabrikation: 1 Fabrik mit 23 Handstühlen, 40 männliche und 25 weibliche Arbeiter.

Mühlwerke.

a) Wassermühlen: 2 mit 8 Mahlgängen und 8 Arbeitern.
b) Oelmühle: 1 mit 3 Arbeitern.
c) Walkmühle: 1 mit 1 Arbeiter.
d) Lohmühle: 1 mit 1 Arbeiter.
e) Sägmühle: 1 mit 3 Arbeitern.
f) Andere Mühlwerke: 3 mit 3 Arbeitern, zu Gyps- und Hanfbereitung.

Pottaschen-Siederei: 1 mit 1 Arbeiter.
Ziegelei: 1 mit 2 Arbeitern.
Bierbrauerei: 1 mit 3 Arbeitern.
Branntweinbrennereien: 5 mit 5 Arbeitern.
Wetzstein-Fabrik: 1 mit 20 Arbeitern.

Der am Ort befindliche, neuerer Zeit an den Bahnhof verlegte K. Holzgarten, welchem das Scheiterholz aus dem Schwarzwald auf der Enz beigeflößt wird, trägt ebenfalls bei, den Bewohnern der Stadt Verdienst zu gewähren, während er hauptsächlich der nicht holzreichen Gegend das erforderliche Brenn-Material in mäßigem Preise zu sichern bestimmt ist.

Die Stadt hält am 4. März, 24. Juni und 4. Dezember Vieh-, Krämer- und Flachsmärkte, und je Tags zuvor einen Holzmarkt. Jeden Mittwoch und Samstag werden Wochenmärkte gehalten.

An Communikations-Mitteln hat die Stadt, welche neuerlich auch mit einer Postexpedition versehen worden ist, keinen Mangel. Die frequente Stuttgart-Heilbronner Landstraße geht durch die Vorstadt, auch sind Vicinalstraßen nach Löchgau, Metterzimmern, Groß-Sachsenheim Bissingen und Groß-Ingersheim angelegt. Ueber die Enz, welche die für Langholz nach Besigheim in den Neckar gehende Floß-Straße bildet, und die Metter führt *) beim Zusammenfluß derselben auf 8 Bögen eine

*) 1456 bewilligte Graf Ludwig von Württemberg denen von Bietigheim, daß sie eine Brücke über die Enz machen und einen Zoll darauf schlagen mögen.

422′ lange, steinerne Brücke, deren Erbauung in die Jahre 1456—1467 fällt und gegen 1200 Pf. Heller kostete, worauf sofort die Landstraße über Bietigheim gerichtet wurde; außer dieser sind noch über die Metter 3 steinerne Brücken und 2 hölzerne Stege angelegt. Von den steinernen Metterbrücken wurde eine, im Jahr 1824 bei der Mühle erbaute, von den Hochfluthen im August 1851 weggeführt und einstweilen durch ein hölzerne ersetzt. Der Gemeinde hat das bisher bezogene Brücken- und Pflastergeld im Wege der Verpachtung jährlich etwa 600 fl. eingetragen.

Die älteren Verkehrsmittel überwiegt aber nun die auf Staatskosten gebaute Eisenbahn, welche von Stuttgart aus über hier nach Heilbronn seit einigen Jahren im Betrieb steht und nach Bruchsal nächster Zeit in Betrieb kommen wird. Der hiesige Bahnhof, welcher den Knotenpunkt der Verzweigung bildet, ist auf einer Anhöhe südlich von Bietigheim mit freier Aussicht in das Metter- und Enzthal angenehm gelegen, aber $^{3}/_{8}$ Stunden von der Stadt entfernt.

Eine Sehenswürdigkeit ist der demnächst (Spätjahr 1853) im Bau vollendete großartige Eisenbahn-Viadukt über die Enz. Nachdem auf dem Bahnhofe von der zweispurigen Westbahn aus die einspurige Nordbahn nach Heilbronn abgegangen, wendet sich jene mit einem Radius von 1400 Fuß und mit einem Gefälle von 1 : 125 dem Enzthale zu und kommt oberhalb Bietigheim 110′ über der Enz bei dem Thale an, wo die 1000 Fuß lange, seit dem 4. März 1851 im Bau begriffene Ueberbrückung zum jenseitigen Gebiete führt. Am rechtseitigen Thal-Abhang geht der Muschelkalk zu Tag; das diesseitige Widerlager des Viadukts fand daher schon bei einer Tiefe von 60′ unter der Eisenbahnschiene sein Fundament in den Felsen. Auch das kolossale linkseitige Widerlager ist auf Felsen fundirt, allein erst in einer Tiefe von 100′ unter der Eisenbahnschiene, und es steht hinter diesem eine Bahn-Auffüllung von 60 Fuß. Zwischen diesen Widerlagern stehen 20 massive Freipfeiler von Keupersandstein des feinsten Korns auf Felsen gegründet, welche in der Höhe von 100′ über der Enz mit 21 halbkreisförmigen Bögen von 40′ Spannweite enden und somit die Widerlager verbinden.

Diese Pfeilerkette ist 30′ unter den Halbkreisbögen noch mit flachen Spannbögen verbunden, auf deren Schale die Brücke von Fußgängern passirt werden kann.

Der Oberbau der Eisenbahn ruht zweispurig auf der wasserdichten Schale der Halbkreisbögen, und ein Geländer von 105 gußeisernen durchbrochenen Feldern wird zu beiden Seiten das Bauwerk in seiner Höhe zieren.

An den beiderseitigen Portalen werden in einem dem Bauwerke würdigen Style Schilderhäuser aufgeführt werden.

Das städtische Gemeindewesen ist geordnet; die Umlage des Stadtschadens hatte in letzter Zeit im Durchschnitt jährlich 700 fl. betragen, gegenwärtig wird gar kein Stadtschaden umgelegt. Außer den schon angegebenen Einnahmen aus Wald, Weide u. s. w. besitzt die Stadt noch 15 Morgen Aecker, 32 Morgen Wiesen und 5 Morgen Gärten, welche ihr eine jährliche Einnahme von 800 — 1000 fl. sichern; über das Kapitalvermögen derselben, wie über das Vermögen der Stiftungspflege s. Tab. III.

Von Stiftungen sind zu nennen: 1) das Trautwein'sche Stipendium von 500 fl., dessen jährliche Zinse für Studirende der Theologie bestimmt sind, 2) für unbemittelte Kranke 1881 fl., 3) für Arme zu Brod 2397 fl., 4) für eine ehemalige Fruchtstiftung 861 fl., und 5) eine Schulstiftung von 661 fl.

Als Wappen führt die Stadt im rothen Felde einen weißen Thurm, welcher an den im Jahr 1547 eingestürzten erinnert.

An der Parochie stehen ein Stadtpfarrer und ein Diakonus; mit der Stadtpfarrei war früher die Special-Superintendenz oder das Dekanat verbunden, welches im Jahr 1813 nach Besigheim verlegt wurde. Das Recht zur Ernennung auf beide geistliche Stellen ist landesherrlich.

Schulanstalten befinden sich in Bietigheim folgende:

1) eine combinirte lateinische und Realschule mit einer Sonntags-Handwerkerschule, an der ein Präceptor und ein Reallehrer unterrichten.

2) Die Volksschule mit 5 Abtheilungen, welche von 2 Lehrern, einem Unterlehrer und zwei Schulgehilfen versehen werden.

3) Eine Industrieschule, in der den Sommer über unbemittelte Kinder von einer Lehrerin im Nähen und Stricken Unterricht erhalten.

In den Jahren 1827 und 1829 wurden 2 Gemeindebackhäuser mit 2 Oefen erbaut, außer diesen bestehen noch 2 Privatbackhäuser, eines mit 3 — das andere mit 2 Oefen, welche die Verbindlichkeit haben, für die Ortsangehörigen zu backen. Ein Gemeindewaschhaus wurde in den 1820er Jahren erbaut.

Was die örtlichen Umgebungen betrifft; so hatten schon die Römer bei Bietigheim eine Uebergangsstelle und führten daselbst 3 Straßen, von Löchgau, vom Stromberg und von Groß-Sachsenheim herkommend gemeinschaftlich über die Enz und weiter zu der röm. Niederlassung bei Benningen. Die Uebergangsstelle ist hier vortrefflich ausgewählt, indem das wegen der unbedeutenden Thalgehänge leicht zu überschreitende Enzthal, sowohl weiter oben als weiter unten bedeutendere Schwierigkeiten dargeboten haben würde. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Römer diesen Uebergangs-Punkt durch irgend eine Befestigung oder Niederlassung an der Stelle des gegenwärtigen Bie-

tigheim gedeckt haben, um so mehr als hier gerade 2 Flüsse sich vereinigen, welche Stellen bekanntlich die Römer auszuwählen pflegten. Diese Vermuthung wird auch durch Spuren unterstützt, welche in der Nähe des Orts ehemalige röm. Wohnplätze andeuten; man findet nämlich auf dem sog. Weilerbrunnen ¼ Stunde nördlich der Stadt, wo nach der Volkssage ein Ort gestanden sein soll, namhafte Grundmauern römischer Gebäude, röm. Ziegel und zuweilen röm. Münzen; nicht ferne dieser Stelle wird ein hoher Punkt, von dem man bei günstiger Beleuchtung die Kuppe des Hohenstaufen sehen kann, die „Lug" genannt. Etwa ¼ Stunde östlich der Stadt auf dem sog. Weilerle an der Vicinalstraße nach Groß-Ingersheim werden häufig röm. Ziegel, Bruchstücke von Heizröhren und Gebäudeschutt ausgegraben; auf dieser Stelle soll nach der Sage ein Ort Hofen gestanden sein.

Unweit des sog. Forstwaldes stieß man bei der Eisenbahn-Anlage auf reihenweise angelegte Steingräber, welche menschliche Gerippe, Waffen und Schmuckgegenstände enthielten, die der früh-alemannischen Periode angehören; in der Nähe derselben soll eine Kapelle gestanden sein und noch wird die Stelle „Lorenzen" genannt. Im Enzthal ½ Stunde nördlich von Bietigheim lagen die längst abgegangenen Orte Ober- und Unter-Hagenau; am letzteren Punkt soll von Canstatt her eine alte Straße, welche die Hornmoldsklinge herunter und mittelst einer hölzernen Brücke über die Enz lief, vorbeigeführt und ihren weiteren Zug gegen Löchgau genommen haben. Die Burg der Herren von Bietigheim lag in der Stadt selbst bei der Pfarrkirche; eine Burg Eberstein aber stand auf einem Felsen im Forstwald ½ St. nordöstlich der Stadt oben an dem Abhange gegen die Enz; von letzterer will man Anfangs des gegenwärtigen Jahrhunderts noch einen unterirdischen Gang gesehen haben. Einen vorspringenden Felsen des Ebersteins ließ König Friedrich mit einem nicht mehr bestehenden Geländer versehen, weil er diese Stelle, die von der Zeit an Fürstenstand genannt wurde, von dem damals nah gelegenen Wildpark aus öfter besuchte und sich zuweilen der schönen Aussicht erfreute. Der im Rücken des Fürstenstands sich ausdehnende Forstwald ist als ehemaliger Wildpark noch mit mehreren sich kreuzenden Richtstätten durchzogen, in deren Mittelpunkt schon Herzog Karl einen achteckigen Pavillon hatte erbauen lassen, welcher, wie der Park, erst nach dem Tode des Königs Friedrich im Jahr 1816 abging.

Geschichtliches. Die Stadt, welche mit mehreren gleich oder ähnlich lautenden Orten, z. B. Bietigheim bei Rastatt, Büttikon bei Vilmergen in der Schweiz, nicht zu verwechseln ist, wird in älterer und ältester Zeit geschrieben: Buadincheim, Budincheim, Biutincheim, Buetinckeim, Bütighain; ihre früheste bekannte Nennung fällt ins Jahr 789

wo das Kloster Lorsch an der Bergstraße allhier, in pago Enzingowe in villa Budincheim Güter geschenkt erhielt. (Cod. Laur. nr. 2392.) Im 10. Jahrhundert hatte das Kl. Weißenburg im Elsaß in B. Grundbesitz, namentlich einen Weinberg, auch allerlei Dienstrechte und Bezüge; auch die Kirche gehörte ihm. (Trad. Wizenburg. ed. Zeuss. S. 291. 292. 295. 305.)

Im 13. Jahrhundert besaßen den Ort, beziehungsweise die Oberherrlichkeit über den Ortsadel, die Grafen von Vaihingen; ihren hiesigen Fronhof, ein altes freieigenes Familiengut mit Zugehörungen, nemlich zwei Theilen des großen und des kleinen Zehenten in Bietigheim, das Patronatrecht über die Kirche u. a. (mit Ausnahme der homagia,) verkauften die Grafen Konrad und Heinrich von Vaihingen den 12. März 1288 für 630 Pf. Heller an das Kloster Denkendorf (Schmidlin Beitr. 2, 252, Reyscher Statutarrechte 259).

Württembergisch war der Ort schon vor 1364, und man darf mit Sicherheit annehmen, daß er in dem Vermächtniß des Grafen Heinrich von Vaihingen an den Grafen Eberhard von Württemberg vom 26. Sept. 1356 mitbegriffen war. Durch die Aufnahme von Einwohnern der im 14. Jahrhundert abgegangenen Orte Weiler (auf dem entgegengesetzten Enzufer) und Hegnach (gegen Bessigheim hin) mag sich der anfangs wohl unbedeutende Ort vergrößert haben. Am 28. August 1364 erlaubte Kaiser Karl den Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg, aus diesem Dorfe eine ummauerte Stadt zu machen, Galgen und Stock und alles Hochgericht, desgleichen einen Wochenmarkt zu haben; auch sollte B. alle Freiheiten, Rechte, Gnaden und gute Gewohnheiten, welche die Stadt Stuttgart habe, bekommen. So ward Bietigheim, welches im Jahr 1420 unter den Eigengütern der Herrschaft Württemberg aufgeführt wird, der Sitz eines landesherrlichen Vogtes und auch auf Landtagen besonders vertreten. K. Wenzel bestätigte am 1. Januar 1393 der Stadt das Recht, einen Wochenmarkt zu halten, und am 18. Juli 1552 verurkundete Herzog Christoph dasselbe und ertheilte der Stadt zugleich, jedoch widerruflich, das Recht einen Kornmarkt zu halten (Reyscher Statutarrechte 260, wo 266 — 7, 287 auch Urkundliches über ältere Rechtsverhältnisse). — Die bessere Ummauerung der Stadt erfolgte erst zu Anfang des 16ten Jahrhunderts; nachdem im Jahr 1501 das vermauerte obere Thor geöffnet und mit Brücke und Straße versehen worden war, ließ Herzog Ulrich die sehr schadhaften Mauern im Jahr 1504 wieder herstellen, auch Wälle errichten und Graben ziehen.

Unter den hiesigen Ortsadeligen machen sich im Anfang des 12ten Jahrhunderts bemerklich Rugger und Birthilo, Brüder, auch Heinrich von B.; später ein zweiter Rugger, wohl Sohn des ersten, und Berthold, Gebrüder (Cod. Hirsaug); der zweite Rugger ist im Jahr 1148

Zeuge Bischof Günthers von Speier bei Beurkundung der Stiftung des Klosters Maulbronn. Im Jahr 1279 erscheint Konrad Körnlin genannt von Schmidelfeld als Besitzer der Burg B., wohl unter Lehensoberherrlichkeit der Grafen von Vaihingen; er nahm diese Burg mit ihren Zugehörungen und der Fischenz bei einer Stiftung aus, welche er mit seinem sonstigen Besitz zu Bietigheim und Haslach gegen ein Leibgeding dem Kl. Lorch machte. Im Jahr 1348 lebte ein Ulrich von Bietigheim, im J. 1363 ein Beringer und ein Kunz, im J. 1384 ein Dietrich.

Von benachbarten Adeligen hatten an Bietigheim, welches ein Ganerbenhaus wurde, Antheil und Rechte die von Venningen und die von Sachsenheim. Sigfried von Venningen gesessen in Bietigheim trug im Jahr 1360 von Württemberg zu Lehen ¼ Burg und ⅙ Zehenten, von der Grafschaft Vaihingen rührend; am 3. Okt. 1408 erwarb Graf Eberhard der Milde von Hug von Venningen dessen Restantheil an der sonst bereits württembergischen Stadt Bietigheim für 600 fl.; ein von dem Verkäufer noch vorbehaltenes Haus nebst etlichen Gütern, einer Kelter und Mühlgefällen kamen durch Anna von Venningen an ihren Sohn Georg von Nippenburg und erst im Jahr 1442 (Steinhofer 2, 844), zum Theil noch später, an Württemberg. Konrad von Sachsenheim verkaufte alle seine hiesigen Leibeigenen im Jahr 1368 an Württemberg und im Jahr 1479 veräußerten Hans von Sachsenheim, Berchtolds sel. Sohn, auch Hans und Reinhard von Sachsenheim, Bernhard sel. Söhne, ihren Zoll an der Enz an den Grafen Eberhard von Württemberg (Steinhofer 3, 300.) — Im Jahr 1486 und folg. verkaufte Konrad Sturmfeder sein ¹/₂₄ am hiesigen großen und kleinen Zehenten für 200 fl. rhein. an Pangratz Schultheiß zu B. (Gabelkh.)

Von Klöstern und geistlichen Stiftern waren hier begütert, wie bereits angeführt, Lorsch, Weißenburg, Denkendorf, Hirschau, Lorch. Der Besitz der zwei erstgenannten Klöster, nur aus deren Schenkungsbüchern bekannt, läßt sich nicht bis in spätere Zeiten verfolgen. Das Kloster Hirschau erhielt seine frühesten hiesigen Besitzungen von den Ortsadeligen, im Anfang des 12. Jahrhunderts von Rugger von Bietigheim, von Heinrich von Rieringen (Cod. Hirsaug. 37 ed. Stuttg.) und von Hiltebrand von Pulverdingen, dessen Schenkung dem Kloster jedoch bald wieder geschmälert wurde (ib. 69); im Jahr 1486 besaß es ¼ des Floß- und Wasser-Zolles auf der Enz, was es später wieder austauschte. Am Zehenten hatte es schon im Jahr 1486 einen durch späteren Ankauf noch vergrößerten Antheil. Der Erwerbung, welche das Kloster Lorch im Jahr 1279 machte, ist oben gedacht; einen hiesigen Hof verlieh dieses Kloster im Jahr 1390 und folg. als Erblehen. Dem Nonnenkloster in Pforzheim gehörte schon im Jahr 1289 ein hiesiger Hof; die Gefälle dieses Klosters ertauschte

Württemberg im Jahr 1565 (Sattler Herzoge 4, 216.) Auch der Deutschorden hatte hier Einkünfte; er besaß ein Haus und eine Kelter und erkaufte im J. 1467 von Wiprecht Sturmfeder $1/_{24}$ des hiesigen Zehnten.

An hiesiger Kirche bestunden im 15. Jahrhundert eine Pfarrstelle, eine Frühmesserei und Caplaneien zu den Altären der heil. Catharina, des heil. Georgs und der heil. Maria. Eine Pfründe auf den Altar S. Jacob wurde im J. 1473 dotirt, eine h. Dreifaltigkeitspfründe im J. 1479.

Der Kirchensatz gehörte, wie oben bemerkt, vor dem J. 1288 den Grafen von Vaihingen, seit dieser Zeit dem Kloster Denkendorf, welches jedoch frühe in seinem hiesigen Besitz beeinträchtigt wurde. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts waren Graf Ulrich von Württemberg, Sigfried von Venningen und Rugger von Schaubeck Kastenvögte dieser Kirche. Im J. 1357 löste Graf Eberhard von Württemberg von Sigfried von Venningen, zu Bietigheim gesessen, seinen Theil des Kirchensatzes zu Bietigheim, den er neben Württemberg und Ruggern von Schaubeck gehabt, an sich (Steinhofer, Württ. Chron. 2, 313); im Jahr 1400 bauten Graf Eberhard der Milde von Württemberg und seine Gemahlin Antonie, Hugo von Venningen und dessen Gattin Klara von Stein die Kirche neu. Am 23. Juni 1411 übergab Württemberg, jetzt Alleinbesitzer der Kirche, diese mit Widum und Zehenten an das Spital zu Markgröningen, welches sie im Jahr 1422 incorporirte (am 23 Oct. 1427 wurde von der Kirche in Bietigheim Hussitensteuer gefordert, der Meister des genannten Spitals widersprach aber unter der Behauptung, diese Kirche sei auctoritate apostolica dem Spital Gröningen incorporirt). An Württemberg zurück gelangte die Kirche im J. 1535.

Vor der Reformation bestund hier ein Beguinenhaus. Ueberreste einer alten Kapelle „zu dem grünen Baum", zu welcher ehemals häufig gewallfahrtet wurde, erwähnt noch Crusius (Annal. Suev. 3, 203).

An der hiesigen Schule wirkte in den Jahren 1548—49 als Lehrer Erasmus Osw. Schrekenfuchs, ein bekannter Orientalist, welcher als Professor zu Freiburg im Breisgau im Jahr 1575 starb. (Schnurrer, Nachrichten 116.)

Im J. 1390 gehörte Bietigheim zum Widum der Gräfin Antonie, Gattin des ebengenannten Grafen Eberhard, welche eine Mühle hier verlieh.

Aus den Schicksalen der Stadt, auf welche die Nähe der Festung Asperg von Einfluß war, sind folgende auszuheben: Als der schwäbische Bund den Herzog Ulrich von Württemberg vertrieben hatte, wollte am 14. Mai 1519 Franz von Sickingen mit 1000 Reitern Bietigheim besetzen und suchte namentlich durch das Brunnenthor einzudringen, wo ihm die Bürger mit Glück den Zugang sperrten. Ein Theil der Reiter

setzte weiter außen „bei der Linde“ über eine Mauer hinab und zog auf das St. Petersfeld, dessen Saat er verwüstete. Durch Schüsse aus Hackenbüchsen, welche aus der Stadt geschahen, wurden sie endlich vertrieben. Indeß wurde doch bald darauf der Herzog Wilhelm von Baiern nebst dem Truchseß Georg von Waldburg und 1000 Pferden eingelassen (v. Martens, 172).

Am 22. April 1525 trieb der Bauernaufstand, der „ganze helle Haufen“, allhier sein wildes Wesen; als auf die schriftliche Aufforderung der Bauern vom 24. April (Sattler, Herz. 2. Beil. Nr. 117) der alte und der neue Vogt sich weigerten, die Leute zu den Bauern stoßen zu lassen, nahmen diese beide gefangen und wollten sie durch die Spieße jagen; doch gelang es noch, sie aus den Händen der Bauern loszubitten.

Die Drangsale des 30jährigen Krieges, namentlich nach der Nördlinger Schlacht, schlugen auch hier tiefe Wunden; trotz 2000 fl. Brandschatzung, welche den am 11. (21.) Sept. 1634 eingefallenen Bockischen Reitern bezahlt werden mußten, wurde die Stadt ausgeplündert, die Einwohner auf's Schändlichste mißhandelt und viele derselben gemordet. Gegen Ende des Jahrs 1634 wurden als Winterquartier drei Compagnien Reiter und eine Compagnie Fußvolk hieher gelegt, welche 36 Wochen lang liegen blieben. Der um diese Zeit angerichtete Schaden wurde auf 79,000 fl. angeschlagen (v. Martens, 365). Hundert Häuser wurden theils abgerissen, theils verderbt. Am 5. (15.) Febr. 1647 traf ein Theil des Heeres des Generals Königsmark, der Oberst Dannenberg mit drei Reiterregimentern, zusammen 3000 Pferde, bei Bietigheim ein; sie drangen jedoch nicht in die Stadt selbst ein, wurden aber von dieser aus in den Vorstädten, wo sie sich einquartirten, mit Lebensmitteln versehen. *)

Im Reichskrieg mit Frankreich im Jahr 1693 bezog der Markgraf Ludwig von Baden hier, am 23. Aug. (2. Sept.), ein Lager mit dem rechten Flügel, während der linke Flügel bei Markgröningen lagerte. Der Schaden, welchen Bietigheim von den Franzosen durch Plünderung &c. erlitt, wurde zu 21,306 fl. angegeben. (v. Martens, 543. 544.)

Im österreichischen Erbfolgekrieg kam die erste Abtheilung der zweiten Colonne des französischen Marschalls von Belleisle am 26. August 1741 nach Bietigheim, wo sie am 27. Rasttag hielt. Den 2. September 1744 traf der General Segur mit seinem französischen Fußvolk hier ein, derselbe lagerte hier Ende Aprils und im Mai 1745 mit einer nur 115 Mann starken Abtheilung, von der 52 Mann von den Oesterreichern

*) Ueber den ökonomischen Zustand von Stadt und Amt Bietigheim nach dem 30jährigen Krieg siehe den Bericht von Vogt, Bürgermeister und Gericht zu Bietigheim, vom 7. Juni 1655, abgedruckt in Canzlers neuem Magazin für die neuere Geschichte, Erd- und Völkerkunde S. 1—10.

in einem Gefecht, welches bei Bietigheim geliefert wurde, gefangen genommen wurden (v. Martens, 623. 628. 630).

In den Feldzügen der 1790er Jahre kamen die Franzosen den 20. Jul. 1796 nach Bietigheim; allda lagerte im Anfang Novbr. 1799 der Hauptheil der österreichischen Truppen, welche dem Vordringen des Generals Ney entgegengestellt wurden.

Schweres Brandunglück suchte die Stadt heim im Jahr 1718, den 2. Dez. 1731 (vergl. oben), an welchem Tage 30 Häuser und der schöne Kirchthurm durch die Flammen zerstört wurden; endlich am 25. Septbr. 1831, wo eilf Wohnungen und zwei Scheunen in Asche sanken und 25 Familien obdachlos wurden.

Bis zur Medicinal-Organisation von 1814 blieb Bietigheim der Sitz eines der 4 Land-Physici (Landes-Aerzte), welche von Herzog Christoph durch die große Kirchen- und Kasten-Ordnung von 1559 in vier verschiedenen Städten des Herzogthums Württemberg eingesetzt worden waren.

Bönnigheim,

Gemeinde II. Kl. mit Bürgermühle, Stadt mit 2536 Einw.; worunter 12 Kath. — Evangelische Pfarrei; die Katholiken sind nach Stockheim, Oberamt Brackenheim, eingepfarrt.

Bönnigheim ist der Sitz eines Forstamtes (Stromberg), eines Amtsnotars und einer Postexpedition; auch ist daselbst ein prakticirender Arzt angesessen und eine Apotheke vorhanden. Die Stadt liegt $1^1/_2$ Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt, unter dem 49^0 2′ $29,_{10}$″ nördlicher Breite und 26^0 45′ $30,_{24}$″ östlicher Länge (Kirchthurm). Die Erhebung über die Fläche des Mittelmeeres beträgt an der Erdfläche der Pfarrkirche 790 württ. Fuß oder $696,_7$ Pariser Fuß. Auf einer freien, ackerreichen Ebene, aus der sich gegen Westen die östlichen Ausläufer des Strombergs erheben, hat der Ort eine angenehme, gesunde Lage am Saume des Zabergaus und gewährt, namentlich von der Südseite gesehen, mit seinem hohen Kirchthurm und dem Schloß im Vordergrunde einen schönen Anblick. Bedeutende, in neuerer Zeit theilweise abgetragene Mauern und Reste des ehemaligen Grabens umgeben die beinahe gleichseitig viereckige Stadt, welche durch 2 in der Mitte derselben sich kreuzende Hauptstraßen in 4 ziemlich gleiche Partien getheilt wird, und somit regelmäßig angelegt ist. Von den 4 Theilen der Stadt wird nach ihren früheren Besitzern der nordöstliche das Neipperg'sche — der nordwestliche das Sachsenheim'sche — der südöstliche das Gemming'sche — und der südwestliche das Liebenstein'sche (Kurmainzer) Viertel genannt (vergl. hierüber unten das Geschichtliche).

Die Stadt hat zwei Thore, von denen das an der Nordseite stehende mit seinem hohen, alten Thurme noch in seiner ursprünglichen Gestalt geblieben ist, während das an der Südseite im Jahr 1812 abgebrochen und in ein modernes Stacketenthor umgewandelt wurde. Außer dem imponirenden Thorthurme haben sich an der nordöstlichen Stadtecke ein viereckiger Thurm mit Zeltdach und an der östlichen Stadtmauer noch ein halbrundes Thürmchen erhalten, welche im Verein mit den festen Stadtmauern und mit dem an der nordwestlichen Stadtecke stehenden alten Schloß dem Ort noch das unverdorbene Gepräge einer wohlhäbigen, mittelalterlichen Stadt ausdrücken*). Außerhalb der Ringmauern sind in neuerer Zeit auf der nördlichen, östlichen und südlichen Seite der Stadt einige Häuserreihen und Gruppen entstanden, welche gleichsam die Vorstädte bilden. Die aus Holz, häufig auf steinernem Unterstock erbauten Gebäude, sind mit Ausnahme der öffentlichen, meist klein und minder ansehnlich; die wenig reinlichen Ortsstraßen sind durchgängig macadamisirt und außer den beiden Hauptstraßen meist enge und winkelig. Freie, offene Plätze befinden sich vor dem neuen und alten Schlosse und vor dem Rathhaus; der zum Theil noch mit einer Mauer umfangene Raum um die Pfarrkirche, welcher früher als Begräbnißplatz diente, ist nicht beträchtlich.

Von öffentlichen der Gemeinde gehörigen Gebäuden sind zu nennen:

1) Die im Gemming'schen Viertel gelegene Pfarrkirche, ein sehr ansehnliches, massives, dreischiffiges Gebäude, das übrigens durch spätere Veränderungen verunstaltet wurde. Das hohe Mittelschiff hat spitzbogige niedere Fenster, während die der Seitenschiffe geschmacklos, das Ganze störend, verändert worden sind; nur die spitzbogigen Eingänge haben sich in ihrer ursprünglichen Architektur erhalten, von denen namentlich der an der südlichen Seite befindliche noch im Uebergangsstyl von der romanischen in die germanische Periode gehalten ist, was neben vielen andern Merkmalen innerhalb der Kirche, deren Erbauung in das 13. Jahrhundert zu setzen berechtigt. Das vierseitig schließende Chor hat Strebepfeiler und schmale, hohe, germanisch gefüllte Fenster. Der massive, hohe Thurm ist viereckig und nur das obere mit spitzem Zeltdach versehene Stockwerk bildet ein Achteck, das spitzbogige Fenster hat, deren Füllungen übrigens theilweise ausgebrochen wurden; in den mittleren Stockwerken sind, nur schmale, schießschartenartige Lichtöffnungen angebracht, das unterste aber, welches früher die Stelle einer

*) Eine Mauer zum Schutze des Orts, ließ das Kloster Bebenhausen im Jahr 1286 und folg. aufführen; am 23. April d. J. verband sich die Gemeinde Bönnigheim, in bestimmten Terminen dem Kloster die Auslagen, welche es deßhalb aus gutem Willen machte, zu erstatten. Mone, Zeitschrift 4, 97.

Kapelle vertrat, ist mit einem schön gefüllten, germanischen Fenster versehen. Auf dem Thurme hängen drei Glocken, von denen die größte, 1351 gegossen, die vier Evangelistennamen und die Worte Vic. Petri als Umschrift trägt, auf der mittelgroßen, ohne Zweifel noch älteren, stehen in verkehrter Schrift ebenfalls die Namen der vier Evangelisten, die kleinste wurde 1631 gegossen. An der Nordseite des Langhauses ist ein mit Flügelthüren versehener, aus Holz geschnittener Oelberg angebracht, den man in neuerer Zeit durch Privatbeiträge restauriren ließ; er hat wenig Kunstwerth, dagegen zeigen die Innenseiten der Flügenthüren noch viele Spuren von Gemälden aus der guten mittelalterlichen Schule, während die an den Außenseiten, bei Veranlassung der Restauration, einer ganz gewöhnlichen Tünchung weichen mußten. Dieser Oelberg wird in der Charwoche gezeigt.

Das Innere der ursprünglich schönen Kirche ist durch Emporen verdüstert und entstellt; runde, mit Spitzbogen verbundene Säulen tragen das Mittelschiff. Zwischen Langhaus und Chor steht ein auf Säulen ruhender, mit verzierten (gefransten) Spitzbogen verbundener Querbau, Lettner (Lectorium), zu dessen beiden Seiten Baldachine angebracht sind. An den zwei mittleren Säulen desselben stehen auf Consolen *) Johannes der Täufer und eine Mater dolorosa; über diesen Figuren sind im rein germanischen Styl gehaltene Baldachine angebracht, auf denen je wieder eine Figur steht. Die Seiten-Baldachine des Lettners, von denen einer noch einen Altar einschließt, haben Kreuzgewölbe, deren Gurten von Wappenschilden der Familien v. Neipperg, v. Gemmingen, v. Lierheim u. s. w. ausgehen, während der Durchgang selbst mit einem Netzgewölbe geziert ist, an dessen Kreuzungen wieder die obigen Wappen und Rosetten angebracht sind. Zwischen den beiden mittleren Säulen des Lettners steht der sechseckige, germanisch gehaltene, hohle Taufstein. Unten an der Kanzeltreppe ist die Jahreszahl 1586 eingemeißelt. Das Chor mit doppeltem Kreuzgewölbe, an dessen Schlußsteinen ein Agnus Dei und ein Christuskopf, roh gearbeitet, dargestellt sind, schließt einen aus Holz trefflich geschnittenen, mit germanisch gehaltener Krönung verzierten Flügelaltar in sich; auf demselben befinden sich die drei Weisen, ein Hirte, Petrus wie er dem Papste die Schlüssel übergibt, ein Bischof, eine Figur, an der mit alter Mönchsschrift die Worte „Balaam orietur stella“ stehen, ein Engel, der eine Wage hält, in deren einer Schale ein Mensch sitzt, während in der andern ein Thurm

---

*) Die Consolen stellen Engel vor, welche die Wappenschilde der adeligen Familien Neipperg, Liebenstein, Lierheim und des Bisthums Mainz halten.

und ein Teufel angebracht ist, der sie herabzuziehen sich bemüht; an der linken Flügelthüre ist unter anderen Figuren eine männliche, knieende dargestellt, zu deren Füßen ein Wappenschild steht, der einen Halbmond enthält, aus dem ein Arm, mit einem Blumenstrauß in der Hand hervorragt. Auf der Predella des Altarschranks ist das heilige Abendmahl in halberhabener Arbeit vortrefflich abgebildet. Außer diesem Kunstwerk befindet sich in dem Chor noch ein weiteres, ein mit reicher Sculpturarbeit ausgeführtes Tabernakel, an dem das v. Lierheim'sche Wappen angebracht ist. An der nördlichen Wand stehen vier im Renaissance-Style, gut gearbeitete Grabdenkmale, von zwei Herren von Liebenstein nebst ihren Frauen, deren Unterschriften absichtlich getilgt wurden; auf der entgegengesetzten südlichen Seite befindet sich das ziemlich roh ausgeführte Monument des Bastian von Kirchheim, † 1560. Die Sacristei hat ein doppeltes Kreuzgewölbe, an dessen Schlußsteinen das v. Liebenstein'sche und das v. Neipperg'sche Wappen abgebildet sind. Endlich ist noch eines in der Kirche hängenden Gemäldes zu erwähnen, das zum Andenken an die große Fruchtbarkeit einer gewißen Barbara Schmotzerin gestiftet wurde; auf demselben ist ein Vater mit 38 Söhnen und eine Mutter mit 15 Töchtern abgebildet. Bei dem Vater steht „Anno dni 1504 starb der Ehrsame Christian Adam Strazmann, deme Gott gnädig vnd Barmherzig sein Wolle. Adam Strazmann mit seinen 38 Söhnen." Bei der Mutter ist angeschrieben: „Anno dni 1503 starb die Erbare Fraw Barbara Schmotzerin, deren Gott gnädig vnd Barmherzig sey. Barbara Schmotzerin, Adam Strazmanns Eheliche Hauß-Fraw mit ihren 15 Töchtern, Söhn und Töchter zusammen in Einer Summ 53 von Einer Ehe gebohren." Unter dem Bilde steht:

Durchgehn Alle Landt Vnd Königreich Vnd Liß Alle Historien deß Gleich
So Findestu Vnder allen Frawen. die Von Wunder Wegen Ist Anzuschawen,
Alß dise die Vihl Kinder hat Gebohren. Die Gott von Bönigheimb hat Auserkohren
Der durch sein Geburth Von einer Jungfrawen diesen Frawen Kinder daß Himmelreich
Läßt Anschawen Von Christus Geburth 1498 Ists Geschehen,
Wir werden dergleichen Frawen Koum Mehr Sehen.

In einer in dem städtischen Archiv aufbewahrten Urkunde ohne Datum, abgeschrieben von Stadtschreiber Sußdorff 1789, ist bemerkt, dasselbe Gemälde sei auch am alten Rathhause gewesen; in dieser Urkunde wird ferner angeführt: „Wegen diser wunderbar Geschicht hat Kayser Ferdinandus I. A. 1519 von dieser Stadt Kundschaft begehrt, so ihme auch ertheilt worden." Vergl. auch Crusius Ann. Suev. pars 3. lib. 11. cap. 23., wo gesagt wird, die 53 Kinder seien alle zur Taufe gekom-

men, außer 13. Die Mutter habe zuweilen ein Kind geboren, zuweilen zwei, manchmal drei, höchstens vier zugleich.

Der mit einer Mauer umfriedigte Begräbnißplatz liegt außerhalb der Stadt, an der Straße nach Lauffen; derselbe wurde im Jahr 1836 vergrößert, so daß er nun 1²/₈ Morg. 23 R. im Maß hält. An der westlichen Mauer steht eine kleine, sehr heruntergekommene Kapelle, welche vermuthlich früher zu Seelenmessen u. s. w. benutzt wurde, gegenwärtig aber nur als Aufbewahrungsort für die Geräthschaften der Todtengräber dient. Der Begräbnißplatz muß, wie auch die Pfarrkirche, von der Stiftungspflege unterhalten werden.

Der Gemeinde gehört ferner:

2) Das in der Mitte der Stadt, am Durchkreuzungspunkt der beiden Hauptstraßen gelegene Rathhaus, ist ein ansehnliches, solides Gebäude, auf dessen First ein Thürmchen mit Uhr sich befindet; es wurde 17⁶⁵/₆₇ von dem Baumeister Antoni Haaf von Warthausen, der auch den Bau des neuen Schlosses leitete (s. unten), im Roccocostyl erbaut.

3) Das alte, Diaconathaus, 1804 durch die Gemeinde erkauft, liegt in ziemlicher Entfernung von der Kirche in der Kirchstraße.

4) Das die lateinische Schule enthaltende Gebäude steht westlich vom neuem Schloß, war früher zu demselben als Cavaliersbau gehörig, und wurde 1828 durch die Gemeinde um 2400 fl. erkauft; außer der Schule sind in dem Gebäude noch die Wohnungen des Präceptors und des deutschen Knabenschullehrers eingerichtet.

5) Die zwei deutschen Schulgebäude, von denen eines zugleich die Wohnung des Lehrers enthält, sind in ziemlich gutem baulichen Zustande, und liegen zunächst der Kirche.

6) Das ebenfalls in der Nähe der Pfarrkirche gelegene Armenhaus war früher die lateinische Schule und ursprünglich ein Beguinenkloster.

7) Vier Keltern mit 10 Bäumen und 2 Mostpressen werden nach den Stadtvierteln, die Liebenstein'sche, die Neipperg'sche, die Gemmingen'sche und die Sachsenheimer Kelter genannt; von denselben stehen je 2 beisammen und zwar in dem Neipperg'schen und in dem Sachsenheim'schen Viertel.

8) In jedem der Stadtviertel steht ein Gemeindebackhaus, wovon zwei im Jahr 1827, eines im Jahr 1832 und das vierte im Jahr 1838 erbaut wurden.

9) Ein Gemeindewaschhaus besteht seit 10 Jahren.

Oeffentlichen Zwecken dienende dem Staat zugehörige Gebäude sind folgende vorhanden:

1) Das an der südlichen Stadtmauer im Liebensteiner Viertel gelegene, sehr ansehnliche, neue Schloß, welches seit 1828 als Forstamts-

gebäude dient, ließ Graf Friedrich v. Stadion 1756 im Roccocostyl massiv erbauen; es ist dreistockig, mit Mansarden und einem Walmdach versehen. Zu beiden Seiten des Hauptgebäudes, in welchem auch eine Kapelle eingerichtet war, sind zwei kleine Pavillons angebaut und vor demselben befindet sich ein großer, mit eisernem Stacketenzaun umfriedigter Hofraum, während sich im Rücken des Schlosses, dem ehemaligen Stadtgraben entlang, ein schön angelegter Garten, ehemals mit einem Feuersee versehen, anlehnt. In diesem Schlosse wohnte der Herzog Ludwig Eugen seit dem J. 1792 bis zu seinem Regierungsantritt im J. 1793, später Albertine, geb. Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen († 1829), Gemahlin des Herzogs Ferdinand von Württemberg (geschieden 1801).

2) Das Stadtpfarreigebäude, früher von dem Unteramtmann bewohnt, kaufte 1829 der Staat und richtete es zur Wohnung des Stadtpfarrers ein; dasselbe ist in gutem baulichen Zustande, hat einen geschlossenen Hofraum nebst Garten und liegt in der Kirchstraße, zunächst dem Diaconathaus. Das frühere Stadtpfarreigebäude kaufte 1830 die Gemeinde, welche es zu einem Schulhaus einrichtete.

Außer diesen sind noch anzuführen: das alte Schloß (Burg) im Sachsenheimer Viertel, ein an der westlichen Stadtmauer gelegenes massives Gebäude, welches in neuerer Zeit restaurirt wurde, übrigens noch viele Spuren von seiner früheren alterthümlichen Bauweise an sich trägt. Im Bauernkrieg, im J. 1525 war die Burg theilweise zerstört, im Jahr 1546 aber wieder aufgebaut worden. Im J. 1679 wurde der Liebensteiner Theil derselben eingerissen und dafür der sogleich zu erwähnende Keller gebaut. An der Vorderseite desselben steht ein runder Thurm, in welchem eine Wendeltreppe zu den Räumen der Burg führt; an der Burg selbst haben sich noch mehrere ganz schmale, spitzbogige Fenster und ein gekuppeltes germanisch gefülltes erhalten, welche theilweise noch der Uebergangsperiode von dem romanischen in den germanischen Baustyl angehören. Unter dem Schloß befindet sich ein weitgedehnter, sehenswerther Keller, mit großen, zum Theil mit altem Schnitzwerk versehenen Fässern, in denen gegen 1000 Eimer aufbewahrt werden können. Das Schloß kam vom Staat an die Gemeinde, welche die s. g. Burg im J. 1843 an Kaufmann Marstallers Wittwe, unter der Bedingung verkaufte, daß das dort zu errichtende Gebäude in alterthümlicher Form nach einer Zeichnung hergestellt werde, die jedoch nicht ganz eingehalten wurde.

Unfern der alten Burg steht das massive Steinhaus, ein altes, ehrwürdiges Gebäude mit Staffelgiebeln und theilweise ganz schmalen, spitzbogigen gekuppelten, zuweilen auch gedreiten Fenstern. Es gehörte früher zu dem Mainzer Hof und wurde 1821 vom Staat an einen Privatmann verkauft.

In der südlichen Vorstadt steht von allen Seiten frei ein ansehnliches, modernes Gebäude, in welchem sich eine Knabenerziehungsanstalt befindet (s. unten); zu derselben gehört ein schön angelegter Garten nebst Hofraum und Turnplatz.

Gutes Trinkwasser liefern in hinreichender Fülle 3 laufende Brunnen und 25 Pump- und Ziehbrunnen; unter den laufenden Brunnen ist ein vierröhriger; der auch die 2 übrigen speist, der bedeutendste; er befindet sich in der Nähe des neuen Schlosses und trägt das steinerne Standbild des Ritters St. Georg wie er den Lindwurm erlegt. *Außerhalb* der Stadt besteht eine Wette und $1/8$ Stunde südwestlich von derselben ist ein Feuersee angelegt, dessen Wasser in den an der südlichen Stadtseite vorbeifließenden Mühlbach geleitet werden kann. Ein weiterer Weiher, der übrigens schon längst trocken gelegt und in üppigen Wiesengrund verwandelt wurde, lag $1/4$ Stunde westlich vom Ort.

Die im Allgemeinen körperlich gesunden Einwohner sind kirchlich gesinnt, sehr fleißig und betriebsam; ihre Vermögensumstände gehören zu den mittelmäßigen, es sind einer Seits mehrere sehr wohlhabende Ortsbürger, anderer Seits aber auch in größerer Zahl Unbemittelte, jedoch eigentliche Bettler nicht vorhanden.

Haupterwerbsquellen der Einwohner sind: Feldbau, Weinbau und *Viehzucht.*

Die Stadtgemeinde hatte 1849 am 3. Dez. 2449 Angehörige, und zwar 1217 männliche und 1232 weibliche.

Im Jahr 1846 hatte deren Zahl betragen 2403 (1195 männliche, 1208 weibliche), welche mit Ausnahme von 13 Katholiken, sämmtlich evangelisch-lutherischer Religion sind.

Am 1. Nov. 1832 belief sich die Zahl der Angehörigen auf 2243 (1065 männliche, 1178 weibliche).

Die ortsanwesende Bevölkerung betrug 1846: 2333 (1173 männl., 1160 weibl.); 1849: 2347 (1165 männl., 1182 weibl.).

Im Jahr 1846 zählte man hier Verehelichte 774; Wittwer 59; Wittwen 84; Geschiedene 3; Unverehelichte 1483.

Die Familienzahl war 1846: 532: 1849: 531, und es kamen auf 1 Familie $4{,}5$ und $4{,}6$ Angehörige; auf 1 Ehe $6{,}2$ derselben.

Die Altersklassen von 1 bis 14 Jahren zählten im Jahr 1846 410 Knaben, 362 Mädchen, zusammen 772, es standen somit von 1000 Bewohnern 321 im Kindesalter. Uebersechzigjährige waren damals vorhanden 183 (87 männl., 96 weibl.), wonach auf 1000 Einwohner deren 76 kommen.

Die Zahl der jährlichen Geburten beläuft sich nach dem Durchschnitt der 10 Jahre von 1836—46 auf $95{,}3$ ($51{,}4$ männl., $43{,}9$ weibl.);

darunter befanden sich $6{,}_4$ uneheliche; es kommen hienach auf 1000 Einwohner $40{,}_1$ Geburten (1 Geburt auf $24{,}_9$ Einw.) und unter 100 Geburten befanden sich $6{,}_7$ uneheliche, oder die unehelichen verhalten sich zu den ehelichen wie 1 : $13{,}_9$.

Gestorben sind in dem erwähnten Zeitraum jährlich $73{,}_6$ Personen ($36{,}_4$ männl., $37{,}_2$ weibl.), wonach auf 1000 Einwohner 31 Sterbfälle (1 Todesfall auf $32{,}_3$ Lebende) kommen, und zwar auf 1000 männl. Einwohner 31; auf 1000 weibl. Einwohner ebenfalls 31 Gestorbene. Auf 100 Gestorbene treffen $129{,}_5$ Geborne, und der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung betrug von 1836—46 217 Seelen (150 männliche, 67 weibliche); der Zuwachs überhaupt 76 (69 männl., 7 weibl.) d. i. $0{,}_{32}$ Prozent jährlich.

Die Markung ist von Osten nach Westen auf eine Länge von 2 Stunden und von Süden nach Norden auf eine Breite theilweise von 3/4 Stunden ausgedehnt und besteht, so weit sie für den Ackerbau benützt wird, aus einem welligen Flachland; die im westlichen Theil sich erhebenden Ausläufer des Stromberges sind theils mit Reben bepflanzt, theils mit Waldungen bestockt. Der Boden besteht großentheils aus einem tiefgründigen, fruchtbaren Diluviallehm, gegen Westen wird derselbe schwerer, thoniger und die mit Reben kultivirten Abhänge haben einen dem Weinbau zuträglichen Keupermergelboden. Auf den Anhöhen, wo der Keuperwerkstein ansteht, wird der Boden unergiebiger und wechselt mit Sand und zähem Thon. Die Luft ist rein und gesund; Frühlingsfröste sind selten und Hagelschlag noch seltener, indem der Stromberg, welcher den Westwinden den freien Zutritt nicht gestattet, eine Wetterscheide bildet. Die Ernte tritt um 10—15 Tage später als in Lauffen ein.

Die Landwirthschaft wird sehr gut betrieben; der Schwerz'sche Pflug ist beinahe allgemein eingeführt und zur Besserung des Bodens wird, außer dem gewöhnlichen Stalldünger und Pferch, die Jauche auf das Sorgfältigste benützt, weshalb auch beinahe sämmtliche Düngerstätten nach neueren, zweckentsprechenden Grundsätzen angelegt wurden. Durch die einfachen Joche sind die lästigen doppelten beinahe ganz verdrängt, die Bespannung des Pflugs geschieht mehr mit Kühen, als mit Ochsen, selten mit Pferden.

Im üblichen Dreifeldersystem baut man die gewöhnlichen Cerealien und von diesen besonders viel Dinkel, Hafer und Gerste. In der beinahe vollkommen angeblümten Brache werden hauptsächlich Kartoffeln, Angersen, Futterkräuter, und von Handelsgewächsen Mohn, Hanf und nur wenig Reps gepflanzt; der Hanf wird häufig auch in eigenen Ländern gezogen.

Auf den Morgen rechnet man Aussaat: 6 Sri. Dinkel, 3 Sri. Haber, 3Sri. Roggen, 3 Sri. Gerste, $2\frac{1}{2}$—3 Sri. Weizen und 6 Sri. Einkorn der durchschnittliche Ertrag wird per Morgen zu 10 Scheffel Dinkel, 6 Scheff. Haber, 3—4 Scheff. Roggen, 5 Scheff. Gerste, 4 Scheff. Weizen und 6—7 Scheff. Einkorn angegeben. Der geringste Preis eines Morgens Acker ist 240 fl., der mittlere 350 fl. und der höchste 500 fl. Der nicht unbeträchtliche Getreideabsatz geht hauptsächlich an die Bäcker in Stuttgart, theilweise auch in das Großh. Baden.

Der Gartenbau wird nicht stark betrieben und beschränkt sich meistens auf die für das örtliche Bedürfniß nöthigen Gemüse und Küchengewächse.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen nur ein kleiner Theil bewässert werden kann, sind ergiebig und liefern durschnittlich per Morgen 20 Ctr. Heu und 10 Ctr. Oehmd. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 150—360 fl.

Der Weinbau ist sehr bedeutend und liefert in mittelgünstigen Jahrgängen etwa *2000 Eimer Wein*, welcher übrigens den Neckarweinen an Güte ziemlich nachsteht und mehr den Zabergauweinen gleichzusetzen ist. Die Reben, etwa 2800 Stöcke auf einen Morgen gepflanzt, werden bezogen; die bisherigen Sorten sind meist Sylvaner und Rothelblinge; in neuerer Zeit werden aber auch viele Clevner und schwarze Sylvaner gepflanzt. Die besten Lagen sind in den sog. Steingrüben und der Enzbachhalde. Die Ergiebigkeit der Weinberge ist sehr beträchtlich und steigert sich nicht selten auf 10 Eimer per Morgen. Die Preise eines Eimers waren in den Jahren 1846 40—60 fl., 1847 10—22 fl., 1848 14—20 fl., 1849 6—20 fl., 1850 6—9 fl.; die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 275—800 fl. Der Absatz des Weins geht größtentheils in den Schwarzwald.

Auch die Obstzucht ist von namhafter Ausdehnung, es werden nicht allein Mostsorten, sondern in neuerer Zeit auch Tafelobst gezogen; die vorherrschenden Sorten sind: Luiken, Reinetten, Bratbirnen und Wolfsbirnen. Das Obst geräth gerne und in solcher Menge, daß in günstigen Jahrgängen neben dem bedeutenden Verbrauch im Ort selbst, noch viel nach Außen verkauft werden kann. Die jungen Stämme zieht man in den Weinbergen und neuerlich auch in einigen Privatbaumschulen nach, so daß ein Ankauf derselben von Außen nicht mehr nöthig ist.

Die Gemeinde ist im Besitz von 1311 Morgen meist mit Laubhölzern bestockter Waldungen, von denen die älteren Bestände zu sehr angesprochen worden und daher ziemlich heruntergekommen sind; dagegen

stehen die jüngeren in Kultur gebrachten sehr schön. Ueberhaupt verwendet die Gemeinde viel auf die Emporbringung der Waldungen, welche unter der Aufsicht des dafür besonders belohnten K. Revierförsters meist im 20jährigen Umtriebe, theilweise auch als Hochwaldungen bewirthschaftet werden. Abgesehen von dem Oberholz, liefern sie dermalen 16,000 St. Wellen, wovon jeder Bürger 30—35 Stück erhält; die übrigen nebst dem Oberholz zum Verkauf kommenden Wellen gewähren der Gemeinde eine jährliche Einnahme von 1500—1800 fl.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden, dagegen wird die Brach- und Stoppelweide zur Schafhaltung um jährliche 450—500 fl. pachtweise verliehen.

Was die Viehzucht betrifft, so wird das Pferd nicht nachgezogen, um so mehr aber auf die Zucht des Rindviehs Bedacht genommen. Die Simmenthaler-, Allgäuer und Haller Racen sind die gewöhnlichsten und werden durch 5 theils Simmenthaler — theils Bastardsimmenthaler Farren immer noch verbessert. Die Faselviehhaltung besorgt Namens der Gemeinde ein Ortsbürger, welcher hiefür neben der Nutznießung von 3 Morgen Wiesen, jährlich 50 fl. für einen Farren erhält. Der Handel mit Vieh, besonders auch mit gemästetem, ist sehr lebhaft.

Die Schafzucht ist im Abnehmen und wird nur von dem Pachtschäfer betrieben, der etwa 330 Bastarde auf der Markung laufen läßt und dieselben im Ort überwintert. Der Pferch trägt der Gemeinde jährlich gegen 300 fl. Die Wolle wird auf dem Heilbronner Markt abgesetzt.

Die Zucht der Schweine ist von keinem großen Belang, jedoch die Haltung derselben nicht unbeträchtlich; es kommen viele Ferkel von Außen nebst den im Ort nachgezogenen zur Mastung, so daß außer dem eigenen Bedarf häufig gemästete Schweine wieder nach Außen verkauft werden.

Die Zucht der Ziegen, wie der Bienen und des Geflügels ist unbedeutend.

Die Zehent-Verhältnisse waren hier folgende:

Der große Zehente, an welchem früher die Freiherren v. Wöllwarth, Junker Philipp Albert von Liebenstein und Junker Hans Dieterich von Gemmingen participirt hatten, war nach Auflösung der Kellerei Bönnigheim an das Cameralamt Bietigheim gekommen.

Den kleinen Zehenten bezog ebenfalls das Cameralamt von den später an die Bürgerschaft verkauften Maierei-Gütern, sowie von dem Klee ganz, vom Sommer- und Brachfeld jedoch nur zu zwei Drittel; ein Drittel hiervon stand der Stiftungspflege zu.

Auch hatte das Cameralamt Bietigheim den Weinzehenten, mit Ausnahme einer geringen Fläche, von welcher theils der Stiftungspflege,

theils dem Cameralamt Brackenheim das Zehentrecht zustand, so wie den Novalzehenten zu beziehen.

Von sämmtlichen Zehenten ist nun die Markung gegen ein Ablösungskapital für den Staat von 47,614 fl. 8 kr., und die Stiftungspflege von 1864 fl. 5 kr. befreit.

Auch die sonstigen grundherrlichen Abgaben sind nach und nach beseitigt worden:

1) Gegen das Cameralamt Bietigheim wurden die Beeten, Gebäudezinse ꝛc. im J. 1839 abgelöst, das Ablösungskapital für jährliche 16 fl. 9 kr. betrug 116 fl. 21 kr.

Das Marktstandgeld wurde im Jahr 1836 gegen 13 fl. 47 kr. Ablösungskapital abgekauft.

Theilgebühren hatte das Cameralamt zu beziehen aus 8theiligen Weinbergen auf dem sog. Liebenfrauenberg und aus 14theiligen Weinbergen auf Cleebronner Markung und dem sog. Philippsberg; Ablösungskapital hiefür 1907 fl. 14 kr.

An Gülten hatte das Cameralamt zu erheben: Roggen 32 Scheffel 1 Sri., Dinkel 29 Scheff. 5 Sri., Haber 37 Scheff. 2 Sri.

An Landachten: Roggen 13 Scheff. 6 Sri., Dinkel 3 Vierlinge, Haber 13 Scheff. 2 Sri.

Diese Gefälle sind nach dem Gesetz vom 14. April 1848 theils schon abgelöst, theils zur Ablösung angemeldet, so daß nur noch an Hellerzinsen und Küchegefällen jährlich 32 fl. 39 kr. zu reichen sind.

2) Gräfl. v. Neipperg'sche Gefälle wurden abgelöst nach den Gesetzen von 1836: Hellerzinse 2 fl. 17 kr.; ferner nach dem Gesetze von 1848: Hellerzinse 25 fl. 33 kr.

Gülten: Roggen 18 Scheffel 6 Sri., Dinkel 21 Scheff., Haber 21 Scheffel.

Landachten, zusammen von 3 Jahren; Roggen 7 Scheff. 7 Sri., Haber 8 Scheff. 5 Sri. Bodenwein 1 Eimer 10 Imi. Ablösungskapital hiefür 16fach: 5424 fl. 57 kr.

3) An Gefällen der Stiftungspflege Bönnigheim wurden abgelöst nach den Gesetzen von 1836: Hellerzinse 8 fl. 46 kr., Geldgefälle 16 fl. 16 kr., Bodenwein 3 Eimer 6 Imi.

Gülten: Roggen 8 Scheff. 2 Sri., Dinkel 9 Scheff. 3 Sri., Haber 9 Scheff. 7 Sri.

Landachten: Roggen und Haber 25 Sri. 2 Vierl., Dinkel und Haber 1½ Sri., Roggen, Dinkel und Haber 1 Scheff. 6 Sri. Das Ablösungskapital dafür betrug 3177 fl. 14 kr.

4) Der Stadtpflege Bönnigheim wurden nach den Gesetzen von 1836 abgelöst: Hellerzinse 1 fl. 39 kr.

Was die Gewerbe betrifft, so beschränken sich diese mit Ausnahme einer Pottaschensiederei und einer Ziegelhütte, zunächst auf die für den örtlichen Bedarf arbeitenden Handwerker, unter denen die Weber und Schuster am stärksten vertreten sind. Im Ort befinden sich 4 Schildwirthschaften, 1 Speisewirthschaft und 6 Kaufleute.

Im Einzelnen war zu Ende des Jahrs 1852 der Stand der mechanischen Künstler und Handwerker folgender:

	Meister.	Gehilfen.		Meister.	Gehilfen.
Bäcker	7	4	Steinhauer . . .	3	—
Metzger	13	4	Pflästerer	1	1
Seifensieder . . .	3	—	Hafner	2	1
Gerber	3	1	Glaser	3	—
Schuhmacher . . .	22	3	Ipser	2	1
Seckler	3	—	Schmiede	6	4
Sattler	2	—	Schlosser	6	4
Seiler	2	—	Kupferschmiede . .	2	—
Schneider	9	2	Flaschner	3	3
Hutmacher . . .	2	—	Nadler	1	—
Färber	1	1	Uhrmacher	1	—
Zimmerleute . . .	4	—	Barbierer	1	1
Schreiner	6	—	Gärtner	1	—
Wagner	6	—	Buchbinder . . .	2	—
Küfer und Kübler .	9	2	Lohnkutscher . . .	1	1
Dreher	3	—	Leinenweber . . .	13	—
Bürstenbinder . .	1	—	Strumpfweber . .	1	—
Maurer	10	1			

Bierbrauerei ist nur eine vorhanden, dagegen werden 6 Branntweinbrennereien betrieben.

Die vorhandene Wassermühle hat nur 2 Mahlgänge.

Der active Handel hat Früchte, Vieh, Obst und besonders Wein zum Gegenstande, indem sich außer den Weinbergbesitzern noch 3 bedeutende Weinhandlungen im Ort befinden.

Die Stadt hat das Recht, den 25. März und den 11. September Vieh- und Krämermärkte, je Tags zuvor einen Holzmarkt, und den 27. November einen Hanf-, Vieh- und Krämermarkt abzuhalten; jeden Samstag ist Wochenmarkt.

Der Gemeinde- und Stiftungshaushalt ist geordnet: über das Vermögen der Gemeindecorporation s. Tab. III. Im Gemeindewald Krappenberg sind ergiebige Keuperwerksteinbrüche angelegt, welche von der Gemeinde jährlich um etwa 20 fl. verliehen werden; ebendaselbst befindet sich auch eine Töpfererdegrube. Ein der Gemeinde gehöriger Muschelkalksteinbruch liefert Straßenmaterial.

An Stiftungen sind vorhanden: 1) eine Schulstiftung von 200 fl., deren Zinse zu Schulzwecken verwendet werden; 2) 4 Stiftungen von Gliedern der Meurer'schen Familie, und zwar a) 575 fl., deren Zinse zu Brod für Arme verwendet, b) 500 fl., c) 1000 fl. und d) 500 fl., deren jährliche Zinse an bedürftige Ortsarme in Geld ausgetheilt werden. 3) Friedrich Hepperlin von B. stiftete 1844 ein Capital von 2800 fl. mit der Verordnung, daß ¼ der jährlichen Zinse an die Missionsanstalt in Stuttgart, ¼ an die Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins, ¼ kranken Handwerksburschen und ¼ den Ortsarmen gegeben werde. 4) Melchior Fritz stiftete 20 fl., Pfarrer Rieber 50 fl. und außer diesen sind noch kleine Stiftungen, welche zusammen 201 fl. betragen, vorhanden, deren Zinse ebenfalls an Unbemittelte des Orts ausgetheilt werden.

Kirchliche und Schuleinrichtungen. An der Stadtkirche, zu der keine Filialien gehören, ist ein Stadtpfarrer und ein Helfer angestellt. Die Collatur beider kirchlichen Stellen, welche durch einen älteren Vertrag von 1558 zeitweise an die Stadtgemeinde gegen Uebernahme der Besoldungslast abgetreten worden war, ist nach rechtskräftiger Entscheidung im Jahr 1852 mit der Salarirung vollständig an die Krone übergegangen (s. unten). Der erste evang. Stadtpfarrer war (nach Binder) Joh. Majer 1558—74; die Reihe der Diakone beginnt mit Georg Bappenheimer 1558—74. Den 17. Sept. 1785 wurden die Kirchen und Schulen der Herrschaft Bönnigheim dem Dekanatamte Brackenheim einverleibt, in Folge späterer Organisation gehören sie jetzt zum Dekanat Besigheim.

Als öffentliche Schulanstalten befinden sich in Bönnigheim: Eine lateinische Schule, an der ein Präceptor unterrichtet, fünf deutsche Schulen mit 2 Lehrern, einem Unterlehrer und 2 Lehrgehilfen; seit 1829 besteht eine Industrieschule für Mädchen unter der Leitung einer besonderen Lehrerin und seit 1850 eine Kleinkinderschule, welche von freiwilligen Beiträgen unterhalten wird.

Eine Privat-Erziehungsanstalt für Knaben wurde im Jahr 1834 von dem dermaligen Diakonus Dr. Hahn und einigen Particuliers von Bönnigheim errichtet, der Unterricht an derselben umfaßt: die älteren und lebenden Sprachen, Religion, Geschichte, Geographie, Arithmetik, Geometrie 2c. Die Anstalt, welche sich bald, sowohl im In- als auch im Auslande, eines bedeutenden Rufs erfreute, steht unter dem Königl. Studienrath und wird jedes Jahr durch das Dekanatamt Besigheim visitirt.

Für Wohlthätigkeit bestehen folgende Anstalten. Ein im Jahr 1850 gegründeter, freiwilliger Armen-Verein, welcher sich je

den letzten Sonntag im Monat versammelt, und dessen Mitglieder sich an Allem, was zur Armenfürsorge, zur Beförderung von Zucht und Ordnung in der Gemeinde gehört, betheiligen. Ein weiblicher Arbeitsverein, in welchem jede Woche einmal Kleidungsstücke für arme Ortsangehörige verfertigt werden; ein Leseverein zunächst für die Professionisten mit ihren Gesellen, sonst auch für ledige männliche Mitglieder der Gemeinde. Beide letzteren Vereine werden von freiwilligen Beiträgen unterhalten. Ein von dem freiwilligen Armenverein ausgegangener Verein zur Aufhebung des Handwerksburschenbettels ist seit einem Jahre errichtet.

Anstalten für den Verkehr sind: Eine Posterpedition (ohne Stall), bei der jeden Abend die Post ankommt und jeden Morgen wieder abgeht. Von zwei fahrenden Boten fährt einer jeden Samstag nach Stuttgart, der andere jeden Mittwoch und Samstag nach Heilbronn. Ein Amtsbote geht je den andern Tag in die Oberamtsstadt.

Die Staatsstraße von Illingen nach Lauffen führt durch den Ort; außer dieser gehen Vicinalstraßen nach Meimsheim, Botenheim, Hofen und Erligheim, wodurch der Verkehr des Orts hinlänglich vermittelt ist. Eine steinerne Brücke befindet sich an der Südseite der Stadt. Das Brücken- und Pflastergeld, welches die Gemeinde noch bezieht, erträgt jährlich etwa 150 fl. Der nächste Eisenbahnhof (Kirchheim) ist eine Stunde von Bönnigheim entfernt.

Das frühere Stadtwappen war: oben das Mainzer Rad, unten der Magenheimische Halbmond; als Bönnigheim Württembergisch wurde, traten die württembergischen Hirschhörner (schwarz im goldnen Feld) an die Stelle des Rades, der Magenheimische Halbmond mit Angesicht silbern im rothen Feld, ist dagegen geblieben.

Ein Bestandtheil der Stadtgemeinde ist die 1/4 Stunde östlich von Bönnigheim am Mühlbach gelegene Burger-Mühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang.

Daß die erste Anlage eines Wohnplatzes auf der Stelle des gegenwärtigen Bönnigheims in die Zeit der Römer fällt, dafür zeugen neben den in naher Umgegend aufgefundenen röm. Ueberresten, insbesondere die beinahe gleichseitig viereckige Anlage der Stadt, und die sich daselbst kreuzenden Römerstraßen (s. den allg. Theil).

Auf einem an der Straße nach Erligheim, in der Richtung gegen Hohenstein liegenden Acker wurden in neuester Zeit viele reihenweise angelegte, 4—5' lange Steingräber aufgedeckt, die aus regelmäßig zusammengestellten Kalksteinplatten bestanden, zwischen denen sich noch Ueberreste menschlicher Gerippe, jedoch ohne irgend eine Beigabe von Schmuck oder Waffen, befanden. Nicht ferne dieser Stelle wird ein

Flurdistrikt „Birrlingen" genannt, was auf *einen ehemaligen Wohnort* hindeutet und der Vermuthung Raum *gibt*, daß *dieses Leichenfeld zu* dem in der früh-alemannischen Periode *bestandenen Ort Birrlingen ge*hört habe.

Auf einer Bergspitze des Strombergs (Rothenberg), eine Stunde südwestlich von Bönnigheim, befinden sich noch Graben und Wall einer ehemaligen Burg.

Außer den unten genannten, in Folge der Reformation eingegangenen Klöstern, deren Ruinen theils zu den Nebengebäuden des neuen Schlosses, theils schon im Jahr 1652 zu der Burg und zu dem Schafhaus verwendet wurden, soll südlich von der Stadt auf den sogenannten „Käppelesäckern", nach der Sage eine Kapelle gestanden sein.

Die Geschichte der Klöster siehe hienach.

Geschichtliches.

Die älteste Schreibung des Orts ist Bunnincheim; der Name ist vom Mannsnamen Bunno abzuleiten. Die Schreibweise wechselt oft; man findet Bünenkain, Binickein, Bienecke, Bunickhen, Benigheim u. a. (Klunzinger, Zabergau 1, 79 führt allein 38 Schreibarten auf). Die erste geschichtliche Nennung des Orts fällt in's Jahr 793. Damals schenkte die Nonne Hilteburg, welche allem Ansehen nach einer ausgezeichneten Familie angehörte, die villa Bunnincheim und benachbarte Besitzungen an das Kloster Lorsch an der Bergstraße, welches in den Jahren 823, 830, 885 weitere hiesige Güter nebst Leibeigenen erhielt (Cod. Laur. 3, 140. 139). Das castrum Bieneke erscheint am 23. April 1183 in den Händen der Hohenstaufen unter den Besitzungen, welche damals Kaiser Friedrich I. bei dem Verlöbniß seines Sohnes, Herzog Konrads, mit der kastilischen Königstochter Berengaria als Wiederlage für das Beibringen dieser letztern bestimmte.

Nach dem Untergang der Hohenstaufen blieb das Reich noch zeitweilig im Besitz der hiesigen Vogtei; in einer Urkunde vom 3. Februar 1286, in Zeiten K. Rudolfs, tritt der schwäbische Landvogt, Graf Albrecht von Hohenberg, als advocatus et dominus civitatis Bunnenkain auf (Urk. bei Haug zur Sindelfinger Chronik 37). Die Lehensoberherrlichkeit über das Hauptgut war wohl sehr frühe in den Händen des Klosters Lorsch; das Erzstift Mainz, welches im Jahr 1234 dieses Kloster sich einverleibte und urkundlich schon im Jahr 1279 allhier Lehensoberherrlichkeit besaß, hat sie mit dem genannten Kloster erhalten (Cod. Laur. 3, 309; vergl. Remling Urk. Buch zur Gesch. der Bischöfe von Speyer. Aeltere Urkk. 359).

Hiesige Adelige, beziehungsweise Träger des hiesigen Hauptlehens, werden frühe genannt. Heinrich von B. beschenkte um 1100 das Kl. Reichenbach (Kuen, Coll. 2, 60). Werner von B. begabte mit hiesigen Besitzungen um dieselbe Zeit das Kloster Hirschau, desgleichen um 1110 Zeisolf von B. und sein Bruder Werner; gleichfalls um 1110 stiftete Wecil von B. die halbe hiesige Kirche ebenfalls an das Kloster Hirschau, welchem um 1130 auch Wolpert von B. einen hiesigen Weinberg und andern Besitz schenkte (Cod. Hirs. 39, 59, 65 ed. Stuttg.). Im Jahr 1276 nennt sich Wernherus filius Alberti de Rossewac junioris cognomine de Bunnenkein (Mone, Zeitschrift, 1, 490); Albrecht von B. kommt vor im Jahr 1291, Rugger von B. im Jahr 1296 (in einer Wimpfener Urkunde), Konrad von B. im Jahr 1297. In der Mitte des 14. Jahrhunderts blühten die Gebrüder Albrecht, Rugger und Dietrich von B., von diesen besaß Albrecht eine Zeitlang das Schultheißenamt und Ungeld in Weil der Stadt als Pfand für 100 Mark Silber von Kaiser Karl IV. († 1378).*) Während diese Herren zuletzt nicht in Bönnigheim selbst, sondern in der Nachbarschaft, namentlich in Groß- und Klein-Ingersheim begütert erscheinen, waren wenigstens im Anfang der 1280er Jahre und wohl schon viel früher die Herren von Magenheim im Besitz der Stadt Bönnigheim als eines erzstift-mainzischen Lehens. Am 26. April 1288 verkaufte Konrad von Magenheim, der mainzischen Lehensoberherrlichkeit unbeschadet mit der obern Burg Magenheim und anderem benachbarten Besitz diese „Stadt" **) ausschließlich des Kirchensatzes, welchen er seinem Sohne Zeisolf für alle Ansprüche, welche er an die veräußerten Güter haben mochte, überließ, an K. Rudolf (Würdtwein, Diplom. Magunt. I, 3), und dieser übergab das Erkaufte sogleich und mit nachträglicher Verurkundung vom 18. Juni 1291, tauschweise (Joannis Spicil. 390) an seinen natürlichen Sohn Albrecht, Grafen von Löwenstein, zuerst von Schenkenberg genannt (Schoepflin, Hist. Bad. 5, 296; Würdtwein a. a. O. 5), welchem dieser Besitz — als unfern der kürzlich erhaltenen Grafschaft Löwenstein — sehr gelegen war. Gleich-

---

*) Laut Urk. K. Ruprechts vom 29. Sept. 1404. Chmel. Reg. Ruperti nr. 1858.

**) Hier und in einer Kloster Bebenhauser Urkunde vom 10. Sept. 1284 (wonach dasselbe von dem Kloster Hirschau erkauft alle dessen Besitzungen: aput Bvnnenkeim tam in ciuitate dicta quam etiam in terminis siue marca, Mone, Zeitschr. 3, 441) sind die ältesten Bezeichnungen von B. als Stadt. Das sigillum ciuium de Bunnenkeim hängt an einer Kloster Maulbronner Urkunde von 1285. Der früheste bekannte Schultheiß ist Wernherus scultetus de Bunnenken in einer Urkunde vom 11. Juni 1267, Mone, Zeitschr. 1, 365.

wohl wollte ihn der Graf Albrecht bald darauf wieder an Gerlach von Breuberg (am Odenwalde) verkaufen und König Adolf gab wirklich unter dem 23. März 1293 zu Heilbronn seine Bestätigung zu einer solchen Veräußerung (Joannis Spicil. 389); indeß ist dieselbe entweder nie zu Stande gekommen oder hat alsbald eine Wiederlosung stattgefunden.

Als Graf Albrecht im J. 1304 gestorben war und seine Wittwe Lukart *) im J. 1313 in zweiter Ehe den Markgrafen Rudolf von Baden geheirathet hatte, verkauften noch vor 1320 die Vormünder ihrer in erster Ehe erzeugten Söhne Bönnigheim, die obere Burg Magenheim u. a. an genannten Markgrafen. Am 10. Mai 1329 erklärte einer dieser Söhne, Nikolaus Graf von Löwenstein, daß er den während seiner Minderjährigkeit zu Stande gekommenen Verkauf der Stadt Bönnigheim und des Schlosses Ober-Magenheim an den Markgrafen Rudolf von Baden genehmige (Gatterer allg. hist. Biblioth. 4, 360) und ersuchte am folgenden 11. Mai den Erzbischof von Mainz als Lehensherrn um Belehnung des Lehensinhabers, des obigen Markgrafen Rudolf (Sachs Gesch. v. Baden, 2, 130). *Aber bereits im J. 1338* verkaufte derselbe Markgraf die Stadt *Bönnigheim* und *die Burg Magenheim* an Friedrich von Sachsenheim und seine Erben, wobei das Erzstift Mainz unter dem 16. Okt. d. J., obgleich ihm die Lehensherrlichkeit der veräußerten Besitzungen verblieb, von dem Verkäufer dessen Burg Weissenstein nebst dem Schultheißenamt und dem Ungeld zu Pforzheim zu Lehen aufgetragen erhielt (Würdtwein Nov. subs. dipl. 5, 150).

Nachdem Bönnigheim an die Herren von Sachsenheim gekommen, in deren Familie der Ritter Walther von Sachsenheim nebst seinem Sohn Georg, Wilhelm und Hans, Gebrüder von Sachsenheim, Herrn Bertholds von Sachsenheim sel. Söhne, im J. 1379 sowohl die Burg als die Stadt den Pfalzgrafen bei Rhein zum offenen Haus machten (Cod. bibl. publ. Stuttg., hist. fol. nr. 395 Bl. 183), verwandelte es sich bald in ein Ganerbiat, an welchem mehrere Adelsgeschlechter Theil hatten, unter denen die Bestimmung galt, daß, wenn ein Ganerbe seinen Antheil veräußerte, er solchen einem andern Ganerben geben mußte. Das Ganerbiat war zur Reichs-Ritterschaft collectabel, mit der sich Kurmainz in den Jahren 1549, 1557, 1659 und 1660 wegen der Collectation verglich. „Bönnig-

---

*) Lukart mit ihrem Sohne Rudolf verpfändete an ihre Tochter Anna, Gräfin von Asperg, den Weinzehenten in Bönnigheim, die Weingärten zu Magenheim und Erligheim u. s. w. für 400 Mark, und diese wurde am 2. Sept. 1309 von dem Erzbischof Peter von Mainz damit belehnt. Noch im J. 1338 erscheint Anna's Gemahl, Graf Ulrich von Asperg, als Besitzer dieses Zehenten.

heim sollte zwar zur Ritterschaft contribuiren, hiebei aber leidlich gehalten und nicht über die Billigkeit beschwert werden. Auch sollte ein Bönnigheimer, der an einen freizügigen Ort zog, mit dem man sich deßwegen schon verglichen hatte, kein Abzugsgeld und keine Nachsteuer zahlen dürfen, wohl aber in andern Fällen, und Bönnigheim sollte stets das Recht haben, an Kurmainz als Eigenthumsherrn zu appelliren." Am 12. Dez. 1665 gab Kurmainz auf Klage der Ritterschaft, die Ganerben wollen unter dem Vorwand, bei Mainz dadurch in Ungnade zu kommen, keine Steuer zahlen, die Erklärung, es solle in dieser Hinsicht bei den alten Verträgen bleiben. Im J. 1734 verweigerte zwar Kurmainz die Collektation der Ritterschaft, welche deshalb beim Reichshofrath klagte, aber zuletzt am 1. August 1750 wurde die Sache durch einen Vergleich gütlich beigelegt.

Das Verhältniß des Raths und der Gemeinde zu den Ganerben, worüber schon im Jahr 1590 Kurmainz vermittelt hatte, worüber aber „sich seit einiger Zeit allerlei Streit erhoben hatte, wodurch der Respekt vor Ganerben und Obrigkeit so sank, daß es fast zu einer Rebellion gekommen wäre" *), wurde durch Kurmainz mittelst Vergleich von 1630 festgestellt, Bönnigheim sollte, da es zur Ritterschaft und zwar $^1/_2$ zum Kanton Kraichgau, $^1/_2$ zum Kanton Kocher gehöre, zu den Kriegssteuern und Quartierlasten beitragen, doch nicht zu hoch, sondern dem Herkommen gemäß, aber außer den gemeinen Reichsanlagen zu keiner Beisteuer an die Ritterschaft verpflichtet sein. Wegen der Frohnen verglichen sich Ganerben und Gemeinde 1517 dahin, daß die Bürger sie zu leisten verpflichtet sein sollten, und dieser Vergleich wurde 1551 bestätigt.

Im Jahr 1388 waren es die hiesigen Ganerben Diether von Gemmingen, Eberhard von Neipperg, Wilhelm von Sachsenheim und Wernher von Neuhausen, welche einen gemeinen Burgfrieden errichteten; sie versprachen sich auf's Feierlichste wechselseitige Hülfeleistung, gütliche Vergleichung oder doch schleunige Schlichtung etwaiger Streitigkeiten; Keiner sollte die Unterthanen des Andern ohne seine Einwilligung bestrafen und dergleichen (Reyscher Statutarrechte 425—427). Aehnliche Burgfrieden schlossen die Ganerben im J. 1398 und im J. 1452 (Reyscher a. a. O. 428). Das Regiment führte gemeinschaftlich der sog. Baumeister, welchen die Ganerben unter sich gewöhnlich auf drei Jahre wählten; er hatte das Ganerben-Collegium zu berufen und dessen Beschlüsse zu vollziehen, war Vorstand beim Vogt- und Ruggerichte und führte die Aufsicht

*) Schon einmal im Jahr 1517 hatten sich Bürgermeister und Rath zu Bönnigheim und die Ganerben wegen einer Empörung und eines Aufruhrs zu vergleichen.

über den Stadtwald. (Näheres bei Klunzinger Zabergäu, 1,88.) Aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und vom Jahr 1599 sind umfassende Stadt- und Gerichtsordnungen, welche die Ganerben für Bönnigheim erließen (Reyscher 430—471).

Die Ganerben-Familien sind folgende: Neben den Herren von Sachsenheim, welche B. als Mainzisches Lehen ursprünglich allein besaßen, kamen zwischen 1379—1388 die von Neuhausen in Mitbesitz. Wilhelm von Sachsenheim und Wernher von Neuhausen verkauften gegen 1388 $^1/_2$ Schloß und Stadt B. mit $^1/_2$ Erligheim (damals an Württemberg verpfändet) für 4500 fl. an Diether von Gemmingen und Eberhard von Neipperg; den 5. Januar 1391 veräußerten Wilhelm und Hans von Sachsenheim Gebrüder ihr Viertel an Burg und Stadt Bönnigheim und ein Viertel an Erligheim mit Zugehör an den Erzbischof Konrad von Mainz für 3600 Goldgulden. Wernher von Neuhausen trat um 1400 seinen Theil an Kurmainz ab (außer einigen Zehenten an beiden Orten, die noch 1482 Hans von Neuhausen besaß), das ihn 1409 an Ludwig von Sickingen, 1436 an Heinrich von Wöllwarth, 1452 an Albrecht Späth, hierauf an Wilhelm Nix von Hoheneck für 800 fl. und nach dessen Tod 1492 und 1497 an Jakob und Peter von Liebenstein verpfändete. Seitdem, schon 1517 wenigstens wurde B. nach den Ganerben in die 4 Theile, das Liebensteiner (Kurmainzer), Sachsenheimer, Neipperger und Gemminger Viertel getheilt.

Was das Liebensteiner Viertel betrifft, so bestand die dem Herrn von Liebenstein überlassene Pfandschaft aus $^1/_4$ B. und Erligheim sammt Antheil an Rauhenklingen (abgegangen bei Treffentrill), Cleebronn und Magenheim; hiezu kaufte Bernhard von Liebenstein noch $^1/_{16}$ den 17. Juli 1573, $^7/_{64}$ den 1. Juli 1579, Albrecht von L. $^1/_{64}$ den 21. Sept. 1607, und so kamen die von Liebenstein in den Besitz von $^7/_{16}$. Nach dem Tode Friedrich Albrechts von Liebenstein im J. 1657 nahm Kurmainz das Liebensteiner Viertel in Besitz *) und nachdem es 1660 noch $^1/_{16}$ angekauft hatte, schloß es im Mai 1660 mit den übrigen Ganerben einen Vergleich. Hiernach sollten die alten Verträge fortbestehen, namentlich der wegen des Baumeisteramts von 1624, bei dem bisherigen Criminalrechtsverfahren sollte es bleiben, doch sollten Richter und Schöppen, bevor sie die Tortur anwenden, vorher bei der Mainzer Canzlei anfragen,

*) Uebrigens hatten die von Liebenstein noch später hiesige Gefälle. Vom 4. Dez. 1743 ist ein obervormundschaftlicher Consens des ritterschaftlichen Kantons Kocher, der die von Kurmainz relevirenden Lehensgefälle zu Bönnigheim und Erligheim, Namens des unmündigen Philipp Friedrich von Liebenstein, an die Grafen von Stadion überträgt (Bodmann'sche Papiere in Darmstadt).

Mainz das Begnadigungsrecht, doch nur mit Zustimmung der Ganerben, wenn es deren Leute betrifft, ausüben. Auswärts wohnende Bürger und Bürgerskinder sollten von der Nachzugssteuer bei Erbschaften frei sein, die Jahressteuer wurde für B. auf 300 fl., für Erligheim auf 84 fl. festgesetzt. Reichssteuern sollten alle Theilnehmer gemeinschaftlich zahlen, die Kreissteuern Mainz allein. Der Baumeister solle alle 3 Jahre wechseln.

Das Sachsenheimer Viertel, in dessen Besitz im J. 1452 Berthold und Schwarzfritz von Sachsenheim waren, wurde bald vielfach getheilt. Schwarzfritz verkaufte 1/16 an Adam Schenk von Winterstetten 1465, von den Schenken von Winterstetten kam es an die Herren von Lierheim (Friz 1549, Wilhelm 1550), von ihnen an die von Liebenstein 1579 (s. ob.) Ein zweites 1/16 kam an die Rau von Winnenden (Wolf 1549), an die von Münchingen (Werner 1564), und an Wolf von Dienstädt (Ganerbe 1568) u. a.; ein 1/64 hievon im J. 1607 von Georg Dietrich und Bernhard Ludwig von Urbach an die von Liebenstein. Das dritte 1/16 erhielten die Lemlin; Peter Lemlin saß schon 1488 und Heinrich Lemlin 1537 in B., die Wittwe des letzteren aber verkaufte ihr 1/16 an Heinrich von Ehrenberg und dasselbe 1/16 Konrad von Ehrenberg 1573 an von Liebenstein. Das vierte 1/16 verkauften 1479 Hans und Reinhard von Sachsenheim an Ludwig von Nippenburg, Bernhard von N. aber den 22. März 1499 für 1100 fl. an Heinrich von Wöllwarth. Den 28. April 1660 veräußerten Gottfried und Hans, Alexander und Sebastian von Wöllwarth an Kurmainz 1/16 am alten Schloß in B. und im Dorf Erligheim sammt Zugehör, dazu 1/3 großen Zehenten in der Mark B., 1/3 großen und kleinen Zehenten in Erligheim, ihren zehentfreien Hof in B., 1 Morgen Wald bei Hofen, was ihre Vorfahren 1494 von dem Domkapitel Speier gekauft hatten, das Widdumgut in Erligheim mit Zugehör und Rechten, 42 1/2 Morgen Aecker und Wiesen, auch zehentfrei, ihren Antheil an der Collektation in B. und Erligheim, alles zusammen für 10,400 fl.

Das Neipperger und das Gemminger Viertel*) wurden jenes im J. 1737, dieses im J. 1750, beide an Kurmainz verkauft und somit die Ganerbschaft ganz aufgelöst.

*) Das Umständlichere über die Ganerben dieser Viertel s. bei Klunzinger Zabergäu 1, 92—102. Im J. 1478 bekam der reiche Hans von Gemmingen in Folge Ablebens Diether's VII. von Gemmingen für sich allein den 4. Theil von Bönnigheim und Erligheim und nach seinem Tode 1490 Pleicard von Gemmingen. Nachdem Pleicard von Gemmingen 1515 gestorben war, erhielt sein Sohn Diether bei der Theilung 1518 neben Anderem den 4ten Theil zu Bönnigheim und die Theile zu Erligheim und Meimsheim. Gemminger Registratur zu Treschklingen.

Kurmainz erlangte also von der Ganerbschaft in den Jahren 1391 bis 1750 ganz B. und Erligheim. Schon im J. 1666 hatte es an Württemberg verpfändet für 66000 fl. auf 35 Jahre seinen Theil an B. und Erligheim, desgleichen Cleebronn diesseits des Bachs mit Zugehör, den Kirchensatz in B. ganz (er gehörte also zum Liebensteiner und Sachsenheimer Viertel), das neue Schloß mit 2 Scheunen, Kornkästen, Gärten, alles mit einer Mauer umfangen, die $1/2$ Burg, das Amthaus, den Wöllwarthschen Hof und verschiedenartige Rechte und Einkünfte. Die Pfandschaft ging auf 35 Jahre und beliebig weitere Zeit, wie sie denn erst im Jahr 1727 ihre Endschaft erreichte. Im letztern Jahre verpfändete Kurmainz seinen Antheil an den Grafen Philipp von Stadion; auf diesen folgte 1742 sein Sohn Graf Friedrich, auf letzteren 1768 Graf Franz. Da im J. 1785 die Stadion'sche Pfandschaft zu Ende war, kaufte den 29. April d. J. Herzog Karl von Württemberg *), unterstützt durch die Unterhandlungskunst des Regierungsraths (nachherigen Geheimenraths) Fischer, B., Erligheim und $1/2$ Cleebronn für 463,000 fl. (Urk. bei Spittler Sammlung [1,] 193—205), und nahm den folgenden 5. Mai die Huldigung ein. **) Die neue Erwerbung — das beste, fruchtbarste Stückchen Land, womit Herzog Karl Württemberg vergrößerte, — mit einer Einwohnerzahl von 2500 Seelen, wurde den 17. Juni 1786 der Landschaft einverleibt und aus ihr ein eigenes Oberamt gebildet, welches zu den Landtagen einen besonderen Abgeordneten zu schicken hatte; an den Ritter-Canton Craichgau waren wegen dieser Besitzungen jährlich 400 fl. zu bezahlen.

Was den hiesigen Besitz der Hochstifte und der Klöster betrifft, so erkaufte den 15. Jan. 1279 das Bisthum Speier von Konrad von Magenheim unter anderm einen Widumshof, das Patronatrecht und den dritten Theil des Zehenten, wozu am folgenden 30. Mai der Erz-

*) Ein wenn auch unbedeutendes Aktivlehen hatte Württemberg schon im 14. Jahrhundert besessen; in dem Lehensverzeichniß von 1344 rc. (Sattler Grafen 1, Beil. Nr. 104) ist es aufgeführt mit den Worten: Johann von Oswile hat empfangen anderthalb Eßlinger aimer Wingeldes zu Bünnikein, heißt der Erbwein und hat sie koufft von Walgger von Bernhausen.

**) Neben dem Kaufschilling von 463,000 fl. wurden von der Landschaft noch 37000 fl. für den Herzog Karl als primum acquirentem bewilligt, so daß auf die gemeinschaftliche Herr- und landschaftliche Schuldenzahlungskasse 500,000 fl. fielen, zu deren successiver Abführung aus Landschaftsgeldern $2/5$ und aus Cameral-Revenüen $3/5$ beigetragen wurden. Bei der Vermehrung des württembergischen Wappens im J. 1785 fügte Herzog Karl auch als Bönnigheimer Stadtwappen den silbernen Mond im rothen Felde hinzu. Würt. Jahrb. 1818, S. 186. 187.

bischof Werner von Mainz, als Inhaber des Klosters Lorsch Oberlehensherr hierüber, gegen Lehensauftrag von anderen Besitzungen, namentlich von 5 Jaucharten in B., seine Einwilligung ertheilte (Remling a. a. O. 355. 359. Cod. Laur. 3, 308). Von den Klöstern Lorsch und Reichenbach war bereits die Rede. Das Kloster Hirschau erhielt, namentlich durch die Mildthätigkeit des hiesigen Ortsadels, zwischen 1100—1130 hier mehrere Güter (s. oben); Abt Volland von Hirschau verkaufte aber im J. 1284 den damaligen hiesigen Besitz seines Klosters an das Kloster Bebenhausen, welches schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts von Markward Vogt von Altensteig Güter in B. erhalten hatte (Mone Zeitschr. 3, 125); am 30. Juni 1287 bestätigte Graf Albert von Hohenberg, Landrichter in Schwaben, auf seine Rechte verzichtend, die dem letztern Kloster von der Gemeinde Bönnigheim gewährte Befreiung der hiesigen Kloster-Güter von allen Abgaben und Belastungen (Mone Zeitschr. 4, 109). So entstund der Bebenhäuser Hof, welchen das Kloster im J. 1384 an Walther von Sachsenheim in lebenslänglichen Bestand gab. Später trugen diesen Hof die von Neipperg von den Markgrafen von Baden zu Lehen; im J. 1726 wurde er neippergisches Eigenthum. (Klunzinger a. a. O. 102). — Auch das Kl. Maulbronn bekam hier einen Weinberg geschenkt, welchen es am 17. März 1285 gegen ein Drittheil des Ertrages verlieh. — Weingefälle allda hatte schon im Jahr 1304 der Spital zu Eßlingen.

Im J. 1252 besaßen Albert und Volmar von Waldeck hiesige Weinberge, welche sie dem Grafen Wilhelm von Tübingen zu Lehen auftrugen. Schwigger von Oendingen (Ehningen) verkaufte den 12. März 1283 all sein hiesiges Gut und Eigen an Konrad, den Schultheißen von Weil.

Kaiserliche Freiheit wider das Hofgericht zu Rottweil erhielt Bönnigheim im J. 1541 und in demselben Jahre Freiheit wider die Juden. Im J. 1589 bestund hier ein Rebegericht, d. h. Weingärtner-Zunftgericht, welches seine eigene Ordnung und eine noch vorhandene Lade hatte (Klunzinger a. a. O. 135). Eine Erbordnung gemeiner Stadt Bönnigheim ist vom Jahr 1582 (Bodmann'sche Papiere in Darmstadt).

An der hiesigen Kirche, welche dem heiligen Cyriacus geweiht war, bestunden in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine Leutpriesterstelle, zwei Caplaneien und zwei Frühmessenpfründen (Würdtwein Subsid. 10, 336). Den Kirchensatz trugen die Herren von Magenheim von Kurmainz zu Lehen bis zum J. 1279, in welchem sie ihn gegen Surrogirung anderer Besitzungen allodificirten, um ihn an Speier zu verkaufen (s. oben), worüber noch am 13. Juli 1292 eine zweite Verkaufsurkunde ausgestellt wurde. An demselben 13. Juli bewilligte Friedrich, Bischof von Speier,

dem dortigen Domkapitel die Einverleibung der Kirche Ruhelberg (h. z. T. Michelsberg), sowohl als auch der Töchterkirchen Bönnigheim und Erligheim bei eintretender Erledigung (redditus ecclesie parochialis in Ruhelberg cum filiabus sibi annexis, scil. Buninkeim et Erlickeim, Remling a. a. O. 398). Ein hiesiger „Pfarrer, der jetzo Dechant ist," kommt im J. 1351 vor (Klunzinger a. a. O. 115). Die Kreuzpfründe wurde den 26. Juli 1402 von Konrad und Arnold von Brackenheim dem Grafen Eberhard von Württemberg übergeben. Das Collaturrecht zur Pfarrstelle ruhte auf dem Widumhof, welchen nebst einem Drittel am großen und kleinen Zehenten in Bönnigheim, Erligheim und Cleebronn, auch dem Kirchensatze am letztern Orte die Herren von Wöllwarth im J. 1494 für 4000 fl. rheinisch erkauften. Die Herren von Wöllwarth behielten dieses Collaturrecht bis zum J. 1558, in welchem Hans Conrad von Wöllwarth mit Baumeister und Ganerben, Bürgermeister, Gericht und Rath in B. einen Vertrag abschloß, kraft dessen diese gegen mitzuübernehmende Lasten das Patronat, die Collatur und die Präsentation gemeinschaftlich mit den von Wöllwarth haben sollten, zunächst auf 20 Jahre. Dieser Vertrag wurde bis vor Kurzem aufrecht erhalten und erst neuerdings durch die Stadt Bönnigheim gekündigt; über die Folgen dieser Kündigung ist noch nichts definitiv entschieden. Im Jahr 1660 trat Kurmainz, welches damals, wie oben bemerkt, die Herren von Wöllwarth in Bönnigheim auskaufte, in dieses Mitpatronat ein und erklärte unter dem 1. Juni 1663, es solle bei dem Vergleich von 1558 gelassen werden. Unter Württemberg kam früher dem Stadtrathe von den fünf Stimmen, in welche das Ernennungsrecht zu der Stadtpfarrei und dem Diakonate zerfiel, eine Stimme zu, während der Antheil der Krone 4/5 betrug. Da jedoch durch die Verordnung vom 15. Okt. 1811, welche die von Stiftungen herrührenden Wahlrechte aufhob, auch dieser Fünftels-Antheil der Stadtgemeinde am Mitnominationsrecht aufgehoben wurde, so erhielt einige Mal der Bönnigheimer Stadtrath nur ausnahmsweise und unter Verwahrung gegen jedes Präjudiz für die Zukunft die Ausübung seines, ihm bis zum J. 1811 zugestandenen Mitnominationsrechts in demselben Verhältniß, in welchem dasselbe früher ausgeübt wurde (Müller Handbuch 1, 343). (Das Neueste s. oben S. 149).

Klöster, durch die Reformation aufgehoben, bestanden hier folgende: ein Franziskanerkloster am untern Thor; „im J. 1477 haben die Observanten zu Bamberg ein Kapitel gehalten und dieses marianische Gotteshaus bei B. zu einem wohlanständigen seelennützlichen Kloster angenommen" (Petri Suev. eccles. 174); im J. 1653 wurden die Reste der eingefallenen Klosterkirche für die Heiligenpflege verkauft. Ein Nonnenkloster, welches dritte Ordensschwestern des heiligen Franz von Assisi

inne hatten, stund südlich von der Stadt auf dem Frauenberge; seine Ringmauer und sein gewölbter Chor hatten sich noch bis gegen das Jahr 1792 erhalten, in welchem sie zum Baue eines Nebengebäudes am Schlosse verwendet wurden. Ein Beguinenhaus war in der Stadt unten an der Kirche.

Die Reformation drang hier frühzeitig durch; die Reihe der protestantischen Geistlichkeit eröffnet im Jahr 1558 Johannes Majer. Im Jahr 1659 sicherte Kurmainz Religionsfreiheit zu. Da zu Zeiten auch einzelne katholische Bürger hier wohnten, ja der Amtmann Grimm (abgesetzt 1742) selbst katholisch war, so fehlte es keineswegs an Reibungen zwischen den Confessionen, namentlich in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Im Jahr 1770 wurde in der Schloßkapelle zum ersten Mal Messe gelesen und eine Taufhandlung vorgenommen. *)

Ein geborner Bönnigheimer ist Sigmund Epp, Augustiner-Eremit und Tübinger Baccalaureus der Theologie, welcher an der im Jahr 1502 errichteten Universität Wittenberg der erste Dekan der Artistenfakultät wurde (Album acad. Viteberg. ed. Förstemann 1).

Im Mittelalter diente Bönnigheim einmal einem deutschen Könige zur Herberge, am 7. August 1401 dem König Ruprecht, welcher mit dem Lehensoberherrn der Stadt, dem Kurfürsten Johann von Mainz, sehr befreundet war.

Die Schicksale, welche diese Stadt in Kriegszeiten hatte, sind folgende. Der Zerstörung des Schlosses im Bauernkrieg 1525 ist bereits gedacht. Im dreißigjährigen Krieg litt zwar Bönnigheim, dessen meiste Einwohner sammt den Ganerben evangelisch waren, wegen des Kurfürsten von Mainz verhältnißmäßig weniger Schaden, doch ging es auch nicht ohne Verwüstung ab; es starben allhier, wo im J. 1626 die Pest wüthete, eine Menge Menschen. Ein Paar Jahre über war von der österreichischen Regierung Trautmannsdorf in den liebensteinischen und sachsenheimischen Ganerbentheil eingesetzt (Röder Geogr. 481). Am 13. Jan. 1675, während des zweiten niederländischen Krieges, stund

*) Für die Erhaltung des katholischen Gottesdienstes ward bei dem Verkauf Bönnigheims von Kur-Mainz dadurch gesorgt, daß dem Kapuziner-Hospitium auf dem nahen Michelsberg eine jährliche Rente von 600 fl. bestimmt wurde, zu deren Sicherung von Württembergischer Seite ein Kapital von 30,000 fl. an Kurmainz bezahlt werden mußte, welches dagegen für immer die Verbindlichkeit übernahm, die jährl. 600 fl. durch eine Kurmainzische Kellerei berichtigen zu lassen. Diese mit Aschaffenburg auf die Krone Baiern übergegangene Rentenleistung haftet jetzt auf der K. Württembergischen Staatskasse, welcher Baiern für deren Uebernahme ein Ablösungs-Kapital von 12,000 fl. vergütete. (Fin.-Ministerial-Akten v. 1824.)

hier das brandenburgische Hauptquartier. Im Reichskrieg gegen Frankreich hatten im Oct. 1689 die bayrischen Truppen unter dem General Sereni allda ihr Lager und erlitt die Stadt im Jahr 1693 eine völlige Ausplünderung (v. Martens, 497, 523, 537).

Erligheim.

Gemeinde III. Kl. mit 814 Einw., worunter 1 Kath. Evang. Pfarrei; die Kathol. sind nach Stockheim, Oberamts Brackenheim, eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Erligheim liegt 1 Stunde nordwestlich von der Oberamtsstadt auf der Hochebene, unfern den östlichsten Ausläufern des Strombergs, in dem ganz unbedeutend eingefurchten Enzbach-Thälchen und ist gegen Westen durch den Stromberg, gegen Norden, Osten und Süden durch das zunächst umliegende, leicht ansteigende Terrain geschützt.

Der nicht große, übrigens freundliche, zwischen Obstbäumen gelegene Ort, ist ziemlich regelmäßig gebaut und hat breite, reinlich gehaltene, gekandelte Ortsstraßen. Die Gebäude sind, mit Ausnahme einiger, namentlich der Wohnungen des August und Ludwig Scheurlen, meist klein, übrigens häufig mit steinernen Unterstöcken versehen und ziemlich gut erhalten. Sehr gutes Trinkwasser liefern 11 Pump- und ein laufender Brunnen; der Ablauf des letztern speist eine am östlichen Ende des Orts angelegte Wette, deren Abfluß in den, durch einen Theil des Orts fließenden Enzbach geht. Im Riedwiesenthal befinden sich mehrere Quellen, welche den auf der Markung beginnenden Baumbach bilden und deren Wasser stark incrustirt.

Die in der westlichen Hälfte des Orts gelegene Pfarrkirche, wurde 1740 in einem einfachen Styl erbaut und hat weder im Aeußern, noch im Innern etwas Bemerkenswerthes. Der an der Ostseite stehende Thurm, besteht aus drei Stockwerken, wovon die zwei untern, viereckigen alt und massiv sind, das dritte, achteckige, aber erst im Jahr 1825 aus Holz aufgebaut wurde; das untere Stockwerk, welches die Stelle des Chors vertritt, hat spitzbogige, gothisch gefüllte Fenster und ein einfaches Kreuzgewölbe, auf dessen Schlußstein ein Agnus Dei dargestellt ist. Auf diesem mit einem Zeltdach gedeckten Thurme hängen zwei Glocken, von denen die eine 1489 von Bernhard Lachmann in Eßlingen, die andere 1825 von C. G. Neubert in Ludwigsburg gegossen wurde. Der Begräbnißplatz, welcher früher um die Kirche lag und mit einer festen Mauer umfriedigt war, wurde im Jahr 1605 an das östliche Ende des Dorfs verlegt und 1835 vergrößert. Die Unterhaltung der Kirche und des Begräbnißplatzes liegt der Stiftungspflege ob, welche aber wegen Mittellosigkeit von der Gemeinde bedeutend unterstützt werden muß. Das 70

Schritte östlich von der Kirche gelegene Pfarrhaus, von dem der vordere Theil 1794 erbaut, das Ganze aber 1844 verbessert wurde, ist zwar in ziemlich gutem baulichen Zustand, übrigens nicht sehr geräumig und minder ansehnlich. Die Unterhaltung desselben steht der Gemeinde zu. Das zunächst der Kirche stehende, gut erhaltene Rathhaus, in welchem sich auch ein Schulzimmer befindet, wurde im Jahr 1740 erbaut; der untere, massive Stock ruht auf Rundbögen, von denen einer durch das Gebäude zur Kirche führt. Das Schulhaus mit Lehrerwohnung steht dem Rathhaus gegenüber und befindet sich in einem ziemlich mittelmäßigen Zustande. Von den zwei vorhandenen Gemeindebackhäusern wurde das eine 1825 an das Rathhaus angebaut, das andere in den 1830er Jahren in der Mitte des Dorfs massiv errichtet. In Folge der Zehentablösung (1850) sind der Gemeinde zwei früher der Königl. Hofkammer gehörige Keltern zugefallen, von denen eine störend an die Westseite der Kirche angebaut ist, die andere in der Mitte des Dorfs liegt.

Die Markung ist mit Ausnahme des westlichen Theils, in welchen einige Ausläufer des Strombergs eingreifen, ziemlich eben und nur von einigen ganz unbedeutend eingefurchten Thälchen und Mulden durchzogen. Der Boden besteht im Allgemeinen aus einem tiefgründigen, fruchtbaren Diluviallehm, an den Ausläufern des Strombergs aber aus Keupermergel; auf den Höhen findet sich ein leichter Sandboden, eine Verwitterung des Keuperwerksteins, der hier in geringer Tiefe ansteht und in dem Gemeindewald Vogelsang abgebaut wird. Im Riedthälchen, südlich vom Ort, ist der Boden moorig und von einem wasserhaltigen Thonletten unterlagert.

Die Luft ist rein und trocken; Hagelschlag kommt sehr selten vor (seit 50 Jahren einmal), da der Stromberg eine Wetterscheide bildet.

Die Einwohner sind im Allgemeinen fleißig, sehr sparsam und führen einen nüchternen Lebenswandel; sie finden daher, trotz ihrer nur mittelmäßigen Vermögensumstände, ihr ordentliches Auskommen. Die Haupterwerbsquellen derselben bestehen in Feldbau, Viehzucht und theilweise Weinbau. Was die Landwirthschaft betrifft, so wird diese nach den neueren Methoden und mit verbesserten, zweckmäßigen Ackergeräthschaften gut betrieben, wobei die beiden Oekonomen August und Ludwig Scheurlen mit gutem Beispiel vorangehen. Dem Boden wird mit Dünger unter Zuthat der sorgfältig benützten Jauche kräftig nachgeholfen, überdieß kommt ziemlich Gyps, namentlich bei dem Bau der Futterkräuter, in Anwendung; die Bereitung und Benützung des Composts haben die Oekonomen Scheurlen eingeführt. Im System der Dreifelderwirthschaft, mit beinahe ganz angeblümter Brache, baut man außer den gewöhnlichen Cerealien, Kartoffeln, Angersen, Ackerbohnen, Futter-

kräuter, besonders sehr viel rothen Klee, welcher ein Drittheil des Brachfeldes in Anspruch nimmt, ferner Reps, besonders Butterreps, Mohn, Hanf u. s. w. Auf den Morgen rechnet man Aussaat 6 Simri Dinkel, 3 Sri. Haber, 2 Sri. Gerste, 2 Sri. Roggen, 4 Sri. Einkorn und 2 Sri. Weizen; der Ertrag wird zu 6—14, in günstigen Jahren auf einzelnen guten Grundstücken sogar zu 16 Scheffel Dinkel, 5—8, ausnahmsweise 9 Scheffel Haber, 4—6 Scheffel Gerste, 3—4 Scheffel Roggen, 6—9 Scheffel Einkorn und 3—4 Scheffel Weizen angegeben. Die Produkte über den eigenen Bedarf werden meist nach Stuttgart abgesetzt; Haber kommt zum Theil auch in das Badische zum Verkauf. Die geringsten Ackerpreise sind pr. Morgen 100 fl., die mittleren 300 fl. und die höchsten 550 fl.

Die Wiesen, durchgängig zweimähdig, obschon nur 24 Morgen bewässert werden können, liefern zu $^3/_4$ ein sehr gutes, zu $^1/_4$ aber ein etwas saures Futter; ihr durchschnittlicher Ertrag ist vom Morgen 25 Ctr. Heu und 10 Ctr. Oehmd. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 100—400 fl. Der Weinbau, welcher zu $^2/_3$ an sanften Gehängen, zu $^1/_3$ in der Ebene, meist auf Keupermergel getrieben wird, beschäftigt sich hauptsächlich mit Klevnern, Silvanern und Elblingen, von denen meist ein sog. Schiller gewonnen wird; von rein gelesenen Klevnern wird auch ein schwarzrother Wein bereitet. Die Bauart, bei der man 2500 Stöcke auf den Morgen rechnet, ist die im Neckar-Thale übliche; das Beziehen der Reben findet übrigens selten statt. Von den Weinbergen auf der Ebene dürften sich manche besser zum Ackerbau eignen. Der Wein, welcher zu den geringeren des Bezirks gehört, wird in die Umgegend und in das Oberland abgesetzt; der Eimer kostete in den Jahren 1846: 40—55 fl., 1848: 13 fl. 30 kr. bis 15. fl., der Klevnerwein 25 fl., 1849: 7—12 fl., der Klevner 16 fl., 1850: 6—8 fl., der Klevner 14 fl. Der Morgen Weinberg, welcher durchschnittlich 4—16 Eimer erträgt, kostet 250 fl. bis 600 fl.

Die Obstzucht ist ausgedehnt; es werden neben feineren Sorten besonders viele Luiken-Aepfel, Palmisch-, Knaus-, Wolfs- und Bratbirnen gepflanzt; von Steinobst zieht man etwas Zwetschgen und in neuerer Zeit ziemlich Kirschen. Das Obst, welches gerne geräth, kommt häufig nach Außen zum Verkauf, die jungen Stämme werden in den Weinbergen selbst nachgezogen.

Die Gemeinde besitzt 327 Morgen Waldungen, von denen 92 Morgen mit jungem Nadelholz, die übrigen mit Laubholz bestockt sind; sie werden mit Ausnahme der Nadelholzbestände im 20jährigen Umtriebe bewirthschaftet; da die Gemeinde an einem Deficit leidet, sind die Bürgergaben auf unbestimmte Zeit eingestellt und der Holzertrag wird für

die Gemeindekasse um jährlich 400 fl. bis 450 fl. verkauft. Außer den Gemeindewaldungen sind noch etwa 86 Morgen Privatwaldungen vorhanden. Das Pflanzen von Weiden und Erlen an Bächen ist allgemein eingeführt.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden, dagegen wird die Herbstweide verpachtet; neben etwa 150 fl. jährlicher Weidepacht, trägt die Pferchnutzung der Gemeinde 150 fl. bis 180 fl. ein.

Die Rindviehzucht, in einem kräftigen Neckarschlag mit Bastard-Simmenthaler Kreuzung bestehend, wird sehr gut und ausgedehnt getrieben; es kommt ziemlich viel Vieh, namentlich auch gemästetes, nach Außen zum Verkauf. Der Besitzer des 45 Morgen großen Faselviehguts (gegenwärtig Ludwig Scheurlen) hat die Verpflichtung, sämmtliches Faselvieh zu halten. Die im Abnehmen begriffene Schafzucht, findet nur durch den Pächter der Gemeindeschäferei statt; die Winterung geschieht im Ort. Die Wolle, wie der Abstoß der Schafe wird auf inländischen Märkten verkauft. Die Zucht der Schweine ist namhaft; es werden neben dem eigenen Bedarf ziemlich viele Ferkel und gemästete Schweine nach Außen verkauft. Die Bienenzucht hat abgenommen.

Als Gewerbe ist die 1/8 Stunde südöstlich vom Ort an dem Enzbach liegende Mühle mit 2 Mühlgängen und einem Gerbgang, zu nennen; die ansässigen Handwerker dienen nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen. Die einzige vorhandene Schildwirthschaft mit schön angelegtem Wirthschaftsgarten wird von den Bewohnern der Umgegend viel besucht. Neben der Volksschule, an der ein Lehrer und ein Lehrgehilfe unterrichten, besteht eine Industrieschule, welche von der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins unterstützt wird; auch wurde im Jahr 1833 eine Kleinkinderbewahranstalt in einem mit freiwilligen Beiträgen erkauften Hause errichtet. Eine Schulstiftung von 20 fl. hat den Zweck, von den jährlichen Zinsen Schulbücher für unbemittelte Kinder anzuschaffen.

Die Poststraße von Bietigheim nach Brackenheim, welche die betreffenden Gemeinden unterhalten, führt durch das Dorf; außer dieser gehen noch Vicinalstraßen nach Freudenthal und nach Hofen, die Staatsstraße von Bönnigheim nach Illingen führt durch den westlichen Theil der Markung. Die Gemeinde bezieht vom Staat jährlich 63 fl. Wegeldsentschädigung.

Ueber die Vermögensverhältnisse der Gemeinde und der Stiftungspflege s. Tab. III. Eine Stiftung von 1400 fl. vertheilt ihre Zinse theils in Brod, theils in Geld an Ortsarme; auch an dem Genuß einer Professor Rappolt'schen Stiftung für Blinde, Lahme ꝛc. hat die Gemeinde, als früher zur Diöcese Brackenheim gehörig, Antheil.

Die Königl. Hofdomänenkammer, *welcher* der Ort *in grundherrlicher* Beziehung angehört, hatte den *großen und kleinen, so wie den* Heu-, Oehmd- und Weinzehenten *hälftig zu beziehen, die andere Hälfte* stand den in Baden angesessenen Freiherren von Menzingen zu. Von einem gewissen Distrikt Felder und Weinberge bezog die Gemeinde selbst den Zehenten und von 16½ Morgen Weinbergen die Pfarrei Freudenthal. Den Zehent-Antheil der Freiherren von Menzingen hat Weinhändler J. F. Scheurlen in Erligheim im Jahr 1836 um 17,700 fl. erkauft.

Sämmtliche Zehenten sind theils bereits abgelöst, theils in der Ablösung begriffen. Die Ablösungssumme des Scheurlen'schen Zehentantheils beträgt zusammen 17,252 fl. 38 kr.

An sonstigen grundherrlichen Abgaben bezog das Hofcameralamt Freudenthal Küchengefälle, Geldzinse &c., welche im Jahr 1839 gegen 355 fl. 9 kr. Ablösungs-Kapital abgelöst wurden; ferner Geldgefälle 1 fl. 29 kr.; Gülten: Roggen 21 Scheffel 5 Simri, Dinkel 6 Scheffel 6 Simri, Haber 21 Scheffel 7 Simri. Land-Achten: Roggen 1 Scheffel 1 Simri, Haber 1 Scheffel 1 Simri; Handlohn 17 kr. 3 hlr.; Bodenwein 4 Maaß; diese verschiedenen Gefälle kamen im Jahr 1849 gegen ein Kapital von 3418 fl. 30 kr. zur Ablösung.

Die der Stiftungspflege und der Gemeindepflege Erligheim zugestandenen Hellerzinse, Landachten- und Bodenweingefälle, sind gegen ein Ablösungs-Kapital von 1594 fl. 57 kr. abgelöst worden.

Von Auswärtigen waren gefällberechtigt der Graf v. Neipperg zu Schwaigern mit Landacht und Bodenwein, die Stiftungspflege Bönnigheim mit einen kleinen Geld- und Bodenweingefäll und die Stiftungspflege Gemmrigheim mit einem kleinen Geldgefäll; auch diese Gefälle sind theils abgelöst, theils zur Ablösung angemeldet.

An dem südlichen Ende des Orts, gerade an der Stelle, wo der ehemalige Dorfgraben die südwestliche Ecke bildete, wird ein Haus „auf der Burg“ genannt; in dem an dasselbe stoßenden Garten ist man schon beim Baumsetzen auf Grundmauern gekommen.

Früher gehörte Erligheim zur Herrschaft Bönnigheim, deren meiste Schicksale es theilte, sowohl in älterer Zeit als auch namentlich in der Periode der Ganerben *), wie es denn auch im Jahr 1785 an Württemberg gelangte (s. Bönnigheim).

Die älteste Schreibung des im Jahr 793 erstmals genannten Dorfes

*) Auf einem Ganerbentag von 1574 wurde beschlossen, auch Erligheim in 4 Theile zu theilen.

ist Ernincheim.*) Das Dorfwappen ist ein Erlenbaum, auf dessen Stamm der magenheimische Halbmond liegt.

Mit dem Orte Bönnigheim erwarb das Kloster Lorsch im J. 793 von der bei Bönnigheim genannten Hilteburg deren hiesigen Besitz. Nicht viel später wurde das elsäßische Kloster Weissenburg hier begütert, Im J. 1245 hatte das Stift Backnang hier eine Besitzung. Im J. 1279 waren zwei Theile des Zehenten in Erligheim unter den Besitzungen, welche Konrad von Magenheim an das Hochstift Speier verkaufte, wobei er sie gegen Lehensauftragung anderer Güter, namentlich eines Hofs in Erligheim selbst, von der Lehensoberherrschaft Kurmainz, hierin Rechtsnachfolgerin des Klosters Lorsch, freite (Cod. Laur. 3, 309. Remling, Urkdbuch. zur Gesch. der Bisch. v. Speier, ält. Urk. 1, 355. 359). Der Verkauf dieses speirischen Besitzes,**) im Jahre 1494 von den Ganerben an die von Wöllwarth, im Jahr 1600 von diesen an Kurmainz, ist bei Bönnigheim erwähnt.

Wie Bönnigheim, so hatte Erligheim übrigens auch seinen eigenen Adel, welcher einen zum Grimmen geschickten Löwen im grünen Felde als Wappen führte (Schmidlin, Beiträge 2, 7). Daß Berthold, der Gründer des gegen 1130 gestifteten Klosters Denkendorf, von dieser Familie gewesen sei, wie im Jahr 1467 der churpfälzische Haushofmeister, Ruprecht von Erligheim, gegenüber von Graf Ulrich von Württemberg behauptete (Schmidlin, a. a. O. 6), ist sehr unwahrscheinlich; urkundlich sicher sind dagegen Folpertus de Ernincheim im Jahr 1143 (Dümge Reg. Bad. 134) und Albertus de Erlecheim im Jahre 1237 (Crollius Orig. Bipont. 2, 61); Albert Ritter von „Erlekheim“ mit seinem gleichnamigen Sohne beschenkte den 1. März 1257 das Kloster Maulbronn mit Einkünften in Speier. Die Beziehungen der Herren v. E. zu ihrem Stammort hörten bald auf; sie zogen die Pfalz hinab, trugen 1335—1418 die Burg Stolzeneck am Neckar von Pfalz zu Lehen (Jäger, Handbuch 173) und nahmen zum Theil pfälzische Dienste. Es lebten im Jahr 1301 Ebelin von Erlekeim (Würdtwein Nov. subs. 12, 277), im Jahr 1349 Albrecht, Heinrich der Vitzthum [zu Heidelberg] und genannt Kleinheinrich Ritter Gebrüder von Erlinkeim (Schaab, Städte-

*) Im Cod. Laur. Nr. 3522, Auszug einer Urkunde von 793, ist zwar Inernincheim gedruckt, es ist aber ohne allen Zweifel in Ernincheim zu lesen. Im Kl. Weissenburger Schenkungsbuch, welches zwar erst im J. 1280 angelegt ist, aber in der anzuführenden Stelle wohl Urkunden des 9. Jahrh. auszog, steht gleichfalls Ernincheim (Tradit. Wizenburg. 294. ed. Zeuss). Auch 1143 wird Ernincheim geschrieben. Dümge, Reg. Bad. 134.

**) Wobei sich auch ein Hof befand. Erbleihbrief über einen solchen v. 11. Jun. 1408 in Abschrift bei den Bodmann'schen Papieren in Darmstadt.

kund 2, 207, Albrecht allein auch schon in Urkunde v. 1340, v. Krieg Veste Zwingenberg 128), im J. 1371 Heinrichs Söhne und Enkel, beide mit Namen Hammann, im letztgenannten Jahre kommt auch vor: Heinrich, genannt Hornbach von E. Ritter und Ruprecht sein Sohn, im J. 1384 Else zu Winterstetten, Herrn Heinrich Hornbachs sel. Wittwe (Klunzinger 1, 139), im Jahr 1409 Hans von E., welchem seine Gemahlin Margareth den reichslehnbaren Zehnten in Rheingönheim (im jetzigen Rheinbaiern) zugebracht hatte (laut Urkunde König Ruprechts vom 12. Juni und 13. Sept. 1409), ein Besitz, der sich auf ihre Tochter Erlate vererbte (Urk. K. Friedrichs IV. vom Dec. 1444), im Jahr 1427 Hans, Hansens sel. Sohn, und ein zweiter Hans, Alberts sel. Sohn, welche damals mit ihrem ererbten Gut Schwabenheim (bei Ladenburg) vom Hochstift Worms belehnt wurden, im Jahr 1462 Ruprecht von E. (Kremer, Gesch. des Kurf. Friedrich von der Pfalz 296), im J. 1481 Michael und Georg von E.*) Mit Hans, welcher im Jahr 1544 noch vorkommt, erlosch das Geschlecht.

Die hiesige Kirche, ursprünglich Filial der auf dem Michelsberg, ging aus dem Besitz der Herren von Magenheim in den des Hochstifts Speier über. Laut Bewilligung Bischof Friedrichs von Speier vom 13. Juli 1292 wurde sie mit der Michelsberger dem Speirer Domcapitel einverleibt (Remling, a. a. O. 398). Nachdem eine hiesige Kaplanei längere Zeit zu der Kirche in Bönnigheim gehört hatte, stifteten die von Wöllwarth, welche das Hofstift Speier hier auskauften, im Jahr 1571 eine eigene Pfarrei. Diese Stelle ging zwar zeitweise wieder ein; in den Jahren 1635—54 war E. Filial vom Diakonat Bönnigheim, 1692—94 vom Diakonat Löchgau, 1694—97 und 1744—51 abermals vom Diakonat Bönnigheim. Die Nomination zum Pfarrdienste steht der Krone zu.

Zur Zeit des 30jährigen Kriegs, in den Jahren 1626—27, wüthete hier die Pest, welche im erstgenannten Jahre 56 Personen wegraffte.

Freudenthal,

Gemeinde III. Kl. mit 868 Einw., worunter 8 Kathol. und 361 Juden. — Evangelische Pfarrei; die Kath. sind nach Stockheim O.-A. Brackenheim, eingepfarrt. Die Juden bilden hier mit jenen zu Zaberfeld, O.-A. Brackenheim, eine israelitische Kirchengemeinde.

Das marktberechtigte Pfarrdorf Freudenthal, Sitz eines Hofcameralverwalters und eines Hofkammerförsters, ehemaliger Kammerschrei-

*) Ein Paar Weitere siehe noch bei Widder, Beschreibung von Kurpfalz 4, 476. Vergl. auch: Schriften der Alterthums-Vereine zu Baden rc. 3. Jahrg. S. 59.

bereistaabsort, liegt $1^1/_2$ Stunden westlich von Besigheim im Steinbachthale zwischen zwei Ausläufern des Strombergs und ist gleichsam auf drei Seiten von Bergen umschlossen, so daß nur von Osten und Südosten die Winde ungehindert in die Thalbucht eindringen können. Diese geschützte Lage und die nahe liegenden Waldungen, welche die Feldmarkung mit ganz geringer Ausnahme umgeben, tragen viel zu der guten Luft in der nächsten Umgebung bei, was auf den Gesundheitszustand der Einwohner einen vortheilhaften Einfluß äußert. Frühlingsfröste sind nicht so schädlich wie in den Niederungen, und Hagelschlag, welcher in dem nahe gelegenen Stromberg einen Ableiter findet, kommt selten vor; dagegen ist die Vegetation um 5—6 Tage später als in dem Neckarthale, und das Welschkorn erreicht die Vollkommenheit nicht wie dort.

Der nicht große, beinahe eben gelegene Ort, hat reinlich gehaltene, macadamisirte Straßen und meist freundlich aussehende, mit steinernem Unterstock versehene Gebäude, die wegen ihrer zum Theil städtischen Bauart und Verblendung dem Dorf mehr das Ansehen eines Städtchens verleihen. Eine besondere Zierde gewährt das am südöstlichen Dorfende gelegene Königl. Schloß mit seinen Nebengebäuden und einem 32 Morgen großen, schön angelegten Schloßgarten. Das Schloß, welches die bekannte Gräfin von Würben, geb. von Grävenitz, im Jahr 1728 durch den Baumeister des Ludwigsburger Schlosses, Retti, erbauen ließ, ist ein ansehnliches, im Mansardenstyl erbautes, zweistockiges Gebäude, das, nachdem die Gräfin es räumen mußte (s. u.), von den Oberforstmeistern des Strombergs seit den 1740er Jahren, statt des in dem benachbarten Kirbach abgebrannten Forsthauses, bewohnt wurde, bis es König Friedrich im Jahr 1810 für sich geschmackvoll einrichten ließ und bis zu seinem Tode häufig als Sommeraufenthalt benutzte. Das Innere wie das Aeußere des Schlosses ist gut erhalten und noch bewohnbar; in einem Saale im untern Stockwerk befindet sich eine Reihe Oelbilder von Württemb. Regenten und Angehörigen des Regentenhauses, die einzige noch vorhandene Sehenswürdigkeit. An der nordwestlichen Ecke des Schlosses steht ein Nebengebäude, der Cavaliersbau, und an der nordöstlichen der Beschälerstall, welcher nun zu einer Kelter eingerichtet ist. Westlich von diesem, der Königl. Hofdomänenkammer eigenthümlich gehörenden Gebäudecomplex steht der sog. Prinzenbau, von König Friedrich erbaut, in welchem sich gegenwärtig die christliche Volksschule nebst den Wohnungen des Schullehrers und des Hofkammerförsters befinden; hinter demselben das Gewächshaus, dessen oberen Gelasse von dem Hofgärtner bewohnt werden. Das an der Hauptstraße unfern des Schlosses gelegene Hofcameralamtsgebäude ist

schön und zweckmäßig eingerichtet; neben demselben in gleicher Linie fortlaufend, stand früher der Marstall und in einem rechten Winkel von diesem südöstlich abstehend, der Leibjägerbau. Auf der Stelle des gegenwärtigen, freundlich angelegten Cameralamtsgarten befand sich die Remise und nicht weit davon das Theater; zwischen dem Cameralamtsgebäude und dem sehr geräumigen Schloßhof sind noch zwei kleinere Gebäude, von denen eines die Hofküche war, vorhanden.

Der Schloßgarten, welcher ein beinahe gleichseitiges Viereck bildet, ist mit Ausnahme der an das Dorf sich anlehnenden Seite mit einem Wassergraben umgeben; die K. Hofdomänenkammer hat denselben an den Hofgärtner verpachtet, welcher ihn, ohne jedoch die früheren Schönheiten ganz zu verdrängen, nutzbringender angelegt hat. Zu beiden Seiten der schnurgeraden, durch den Garten führenden Allee, liegen zwei viereckige Weiher mit Inseln; auf der einen stand ein Vogelhaus, auf der andern ein Pavillon mit Billard. In den Weihern werden auf Rechnung der K. Hofdomainenkammer Goldfische in großer Menge gezogen, welche allgemein gesucht sind und eine nicht unbeträchtliche Einnahme gewähren. Der sog. Entensee mit künstlichen Felspartien, ist in neuerer Zeit trocken gelegt worden. Der Pavillon, in welchem König Friedrich oft und gerne verweilte, und ein auf denselben führender Bogengang von Hainbuchen bestehen noch. Erwähnenswerth ist die äußerst üppige Vegetation der in dem Garten vorkommenden Wald- und Zierbäume; so erreichte z. B. eine von dem gegenwärtigen Hofgärtner Ganzert vor 39 Jahren gepflanzte Silberpappel innerhalb dieser Zeit eine bedeutende Höhe und unten am Stamm einen Umfang von 14′.

Außer der Restauration des Schlosses, der Erbauung von Nebengebäuden und der Vergrößerung des Schloßgartens, ließ König Friederich noch manche Einrichtungen treffen, welche zur Verschönerung der Umgegend Vieles beitrugen, nun aber längst wieder abgegangen sind. Es wurde ein Thiergarten und eine Fasanerie angelegt; in dem 1/4 St. südöstlich vom Ort, auf der Markung Löchgau gelegenen Weiher, erhob sich in verjüngtem Maßstabe ein kleines Dörfchen, das von wilden Enten bewohnt wurde; westlich vom Ort stand ein Kohlhaufen, dessen Inneres ein Zimmer bildete und nicht fern davon ein Mooshaus. Auf dem Schönenberg, einer südwestlich vom Ort gelegenen Bergspitze des Strombergs, war der prachtvollen Aussicht wegen ein achteckiger Pavillon von Holz mit Baumrinde überzogen, der einen Saal und einige Zimmer enthielt, erbaut, u. s. w.

Die Pfarrkirche, von Herzog Friedrich Carl, Administrator von

Württemberg, 1686 in einem einfachen Styl erbaut,*) ist an der nordöstlichen Seite des Dorfs gelegen; das geräumige, jedoch durch Emporkirchen etwas verdunkelte Innere enthält 3 Grabdenkmale: 1) von dem Minister Forstner v. Dambenoy, welches Herzog Friedrich Karl, Administrator, diesem seinem Liebling und Minister 1687 errichten ließ; 2) von Hans Carl v. Thüngen, kaiserl. Generalfeldmarschall, † 1709**) und 3) von Adam Hermann Heinrich von Thüngen, † 1723, einem Agnaten des vorhergehenden. Außerhalb der Kirche, an der nördlichen Seite, befindet sich ein Grabstein der Rosine von Winterstetten, † 1599 den 26. März. In der Gruft unter der Kirche ruht obiger Hans Carl v. Thüngen, dessen Ueberreste, nachdem der vermoderte Sarg abgefallen ist, noch jetzt mit Spuren von Kleid und Orden zu sehen sind. Der viereckige, oben in ein Achteck übergehende Thurm trägt ein Bohlendach; auf ihm hängen zwei Glocken, von denen eine weder Zeichen noch Schrift hat und die andere von Heinrich Kurtz in Stuttgart 1823 gegossen wurde. Die Unterhaltung der Kirche wie auch des Gottesackers hat die K. Hofkammer, wozu ihr aber der Ortsheilige nach einem Vertrag von 1801, eine jährliche Aversalsumme von 6 fl. zu reichen hat.

Der christliche Begräbnißplatz war früher an der Kirche, später wurde er an das südwestliche Ende des Dorfs, und nachdem man anfing Häuser außerhalb desselben zu erbauen, im Jahr 1835 an den Waldsaum nördlich des Dorfs verlegt und hier vergrößert.

Das 1775 erbaute, gut eingerichtete Pfarrhaus, welches Eigenthum der Hofkammer ist, liegt ziemlich entfernt von der Kirche im südöstlichen Theile des Orts und befindet sich in gutem baulichen Zustande. Das an der Hauptstraße in der Mitte des Orts gelegene Rathhaus, früher Schulhaus, war 1811 zu einer Maierei eingerichtet und wurde 1817 von der Gemeinde zu dem gegenwärtigen Zweck erkauft; im untern Stockwerk desselben ist ein Gemeindebackofen eingerichtet. Dem Rathhaus gegenüber steht die Gemeindekelter; im oberen Stockwerk,

*) Die Kirche wurde den 17. April 1687 eingeweiht, bei welcher Gelegenheit ein, bei der Eroberung von Neuheusel von einem Offizier gefangen genommenes türkisches Mädchen, welches die Herzogin im christlichen Glauben unterrichten ließ, getauft wurde.

**) In der Mitte steht, über schwarzem Hintergrund, der Held lebensgroß von Alabaster, in voller Rüstung. Die Bedeckung, welche er im Leben an der Stelle des verlornen Auges trug, ist im Bild wiedergegeben. Von oben herab krönt ihn ein Engel. Rechts von dem Engel kniet Mars, links sitzt Pallas ꝛc. Unten erscheint Thüngen nochmals zu Pferde, die Reiterei in den Streit führend, im Hintergrund die Festung Philippsburg. Weiter unten die in Erz gegossene lateinische Inschrift.

welches einem Privatmann gehört, befindet sich gegenwärtig die Schule für die Judenkinder gegen eine von der Gemeinde zu entrichtende Hausmiethe. Der israelitische Schullehrer, welcher keine Wohnung von der Gemeinde anzusprechen hat, bewohnt sein eigenes Haus. Die im Jahr 1770 erbaute Synagoge, ein massives Gebäude mit Walmdach, steht im nordwestlichen Theile des Orts; ganz in der Nähe desselben befindet sich das der israelitischen Gemeinde gehörige Frauenbad. Der Rabbiner hat keine Amtswohnung, sondern wohnt auf Kosten seiner Gemeinde in einem Privathause. Der Begräbnißplatz der Juden lag früher 1/4 St. südöstlich vom Ort: der gegenwärtige wurde 1811 am Fuß des Seebergs in einem der Gemeinde Bönnigheim gehörigen Walde angelegt.

Der Ort hat nur einen laufenden Brunnen (Schloßbrunnen), welcher übrigens kein gutes Wasser führt, dagegen spenden 5 Pumpbrunnen gesundes Trinkwasser in hinreichender Menge. Ein kleiner Weiher befindet sich hinter der Kirche; überdieß fließt der 1/2 Stunde nordwestlich vom Ort im Stromberg entspringende Steinbach durch einen Theil des Dorfs und unterhalb desselben durch den an der nordöstlichen Seite des Schloßgartens hinführenden Graben. Nicht fern von seinem Ursprung wurde der Bach früher zu zwei, je 1 1/2 Morgen großen Weihern geschwellt, welche nun trocken gelegt und in Wiesen umgewandelt sind. Südwestlich vom Ort lag der von der Gräfin von Würben angelegte Kugelsee, der ebenfalls eingegangen und in fruchtbares Ackerland verwandelt ist.

Die Einwohner, abgesehen von einigen vermöglichen Judenfamilien, sind wenig bemittelt, und besonders bei der unbedeutenden Feldmarkung, welche die kleinste im Oberamtsbezirk ist, im landwirthschaftlichen Erwerb beschränkt. Ueberdieß ist der etwas schwere, zum Theil kalte Thonboden, weniger fruchtbar und wird nur durch die ihm zu kommende fleißige Bebauung und äußerst reichliche Düngung ergiebig gemacht. Die besseren Güter werden meist von den Juden, welche stets über baares Geld zu verfügen haben, angekauft, und hauptsächlich als Hilfsmittel zum Betrieb des Viehhandels benützt. Ein großer Theil der Markung ist Eigenthum der K. Hofdomainenkammer, von derselben aber unter billigen Bedingungen an Einzelne in Pacht gegeben; wenn dieses nicht der Fall wäre und sich nicht viele Gelegenheit zu Taglohnarbeiten, namentlich bei den Juden, darböten, so wäre manche Familie außer Stande, ihr nöthiges Auskommen zu finden. Die Erwerbsquellen der christlichen Einwohner bestehen demnach in Taglohnarbeiten, etwas Feldbau, Weinbau und Viehzucht; die Juden beschäftigen sich sowohl mit Krämerei als auswärtigem Handel, meistens Viehhandel, weniger mit örtlichen Gewerben oder Feldbau.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben; die Düngerstätten sind meist zweckmäßig angelegt und der Brabanterpflug hat allgemein Eingang gefunden. Zur Bodenbesserung werden außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln noch Gyps und Compost angewendet.

Im üblichen Dreifeldersystem mit ganz angeblümter Brache baut man Dinkel, Haber, viel Gerste, welche sehr gut geräth, Einkorn, etwas Roggen, Weizen, Kartoffeln, sehr viel Futterkräuter, Angersen, Hanf, und nur wenig Mohn. Auf den Morgen rechnet man Aussaat: 6 Sri. Dinkel, 3 Sri. Haber, 3 Sri. Gerste, 3 Sri. Einkorn, 2 Sri. Roggen, und eben so viel Weizen; der durchschnittliche Ertrag per Morgen wird zu 6—8 Scheffel Dinkel, 4 Scheff. Haber, 3—3½ Scheff. Gerste, 4 Scheff. Einkorn, 3 Scheff. Roggen und 2½ Scheff. Weizen angegeben. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 400—800 fl. Der Ertrag der Felder befriedigt das Bedürfniß der Einwohner nicht, daher diese noch viel Früchte von Außen ankaufen müssen.

Die ziemlich ergiebigen Wiesen sind, obwohl ohne Wässerung, zweimähdig, in trockenen Jahrgängen aber erlaubt nur etwa die Häfte derselben einen doppelten Schnitt. Im Durchschnitt erträgt ein Morgen 25 Ctr. Heu und 10—12 Ctr. Oehmd; die Preise eines Morgens bewegen sich von 500—700 fl.

Der Weinbau, welcher auf Keupermergel an zwei südlich gelegenen Abhängen in unbedeutender Ausdehnung getrieben wird, beschäftigt sich meist mit Sylvanern, Elblingen und etwas Klevnern; das Erzeugniß ist im Allgemeinen ein mittelmäßiges und eignet sich nicht auf das Lager. Die Stöcke, von denen man etwa 3000 auf einen Morgen pflanzt, werden bezogen. Der höchste Ertrag eines Morgens wird zu 6 Eimer angegeben; die Preise per Eimer waren in den Jahren 1846: 40—45 fl., 1847: 10—12 fl., 1848: 18—20 fl., 1849: 10—12 fl., 1850 wurden nur 3 Eimer und zwar à 8 fl. verkauft. Ein Morgen Weinberg kostet 400—500 fl.

Die verhältnißmäßig ausgedehnte Obstzucht steht auf einer blühenden Stufe und ist überdieß noch im Zunehmen begriffen; wegen der geschützten Lage gedeiht das Obst sehr gerne, so daß nicht nur die gewöhnlichen Mostsorten, sondern auch Tafelobst, wie Reinetten, Fleiner, Goldparmänen u. s. w. mit Glück gezogen werden. Von Steinobst pflanzt man außer Zwetschgen besonders viele Kirschen, welche in großer Menge nach Außen verkauft werden; auch Kernobst kommt in der Umgegend zum Verkauf. Der K. Schloßgarten, in welchem unter der Leitung des Königl. Hofgärtners die Baumzucht sehr ausgedehnt und rationell betrieben wird, äußert einen besonders wohlthätigen Einfluß auf die Obstkultur, um so mehr, als die Ortseinwohner Gelegenheit haben, nicht nur die Behandlung der Obstbäume daselbst kennen zu lernen, son-

dern auch aus der Baumschule des Schloßgartens ihre jungen Stämme theilweise beziehen können; eine weitere Baumschule ist mit dem neu angelegten Begräbnißplatz verbunden.

Auf der Markung liegen etwa 400 Morgen Waldungen, welche Eigenthum der K. Hofkammer sind, aus denen aber die Gemeinde das Unterholz erhält, so daß jedem Bürger jährlich 40—50 St. Wellen zukommen; den Holzmacherlohn hat die Gemeinde zu bestreiten. An dem Steinbach werden Erlen und Weiden gepflanzt, deren Ertrag theils zum Brennen, theils zum Korbflechten verwendet wird.

Die Rindviehzucht ist nicht ausgedehnt; sie beschäftigt sich mit einer guten Landrace, welche durch 2 Farren unterhalten wird. Die Farrenhaltung liegt der K. Hofkammer ob, welche sie gegen die Nutznießung von 3 Morgen Acker und 2 Morgen Wiesen, nebst 77 fl. jährlich einem Ortsbürger übertragen hat. Die Viehmastung ist nicht beträchtlich. Schweine werden nicht gezüchtet, dagegen viele Ferkel auswärts, besonders in Vaihingen aufgekauft und für den eigenen Bedarf gemästet.

Die Zucht des Geflügels ist unbedeutend, ebenso die der Bienen.

Die Handwerker dienen, mit Ausnahme des Wagners Motz, welcher sehr gute Putzmühlen verfertigt und sie nach Außen absetzt, nur den örtlichen Bedürfnissen. Schildwirthschaften und Krämereien sind mehrere vorhanden.

An der christlichen wie an der jüdischen Volksschule ist je ein Lehrer angestellt; die 1819 gegründete Industrieschule wird von der Centralstelle des Wohlthätigkeitsvereins unterstützt, während die K. Hofkammer hiezu ein freies Local einräumt und überdies noch 3 Klafter Holz jährlich reicht. Durch den Ort geht die Staatsstraße von Heilbronn nach Pforzheim, von welcher schon auf Erligheimer Markung eine Vicinalstraße nach Erligheim abzweigt. Eine weitere Staatsstraße geht nach Bietigheim und eine von der Gemeinde zu unterhaltende Vicinalstraße nach Besigheim. Die Gemeinde hat das Recht jährlich zwei Vieh- und Krämermärkte (den 25. Juli und den 6. Novbr.) abzuhalteu.

Ueber den Gemeinde- und Stiftungshaushalt s. Tabelle III.; die Gemeinde besitzt außer ihrem geringen Kapitalvermögen noch etwa zwei Morgen Güter, aus denen sie jährlich 30—32 fl. bezieht, und hat das Recht, Pflastergeld einzuziehen, was ihr 100—115 fl. jährlich einträgt. Die Umlage des Gemeindeschadens ist daher bedeutend und beträgt gegenwärtig 1100—1200 fl.

Den der k. Hofdomänenkammer ganz zugehörig gewesenen großen, kleinen und Weinzehenten, hatte dieselbe an die Gemeinde vom Jahr 1819 an auf längere Zeit verpachtet, gegen einen bestimmten jährlichen Betrag an Naturalien, deren Preise jedoch von Periode zu Periode einer neuen

Regulirung unterlagen. Sämmtliche Zehenten sind nun abgelöst; Ablösungs-Kapital zusammen 4824 fl. 24 kr.

Auch alle sonstigen grundherrlichen Gefälle standen der Königl. Hofdomänenkammer zu; für den abgelösten Bodenwein beträgt das Ablösungs-Kapital 413 fl. 2 kr.

Urkundlich zum erstenmal, als Froedetal, erscheint der Ort im Jahr 1304 im Lagerbuch des Spitals in Eßlingen, welcher damals hier eine Hofstatt und 4 Morgen Weinberg besaß.

Wie Besigheim, so gehörte er in sehr früher Zeit den Markgrafen von Baden, *) kam gleich diesem im Jahr 1463 pfandweise an Kurpfalz, im Jahr 1504 durch Eroberung an Herzog Ulrich von Württemberg. Aber bereits am 17. Novbr. 1506 vertauschte dieser Herzog seine Rechte und Güter zu Freudenthal an Konrad Schenk von Winterstetten gegen dessen Antheil (1/4) an dem Dorf Löchgau mit aller Obrigkeit und Aufzahlung von 1000 fl. Genannter Schenk erbaute sich hier ein Schloß, wozu er die Steine des ihm verkauften Rathhauses in Bietigheim benützte.

Das adelige Gut Freudenthal wurde aber bald in mehrere Theile getheilt, welche schnell von einer Hand in die andere gingen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts erscheinen hier drei Vogtherren, Melchior von Winterstetten, dessen Bruder Wilhelm, fürstlich badischer Obervogt zu Besigheim, und Junker Hans Bastian Trost von Reinmagen, genannt Zweiffel, der Schenken Vetter. Das Viertel an F. (damals 8 Unterthanen), welches der letztere besaß, verkaufte derselbe den 8 Decbr. 1574 um 7800 fl. an den Herzog Ludwig von Württemberg, dieser am 20. December 1580 an seinen Lehensmann Eberhard von Weitershausen (welcher auf Bromburg im Stromberg wohnte), Eberhard von Weitershausen wiederum im J. 1587 an D. Philipp Mosbach von Heidelberg. Nach mehreren Besitzveränderungen der einzelnen Theile kaufte Poppo von Witzleben, württembergischer Oberförster von Stromberg am Schluß des 16. Jahrh. nach und nach drei Viertheile zusammen.

Im Jahr 1590 erscheint bereits Sebast. Schaffalizky von Muckathell (in Mähren), württembergischer Obervogt zu Brackenheim, † 1624 als Theilhaber an F. (wahrscheinlich Besitzer des weiteren Viertheils). Seine Söhne: Ludwig, gleichfalls württ. Obervogt zu Brackenheim, † 1636, und Bernhard, schwedischer Generalmajor, † 1641, hatten Töchter Poppo's von Witzleben zu Gemahlinnen, und diese, sowie Bernhard's Sohn Ernst Christoph, † 1661, und ein Enkel Bernhard's, brachten nach und nach ganz Freudenthal an ihre Familie. Den 24. August

*) Im Jahr 1432 empfängt Reinhard von Neuhausen für seine Frau Else von Sachsenheim seines Schwiegervaters Güter in F. von Baden zu Lehen (Gabelkh.).

1674 überließ Herzog Wilhelm Ludwig von Württemberg an Bernhard Schaffalizky die hohe Jagd und Wildfuhr im Wald Vogelsang, wofür letzterer dem Herzog etliche Kunstwerke und seine Kunstkammer übergab und das kleine Waidwerk auf Hohenhaslacher und Klein-Sachsenheimer Markung abtrat; die hohe forstliche Obrigkeit behielt Württemberg. Neben den Schaffalizky besaß aber noch um diese Zeit die Familie von Dachenhausen einen — wahrscheinlich von den Söhnen des Poppo von Witzleben ererbten oder erkauften — Theil an F.; denn im J. 1681 verpfändete Bernhard Ludwig von Dachenhausen, kurpfälzischer Kapitän, einen solchen Theil an Benigna Veronica von Janowiz, geb. Schaffalizky, Tochter Bernhards I. (welche er Base nennt). Diese von Janowiz (seit 1673 Wittwe) verkaufte jedoch im Jahr 1682 ihre hiesigen Güter für 3500 fl. an „ihren Vetter“ Bernhard II. von Schaffalizky, württemb. Obervogt zu Vaihingen. So wurde dieser Bernhard alleiniger Besitzer von F. und suchte jetzt der Verbindlichkeiten nach Außen los zu werden; auch kaufte er noch hinzu im Jahr 1683 für 1500 fl. von dem Domstift zu Speier dessen Zehenten zu F., „wie ihn dasselbe von undenklichen Jahren her besessen“ und im Jahr 1684 drei Morgen Waldes auf hiesiger Markung von vier Bönnigheimer Bürgern.

Aber schon am 13. März 1685 verkaufte er an Johann Eberhard Varnbüler und dieser gleich am folgenden 17. Merz an den Administrator Herzog Friedrich Carl von Württemberg († 1698) für 35,000 fl. das eigenthümlich ingehabte freiadelige Gut und Dorf F. mit allen Unterthanen, deren 17 an der Zahl, mit allen juribus, episcopali, territoriali, Malefitz- und Blutbann, auch anderer hoher und niederer, auch forstlicher Obrigkeit (außer den Strafen und Freveln am hohen Wildpret), groß und klein Waid- und Jagensgerechtigkeit in den zum Gut Freudenthal gehörigen 400 Morgen Wald, auch andern auf Löchgauer und Erligheimer Markung liegenden Waldungen und Feldern, 300 Morgen Aecker, 70 Morgen Wiesen, 27 M. Weingarten, 12 M. Gärten, dem großen Frucht- und Wein-Zehenten auf Freudenthaler Markung u. m. a. Von hiemit veräußerten Gebäuden werden genannt: a) oben im Dorf ein fein adlich Haus samt großer Hofraithung, *) zwei Scheunen und Stallungen, b) ein steinern Haus unten im Dorf, samt Scheunen, Stallung und Schmiede; c) ein dabei stehendes feines Haus für Maier und Gesind; d) nicht weit davon ein abgebrannter adlicher Sitz, jetzt Schafhaus. Der Herzog Administrator ließ sofort das Dorf auf württemb. Fuß einrichten; an die Stelle der alten Kapelle, wie bereits erwähnt, die noch stehende Kirche aufführen und verbesserte die Pfarrbesoldung. Indeß gerieth der Herzog im Jahr 1692 in fran-

*) Das nachherige Judenschlößchen.

zösische Gefangenschaft und vermuthlich war es Folge dieses Unfalls, daß er Freudenthal an Eberhard Friedrich von Neipperg verkaufte; von diesem kam Freudenthal mit allen Zugehörungen, den 15. Nov. 1696 durch Kauf für 30,000 fl. und 100 Dukaten an Hans Karl Freiherrn von Thüngen, kaiserl. Generalfeldmarschall und bekannten Kriegshelden († 1709), welcher nach seinem zu Speier erfolgten Tode in der von ihm selbst erbauten Gruft unter dem Altar der Kirche beigesetzt wurde (s. oben). Seine Erben waren Seitenverwandte, von Thüngen, von Voith Salzburg und Zobel von Giebelstadt. In dieser letztern Familie bekam F. „jure hereditariae emtionis“ der Freiherr Johann Gottlob Zobel von Giebelstadt, Herr zu Herchsheim, und besaß es von 1710—27. Im Jahr 1727 verkaufte nach seinem Tode seine hinterlassene zahlreiche Familie Gut und Dorf Freudenthal mit Zehenten in Löchgau, Horrheim und Gündelbach an die Landhofmeisterin, Gräfin von Würben, geb. v. Grävenitz, für 47,000 fl. welche sich sofort Reichsgräfin von Würben und Freudenthal &c. nannte; diese erbaute an der Stelle des unten im Dorf befindlichen steinernen Hauses, welches oben erwähnt ist, das neue Schloß (s. oben) und legte den Schloßgarten an. Sie ist die Stifterin der Judenschaft zu F., denn sie nahm, laut Schutzbrief vom 1. Oct. 1731, 24 jüdische Familien unter dem Vorsteher Levi Fränkel gegen Bezahlung in das Dorf auf, welcher Schutzbrief sodann durch einen Regierungsrathsbefehl v. 6. Juli 1747 bestätigt wurde.

Nach ihrem Sturze trat die Landhofmeisterin durch Endvergleichung vom 30. August 1736 ihren hiesigen Besitz gegen eine namhafte Summe an Württemberg ab, das ihn dem Kammerschreibereigut einverleibte.

Bei der Steuerconvention des Ritterkantons Kocher im Jahr 1759 wurde die Steuer von 19 fl. 17 kr. auf 24 fl. 37 kr. erhöht.

Ursprünglich bestand hier eine Kapelle zur heil. Maria als Filial der Kirche in Löchgau. Am 14. Mai 1392 bestätigte Heinrich von Ehrenberg, Probst zu St. Weidenstift in Speier, eine Kapellenpfründe, welche der Löchgauer Pfarrherr Konrad Nagel und die Bewohner Freudenthals stifteten (Remling, Urkdbuch. zur Gesch. der Bisch. zu Speyer. Aelt. Urk. 690). Der älteste eigene Pfarrer Freudenthals, welcher sich ermitteln läßt, ist aus der protestantischen Zeit v. J. 1599. Die Reihe seiner Nachfolger ist aber unterbrochen, indem F. in den Jahren 1694—1710 wieder Filial war, theils von Hohenhaslach, theils von Erligheim. Die Pfarrstelle hängt von königlicher Collatur ab; bis zum J. 1732 hatten die Grundherren von Freudenthal das Patronats- und Nominationsrecht.

Im J. 1635 litt Freudenthal wiederholt durch Feuersbrünste, welche die Kaiserlichen anfachten (Schmidlin, Beitr. 1, 257, 268, 276).

Gemmrigheim,

Gemeinde III. Kl. mit 1071 Einw. Evang. Pfarrei.

Das ziemlich große, mit reinlichen, gekandelten Straßen versehene Pfarrdorf, dessen Wohnungen gerade nicht ansehnlich, jedoch meist mit steinernen Unterstöcken erbaut sind, liegt $^3/_4$ Stunden nördlich von der Oberamtsstadt an einem ganz leicht geneigten, westlichen Abhange auf der rechten Seite des Neckars, der nahe am Ort vorbeifließt. Im Rücken (östlich) des Dorfs erheben sich steile, mit Reben bepflanzte Thalwände, während die gegenüberliegenden Thalgehänge von den Wellen des Neckars bespült werden, so daß dem hier schon großgewachsenen Fluß kaum der Durchgang zwischen dem Ort und den linken Thalabhängen gestattet wird. Derselbe wird daher bei Ueberschwemmungen nicht nur den in dem Thale gelegenen Feldern, sondern auch dem Ort gefährlich und hat namentlich im Jahr 1824, wo die Gewässer 30′ über den gewöhnlichen Neckarspiegel gingen und das halbe Dorf unter Wasser setzten, große Verwüstungen angerichtet.

Das Dorf ist auf drei Seiten mit einer Mauer, an deren Außenseite ein Graben hinzieht, umgeben und nur auf der Neckarseite offen, an welcher der natürliche Schutz, den der Fluß gewährt, eine künstliche Befestigung entbehrlich machte. Von den drei Thoren ist eines an der östlichen und eines an der südlichen Seite noch vorhanden, während das an der Nordseite abgebrochen wurde. Mitten im Dorf befindet sich ein mit einer 6—7′ hohen Mauer umgebenes Gut (der sog. Klostergarten), das früher für den Weinbau benützt wurde, daher das Sprichwort, daß in keinem Ort des Landes so viel Wein wachse, wie in Gemmrigheim. Später wurde der Platz in Baumgärten umgewandelt, vor zehn Jahren hat man angefangen ihn zu überbauen. Die Aussicht, welche der Ort darbietet, ist zwar keine ausgedehnte, aber eine sehr liebliche zu nennen, indem man dem gesegneten Neckarthale entlang aufwärts Wahlheim und im Hintergrunde Besigheim mit seinen ehrwürdigen Thürmen, thalabwärts Kirchheim und westlich von diesem Hohenstein mit dem hochgelegenen, weiß getünchten Schloß erblickt. Die Ansicht des Orts selbst ist von der Südwestseite eine sehr freundliche. Am südöstlichen Ende des Orts steht etwas erhaben die Pfarrkirche, welche, abgesehen von noch späteren Veränderungen, zwei Perioden, der spät-romanischen und der spät-germanischen, angehört. Der viereckige Thurm ist, mit Ausnahme des aus Holz aufgebauten obersten Stockwerkes, massiv aus Steinen erbaut und trägt ein schlankes, spitzes Zeltdach. Das unterste Stockwerk hat ein einfaches Kreuzgewölbe mit hervortretenden cylindrischen Gurten,

welche von romanischen, schön gearbeiteten Säulen ausgehen; die Fenster sind sehr schmal, gedrückt spitzbogig und tragen, wie auch die an der östlichen und nördlichen Wand angebrachten Sacramenthäuschen (Kästchen), den Stempel der Uebergangsperiode von dem romanischen zu dem germanischen Baustyl. An den Wänden und an der gewölbten Decke sind noch spärliche Spuren von alten Freskogemälden vorhanden. Dieses schön ausgestattete Stockwerk des Thurmes, diente ursprünglich als Chor der früheren Kirche, von der sowohl noch die Grundmauern, als auch die Spuren des an den Thurm angebaut gewesenen Kirchengiebels sichtbar sind; ebenso läßt sich der nun zugemauerte, rundbogige Triumphbogen, welcher von der früheren Kirche zu dem Thurm führte, noch leicht erkennen. Das zweite, ebenfalls mit einem Kreuzgewölbe versehene Stockwerk des Thurms, zu dem der ursprüngliche, 30′ über der Erdfläche befindliche, rundbogige Eingang führt, hat die gleichen Fenster wie das erst beschriebene und noch an der Ostseite eine Fensterrose aus der übrigens die Füllungen leider herausgeschlagen wurden; indessen sind noch deutliche Spuren des früher da gestandenen Altars sichtbar und am Schlußstein des Gewölbes ist der eiserne Ring noch vorhanden, an dem ehemals das ewige Licht hing. Die gewölbte Decke und die Seitenwände sind mit alten, sehr schönen Fresken reich bedeckt, welche, obwohl sie sehr gelitten haben, doch den fertigen Meister hinlänglich bekunden. An der Ostseite sitzt über der Wandrose Gott Vater und hält Gericht; zu seinen Füßen, oder vielmehr an den beiden Seiten der Fensterrose, sind eine Menge Figuren (die Gerichteten) angebracht, von denen die links des Herrn befindlichen von Feuerflammen umzückt werden. An dem Gewölbe sieht man die Symbole der vier Evangelisten, Engel, Adler, Löwe und Stier, in Lebensgröße dargestellt, welche Spruchbänder mit unleserlich gewordener Schrift halten. Außer diesen sind viele Bilder aus der christlichen Geschichte angemalt, von denen sich die Anbetung Christi, die Flucht nach Aegypten ꝛc. noch leicht erkennen lassen. Aus dem Ganzen geht hervor, daß dieses Stockwerk früher als Kapelle benützt wurde. An der Nordseite des Thurms wurde später ein Stiegenhaus angebaut, in welchem eine schmale Wendeltreppe auf den Thurm führt. Auf dem Thurme hängen drei Glocken, von denen die größte 1781 und die mittlere 1832 gegossen wurde; die kleinste und ohne Zweifel die älteste, trägt weder Schrift noch Zeichen. Die Kirche, welche in keinem ursprünglichen Zusammenhange mit dem Thurme steht, wurde, nach dem Abgang der frühern, mit dem Chor an die Nordseite des Thurms in spät-germanischen Style angebaut; sie hat spitzbogige Eingänge und Fenster, von denen die letzteren in den Bogentheilen im germanischen Geschmack gefüllt sind; das dreiseitig schließende Chor ist überdieß noch

mit Strebepfeilern versehen; einige Veränderungen, welche durch das Einbrechen von Fenstern ꝛc. vorgenommen wurden, stören den sonst in richtigem Einklang stehenden Kirchenbau. An der Nordseite des Langhauses sind vier sehr alte, roh gearbeitete Steinbilder neben einander eingemauert, welche noch von der früheren Kirche herzustammen scheinen, sie enthalten 1) einen Abt oder Bischof mit dem Hirtenstab, 2) den Erzengel Michael, 3) eine schwebende Figur mit Flügeln und 4) eine männliche Figur mit dem Zepter in der Rechten. In ziemlicher Entfernung unter diesen Figuren ist ein in gleicher Manier ausgeführtes Bild des Gekreuzigten mit Maria und Joseph zu beiden Seiten des Kreuzes stehend, eingemauert. Das Innere der Kirche ist durch Emporkirchen, welche größeren Theils im Renaissancegeschmack ausgeführt sind, verdunkelt; die Emporen sind von schön geschnittenen, eichenen Säulen unterstützt, deren eine die Jahreszahl 1599 trägt. Die Decke ist flach mit Querbalken construirt und ruht auf einer in der Mitte der Kirche stehenden, hölzernen Säule, auf welche „anno 1577“ eingeschnitten ist. Kanzel und Taufstein sind im germanischen Styl gehalten. Von dem Schiff führt ein spitzbogiger Triumphbogen in das flach gedeckte Chor; an der Spitze des Bogens ist die Jahreszahl 1575 angebracht. Zu beiden Seiten des Triumphbogens stehen im germanischen Style gehaltene Baldachine (Ueberbau von Seitenaltären), von denen der südliche mit einem Netzgewölbe versehen ist, dessen Schlußstein ein Steinmetzzeichen enthält; an der obern Brüstung desselben befindet sich ein Wappen mit einem Hirschgeweih im Schilde und einer Jungfrau, welche in jeder Hand ein Hirschhorn hält auf dem Helm; über demselben steht eine räthselhafte Inschrift und unten an der Hohlkehle des Steins die Jahreszahl 1526. Der nördlich stehende mit einem schön construirten Kreuzgewölbe versehene Baldachin enthält außer einem Wappenschild mit einer Kanne nichts Bemerkenswerthes. Die Sacristei hat ein einfaches Kreuzgewölbe, dessen Gurten theils von Fratzengesichtern, theils von Wappenschildern ausgehen; von den letzteren sind zwei ohne Zeichen, das dritte enthält zwei abwärts gekreuzte Dolche. Der ziemlich große, ummauerte Begräbnißplatz liegt an der Kirche; er ist, wie die Kirche, Eigenthum der Stiftungspflege, welcher auch die Baulast von beiden zusteht. Das gut erhaltene Pfarrhaus, ehemals zur St. Wendels Pfründ gehörig, welches Eigenthum der K. Hofdomänenkammer ist, wurde nach einer über dem spitzbogigen Eingang in dasselbe angebrachten Jahreszahl 1513 erbaut und bildet mit seinen Oekonomiegebäuden, Garten und Hof einen wohlgeschlossenen, angenehmen Pfarrsitz.

Unfern der Kirche steht das gut eingerichtete Schulhaus mit Lehrerwohnung, welches auf Gebäude-Fundamenten von dem früher bestan-

denen, Stift Backnangischen Hofe, der im Jahr 1807 aufgehobenen kirchenräthlichen Kellerei, ruht. Das ehemalige Gebäude, welches bei dem Einfall des französischen Generals Melac im 17. Jahrhundert niedergebrannt, später aber wieder aufgebaut worden war, kam im J. 1807 in Privathände, aus welchen es die Gemeinde im Jahr 1840 erkaufte und zur Schule einrichtete. Ein großer, unter dem Schulhause befindlicher Keller, wird von der Gemeinde benützt. In der Nähe dieses Schulhauses steht eine herrschaftliche Kelter und die Zehentscheuer, welche nebst einem weiteren Gebäude, das früher ebenfalls zur Kellerei gehörte, nun aber Eigenthum der Gemeinde ist, mit jenem einen namhaften Hofraum einschließen; eine weitere herrschaftliche Kelter liegt nördlich der Kirche.

Das in der Mitte des Dorfs stehende Rathhaus ist ein altes, übrigens gut erhaltenes Gebäude, dessen First mit einem Thürmchen weit über die nächstgelegenen Häuser emporragt; in den untern Räumen werden die Feuerspritzen aufbewahrt.

Gutes Trinkwasser liefern 8 Pumpbrunnen, von denen 4 Eigenthum der Gemeinde sind.

Die Einwohner sind wohlgewachsene, kräftige Leute, welche häufig ein hohes Alter erreichen; sparsam, von einfacher Lebensweise und guten Sitten; im Verkehr sind sie ehrenhaft, rechtlich und theilnehmend; ihr Grundsatz ist: „genau gehandelt und ehrlich bezahlt.“ Ihre Vermögensumstände sind in Vergleichung mit der Umgegend befriedigend; die Haupterwerbsmittel bestehen in Ackerbau, Weinbau und Viehzucht.

Die bedeutende Orts-Markung, welche sich in südlicher Richtung bis nach Besigheim — in nördlicher bis über Kirchheim hinaus erstreckt, westlich gegen den Neckar aber (vom Ort aus gerechnet) beinahe keine Ausdehnung hat, ist mit Ausnahme der Gehänge gegen den Neckar und einiger Thälchen (Pfaffengrund und Gündelsteiner-Graben) ziemlich eben und hat im Allgemeinen einen mittelfruchtbaren, etwas leichten Lehmboden, der theils von dem Hauptmuschelkalk, theils von den obern Gliedern der Lettenkohlengruppe unterlagert wird; zur Besserung des Bodens bringt man außer dem gewöhnlichen Stalldünger, besonders auch Jauche und Gyps in Anwendung. Die Luft ist im Thal häufig etwas nebelig, auf der Höhe aber trocken und mild; Frühlingsfröste und Hagelschlag sind selten. Es gedeihen alle Feldfrüchte und die Ernte tritt 8—14 Tage früher ein als in Stuttgart.

Die Landwirthschaft wird im Allgemeinen gut betrieben; von landwirthschaftlichen Neuerungen hat besonders die Anlage zweckmäßiger Düngerstätten Eingang gefunden, dagegen ist der deutsche Pflug immer noch im Gebrauch. Im System der Dreifelderwirthschaft mit zur Hälfte angeblümter Brache baut man die gewöhnlichen Getreidearten, von

denen sich Dinkel, Roggen und Hafer besonders auszeichnen; ferner Kartoffeln, Wicken, Klee, Esper, Angersen, Erbsen, Linsen und etwas Bohnen. Von Handelsgewächsen zieht man Mohn, Winterreps und Hanf, welch' letzterer sehr gut geräth. Nach der Ernte wird die weiße Rübe (Stoppelrübe) sehr häufig angebaut. Auf den Morgen rechnet man Aussaat 1 Scheffel Dinkel, 3 Simri Roggen, 3 Simri Hafer, 2 Simri Gerste, 3 Simri Einkorn und 2 Simri Weizen. Der durchschnittliche Ertrag wird zu 7—8 Scheffel Dinkel, 2—3 Scheffel Roggen, 3—3½ Scheffel Hafer, 2½ Scheffel Gerste, 6—7 Scheffel Einkorn und 2 Schfl. Weizen per Morgen angegeben. Dinkel wird im Ort von Stuttgarter, Ludwigsburger und Heilbronner Bäckern gekauft und auch in der hiesigen Neckarmühle gemahlen. Der geringste Preis eines Morgens Acker beträgt 80 fl., der mittlere 200 fl. und der höchste 600 fl.

Der Garten- oder vielmehr Gemüsebau wird nur für den eigenen Bedarf betrieben; mit Blumen, besonders Goldlack, Levkoien und Nelken, wird von den Mädchen des Orts ein kleiner Handel in die Nachbarschaft getrieben.

Die Wiesen, denen keine Wässerung zukommt, sind nicht sehr ergiebig, liefern aber ein vortreffliches Futter; in mehr nassen Jahrgängen erlauben sie zwei Schnitte und ertragen dann durchschnittlich 25 Ctr. Heu und 7—8 Ctr. Oehmd per Morgen, in trockenen Jahrgängen aber lassen sie nur einen Schnitt zu, daher in diesem Fall trotz des ausgedehnten Futterkräuterbaues noch Futter auswärts gekauft werden muß. Die Preise eines Morgens Wiese bewegen sich zwischen 100 und 800 fl. Der Weinbau ist bedeutend und nimmt etwa 290 Morgen der Markung ein. Die Weinberge liegen zu ⅔ an den Abhängen, wo meist Trollinger, neuerlich auch Clevner, gebaut werden, während man in den Ebenen den Anbau der weißen Sorten, besonders der Elblinge, vorzieht. Die Reben werden bezogen, auf den Morgen rechnet man 2200 Stöcke, von denen jeder gewöhnlich 3 Pfähle erhält. Die Weine gehören nicht zu den sog. Ausstichen, doch sind sie im Allgemeinen gut und lagerhaft. Nach einer Durchschnittsberechnung von 18 Jahren stellte sich der Preis eines Eimers auf 23 fl. In den Jahren 1834 betrug der höchste Preis per Eimer 55 fl., 1842 39 fl., 1846 72 fl. und 1849 20 fl. Der Absatz der Weine geht meist auf die Alp und in den Schwarzwald. Der größte Ertrag eines Morgens wird zu 8 Eimer angegeben. Ein Morgen Weinberg kostet in bester Lage 900 fl., in mittler 450 fl. und in der geringsten 100 fl.

Die Obstzucht, welche sich meist mit Mostsorten, wenig Tafelobst, mit Zwetschgen und Kirschen beschäftigt, ist nicht unbedeutend, liefert aber selten einen befriedigenden Ertrag, da die häufigen Nebel in dem

beengten Thale nachtheilig darauf einwirken. Das Kernobst wird größtentheils gemostet, die Zwetschgen gebrannt und die Kirschen auswärts verkauft. Eine Baumschule besteht nicht; die jungen Stämme werden theils in den Weinbergen nachgezogen, theils von Außen aufgekauft.

Die Gemeinde besitzt 260 Morgen Waldungen, welche meist aus weichen Laubhölzern mit Eichen-Oberholz bestehen und mit Ausnahme einiger mit Nadelhölzern kultivirten Morgen, im zwanzigjährigen Umtrieb bewirthschaftet werden. Als Holzgabe erhält jeder Bürger jährlich 10 St. Wellen, woneben für die Gemeindekasse etwa 150 fl. aus Oberholz erlöst werden. Außer den Gemeindewaldungen sind noch 70 Morgen Privatwaldungen vorhanden, auch werden an den Ufern des Neckars Weiden gepflanzt, deren nicht unbedeutender Ertrag im Ort selbst verwendet wird.

Auf der Markung liegen 30 Morgen Weide, welche nebst der Brach- und Stoppelweide an einen Schäfer um etwa 300 fl. jährlich verpachtet werden. Die Rindviehzucht ist mittelmäßig, daher auch der Handel mit Vieh unbedeutend, indem der ausgedehnte Weinbau keinen größeren Viehstand zuläßt; eine gute Landrace wird durch 3 Simmenthaler Bastardfarren gezüchtet, von welchen 2 ein Ortsbürger für die Nutznießung von 3 Morgen Wiesen und jährlich 75 fl. Namens der Gemeinde unterhält und den dritten die Stift Backnang'schen Hofbesitzer zu halten haben.

Die Schafzucht ist in den Händen des Pacht-Schäfers, der auf der Markung etwa 300 Bastarde laufen läßt und im Ort überwintert. Der Abstoß der Schafe, wie auch die Wolle geht nach Heilbronn. Die Pferchnutzung trägt der Gemeinde jährlich 300—400 fl. ein. Die Schweinezucht ist unbedeutend; es werden viele Schweine auswärts gekauft und zum eigenen Verbrauche gemästet.

Die Zucht der Ziegen ist gering, dagegen die des Geflügels namhaft; mit jungen Gänsen wird einiger Handel nach Heilbronn getrieben.

Die im Zunehmen begriffene Bienenzucht wird mit Glück — jedoch nicht sehr ausgedehnt betrieben.

Die Fischerei im Neckar, so weit dieser die Orts-Markung berührt, ist Eigenthum der Gemeinde, jeder Ortsbürger kann für seinen eigenen Bedarf fischen, dagegen ist der Handel mit Fischen nicht erlaubt.

Von Gewerben sind 3 Schildwirthschaften und 3 Kramläden im Ort, die Handwerker arbeiten meist nur für das örtliche Bedürfniß. Eine am Ort liegende Mühle ist mit 4 Mahlgängen und einem Gerbgang versehen.

An der Volksschule unterrichten ein Lehrer und ein Lehrgehilfe; eine Industrieschule besteht seit 1844.

Durch Vicinalstraßen nach Kaltenwesten und nach Ottmarsheim ist

das Dorf mit seinen Nachbarorten diesseits des Neckars — und durch gut angelegte Straßen bis zu den Fähren bei Besigheim und Kirchheim auch mit der Gegend jenseits des Neckars in Verbindung gesetzt; überdieß geht noch eine Fähre mit Nachen zunächst am Ort über den Fluß nach der Stuttgart-Heilbronner Landstraße. (Ueber die hiesige Schiff- und Floßgasse s. o. S. 117.) Zur nächstgelegenen Eisenbahnstation Kirchheim beträgt die Entfernung 1/2 Stunde.

Ueber das Vermögen der Gemeinde, wie über das der Stiftungspflege s. Tabelle III. Es sind einige unbedeutende Schulstiftungen vorhanden. Den Armen wird von den Zinsen aus einer Stiftung für 50 fl. Brod angeschafft, auch werden denselben die Zinse aus Stiftungskapitalien des Herzogs Ludwig von Württemberg von 66 fl. 40 kr. und des Herzogs Eberhard von Württemberg von 222 fl., welche unter der Verwaltung des Hofcameralamts Lauffen stehen, im September jeden Jahrs baar ausgetheilt.

Das Ortswappen ist eine Blume.

Etwa 1/4 Stunde nordöstlich vom Ort befindet sich ein ergiebiger Lettenkohlensandsteinbruch, aus dem gute Werksteine gewonnen und in der Gegend abgesetzt werden; Muschelkalk zu Straßenmaterial wird an verschiedenen Orten gebrochen.

Die Zehenten sind hier noch nicht abgelöst. Den großen und den Weinzehenten bezieht das Hofcameralamt Lauffen ganz und am kleinen Zehenten 1/4; wo neben der Pfarrei der ganze Heu- und 3/4 am kleinen Zehenten gehören.

An sonstigen Grund-Gefällen hatte:

1) das Hofcameralamt Lauffen folgende Geld-, Frucht- und Wein-Gülten, welche nach dem Gesetz vom 14. April 1848 abgelöst wurden, zu beziehen.

Bodenwein: 25 Eimer 8 Imi 2 Maas. Das Ablösungs-Kapital beträgt hiefür 8912 fl. 59 kr.

Geldgefälle: 64 fl. 38 kr.

Gülten: Kernen 11 Schfl. 4 Sri., Roggen 19 Schfl. 3 Sri., Erbsen 3 Sri., Dinkel 40 Schfl. 3 Sri., Haber 35 Schfl. 6 Sri.

Landacht: Roggen und Haber 19 Schfl. 3 Sri, Dinkel 2 Sri.

Das Ablösungs-Kapital für diese verschiedenen Gefälle ist zu 10,917 fl. 36 kr. berechnet.

Hellerzinse wurden abgelöst 5 fl. 23 kr., wofür das Ablösungs-Kapital betrug 86 fl. 8 kr.

2) auch weitere Gefälle, welche zur Hälfte das Staatscameralamt Bietigheim und zur Hälfte das Hofcameralamt Lauffen besessen, sind nach den Gesetzen von 1848 abgelöst worden, nemlich: 6 Eimer 9 Imi Beed-

wein, Ablösungs-Kapital hiefür 2475 fl. 26 kr., Beed-Roggen 15 Schfl. 3 Sri., Ablösungs-Kapital 3198 fl., Hellerzinse 40 Pfund = 28 fl. 34 kr., Ablösungs-Kapital 928 fl. 35 kr.

3) Die Gemeindepflege Gemmrigheim hatte zu beziehen: Hellerzinse 2 fl. 45 kr., welche durch das Gesetz von 1848 mit 47 fl. 39 kr. abgelöst wurden.

4) Der Stiftungspflege Gemmrigheim wurden abgelöst 1848: Hellerzinse und Wachs-Gelder 3 fl. 55 kr., Ablösungs-Kapital hiefür 62 fl. 45 kr.

Landacht: Roggen und Haber 6 Sri. und Heiligen-Wein 10 Imi 1 Maas hat dieselbe noch zu beziehen.

Die Wein-, Kornfuhr und Handfrohnen wurden abgelöst gegen 61 fl. 10 kr., Ablösungs-Kapital. Die schuldigen Frohnen bei eintretenden Neckarbrückenbauwesen zu Lauffen wurden 1830 mit einer Abfindungssumme von 400 fl. abgelöst.

Ueber die früheren grundherrlichen Verhältnisse und insbesondere über einen den Orts-Insassen gereichten Herbsttrunk ist Mehreres in den nachfolgenden historischen Notizen enthalten.

Die älteste Schreibung ist Gamerchaim, Gamertichheim, weitere sind Gemergheim, Gemmercken u. a. m.

Gegen 1100 kommt der Ort erstmals vor, im Schenkungsbuch des Priorats Reichenbach, welches hier wiederholte Erwerbungen machte (Trad. Reichenbac. bei Kuen Coll. 2, 55. 58. 60. 61. 62); letztere bildeten zusammen den Reichenbacher Hof, welchen Herzog Ulrich kaufte (s. u.).

Frühe erscheinen im Besitz hiesiger Güter oder Rechte die Markgrafen von Baden, die Pfalzgrafen von Tübingen und die Grafen von Vaihingen; da beide erstern aus den weitgedehnten Gütern der Grafen von Calw Erwerbungen machten (der Pfalzgraf mittelbar durch die Welfen) und die Grafen von Vaihingen ein Zweig dieser letztern waren, so mögen die Herren alle hier in früheren calwischen Besitz eingerückt sein. Um's J. 1140 entsagte Graf Konrad von Dachau und seine Frau Adelheid (von Tübingen) all' ihren Ansprüchen auf Güter in Gemmrigheim (Stälin Würt. Gesch. 2, 437); noch im J. 1252 besaß Graf Wilhelm von Tübingen die Lehensoberherrlichkeit über einen hiesigen Weinberg, welchen die Träger, Albert und Volmar, Gebrüder von Waldeck, (bei Calw) an das Priorat Reichenbach verkauften (Trad. Reichenbac. a. a. O. 71.)

Ursprünglich badische Besitzungen *) mögen die hiesigen Widums-

*) Noch im J. 1453 im Testament Markgraf Jakobs von Baden kommt vor die „Gerechtigkeit des Wagens und Karrichs zu Gemerckeym." Schöpflin. Hist. Zar. Bad. 6, 280.

güter des Stiftes Backnang, einer markgräflich badischen Gründung, gewesen sein; dieses Stift besaß laut der päpstlichen Bulle vom 11. April 1245 hier einen Hof, eine Mühle und die St. Johanniskirche (diese ursprünglich gräflich vaihingisch, s. unten), erkaufte übrigens auch später noch Mehreres von einzelnen Herren, wie im J. 1449 von Wilhelm von Sachsenheim, im J. 1450 von Bernold von Urbach deren freieigene Wasser. Der hiesige Backnanger Hof, genannt der Oberhof, war gefreit (Backnanger Stiftslagerbuch von 1501); dazu gehörte eine Kellerei; der Keller war in kirchenräthlichen Zeiten, seit 1770, zugleich Kl. Hirschauischer Pfleger zu Hessigheim. Frucht- und Weinzehenten mit wenigen Ausnahmen, sowie der Heu- und kleine Zehent waren stift-backnangisch. *)

Württemberg mag den Ort theils um 1300 mit Backnang, theils in den 1360er Jahren mit Lauffen **) erworben haben. Bei der württembergischen Landestheilung von 1442 war G. ein Antheil des Grafen Ulrich.

Den Hof, welcher dem Kloster Reichenbach gehörte, erkaufte Herzog Ulrich im J. 1545 für 400 fl. von dem Prior und Convent mit Bewilligung der markgräflich badischen Vormünder und des Grafen Wilhelm von Eberstein.

Im J. 1809 kam G. zum Staatscameralamt Besigheim, das später mit Bietigheim combinirt wurde, und im J. 1818 an das Hofcameralamt Lauffen.

Die hiesige Kirche besaß im Anfang des 13. Jahrhunderts, von dem Grafen Gottfried von Vaihingen damit belehnt, der Ritter Rugger von Stockheim und übergab sie im J. 1231, indem er genanntem Grafen andere Güter surrogirte, an das Stift Backnang (Gabelkh.), welches sie sofort incorporirte und einen Pfarrer aus seiner Mitte hieher präsentirte (Würdtwein Subsid. 10, 336). Im J. 1524 stiftete Dr. Wendel Schweickher, Domherr zu Augsburg, eine St. Wendels-Pfründ in diese Kirche und bewidmete sie mit $^1/_6$ des Wein- und des großen Fruchtzehenten und $^1/_3$ des kleinen Zehenten zu Bönnigheim, welchen er zu diesem Behuf von dem Kl. Bebenhausen für 1500 Goldgulden erkauft hatte.

---

*) Die Stiftskellerei war, in Folge einer alten Stiftung, schuldig, im Herbste zum beliebigen Trunk der Insassen ein Fäßchen Wein aufzustellen, und wenn es geleert war, wieder zu füllen. Diese jährliche Abgabe beschränkte Herzog Christoph wegen eingerissenen Mißbrauches auf 3 Eimer 4 Imi 6 Maas, je am Urbanustag auszutheilen, weshalb dieser Stiftungswein Urbeleswein genannt wurde. Später wurden dafür am Pfingstmontag jedem Bürger 2 Maas Wein und 1 Laib Brod ausgetheilt. Erst vor einigen Jahren wurde diese Stiftung abgelöst. Klunzinger Lauffen 113.

**) Siehe dort. Als Zugehörung von Lauffen erscheint wenigstens Gemmrigheim schon im J. 1432. Steinhofer 2, 760, Sattler Grafen 2, 110.

Das Ernennungsrecht hiezu überließ Hans Schweickher im J. 1555 für 300 fl. dem Herzog Christoph. Die Pfarrstelle besetzt heutzutage die Krone Württemberg als Rechtsnachfolgerin des Stiftes Backnang.

Im Bauernkrieg zogen die Bauern gegen 3000 Mann stark den 19. April 1525 vom Wunnenstein nach G. Während des dreißigjährigen Krieges wurden 62 Häuser hier eingerissen und der damalige Kriegsschaden überhaupt auf 165,873 fl. berechnet.

Ueber die bedeutenden Ueberreste röm. Wohnplätze, Straßen und Befestigungen, wie über einige Grabhügel und andere alte Grabstätten, welche auf der Markung sich vorfinden, s. den allg. Theil.

Groß-Ingersheim,

Gemeinde II. Kl. mit 1537 Einwohnern, worunter 5 Kath. — Evangel. Pfarrei. Die Katholiken sind nach Ludwigsburg eingepfarrt.

Das marktberechtigte Pfarrdorf Groß-Ingersheim liegt $1\frac{1}{2}$ Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt an einem östlichen Abhange gegen das Neckarthal. Der große, ziemlich reinlich gehaltene, übrigens unregelmäßig und uneben angelegte Ort, dessen Gebäude größtentheils mit steinernem Unterstock versehen sind, gehört zu den ansehnlicheren Orten des Bezirks. Gutes Trinkwasser liefern 5 laufende Brunnen, überdieß fließt ein kleiner Bach, welcher theils von den Abflüssen der Brunnen, theils von einigen in den s. g. Straßenwiesen entspringenden Quellen gespeist wird, mitten durch das Dorf; eine Wette befindet sich an der westlichen Ortsseite. Der nur $\frac{1}{8}$ St. vom Ort vorbeifließende Neckar, welcher gegen $\frac{3}{4}$ Stunden lang die östliche Grenze der Markung bildet, tritt nicht selten aus und wird dann den Thalwiesen zuweilen schädlich, häufig aber durch seine düngende Schlammablagerung nützlich. Die Luft ist gesund und mild; das Dorf selbst wird gegen Norden und Westen durch sanft ansteigendes Terrain, welches den freien Zutritt der kalten und feuchten Winde einigermaßen verhindert, ziemlich geschützt, daher Frühlingsfröste in dessen nächster Umgebung weniger schaden, als in dem Neckar-Thale und auf den höher gelegenen Stellen der Markung. Hagelschlag kommt selten vor.

Die ansehnliche Pfarrkirche liegt am südöstlichen Ende des Orts oben an dem Neckarthal-Abhange, von dem man eine reizende Aussicht in das Thal selbst und an die den Hintergrund der Landschaft bildenden Murrhardter und Welzheimer Berge genießt. Das Schiff der Kirche trägt noch manche Spuren von germanischem Baustyl, namentlich haben sich an der Südseite desselben noch zwei spitzbogige, in den Bogen-Theilen schön gefüllte Fenster erhalten, während in den übrigen Theilen manche Verän-

derungen im Renaissancegeschmack vorgenommen wurden. Das mit einem halben Achteck schließende Chor ist mit Strebepfeilern, zwischen denen sich spitzbogige gefüllte Fenster befinden, versehen; an einem der Strebepfeiler ist die Jahreszahl 1571 eingehauen, welche ohne Zweifel die Zeit der Erbauung der Kirche angibt. Andere, an der Kirche angebrachte Jahreszahlen, wie 1600, 1607, 1608, 1621, deuten auf später vorgenommene Veränderungen. Der viereckige, ansehnliche Thurm ist bis zu einer Höhe von 90′, wo sich der Umlauf befindet, von dem man eine äußerst reizende und ausgedehnte Aussicht hat, alt und massiv aus Steinen erbaut; auf demselben sitzt ein hölzernes Stockwerk aus neuerer Zeit, das ein sehr schlankes, spitzes, mit Schiefer gedecktes Zeltdach trägt. Im obersten Stockwerk des älteren Theiles (Glockenhaus), sind sehr schön gefüllte Spitzbogenfenster angebracht, und über dem westlichen, spitzbogigen Eingang steht an einem Gesimse 15#5. Von den 4 Glocken sind 2 in den Jahren 1764 und 1782 von Neubert in Ludwigsburg gegossen, die übrigen sind ohne Jahreszahlen. Das Innere der einfachen Kirche wurde 1852 freundlich getüncht, hat aber außer dem Kreuzgewölbe des Chors, an dessen Schlußsteinen das würtembergische und badische Wappen sowie das Lamm Gottes angebracht sind, nichts Bemerkenswerthes. Die Unterhaltung der Kirche hat die Stiftungspflege, die des Thurms die Gemeinde gemeinschaftlich mit der Stiftungspflege. Die Begräbnißstätte umgab früher die Kirche und war mit einer hohen Mauer umgeben, welche im Jahr 1840 größtentheils abgetragen wurde, an dieselbe stößt nun östlich der neue, ebenfalls ummauerte Begräbnißplatz. Das gut erhaltene, 1842 erbaute Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, liegt ziemlich entfernt von der Kirche in der Mitte des Orts. Das zunächst der Kirche gelegene, im Jahr 1844 mit einem Gemeindeaufwand von 9000 fl. neu erbaute Schulhaus mit Lehrerwohnung, ist sehr geräumig und befindet sich in ganz gutem Zustande. Das stattliche Rathhaus, an dessen der Straße zugekehrter Seite zwei Erker angebaut sind, ist zwar alt, übrigens wohl im Stande und wurde erst 1837 erneuert.

Am östlichen Ende des Orts steht ein dem Freiherrn v. Sturmfeder gehöriges Oekonomiegebäude und zunächst demselben ein kleines Wohnhaus, welches der Pächter der v. Sturmfeder'schen Güter (etwa 180 Morgen) bewohnt. Eine herrschaftliche, gegenwärtig dem Verkauf ausgesetzte Zehentscheuer steht am äußersten Ende des Dorfs an der Straße nach Bietigheim. Die 1618 erbaute Kelter liegt gegenüber der Kirche.

Die Markung ist, mit Ausnahme der ziemlich steilen, jedoch nicht hohen Abhänge gegen das Neckarthal, theils eben, theils gegen Süden leicht geneigt und hat im Allgemeinen einen sehr fruchtbaren, tiefgrün-

digen, von der Lettenkohlengruppe unterlagerten Diluviallehmboden, in welchem Getreide, Obst, Wein, Gartengewächse u. s. w. vortrefflich gedeihen. An den Thalgehängen, wo der Muschelkalk und einzelne Glieder der Lettenkohlengruppe zu Tage gehen, ist der Boden entweder sehr kalkhaltig oder mergelig, zuweilen auch sandig und eignet sich sehr gut für den Weinbau, dem er gewidmet ist.

Die körperlich kräftigen und gesunden Einwohner, deren Haupterwerbsquellen in Ackerbau, Weinbau und Viehzucht bestehen, sind sehr fleißig, sparsam, gewandt im Handel und Verkehr, etwas derb, im Allgemeinen aber gutmüthig. Ihre Vermögensumstände gehören zu den mittelmäßigen, die Begütertsten sind im Besitz von 30—40 — und die Mittelbegüterten von 15—25 Morgen.

Die Landwirthschaft, welche mit Fleiß und Umsicht im allgemein üblichen Dreifeldersystem betrieben wird, steht auf einer hohen Stufe; landwirthschaftliche Neuerungen, besonders der Brabanter und Suppinger Pflug, haben allgemein Eingang gefunden, und zur Besserung des Bodens wird, außer dem gewöhnlichen Stalldünger, auch der Pferch, die Jauche und bei dem Bau der Futterkräuter der Gyps in Anwendung gebracht. Die gewöhnlichen Cerealien werden gebaut und in der zu 9/10 angeblümten Brache zieht man Kartoffeln, Angersen, Welschkorn, Kraut, Linsen, Ackerbohnen, Hirsen und sehr viel Futterkräuter, welche etwa den vierten Theil des Brachfeldes in Anspruch nehmen; von Handelsgewächsen werden Mohn, Hanf, wenig Flachs und viel Reps gepflanzt; letzterer bildet einen namhaften Erwerbszweig mit einem jährlichen Ertrag von 250—300 Scheffel. Man rechnet auf den Morgen Aussaat an Dinkel, welcher in großer Ausdehnung gebaut wird, 6—7 Sri., an Haber 3 Sri., an Gerste 2 Sri., an Roggen 2 Sri., an Weizen 2 Sri., an Einkorn 4 Sri., an Wicken 4 Sri. und der Ertrag wird durchschnittlich zu 10—12, ausnahmsweise zu 15 Scheff. Dinkel, 6—8 Scheffel Hafer, 4—6 Scheff. Gerste, 4 Scheff. Roggen, 4—5 Scheff. Weizen, 6—8 Scheff. Einkorn und 4—5 Scheffel Wicken angegeben. Der geringste Preis eines Morgens Acker beträgt 200 fl., der mittlere 300 fl. und der höchste 400. Die Feldprodukte, namentlich das Getreide, werden meist im Ort selbst an Käufer aus nahe gelegenen Städten abgesetzt. Die Bespannung des Pflugs geschieht wenig mit Pferden, am häufigsten mit Kühen, bei welchen das einfache Joch mehr als das Doppeljoch im Gebrauch ist. Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, welchen keine Wässerung zukommt, liefern durchschnittlich vom Morgen 25—30 Ctr. Heu und 12—15 Ctr. Oehmd; das Futter ist sehr gut und wird meist im Ort selbst verbraucht. Ein Morgen Wiesen kostet 300—500 fl. Der auf etwa 100 Morgen betriebene Weinbau beschäf-

tigt sich mit Trollingern, Silvanern, Elblingen, neuerlich auch mit Gutedeln und Affenthalern; die Stöcke, deren 3000 auf einen Morgen zu stehen kommen, werden Winters bezogen. Das Erzeugniß ist gut und geräth namentlich in dem Mühlberg, Riedberg, Kreuzweinberg und Holzwörth vorzüglich; der Mühlberger Wein insbesondere wird dem besten Mundelsheimer und Besigheimer an die Seite gestellt. Der Morgen erträgt im Durchschnitt 4 Eimer, als höchster Ertrag werden 15 Eimer angegeben. Der Eimer kostete in den Jahren 1846 48—66 fl., 1848 20—30 fl. und 1850 10—20 fl. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich zwischen 200 und 800 fl. Der Absatz der Weine geschieht meist in das Oberland und in den Schwarzwald.

Die Obstzucht ist bedeutend. Das Obst, welches meist in Mostsorten, auch in Zwetschgen, Kirschen ꝛc. besteht, geräth sehr gerne und wird, neben dem namhaften Verbrauch im Ort selbst, nach Außen verkauft. Es bestehen 6 Privatbaumschulen und überdieß werden noch junge Stämme in den Weinbergen nachgezogen. Die Gemeinde besitzt nur 125 Morgen Waldungen, welche durchgängig mit Laubhölzern mittelmäßig bestockt sind und in einem 16—18jährigen Umtrieb stehen; jeder Bürger erhält als Gabe im Durchschnitt jährlich 5 Stück Wellen; aus dem Oberholz werden etwa 250 fl. jährlich für die Gemeindekasse erlöst.

In der Neckarthalebene stehen 2500 der Gemeinde gehörige Weidenbäume, mit denen Kopfholzwirthschaft getrieben wird; sie werden alle 4 Jahre abgeholzt, wovon alsdann jeder Bürger 10—12 St. Wellen erhält. Die Ufer des Neckars sind mit Weiden, Erlen und Pappeln bepflanzt, deren jährlicher Ertrag von etwa 10 fl. in die Gemeindekasse fließt.

Es sind 3 Morgen Weide vorhanden, welche nebst der Brach- und Stoppelweide jährlich um etwa 300 fl. an den Ortsschäfer verpachtet werden; die Pferchnutzung trägt der Gemeinde jährlich 400—500 fl. ein.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die der Pferde nicht bedeutend, dagegen die Haltung derselben ziemlich namhaft; die Stuten werden zum Bedecken auf die Platte nach Weil gebracht und überdieß noch ziemlich viel Fohlen von Außen aufgekauft. Die sehr ausgedehnte Rindviehzucht, welche einen besondern Erwerbszweig der Einwohner bildet, beschäftigt sich mit einer guten, theilweise mit Schweizervieh gekreuzten Landrace; der begütertste Bürger hält die erforderlichen 4 Zuchtstiere, wofür ihm die Nutznießung von 6 Morgen Aecker und Wiesen nebst 150 fl. jährlich von der Gemeinde zukommen. Eine Käserei besteht im Ort, welche jährlich 150—200 Ctr. Käse bereitet; der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten ist nicht unbedeutend. Wegen der zuneh-

menden Kultur nimmt die Schafzucht ab; der Pachtschäfer weidet 450 spanische Schafe auf der Markung und überwintert dieselben im Ort. Der Abstoß der Schafe geschieht nach Heilbronn und Kirchheim; die Wolle kommt meist an Tuchmacher in der Umgegend. Die Zucht der Schweine, so wie die Mastung derselben, wird zunächst für den örtlichen Bedarf getrieben. Ziegen halten einige Unbemittelte und Geflügel wird meist zum Selbstverbrauch gezogen. Die Bienenzucht ist gering.

Das der Gemeinde zustehende Fischrecht in dem Neckar, so weit derselbe die Markung berührt, ist um 5 fl. jährlich verpachtet.

Außer den gewöhnlichen Gewerben, von denen die Weberei am lebhaftesten betrieben wird, bestehen hier 4 Schildwirthschaften und 2 Krämer. Von Nebengewerben wird die Handspinnerei, jedoch nur für den eigenen Bedarf getrieben; einige Korbflechter, welche in die Umgegend arbeiten, sind im Orte angesessen.

Der Ort hat das Recht, jährlich 2 Krämer- und Viehmärkte (18. März und 13. Sept.) abzuhalten, die übrigens wenig besucht sind, namentlich ist der Viehhandel auf denselben sehr unbedeutend.

An der Volksschule unterrichten ein Lehrer, ein Unterlehrer und ein Schulgehilfe; eine Industrieschule besteht seit 10 Jahren. Ein Gemeindebackhaus wurde 1837 mitten im Dorf erbaut und ein weiteres befindet sich in einem Anbau am Schulhaus.

Auf der Markung liegen 4 Muschelkalksteinbrüche, 3 Tuffsteinbrüche (jüngerer Süßwasserkalk) und ein Lettenkohlensandsteinbruch; letzterer ist an einige Bürger von Geisingen verkauft worden, die übrigen sind Eigenthum mehrerer Ortsbürger.

Der Ort ist durch Vicinalstraßen nach Besigheim, nach Bietigheim, nach Eglosheim (Ludwigsburg), beziehungsweise nach Geisingen und nach Klein-Ingersheim mit der Umgegend hinreichend in Verbindung gesetzt: überdieß führt noch eine sehr frequente, um 250 fl. jährlich verpachtete Fähre über den Neckar, welche den Verkehr mit Pleidelsheim und den östlich gelegenen Orten vermittelt.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tabelle III.; es sind einige Armenstiftungen vorhanden.

Das Ortswappen ist ein Anker.

Ueber die früher mit Klein-Ingersheim gemeinschaftliche Markung hat im Jahr 1835 eine Ausgleichung Statt gefunden.

Zehentberechtigt waren früher die Kellerei Bietigheim, die geistliche Verwaltung daselbst und das Collegiatstift Baden.

Was die jüngsten Zehentverhältnisse betrifft, so hatte der große, kleine, Heu-, Oehmd- und Weinzehnten der Staatsfinanz-Verwaltung ganz zugestanden, nachdem an dem kleinen, dem Heu- und Oehmd-

Zehenten der Pfarrei früher ein Antheil zugetheilt gewesen war. Von einem bestimmten Zehentdistrikt war die Meßnerei im Besitz des Zehenten geblieben. Sämmtliche Zehenten sind nun abgelöst.

Das Ablösungskapital beträgt für den cameralamtlichen Zehenten 51,167 fl. und für den schon im Jahr 1834 abgelösten Heuzehenten 2384 fl. 45 kr., für den Meßnereizehenten circa 2600 fl.

Von den übrigen grundherrlichen Gefällen hat das Cameralamt Bietigheim mit Ueberweisung der Faselviehhaltung, welche früher dem Staate oblag, der Gemeinde im Jahr 1835 an Hellerzinse 27 fl. 46 kr., Küchengefälle 31 fl. 2 kr., und das Bodenwein-Gefäll von 8 Eimern 13 Imi mit dem fixirten Geldbetrag hiefür à 164 fl. 31 kr. abgetreten.

Sodann wurden gegen das Cameralamt in Folge der Grundentlastungsgesetze nach und nach abgelöst: im Jahr 1839 Hellerzinse 9 fl. 12 kr., Küchengefälle 12 fl. 14 kr., Ablösungskapital 344 fl. 27 kr. Frohnverbindlichkeiten im Jahr 1836 mit 70 fl. Theilwein aus 4-, 5-, 6- und 7theiligen Weinbergen, mit einem jährlichen Ertrag von durchschnittlich 10 fl. 6 kr.

Im Jahr 1847 Gülten von vormaligen Erblehen: Roggen 46 Scheffel, Dinkel 60 Scheff. 7 Sri., Haber 65 Scheffel; Landachten von 3 Jahren zusammen: Roggen 62 Scheffel 2 Sri., Dinkel 69 Sch. 5 Sri., Haber 77 Scheff. 1 Sri. Geldzinse 38 fl. 50 kr. Laudemien, Jahreswerth 2 fl. 17 kr. Das Gesammt-Ablösungskapital hiefür betrug 23,088 fl. 15 kr.

Außer der Staatsfinanzverwaltung hatte noch die Stiftungspflege Roggen und Dinkel je 5 Scheffel, Haber 6 Scheffel, Boden- und Theilwein 1½ Eimer 4 Ms. und der Freiherr v. Sturmfeder: Geldgefälle 13 fl. 29 kr., Roggen und Haber je 4 Scheffel zu erheben, die nun ebenfalls abgelöst sind.

Das auf der Markung zerstreut liegende, dem Freiherrn von Sturmfeder gehörige Gut *) besitzt keine grundherrlichen Rechte.

Etwa ¼ St. nordwestlich vom Ort, auf den sog. Burgäckern, wo sich dem Auge ein ausgezeichnet schönes Panorama aufschließt, stößt man nicht selten auf ausgedehnte Mauerreste von römischen Gebäuden (s. den allg. Theil). Jenseits des Neckars, etwa 600 Schritte unterhalb der Pleidelsheimer Mühle, wurden im Jahr 1840 mehrere Gräber, in denen alte Waffen, Schmuckgegenstände ꝛc. sich befanden, auf-

*) Die Lehensoberherrlichkeit über zwei Sturmfeder'sche Höfe zu Ingersheim war der Markgrafschaft Baden zuständig bis zum 16. April 1807, an welchem Tag sie durch Staatsvertrag an Württemberg überging.

gedeckt. Unfern dieser Stelle wurde ein römisches Schwert und eine Messerklinge (beide von Bronze) gefunden.

Was das Geschichtliche von Groß-Ingersheim betrifft, so sind einige Nachrichten voranzustellen, welche sich nicht zwischen Groß- und Klein-Ingersheim abtheilen lassen. In Ingersheim befand sich eine Mahlstatt (locus secularibus placitis constitutus, um 1110, Cod. Hirsaug. 54. ed. Stuttg.) und hiemit war Ingersheim der Hauptort der weitgedehnten Grafschaft Ingersheim (comitatus Ingerisheim nuncupatus J. 978. Wirt. Urk.-Buch 1, 223), deren Vorstände, die Grafen von Ingersheim, von denen übrigens blos Eberhardus comes de Ingersheim, Zeuge im Oehringer Stiftungsbrief von 1037, mit der Benennung nach der Burg J. bekannt ist, eine und dieselbe Familie mit den Grafen von Calw waren; wurde ja selbst die unmittelbare Umgebung der namengebenden Stammburg der letzteren Grafen als zur Grafschaft Ingersheim gehörig, bezeichnet (Hirschau in comitatu Ingirisheim. 1075. Wirt. Urk.-Buch 1, 276). Die Stelle der genannten Mahlstatt mag auf Groß-Ingersheimer Markung am Holderbrunnen, oder in Klein-Ingersheim auf dem erhöhten Platze, westlich vom Schlosse, gewesen sein.

Die erstmalige Nennung des Namens fällt in's Jahr 836; damals wurde das Kloster Lorsch an der Bergstraße mit Gütern in „Ingriheshelm" beschenkt (Cod. Laur. 3, 135). Wohl schon um dieselbe Zeit war das Kloster Fulda hier begütert (Trad. Fuldens. ed. Dronke 7). Außer diesem Kloster besaßen das Kloster Zwiefalten um 1150 (Sulger, Ann. Zwif. 1, 123. 126) und das Stift Backnang schon vor 1245 (laut Bestätigungsurkunde Papst Innocenz IV. vom 11. Apr. d. J.) hiesige Güter; letzteres Stift hatte solche wohl aus den Händen der Markgrafen von Baden erhalten. An das Kloster Steinheim verkaufte im J. 1295 der Ritter Friedrich von Gomeringen (nach dessen Familie noch lange Zeit ein hiesiger Hof der Gomeringer Hof genannt wurde) 1/6 des Ingersheimer Zehenten und 2 Morgen Weingarten für 115 Pfund Heller. Auch das Frauenkloster in Pforzheim hatte Antheil an Zehenten und Gefällen zu Ingersheim, welchen Besitz die Rechtsnachfolger dieses Klosters, die Markgrafen von Baden, am 18. Juli 1565 an den Herzog Christoph von Württemberg abtraten (Orig. im Stuttg. Staatsarchiv unter Baden; Sattler, Herzoge 4, 216).

Wie Besigheim (s. d.) waren beide Ingersheim meist markgräflich badisch und gingen gleich jener Stadt pfandweise an die Rheinpfalz über; eine Dorf-Ordnung für Groß- und Klein-Ingersheim mit Zulassen Hans von Emershofen, welcher diese Dörfer damals als Afterpfand besaß, erließ der Pfalzgraf Philipp den 18. Okt. 1484: „Alle

Jahre soll, nach vorhergegangener Anzeige an den Schultheißen, ein Vogtgericht gehalten und hiebei alles Rugbare vorgebracht werden. Beide Orte dürfen Niemand in's Bürgerrecht aufnehmen, wenn er nicht der Ortsherrschaft ausschließliche Treue schwört. Oberhof soll der Rath in Besigheim, der Amtsstadt, sein; dorthin sollen auch die Gefangenen gebracht werden. Geschworene Untergänger, Messer, Steinsetzer, Dorfmeister, Schützen, Hirten und Heiligenpfleger wählt die Gemeinde selbst. Alljährlich soll ein Markungsumgang gehalten werden. Die Gemeinde soll sich mit Harnisch, Geschütz und Wehr nach ihrem Vermögen rüsten nach Angabe des Vogtherrn." Die übrigen Artikel betreffen die Rechtspflege und die Strafen, welche für Ausleute verdoppelt werden; von den Strafen erhalten auch Schultheiß und Gericht ihren Antheil. Schließlich behält sich der Pfalzgraf vor, diese Ordnung zu mindern und zu mehren, wann und wie oft es noth seie. *) Ueber die Neckarfähre zu J. sammt dazu gehörigem Fischwasser und einigen Gütern ertheilte derselbe Pfalzgraf am 25. Febr. 1488 einer Bürgerfamilie den Lehenbrief (Reyscher, Statutar-R. 264). Im Jahr 1572 brachte die Gemeinde solchen Besitz als Erblehen an sich.

Württemberg hatte bereits i. J. 1342 hier Fuß gefaßt; im genannten Jahr verpfändete Graf Ulrich an Albrecht und Rugger, Gebrüder, von Bönnigheim um 200 Pfund zwei Höfe in den zwei Dörfern zu Ingersheim (wovon der eine der Gomeringer Hof hieß), sammt dem Burgstall und der Fischenz; i. J. 1439 bekam Konrad Schenk von Winterstetten von der Herrschaft Württemberg die Erlaubniß, daß er der Herrschaft Leut und Gut zu Ingersheim, welche Walthern von Urbach um 750 Goldgulden und 132 Pfund Heller versetzt gewesen, an sich lösen möge (Steinhofer 2, 808). Indeß ertauschte Pfalzgraf Philipp im Jahr 1484 Württembergischen Besitz in Groß- und Klein-Ingersheim gegen Abtretung seines 1/4 Antheils an Löchgau (Reyscher a. a. O. 263); er übergab aber schon i. J. 1488 beide Orte mit der Grafschaft Löwenstein an den neuen Grafen Ludwig von Löwenstein, welcher aus der nicht standesmäßigen Verbindung, die Philipp's Oheim, Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche, mit Clara Dettin, eingegangen hatte, entsprossen war.

Der Sieg Herzog Ulrich's im Pfälzer Krieg i. J. 1504 (s. Besigheim) brachte beide Ingersheim mit der Grafschaft Löwenstein an Württemberg; Klein-Ingersheim, von wo aus der Herzog hartnäckigen

*) Mone, Zeitschrift 1, 10—14. Einzelne Bestimmungen aus späterer Zeit s. bei Reyscher, Statutar-R. 269.

Widerstand erfuhr, wurde hiebei verbrannt (Heyd, Ulrich 1, 111). Im Jahr 1510 kam zwar ein gütlicher Vergleich zwischen Württemberg und dem Grafen Ludwig von Löwenstein zu Stande, in welchem Schloß und Stadt Löwenstein nebst vielen Zugehörungen an den Grafen zurückgegeben werden mußten, aber nach eben demselben Vergleich durfte Württemberg unter anderen Eroberungen auch Groß- und Klein-Ingersheim behalten.

Von Ingersheim schrieb sich ein, in sehr früher Zeit unter markgräflich-badischer Hoheit stehendes Ministerialen-Geschlecht, dessen Burg übrigens bei Klein-Ingersheim stund. Es kommen vor: Burckard um 1110 (Cod. Hirsaug.), Berthold 1134 (Schoepfl., Hist. Zar. Bad. 5, 79), Adelbert 1147, 1148, ein jüngerer Albert 1197 (Würdtwein, Mon. Pal. 2, 95), Dieterich, welcher K. Friedrich II. im J. 1228 nach Palästina begleitete, Friedrich, welcher an Kloster Denkendorf eine Schenkung machte, die Markgraf Hermann von Baden i. J. 1242 bestätigte, Rugger 1242 (Zeuge bei der eben erwähnten Bestätigung; auch 1259, s. Schriften des Alterth. Ver. f. Baden 1, 133), Konrad 1277, ein jüngerer Konrad mit einem Sohn Hermann i. J. 1299, Dietrich 1297, Rüdiger, welcher mit seiner Gattin von Dürmenz i. J. 1318 eine Fischerei in Enzweihingen an Württemberg verkaufte, Rüdiger's Tochter Agathe, verheirathet an Heinrich Sturmfeder, welcher hiedurch Kirchensatz, Widdumhof und Güter in Ingersheim erwarb und mit seiner Frau eine Catharinenpfründe in die hiesige Pfarrkirche stiftete, wozu Graf Ulrich von Württemberg, Probst zu St. Guido in Speyer, den 30. Juni 1346 seine Bestätigung ertheilte.

An hiesiger Kirche bestunden im 15. Jahrhundert eine Leutpriesterstelle und 6 Frühmessereien (Würdtwein, Subs. 10, 332). Die Pfarrei wurde in sehr früher Zeit von den Markgrafen von Baden (Gabelkh., Geneal. auf dem Staatsarchiv unter Baden z. J. 1336), zeitweilig von deren Ministerialen (s. vorher) verliehen. Späterhin stund das Patronats- und Nominationsrecht dem Collegiatstift Baden-Baden zu, welches früher Zehentgefälle hier bezog, die Confirmation aber dem Hause Württemberg. Seit dem Staatsvertrag Württembergs mit Baden vom 17. Okt. 1806 hängt das Patronats- und Nominationsrecht zu der Pfarrstelle von Königlicher Collatur ab. Filial von Groß-Ingersheim, mit dessen Parochie längst kein Filial mehr verbunden ist, war außer Geisingen (O. A. Ludwigsburg), Klein-Ingersheim, wo erst 1591 eine eigene Pfarrei errichtet wurde, bei welcher Gelegenheit das Diakonat in Groß-Ingersheim, von welchem die Klein-Ingersheimer Kirche versehen wurde, einging.

Im Reichskrieg mit Frankreich von 1689—1693, in welchem zu

Groß-Ingersheim 19 Gebäude eingeäschert wurden, schloß den 30. Juli (9. Aug.) 1693 der Herzog Eberhard Ludwig im Lager bei diesem Dorfe mit dem Dauphin von Frankreich einen förmlichen Brandschatzungsvertrag, in welchem der Herzog sich verbindlich machen mußte, 400,000 Reichsthaler innerhalb Jahresfrist nach Straßburg zu bezahlen, und dann ferner noch vom 1. Jan. 1694 an vierteljährlich 25,000 Thaler nach Philippsburg zu liefern (v. Martens Geschichte 539).

Hessigheim,

Gemeinde III. Klasse mit 1028 Einw., worunter 3 Kathol. — Evang. Pfarrei. Die Katholiken sind nach Thalheim, O. A. Heilbronn, eingepfarrt.

Eine Stunde östlich von der Oberamtsstadt, wo der Neckar in einem hufeisenförmigen Bogen, den von den rechtseitigen mit Reben bepflanzten Thalgehängen vorgeschobenen Hügel (Hambach) umfließt, während die linken, sehr steilen mit Wald bewachsenen Gehänge von demselben bespült werden, liegt theils an dem Fuß des Hambachhügels, theils auf den sanften Ausläufern des rechten Thalabhanges, das unebene, etwas unregelmäßig gebaute Pfarrdorf. Der mittelgroße Ort, dessen Gebäude zum Theil ansehnlich und meist mit steinernem Unterstock versehen sind, ist freundlich und mit reinlich gehaltenen, steinbeschlagenen Ortsstraßen versehen. Laufende Brunnen fehlen, dagegen spenden 6 Pumpbrunnen gutes Trinkwasser in hinreichender Fülle; der nahe an dem Dorf vorbeifließende Neckar macht die Anlage von Wetten unnöthig. Die Lage des Orts ist etwas abgeschieden und der Verkehr nicht beträchtlich, da keine eigentliche Vicinalstraße, sondern nur ein gut erhaltener, jedoch ziemlich schmaler Fahrweg im Thal selbst hinzieht, mittelst dessen der Ort mit der Oberamtsstadt und mit dem nur ½ St. aufwärts liegenden Mundelsheim (O. A. Marbach) in nächste Verbindung gesetzt wird; Andererseits führt eine Vicinalstraße nach Ottmarsheim, welche die Vicinalstraße von Mundelsheim nach Besigheim kreuzt und so Hessigheim auch mit diesen Orten durch gut chaussirte Straßen verbindet.

Eine Fähre mit Nachen und Wagenschiff geht mehr wegen der auf der linken Seite des Neckars gelegenen Feldgüter, als wegen des Verkehrs über den Fluß.

Die Pfarrkirche, welche die Hofdomänenkammer zu unterhalten hat, liegt ziemlich hoch am nördlichen Ende des Orts; sie war ursprünglich fest und mit doppelten Mauern und Zwinger umgeben, welche auf der Seite gegen das Dorf noch ziemlich gut erhalten, auf der nördlichen Seite aber, behufs der Erweiterung des Begräbnißplatzes, der früher

rings um die Kirche lag, eingerissen sind. An dem Langhaus der Kirche, obschon dasselbe bedeutend verändert worden, haben sich noch die spitzbogigen Eingänge und zwei germanisch (gothisch) gefüllte Fenster erhalten. Der dreiseitig schließende Chor hat schmale, germanische Fenster mit schönen Füllungen und scheint aus dem 14. Jahrhundert zu stammen. Aelter als die Kirche ist offenbar der an der Südseite stehende, viereckige massive Thurm, an den die Kirche sichtlich erst später angebaut wurde. Das untere Stockwerk desselben, welches gegenwärtig als Sakristey benützt wird, scheint bei der früheren Kirche als Chor gedient zu haben; es hat ein einfaches Kreuzgewölbe, dessen hervorstehende, scharf zulaufende Gurten von Fratzengesichtern ausgehen und an deren Kreuzung eine Rose als Schlußstein angebracht ist. Das oberste, ebenfalls massive Stockwerk des Thurms, auf dem ein einfaches Zeltdach sitzt, wurde erst später aufgebaut. Die 3 Glocken sind 1766, 1783 und 1830 gegossen worden. Das Innere ist geräumig, übrigens durch Emporkirchen und eine flache, getäfelte Decke verdüstert; an der östlichen Innenwand, durch die der spitzbogige Triumphbogen in das Chor führt, ist ein Vorbau angebracht, der mit schönen Netzgewölben geziert ist und auf zwei steinernen, im germanischen Geschmack gehaltenen Säulen ruht. Die beiden Säulen sind durch einen Rundbogen verbunden und auf den andern Seiten derselben schließen sich hochgesprengte Spitzbögen an, so daß man vermuthen könnte, die Kirche sei ursprünglich dreischiffig gewesen. Der im germanischen Styl gehaltene Taufstein ist achteckig; an 4 Seiten desselben sind Wappenschilde mit folgenden Zeichen ausgehauen, 1) eine Hape, 2) ein Abtsstab (das Ortswappen), 3) ein Kelch und 4) ein Steinmetzenzeichen. Das Chor hat ein schönes Netzgewölbe mit 3 Schlußsteinen: den heil. Veit, die Mutter Gottes mit dem Christuskinde und einen betenden Mann vorstellend; ein Wappenschild mit einer Rose dient als Gurtenconsole. An der Brüstung der im Chor aufgestellten, sehr mangelhaften Orgel, hängt ein hölzerner Flügelaltar, an dessen Flügelaußenseiten Jacobus und Johannes ziemlich gut gemalt sind; das Mittelfeld des aufgeschlagenen Altarschrankes enthält aus Holz geschnitten Maria mit dem Jesuskinde und neben ihr Magdalena in einem Buche lesend, oberhalb ist sehr schönes, im germanischen Geschmack gehaltenes Schnitzwerk angebracht; auf der Innenseite der linken Flügelthüre befindet sich Joseph in Holz geschnitten, auf der rechten ist die ursprünglich hölzerne Figur durch ein schlechtes Gemälde ersetzt. Der Altar ist gut gehalten, aber durch späteren Anstrich sehr entstellt.

Das ganz in der Nähe der Kirche frei und angenehm gelegene Pfarrhaus, seit 1835 verbessert, befindet sich in gutem baulichen Zustande; die Unterhaltung liegt der K. Hofdomainenkammer ob. Das

an der Hauptstraße des Orts gelegene Schulhaus mit Lehrerwohnung ist von der Gemeinde zu erhalten. Das 1791 massiv erbaute Rathhaus mit Thürmchen und Uhr steht in der Mitte des Orts. Am nördlichen Ende des Dorfs befindet sich eine sehr geräumige Kelter, welche in Folge der Zehentablösung im Jahr 1849 von der K. Hofdomänenkammer in das Eigenthum der Gemeinde übergegangen ist.

Die sehr betriebsamen, fleißigen und sparsamen Einwohner, deren Vermögensumstände zu den gut mittleren gehören, sichern sich ihr Fortkommen hauptsächlich durch Weinbau, Ackerbau, Viehzucht und Victualienhandel; einen besonderen Erwerbszweig bildet der Handel mit Frühkirschen, welche meist nach Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn, auch nach Ulm abgesetzt werden.

Die klimatischen Verhältnisse sind äußerst günstig und sowohl dem Gedeihen der Feldfrüchte als auch für die Gesundheit der Einwohner zuträglich, welche häufig ein hohes Alter erreichen. Hagelschlag kam seit 8 Jahren nicht mehr vor.

Die nicht sehr ausgedehnte, zum größeren Theil auf der rechten Neckarseite gelegene Markung besteht mit Ausnahme des nördlichen, ziemlich ebenen Theils meist aus den schroffen Neckarthalgehängen und deren Ausläufern. Der im Allgemeinen sehr fruchtbare Boden besteht auf der Anhöhe und am Fuß der steilen Abhänge aus tiefgründigem Diluviallehm, während im Thal häufig der Sand vorherrscht; an den Thalgehängen selbst tritt der Muschelkalk auf und bildet dort einen steinigen, kalkhaltigen, dem Weinbau sehr zuträglichen Boden.

Die Landwirthschaft wird mit Fleiß betrieben und zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen finden immer mehr Eingang; auch der noch ziemlich allgemeine deutsche Wendepflug weicht nach und nach den Brabanter und Suppinger Pflügen. Im System der Dreifelderwirthschaft, mit beinahe ganz angeblümter Brache, baut man neben dem Getreide Kartoffeln, Mohn, Hirsen, Welschkorn, auch werden wegen des nicht zureichenden Wiesenbaus sehr viele Futterkräuter, Angersen ꝛc. gepflanzt. Das Welschkorn gedeiht vorzüglich und wird in solcher Menge gepflanzt, daß nicht selten in einem Jahr über 100 Scheffel nach Außen verkauft werden; dagegen wird Gerste, welche wegen der hitzigen Böden nicht gerne geräth, wenig gebaut. Auf den Morgen rechnet man Aussaat 1 Scheffel Dinkel, 3—4 Sri. Haber und ebenso viel Roggen, Weizen und Gerste; der Ertrag wird durchschnittlich zu 7—8 Sch. Dinkel, 5—6 Scheff. Haber, 3—3½ Scheff. Roggen, 3 Scheff. Weizen und 3—4½ Scheff. Gerste per Morgen angegeben. Dinkel wird viel an Bäcker nach Stuttgart und Ludwigsburg verkauft. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 300—700 fl.

Die Wiesen, deren es verhältnißmäßig wenig sind, und die der Wässerung entbehren, geben besonders in mehr nassen als trockenen Jahrgängen einen ziemlich ergiebigen Ertrag, durchschnittlich per Morgen von 25—30 Ctr. Heu und 8—10 Ctr. Oehmd; jedoch ist in trockenen Jahren der Oehmdertrag ganz unbedeutend oder fehlt zuweilen ganz. Vieh Futter muß daher von Außen gekauft werden. Der geringste Preis eines Morgens Wiese beträgt 200 fl., der mittlere 350 fl. und der höchste 450 fl.

Der sehr ausgedehnte Weinbau, die Haupterwerbsquelle der Einwohner, liefert ein vorzügliches Erzeugniß, welches gesuchten Absatz nach Stuttgart, Ludwigsburg und in den Schwarzwald findet. Die Weinberge liegen meist an den steilen, südlichen Neckarthalabhängen, von denen die Wurmberge und Mühlberge zu den besten gezählt werden; auf den Morgen kommen etwa 2400 Stöcke, welche über den Winter bezogen werden. An den Bergen ist der Trollinger vorherrschend, auf der Ebene und in den Niederungen pflanzt man mehr Elblinge, Silvaner, Gutedel, neuerlich auch Clevner; der meistens rothe Wein eignet sich auf's Lager. Die Weinpreise per Eimer waren in den Jahren 1846 40—70 fl., 1847 20—40 fl., 1848 12—25 fl., 1849 12—25 fl. und 1850 9—25 fl. Die Preise der Weinberge, deren höchster Ertrag zu 8—9, der durchschnittliche zu 5 Eimer auf den Morgen angegeben wird, bewegen sich von 400—1600 fl. per Morgen.

Die Obstzucht ist ziemlich ausgedehnt und noch im Zunehmen begriffen; es werden Mostsorten, etwas Tafelobst, Zwetschgen und besonders viel Frühkirschen gezogen. Die jungen Stämme erzieht jeder Bürger für seinen Bedarf in den Weinbergen.

Die Gemeinde besitzt 19 Morgen geringen Buschwald, an dem felsigen, unergiebigen Thalabhange auf der linken Seite des Neckars gelegen, deren unbedeutender Ertrag alle 10 Jahre an die Bürger ausgetheilt wird.

Die mit einer kräftigen Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht wird ziemlich stark betrieben, die erforderlichen 3 Farren hält ein Ortsbürger gegen Nutznießung des Faselguts (4 Morg. Acker und Wiesen) und 71 fl. jährlich. Die Schäferei ist seit 1847 aufgehoben; die Zucht der Schweine ist gut, doch werden mehr Ferkel von Außen aufgekauft als im Ort selbst gezogen. Geflügel wird ziemlich viel gehalten und zum Theil für den Handel gezogen; die Bienenzucht ist nicht bedeutend, aber im Zunehmen.

Die Fischerei in dem Neckar ist Eigenthum einiger Bürger, welche der K. Hofdomainenkammer einen unbedeutenden Wasserzins hiefür zu

entrichten haben; die Fische, darunter auch Hechte, Aale ꝛc., werden meist nach Ludwigsburg abgesetzt.

Die im Ort betriebenen Gewerbe dienen nur den örtlichen Bedürfnissen; mit Ausnahme der auch von fremden Kunden besuchten, nördlich vom Ort am Neckar gelegenen Mühle mit 5 Mahlgängen und 1 Gerbgang, nebst einer Oelmühle, Hanfreibe und Hirsenmühle. Ueber die hiesige Schifffahrtsschleuße s. o. S. 115.

Außer der Volksschule, an der ein Lehrer und ein Lehrgehilfe unterrichten, ist eine 1828 gegründete Industrieschule eingerichtet.

Zwei Gemeindebackhäuser bestehen seit 20 Jahren und ein Gemeindewaschhaus ist schon längst vorhanden.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tabelle III. Eine besondere Armenstiftung ist im Betrag von 600 fl. vorhanden; die Schulstiftungen sind ganz unbedeutend.

Früher bezog das Kloster Hirschau (und s. Rechtsnachfolger, der Kirchenrath) den Zehenten, und hatte hier eine Kellerei, welche im Jahr 1770 mit der zu Gemmrigheim combinirt wurde.

Dermalen bezieht die K. Hofdomänenkammer den großen und kleinen Zehenten, mit Ausnahme eines kleinen, dem Meßneramt zehentbaren Feldes. Der Weinzehente ist abgelöst, gegen ein Ablösungskapital für denselben, nebst dem Kelterwein an die Hofdomainenkammer von 32,410 fl. 8 kr., und für den Antheil der Meßnerstelle von 237 fl. 4 kr.

Auch waren dem Hofcameralamt Lauffen an Bodenwein zu reichen 32 Eimer 9 Imi, welche nach dem Gesetze von 1848 mit 12,716 fl. 48 kr. abgelöst wurden; zu erheben hat dasselbe noch an Hellerzinsen 44 fl. 57 kr.

Fruchtgülten, Roggen 37 Scheff. 5 Sri., Dinkel 15 Scheff. 5 Sri., Haber 15 Scheff. 5 Sri.

Landacht auf 1 Jahr berechnet: Roggen 4 Scheff. 1 Sri., Dinkel 3 Vrlg., Haber 4 Scheff. 2 Sri. Nach den Gesetzen vom Jahr 1836 sind 11 fl. 2 kr. Hüttenschätzung und 14 Imi 6 Ms. Häuser Bodenwein im Geldwerth 19 fl. 49 kr., sowie 1 fl. 3 kr. Heller- und Mühlenzins abgelöst worden.

Eine Naturmerkwürdigkeit ist der sog. Felsengarten, ein an der oberen Kante des Wurmberges mehrere 100 Schritte hinziehender, seltsam zerklüfteter Felsenkranz (s. den allg. Theil, S. 17). Erdfälle kommen oberhalb den Wurmbergen und den Mühlbergen vor.

Am südwestlichen Ende des Orts wurden in jüngster Zeit beim Graben eines Kellers 2 Gräber aufgedeckt, wovon eines gemauert war; sie enthielten neben Ueberresten menschlicher Gerippe ein zweischneidiges 3′ langes Schwert, zwei sog. Sachse und eine Lanzenspitze (s. den allg. Theil).

Hessigheim, in frühester Schreibart „Hessingesheim“, wo das Kloster Fulda wahrscheinlich schon in carolingischer Zeit Güter besaß (Dronke, Tradit. Fuld. 22), hatte verwandte Schicksale mit der benachbarten Stadt Besigheim und gelangte mit Besigheim (s. d.) im Jahr 1595 von Baden dauernd an Württemberg.

Der Ort hatte seinen eigenen Adel; es blühten Berthold und Wolfgang von H. um's Jahr 1100, Wilhelm um 1110, Eckhart um 1120, Sigebert um 1160, diese fast alle als Wohlthäter des Klosters Hirschau bekannt (Cod. Hirs.), Heinrich im J. 1297.

Genanntes Kloster Hirschau machte nach den Schenkungen, welche es im Anfang und in der Mitte des 12. Jahrhunderts von diesem Ortsadel erhalten hatte, noch manche Erwerbungen. Der nachherige Klosterprobst Berward ließ hier um 1160 auf seine Kosten eine Mühle bauen, welche dem Kloster jährlich ein Mastschwein zinste (Cod. Hirs. 89, ed. Stutt.), und noch 1478 Erblehen des Klosters ist (Arch. Urk.). Am 16. Jan. 1417 verkaufte dem Kloster Anna Hans Backen Wittwe die Lehenschaft des Frohnhofs für 95 Pfund Heller, am 2. Sept. 1455 (Christmann, Hirschau 315) und 23. Mai 1457 (Stuttg. Staatsarchiv) Markgraf Karl von Baden die hiesigen Vogtrechte und die Vogtei auf Wiederlosung.

Im Jahr 1275 erkaufte das Kloster Bebenhausen von Hermann v. Malmsheim dessen Hof mit 5 Morgen Weinbergen, wozu Graf Sigmund von Zweibrücken, welcher durch seine Heirath mit einer Calwer Gräfin die Dienstherrlichkeit über genannten Hermann erhalten hat, seine Zustimmung ertheilte (Mone, Zeitschr. 3, 220).

Auch dieser Bebenhäuser Besitz gelangte im J. 1488, im Tausch, an das Kloster Hirschau, welches noch 1491 einen hiesigen Hof für 200 fl. erkaufte und am Ende einen großen Theil von Besigheim inne hatte, die Vogtei, wie bereits erwähnt, die Kellerei mit Haus, Kasten, Scheunen und Kellern, 2 Keltern im Dorf, 1 Kelter im Feld ꝛc.

Vor Zeiten war das ganze Dorf in Sölden, Huben und Höfe eingetheilt und die Einwohner hielten jährlich in dem Hof des Klosters ein oder mehrere Hubgerichte, um über den Zustand der Huben ꝛc. Nachricht einzuziehen und schlechte Wirthschafter zu bestrafen (Sattler, Topogr. Gesch. 403; vergl. Reyscher, Statutarrechte 243).

Die Kirche, dem h. Martinus geweiht, erkaufte um's Jahr 1150 von Erckinbert von Dunckdorf das Kloster Hirschau (Cod. Hirs.), welches sie mit hochstift-speyrischer Bewilligung sich einverleibte Zu letzterem gaben am 4. Juni 1239 Papst Gregor IX. und noch den 19. Sept. 1351 Bischof Gerhard von Speyer (Gerbert, Hist. silv. nigr. 3, 282) ihre Bestätigung.

Das Recht der Ernennung zur Pfarrstelle steht dem Königlichen Hause ungetheilt zu.

Hofen,

Gemeinde III. Klasse mit 487 Einw., worunter 2 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Stockheim, O.A. Brackenheim, eingepfarrt.

Das kleine, freundliche Pfarrdorf liegt 1 Stunde nordwestlich von der Oberamtsstadt oben an einem gegen eine Neckarthalbucht steil abfallenden, mit Reben und Obstbäumen bepflanzten Abhange. Bei der hohen, freien Lage des Orts ist die Luft rein, übrigens etwas scharf, daher Frühlingsfröste nicht selten vorkommen; dennoch tritt die Ernte etwa 8 Tage früher ein als in Stuttgart; Hagelschlag ist seit Menschengedenken nicht vorgekommen. Gutes Trinkwasser liefern zwei laufende Brunnen, deren Abflüsse eine am nordöstlichen Ende des Orts liegende Wette speisen; etwa ¼ Stunde nördlich vom Ort entspringt der sog. Taufbrunnen, dessen Wasser für das beste auf der Markung gehalten wird. Durch Vicinalstraßen nach Bönnigheim, Erligheim und Wahlheim ist das Dorf mit der Umgegend in Verbindung gesetzt.

Die kleine, unansehnliche Pfarrkirche, mit dem theilweise ummauerten Begräbnißplatz, liegt frei am Nordostende des Orts; dem veränderten Langhause derselben ist von seiner früheren germanischen Bauweise nur noch der spitzbogige Eingang geblieben, dagegen ist der an der Ostseite stehende massive Thurm, dessen unteres, mit einem Tonnengewölbe versehenes Stockwerk die Stelle des Chors vertritt, noch in seiner alten Bauart erhalten. Derselbe ist viereckig, nicht hoch und ragt nur mit seinem Zeltdache über den First der Kirche empor. Die an der Nordseite angebaute Sakristey hat ein einfaches Kreuzgewölbe und ein im früh-germanischen Geschmack gehaltenes, schmales Fensterchen. Von den zwei auf dem Thurme hängenden Glocken ist eine 1654 — die andere 1747 gegossen. Die Baulast der Kirche hat die Stiftungspflege, welche aber wegen Mittellosigkeit von der Gemeinde unterstützt werden muß. Das 1613 erbaute Pfarrhaus, welches seit 1808 die K. Hofdomänenkammer zu erhalten hat, liegt ganz in der Nähe der Kirche und bietet eine zwar etwas beschränkte, jedoch sehr anziehende Aussicht gegen das Neckarthal. Das 1788 von der Gemeinde erbaute Schulhaus, in welchem sich zugleich die Wohnung des Lehrers befindet, wurde 1836 mit einem Gemeindeaufwande von 1050 fl. und einem Beitrag von 200 fl. aus der Hofdomänenkasse namhaft verbessert. Eine Schulstiftung von 20 fl., deren Zinse zur Anschaffung von Schulbüchern für unbemittelte Kinder verwendet werden, ist seit 1836 vorhanden. An der Schule unterrichtet nur ein Lehrer; eine Industrieschule besteht seit 1841. Das

an dem Vereinigungspunkt der beiden Ortsstraßen stehende, gut erhaltene Rathhaus mit einem Thürmchen auf dem First, wurde 1839 neu erbaut. Zunächst am Rathhause steht die 1622 erbaute, sehr geräumige Kelter, welche der Gemeinde in Folge der Zehentablösung im J. 1850 von der K. Hofdomänenkammer zugekommen ist. Ein öffentliches Backhaus besteht seit 1830.

Die im Allgemeinen wenig bemittelten Einwohner, deren Erwerbsquellen in Ackerbau, Viehzucht und etwas Weinbau bestehen, sind sehr fleißig und führen einen eingezogenen Lebenswandel; ihre körperliche Beschaffenheit zeigt aber zuweilen Neigung zu Cretinismus und dicken Hälsen, auch sind gichtische Krankheiten in allen Formen ziemlich verbreitet, dessenungeachtet erreichen Manche ein hohes Alter.

Die nicht große Feldmarkung, an der noch überdieß Bewohner der angrenzenden Orte etwa ein Drittel besitzen, ist mit Ausnahme des steilen Abhanges gegen die Neckarthalweitung, ziemlich eben und hat im Allgemeinen einen theils fruchtbaren, theils mittelergiebigen Boden, der in der Thalweitung, wo indessen die Güter meist den Bewohnern von Kirchheim gehören, aus einem tiefgründigen, sehr fruchtbaren Diluviallehm, auf der Hochebene aber aus einem etwas starken Thon, einer Verwitterung der hier anstehenden Lettenkohlenmergel, besteht. Im Süden der Markung tritt der Lettenkohlensandstein der Oberfläche so nahe, daß er auf den Boden, der hier etwas Sand enthält, Einfluß zu äußern im Stande ist; an den steilen Abhängen macht sich der Muschelkalk geltend.

Die Landwirthschaft wird mittelst verbesserter Ackergeräthe gut betrieben, auch kommt zur Besserung des Bodens, außer dem gewöhnlichen Stalldünger, Jauche, Gyps u. s. w. in Anwendung. Im Dreifeldersystem, mit beinahe ganz angeblümter Brache, baut man die gewöhnlichen Cerealien, hauptsächlich Dinkel, Haber und Gerste; ersterer gedeiht sehr gut und kommt am meisten zum Anbau, dagegen ist der Gerstenbau minder einträglich. Außer den Getreidearten zieht man Kartoffeln, Angersen, Ackerbohnen, Welschkorn und Futterkräuter, besonders viel dreiblättrigen Klee. Von Handelsgewächsen wird ziemlich viel Mohn, Hanf für den eigenen Bedarf und etwas Reps gebaut. Auf den Morgen werden 6 Sri. Dinkel, 3 Sri. Haber und 2 Sri. Gerste ausgesät. Der durchschnittliche Ertrag beträgt per Morgen 7—10 Sch. Dinkel, 4—5 Scheffel Haber und $2^1/_2$—3 Scheffel Gerste. Die geringsten Preise eines Morgen Ackers sind 140 fl., die mittleren 200 fl. und die höchsten 300 fl. Dinkel kommt viel an die Bäcker in Stuttgart und Ludwigsburg, Haber in die Umgegend zum Verkauf.

Die Wiesen, von denen nur ein kleiner Theil bewässert werden kann,

sind meist ergiebig; sie ertragen durchschnittlich 20—25 Ctr. Heu und 8—10 Ctr. Oehmd. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 250—400 fl.

Die Obstzucht ist ziemlich namhaft, übrigens zeigen die Kernobstbäume im Allgemeinen ein langsames Wachsthum, während die Kirschenbäume sehr gut gedeihen; es werden nur Mostsorten, etwas Zwetschgen, Nußbäume und viel Kirschen gepflanzt, letztere liefern reichlichen Ertrag, der größtentheils in der Umgegend abgesetzt wird. Die jungen Stämme werden häufig in den Weinbergen nachgezogen.

Der Weinbau, welcher sich hauptsächlich mit Clevnern, Silvanern, auch Trollingern und Elblingen beschäftigt, wird nur auf 57 Morgen betrieben; die Lage der Weinberge ist meist nördlich und nordöstlich, daher auch das Erzeugniß zu den geringeren des Bezirks gehört. Die Reben, von denen man 2500 Stöcke auf den Morgen pflanzt, werden bezogen. Der Morgen erträgt im Durchschnitt 4 Eimer und die Preise eines Eimers waren in den Jahren 1846 44—50 fl., 1848 18—20 fl., 1849 10—18 fl. und 1850 7—10 fl. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 100—400 fl. Der Wein wird in der Umgegend abgesetzt.

Die Waldungen, welche früher auf der Markung lagen, sind im Jahr 1820 von der K. Hofdomänenkammer an die Ortsbürger verkauft und von diesen in Felder umgewandelt worden.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden; die Herbstweide benützt ein Pachtschäfer gegen jährliche 140 fl.; außerdem trägt der Pferch der Gemeinde jährlich 100—130 fl. ein.

Die Rindviehzucht wird nur für den eigenen Bedarf getrieben: eine braune Landrace züchtet man durch 2 Farren, für deren Verpflegung ein Ortsbürger von der Gemeinde jährlich 150 fl. erhält. Die Schweinezucht ist ziemlich ausgedehnt, doch werden auch noch Ferkel auswärts gekauft. Die Zucht des Geflügels, so wie der Bienen ist unbedeutend.

Die Gewerbe dienen nur dem örtlichen Bedürfniß; im Ort bestehen 2 Schildwirthschaften und ein Kramladen.

Auf der Markung liegen zwei Muschelkalksteinbrüche und eine Lehmgrube; Lettenkohlensandstein wurde früher, jedoch in geringer Ausdehnung, angebaut. Auch ist früher in den 1790er Jahren an dem Abhange, unterhalb des Dorfs, auf Vitriol und Alaun mit geringem Erfolg gebaut worden.

Außer dem in Tab. III. Anmerk. angegebenen Gemeinde- und Stiftungsvermögen, ist eine Stiftung vorhanden, aus deren Zinsen den Ortsarmen jährlich für 10 fl. Brod angeschafft wird; auch hat der Ort als früher zur Diöcese Brackenheim gehörig, noch Antheil an der Professor Rappolt'schen Stiftung. Zur Pfarrei Hofen gehört als Filial das

eine halbe Stunde nördlich gelegene Dorf Hohenstein; von 1640—1649 war Hofen selbst nach Kirchheim eingepfarrt.

Der große, kleine, Obst-, Heu-, Wein- und Novalzehente stand zuletzt der k. Hofdomänen-Kammer zu, an welche die Gefälle des Orts von der k. Oberfinanzkammer übergegangen waren; den kleinen Zehenten von 70 Morgen im Sommerfeld und denselben nebst dem Obstzehenten im Brachfeld hatte früher die Pfarrei zu beziehen, welche dagegen ein jährliches Geld-Aequivalent von der Hofdomänenkammer erhält.

Der Weinzehenten rührte theils von der Kloster Denkendorf'schen Kellerei Wahlheim, theils von der Kellerei Brackenheim her.

Die Zehenten sind nun sämmtlich abgelöst.

Auch die sonstigen Gefälle des Hofcameralamts Freudenthal an Bodenwein, Gülten, Landachten und Geldzinsen wurden nach den Gesetzen von 1848 abgelöst. An dasselbe waren ferner zu reichen, Beedhaber 10 Scheffel 1 Simri, welche schon nach dem Gesetz von 1836 zur Ablösung kamen.

Die Heiligenpflege Bönnigheim hatte ein kleines Geldgefäll zu beziehen, das ebenfalls abgelöst ist. Das Ablösungskapital für die Gefälle der Orts-Heiligenpflege hat betragen 1478 fl. 44 kr.

Unterhalb des Orts in dem sog. Wiesenweinberg, stößt man nicht selten auf Mauerreste, Estrichböden, römische Ziegel, Gefäße, Fragmente ꝛc., welche einen hier gestandenen römischen Wohnplatz bekunden. Beim Ausroden eines Wäldchens (oberer Wald), in der Nähe des Orts, wurden alte Waffen, Hufeisen und mehrere Steinmeißel gefunden.

Hofen wird erstmals genannt im Schenkungsbuch des Klosters Lorsch, wonach dieses Kloster im Jahr 836 in Hofoheim, welches neben Bönnigheim und Pleidelsheim genannt wird, Güter erhielt. Im Jahr 1379 war Johannes von Urbach Kirchherr zu „Houehem“ bei Vinicken (Gabelkh. Miscell. b. 178. Handschr. der k. öffentl. Bibliothek, hist. 8⁰. Nr. 16).

Das Dorf gehörte meist den Ganerben von Bönnigheim. Als Theilhaber kommen vor im Jahr 1455 die von Sachsenheim, im Jahr 1541 die von Neipperg und die Rauen von Winnenden, von denen im Jahr 1574 die von Liebenstein ihr Viertel für 500 fl. erwarben.

An Württemberg kam der Ort in den Jahren 1575—84. Am 5. Jul. 1575 ertauschte Herzog Ludwig von Bernhard von Liebenstein dessen Viertel mit hoher und niederer Obrigkeit gegen den großen und kleinen Zehenten zu Bönnigheim; am 23. Febr. 1579 kaufte derselbe ein zweites Viertel von Hartmann's von Neipperg Wittwe um 450 fl.; den 24. Nov. 1582 ein drittes Viertel von Philipp und Engelhard von Neipperg um 500 fl.; endlich am 31. Merz 1584 das letzte Viertel von Hans

Konrad von Urbach um 500 fl. Dieser Erwerb wurde alsbald dem Lande incorporirt (Landesgrundverfassung 179).

Im 15. Jahrhundert war an der Kirche eine Leutpriesterstelle und eine Frühmeßpfründe. Im Jahr 1440 traf das Kloster Lauffen mit Wilhelm von Sachsenheim wegen der Kirche und des Kirchensatzes eine Uebereinkunft, daß derselbe, so lange er lebe, die Präsentation behalten diese aber nach seinem Tode dem Kloster heimfallen, und solches nicht gehindert werden solle, die Kirche sich einverleiben zu lassen. (Cleß, C. 141.) Im Jahr 1522 erkaufte das Kloster Denkendorf Kirche und Kirchensatz für 2400 fl. von dem Kloster Lauffen (weßhalb noch bis zu Anfang dieses Jahrhunderts die Denkendorfische Kellerei Wahlheim die hiesige Pfarrbesoldung reichte). Die Rechte des Klosters Denkendorfs sind durch die Reformation an Württemberg übergegangen und das Patronats- und Nominationsrecht zu der Pfarrstelle hängt allein von königlicher Collatur ab. — Der erste protestantische Pfarrer, Wolfgang Kundig, war früher Conventual in Denkendorf.

Im 30jährigen Krieg 1641—43 war der Ort ganz menschenleer.

Hohenstein.

Gemeinde III. Kl. mit 368 Einwohn., Ev. Pfarrfilial von Hofen.

Das nicht große, übrigens freundlich und wohlhäbig aussehende Dorf liegt 5/4 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt und ist durch den Schloßberg und den Kirchheimer Berg, welche das schmale Mühlbachthälchen schneidet, gegen den Zutritt der Nord- und Westwinde geschützt. Der größere Theil des Orts hat, mit Ausnahme einiger an dem Schloßberg hinan gebauten Häuser, eine ebene Lage im Thale des durch das Dorf fließenden Mühlbachs, welcher außerhalb (westlich) desselben eine Lohmühle und innerhalb des Dorfs eine 1603 erbaute, stattliche Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang in Bewegung setzt. Von der Straße nach Kirchheim aus gesehen, gewährt das Dorf mit seiner am östlichen Ende gelegenen Kirche und dem mit Thürmen versehenen Schloß im Hintergrunde eine malerische Ansicht, welche durch die üppigen Wiesengründe im Vordergrunde und die im nahen Rücken des Dorfs bogenförmig herumziehenden, steilen Rebengelände noch malerischer wird.

Die Pfarrkirche wurde nach einer über dem Eingang angebrachten Jahreszahl 1601 in einem einfachen Style erbaut; an der Ostseite derselben steht der viereckige, oben in ein Achteck übergehende Thurm, dessen unterer Theil weit älter als die Kirche ist und aus dem Anfang des 14. Jahr-

hunderts zu stammen scheint. Das Innere der Kirche ist feucht, dunkel und enthält einige Grabdenkmale, unter denen das der Maria Antonetta Lersnerin von Hohenstein, gebornen Löfflerin von und zu Neidlingen († 30 Nov. 1666), des Regierungsraths Adam Heinrich von Schütz († 1755) und des Geheimen-Raths Andreas Heinrich Freiherr von Schütz zu Hohenstein und Winzerhausen († 1765) sich auszeichnen. Das Chor, in welchem die von obigem Andreas v. Schütz 1758 gestiftete Orgel störend eingezwängt ist, befindet sich im untern Stockwerk des Thurms; die an denselben angebaute Sakristey hat ein altes Kreuzgewölbe, auf dessen Schlußstein ein Christuskopf angebracht ist. Auf dem Thurme hängen zwei Glocken, die eine im Jahr 1588, die andere 1776 gegossen. Der östlich an die Kirche stoßende, ummauerte Begräbnißplatz wurde im Jahr 1666 angelegt und 1672 die erste Leiche dahin bestattet; früher mußten die Verstorbenen nach Kirchheim gebracht werden, wohin der Ort bis zum Jahr 1600 eingepfarrt war. Die Unterhaltung der Kirche und des Begräbnißplatzes liegt der Stiftungspflege ob.

Das Schulhaus mit Lehrerwohnung wurde 1789 erbaut und 1826 erweitert; die Unterhaltung desselben bestreitet zu $^3/_4$ die Gemeinde und zu $^1/_4$ die Stiftungspflege.

Das im südlichen Theil des Orts gelegene, ansehnliche Rathhaus war früher Maiereigebäude und wurde im Jahr 1849 von der K. Hofkammer um 1200 fl. der Gemeinde überlassen; das Gebäude ist schon 1593 erbaut worden, und befindet sich nun, nachdem es die Gemeinde herstellen ließ, in gutem baulichen Zustande. Zunächst an dem Rathhause steht die Ortskelter mit 3 Bäumen, welche die Gemeinde in Folge der Zehentablösung von der K. Hofdomänenkammer erhielt.

Im Rücken (westlich) des Dorfes steht auf einer felsigen Bergspitze das Schloß Hohenstein mit seinen Nebengebäuden und kleinen jedoch freundlichen Gartenanlagen; neu gebaut von den Herren von Plieningen im Jahr 1593, wurde es hundert Jahre darauf, im Jahr 1693, von den Franzosen bei ihrem Einfall in Württemberg zum Theil abgebrannt, von der Wittwe des damalige Besitzers, Eberhard Ernst von Gaisberg (siehe unten), Maria Magdalena, geb. Schertel von Burtenbach († 1712), aber im Jahr 1698 (laut einer Aufschrift) im einfachen Renaissancegeschmack massiv wieder aufgebaut. Auf den Ecken der Nordseite ist es mit 2 runden Thürmen versehen, während auf der Südseite in der Mitte der Fronte ein ebenfalls runder Thurm steht, an dem der Eingang zu dem Schloß sich befindet. Das Innere des dreistockigen Schlosses ist in gutem Zustand und wohnlich erhalten; die Aussicht von dem obern Stockwerk desselben ist namentlich gegen Osten eine zwar nicht sehr ausgedehnte, übrigens äußerst liebliche und ansprechende. Das Auge erblickt hier im

Vordergrunde das anmuthige Dorf Hohenstein und die Niederung, welche mit einem steilen, rebenbepflanzten Abhange in einem weiten amphitheatralischen Bogen umschlossen ist, der gleichsam den Rahmen zu der Landschaft bildet, in deren Mittelgrund die stattlichen Ortschaften, Kirchheim, Gemmrigheim, Kaltenwesten, Liebenstein — und im Hintergrunde die Löwensteiner Berge mit dem von ihnen vorspringenden Wunnenstein sichtbar sind.

Bei dem Schloß befindet sich ein laufender Brunnen, im Ort selbst sind zwei Pumpbrunnen, von deren Abwasser ein laufender Brunnen zum Tränken des Viehs gespeist wird, vorhanden; überdieß wird noch der Mühlbach in der Mitte des Orts zu einer kleinen Wette geschwellt.

Die im Allgemeinen sparsamen, fleißigen und kirchlich gesinnten Einwohner, erfreuen sich meist einer dauerhaften Gesundheit und erreichen nicht selten ein hohes Alter; ihre Vermögensumstände gehören in Vergleichung mit andern Ortschaften zu den mittelguten; ihr Haupterwerb beruht auf Ackerbau, Weinbau und etwas Viehzucht. Die Gewerbe dienen mit Ausnahme der schon erwähnten, auch von auswärtigen Kunden besuchten zwei Mühlen, nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen.

Die im Verhältniß zur Einwohnerzahl nicht unbedeutende Markung ist, mit Ausnahme der steilen, für den Weinbau benützten Gehänge, meist eben und hat im Durchschnitt einen fruchtbaren Diluviallehmboden, dem der Hauptmuschelkalk und die Lettenkohlengruppe zur Unterlage dienen; im Thale lagert sehr humusreicher Alluvialboden und an den Gehängen ein etwas feuchter, schwerer Thonboden.

Das Klima ist gesund und mild; Frühlingsfröste sind selten und Hagelschlag ist seit 1822 nicht mehr vorgekommen.

Die Landwirthschaft ist in einem sehr guten Zustande; die gewöhnlichen Neuerungen, namentlich auch die Benützung des Brabanterpflugs, haben Eingang gefunden. Im System der Dreifelderwirthschaft mit beinahe ganz angeblümter Brache baut man Dinkel, Haber, Gerste, Roggen, Kartoffeln, Futterkräuter, Angersen u. s. w. Dem Morgen nach wird ausgesäet 6 Simri Dinkel, 3 Simri Haber, 2½ Simri Gerste, 2½ Simri Roggen und durchschnittlich eingeheimst 8 Scheffel Dinkel, 6 Scheffel Haber, 4 Scheffel Gerste und eben so viel Roggen. Die nicht zum eigenen Bedarf erforderlichen Früchte werden theils in der Umgegend, theils an Stuttgarter und Ludwigsburger Bäcker verkauft. Der höchste Preis eines Morgens Acker beträgt 250 fl., der mittlere 160 fl. und der geringste 100 fl.

Die Wiesen, welche durchaus zweimähdig sind, können zu ⅓ bewässert werden und liefern ein sehr gutes Futter; der durchschnittliche Ertrag derselben wird zu 25—30 Ctnr. Heu und 10—12 Ctnr. Oehmd

pr. Morgen angegeben. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 200 bis 400 fl.

Ziemlich ausgedehnt und mit Glück wird der Weinbau getrieben, welcher sich hier hauptsächlich mit Trollingern und schwarzen Urbanern beschäftigt; die Reben, deren man 2800 Stöcke auf einen Morgen rechnet, werden durch Beziehen vor dem Frost geschützt. Der Wein, welcher zu den besseren des Bezirks gerechnet und dem benachbarten Kirchheimer theilweise vorgezogen wird, ist dunkelroth, eignet sich gut auf das Lager und wurde in den Jahren 1846 um 50—70 fl., 1847 um 20—27 fl., 1848 um 19—40 fl., 1849 um 11 fl. 30 kr. bis 25 fl. und 1850 um 9 — 16 fl. pr. Eimer verkauft. Der Morgen Weinberg kostet 250,400 fl. — 600 fl. und der höchste Ertrag eines Morgens wird zu 6 — der geringste zu 2 Eimer angegeben. Die Weine finden meist in die Oberämter Tübingen, Calw und Reutlingen Absatz.

Die Obstzucht ist namhaft und überdieß noch im Zunehmen begriffen; das Obst, bestehend in Mostsorten, Zwetschgen und etwas Tafelobst, geräth sehr gerne und wird im Ort selbst verbraucht. Die jungen Stämme werden in den Weinbergen nachgezogen.

Das Schaf-Weidrecht auf der Herbstweide und 10 Morgen Oedung, steht der K. Hofkammer zu, welche die Weiden um etwa 125 fl. jährlich verpachtet und überdieß noch aus der Pferchnutzung ungefähr 250 fl. erlöst.

Die Rindviehzucht, welche sich mit einer guten Landrace beschäftigt, wird neuerlich durch Simmenthaler Bastardfarren zu verbessern gesucht; einige Güterbesitzer, namentlich auch der Pächter auf dem Schloßgut, zeichnen sich durch einen schönen Viehstand aus. Das Faselvieh, bestehend in einem Farren und einem Eber, hält der Schloßgutspächter, wofür ihm die Gemeinde jährlich 110 fl. reicht. Der Handel mit Vieh ist unbeträchtlich. Schafzucht wird nur durch einen hofkammerlichen Pacht-Schäfer getrieben, welcher etwa 100 Stück Bastarde auf der Markung weidet, die im Ort Ueberwinterung finden; die Wolle kommt nach Heilbronn zum Verkauf. Die Zucht der Schweine wird so betrieben, daß nicht nur Ferkel, sondern auch gemästete Schweine nach Außen verkauft werden. Die Bienenzucht ist wegen des Mangels an Waldungen ganz unbedeutend; Geflügel wird nur für den eigenen Bedarf gezüchtet.

Die K. Hofdomänenkammer besitzt auf der Markung Hohenstein ein Maiereigut, das sie vereinzelt an die Ortsbürger verpachtet hat. Das zum Schloß gehörige, übrigens auch in die Markungen Bönnigheim, Erligheim und Hofen eingreifende Gut ist an einen Landwirth verpachtet, der es umsichtig und zweckmäßig bewirthschaftet.

Außer der Volksschule, an der ein Lehrer unterrichtet, besteht auch

eine 1844 gegründete Industrieschule. Ein Gemeinde-Backhaus wurde 1824 errichtet.

Vicinalstraßen gehen nach Bönnigheim und nach dem nur 1/2 Stunde entfernt gelegenen Kirchheim, wo sich auch eine Eisenbahnstation befindet.

Ueber den Gemeinde- und Stiftungs-Haushalt s. Tab. III.

Die Gemeinde ist unbemittelt und hat an eigenen Einnahmen nur 30 fl. Pachtgeld aus Gemeindegütern, daher jedes Jahr gegen 900 fl. Gemeindeschaden umgelegt werden müssen. Einige Schulstiftungen sind vorhanden, von denen die jährlichen Zinse zu Schulbüchern für unbemittelte Kinder verwendet werden.

Den nach dem Gesetz von 1849 gegen eine Summe von 19,134 fl. 37 kr. abgelösten Zehenten hatte die K. Hofdomänenkammer zu beziehen, welcher auch eine gleichfalls abgelöste Bodenwein-Abgabe zustand.

Die Orts-Heiligenpflege bezieht noch Meßnereifrüchte und Bodenwein.

Die Lehensherrlichkeit über den Ort (alt Howenstein genannt), welcher zum ritterschaftlichen Canton Kocher gehörte, kam mit der Grafschaft Vaihingen *) (wohl 1356) an Württemberg, welches hier auch das hohe Malefizgericht erhielt. **)

Zum hiesigen Lehensadel gehörten: Geroldus de Howenstein in Urkunden des Klosters Maulbronn vom 5. Jan. 1250 und vom April 1257, Theodoricus de Howenstein im Jahr 1279 genannt (Remling Urkdb. zur Gesch. der Bisch. zu Speyer. Aelt. Urk. 355), Albrecht den 8. Juni 1286 in einer Urkunde des Klosters Maulbronn.

Später erscheinen benachbarte Adelsfamilien als Träger des hiesigen Lehenguts: Die Göler von Ravensburg werden im Jahr 1356 2c. mit 1/3 an Hohenstein von Württemberg belehnt. Um dieselbe Zeit trug als württembergisches Lehen Gerhard Eberhards sel. Sohn von Kirchhausen, „das Drittheil an der Burg zu Howenstein und das Gericht halbes under der Burg" (Sattler, Grafen 4. Beil. Nr. 61. S. 270. Ausg. v. 1777) und empfing Anselm von Gomeringen von Württemberg zu Lehen „alle die Theil an der Burg ze H., die Wolf von Hohenstein da hatte" (a. a. O. S. 268, wo irrthümlich Wolf von Hohenscheid steht). Im Jahr 1370 belehnte Graf Eberhard von Württemberg der Greiner mit der Burg H. die von Sachsenheim (Scheffer, 29). Wilhelm von Sachsenheim ver-

*) Im 14. Jahrh. erscheint Bernhard Göler von Ravensburg als von Württemberg belehnt mit einem Theil an der Burg „ze Hawenstein" mit Eckern, Wiesen, „rührend von Vaihingen." Sattler, Grafen 4. Beil. Nr. 61.

**) Württemberg wies übrigens die Einwohner dem in Kirchheim a. N. hergebrachten Hofgerichte zu. Reyscher, Statutarrechte 544.

wies im Jahr 1491 seine Frau Anna von Lierheim auf 3/6 von H. und verkaufte diese 3/6 im Jahr 1497 an Wilhelm von Lierheim, von dem es auf seinen Sohn Sebastian überging. Das Schloß Hohenstein und ein Viertheil am Dorfe besaß um dieselbe Zeit Joachim von Thalheim, welcher im Jahr 1499 diesen Besitz an Wilhelm von Wöllwarth den älteren veräußerte. Von Wilhelm Wöllwarth dem jüngern, kaufte im Jahr 1534 Wolf Rauh von Winnenden Hohenstein die Burg halb mit Zugehörungen, derselbe Wolf Rauh veräußerte aber bereits wieder im Jahr 1550 seinen Theil an Hohenstein an Pankraz von Urbach, Forstmeister zu Reichenberg (Gabelkh.). Im Jahr 1564 wurde Hohenstein Hans Dietrich von Plieningen und Dietrich von Lomersheim, damaligem Obervogt zu Brackenheim, zu Lehen gereicht, von dem letzteren aber im Jahr 1575 dessen halber Theil an des Erstern hinterlassene fünf Söhne, nämlich Dieterich, Friedrich, Sigmund, Sebastian und Christoph, verkauft. In der Familie der von Plieningen blieb das Gut, bis Eitelhans von Plieningen es den 10. Mai 1641 gegen Allodificirung der bisher von Württemberg zu Lehen rührenden Stücke, Schloß Schaubeck und halb Klein-Botwar, förmlich an Württemberg abtrat (G. D. Hoffmann De appropriatione feudorum 52). Herzog Eberhard von Württemberg verkaufte noch am 14. desselben Monats Hohenstein — und zwar mit Aufhebung des Lehens, aber mit Vorbehalt der maleficischen hohen Obrigkeit und der Collatur des Kirchensatzes — für 14,000 fl. an Anna Maria, Wittwe seines geheimen Regierungsraths und Kanzlers Jakob Löffler, welche zwei Töchter, Maria Antonia und Maria Magdalena, hatte. Durch eheliche Verbindung mit der ersten dieser Töchter erhielt es sammt der niedergerichtlichen Obrigkeit Heinrich Ludwig von Lersner, Rathsmitglied der Stadt Frankfurt a. M., veräußerte es aber den 18. Juni 1678 an Eberhard Ernst von Gaisberg († 1696, Sohn Sebastians von Gaisberg auf Schnait, und Enkel Eitel Hans von Plieningen), welcher es auf seine Söhne, Ernst Konrad (geb. 1681, † 1738), württembergischen Geheimenrath und Oberhofrichter, und Georg Ludwig vererbte, deren jüngerer am 6. Oct. 1728 an den ältern seinen Antheil verkaufte. Die älteste Tochter dieses Letztern (Eberhardine Henriette, geb. 1724, † 1742), welcher keine Söhne hinterließ, verehlichte sich 1739 mit Adam Heinrich Schütz von Holzhausen, württemb. Kammerjunker und Regierungsrath († 1755); hiedurch kam Hohenstein an die Familie von Schütz, nach dem kinderlosen Ableben Adam Heinrich's zunächst an dessen Bruder Andreas Heinrich, württ. Geheimenrath († 1765). Am 19. Juni 1804 veräußerte die Familie von Schütz ihre Güter Pflummern, Winzerhausen und Hohenstein an Kurwürttemberg für die damalige Kammerschreiberei (jetzt Hofdomänenkammer) um 335,000 fl.

Im Jahr 1823 erkaufte von der Königl. Hofkammer das Schloß nebst 25 Morgen Güter der Freiherr Franz von Schütz wieder an seine Familie, von dessen Erben heut zu Tage Freiherr Franz Ludwig Heinrich von Schütz das Schloß mit Gütern als Rittergut besitzt.

In kirchlicher Beziehung war Hohenstein Filial von Kirchheim bis zum Jahr 1600, seit welcher Zeit es zur Pfarrei Hofen zugetheilt ist.

Ilsfeld,

Gemeinde II. Kl. mit 2316 Einw. a. Ilsfeld mit 2183 Einw., worunter 3 Katholiken. b. Wüstenhausen, Weiler mit 133 Einw. — Evang. Pfarrei mit dem Filial Schozach. Die Kath. sind nach Thalheim, Oberamts Heilbronn eingepfarrt.

a) Das Pfarrdorf Ilsfeld hat Marktgerechtigkeit, ist Sitz einer Postexpedition und eines prakticirenden Arztes. Der große, etwas unregelmäßig gebaute Ort liegt $2^3/_4$ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt an einem mäßig geneigten südlichen Abhange gegen die nahe am Ort vorbeifließende Schozach; dieser Bach treibt hier drei Mühlen, jede mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, nämlich die obere Mühle im Ort selbst, die mittlere $^1/_8$ Stunde und die untere nebst Lohmühle, $^1/_2$ Stunde unterhalb (westlich) des Orts gelegen. Der Ort mit seinen reinlich gehaltenen, steinbeschlagenen Straßen, mehreren im modernen Styl erbauten Häusern, auch Mauern und Gräben, hat ein städtisches Ansehen. An den Mauern, welche einen großen Theil desselben umgeben, stehen noch halbrunde, mit Schießscharten versehene Thürme, nachdem die 2 Thore, welche den ummauerten Theil des Orts abschlossen, zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts abgetragen wurden. Der mit Mauern umgebene Ortstheil bildet ein beinahe regelmäßiges, längliches Viereck und ist unstreitig älter als die an der westlichen und östlichen Seite außerhalb der Mauern stehenden Gebäudegruppen. Die dem heil. Bartholomäus geweihte Pfarrkirche, liegt auf dem höchsten Punkt an der Nordseite des Dorfs, unfern der Ringmauer; sie war mit Einschluß des ehemaligen Kirchhofes mit festen Mauern umgeben, welche in neuerer Zeit zum großen Theil abgetragen wurden. Die Kirche, welche durch Veränderungen ihrer ursprünglichen architektonischen Schönheiten beinahe ganz beraubt wurde, stammt ohne Zweifel aus dreierlei Bauperioden. Von der ursprünglichen Kirche hat sich nur noch die westliche Giebelseite, an die sichtlich an- und aufgebaut wurde, und ein an ihr befindliches, dem romanischen Styl angehöriges Rundbogenfenster mit Kleeblattfüllung erhalten; in eine zweite Periode fällt die Vergrößerung des Langhauses, die Erbauung des Chors und des untern Thurmtheiles; aus dieser Zeit ist noch das mit einem halben Achteck schließende Chor rein erhalten, welches mit seinen spitzbogigen,

in den Bogentheilen schön gefüllten Fenstern und seinen Strebepfeilern eine besondere Zierde der Kirche bildet. Eine dritte Bauveränderung hat die auf der nördlichen Langseite des Schiffs noch vorhandenen spitzbogigen Fenster, eines ausgenommen, ihrer germanischen Füllungen gänzlich beraubt und noch mehr die Südseite des Langhauses, an der oblonge Fenster unsymmetrisch eingebrochen wurden, verunstaltet. Nur ein schön gehaltener spitzbogiger Eingang ist noch unangetastet geblieben; über demselben steht die Jahreszahl 1451, welche die Zeit der Erbauung der Kirche im germanischen Styl angibt. Der mit halbem Leibe in die Kirche hineinstehende, viereckige Thurm, welcher in seinen oberen Theilen theils verändert, theils in der dritten Periode erbaut wurde, trägt ein hohes, mit Schiefer gedecktes Zeltdach; auf ihm hängen drei Glocken, von denen die größte von Georg Peter Becker in Stuttgart 1769, die mittlere von Johann Georg Roth zu Heilbronn 1704 und die kleinste von C. G. Neubert in Ludwigsburg 1800 gegossen wurde. Das Innere der Kirche ist flach gedeckt und durch schlecht bemalte Emporen verdüstert; an der Wand gegen das Chor befinden sich noch mehrere Consolen mit Wappenschildern &c., die ehemalige Baldachine verrathen. Der alte, sechseckige Taufstein ist hohl, an dem Piedestal desselben sind sechs roh gearbeitete nackte Knaben (Brustbilder), von denen einer ein Kreuz, der andere einen Reichsapfel, der dritte einen Vogel und der vierte eine Art Kugel hält; von den übrigen faltet einer die Hände zum Gebet, der andere legt den Zeigefinger auf die Brust. Oben an den Ecken sind Köpfe von Bischöfen, Aebten u. s. w. angebracht, von denen zwei Kirchen neben sich haben; vorn befindet sich ein Wappenschild mit einer Scheere. Ein spitzbogiger Triumphbogen führt in das um vier Stufen erhöht gelegene, flach gedeckte Chor, in welchem noch alte, im germanischen Geschmack schön gehaltene Chorstühle stehen. Oben an der nördlichen Innenwand ist der Grabstein eines Ritters eingemauert. In der Sacristei, welche sich im untern Stockwerke des Thurms befindet, ist folgende Inschrift auf den zu Ilsfeld gebornen, in der Reformationsgeschichte von Württemberg rühmlich bekannt gewordenen Johannes Gayling, angebracht: „M. Johann Gayling Ilsfeldensis hatt damit, wie Lutherus dem Sachsenlandt also er in seinem Vatterlandt In An- undt Fortpflanzung des Evangelii beförderlich war, Anno 1523 angefangen zu predigen, ist aber damahl Röm. K. Regierung ins Exilium verjagt undt des damahls schon in Exilio lebenden Herzog Ulrich h. m. Prediger worden, doch folgendts seinem Vatterlandt durch Gottes Gnade im Evangelio an unterschiedlichen Orth als Weinsperg, Löwenstein, Baylstein undt Bottwar zu geschweiggen anderer Orthen außer dem Landt, dahin er sehnlichst vociert worden, wieder viele Jahre gedient, bis er zu gedachtem großen Bottwar 1559 selig gestorben."

Die Unterhaltung der Kirche ruht auf der Stiftungspflege. Der 1843 vergrößerte Begräbnißplatz für die ganze Parochie, liegt an der nördlichen Ringmauer außerhalb des Orts. Etwa 200 Schritte östlich der Kirche liegt ziemlich erhöht das wohlerhaltene Pfarrhaus mit schönem Garten, der bis an die Ringmauer sich hinzieht. Die Unterhaltung desselben hat die K. Hofdomänenkammer zu besorgen. Das an dem Begräbnißplatz gelegene Schulhaus wurde 1828 erbaut und 1841 vergrößert; ganz in der Nähe desselben steht das für die Wohnungen der Lehrer eingerichtete Gebäude. Unfern der Kirche, beinahe in gleicher Höhe mit derselben, befindet sich das sehr ansehnliche, über die nebenliegenden Gebäude hervorragende, mit Thürmchen und Glocken versehene Rathhaus, welches, seines Alters ungeachtet, noch gut erhalten ist. Die große Gemeindekelter und das Schafhaus stehen am westlichen Ende des Orts. Gutes Trinkwasser liefern 12 Pump- und 2 laufende Brunnen; von den letzteren befindet sich einer am südlichen Ende des Orts, welcher das ganze Jahr hindurch gleich laufend, besonders gutes Wasser spendet und in einem steinernen Gewölbe, auf dem die Jahreszahl 1558 steht, gefaßt ist. Früher bestand in der Nähe dieser Quelle ein Badhaus, jetzt Rothgerberei.

Die Luft ist rein und mild; Frühlingsfröste schaden zuweilen den feineren Gewächsen, welche jedoch im Allgemeinen gut gedeihen und deßhalb auch gepflegt werden. Hagelschlag ist selten, indem der Wunnenstein eine Wetterscheide bildet.

Die kräftigen und regsamen Einwohner, deren Vermögensumstände im Allgemeinen zu den mittelmäßigen gehören, ernähren sich hauptsächlich durch Ackerbau, Viehzucht und etwas Weinbau.

Ausgezeichnete Ilsfelder sind: der bereits genannte Joh. Geyling (wie er sich selbst schrieb, gewöhnlich Gayling geschrieben), ein Mann von großer Gelehrsamkeit und standhaftem Glaubenseifer. In Wittenberg für die evangelische Lehre gewonnen, verkündigte er diese, nachdem er im Jahr 1520 u. folg. seine theologischen Studien zu Tübingen vollendet hatte, an seinem Geburtsorte. Im J. 1523 von der österreichischen Regierung verjagt, zog er als Hofprediger nach Mömpelgart und Hohentwiel zu seinem gleichfalls vertriebenen Herzog. Darauf kam er, nachdem der Herzog seine Hofhaltung hatte möglichst beschränken müssen, auf Empfehlung desselben im Jahr 1525 in gleicher Eigenschaft nach Heidelberg zu dem Kurfürsten Ludwig. Im J. 1528 wurde er von dem Markgrafen Georg von Anspach, an dessen Hof berufen, später versah er die Pfarrstelle in Feuchtwangen. Nach der Wiedereroberung des Landes berief ihn Herzog Ulrich zum Prediger nach Weinsberg (1535), durch das Interim 1548 von hier vertrieben, hielt er sich bis 1551 in Löwenstein

auf, wurde hierauf Stadtpfarrer in Beilstein, 1552 in Botwar, wo er den 27. Februar 1559 starb. (Schönhuth, Joh. Gayling. Tuttlingen, 1835. 8.)

Joh. Christoph Schwab, geboren den 10. Dez. 1743, Sohn des herrschaftlichen Renovators, und zu Tübingen in der Philosophie und Theologie gebildet. Seit 1778 Professor der Logik und Metaphysik an der hohen Karlsschule, 1785 geheimer Secretär mit Hofrathstitel, 1793 geheimer Hofrath und von Herzog Ludwig Eugen, dessen Hauptgehülfe bei den Regierungsgeschäften er war, bis zu dessen Tod im Jahr 1795 mit der Direction der geheimen Canzlei betraut, 1816 Mitglied des Oberstudienraths. In weiteren Kreisen machte er sich bekannt als einer der eifrigsten und letzten Verfechter der Leibnitz-Wolfischen Philosophie, durch seine Bearbeitung von „Euklids Data“ und durch seine Preisschrift über die „Ursachen der Allgemeinheit der französischen Sprache“. Er starb zu Stuttgart den 15. Apr. 1821. (S. über ihn das Conversationslexikon.)

Die ausgedehnte, wohl arrondirte Markung von Ilsfeld ist ziemlich uneben und hat einen fruchtbaren Boden, der theils aus Diluviallehm, theils aus schwerem Thon besteht; an Stellen aber, wo der Lettenkohlensandstein der Oberfläche ziemlich nahe tritt, wird der Boden leicht und sandig und an den steilen Abhängen gegen die Thäler kalkhaltig. Auf der Markung befinden sich mehrere, Privaten gehörige Lettenkohlensandsteinbrüche, aus denen gute Werksteine genommen werden, ein Muschelkalksteinbruch, der Eigenthum der Gemeinde ist und das nöthige Straßenmaterial liefert; ferner eine dem Ziegler gehörige Lehmgrube.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben; zur Besserung des Bodens kommt, außer dem gewöhnlichen Stalldünger, Jauche, Pferch und Gyps in Anwendung. Die Düngerstätten sind zweckmäßig angelegt und der Brabanterpflug, wie auch die Egge haben längst Eingang gefunden. Größere geschlossene Güter sind, außer dem Gemeindegut Hegenberg, nicht vorhanden. Im System der Dreifelderwirthschaft, mit beinahe ganz angeblümter Brache, baut man die gewöhnlichen Getreidearten, so wie Kartoffeln, Angersen, Futterkräuter, Mohn, Reps, ziemlich viel Hanf aber nur wenig Welschkorn. Auf den Morgen kommt Aussaat an Dinkel 6 Simri, an Hafer 4 Simri, an Gerste 3 Simri, an Roggen 2 Simri und an Weizen 2½ Simri; der durchschnittliche Ertrag wird zu 7 Scheffel Dinkel, 4½—5 Scheffel Hafer, 4 Scheffel Gerste, eben so viel Roggen und 3 Scheffel Weizen pr. Morgen angegeben. Der geringste Preis eines Morgens Acker ist 60 fl., der mittlere 200 fl. und der höchste 400 fl. Der Absatz der Produkte geht meist nach Heilbronn.

Die Wiesen, von denen nur ein kleiner Theil bewässert werden kann, sind zweimähdig und liefern durchschnittlich pr. Morgen 20—25 Centner

Heu und 10—12 Ctr. Oehmd. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 80 bis 400 fl.

Der Weinbau, welcher sich meist mit Silvanern, Elblingen und Gutedeln beschäftigt, ist unbedeutend und liefert einen mittelmäßigen weißen Wein, der sich nicht gut auf das Lager eignet. Die Bauart, bei der man 2800 Stöcke auf einen Morgen rechnet, ist die im Unterlande übliche. Der Wein wird meist im Orte selbst verbraucht und kostete per Eimer in den Jahren 1846 40—55 fl., 1847 15—16 fl., 1848 10—11 fl., 1849 11—12 fl. und 1850 8—10 fl. Der höchste Ertrag eines Morgens ist 8 Eimer und die Preise des Morgens bewegen sich von 160 bis 200 fl.

Das Obst geräth sehr gerne und wird in großer Ausdehnung gezogen; außer den gewöhnlichen Mostsorten pflegt man auch feines Tafelobst und von Steinobst besonders Zwetschgen; Verkauf nach Außen findet wenig statt.

Die Gemeinde ist im Besitz von etwa 900 Morgen Waldungen, welche meist mit Laubhölzern und Eichenoberholz bestockt sind; sie werden im 25jährigen Umtrieb bewirthschaftet und ertragen jährlich ungefähr 6000 Stück Wellen, von denen jeder Bürger etwa 15 Stücke erhält. Das Oberholz wird im Aufstrich verkauft und gewährt 800 bis 900 fl. jährlichen Erlös.

Von eigentlichen Weiden sind etwa 5 Morgen vorhanden, die mit der Brache und Stoppelweide an einen Schäfer um etwa 550 fl. jährlich verliehen werden, woneben noch ungefähr 400 fl. für Pferchnutzung der Gemeindekasse zufließen.

Was die Viehzucht betrifft, so werden Pferde im Ort wenig gezogen, sondern meist schon erwachsen, zuweilen auch als Fohlen von durchreisenden Händlern oder auf Märkten gekauft. Um so beträchtlicher ist der Rindviehstand, welcher in einer gewöhnlichen Landrace von mittlerem Körperbau und meist rothbrauner Farbe gezüchtet wird. Die Faselviehhaltung ist mit dem Pacht des Gemeindeguts Hegenberg verbunden, so daß zwei Pächter des größeren und ergiebigeren Guts theils die erforderlichen 6 Zuchtstiere halten, ein dritter weniger Betheiligter den Eber unterhält und der vierte, dem der geringste Theil des Guts zukommt, aber von der Faselviehhaltung frei ist. Von den Pächtern zahlt jeder noch jährlich etwa 120 fl. Pacht an die Gemeindekasse. Der Handel mit Vieh ist nicht sehr beträchtlich. Die Schafzucht wird mit ganz unbedeutenden Ausnahmen von dem Gemeindeschäfer betrieben, der auf der Markung etwa 580 Stück, meist Bastarde, laufen läßt und seine Heerde im Ort überwintert; die Wolle kommt nach Heilbronn. Die Nachzucht der Schweine ist unbeträchtlich, dagegen die Haltung von

einigem Belang; die Ferkel werden meist auswärts aufgekauft und für den eigenen Bedarf gemästet. Von Geflügel zieht man hauptsächlich Gänse, übrigens meist nur für den Hausverbrauch; auch Federkiele werden zuweilen an Händler verkauft. Bienenzucht wird in 76 Stöcken betrieben.

Als Gewerbe sind außer den schon angeführten Mahlmühlen, noch eine Gypsmühle, 2 Oelmühlen, eine Pottaschensiederei und eine Ziegelhütte zu nennen; sie werden gut betrieben und ihre Fabrikate finden zum Theil nach Heilbronn Absatz. Die Professionisten, unter denen die Weber am stärksten vertreten sind, dienen nur den örtlichen Bedürfnissen. Schildwirthschaften sind 12 im Ort; auch bestehen 2 ansehnliche Handlungen, welche mit Colonialwaaren, Ellenwaaren, Eisen u. s. w. auch auswärtige Geschäfte machen. Durch Vicinalstraßen nach Lauffen, über Auenstein nach Großbottwar und über Flein nach Heilbronn ist der Ort mit der Umgegend in hinlänglichen Verkehr gesetzt. Der von Stuttgart über Groß-Bottwar nach Heilbronn gehende Eilwagen trifft einmal des Tags auf seiner Hinfahrt und einmal auf seiner Rückfahrt in Ilsfeld ein. Im Ort und auf der Markung desselben befinden sich 7 Brücken, und zwar 6 von Stein und eine von Holz.

Im Ort werden jährlich 3 Märkte abgehalten, nämlich den 20. Februar und den 22. Mai je ein Vieh- und Krämermarkt, den 25. August ein Leinewand-, Krämer- und Holzmarkt; sie sind sehr besucht, namentlich der letztere mit rohen und verarbeiteten Holzwaaren.

Als Wappen führt Ilsfeld im silbernen Feld einen Baum und über demselben ein Hirschhorn.

Außer der Volksschule, an der 2 Schulmeister und 2 Lehrgehilfen unterrichten, besteht auch eine vor 10 Jahren gegründete Industrieschule. In den Jahren 1829—30 sind 2 öffentliche Backhäuser mit einem Gemeindeaufwand von je 250 fl. erbaut worden.

Die Gemeinde, deren Haushalt sehr geordnet ist, hat beträchtliche Revenuen; über das Vermögen derselben, wie über das der Stiftungspflege, siehe Tabelle III. Aus einer Stiftung von 450 fl. werden die Zinsen zu Brod für Unbemittelte verwendet; auch beruht es auf der Stiftung einer adeligen Dame, daß jede Nacht um 10 und um 2 Uhr die Glocke auf dem Rathhaus geläutet wird, um den verirrten Wanderer in den Ort zu leiten, und daß im Frühjahr jedem Einwohner ein Wecken (Spendeweck genannt) verabreicht wird, bei welcher Veranlassung der Schulmeister mit seinen Schülern ein Kirchenlied singt und einen Psalm verliest.

Die Zehentrechte auf der Markung waren sehr getheilt; und zwar

hatte vor der nach den Gesetzen von 1848 und 1849 neu eingetretenen Ablösung sämmtlicher Zehenten zu beziehen:

1) Das Hofcameralamt Lauffen: den großen, kleinen, Obst-, Noval-, sogenannten Oberstenfelder-, Gruppenbacher- 2c. Zehenten, den Pfarrei-Heuzehenten aus circa 90 Morgen Wiesen und den Commenthur-schen Zehenten, den Heuzehenten; sodann am sogenannten Gendacher Zehenten $^{31}/_{72}$ (s. u.), an dem sogenannten Weiler'schen Zehenten verschiedene Antheile. 2) Freiherr von Weiler $^{5}/_{6}$ am Weiler'schen großen Frucht- und Weinzehnten, $^{3}/_{5}$ vom kleinen sogenannten Weiler'schen Zehenten und weitere wenige Zehentantheile. 3) Freiherr v. Gemmingen die Hälfte am Gendacher Zehenten. 4) Die Heiligenpflege den großen und kleinen Zehenten aus circa 19 Morgen Aeckern.

An sonstigen grundherrlichen Abgaben wurden nach den Gesetzen von 1848 abgelöst:

1) dem Hofcameralamt Lauffen Gülten an Geld 66 fl. 1 kr., Roggen 106 Scheff. 4 Sri., Dinkel 148 Scheff. 6 Sri., Haber 147 Scheff. 5 Sri., Erbsen 5 Sri. und Heu 4 Wannen. Landachten oder nach Zelgfrüchte: Roggen 18 Scheffel 4 Sri., Dinkel 16 Scheffel 1 Sri., Haber 37 Scheff. 6 Sri. gegen 28,490 fl. 22 kr. Ablösungscapital und außerdem noch besonders an Bodenwein 3 Eimer 11½ Imi. 2) Der Ortsstiftungspflege Gülten an Geld 1 fl. 15 kr., Roggen 2 Scheff. 5 Sri., Dinkel 10 Scheff. 2 Sri., Haber 3 Scheff. 7 Sri., Erbwein 6 Imi. Landacht Roggen 13 Scheff. 7 Sri., Dinkel 2 Scheff. 4 Sri., Haber 18 Scheff. 7 Sri., Hellerzinse 1 fl. 5 kr., Holzhauer-Geld 16 fl. 5 kr., gegen ein Ablösungskapital von zusammen 2193 fl. 42 kr. 3) Die Stiftungspflege Heilbronn: Roggen 6 Scheffel 7 Sri. 3 Vierling, Dinkel 3 Scheff. 1 Sri., Haber 8 Scheffel 6 Sri., Erbsen 3 Vierl., gegen 1218 fl. 24 kr. Ablösungskapital. 4) Dem Freiherrn v. Weiler: Geldzinse 1 fl. 4 kr., Landachten: Roggen 8 Sri., Haber 7 Sri. 5) Dem Freiherrn v. Gemmingen: Geldzinse 52 kr., Gülten: Roggen, Dinkel und Haber je 6 Sri., Erbsen 1 Sri. und endlich 6) dem Freiherrn v. Sturmfeder: Bodenwein 10 Imi 8 Ms. 1 Sch.

Hellerzinse, Fastnacht-' und Rauchhühner waren schon nach dem Gesetze von 1836 zur Ablösung gekommen. Auch wurden in den Jahren 1830 und 1839 die Baufrohnen der Gemeinde an herrschaftlichen Gebäuden und an der Neckarbrücke zu Lauffen mit zusammen 1607 fl. abgekauft.

Etwa ¼ Stunde nördlich vom Ort zieht eine Römerstraße unter den Benennungen „Heerstraße, Heerweg" vorüber (s. den allg. Theil), und auf der linken Seite der Schotzach, dem Thal entlang, führt der sog. Burgweg zu einer Stelle, wo nach der Sage ein Schloß gestanden

sein soll; man sieht dort noch eine kleine Erhöhung, die letzten Reste eines in der Thalebene künstlich aufgeworfenen Hügels, des sog. Hainhardtsbuckel. Etwa 3/4 Stunden südöstlich vom Ort befindet sich im Gemeindewalde ein ziemlich hoher Grabhügel, der Katzenbuckel genannt.

Der Landthurm, mit einem an die Ostseite desselben angebauten freundlichen Wohnhaus nebst Scheune, liegt auf Ilsfelder Markung 1/8 Stunde südwestlich von Wüstenhausen am Erlenbach. Dieser an dem ehemaligen Landgraben (s. den allg. Theil) stehende Thurm ist viereckig und hatte eine spitzbogige Durchfahrt, welche jetzt auf einer Seite zugemauert ist.

Ilsfeld, ursprünglich Reichsgut, erscheint erstmals in einer Urkunde vom 15. Febr. 1102 und zwar als gelegen im Gau Schozachgau in der Grafschaft des Grafen Adelbert (von Calw); damals schenkte K. Heinrich IV. an das Hochstift Speyer das praedium Ilisvelt nebst allen Zugehörungen, mit alleiniger Ausnahme der Güterstücke zu Jendan (in villa Jendan, einem noch lange in dem sog. Gendacher Zehenten fortlebenden Namen), welche letztere der Kaiser an das Kloster Sinsheim stiftete (Wirt. Urk. Buch 1, 331). Der erste deutsche König aus dem Hause Hohenstaufen, Konrad III., der Erbe der salischen Könige, suchte aber dieses Gut an seine Familie zu bringen und sparte keine Bitten, ja schritt selbst zu Drohungen, bis im Jahr 1147 der Bischof Günther von Speyer diesen Besitz Konrad's Sohn, Heinrich († 1150), zu Lehen gab, wodurch sich der Bischof die Freiheit auswirkte, zu dem bevorstehenden Kreuzzuge nicht ausrücken zu müssen (laut Urkunde des Bischofs vom 13. März 1157).

Vom hiesigen Ortsadel kommt am frühesten vor Albert, im Jahr 1231 Zeuge Hermanns Markgrafen von Baden (Wibel, Hohenl. Kirchengesch. 4. Cod. dipl. S. 7). Einhard von J. ist im Jahr 1280 Zeuge Graf Gotfried's von Tübingen (Mone, Zeitschr. 3, 350).

Im 14. Jahrhundert waren verschiedene Herren hier begütert. Am 16. Jan. 1330 verkaufte Konrad von Heinrieth zwei Allode an den Grafen Nicolaus von Löwenstein (Act. Theod. Pal. 1, 358). In der Mitte des 15. Jahrh. hatte Bernolt von Urbach von Mundelsheim „zu Lehen einen Hof zu J., heizzet des Hempen Hof" (Sattler, Grafen 4, Beilage Nr. 61); am Ende desselben Jahrhunderts hatte Else von Urbach, Gemahlin Cunzens von Smalenstein, Güter und Erbtheil unter anderen Orten auch in J. (laut Urk. v. 1390 bei Sachs, Einl. in die Gesch. v. Baden 2, 195). Im J. 1376 verwies Dieter von Weiler seine Hausfrau Christine von Massenbach mit 300 fl. Morgengabe auf den hiesigen Zehenten. Im Jahr 1412 verkaufte Konrad von Schaubeck an die

Pfarrkirche zu Heilbronn für 460 fl. einen Hof, welchen Graf Heinrich von Löwenstein freite.

Württemberg besaß die Oberherrlichkeit in I. mit Gütern und Gefällen schon im 15. Jahrhundert, verpfändete sie 1432 an Hans von Helmstadt (wieder eingelöst 1434) und 1463 an Hans Dietrich v. Gemmingen (wieder eingelöst 1474). Es kaufte Güter von Konrad v. Heinrieth den 19. April 1456 und mit der Herrschaft Liebenstein (s. diese) in den Jahren 1673 und 1678.

Zehenten kaufte Württemberg im J. 1442 von Schwigger Sturmfeder und belehnte Hans von Frauenberg damit den 19. April 1456; auch belehnte es im J. 1504 Dietrich v. Weiler mit dem „Fünffteil an dem großen Zehenden zu Ilßvelt an Früchte und etlichen Arten Win, item und Aintheill an dem Jenacher Zehenden, item zu Ilßvelt die Fünfftail am clainen Zehenden How Krut Kalber Gens unnd Hüner, wie das bißher von der Pfalz her zu Lehen gangen ist“ (Sattler, Herzoge, 1. Beil. Nr. 40). Ueber hiesige Zehenten, welche zum Schloß Thalheim gehörten, erhielt Johann Ludwig v. Sperbersek am 23. Apr. 1675 von Württemberg die Belehnung.

Von Klöstern war außer dem bereits erwähnten Kloster Sinsheim das Kloster Schönthal schon im J. 1237 in I. begütert, es hatte laut der Bulle Papst Gregors IX. vom 21. Mai d. J. in Hillisfelt possessionem.

An hiesiger Kirche bestund im 15. Jahrhundert eine Pfarrstelle und eine Frühmesserei; dazu stiftete die Gemeinde im J. 1468 noch die St. Peterspfründe.

Im J. 1300 vertauschten Graf Eberhard von Württemberg und sein Sohn Ulrich ihren Frohnhof mit allen seinen Zugehörungen, dem Pfarrlehen zu I. und Wunnenstein mit dem Johanniterorden gegen dessen Bergschloß Jungingen an der Starzel und benachbarte Besitzungen. Auf diese Weise zum Besitz der Kirche gelangt, blieb dieser Orden in demselben bis zur Reformation. Hierauf wurde das Patronat und die Nomination Württembergisch, wie sie auch jetzt der Krone zustehen. Für die Johanitter Ordensbesitzungen hatte die Commende Rohrdorf-Dätzingen einen eigenen Verwalter in Ilsfeld bestellt, bis im Jahr 1806 das Ordensvermögen von der Krone Württemberg incamerirt und sofort dessen Renten zu Ausstattung des Militärverdienst-Ordens bestimmt wurden.

Im Kriege des schwäbischen Bundes gegen Herzog Ulrich befand sich das Heer des Herzogs Wilhelm von Bayern am 9. Mai 1519 zu I. und in der Umgegend. Im schmalkaldischen Krieg kam der Prinz von Sulmona mit der Reiterei im Dezember 1546 in den Ort und weilte

hier einige Tage. Im 30jährigen Krieg wurden 196 Gebäude eingeäschert und die Zahl von 244 Bürgern schmolz auf 100 herab; der Kriegsschaden von 1634—36 belief sich auf 221,021 fl. In Zeiten des zweiten niederländischen Krieges war hier am 15. Jan. 1675 das brandenburgische Hauptquartier, beim Reichskrieg gegen Frankreich zu Ende Julis 1693 das des Dauphins, wobei der Ort viel Ungemach erlitt.

b) Der mit eigener Markung versehene Weiler Wüstenhausen liegt hinter Obstbäumen versteckt in dem Gruppenbach-Thälchen, 3/4 St. nordöstlich von Ilsfeld und 1/2 Stunde nördlich von dem zum Oberamt Marbach gehörigen Dorfe Auenstein, wohin der Ort mit Ausnahme von zwei, in die Kirche und Schule nach Unter-Gruppenbach gehörigen Familien, eingepfarrt ist. Von der früheren Kirche, welche gegenwärtig als Scheune benützt wird, steht noch das mit einem halben Achteck schließende Chor und ein Theil des Langhauses. Die im früh-germanischen Style gehaltenen Fenster wurden, mit Ausnahme von einem noch gut erhaltenen, zugemauert. Im Innern des Gebäudes sind noch an den Wänden hinauflaufende Halbsäulen, so wie ein mit einer schönen Rosette schließendes Kreuzgewölbe sichtbar. Zunächst dieses ehemaligen Kirchleins steht ein auffallend großes, steinernes Kreuz, auf dem ein Ring angebracht ist. Gutes Trinkwasser liefern 2 Pump- und 2 Schöpfbrunnen in hinreichender Menge. Ein öffentliches Backhaus wurde im Jahr 1846 erbaut.

Wegen der natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse siehe die Ortsbeschreibung von Ilsfeld.

Vicinalstraßen gehen nach Auenstein, nach Unter-Gruppenbach und nach Flein.

An grundherrlichen Gefällen haben hier außer dem K. Hofcameralamt Lauffen, welchem der Zehente ausschließlich zusteht, die Fürsten von Löwenstein nur 33 kr. und der Freiherr von Gemmingen 2 fl. 15 kr. Hellerzins zu beziehen.

Südlich von Wüstenhausen, in dem sog. „Feldle", bis wohin nach der Volkssage früher der Ort gereicht haben soll, ist man auf Grundreste röm. Gebäude gestoßen.

Wüstenhausen kommt erstmals vor im J. 1330; den 16. Jan. d. J. verkaufte Konrad von Heinrieth in diesem Orte, welcher in der Urkunde als villa Husen bezeichnet wird, zwei Allode an den Grafen Nikolaus von Löwenstein (Act. Theod Pal. 1, 358).

Das Dorf gehörte als Weinsbergisches, dann als Pfälzisches Lehen zur Herrschaft Stettenfels und war im 14. Jahrhundert in Händen der von Sturmfeder. Im Jahr 1400 verkaufte Hans von Sturmfeder seinen Theil des großen und kleinen Zehenten an den hiesigen Kaplan

Johann Helpfrich. Den Weiler W. selbst veräußert Heinrich Sturmfeder den 25. Jan. 1462 an Rafan von Helmstadt (König, Sel. jur. publ. noviss. 6, 234). Herzog Ulrich von Württemberg eroberte diese Lehen im J. 1504, verlieh es denen von Thumb 1507; diese verkauften es später an die Herren von Hürnheim und 1556 kam es an die Fugger. Im J. 1599 schloß Württemberg mit dem Grafen Christoph Fugger einen Vergleich über die Grenzen und staatsrechtlichen Verhältnisse der Herrschaft Stettenfels und insbesondere der Fuggerschen Hofbauern zu Wüstenhausen.

Wüstenhausen theilte sofort die Schicksale genannter Herrschaft, welche im Jahr 1747 von den Grafen Fugger an Württemberg kam (s. O.A. Heilbronn), aber der Ritterschaft (Canton Kocher) bis zu deren Auflösung steuerbar blieb.

Eine capella in Hausen erscheint im Verzeichniß der Ruralcapitel des Hochstifts Würzburg aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (Würdtwein, Subsid. 5, 371).

Aeltere Lagerbücher enthalten über den ehemals Stettenfels'schen Drittelhof zu Wüstenhausen folgende Bestimmungen. Der Hofbesitzer und alle die auf dem Hofe Güter bauen, sind nach Stettenfels oder Gruppenbach gerichtbar, während die übrigen Unterthanen zu W. nach Ilsfeld gerichtbar sind. Doch bezieht kraft Vertrags von 1515 von den „auf die vorgeloffene Mißhandlungen mit Recht erkennt und angesetzten Strafen“ aus dem Drittelhofe die Vogtei zu Lauffen oder die Beamtung zu Ilsfeld zwei Dritttheile und die Herrschaft Stettenfels ein Dritttheil (Reyscher, Statut.-R. 233).

Am 30. April 1460 wurde zwischen Wüstenhausen und Helfenberg ein Gefecht zwischen den württembergischen und kurpfälzischen Truppen geliefert, in welchem die Württemberger dadurch siegten, daß eine Abtheilung, welche in einem Hinterhalt versteckt war, plötzlich hervorbrach.

Kaltenwesten,

Gemeinde II. Kl. mit 1570 Einwohner. a. Kaltenwesten, 1526 Einw., worunter 12 Kath. b. Liebenstein, Schloß, 11 Einw. c. Itzingerhof, Weiler, 7 Einw. d. Pfahlhof, H., 23 Einw. — Evangel. Pfarrei; die Kath. sind nach Thalheim, O.-A. Heilbronn, eingepfarrt.

Mit den letztgenannten 3 Parcellen hatte bisher der Hauptort Eine Markung. Aus Anlaß der Vollziehung des Gemeinde-Verband-Gesetzes vom 18. Juni 1849 ist aber in neuester Zeit für Liebenstein, den Itzinger- und den Pfahlhof, welche nun eine Theilgemeinde von Kaltenwesten bilden, eine eigene Markung ausgeschieden worden.

a) Das marktberechtigte Pfarrdorf Kaltenwesten liegt auf der Hochebene am Anfang einer Schlucht, welche in das nur 1/4 Stunde westlich vorbeiziehende Neckarthal einläuft, 924' über der Meeresfläche. Der unregelmäßig angelegte, ziemlich unebene Ort, dessen Gebäude meist alt und unansehnlich sind, ist mit einer Mauer umgeben, an der 3 Thore sich befanden, welche erst in den letzten Jahrzehenden abgebrochen wurden. Im östlichen Theil des Orts liegt etwas erhöht die im Jahr 1844 nach einen von dem Oberbaurath v. Gaab entworfenen Plan massiv erbaute Pfarrkirche, zu deren Haupteingang steinerne, halbmondförmig angelegte Treppen führen. Die Kirche selbst, welche in einem mit romanischen und gothischen Formen gemengten Baustyl schön und entsprechend ausgeführt ist, hat hohe, rundbogige, in den Bogentheilen gothisch gefüllte Fenster und stumpfwinklige Giebel mit Rundbogenfriesen. Ueber dem an der Nordseite angebrachten Haupteingang wölbt sich ein Rundbogen mit hölzernen gothischen Füllungen und über demselben ein in Stein ausgeführtes Frontispice; an den beiden Seiten des Portals stehen halbe, mit Krabben und Giebelblumen verzierte Spitzsäulen. Innen ist die Kirche weiß getüncht und hat freundlich bemalte Emporen, welche von hölzernen Säulen, deren Kapitäle blau bemalt und mit Gold verziert sind, getragen werden; die bläulicht getünchte Kanzel ist mit vergoldeten gothischen Ornamenten ausgestattet. Die ebenfalls schön verzierte, übrigens etwas kleine Orgel wurde im J. 1847 von der Gemeinde um 1,800 fl. angeschafft. Der massive, noch von der früheren Kirche herrührende Thurm, dessen unteres mit einem Kreuzgewölbe versehenes Stockwerk ehemals als Chor diente, ist viereckig und geht gegen oben in ein Achteck über, an welchem schön ausgeführte gothische Fenster sich befinden und über dem ein steinerner Kranz um den Thurm zieht. Ueber dem Kranz erhebt sich noch ein unbedeutendes, erst später aufgebautes, hölzernes Stockwerk, dem ein spitzes, mit Schiefer gedecktes Zeltdach aufgesetzt ist. Von den vier Glocken wurde eine im Jahr 1524 von Bernhard Lachmann in Eßlingen gegossen. Die übrigen, ebenfalls sehr alten haben theils weder Schrift noch Zeichen, theils eine nicht mehr zu entziffernde Umschrift. An der Ostseite des Thurmes ist etwa 20' über der Erdfläche das Steinbild eines Bischofs, der in der rechten Hand den Hirtenstab und in der linken ein Buch hält, angebracht. Die Aussicht vom Thurme gehört zu den schönsten und ausgedehntesten des Bezirks; das Auge überblickt hier ein Panorama, welches von dem Stromberg, dem Heuchelberg, von den Bergen bei Heidelberg, von dem Odenwald, den Löwensteiner, den Mainhardter und den Welzheimer Bergen begrenzt ist; innerhalb dieser Rahme übersieht man das freundliche Neckarthal, das Zabergäu und einen großen Theil der zu beiden Seiten des

Neckars sich weit ausdehnenden Hochfläche. Von den 33 sichtbaren Ortschaften, Weilern, Burgen ꝛc., sind insbesondere zu nennen: Lauffen, Bönnigheim, der Michelsberg, der Steinsberg bei Sinsheim, der Katzenbuckel, der Wartberg bei Heilbronn, der Langhans bei Beilstein, der Wunnenstein ꝛc. Die Baulast der Kirche hat die K. Hofdomänenkammer, welche auch die Kosten des jüngsten Neubaus mit etwa 25,000 fl. bestritt.

Der 1846 erweiterte Begräbnißplatz liegt außerhalb (östlich) des Orts; der frühere um die Kirche gelegene, wurde in einen schönen Garten umgewandelt.

Zunächst der Kirche steht das Pfarrhaus, welches wie der Begräbnißplatz und das nachbemerkte Schulgebäude von der K. Hofdomänenkammer zu unterhalten ist und 1824 neu hergestellt wurde. Das in der Nähe des Pfarrhauses gelegene Schulhaus mit Lehrerwohnung, ist ein solides, gut erhaltenes Gebäude; an der Schule unterrichten ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Lehrgehilfe. Eine Industrieschule besteht seit 1842. Am westlichen Ende des Orts stehen unter einem Dach die hofkammerliche Kelter und eine Zehentscheuer; übrigens sind auch eine Gemeindescheuer und zwei Gemeinde-Backhäuser vorhanden. Das stattliche, auf massiven Rundbögen ruhende Rathhaus mit Thürmchen und Uhr wurde 1751 erbaut; unter demselben entspringt eine reichhaltige Quelle, die aus drei starken Röhren den ganzen Ort mit vortrefflichem Wasser versieht und deren Ablauf überdieß noch eine kleine Wette speist, von welcher die Uebereich nebst einigen andern Zuflüssen einen Theil des ehemaligen Ortsgrabens mit Wasser füllt. Außer dem Hauptbrunnen sind noch 4 Pumpbrunnen vorhanden.

Vermöge der hohen Lage des Orts ist die Luft gesund und rein, daher auch die Einwohner sich im Allgemeinen einer guten Gesundheit erfreuen und selten von epidemischen Krankheiten heimgesucht werden. Viele Personen erreichen ein Alter von 70—80 Jahren und sterben dann an Nachlaß der Natur, ohne je krank gewesen zu sein. Die Einwohner sind verständig und gewandt im Umgang, und könnten sich im Allgemeinen bei mehr Sparsamkeit in besseren ökonomischen Verhältnissen befinden. Ihre Haupterwerbsquellen sind Ackerbau, Weinbau und Viehzucht.

Die Markung ist, mit Ausnahme der Gehänge gegen das Neckarthal und einiger Seitenthäler desselben, ziemlich eben und hat im Allgemeinen einen etwas leichten, fruchtbaren Diluviallehmboden, dem theils der Hauptmuschelkalk, theils die Mergel der Lettenkohlengruppe zur Unterlage dienen. Im südlichen Theile der Markung, in der Nähe von

Liebenstein und dem Itzinger Hof, wird der Boden etwas schwer, thoniger und minder ergiebig.

Im System der Dreifelderwirthschaft, mit beinahe ganz angeblümter Brache, baut man die gewöhnlichen Cerealien, so wie Erbsen, Linsen, Wicken, Welschkorn, Hirsen, Kartoffeln, Futterkräuter (dreiblättrigen Klee, Luzerne und Esparsette), Angersen, Hanf, Mohn aber wenig Reps; nach der Ernte wird in den Stoppelfeldern häufig die weiße Rübe gezogen. Auf den Morgen rechnet man Aussaat 6—7 Sri. Dinkel, 3—4 Sri. Haber, 2—3 Sri. Roggen, 3—4 Sri. Gerste, ebenso viel Einkorn und 2—3 Sri. Weizen; der Ertrag wird durchschnittlich zu 8—9 Scheff. Dinkel, 5—6 Scheff. Haber, 3—3½ Scheff. Roggen, 5—6 Scheff. Gerste und 5—6 Scheff. Einkorn per Morgen angegeben. Die über den eigenen Bedarf erzeugten Früchte werden meist im Ort von Bäckern und Bierbrauern aus Stuttgart, Ludwigsburg &c. aufgekauft oder auf den Heilbronner Markt geführt. Der geringste Preis eines Morgens Acker beträgt 120 fl., der mittlere 250 fl. und der höchste 400—600 fl.

Der Wiesenbau ist unbedeutend, dagegen der Anbau von Futterkräutern und Angersen sehr ausgedehnt; die Wiesen sind ohne Wässerung zweimähdig, im Neckarthal öfters nur einmähdig und liefern ein leichtes Futter. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens beträgt 20 Ctr. Heu und 6—8 Ctr. Oehmd; die Preise der Wiesen bewegen sich von 200—600 fl. für den Morgen.

Der Weinbau, in rothen und weißen Elblingen, Sylvanern, Trollingern und neuerlich Clevnern bestehend, liefert ein gut mittelmäßiges Erzeugniß, das sich wohl auf das Lager eignet; die Reben, von denen man 2000 Stöcke auf den Morgen pflanzt, werden bezogen. Der durchschnittliche Ertrag wird zu 6—7 Eimer angegeben und die Preise eines Eimers betrugen in den Jahren 1846 40—60 fl., 1848 18—22 fl., 1849 15—20 fl. und 1850 12—16 fl. Die besten Lagen sind die Schloßberge, der Neckarberg, die Konsten und theilweise die Zimmern. Ein Morgen Weinberg wird in den Bergen mit 400 fl. und in der Ebene mit 320 fl. bezahlt.

Die Obstzucht wird in bedeutendem Umfang getrieben; außer den vielen in der Nähe des Orts liegenden Baumgärten sind auch an den Straßen, meist Mostsorten tragende Bäume gepflanzt; übrigens werden auch feinere Kernobstsorten und von Steinobst Zwetschgen, Kirschen &c. gezogen, namentlich werden auch Aprikosenbäume vor den Häusern und in den Weinbergen gepflanzt. Der Wallnußbaum ist ziemlich häufig. Eine Baumschule hat der vormalige Ortsgeistliche Mondon

angelegt und mit einer schönen Maulbeerhecke — zu etwaiger Seidenraupenzucht — umfriedigt. Das Obst wird meist im Ort selbst verbraucht.

Die Gemeinde besitzt etwa 100 Morgen Waldungen, im 20jährigen Umtrieb; der Ertrag derselben, welcher nicht als Bürgergaben vertheilt wird, sondern in die Gemeindekasse fließt, beträgt jährlich 200—300 fl.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden, dagegen wird die Brach- und Stoppelweide an einen Schäfer jährlich um etwa 300 fl. verpachtet.

Die Rindviehzucht, welche sich mit einer kräftigen Landrace (Neckarschlag) beschäftigt, ist gut und ziemlich ausgedehnt; zur Unterhaltung und Anschaffung der Zuchtstiere und eines Ebers ist ein Ortsbürger gegen Nutznießung des Farrenguts verpflichtet. Uebrigens ist die Zucht der Schweine nicht von Belang und auf den eigenen Bedarf beschränkt. Ueberhaupt ist der Handel mit Vieh unbedeutend. Die Schafzucht wird von dem Pachtschäfer, der Bastarde auf der Markung laufen läßt und dieselben im Ort überwintert, betrieben; die Wolle kommt meist nach Heilbronn zum Verkauf. Ziegen werden nur von einzelnen unbemittelten Familien der Milch wegen gehalten. Die Bienenzucht dehnt sich auf 61 Stöcke aus.

Die Gewerbe dienen, mit Ausnahme einer südöstlich vom Ort gelegenen Ziegelhütte, nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen; Schildwirthschaften sind 2 und Kramläden 3 vorhanden.

Vicinalstraßen gehen nach Winzerhausen, Heilbronn, Ilsfeld, Gemmrigheim und Ottmarsheim; die Entfernung der nächsten Eisenbahnstation (Kirchheim) beträgt $^3/_4$ Stunden.

Der Ort hat das Recht, jährlich 3 Vieh- und Krämermärkte, und zwar den 7. Januar, den 25. März und den 25. Juli, abzuhalten.

Ueber das Vermögen der Gemeinde, welche ziemlich Schulden hat, und der Stiftungspflege siehe Tabelle III. Einige Schulstiftungen im Kapitalbetrag von 55 fl. spenden Schulbücher für arme und fleißige Kinder. Früher bestand ein beträchtliches Pium corpus, das ein eigener Beamter verwaltete und nun an die Königl. Hofdomänenkammer übergegangen ist.

Das Ortswappen ist ein Waschholz.

Das Hofcameralamt Lauffen hatte auf der Markung den großen, kleinen, Heu- und Weinzehenten zu beziehen, sämmtliche Zehenten sind nun gegen ein Ablösungskapital von 32,425 fl. 8 kr. abgelöst worden.

An sonstigen grundherrlichen Abgaben wurden schon im J. 1836 1 fl. 47 kr. Hellerzinse und Küchengefälle und 339 fl. 56 kr. Frohngelder für 3156 fl. 24 kr. abgelöst.

Dermalen hat das Hofcameralamt noch zu beziehen Gülten: Roggen 82 Scheff. 3 Sri., Dinkel 81 Scheff. 1½ Sri., Haber 94 Scheff. 3 Sri., Erbsen 3 Sri. Landachten: Roggen 7 Scheff., Dinkel 21 Sch. 4 Sri., Haber 28 Scheff. 6 Sri. Bodenwein: 21 Eimer 4 Imi 7½ Maas.

Auch die Stiftungspflegen Lauffen und Heilbronn, sowie der Freiherr von Sturmfeder haben noch einige Grundgefälle anzusprechen.

Zur Pfarrei gehört der Pfahlhof. In früherer Zeit, 1582—1636, waren auch Diacone hier angestellt, welche zugleich Schulmeister waren und deren geräumige Wohnung jetzt das Schulhaus bildet.

Das Patronat und Nominations-Recht zur Pfarrei hat die Krone.

Der Ort hatte früher ein eigenes Malefizgericht und noch wird ½ Stunde nördlich vom Dorf eine Stelle, wo der Galgen stand, das Hochgericht genannt.

Bei der Anlage der Vicinalstraße nach Gemmrigheim ist man auf alte Grabstätten gestoßen, welche außer den menschlichen Skeletten noch Ringe von Bronze und alte Waffen enthielten.

Kaltenwesten (richtiger Kaltenwestheim) gehörte ursprünglich den Grafen von Lauffen, wenigstens war Westeim eines der Widumsgüter, womit der Erzbischof Bruno von Trier (1102—24), ein geborner Graf von Lauffen, das von ihm gestiftete Kloster Odenheim mit Einwilligung seines Bruders, Graf Poppo von Lauffen, ausstattete, wozu am 5. März 1122 K. Heinrich V. seine Bestätigung ertheilte (Wirtemb. Urk.-Buch 1, 350—52). Dies ist die früheste Nennung des Orts. Sonst hatte noch von Klöstern und Stiftern das Stift Backnang bereits im J. 1245 ein hiesiges Besitzthum.

In späterer Zeit erscheinen mehrere Adelige hier begütert; Else von Urbach, Gemahlin Cunzens von Smalenstein, hatte um 1390 ein hiesiges Erbtheil (Sachs, Baden 2, 194). Die Hauptbesitzer waren aber die Herren von Liebenstein (s. diese), es erscheint sofort die Hälfte des Dorfes als Eigenthum, welches zum obern und untern Schloß Liebenstein gehörte; die andere Hälfte besaßen beide Schlösser unter gräflich Ebersteinischer Landesoberherrlichkeit; im 16. Jahrhundert (1511, 1518, 1550, 1569, 1583) wurden die Herren von Liebenstein belehnt mit dem halben Dorf zu Kaltenwestheim, mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit und aller Zugehörde, mit Ausnahme des zur Markgrafschaft Baden lehnbaren Zehenten und einiger Höfe 2c. Im Jahr 1660 erscheint als Lehensherr der Graf von Gronsfeld, bei welchem die von Liebensteinschen Unterthanen in K. Schutz suchten, als sie sich gegen ihre Herrschaft empörten, und welcher das dominium directum in K. den 18. Nov. 1676 an Württemberg abtrat.

Württemberg hatte schon vor dem Jahr 1442 Antheil am Dorfe; wenigstens erscheint dasselbe im genannten Jahre bei der württembergischen Landestheilung im Antheile Graf Ulrich's (Steinhofer, Württemb. Chron. 2, 827); der Hauptsache nach kam es bleibend an Württemberg erst in den Jahren 1673 und 1678 in zwei Käufen mit dem Schlosse Liebenstein (s. unten) und wurde Kammerschreibereigut. Doch hatte die Ritterschaft Kanton Kochers noch die Steuer (solche wurde im Jahr 1759 von 199 fl. 46 kr. auf 253 fl. 24 kr. erhöht) und behielt im Vergleich mit Württemberg vom Jahr 1769 das jus collectarum cum omnibus juribus annexis ausdrücklich eingeräumt (Cramer, Wetzlar. Nebenstunden 112, 601). Als im Jahr 1805 diese ritterschaftlichen Rechte ihre Endschaft erreicht hatten, kam den 17. Oct. 1806 durch Staatsvertrag mit Baden noch an Württemberg „die Lehenherrlichkeit über das halbe Dorf Kaltenwestheim, welches Albrecht von Liebenstein und Graf von Gronsfeld an Württemberg gebracht haben."

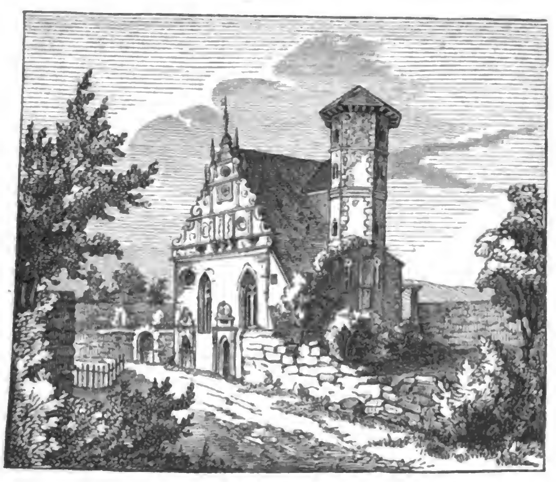
b) Schloß Liebenstein, hofkammerliche Domäne, Sitz eines Hofkammer-Försters, früher des ehemaligen Staatskellers, liegt ¼ Stde. südlich vom Mutterort auf einem zwischen zwei Thälchen hinziehenden, steil abfallenden, schmalen Bergrücken und war somit von Natur auf drei Seiten fest; die südöstliche, zugängliche Seite ist mittelst eines tiefen Grabens künstlich befestigt worden.

Liebenstein zerfällt in den alten (untern) und in den neuen (obern) Schloßtheil; ersterer ist von den Ringmauern und Gebäuden des neuen Schlosses umgeben und befindet sich gleichsam in dem unteren Hofraum des letzteren. Das alte Schloß selbst stand auf einem Muschelkalkfelsen, der mit Graben und Wall umgeben war; ein alter viereckiger, noch gut erhaltener Thurm und die Grundreste von drei Gebäuden, welche an denselben angebaut waren oder in dessen Nähe standen, zeugen noch von der ehemaligen Festigkeit der alten Burg, deren Ausdehnung übrigens nicht sehr bedeutend gewesen zu sein scheint. Der Thurm ist sehr hoch und bis zu den noch erhaltenen, gegenwärtig mit einem einfachen Zeltdach versehenen Zinnen massiv aus Muschelkalksteinen erbaut; an der nordöstlichen Seite desselben befindet sich, etwa 20′ über der Erdfläche, der rundbogige Eingang, welcher in den Thurm auf einen massiven Fußboden führt, in dessen Mitte eine viereckige Oeffnung angebracht ist, durch welche man in das unterste Gelaß, das Burgverließ, gelangte. Nahe an dem Eingange, an der nordwestlichen Innenwand, sieht man noch die Reste eines Kamins und Kaminschooßes, ähnlich den in den Besigheimer Thürmen vorkommenden; im Uebrigen bestand der Einbau des Thurms nur aus Holz, was die in Stockwerkhöhe über einander an den Innenseiten der Wände hervorragenden Kragsteine, auf denen hölzerne

Böden ruhten, hinlänglich beweisen. Der gegenwärtige Holzeinbau wurde erst in neuerer Zeit, um den Thurm bis zu seiner Zinne wieder zugänglich zu machen, ausgeführt. An der südwestlichen Seite des Thurms hat sich ein gedoppeltes Rundbogenfenster erhalten, das in der Mitte durch eine Säule getheilt ist.

Das neue (obere) Schloß, wie auch die großartigen Nebengebäude desselben, sind sämmtlich massiv im Renaissancestyl mit Staffelgiebeln 2c. erbaut und stammen meist aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Das eigentliche Schloß bestand ursprünglich aus zwei Gebäuden, von denen das eine gegenwärtig der hofkammerliche Förster bewohnt, während das andere anstoßende (früher das Jägerhaus genannt) einem der Gutspächter zur Wohnung eingerichtet ist; die übrigen Gebäude dienen theils als Wohnungen, besonders aber als Oekonomie- und Stallgebäude.

Am nördlichen Ende des Gebäudecomplexes steht die ehemalige Schloßkirche, ein schönes, mit prachtvollen Bildhauerarbeiten verziertes Baudenkmal aus der Uebergangsperiode von dem gothischen in den Renaissance-Baustyl, das übrigens täglich mehr seinem Untergange entgegen geht. Die Kirche bildet ein gleichseitiges Rechteck; an der Vorderseite (südöstliche Giebelseite) befindet sich der Haupteingang nebst einem Seiteneingang und zwei im gothischen Styl gehaltene, in den Bogentheilen gefüllte Spitzbogenfenster. Ueber dem Haupteingang ist das Liebenstein'sche Wappen und etwas höher seitwärts St. Jakobus angebracht; den Giebel zieren in Medaillons die sehr kunstreich aus Stein gearbeiteten Brustbilder des Königs David und Karl's des Großen. Der Giebel selbst ist ein verschnörkelter, mit Spitzsäulen verzierter Staffelgiebel, auf dessen Spitze eine Figur mit Fahne in der rechten Hand steht. Das Innere der Kirche ist sehr heruntergekommen, einzelne Theile, namentlich die Emporen, drohen den Einsturz, andere, wie Kanzel und Altar, sind bereits verschwunden. Die Decke besteht aus einem zusammengesetzten Tonnengewölbe, das durch zwei Renaissancesäulen unterstützt wird; an den Stellen, von denen die Gewölbebögen ausgehen, sind, als Consolen dienend, Brustbilder von Moses, Johannes 2c. angebracht. An der nordöstlichen Seite der Kirche steht ein achteckiger Thurm mit gedrücktem Zeltdache, der bis an den Fries des Kirchenschiffs nur ein halbes Achteck bildet und sich erst gegen oben als selbstständiger Thurm erhebt. Der untere Theil, das halbe Achteck, dient als Chor und ist mit Strebepfeilern, zwischen denen sich spitzbogige, gothisch gefüllte Fenster befinden, versehen; das Innere desselben hat ein Gewölbe, dessen Gurten von Renaissancesäulen ausgehen und an der obern Kreuzung, einen Schlußstein haben, auf dem das Liebenstein'sche Wappen mit der Umschrift: „Albrecht, Johann, Philip, Ravan, Conrad. Alle von Lie-



Kapelle zu Liebenstein.

benstein 1590" abgebildet ist. Die Kirche ist Eigenthum der kön. Hofdomänenkammer, der auch die Unterhaltung derselben zusteht. An der Kirche lag der ummauerte Begräbnißplatz, welcher gegenwärtig als Baumschule benützt wird.

Ein zweiröhriger Brunnen spendet vortreffliches Trinkwasser; der Ablauf desselben stürzt sich über eine hohe Mauer hinab und speist eine unterhalb derselben angelegte Wette.

Die hofkammerliche Domäne Liebenstein war von der Kammerschreiberei durch Tauschvertrag vom 8. Juni 1812 an die Oberfinanzkammer zum Cameralamt Großbottwar abgetreten worden, kam aber durch Tauschvertrag von 1819 wieder an die königl. Hofdomänenkammer.

Das Maiereigut begriff 390 Morgen, wozu in den Jahren 1846 und 1849 von den zu dem Itzinger Hof gehörigen Gütern noch 107 Morgen erworben wurden, so daß dasselbe nun 497 Morgen groß ist.

Die Güter liegen, mit Ausnahme der Gehänge gegen zwei nicht bedeutende Thälchen, ziemlich eben und haben im Allgemeinen einen fruchtbaren, mit Sand gemengten Lehmboden, der gegen den Itzinger Hof hin etwas thonig und strenger wird.

Das Gut, welches von der königl. Hofdomänenkammer an zwei Pächter um jährlich 4765 fl. verliehen ist, wird im Dreifeldersystem mit

zu $^2/_3$ angeblümter Brache rationell bewirthschaftet; neben den gewöhnlichen Cerealien kommen noch Wicken, Ackerbohnen, Erbsen, Futterkräuter, Angersen, Kartoffeln und ziemlich viel Reps zum Anbau. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 8 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Haber, 4 Scheffel Gerste, $3^1/_2$ Scheffel Reps, 150 Simri Kartoffeln, 50 Ctr. Klee rc. angegeben.

Die Wiesen, welche durchgängig zweimähdig sind und nicht bewässert werden können, ertragen im Durchschnitt pr. Morgen 30 Centner Futter. Früher wurde auf etwa 4 Morgen Weinbau getrieben, der aber längst abgegangen ist; der Platz ist mit Kirschenbäumen ausgesetzt worden, und wird gegenwärtig als Weide benützt. Die Obstzucht, welche sich meist mit Mostsorten, etwas Tafelobst, auch Zwetschgen, Kirschen u. s. w. beschäftigt, ist bedeutend, indem ungefähr 3000 Obstbäume auf dem Gute sorglich gepflegt werden. In mittelguten Jahrgängen beträgt der Kernobstertrag etwa 2000 Simri und nur in reichen Obstjahren kommt Obst nach Außen zum Verkauf.

Was die Viehzucht betrifft, so werden etwa 12 Pferde und 90 Stück Rindvieh gehalten, welche letztere der Simmenthaler- und Landrace angehören. Die Milch, so weit sie nicht in die Haushaltung erforderlich ist,

kommt, zu Butter und Schmalz bereitet, an Händlerinnen von Heilbronn, Ludwigsburg ꝛc. zum Verkauf. Käse wird nur zuweilen bereitet.

Auf dem Gute hält man etwa 200 Hämmel, welche, wie auch die Wolle, theils in Heilbronn, theils auf dem Hofe selbst an Händler Absatz finden.

Liebenstein ist im Jahr 1843 von Kirche und Schule zu Ottmarsheim getrennt worden und in den gleichen Verband von Kaltenwesten eingetreten.

Im Sommer 1851 wurde von den Pächtern zu Liebenstein in Folge einer Aufforderung des Vereins für Errichtung von Schulen für Ackerbauknechte eine derartige Anstalt übernommen, indem sich die Pächter verpflichteten, 12 arme Knaben vorzugsweise aus Rettungsanstalten heranzubilden, welche vom 14—18 Jahre bei ihnen zu verbleiben haben. Diesen Knaben und einem von dem Vereine bestellten Aufseher, haben die Pächter unentgeldlich Kost und Wohnung zu reichen, wofür jene die ihnen angewiesenen Arbeiten ohne Belohnung zu verrichten verflichtet sind. Die Betten und Kleidungsstücke werden von dem wohlthätigen Verein angeschafft, welcher mit der unmittelbaren Leitung der Anstalt, ein Lokal-Comite beauftragt hat.

Liebenstein (von der gleichnamigen Burg im Elsaß, unweit Pfirt, wohl zu unterscheiden) ist die Stammburg der nach diesem Schlosse sich nennenden Herren,*) welche zur Grafschaft Vaihingen gehörten (Reichsständ. Archiv. Urkunden 1750. 1, 25). Ihr Wappen besteht in einem von Silber und schwarz viermal quergetheilten Schilde, auf dessen Helm zwei Büffelhörner jedes ebenso getheilt sind; die Helmdecken sind außen schwarz, innen silbern. Das Geschlecht blüht noch heutzutage; ihm ist das Patronat und war bis in neueste Zeit die Gerichtsbarkeit zu Jebenhausen zuständig. (Vergl. über dasselbe die Beschreibung des Oberamts Göppingen, S. 257.)

Der älteste bekannte Stammherr ist Reinhard, welcher um 1200 lebte, wenigstens beschenkt Gertrud, Schwester Albert's von Liebenstein, im Jahr 1243 das Kloster Maulbronn mit einem Hof zu Großglattbach zum Gedächtniß dieses ihres Vaters, ihrer Mutter Junta, ihres Gemahls Rüdiger und ihres Bruders Berenger. Der bereits genannte Albert

*) Nachrichten über diese Familie gibt die Deduction: In Rechten gegründete Vorlegung derjenigen rechtsgültigen Ansprüche und Gerechtsame, welche die freiherrliche Familie von Liebenstein auf die 1673 und 1678 an das herzogliche Haus Württemberg gesetz- und vertrag-widrig und ohne lehenherrlichen Consens, also null und nichtiger Weise veräußerte Herrschaft Liebenstein als ihr Stammhaus hat, entworfen von Joh. Ludw. Friedr. Freiherrn v. Liebenstein, 1773. Fol.

ist Zeuge den 15. Jan. 1235 in Wimpfen in der Urkunde K. Heinrich's (VII.) für das Kloster Schönthal; er stiftete das Dominicanernonnenkloster Itzingen (s. unten) und starb im Jahr 1261. Auf ihn folgte Albert II. (im Jahre 1309 genannt). Im Jahr 1320 verkaufte (zunächst verpfändete) Engelhard von Liebenstein die halbe Burg Sternenfels sammt Zugehör für 400 Pf. an Württemberg. Hans von Liebenstein trat 1344 in Dienste des Erzbischofs von Mainz (Würdtwein, Subs. 6, 198). Konrad von Liebenstein kommt vor 1354, 1361, Albert III. 1382, 1391, *) Albert IV. 1416, 1426, Fritz Albert's III. Sohn war württembergischer Vogt in Marbach 1419—24.

Mit Peter's I. († vor 1445) Söhnen, Peter II. und Konrad, theilte sich das Geschlecht in die Linie des obern und untern Hauses.

Im obern Hause thaten sich hervor Jakob von Liebenstein, 1504 bis 1508 Kurfürst von Mainz (Joann. Res Mogunt. 1, 813—7), sein Bruder Peter erhielt 1492 und 1497 ¼ Bönnigheim von Kurmainz verpfändet; Moritz, des letzteren Sohn, befehligte unter Sebastian Schertel im kaiserlichen Heer Karl's V. Diese Linie, welche das Schloß Magenheim und andere von Württemberg zu Lehen trug, erlosch schon im J. 1657 mit Friedrich Albrecht, worauf das Bönnigheimer Viertel an Kurmainz zurückfiel, die übrigen Güter sich aber an das untere Haus vererbten.

Im unteren Hause hinterließ Hans, des Stifters Konrad Sohn bei seinem im Jahr 1524 erfolgten Ableben sieben Söhne und zwei Töchter; vier der Söhne wurden geistlich, und nur einer derselben, Raban, mainzischer Amtmann zu Olm und Algesheim, pflanzte den Mannsstamm fort; er errichtete gleich im J. 1524 gegen Veräußerung, Veränderung und Zertrennung einen Familienvertrag. Philipp, Raban's Sohn, bekam wieder alle Güter des untern Hauses zusammen; Philipp's Söhne, Johann Philipp und Konrad, besaßen jeder das halbe Schloß Liebenstein und halb Kaltenwesten; darauf erhielt wieder Alles zusammen des obengenannten Konrad's Sohn, Philipp Konrad I. († 1658), welchem auch die Güter des obern Hauses bei dessen Aussterben anfielen.

Philipp Konrad I. hatte drei Söhne, Philipp Reinhard, Philipp Konrad II. und Philipp Albrecht, deren Vormünder im Jahr 1664 halb Stetten sammt Zugehör für 31,000 fl. an Württemberg verkauften. Diese drei Brüder schlossen im Jahr 1666 eine Erbeinigung, welche der älteste, Philipp Reinhard, nicht lange mehr überlebte. Hierauf kamen die zwei übrigen Brüder in Streit und zuerst veräußerte Philipp Albrecht

*) Im Jahr 1390 hatte Else v. Urbach, Gemahlin Cunz von Smalensteins, Gut und Erbtheil an der Burg L. Sachs, Baden 2, 195.

an Württemberg das obere Schloß in Liebenstein mit einem See (2 Morgen haltend, ob Itzingen liegend) und der halben Herrschaft für 50,000 fl. und 230 Ducaten den 4. Sept. 1673; dieser Kauf wurde 1675 bestätigt, aber erst am 14. Juni 1679 völlig in's Reine gebracht. Philipp Konrad II. aber verkaufte, beziehungsweise vertauschte, seine halbe Herrschaft (wobei das untere Schloß L.) ebenfalls an Württemberg und erhielt dafür 13,000 fl. 230 Ducaten, halb Köngen mit dem kleinen Weidwerk, Gülten in Kirchheim und Ensingen, den 28. Mai 1678.

Die Herrschaft Liebenstein, welche somit an Württemberg kam und dem württembergischen Kammerschreibereigut einverleibt wurde, bestand aus dem Schloß und Städtlein Liebenstein, Kaltenwesten (siehe oben), Ottmarsheim (theilweise Lehen von Württemberg), dem Kloster Itzingen, halb Holzweiler, Gütern und Gefällen in Ilsfeld und Auenstein. Es wurde eine eigene Kammerschreibereibeamtung mit der Benennung Stabskellerei errichtet, welche im Jahr 1807 aufgehoben und mit dem um diese Zeit neu gebildeten Hofcameralamt Lauffen vereinigt wurde. (Ueber die späteren Aenderungen s. oben.)

An der hiesigen Kirche, in welche vor Zeiten der Itzinger Hof eingepfarrt war, stunden bis zur Zeit des dreißigjährigen Krieges eigene Pfarrer, welche zugleich Pfarrer zu Ottmarsheim waren. Darauf wurde Ottmarsheim Pfarrsitz, wohin Liebenstein als Filial gehörte, bis es neuestens nach Kaltenwesten eingepfarrt wurde.

c) Itzingerhof, ein Weiler, 1/2 Stunde südöstlich von Kaltenwesten an einem ganz leichten Abhange gegen das Seebronnen-Thal gelegen. Der nur aus einigen Bauernwohnungen bestehende Ort, welcher ein Filial von Ottmarsheim ist, hatte früher ein Dominikaner-Nonnenkloster, welches Albert von Liebenstein († 1261) nicht lange vor seinem Tode stiftete, ferner eine Kirche mit der Familiengruft der von Liebenstein (s. unten). Die Kirche und das Kloster sind nun beinahe spurlos verschwunden, indem die Ueberreste derselben im Jahr 1807 von der k. Hofdomänenkammer auf den Abbruch verkauft wurden; von der ersteren ist noch ein vereinzelt stehendes Fragment einer Mauer vorhanden, in der sich ein ruinirtes Fenster aus der Uebergangsperiode von dem romanischen in den germanischen Baustyl befindet. Unweit derselben steht ein Theil der ehemaligen Kirchhofmauer mit drei im Renaissancegeschmack gehaltenen, kapellenartigen Nischen, von denen eine das gut in Stein gearbeitete, lebensgroße Standbild Conrads v. Liebenstein enthält, welcher den 4. März 1620 in seinem 54 Lebensjahre starb.

Gutes Trinkwasser liefern zwei Pumpbrunnen und überdieß fließt nahe am Ort ein kleiner Bach vorüber, welcher früher zu einem ansehnlichen See geschwellt wurde, der die Fische für das Kloster beherbergte.

Die landwirthschaftlichen Verhältnisse sind so ziemlich die gleichen wie bei Liebenstein, nur ist der Boden etwas weniger ergiebig; übrigens liegen die Güter von dem Itzinger Hof und von Liebenstein zum Theil vermischt unter einander.

Der Itzinger Hof, welcher in den Jahren 1673 und 1678 für die Kammerschreiberei mit Liebenstein erkauft wurde, war bis zum Jahr 1776 in Zeitpacht gegeben und von dieser Zeit an einen Erbpächter erbbestandweise verliehen. Von den nach und nach eingetretenen vier Theilhabern des durch die Gesetze v. 1818 aufgehobenen Erblehens hat die königl. Hofdomänenkammer drei in den Jahren 1846 und 1849 ausgekauft und die auf diese Weise erworbenen 107 Morgen Güter mit der Domäne Liebenstein vereinigt (s. bei Liebenstein), so daß nur noch ein Theilhaber des früheren Erblehens, mit einem Besitz von 18 Morgen und einem Wohnhaus mit Scheune, auf dem Hofe sich befindet.

Die zum Hofe gehörigen Güter sind zehentfrei. Das ganze, aus 125 Morgen bestandene Erblehen hatte aber zu dem Hofcameralamt Lauffen jährlich zu reichen: an Geld 50 fl., Roggen 4 Scheffel, Dinkel 26 Scheffel, Haber 13 Scheffel und bei Veränderungsfällen 2 fl. Laudemium je von 100 fl. Kaufschilling oder gerichtlichen Anschlag. Der schuldige Antheil des gegenwärtig noch auf dem Gute befindlichen Theilhabers ist bis jetzt nicht abgelöst; dagegen haben die in einigen Gültfuhren bestandenen Frohnen seit dem Gesetz von 1836 aufgehört.

Die Kirche, an welcher im 15. Jahrhundert eine Pfarrstelle und eine Frühmesserei bestunden (Würdtwein Subsid. 10, 336), wurde dem hiesigen Kloster bei dessen Stiftung incorporirt, wozu der Bischof Heinrich von Speier im Jahr 1262 seine Bestätigung ertheilte.

Das Kloster erhielt bald nach seiner Gründung Weinberge bei Canstatt, Güter bei Fellbach und Thalheim ꝛc. Als es gegen Ende des 13. Jahrhunderts mit dem in Lauffen vereinigt wurde, wollten die Herren von Liebenstein das Patronatrecht in Itzingen wieder an sich ziehen, Markward von Canstatt, Canonicus in Sindelfingen, aber brachte es dahin, daß sie es dem Kloster ließen (1299); im Jahr 1406 verglich sich das Kloster mit Peter und Fritz von Liebenstein, daß deren Familie das Recht haben sollte, für einen ehrbaren Priester zu bitten, wenn das Kloster noch keinen gewählt hätte. Wenn jedoch Streit entstünde oder die Nonnen bereits einen gewählt hätten, ehe die Liebensteiner ihre Bitte vortrügen, so solle die Wahl der Nonnen gültig sein.

Von Kloster Lauffen erhielt im Jahr 1407 Peter von Liebenstein einen hiesigen Hof zu Erblehen.

Die ältere Schreibart ist Utzingen, wofür in der Urkunde von 1299 Huzzingen steht.

d) Der Pfahlhof liegt in einem anmuthigen, stillen Waldthälchen (Pfahlhof-Thal) 1 Stunde südöstlich vom Mutterort an der Vicinalstraße von Winzerhausen nach Kaltenwesten.

Auf den Hof, jetzt aus einigen ansehnlichen Gebäuden und einer Gastwirthschaft bestehend, werden aus den Gegenden von Backnang, Murrhardt rc. Weinpfähle zum Verkauf gebracht, daher der Name und die Entstehung desselben. Im J. 1722 ließ nämlich die herz. Kammerschreiberei das Wirthshaus nebst Oekonomiegebäude und 50′ tiefem Schöpfbrunnen inmitten der Liebenstein'schen Waldungen erbauen, um den Fuhrleuten, besonders denen, welche Pfähle und Schnittwaaren in die Gegend und in das Zabergau bringen, ein Abstandquartier zu verschaffen. Mit dem Wirthshause wurde eine kleine Meierei von etwa 60 Morgen Gütern verbunden, welche theils von dem Schloßgut Liebenstein abgetrennt, theils durch Ausstockung eines Waldstücks und Cultivirung öder Flächen gewonnen wurden.

In den ersten 50 Jahren wurde das Gut mit der Wirthschaftsgerechtigkeit und dem Recht zum Pfahlhandel je auf eine Reihe von Jahren verliehen, im Jahr 1772 aber in Erbpacht gegeben.

Später haben die Erblehenbesitzer das gegenwärtig vorhandene zweite Wohnhaus mit Scheune aufgeführt, und das Ganze ist nun in Folge der gesetzlichen Lehens-Eignung Privatgut geworden.

Unfern des Hofs wird ein Walddistrict „Geiselhausen“ genannt, in welchem man noch Spuren von Grundmauern und einen Graben findet; auch heißt es in dem Ueberschlag zur Erbauung des Pfahlhofs unter Anderem, daß die Steine zu dem Bauwesen in einem nahe gelegenen Wald von einer $2^1/_2$′ dicken Fundamentmauer genommen werden. Nicht weit von dieser Stelle befinden sich 2 Grabhügel (s. den allg. Theil).

Kirchheim am Neckar,

Gemeinde II. Kl. mit 1705 Einw., worunter 2 Kathol. — Evang. Pfarrei; die Kath. sind nach Stockheim, Oberamts Brackenheim, eingepfarrt.

Das schon seit dem Jahr 1683 marktberechtigte Pfarrdorf Kirchheim liegt $^3/_4$ Stunden nördlich von Besigheim auf der linken Seite des ganz nahe vorbeifließenden Neckars, gerade an einer Stelle, wo der steile Thalabhang sich von dem Fluß entfernt und in einem hufeisenförmigen Bogen an Hohenstein und Hofen vorüber ziehend, gleichsam eine weite Thalbucht bildet, welche ein äußerst fruchtbares Gelände einschließt und zur reizenden Lage des Orts viel beiträgt. Durch den sehr ansehnlichen, mit steinbeschlagenen, reinlichen Straßen versehenen Ort, fließt der hier in den Neckar einmündende Mühlbach; auf der linken Seite

desselben liegt der ältere, einem Städtchen gleichende Theil des Dorfs, welcher, mit Ausnahme der an der Landstraße stehenden Gebäude, ein länglichtes Viereck bildet, mit Graben und Mauern umgeben war und früher Städtchen hieß. An den größtentheils noch vorhandenen Mauern standen runde Thürme, welche bis auf zwei, von denen der eine an der nordwestlichen Ecke des ummauerten Ortstheiles, der andere (Diebsthurm) an der westlichen Seite desselben steht, abgegangen sind. Auch die Thore, sind im Laufe dieses Jahrhunderts abgebrochen worden und nur am südlichen Ende des auf der rechten Seite des Mühlbaches gelegenen Ortstheiles steht noch das sog. Staarengassen-Thor.

Die Pfarrkirche, ehemals zum h. Alexander (Suntheim, bei Oefele Rer. Boic. script. 2, 601. sagt: „darin ligt sand Alexander leibhaftig"), wurde im Laufe der Zeit bedeutend verändert und namentlich im Jahr 1739 gegen die Südseite so sehr erweitert, daß gegenwärtig die Grundfigur derselben ein gleichseitiges Viereck bildet. Der viereckige Thurm mit seinem hohen, spitzen, mit Schiefer gedeckten Zeltdache ist bis zu seinem dritten, erst später aus Holz aufgebauten Stockwerke, sehr alt und hat noch auf drei Seiten des zweiten Stockwerks gepaarte, durch Säulen getrennte Rundbogenfenster aus der früh-romanischen Periode; das untere am Thurme angebrachte Spitzbogenfenster mit schönen germanischen Füllungen in den Bogentheilen, scheint einer späteren Zeit anzugehören. Die auf dem Thurme hängenden Glocken sind sämmtlich im Jahr 1801 von G. G. Neubert in Ludwigsburg gegossen worden. Das Innere der Kirche ist flach getäfelt und durch alte, im Renaissancegeschmack gehaltene, fleißig gearbeitete Emporen, welche nach einer angebrachten Inschrift 1596 verfertigt wurden, sehr verdunkelt. An der nördlichen Innenseite steht ein aus Stein gefertigtes Grabdenkmal, das einen geharnischten Mann mit folgender Umschrift darstellt: Anno 1594 am Petri Paul Abendt starb der manhaft und erfahrne Conrad Braun gewesener Schultheiß alhier, dem Got gnad. Von dem Schiff der Kirche führt ein spitzbogiger Triumphbogen in das untere, mit einem Netzgewölbe versehene Stockwerk des Thurms, welches die Stelle des Chors vertritt, aber an der südwestlichen Ecke der Kirche steht, da diese nur gegen Süden erweitert wurde, was das ohnehin nicht gefällige Gebäude noch ungefälliger macht.

Im Chor befinden sich 2 aus Stein gearbeitete Grabdenkmale der Herren von Urbach (O.A. Schorndorf), von denen eines einen geharnischten Ritter, auf einem Hunde stehend, vorstellt und folgende Umschrift trägt: „Anno dom. . . . . d. 12. Tag Mai starb der edel und vest Pancratius Aurbach dem Got gnad amen;" das andere enthält das Urbach'sche Wappen und die Umschrift: „Anno dom. 1591 d. 2. Oct. ver-

schit der edel und vest Wolfgang Ludwig von Aurbach ꝛc." Die Unterhaltung der Kirche und des am nordwestlichen Ende des Orts gelegenen Begräbnißplatzes liegt der Stiftungspflege ob.

Das in der Nähe der Kirche gelegene Pfarrhaus, welches früher das Staabsamthaus *) war, wurde 1816 dem Pfarrer zur Wohnung eingeräumt und wird von der Hofkammer, deren Eigenthum es seit 1811 ist, im Bau unterhalten; über dem Eingang zu dem, einen Garten und Oekonomiegebäude einschließenden Pfarrhof ist die Jahreszahl 1603 angebracht. Das Schulhaus mit Lehrerwohnung, welches die Gemeinde im Jahr 1839 mit einem Kostenaufwand von 1500 fl. verbessern ließ, ist in gutem Zustande, aber zu klein, daher auch in dem Rathhause eine Schulstube eingerichtet werden mußte. Das an einer Ecke der Hauptstraße frei gelegene, ansehnliche Rathhaus mit Thürmchen, Glocken und Uhr, wurde 1805 neu erbaut. Im Ort befinden sich 3 geräumige Gemeinde-Keltern mit je 2 Bäumen, auch 2 im Jahr 1825 erbaute Gemeinde-Backhäuser.

Gutes Trinkwasser liefern 12 Pumpbrunnen; außer diesen ist noch ein laufender Brunnen vorhanden, der übrigens nur als Viehtränke benützt wird. Der Mühlbach läuft durch den Ort und mündet unterhalb desselben in den nahe vorbeifließenden Neckar; beide treten bei schnellem Schneeabgang und starken Regengüssen aus und richten sowohl im Ort als auf den Feldern nicht selten Schaden an.

Die körperlich kräftigen Einwohner sind sehr fleißig und mäßig; ihre Vermögensumstände sind geordnet und den Unbemittelten fehlt es nicht an Gelegenheit, sich durch Taglohnarbeiten Verdienst zu verschaffen. Wein- und Feldbau sichern den fleißigen Bürgern bei der durchaus sehr dankbaren Markung immer ein anständiges Auskommen.

Allhier wurde geboren Konrad Müller, genannt Braun, Probst zu Einsiedel im Schönbuch († 1552), bekannt durch seine Stiftung für Studien- und andere Zwecke (Klunzinger, Zabergau 2, 196).

Die Luft ist im Allgemeinen gesund und mild, übrigens in der Nähe des Neckars häufig etwas feucht, daher auch der tiefer gelegene Theil des Orts der Gesundheit weniger zuträglich ist, als der höhere. Schädliche Frühlingsfröste sind nicht häufig; Hagelschlag kommt sehr selten vor, indem der Stromberg und besonders dessen Vorsprung, der Michelsberg, eine Wetterscheide bildet.

Die ziemlich ausgedehnte Markung, deren östliche Grenze von dem Neckar gebildet wird, ist mit Ausnahme der steilen Gehänge gegen den

*) Das „Staabsamthaus", jetzt Pfarrhaus, war früher die Wohnung des Kloster Maulbronn'schen Pflegers, welcher die Gefälle des Klosters hier einzuziehen hatte.

Neckar und gegen die Thalbucht meist flachwellig und hat einen durchaus fruchtbaren, ziemlich tiefgründigen, leichten Lehmboden, den theils der Hauptmuschelkalk, theils die Lettenkohlengruppe unterlagern, welch letztere nicht selten gegen die oberen Abhänge hin Einfluß auf die Oberfläche äußert; der sog. Leerenberg besteht aus einem leichten, mit Gerölle vermischten Lehmboden.

Der Zustand der Landwirthschaft ist sehr gut, wozu die äußerst günstigen klimatischen- und Bodenverhältnisse, besonders seit der umsichtigen Einwirkung des gegenwärtigen Ortsvorstehers Häcker, welcher seit einer Reihe von Jahren zugleich Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirksvereins ist, viel beigetragen hat. Die Düngerstätten sind meist zweckmäßig angelegt; zur Besserung des Bodens werden außer dem gewöhnlichen Stalldünger noch die sorgfältig benützte Jauche, der Pferch, Gyps, Asche 2c. in Anwendung gebracht. Die Brabanter Pflüge sind noch nicht allgemein, doch scheinen sie nach und nach den deutschen Wendepflug zu verdrängen.

Im Dreifeldersystem mit angeblümter Brache baut man die gewöhnlichen Getreidearten und von diesen besonders viel Dinkel, dagegen nur sehr wenig Weizen; ferner Kartoffeln, Welschkorn und wegen das nicht hinreichenden Wiesenwachses sehr viel Angersen und Futterkräuter. Der Anbau von Hülsenfrüchten nimmt in neuerer Zeit ab. Von Handelsgewächsen zieht man hauptsächlich viel Mohn, Hanf für den eigenen Bedarf, nur wenig Reps und selten Flachs, obgleich letzterer bei einer zweckmäßigen Behandlung sehr gut gedeihen würde. Kraut (Spitzkohl), das in etwas feuchten Jahrgängen vortrefflich geräth, wird in geringer Ausdehnung, meist in neuen Weinberganlagen gepflanzt. Nach der Ernte, die um 14 Tage früher als in Stuttgart eintritt, werden die Felder noch mit Rüben angesät. Auf den Morgen rechnet man Aussaat: 6 Sri. Dinkel, 3 Sri. Haber, 3½ Sri. Gerste, 2 Sri. Roggen, 5 Sri. Einkorn und 3 Sri. Weizen; der durchschnittliche Ertrag eines Morgens beläuft sich auf 6—8 Scheffel Dinkel, in günstigen Jahrgängen 10 bis 12 Scheffel, 5 Scheff. Haber, 3 Scheff. Gerste, 2½ Scheff. Roggen, 4 Scheff. Einkorn und 3 Scheff. Weizen. Der geringste Preis eines Morgens Acker beträgt 140 fl., der mittlere 240 fl. und der höchste 540 fl. Der Absatz der Früchte, besonders des Dinkels, geschieht durch Verkauf im Ort an Stuttgarter und Ludwigsburger Bäcker, oder nach Heilbronn; Welchkorn wird zum Theil nach Heilbronn verkauft und mit Mohn macht man nicht unbedeutende Geschäfte nach Außen.

Die Wiesen, welche meist bewässert werden können, sind zweimähdig, und ertragen im Durchschnitt pr. Morgen 25—30 Ctr. und 10—12 Ctr. Oehmd; ihre Preise bewegen sich von 200—500 fl. pr. Morgen.

Der Weinbau, welcher sich hauptsächlich mit Trollingern, rothen und weißen Elblingen, Sylvanern und Gutedeln beschäftigt, bildet eine Haupterwerbsquelle der Einwohner; er wird in großer Ausdehnung meist an den steilen Abhängen der Markung auf einem schweren Boden (sogenanntem Schlaisboden) betrieben und liefert ein sehr gutes, rothes, auf das Lager sich eignendes Erzeugniß, das in den Jahren 1846 um 40 bis 66—72 fl., 1847, 1848, 1849 um 16—36 fl. und 1850 um 10—16 fl., pr. Eimer verkauft wurde. Der höchste Ertrag eines Morgens beträgt sechs Eimer. Auf den Morgen pflanzt man etwa 2500 Stöcke und bezieht dieselben über den Winter. Die Weinberge, von denen die hinter der Kirche und in dem Kappelesberg die gesuchtesten sind, kosten pr. Morgen 300—1200 fl.

Die Obstzucht ist ziemlich namhaft und liefert gewöhnlich im zweiten Jahre einen reichlichen Ertrag; es werden meist Mostsorten, übrigens auch feineres Kernobst gezogen, welches, wie auch sehr viel Kirschen und Zwetschgen an Händler und nach Außen verkauft wird. Baumschulen sind keine vorhanden, sondern es zieht beinahe jeder Güterbesitzende die jungen Stämme für sein eigenes Bedürfniß in den Weinbergen nach.

Die Brach- und Stoppelweiden werden gegen ein Pachtgeld von 250 fl. von dem Ortsschäfer, welcher etwa 300 Stück Bastardschafe auf der Markung laufen läßt, benützt.

Auf der Markung liegen etwa 58 Morgen schlecht bestockte Niederwaldungen, welche mit Ausnahme einiger Morgen Privatwaldungen, Eigenthum der Gemeinde sind und bei einem 15jährigen Umtriebe jährlich 2300 Stück Wellen abwerfen. Das Holzerzeugniß wird, mit Vorbehalt des Bedarfs des Rathhauses und der Schulen, um etwa 50 bis 60 fl. jährlich verkauft, welche in die Gemeindekasse fließen.

Was die Viehzucht betrifft, so werden wenig Pferde gezogen, dagegen ist die Rindviehzucht im Allgemeinen in gutem Zustande, doch nicht so bedeutend, daß sie als besondere Erwerbsquelle betrachtet werden darf. Eine kräftige Neckarrace wird durch 3 Farren gezüchtet, welche nebst einem Eber ein Ortsbürger unterhält, wofür ihm von der Gemeinde jährlich 300 fl. und die Nutznießung von 5/4 Morgen Acker zukommt.

Die Schafzucht, mit der sich hauptsächlich der Pachtschäfer beschäftigt, ist nicht unbeträchtlich; die Ueberwinterung geschieht im Ort; sowohl Schafe als Wolle werden auf dem Markt zu Heilbronn verkauft.

Die Zucht der Schweine ist von der Art, daß nur wenig Ferkel auswärts aufgekauft werden dürfen, dagegen ziemlich viel gemästete Schweine zum Verkauf kommen.

Die Zucht des Geflügels beschränkt sich auf das eigene Bedürfniß; an Bienen sind 38 Stöcke vorhanden. Die Fischerei in dem Neckar ist

gegen eine geringe an die Gemeinde zu entrichtende Abgabe einem Bürger überlassen.

Von den Gewerben sind außer drei Schildwirthschaften und zwei Kaufleuten noch zwei Mühlen zu nennen, von denen eine mit vier Mahlgängen und einem Gerbgang am Neckar; die andere, sog. Bach-Mühle, westlich vom Ort am Mühlbach liegt; letztere ist oberschlächtig und hat zwei Mahlgänge nebst einem Gerbgang. Die übrigen Gewerbe dienen nur den örtlichen Bedürfnissen.

Der Ort hat seit 1683 das Recht, jedes Jahr, am 21. April, einen Roß-, Vieh- und Krämermarkt abzuhalten, der übrigens nur als Krämermarkt von einigem Belang ist.

Neben der Volksschule, an deren Abtheilungen ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Lehrgehilfe unterrichten, besteht seit 1841 eine Industrieschule.

In der Nähe des Orts befindet sich eine Lehmgrube und an der Landstraße nach Besigheim eine Kies- und Sandgrube.

Der Ort liegt an der frequenten Stuttgart-Heilbronner Landstraße und zugleich an der Eisenbahn, deren nächster Bahnhof nur 10 Minuten südlich vom Dorf entfernt ist. *) Eine weitere Staatsstraße von Bönnigheim nach Lauffen führt über die Markung, auch gehen Vicinalstraßen nach Meimsheim, Hohenstein und an die in der Nähe des Bahnhofs errichtete Neckar-Fähre, welche mit Nachen und Wagenschiff versehen ist. Neben diesen reichlichen Verkehrsmitteln, welche den Ort nach allen Richtungen nicht nur mit der nächsten Umgebung, sondern auch mit ferne gelegenen Gegenden in Verbindung setzen, besteht noch die Wasserstraße des Neckars, welche in jüngster Zeit besonders für die Schifffahrt durch Erbauung einer Schleuße sehr verbessert worden ist (s. hierüber oben S. 117). Die Flöße passiren noch die alte, früher auch für die Schiffe benützte Floßgasse am rechten Neckarufer. Der Leinpfad, welcher früher streckenweise an dem rechten Ufer hinlief, ist in Verbindung mit dem Schleußenbau ganz auf das linke Flußufer verlegt worden.

Die Gemeinde besitzt etwa 10 Morgen Güter im sog. Bürgle, welche ihr jährlich 56 fl. Pachtgeld abwerfen; ferner 39 Morgen Wasen und Kiesboden am Neckar, die um 43 fl. jährlich verpachtet sind. Ueber den Haushalt der Gemeinde und der Stiftungspflege s. Tabelle III. Ein besonderer Fonds, der Zeit im Betrag von 8200 fl., ist von dem o. S. 237 genannten Probst des Stifts Einsiedel Namens Conrad Müller (genannt Braun), gestiftet, dessen Eltern Peter Müller und Margaretha

*) Näheres über den etwa 1/8 Stunde nördlich vom Ort beginnenden Eisenbahn-Tunnel s. hienach unter Lauffen.

geb. Braun von Kirchheim a. N. gebürtig waren. Das von anfänglichen 1000 fl., welche zuerst der Oberaufsicht des akademischen Senats in Tübingen anvertraut und von diesem 1554 dem Magistrat in Kirchheim zur Administration übergeben wurden, auf die vorgedachte Summe angewachsene Kapital hat die Bestimmung, daß von den jährlichen Zinsen ein studirender Jüngling aus der Familie des Stifters oder doch eines Kirchheimer Bürgers Sohn die Hälfte, die andere Hälfte aber unbemittelte Verwandte des Stifters oder Ortsarme von Kirchheim erhalten sollen. Auch sind einige Schulstiftungen vorhanden, von deren Zinsen für unbemittelte Kinder Schulgelder bezahlt und Bücher angeschafft werden.

Die Zehentrechte auf der Markung waren sehr getheilt und sind in Folge des Gesetzes von 1849 sämmtlich abgelöst.

An dem großen und Weinzehenten participirten die Hofdomänenkammer $^{7}/_{36}$, die Fürsten von Löwenstein-Wertheim $^{25}/_{72}$, Löwenstein-Freudenberg $^{13}/_{72}$. Die Ortspfarrei bezog einen Antheil am kleinen und Heuzehenten, ebenso die Meßnerstelle, auch die Gemeinde hatte Antheil am Heuzehenten. Ueberdieß hatte die Gemeinde aus Widdumgütern und die Meßnerei ebenfalls noch aus besonderen Gütern Zehenten zu beziehen.

Das Zehentablösungskapital beträgt

für das Hofcameralamt Lauffen	29,509 fl.	38 kr.
für das Löwensteinische Rentamt Abstatt	11,935 „	55 „
für „ „ „ Löwenstein . . .	5,292 „	47 „
für die Ortspfarrei	11,100 „	— „
für die Meßnerei	6,039 „	16 „
für die Gemeindepflege	1,381 „	36 „
zusammen	65,254 fl.	12 kr.

An sonstigen grundherrlichen Gefällen hatte das Hofcameralamt Lauffen Geld-, Frucht- und Weingülten, so wie Landachtfrüchte und Erbwein zu beziehen, welche Abgaben gleich den Gefällen der Stiftungspflegen Bönnigheim, Heilbronn und der Ortsheiligenpflege nach den neueren Gesetzen ebenfalls abgelöst sind.

Das Wappen ist eine Kirche mit zwei Thürmen und rothem Dache in weißem Felde.

Etwa $^{3}/_{4}$ Stunden nordwestlich vom Ort an der Vicinalstraße nach Meimsheim, welche auf eine römische Heerstraße gegründet ist, befinden sich im Gemeindewald „Bürgle“ namhafte Grundmauern römischer Gebäude, in deren Schutt eine Menge römischer Ziegel, Fragmente von Heizröhren u. s. w. gefunden wurden. Auf dem sog. Leerenberg, $^{1}/_{4}$ St.

südwestlich von Kirchheim, ist man vor 6 Jahren auf Gebäudereste und auf einen Estrichboden gestoßen, was ebenfalls einen abgegangenen römischen Wohnplatz bekundet.

Kirchheim gehörte ursprünglich zum Reichsgut; am 25. Dez. 1003, unter welchem Datum der Ort zum ersten Male in einer erhaltenen gleichzeitigen Urkunde genannt wird, übergab K. Heinrich II. dem Bischof Heinrich von Würzburg Behufs der Bewidmung des Nonnenklosters in Lauffen ein Gut in Kirchheim (praedium . . . in villa Kirihcheim super ripam fluvii Neccar jacente) im Zabergau in der Grafschaft Adalberts gelegen (Wirt. Urk.-Buch 1, 240). Auch das Kloster Fulda war hier begütert, vielleicht schon in Carolingischer Zeit durch die Mildthätigkeit eines Grafen Kunibrecht, dessen Schenkung übrigens erst durch einen im 12. Jahrhundert gemachten Urkundenauszug bekannt ist (Trad. Fuldens., herausg. v. Dronke, S. 22). Das Kloster Odenheim erhielt im J. 1161 hiesige Besitzungen durch K. Friedrich I. bestätigt (Wirt. Urk.-Buch 2, 135).

Vom Reiche gingen das hiesige Schultheißenamt, der Kirchensatz und die Einkünfte früher als Pfand an die Markgrafen von Baden über; Agnes, Wittwe des im J. 1291 gestorbenen Markgrafen Hermann, verschrieb am 21. Oct. 1294 auf ihre Gerechtsame und Güter in Kirchheim 40 Mark Silbers der Tochter eines ihrer Diener bei der Verehelichung mit Heinrich von Niefern. Ein jüngerer Markgraf Hermann beschenkte im J. 1300 die St. Reginswindis-Pfründe in Lauffen mit 6 Malter Korn aus dem Fronhof und Markgraf Rudolf den 27. Mai 1362 das Kloster Maulbronn, welches schon im J. 1314 hiesige Güter von einer Beguine erhalten hatte, mit dem Kirchensatze, worauf diesem Kloster noch im J. 1362 die Kirche incorporirt wurde; hienach kam ein Maulbronnischer Pfleger hieher. Eine Gebühr (cathedraticura), welche der Probst des Stiftes Wimpfen von der Kirche zu beziehen hatte, wurde im J. 1439 von dem Abt von Maulbronn abgelöst.

Auch verschiedene Edelleute hatten allhier Besitzungen. Die v. Gemmingen z. B. um 1350, die von Gomaringen (Anselm von Gomaringen wurde im J. 1344 von Württemberg mit dem hiesigen Laienzehenten belehnt; Sattler, Grafen Thl. 4. Beil. S. 268. Ausg. von 1777), die von Blankenstein um 1360, die von Urbach (Johanns v. Urbach Wittwe verkaufte den 27. April 1367 dem Kloster Schönthal für 260 Pf. Heller ihren halben Hof), die von Sachsenheim 1471. Hauptsächlich sind hier zu nennen die Hofwarte von Kirchheim, welche sich auch Hofwarte aus dem Kirchheimer Thal (uzzer Kirchheimer Tal. 1326. Schoepfl. Hist. Zar. Bad. 5, 396) schrieben. Sie besaßen einen bedeutenden Antheil an Lauffen (s. dort); Albrecht der Hofwart, ein Ritter, wurde 1326

von dem Markgrafen Friedrich von Baden mit dem Dorfe Münzesheim (Bad. Amt Bretten) belehnt (Schoepfl. a. a. O.) und hatte 1330 bis 1338 die Reichsvogtei über das Kloster Odenheim und die demselben zugehörigen Dörfer als Pfandschaft von K. Ludwig inne. Im J. 1361 und folg. erscheinen Erkinger Hofwart und darauf dessen Nachkommen als Theilhaber an dem Ganerbiat Neufels (O. A. Oehringen, Württ. Jahrb. 1837, S. 167, Würdtwein, Nov. subs. 7, 369); den 4. Mai 1411 verkaufte Rafan Hofwart von Kirchheim an Württemberg Möttlingen, einen Hof zu Dürrenzimmern und Güter zu Leonbronn (Steinhofer 2, 613). Hans Hofwart von Kirchheim war im J. 1511 unter denen, welche Herzog Ulrich zum Empfang seiner Braut Sabina vorausschickte (Heyd, Ulrich 1, 149).

Gleichwohl war Kirchheim der Hauptsache nach freies Reichsdorf. Da aber die benachbarten Edelleute hier häufig ihre Streitigkeiten ausmachten und in Kirchheim sich deshalb viel Zwietracht erhob, so fürchteten die Einwohner, es möchte ihnen noch größerer Schaden daraus erwachsen, und beschlossen deshalb, sich einen Schirmherrn zu suchen, und unterwarfen sich Württemberg (Reyscher, Statutarrechte 523). Dieß geschah um 1400, wenigstens erscheint im J. 1432 K. in Württ. Besitz (Steinhofer 2, 760). Der Ort kam nun zum Amte Brackenheim, behielt aber ein eigenes Malefizgericht und erhielt später Sitz und Stimme auf den Landtagen und verschiedene Freiheiten, welche ihm Graf Eberhard im J. 1477 bestätigte, als das Amt Brackenheim sie dem Dorfe verkümmern wollte und worüber im J. 1484 dieses Amt auch einen eigenen Revers ausstellte (Reyscher a. a. O. 520, 522). Diese Privilegien Kirchheims wurden, obwohl sich der Schirm nach und nach in „landesfürstliche Hoheit und Obrigkeit“ verwandelte, auch später erneuert und bestätigt (1504, 1523, 1538, 1552, 1582, das letzte Mal den 13. Juli 1798); sie befreiten namentlich von dem Stadt- und Landschaden, von den Landeszehrungen und dergl. Ebenso wurde dem Orte seine Kriminalgerichtsbarkeit (zum Gerichte gehörte auch Hohenstein) mit Einziehung der Frevel bestätigt (1488, 1562, 1567); das Hochgericht stand ½ Stunde nordöstlich von dem Orte auf dem sog. Hochfeld. *)

Einzelne Ankäufe, welche Württemberg im 16. und 17. Jahrhundert hier machte, sind folgende: den 4. August 1574 erkaufte Herzog Ludwig von Bernhard von Liebenstein dessen Güter und Rechte für 840 fl. und 10 Morgen Waldes, am 14. Aug. desselben Jahres hiesige

*) Bruchstücke aus dem Dorfrechte zu Kirchheim, siehe bei Reyscher a. a. O. 528.

Gefälle von Einwohnern zu Kirchheim und Gemmrigheim für 714 fl., im Jahr 1598 Herzog Friedrich von Hans Wilhelm von Urbach dessen Frucht- und Weinzehenten für 235 fl., und im J. 1613 Herzog Johann Friedrich von Melchior Ludwig von Neipperg dessen Weinzehenten und andere Gefälle für 1225 fl.

Im J. 1803 wurde in Kirchheim ein für sich bestehendes Stabsamt gebildet. In Folge der Souveränität K. Friedrichs ging der Ort seiner Privilegien verlustig; doch hatte er fortwährend die 30 fl. Schutzgeld zu bezahlen, welche erst in neuerer Zeit abgelöst wurden. Im J. 1807 kam er zum Oberamt Lauffen und später mit diesem an das O.A. Besigheim (s. d. allg. Theil). Durch die Organisation von 1819 wurde K. den Landstädten dritter Klasse zugezählt und der Ortsvorsteher Bürgermeister genannt, seit 1822 heißt er wieder Schultheiß (Klunzinger, Zabergäu 2, 192).

Was die hiesige Kirche betrifft, so wurde sie im J. 1099 von dem Speyrer Sprengel an den Wormser in Tausch abgetreten (Act. Theod. Palat. 4, 139).

Das Patronat- und Nominationsrecht hängt von königlicher Collatur ab. Die Gemeinde hat das Recht, die Meßnerstelle zu besetzen, kraft des oben erwähnten Freiheitsbriefes Graf Eberhards des Aelteren von 1477.

In den Jahren 1567—1582 bestund hier eine Diakonatsstelle (Klunzinger a. a. O. 195); die Diakonen waren zugleich lateinische Präceptoren.

Im J. 1626 wüthete die Pest. Durch die Drangsale des 30jährigen Krieges schmolz die Einwohnerzahl dergestalt herab, daß im Jahr 1652 von 170 Bürgern nur 60 übrig waren.

Am 29—30. Okt. 1824 war das ganze Dorf überschwemmt.

Klein-Ingersheim,

Gemeinde III. Kl. mit 631 Einw., worunter 9 Kathol. — Evangelische Pfarrei; die Kath. sind nach Ludwigsburg eingepfarrt.

Das Pfarrdorf Klein-Ingersheim, 1½ Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt oben an einem steilen, südöstlichen Neckarthalabhange gelegen, von dem man eine reizende Aussicht in großer Ausdehnung genießt, gehört zu den kleineren Orten des Bezirks. Die Wohnungen, welche gerade nicht ansehnlich, übrigens meist mit steinernem Unterstock versehen sind, stehen häufig sehr zweckmäßig, anstatt den Ortsstraßen, der entgegengesetzten (Südost) Seite zugekehrt; die ziem-

lich reinlich gehaltenen, gekandelten Straßen, werden bei starken Regengüssen, wegen der etwas abhängigen Lage des Orts, von Zeit zu Zeit ausgewaschen und gesäubert. Gutes Trinkwasser liefern hinreichend drei laufende Brunnen, deren Abflüsse und der Zufluß einer am westlichen Ende des Dorfs befindlichen Quelle einen kleinen Bach bilden, welcher durch eine felsige Schlucht, in der er einige Wasserfälle bildet, dem nahe vorbeifließenden Neckar zueilt.

Die im Jahr 1601 im einfachen, spät-germanischen Style erbaute Pfarrkirche, *) welche besonders an der Südseite mehrere Veränderungen erleiden mußte, hat nichts Bemerkenswerthes; der Chor fehlt und wird von dem unteren Stockwerk des Thurmes vertreten. Von dem aus 4 Stockwerken bestehenden Thurme sind die 3 unteren viereckigen, massiv aus Steinen erbaut, das vierte aus Holz erbaute bildet ein Achteck, auf dem ein mit Blech gedecktes Bohlendach sitzt. Von den zwei Glocken ist eine 1819, die andere 1850 gegossen. Die Erhaltung der Kirche steht der Gemeinde und der Stiftungspflege gemeinschaftlich zu. Der am östlichen Ende des Orts gelegene, mit einer Mauer umfriedigte Begräbnißplatz wurde 1606 angelegt: früher wurden die Verstorbenen in Groß-Ingersheim beerdigt. Das 1608 erbaute, gut erhaltene Pfarrhaus liegt etwas tiefer als der größere Theil des Orts an der Ostseite desselben mit freier Aussicht in das Neckarthal und bildet mit seinem Oekonomiegebäude, Hof und Garten einen wohlgeschlossenen, anmuthigen Pfarrsitz, der seiner Lage nach in die Reihe der schönsten des Landes gestellt werden darf. Die Unterhaltung des Pfarrhauses hat der Staat zu besorgen.

Das Rathhaus, auch die Schule und die Wohnung des Lehrers enthaltend, ist alt und befindet sich gerade nicht in dem besten Zustande. An der Schule unterrichtet nur ein Lehrer. Die sehr geräumige Ortskelter steht zwischen der Kirche und der Schule. Ein Gemeindebackhaus besteht seit 12 Jahren.

Am südöstlichen Ende des Orts, auf einem felsigen Bergvorsprunge, steht an der Stelle der alten Burg ein Schloß des Freiherrn von Wöllwarth, welcher hier auch ein in mehreren Parzellen auf der Markung zerstreut liegendes Gut besitzt. Das weißgetünchte, weithin sichtbare Schloß schließt einen kleinen Hofraum ein und ist nebst einem Oekono-

*) Die frühere Kirche, welche vermuthlich nur eine Kapelle war, „so hinter dem Flecken auf dem Rain gestanden“, wurde am 10. Juni 1601 von der ganzen Bürgerschaft abgebrochen, wofür ihr „gegen Abend neben einem Trunke, so ihnen aus des Heiligen Keller gegeben, zu Ergötzlichkeit um Brod bezahlt worden 54 kr.“ Der Bau der neuen Kirche kostete 1530 fl. 55 kr.

miegebäude, Grasgarten und Weinberg mit einer Mauer umfriedigt. Innerhalb des Schlosses steht an einer Seitenthür 1698, ferner ist an demselben ein Stein mit folgender Inschrift eingemauert: Caspar Nothaft von Havenberg (Hohenberg) Anna Maria geb. *) ..... An der Nordseite des Schlosses befinden sich noch Spuren der früheren Burg, bestehend in den Ueberresten eines sehr alten Thurms und einer mit Strebepfeilern versehenen, Epheu-umrankten Ringmauer, welche dem Ganzen viel Malerisches verleihen. Die Aussicht von dem Schlosse gehört zu den schönsten des Bezirks; das Auge erblickt hier über das Neckarthal und das zu seinen beiden Seiten liegende, fruchtbare Flachland hinweg im Hintergrunde die Löwensteiner, Mainhardter, Murrhardter, Welzheimer Berge, den Schurwald, die Eßlinger Berge und den Schönbuch mit seinen Ausläufern bis zu der Warte bei Leonberg; hinter diesem Hügelkranze sind noch einzelne Partien der Alp, wie die Teck, der Breitenstein ꝛc. sichtbar.

Die Einwohner, welche sich in mittelmäßigen Vermögensverhältnissen befinden und deren Haupterwerbsquellen in Ackerbau, Weinbau und Viehzucht bestehen, sind im Allgemeinen sehr fleißig und sparsam; vermöge der hohen, übrigens gegen Nord- und Westwinde dennoch geschützten Lage des Orts erfreuen sie sich einer dauerhaften Gesundheit und nicht selten eines hohen Alters.

Die ziemlich kleine, östlich größtentheils vom Neckar begrenzte Markung, ist, mit Ausnahme des steilen Neckarthalrandes, leicht gegen Osten geneigt und hat im Allgemeinen einen sehr fruchtbaren Diluviallehmboden, der dem Boden auf der Markung Groß-Ingersheim ganz gleich kommt, wie überhaupt auch die klimatischen und landwirthschaftlichen Verhältnisse von Klein-Ingersheim denen von Groß-Ingersheim so ähnlich sind, daß, um Wiederholungen zu umgehen, auf die Beschreibung des letztern Orts verwiesen werden kann. Nur in Beziehung auf den Weinbau liefert Klein-Ingersheim ein noch besseres, meist rothes Erzeugniß, welches sehr gut bezahlt und den besten Weinen des Landes an die Seite gestellt wird. Die günstigste Lage ist der südöstliche Abhang zunächst der Klein-Ingersheimer Mühle. Der Morgen erträgt 6—8 Eimer und die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 225 bis 800 fl.

Die Gemeinde besitzt 105 Morgen Laubwaldungen, welche in einem 18jährigen Umtriebe, als Niederwaldungen mit Eichen-Oberholz, be-

*) Nach dem Todtenbuch von 1599 starb Anna Maria Nothäftin von Hohenberg, geb. von Jahrsdorf, Wittib, zu Klein-Ingersheim.

wirthschaftet werden. Jeder Bürger erhält jährlich 15—20 St. Wellen, aus dem Oberholz werden durchschnittlich 200 fl. für die Gemeindekasse erlöst.

Die Pferdezucht ist ganz unbedeutend, dagegen die Rindviehzucht, welche sich mit einer guten Landrace beschäftigt, verhältnißmäßig sehr ausgedehnt; das Faselvieh, bestehend in 2 Farren, hat ein Bürger von der Gemeinde zur Verpflegung, wofür demselben neben der Nutznießung von 9/4 Wiesen 66 fl. jährlich gereicht werden. Die Schafzucht ist seit 4 Jahren abgegangen, und was die Haltung von Schweinen betrifft, so werden Ferkel von Außen aufgekauft und nur für den eigenen Bedarf gemästet. Die Zucht der Ziegen, wie die der Bienen ist ganz unbedeutend und Geflügel wird nur für das örtliche Bedürfniß gehalten. Das Fischrecht im Neckar hat die gegenüber liegende Gemeinde Höpfigheim, O. A. Marbach.

Außer der, von auswärtigen Kunden besuchten, mit sechs Mahlgängen und einem Gerbgang versehenen Neckarmühle, deren ansehnliche Gebäude eine freundliche, malerische Gruppe bilden, arbeiten die im Ort ansäßigen Professionisten nur für das nöthigste örtliche Bedürfniß; als Nebengewerbe wird noch Handspinnerei getrieben. Im Ort befindet sich eine Schildwirthschaft und ein Krämer. Eine Vicinalstraße führt nach Groß-Ingersheim. Die für die Schifffahrt hier angelegte Schleuße ist oben (S. 114) unter Besigheim erwähnt.

Ueber das Vermögen der Gemeinde, wie über das der Stiftungspflege, siehe Tabelle III; besondere Stiftungen sind: ein Kapital, dessen jährliche Zinse (12 fl.) zu Brod für Arme verwendet werden, und eine Schulstiftung zu Anschaffung von Büchern für arme Kinder.

Die Gemeinde ist im Besitze von 40 Morgen Güter, welche theils an ältere Bürger zur Nutznießung ausgetheilt, theils um 300 fl. verpachtet sind.

Auf der Markung befinden sich einige theils der Gemeinde, theils Privaten gehörige Muschelkalksteinbrüche.

Den großen, kleinen, so wie den Heu- und Oehmd-Zehenten, hatte früher das Collegiatstift Baden (Stiftsschaffnerei Besigheim) zu beziehen; an dem Weinzehenten gehörten einst der geistlichen Verwaltung Bietigheim 6/9, der Grafschaft Baden 2/9 und den Edelleuten von Marbach 1/9. Letztmals waren sämmtliche Zehenten dem Staatscameralamt Bietigheim zuständig, gegen welches dieselben nach den neuesten Gesetzen mit einem Capital von 9246 fl. 35 kr. abgelöst wurden.

Auch die sonstigen an dieses Cameralamt zu entrichten gewesenen grundherrlichen Abgaben an Heller- und Gebäudezinsen, Küchengefällen, Gülten, Landachten, Theilgebühren, Bodenwein und Laudemien, sind

theils nach den Gesetzen von 1836, theils nach den neueren Gesetzesbestimmungen zur Ablösung gekommen. Ebenso die Frohnverbindlichkeiten. Jetzt bezieht noch die Ortsstiftungspflege Geldgülten und Hellerzinse 2 fl. 46 kr. und der Freiherr v. Sturmfeder Hellerzinse 15 fl. 29 kr.

Der Ort, welcher früher kirchlich und politisch nach Groß-Ingersheim gehörte, erhielt schon 1591 eine eigene Pfarrei, worüber das Patronat und das Nominationsrecht der Krone zusteht (s. Groß-Ingersheim), aber erst 1829 einen eigenen Schultheißen.

Die hiesige Burg kam, noch ehe das Geschlecht der Herren von Ingersheim (s. bei Groß-Ingersheim) ausstarb, an die Markgrafen von Baden, welche sie an die Grafen von Zollern verpfändeten. Im Jahr 1341 verschrieb sie Graf Friedrich von Zollern mit seinen Brüdern an seine Gemahlin, Gräfin Adelheid, zum Leibgeding; aber bereits im Jahr 1344 waren Friedrich von Sachsenheim und seine Söhne die Besitzer, welchen übrigens das vorbehaltene Lösungsrecht von den Markgrafen von Baden zur Bedingung gemacht wurde (v. Stillfried und Märcker, Mon. Zoller. nr. 292, 303). So kamen die Herren v. Sachsenheim in den Besitz der Burg und der zugehörigen Güter, und es nannten sich z. B. im Jahr 1374 Hermann von Sachsenheim und im Jahr 1398 Fritz von Sachsenheim „von Ingersheim“.

Im Jahr 1425 übergaben die Württembergischen Statthalter an Friedrich von Sachsenheim, genannt Schwarzfriz, den Burgstall zu J., „als weit die Zarg und der Graben geht, welcher der Herrschaft Württemberg eigen Gut gewesen, daß er es fürohin zu Mannlehen trage und es der Herrschaft offen Haus bleibe“ (Steinhofer 2, 734). Von Friedrich von Sachsenheim erhielt Klein-Ingersheim als Württembergische Pfandschaft dessen Schwiegersohn, Konrad Schenk von Winterstetten, welcher im J. 1469 diesen Besitz in gleicher Eigenschaft an Georg von Nippenburg für 750 fl. verkaufte. Im J. 1482 veräußerte Graf Eberhard der Aeltere von Württemberg Hansen Nothaft von Hohenberg den Burgstall J., wie ihn Bernhard von Nippenburg vorhin inne gehabt, um 1200 fl. mit Vorbehalt der Wiederlosung (Steinhofer 3, 359). Im Jahr 1533 verlieh K. Ferdinand Jörgen von Rieringen Klein-Ingersheim, wie es dessen Schwäher Ytel Nothaft sel. hievor zu Mannlehen gehabt. Am 8. Mai 1607 überließ Herzog Friedrich von Württemberg dem Geh. Rath Melchior Jäger von Gärtringen das Schloßgut zu Klein-Ingersheim gegen Güter und Rechte zu Gärtringen. Später kam es in den Besitz der Familie von Wöllwarth, welche es noch heut zu Tage besitzt.

Lauffen am Neckar,

Lauffen, Stadt und Dorf, mit Landthurm und Seehaus; Gemeinde II. Kl. mit 1330 Einw.; worunter 19 Kath. — Evangelische Pfarrei; die Katholiken sind nach Thalheim, Oberamt Heilbronn, eingepfarrt.

Lauffen, *) Sitz eines Hofcameralamts, eines Amtsnotars, eines Unteramtsarztes und einer Postexpedition, liegt $2\frac{1}{2}$ geom. Stunden von Besigheim unter dem 26° 49′, 32,86″ östlicher Länge und 49° 4′ 34,86″ nördlicher Breite (Thurm der Pfarrkirche). Die Erhebung über die Fläche des Mittelmeeres beträgt unter dem obern Thor 679,6, am Gasthof zum Hirsch 603,5 und ob dem Wehr der Neckar-Mühle 578 w. F.

Der Ort besteht aus zwei Haupttheilen, aus Stadt und Dorf, welche durch den Neckar von einander getrennt und mittelst einer steinernen Brücke in Verbindung gesetzt sind. Die Stadt nebst der Vorstadt liegt zur rechten Neckarseite auf einem schmalen, felsigen Bergrücken, welcher sich mit ziemlich starker Absenkung zwischen einer Krümmung des Flusses hinzieht und von diesem auf drei Seiten halbinselartig umfluthet wird. Das auf der linken Seite des Flusses gelegene ansehnliche Dorf ist theils in die Thalebène, theils an einem Ausläufer des Seugenbergs gebaut, auf dessen äußerster, schroff gegen den Neckar abfallenden Spitze die Pfarrkirche, das Stadt-Pfarrhaus und die Reginswindis-Kapelle liegen. Zwischen Stadt und Dorf, mit der ersteren durch eine Brücke (Schloßbrücke) verbunden, erhebt sich aus den Fluthen des Neckars ein senkrechter Muschelkalkfelsen, der einen altergrauen Thurm nebst Mantel und ein neues Gebäude, das Rathhaus, auf seiner Plattform trägt. Nur einige hundert Schrittte nördlich von dem Dorf liegt, unfern des Einflusses der Zaber in den Neckar, nordwestlich an demselben, das sog. Dörflein mit dem ehemaligen Kloster, gegenwärtig Cameralamtsgebäude. Diese einzelnen Partien gruppiren sich im Einklang mit der überaus reizenden Umgegend zu einer Landschaft, mit welcher nur wenige, in dem an lieblichen und malerischen Ansichten so reichen Neckarthale, in die Schranken treten dürfen. Der Standpunkte zur Betrachtung dieser auf einen kleinen Raum zusammengedrängten Gruppe sind so viele, daß hier nur die günstigsten, wie die Brücke, der alte Kirchhof, der Gasthof zum Hirsch, die Mühlberge und der alte Thurm auf der Felseninsel angeführt werden. Der Aussicht auf dem letztgenannten Punkte entgeht zwar die malerische

---

*) Literatur: Karl Klunzinger, Geschichte der Stadt Lauffen am Neckar mit ihren ehemaligen Amtsorten Gemmrigheim und Ilsfeld. Stuttgart, Cast, 1846. 8.

Ansicht der Insel selbst, dagegen überblickt man hier einen großen Theil des reizenden Neckarthales mit dem oberhalb der größeren Brücke zu einer Breite von 500′ angeschwellten imposanten Flusse, und in nicht zu großer Ferne sind noch die Punkte: Heilbronner Warte, Michelsberg, Liebenstein u. s. w. sichtbar.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß ursprünglich der felsige Bergrücken, auf welchem die Stadt steht, mit der Felseninsel, wie mit dem jenseitigen Ufer zusammenhing und das Ganze sich dem Fluß quer entgegen stellte, so daß derselbe genöthigt war, seine nordwestliche Richtung in eine südliche zu ändern und einen großen, eirunden Bogen um den Seugenberg zu beschreiben, um sich nach einem Lauf von $1^3/_4$ Stunden wieder auf einige 100 Schritte dem Punkt zu nähern, von wo aus die Ablenkung ihren Anfang nahm. Dieser Ansicht entspricht nicht nur ein in jener Richtung stark ausgeprägtes, ehemaliges Thal und Flußbett, sondern auch der Umstand, daß der Neckar während der großen Ueberschwemmung 1824 dieses frühere Bett wieder aufsuchte und einen Theil seiner Hochfluthen um den Seugenberg führte. Nach dem erfolgten Durchbruch des felsigen Rückens erreichte der Neckar auf eine Strecke von einigen 100′ das Niveau, zu dem er früher erst nach $1^3/_4$ stündigem Lauf gelangte; es ist daher in der Natur der Sache begründet, daß der Fluß an der Stelle seines jetzigen Durchganges einen sehr starken Fall erhielt, vielleicht auch noch, über Felsen stürzend, einen Wasserfall bildete, der jene, den Schiffern und Flößern wohlbekannte Tiefe auswühlte, welche der Wirbel genannt und von dem Volke für unergründlich gehalten wird. In früherer Zeit mag immerhin diese Tiefe beträchtlicher gewesen sein, sie wurde aber theils durch abgelagerten Schutt, theils durch das Abnehmen der vorliegenden Felsen auf natürlichem Wege — theils bei der neuesten Eindämmung des Neckars künstlich vermindert und beträgt jetzt nur noch 20—28′ *). Diesem

*) Die allgemeine Ansicht, der felsige Bergrücken zwischen Stadt, Insel und Dorf Lauffen sei auf künstliche Weise und zwar, wie Viele annehmen, von den Römern aus ökonomischen — oder militärischen Rücksichten durchbrochen worden, dürfte bei strenger Prüfung der Sache an Wahrscheinlichkeit verlieren; denn abgesehen von dem Riesenunternehmen einem zwischen Stadt und Insel 50′ — und zwischen Insel und Dorf 250′ langen — durchschnittlich einige 100′ breiten Felsen ohne Hilfe des Pulvers künstlich zu durchbrechen, würde durch dieses Werk in ökonomischer Beziehung nur das frühere Bett des Neckars für die Landwirthschaft gewonnen worden sein, was in frühester Zeit, wo man mit Grund und Boden nicht geizen durfte, in keinem Verhältniß mit dem erforderlichen Kraft- und Kostenaufwand ge-

starken Fall, Lauf, des Flusses verdankt der Ort ohne Zweifel seinen Namen, welcher unter ähnlichen Vorkommnissen auch andern Orten zukommt.

Das Innere von Lauffen hat im Allgemeinen ein freundliches und gefälliges Aussehen; die meist zweistockigen Gebäude, von denen sich einzelne durch ihr alterthümliches Ansehen auszeichnen, sind von Holz, jedoch häufig mit steinernem Unterstock versehen. Die reinlich gehaltenen, steinbeschlagenen (macadamisirten) Ortsstraßen sind im Dorf mit einzelnen Ausnahmen gehörig breit und bequem, in der Stadt dagegen theilweise, namentlich die Hauptstraße, sehr enge und überdieß noch ziemlich steil ansteigend. Der Ort und die nächste Umgebung ist sehr arm an Quellen, so daß sich nur im Kloster ein laufender Brunnen be-

---

standen wäre. Für militärische Zwecke aber, welche zu jener Zeit die maßgebenden waren, hätte man, ganz gegen die Regeln der damaligen Strategie, durch dieses Unternehmen einen natürlich festen, militärisch wichtigen Punkt, wie den Seugenberg, welcher rings von einem mächtigen Fluß umfluthet wurde und nur mittelst eines schmalen Rückens zugänglich war, geradezu verloren. Schon aus diesen Gründen wird die Annahme des künstlichen Durchbruchs etwas wankend, noch mehr aber, wenn die Terrain- und geognostischen Verhältnisse der Gegend in's Auge gefaßt werden. Zur Zeit der Thalbildung oder vielmehr bald nach derselben, füllten die Hochgewässer die ganze Thalebene aus und der Stromstrich des Neckars oberhalb Lauffen lief, nach der Bildung des Terrains zu schließen, an dem steilen Abhange, Kröpfen genannt, hin; diesem entlang wogten die Fluthen in einem gefälligen, in der Natur des Laufes der Gewässer bedingtem Bogen an der später durchbrochenen Felsenwand vorüber und weiter um den Seugenberg, von welchem übrigens nur der höher gelegene Theil aus den Gewässern hervorragte, was die an seinem Fuß abgelagerten Gerölle hinreichend bekunden. Erst nachdem der Felsenrücken durchbrochen war, kam der Stromstrich auf die entgegengesetzte Seite und der Fluß erhielt seinen gegenwärtigen Lauf; daß aber der Durchbruch und die Veränderung der Hauptströmung zu gleicher Zeit geschah, hiefür spricht entschieden, der zwar nicht hohe, übrigens sehr steile Abhang, der den Neckar auf der linken Seite begleitet und denselben schnurgerade auf den Durchbruch hinweist. Dieser Abhang ist aber kein künstlicher, sondern ein aus Muschelkalk bestehender, natürlicher, woraus folgt, daß nicht Menschenhände, sondern die Kräfte der Fluthen, den aus lockeren Muschelkalkplättchen bestehenden, überdieß noch zerklüfteten Bergrücken durchbrochen haben. Dagegen ist unverkennbar, daß der Mühlkanal nördlich der Felseninsel künstlich angelegt wurde, und der unter der Schloßbrücke durchfließende Theil des Neckars ursprünglich in den rechten Arm des Flusses bei der großen Insel unterhalb Lauffen einmündete.

Paulus.

findet und das Trinkwasser für die Stadt aus 9, für das Dorf aus 13 Pumpbrunnen gewonnen werden muß. Aus dem Felde östlich der oberen Stadt war zwar vor etwa 50 Jahren das Wasser einer Quelle in jenen Stadttheil und auf die Insel zur Speisung von Rohrbrunnen zugeleitet, welche aber wegen öfteren Wassermangels wieder in Abgang kamen. Früher noch, im Jahr 1508, bestand in der Vorstadt beim sog. Badbrunnen (Galbrunnen) eine Badstube, welche Württemberg gehörte und in Kriegszeiten abging (s. Klunzinger a. a. O. S. 40).

Die tiefer gelegenen Theile der Stadt sind den Ueberschwemmungen sehr ausgesetzt, welche auch an den in der Thalebene gelegenen Feldern nicht selten Schaden anrichten. Aus früheren Zeiten sind bekannt die Ueberschwemmungen vom Jahr 1525 (s. unten), vom 8. Jan. 1651, wo das Gesims der Brücke gegen das Dorf weggerissen wurde, den 6. August 1661, ähnlich der von 1651, vom 20. Juli 1663, von 1687, 1743, 1784, 1789 und 1817. Die Wasserhöhe in diesen Jahren wurde aber von der im October 1824 übertroffen, wo die Brücke wieder bedeutend Schaden nahm, einige Häuser fortgeschwemmt wurden und das Wasser in den Zimmern des Wirthshauses zum Ochsen stand; es war noch im Steigen und bedrohte den Ort mit noch größerem Unglück, als der Neckar Morgens 4 Uhr plötzlich den Seedamm durchbrach und sein altes Bett wieder aufsuchte, wodurch er sich mehr ausbreiten konnte. Die Ueberschwemmnng vom 1. August 1851, die ebenfalls Schaden anrichtete, erreichte den Wasserstand von 1824 nicht.

Von den verschiedenen Theilen des Orts (s. die frühere Ansicht desselben von M. Merian, Frankfurt 1640) war die ursprüngliche Stadt, gegenwärtig der östlichste Theil des Orts, sehr klein und bildete beinahe ein regelmäßiges, längliches Viereck, dessen Langseiten oben an den steilen Abhängen des schmalen Bergrückens, auf welchem das Städtchen liegt, hinziehen. Schon durch ihre Lage von zwei Seiten natürlich fest, wurde sie durch namhafte, großentheils noch vorhandene Mauern und Befestigungen, noch unzugänglicher gemacht; besonders waren es zwei tiefe ausgemauerte Gräben mit einem dazwischen liegenden Walle, welche an der schmalen Ostseite der Stadt den Bergrücken von einem Abhange zu dem andern quer durchsetzten und die nach den Terrainverhältnissen zugänglichste Stelle, bedeutend schützten. Ueberdieß stand noch an dieser Seite in der Mitte der Stadtmauer ein hoher, viereckiger Thurm mit tiefem Verließ, der erst in den 1770er Jahren, als man die Landstraße durch den oberen Theil der Stadt führte, abgebrochen und durch das gegenwärtige Heilbronner Thor ersetzt wurde. Die westliche, wegen des stärkern Abhanges gegen den Neckar etwas weniger zugängliche Seite der alten Stadt war ebenfalls durch Mauern und

mittelst eines quer über den Bergrücken geführten ausgemauerten Grabens gut vertheidigt. Die Stadt hatte zwei Thore, von denen das „obere" an der Südseite zwar noch vorhanden, jedoch nicht mehr im Gebrauch ist, dessen alter viereckiger Thurm aber gegenwärtig als bürgerliches Gefängniß dient. Das schon längst abgebrochene „untere Thor" war ein Doppelthor und stand an der westlichen Stadtmauer bei dem Herdegen'schen Hause, an dessen Stelle nach mündlicher Ueberlieferung ein Asyl gestanden haben soll, wo Verfolgte und Verbrecher 24 Stunden Schutz fanden. An der Westseite der ehemals wohlbefestigten Stadt, welche schon im Jahr 1003 ein Castrum genannt wird (Wirt, Urk.-Buch I., 240), hat sich im Laufe der Zeit die Neustadt angebaut und über den Abhang gegen den Neckar und an diesem thalaufwärts ausgebreitet; auch diese sog. untere Stadt wurde in das Befestigungssystem gezogen und erhielt Mauern, Graben und zwei Thore mit festen Thürmen. Von den beiden, erst in diesem Jahrhundert abgegangenen Thoren, stand das „Mühlthor" an der südlichen Seite der Vorstadt, das „Brückenthor" gegen Westen am Eingang der Brücke.

Einen Theil der Stadt bildet die alte Burg, auch das untere Schloß genannt, nebst dem aus neuerer Zeit stammenden Rathhause, auf der malerischen Felseninsel stehend, die, wie schon erwähnt, durch eine steinerne Brücke, welche ohne Zweifel an die Stelle einer ehemaligen Zugbrücke kam, mit der Vorstadt verbunden ist. Von der ehemaligen, rings ummauerten ansehnlichen Burg, die aus mehreren Gebäuden bestand, ist nur noch ein wohlerhaltener, viereckiger Thurm mit einen an seine Südseite angebauten Mantel vorhanden; ein Thorthurm, der die Schloßbrücke beherrschte und zugleich den Eingang in die Burg bildete, wurde erst im vorigen Jahrhundert abgebrochen. Jener Thurm hat eine Höhe von 80′ beziehungsweise von 103′, (wenn man den Felsen oberhalb der, an der Nordseite gelegenen, Mühle als Fundament rechnet); eine Seite beträgt 18′, im Licht 8′, somit die Mauerdicke 10′. Der rundbogige Eingang befindet sich etwa 30′ über der Erdfläche an der Westseite, wo das gegenwärtige Rathhaus anschließt, so daß man von diesem in den Thurm gelangt; eine weiterer Eingang ist auf der Nordseite, etwa 20′ über der Erdfläche angebracht und führt auf den Boden, durch den man mittelst einer viereckigen Oeffnung in das noch zugängliche unterste 19′ tiefe Stockwerk des Thurmes (Verließ) gelangen kann. Von diesem Eingang führte innerhalb der Thurmmauer eine ganz schmale, steinerne Treppe aufwärts, welche die Verbindung der unteren Gelasse mit den oberen herstellt. In den oberen Stockwerken des Thurmes, auf welchem eine in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wegen Baufälligkeit abgetragene hölzerne Burgwächterswohnung stund, führt eine hölzerne Treppe,

welche gegen oben in eine, innerhalb der Mauer laufende steinerne übergeht, auf die wohlerhaltene Zinne, auf der in neuerer Zeit ein hölzernes Gerüste mit einer Glocke errichtet wurde. Der Mantel, ein schmuckloses, viereckiges Gebäude, dessen ursprüngliche platte Zinne erst später ein Ziegeldach erhielt, hat 7′ 9″ dicke Mauern, an der Ostseite desselben, 15′ über der Erdfläche, ist der nun zugemauerte Eingang angebracht, der später durch einen zu ebener Erde eingebrochenen ersetzt wurde. An dem Mantel befinden sich einige rundbogige, tief eingehende Lichtöffnungen, nach deren Construction die Erbauung des Mantels und ohne Zweifel auch die des Thurms in den Anfang des 12. Jahrhunderts gesetzt werden dürfte. An den Thurm lehnt sich das bereits erwähnte Rathhaus, ein modern aussehendes Gebäude, wahrscheinlich erst nach dem 30jährigen Krieg, in welchem die Burg sehr Noth litt, an der Stelle des „alten Hauses“ erbaut, dessen in dem württembergischen Landbuch von 1623 als Wohnung des Untervogts erwähnt wird. Der westliche Unterstock des sonst aus Holz erbauten Gebäudes, besteht aus einer alten, 5′ dicken Mauer, welche ohne Zweifel noch ein Ueberrest des sog. alten Hauses ist. Diese äußerst schön gelegene Wohnung war, seit Lauffen an Württemberg kam bis zur Aufhebung des Oberamts (1808), der Sitz des Vogts, nachher des Oberamtmanns und wurde mit den übrigen Gebäuden und dem Garten im Jahr 1817 von der königl. Hofdomänenkammer um 12,000 fl. an die Gemeinde verkauft, welche das Wohngebäude zum Ersatz des schon früher abgebrochenen Rathhauses (s. unten) bestimmte. Von den verschiedenen Oberbeamten geschah Vieles für die schöne Ausstattung des an ihre jeweilige Wohnung stoßenden Gartens, der unter der Pflege des letzten Oberamtmanns Greber eine besondere Celebrität erlangte und noch gegenwärtig der Felseninsel zur Zierde gereicht; ein früherer Oberamtmann Seyffer ließ 1784 die westliche Felsenseite, welche den Einsturz drohte, unterfangen, wie die unten an der Mauer angebrachte Inschrift besagt.

Die am nördlichen Fuß der Insel stehende Mühle*) hat sechs Mahlgänge und einen Gerbgang; auch befindet sich neben ihr eine Säg-, Oel-, Loh-, Gyps- und Walkmühle nebst Hanfreibe. Die Mühle gehörte früher dem Staat (s. württ. Landbuch von 1623), wurde aber später Eigenthum der Gemeinde, welche sie 1683 abbrechen und auf den Rost derselben eine neue bauen ließ. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts

*) Bei dieser Mühle wurde im Jahr 1787 ein ohne Zweifel von einer Kapelle aus frühem christlichem Alterthum herrührender Thürsturz von 3′ Höhe, 7′ Breite, ausgegraben, darstellend einen sitzenden Abt oder Bischof, innerhalb eines Halbkreises von Blätterverzierungen. Er wird jetzt im königlichen Museum der bildenden Künste aufbewahrt.

(1773) ging sie in Privatbesitz über, blieb aber eine Bannmühle bis auf die Gegenwart. Eine weitere, längst abgegangene Mahlmühle besaß die Stadt in der Nähe des Mühlthors.

Unter den öffentlichen und Privatgebäuden der Stadt sind außer den schon angeführten noch folgende zu nennen:

Die am östlichen Ende der Stadt gelegene Stadtkirche (Martinskirche), welche in ihrer ursprünglichen Anlage noch aus der grauen christlichen Vorzeit stammt (s. unten), im Laufe der Zeit aber so viele Veränderungen erlitt, daß derselben von ihrem früh-romanischen Baustyl außer einigen mit Fratzengesichtern verzierten Kragsteinen und Consolen im Innern der Kirche und einer rundbogigen, schön constituirten Nische an der nördlichen Außenseite nichts mehr geblieben ist; die spitzbogigen Eingänge gehören der germanischen und manches Andere einer noch jüngeren Periode an. Der Thurm, welcher an der Ostseite der ehemaligen Basilika steht und dessen unterstes Stockwerk die Stelle des Chors vertrat, ist viereckig und nur in seinem unterm Theile noch alt, indem zu Ende des vorigen Jahrhunderts wegen drohenden Einsturzes sein oberer, hoher, mit einem spitzigen Zeltdach gedeckter Theil abgetragen werden mußte. Auf den monströsen Rest des Thurms wurde dann ein achteckiges, hölzernes Thürmchen aufgesetzt, das mit dem übrigen Bau nicht im Einklang steht; die auf demselben hängende Glocke ist 1594 gegossen worden. Während des 30jährigen Kriegs ward die Kirche verödet, das Holzwerk wurde abgerissen und das schon dazu neu gezimmerte Holz wieder verbrannt. Den 19. Juni 1652 schlug der Blitz in den Thurm und beschädigte ihn so sehr, daß er ausgebessert werden mußte. Schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde die Kirche nur selten — und am Ende desselben nie mehr für den Gottesdienst benützt. In den Kriegszeiten der 1790er Jahre erhielt sie die Bestimmung zu einem Haber- und Heumagazin und dient noch gegenwärtig als Aufbewahrungsort für landwirthschaftliche Erzeugnisse und Geräthschaften. Die Unterhaltung der Kirche steht der Stiftungspflege zu.

Unfern der Martinskirche liegt das hofkammerliche Kastengebäude, in dem Landbuch von 1623 der „neue Bau“ genannt, ein großes, massives Gebäude mit gekuppelten Fenstern und schön construirter, steinerner Wendeltreppe, mit der vordern Seite längs der Hauptstraße, mit der hinteren aber an die nördliche Stadtmauer gebaut. Die über dem Eingang angebrachte Zahl 1568 gibt das Jahr an, in welchem Herzog Christoph von Württemberg den Bau anfing, in dessen unteren Räumen gegenwärtig die Stadtkelter, in den oberen der Fruchtkasten sich befindet; früher soll das Gebäude auch als Waffendepot benützt worden sein.

An der südwestlichen Ecke der alten Stadtmauer stand das obere

Schloß, gegenwärtig „Schlößle" genannt, das einst stattlich über den Ort emporgeragt haben mag und mit dem nahe gelegenen obern Thorthurm, in dem man mittelst einer Treppe auf den Umgang der Stadtmauer durch einen jetzt zugemauerten Eingang gelangte, in enger Verbindung war. Es gehörte adeligen Familien, war aber zu Ende des 16. Jahrhunderts schon sehr baufällig und im Jahr 1623 (württ. Landbuch) mit Hof, Keller und Scheuer nicht mehr bewohnt. Von dem alten Bau steht nur noch die hohe Grundmauer, auf die im Jahr 1807 ein bürgerliches Wohngebäude errichtet wurde.

In der Vorstadt nächst der Brücke stand dem Gasthof zum Hirsch gegenüber auf dem Markt das alte Rathhaus, welches 1418 erbaut und 1788 abgebrochen wurde. *)

Die in einer Länge von 788′ auf 11 Bögen ruhende, steinerne Brücke zwischen der Stadt und dem Dorf Lauffen, ist die längste Brücke in Württemberg und wurde innerhalb dreier Jahre erbaut, nachdem die frühere, unter Graf Ulrich von Württemberg 1473 erbaute, am St. Veitstag 1529 nach einem heftigen Regenguß eingestürzt war. Ueber dieselbe mußte man vor Zeiten 1 Pfennig Zoll zahlen. In Kriegszeiten wurde sie öfters hart mitgenommen; 1693 wurde behufs Vertheidigung der Alliirten gegen die eingefallenen Franzosen eines der mittleren Joche abgebrochen (s. unten) und das von jener Zeit an mit Holz versehene Stück der Brücke 1724 in eine bedeckte, hängende Brücke verwandelt, welchen mittleren hölzernen Schwibbogen erst im Jahr 1810 eine steinerne Wölbung wieder ersetzte.

Durch die Brücke abwärts zieht der im Jahr 1845 bis 1847 für die Schifffahrt mit großen Kosten neu angelegte, von der rechten auf die linke Seite des Flusses versetzte Leinpfad (s. ob. S. 118), ein Steindamm, der sich auf mehr als eine Viertelstunde erstreckt und einen bequemen Kai zum Aus- und Einladen der Schiffe, wie auch einen beliebten Spaziergang bildet.

Das sehr ansehnliche, ziemlich regelmäßig gebaute Dorf Lauffen war früher ummauert und mit einem, jedoch schmalen Graben umgeben. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts standen im Dorf zwei Thore, von

*) Nach einem Vergleich der Württ. Räthe mit Stadt und Dorf unter dem 2. Januar 1485 sollten alle Gerichte auf dem Rathhaus gehalten werden, alle Metzger wöchentlich zweimal, Montags und Dienstags, unterm Rathhaus feil haben, Bäcker ihr Brod alltäglich; auf dem Rathhaus wurden auch Tänze gehalten, Spielleute, Pfeifer und Lautenschläger vom Amtmann bestellt, auch alle gesellschaftlichen Zusammenkünfte und Schenkinnen, dabei jeden Dienstag ein Wochenmarkt (Steinhofer, Chron. III. 431). Vorher wurde alles auf dem Kirchhof verkauft.

denen das h. Kreuzthor gegen Meimsheim im Jahr 1818 und das Kirchheimerthor im Jahr 1812 abgebrochen wurde; letzteres wurde auch Thalhoferthor genannt, weil der untere Theil des Dorfs, von diesem Thor bis zur Brücke, einst Thalhofen hieß. Im Dörflein an der Stelle, wo die Steige nach Nordheim ihren Anfang nimmt, stand das Schafthor, welches 1818 entfernt wurde.

Seit 1825 hat sich vor dem ehemaligen Kreuzthor ein neuer Theil des Dorfs gebildet der sog. Neuweiler, wo nach der Überschwemmung von 1824 den Beschädigten statt ihrer besonders im Dörflein weggeschwemmten Häuser neue, sicherere Baustätten angewiesen wurden und bis in die neueste Zeit auch sonst viel gebaut worden ist.

Von den im Dorf Lauffen vorhandenen öffentlichen Gebäuden sind zu nennen:

Die Pfarrkirche zur heil. Reginswindis, welcher zu Ehren bereits im J. 1227 eine Kirche gestiftet wurde, liegt der Felseninsel gegenüber auf einem felsigen Vorsprung, der gegen den Neckar senkrecht abfällt und an dieser Stelle von einer 45′ hohen Mauer mit starken, halbrunden Strebepfeilern unterfangen wurde, um, wie es scheint, den Felsen vor dem Einsturz und der Verwitterung zu schützen. Diese, theilweise aus Buckelsteinen aufgeführte Mauer trägt an einzelnen Quadern Steinmetzenzeichen, welche, wie die Buckelsteine selbst, ihr hohes Alter bekunden. Um die Kirche lag ein befestigter Kirchhof, der mit sehr starken, zum großen Theil noch vorhandenen Mauern umgeben und an seiner natürlich zugänglichen (westlichen) Seite überdieß noch mit einem tiefen Graben vertheidigt war; letzterer ist gegenwärtig überwölbt und bildet eine viel benutzte Durchfahrt. Rebstock sagt in seiner Beschreibung von Württemberg, Stutt. 1699, S. 220: „der gantze Kirch-Hof war wöhrhafft, worauff in die 20 Haushaltungen, gleichsam als ein Städtlein mit Mauren und Thoren beschlossen." Derselbe erwähnt auch, daß hinter der Kirche eine große, mit steinernen Säulen unterstützte Linde gestanden habe. Die 160′ lange und 70′ breite Kirche nebst dem 168′ hohen Thurme, ist eine besondere Zierde des Orts und trägt wegen ihrer imposanten Lage und ihres stattlichen Aussehens viel zu der malerischen Ansicht von Lauffen bei; sie ist ursprünglich im germanischen Style erbaut, mit erhöhtem Mittelschiff, an welches sich die niedrigeren Seitenschiffe mit Pultdächern anschlossen, erbaut. Am 4. Sept. 1564 schlug der Blitz in die Kirche und zündete, wobei der Dachstuhl, der Einbau sammt Gestühl, Orgel, Uhr, Glocken ꝛc. verbrannten. Auf einer Tafel in der Sacristei ist diese Begebenheit in Versen niedergeschrieben.

Bei dem Wiederaufbau der Kirche wurden die Seitenschiffe in gleicher Höhe mit dem Mittelschiff aufgeführt und die Fenster größtentheils in den spät-germanischen Styl geändert, wodurch zwar mehr Raum und Licht gewonnen wurde, dagegen an Schönheit und Harmonie Vieles verloren ging. An der westlichen Giebelseite des Langhauses befindet sich noch der ursprüngliche, hohe spitzbogige Eingang mit reicher Gliederung, während die Fenster in rundbogige, in den Bogentheilen gefüllte umgewandelt wurden; oben in dem Giebelfelde sind zwei gekuppelte, geradlinige Fenster und über jedem derselben die Jahrszahl 1567 angebracht, welche die Zeit des Wiederaufbaus oder vielmehr der Restauration bezeichnet. An derselben Seite befindet sich auch eine schön construirte Sonnenuhr mit der Jahreszahl 1506, über einer spitzbogigen Nebenthüre steht 1609. Die Langseiten des Schiffs haben ziemlich breite, gedrückt spitzbogige Fenster mit Bogenfüllungen, welche, wie die Form der Fenster selbst, den spät-germanischen Baustyl bezeichnen; die sehr spitzen Eingänge dagegen sind noch von der ursprünglichen Kirche erhalten, aber ihrer Füllungen leider beraubt worden. An der Südseite der Kirche sind noch folgende Denkmale der Vorzeit vorhanden: 1) eine sehr alte, in die Quadersteine eingehauene Sonnenuhr, 2) neben einem Eingang die Inschrift „Anno dom. 1415 obiit Conrad Bering. Irmengard uxor sua dns. Johannes filius eorum.“ 3) Der sog. Oelberg, die Gefangennehmung Christi in Stein ausgeführt, welche trotz ihrer bedauernswürdigen Verstümmelung doch noch den gewandten Meister bekundet; dieses Steinbild befindet sich in einer Wandnische mit schön construirtem Netzgewölbe, auf dessen Schlußstein eine Jungfrau mit fliegenden Haaren, ein Messer in der Rechten haltend, abgebildet ist. *) 4) An einem Strebepfeiler steht die räthselhafte, unvollendete Inschrift: „Anno dom. 1529 Jar do der Neker so gos was und Du“; ohne Zweifel auf den hohen Wasserstand, der in dem angegebenen Jahr auch die Brücke zerstörte, sich beziehend (s. oben). Der fünfseitig schließende Chor mit einfachen Strebepfeilern und schmalen, im rein germanischen Styl gehaltenen Spitzbogenfenstern stammt noch von der früheren Kirche und ist in seiner ursprünglichen architektonischen Reinheit erhalten worden. Auf dem Gewölbe zwischen Mittelschiff und Chor erhebt sich der massive, viereckige Thurm, an dessen oberstem Stockwerke (Glockenhaus) theils veränderte, theils rein erhaltene germanische Fenster vorhanden sind; zwei besonders schöne Fenster, welche früher, ehe die Seitenschiffe er-

*) Der Oelberg wurde 1507 von Meister Hanß Steinmetz zu Heilbronn um 80 fl. gefertigt, wozu noch die Kosten der Aufrichtung kommen (Stadtchronik).

höht wurden, zu beiden Seiten des Thurms in das Freie gingen, befinden sich nun innerhalb der Kirche. Der Thurm trägt ein mit Schiefer gedecktes modernes Bohlendach, aus dem ein durchsichtiges, ebenfalls mit einem Bohlendach versehenes Thürmchen (Laterne) emporwächst. Von den Glocken wurde die größte 1567, die mittlere 1578 und die kleinste 1566 gegossen.

Das Innere der dreischiffigen Kirche ist geräumig und hell, übrigens, wie das Aeußere, in Folge des Wiederaufbaues oder vielmehr der Restauration bedeutend verändert; die spitzbogigen Arcaden zwischen den Schiffen werden von 12 schmucklosen Pfeilern getragen, von denen nur die 2 östlichsten rund, die übrigen aber achteckig sind. Oben an den spitzbogigen Arkaden und an den Wänden sind noch Reste von Consolen und Gewölbegurten vorhanden, von denen einst die Kreuzgewölbe für die drei Schiffe ausgingen, welche bei dem Wiederaufbau in flache Decken verwandelt wurden. Von dem Langhaus führt ein spitzbogiger Triumphbogen in den Raum zwischen Chor und Schiff, über dem sich der Thurm erhebt, an dessen beiden Seiten, am Ende der Nebenschiffe, zwei Baldachine sich anschließen; beide haben schön construirte Kreuzgewölbe mit je einem Schlußstein, von dem der eine eine Rosette, der andere einen ausnehmend schön gearbeiteten, mit reichem Laubwerk umschlungenen Kopf darstellt. Von diesem Raum führt ein zweiter spitzbogiger Triumphbogen in das etwas erhöht gelegene Chor, welches in dem reinsten Verhältnisse des früh-germanischen Styls gehalten ist und eine besondere Zierde der Kirche bildet. Das zusammengesetzte Kreuzgewölbe desselben hat drei Schlußsteine, von denen zwei mit Rosetten und der dritte mit einem von Laubwerk umschlungenen Fratzengesicht verziert sind. Die Fenster waren mit Glasgemälden geziert und Wände und Decke nicht nur des Chors, sondern auch der Kirche bemalt; die Glasgemälde sind bis auf einige unbedeutende Reste verschwunden und die Wandmalereien durch eine der ganzen Kirche zu Theil gewordene weiße Tünchung zugedeckt worden. An den Wänden des Chors befindet sich ein in früh-germanischem Styl gehaltenes Sacramenthäuschen und außer diesem eine rundbogige Wandnische, deren Frontispice mit Krappen verziert ist. Hinter dem einfachen, sehr alten Altar steht an der östlichen Chorwand ein steinerner, mit Stabwerk verzierter Schrank, in welchem ehemals die irdischen Reste der h. Reginswindis in silbernem Sarge aufbewahrt wurden; *) an den äußeren Seitenwänden des

*) Der silberne Sarg wurde erst im Jahr 1521 gefertigt und dazu 56 Mark Silber im Werth von 729 fl. verwendet (Stadtchronik, Gabelkh.);

Schranks sind noch Spuren von zwei gemalten Figuren sichtbar und auf der nun verschwundenen Thüre stand folgende, von dem Kaplan Michel Epp verfaßte Inschrift:

En cubat insigni celebris virguncula tumba
Regiswindis in hac martyr et eximia.
Quam fera primaevo nutrix in flore juventae
Insontem oppressit acta furore gravi.
Urna per aeternum summo dilecta Tonanti
Ossa verenda tenet, spiritus astra colit.

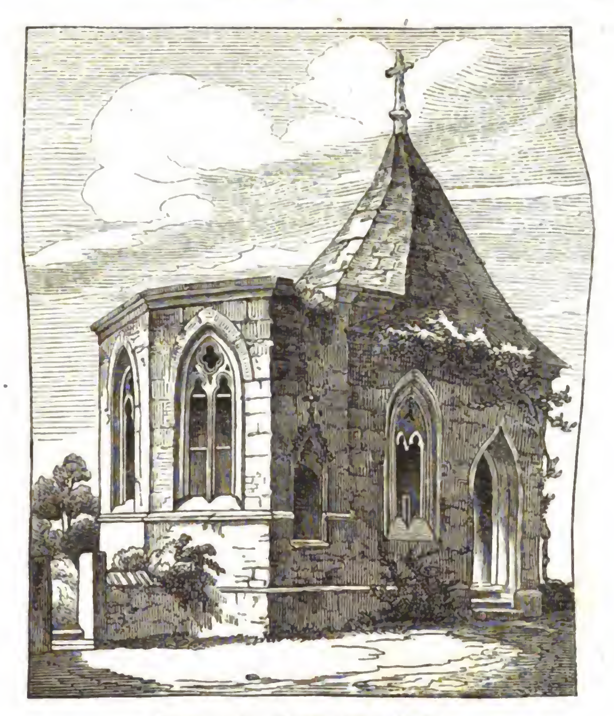
Die Sacristei hat sehr schmale, hohe Fenster, welche sich dem Uebergang von dem romanischen in den germanischen Baustyl nähern; ihre Decke besteht aus einem doppelten Kreuzgewölbe, dessen Schlußsteine Rosetten darstellen.

Die Baulast der Kirche hat die Stiftungspflege.

Etwa 10 Schritte südlich von der Kirche steht die Reginswindis-Kapelle, ein einfaches, massives Gebäude (siehe nebenstehendes Bild), das ursprünglich ein Viereck bildete, dessen Seiten je 17′ 5″ lang waren; über dem Bau erhebt sich ein aus Quadern schön construirtes, achtseitiges Zeltdach mit einem einfachen steinernen Kreuz auf der Spitze. Chorbogen und Fenster sind einfach spitz. Das Gebäude trägt das entschiedene Gepräge frühen germanischen Styles. Das fünfseitige, kappenförmig gewölbte Chor, das an die Ostseite sichtlich angebaut ist, mag 100—150 Jahre jünger sein. Das Innere der Kapelle ist verödet und mußte bis zum Jahr 1826 den profansten Zwecken dienen; einzelne unbedeutende Reste von Wandmalereien zeugen noch von der ehemaligen Ausstattung und eine möglichst einfache steinerne Bank nimmt die ganze Breite der Westseite ein. In neuester Zeit wurde ein verstümmeltes, vom Oelberg an der Kirche herrührendes Christusbild, in Uebereinstimmung mit der herabgekommenen Kapelle, in der Mitte derselben aufgestellt. Von der ursprünglichen Kapelle führt ein spitzbogiger Triumphbogen, welcher ohne Zweifel an der Stelle eines ehemaligen Fensters eingebrochen wurde, in das Chor, dessen schön aus Backstein ausgeführtes Netzgewölbe täglich den Einsturz droht. Die Gewölbegurten gehen von Consolen aus, welche mit Köpfen und Laubwerk verziert sind. Unter der Kapelle befindet sich eine von Außen (von Westen her) zugängliche Krypta, worin gegenwärtig eine Menge menschlicher Gebeine aufgeschichtet liegen, welche vermuthlich auf dem früheren um die Kirche gelegenen Begräbnißplatz

---

es soll aber später an die Stelle des silbernen ein zinnerner gekommen sein (Sattler, Gesch. des Herz. Württ. S. 712).



Kapelle der heil. Reginswindis zu Lauffen.

ausgegraben und hier aufbewahrt wurden. Nach der Bauweise fällt die Erbauung der Kapelle in das 13. Jahrhundert und ohne Zweifel in dieselbe Periode der ursprünglichen Kirche (1227), um so mehr, als der Baustyl der Kapelle, wie die an ihr angebrachten Steinmetzzeichen, mit den von der früheren Kirche noch erhaltenen Theilen übereinstimmen.

Ihr ursprünglicher Zweck mag der einer Taufkapelle gewesen sein, in welcher man, nach der früher üblichen Sitte, die Säuglinge, ehe sie in die eigentliche Kirche getragen wurden, einsegnete. Von der zunächst stehenden-Reginswindis-Kirche, zu der sie gleichsam gehörte, wird sie ohne Zweifel den Namen Reginswindis-Kapelle erhalten haben.

Auf der nördlichen Seite der Kirche steht das Grabmal der heil. Reginswindis, ein 4′ 8″ langer und 3′ 6″ hoher steinerner Sarkophag

mit einem Satteldeckel, dessen Giebelseiten, die eine ein griechisches Kreuz, die andere eine unsicher ausgeführte Lilie, enthalten. Auf dem Satteldeckel steht folgende Inschrift:

„Anno dm. m. ducentesimo vicesimo septimo fuit canonisata et translata virgo et martir sancta Regiswindis et fundata ecclesia.“

Nach den Schriftzügen stammt die Inschrift aus dem Ende des 15. oder dem Anfang des 16. Jahrhunderts, wogegen nach den spitzbogigen, germanischen Elementen, welche sich an dem Monument geltend machen, dieses in eine Periode mit der Erbauung der Kirche zu setzen sein dürfte, so daß die Vermuthung, die Inschrift möchte erst später eingemeiselt worden sein, nicht ferne liegt.

Beide Denkmale, Kapelle und Sarkophag, sind Eigenthum der Gemeinde.

Der $2\frac{1}{2}$ Morgen große Begräbnißplatz, der gegenwärtig um $\frac{5}{4}$ M. vergrößert wird, ist schon längst außerhalb des Dorfs an der Landstraße nach Kirchheim angelegt; die Unterhaltung desselben liegt der Stiftungspflege ob.

In geringer Entfernung nördlich von der Kirche ist, mit reizender Aussicht in das Neckarthal, frei und angenehm das gut erhaltene Stadtpfarrhaus gelegen, welches, wie auch das südwestlich der Kirche gelegene Diakonathaus, Eigenthum der K. Hofdomänenkammer ist. Neben dem Diakonathaus steht die der Gemeinde gehörige lateinische Schule, zugleich Wohnung des Präceptors. Zur Wohnung für den deutschen Schulmeister wurde im Jahr 1824 das in der langen Gasse stehende Nellmann'sche Haus, ein massives schönes Gebäude, auf Kosten der Gemeinde um 5000 fl. erkauft und neben demselben ein neues Schulhaus mit einem Gemeindeaufwand von 4000 fl. erbaut, zu dem aber, als der Raum des Schulhauses für die zunehmende Kinderzahl nicht mehr hinreichte, die Gemeinde im Jahr 1841 ein weiteres Schulzimmer mit einem Aufwand von 3000 fl. anbauen ließ.

Gemeinde Backhäuser sind in dem Dorf wie in der Stadt vorhanden. Außer der schon erwähnten Kelter in der Stadt besteht auch im Dorf nächst dem Wirthshaus zur Sonne eine geräumige Kelter mit größeren und kleineren Bäumen.

Das ehemalige Kloster liegt mit dem sog. Dörflein jenseits der Zaber am Fuße eines mit Reben bepflanzten südlichen Bergabhanges. Von den eigentlichen Klostergebäuden steht nur noch ein Theil des mit germanischen Fenstern versehenen Kreuzganges mit dem Refektorium, und über diesem einige baufällige, nicht bewohnbare Zellen.

Die Klosterkirche *) wurde im Jahr $180\frac{7}{8}$ bis auf den untern Theil der Südseite abgebrochen, der noch als letzter Rest von ihr übrig ist; an ihm befinden sich einige germanisch gefüllte Fenster, welche an die frühere Schönheit der Kirche lebhaft erinnern. Die frühere Klosterhofmeisterei, ein sehr angenehm gelegenes, gut erhaltenes Gebäude, ist dem Hofcameralverwalter zur Wohnung eingeräumt; außerdem sind noch

*) Es bestund hier ein Altar Johannis des Täufers. Würdtwein, Subs. dipl. 5, 371. — Ein Prospekt des Chors an der Klosterkirche zu Lauffen sammt den Grabsteinen der Klosterfrauen, im Jahr 1777 aufgenommen, ist auf der K. öffentlichen Bibliothek, Cod. hist. 4o, nr. 59, und ebendaselbst eine farbige Abbildung der Wappen, so in Zellen, Gemachen, auch Kirchen und auf den Grabsteinen befunden worden 1605, Cod. hist. fol. nr. 308.

mehrere ansehnliche Gebäude vorhanden, welche theils von dem Beständer eines namhaften Theils des Hofkammerguts (ehemal. Klosterguts), theils als herrrschaftliche Oekonomiegebäude, Fruchtkästen ꝛc. benützt werden. Dieser namhafte Gebäudecomplex wird nebst dem Hofraum und dem schön angelegten Garten von der ehemaligen Klostermauer umschlossen; nördlich desselben lehnt sich ein ebenfalls mit einer Mauer umfriedigter 1½ Morgen großer Weinberg an, der, wie auch der Garten von dem jeweiligen Hofcameralverwalter pachtweise benützt wird. Die frühere Klostermühle stand oberhalb der gegenwärtigen Oel und Sägmühle an der Zaber in den sog. Mühlgärten und ging schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ab.

Als Bevölkerung der Gesammtgemeinde ergab die Zählung am 3. Dez. 1849 4258 angehörige Einwohner, nämlich 2111 männliche und 2147 weibliche.

Im Jahr 1846 war deren Zahl 4166 (2044 männliche, 2122 weibliche), die mit Ausnahme von 9 Katholiken, sämmtlich der evangelischen Confession angehörten.

Bei der Aufnahme des Jahrs 1832 zählte man 3843 Angehörige (1852 männliche, 1991 weibliche).

Die *ortsanwesende* Bevölkerung betrug 1846: 4184 (2190 männl., 1994 weibl.); am 1. Nov. 1832 war dieselbe 3513, wobei von den Angehörigen 480 abwesend, dagegen 150 Fremde anwesend waren.

Im Jahr 1846 zählte man hier Verehelichte 1240; Wittwer 66; Wittwen 126; Geschiedene 8; Unverehelichte 2726.

Die *Familienzahl* war 1846: 832; 1849: 823, und es kamen auf 1 Familie $5,_0$ und $5,_2$ Angehörige; auf 1 Ehepaar $6,_7$ derselben.

Von den Angehörigen des Jahrs 1846 standen in dem Alter von 1 bis 14 Jahren 1369 (685 Knaben, 684 Mädchen) und *Uebersechzigjährige* waren vorhanden 307 (143 männl., 164 weibl.). Es standen sonach unter 1000 Angehörigen 329 im Kindesalter, während nur 74 dem höheren Alter über 60 Jahren angehörten. Für die älteren Leute berechnet sich dieses Verhältniß für das ganze Land zu $75,_7$; für das Oberamt zu $74,_7$.

Die Zahl der jährlich hier *Geborenen* beträgt nach dem 10jährigen Durchschnitt von 1836—46 $162,_0$, worunter $16,_6$ *uneheliche* sind; es fallen hienach auf 1000 Einwohner $39,_6$ Geburten (1 Geburt auf $25,_2$) und von 100 Gebornen waren $10,_3$ unehelich, oder die unehelichen verhalten sich zu den ehelichen Geburten wie 1 : $8,_8$.

In demselben Zeitraum sind jährlich *gestorben* $116,_5$ ($57,_0$ männl., $59,_5$ weibl.), wonach auf 1000 Einwohner $28,_5$ Gestorbene

(1 Todesfall auf 35 Lebende) kommen, und zwar auf 1000 männl. Einwohner 28,5, auf 1000 weibl. ebenfalls 28,5 Gestorbene.

Auf 100 Gestorbene treffen 139 Geborene, und der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung betrug in dem erwähnten Zeitraum 455 Seelen (264 männliche, 191 weibliche); der wirkliche Zuwachs aber 135 (84 männl., 51 weibl.) d. i. jährlich 0,33 Prozent.

Ausgezeichnete Lauffener sind: Philipp Heilbronner, geboren den 30. Juni 1546, Sohn des Pfarrers. In Tübingen in der Theologie gebildet, wurde er, nachdem er zu Lustnau und darauf in Bernhausen Pfarrer gewesen war, im Jahr 1574 von dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig als Professor und Prediger nach Lauingen berufen, wo er, im Jahr 1602 zum Scholarchen und Oberinspektor der Schulen im Lauingischen ernannt, den 17. April 1616 verschied. Er war ein fleißiger theologischer Schriftsteller, auch ein eifriger Polemiker, der mit den Jesuiten im benachbarten Dillingen manche Lanze brach.

Johann Martin Rebstock, geboren im J. 1647, studirte in Tübingen Theologie, wurde Pfarrer zu Ennabeuren, Mönsheim, zuletzt 1705 zu Zell unter Aichelberg und starb im J. 1725. Bekannt ist er durch seine „kurze Beschreibung des Herzogthums Wirtemberg. Stuttgart 1699. 12", welche für die geschichtliche Topographie immerhin noch einiges Brauchbare enthält.

Johann Christian Friedrich Hölderlin, geboren den 29. März 1770, Sohn des hiesigen Klosterhofmeisters. In Folge des frühen Todes seines Vaters kam er als Kind nach Nürtingen, durchlief später die Seminarien und studirte in Tübingen Theologie. Früh entwickelte sich seine große Dichtergabe, welche sich in seinen lyrischen Gedichten und in seinem Hyperion kund that und ihn in die Reihe der ausgezeichnetsten Dichter seiner Zeit stellte. Im J. 1804 wurde er Bibliothekar des Landgrafen von Homburg, aber bereits ein paar Jahre zuvor hatte ihn eine Gemüthskrankheit ergriffen, welche sich in kurzer Zeit zum bleibenden Irrsinn steigerte. Er wurde deshalb im J. 1806 in's Tübinger Clinikum gebracht; hier aber bald als unheilbar entlassen lebte er fortan bei einer Tübinger Tischlerfamilie in ziemlich ungeändertem Zustande bis zu seinem Tode den 7. Juni 1843.

Aus neuerer Zeit verdient als Merkwürdigkeit hervorgehoben zu werden, daß zwei Chefs des Württembergischen Finanzministeriums hier von bürgerlichen Eltern geboren wurden, der am 20. Sept. 1832 gestorbene Staatsrath Christoph Ludwig v. Herzog den 12. Nov. 1788, und der noch lebende Staatsminister Joh. Christoph v. Herdegen den 20. März 1787, von welchen der erste im Jahr 1832, der zweite

in den Jahren 1832 bis 1844 und 1849 bis 1850 *) die hohe Stelle einnahm, welche ein dritter Angehöriger des O.A.-Bezirks, ꝛc. v. Gärttner (s. Bietigheim) von 1844 bis 1848 bekleidete.

Die Einwohner, welche sich im Allgemeinen durch Einfachheit in der Lebensweise, Sparsamkeit, Fleiß und Betriebsamkeit rühmlich auszeichnen, sind meist untersetzter Statur, übrigens von guter Gesundheit. Ihre Vermögensumstände sind geregelt und gehören zu den mittelmäßigen. Die Haupterwerbsmittel bestehen in Ackerbau, Weinbau und Viehzucht; auch fehlt es den Unbegüterten nicht an Gelegenheit durch Taglohnarbeiten ihr Fortkommen zu sichern.

Die vom Neckar durchschnittene Ortsmarkung (s. Tabelle II.), die größte im Oberamtsbezirk, hat, mit Ausnahme der steilen Gehänge gegen den Neckar und die Zaber, wie des Abhanges gegen das ehemalige Neckarbett, eine ziemlich ebene, flach-wellige Lage und einen im Durchschnitt sehr ergiebigen Boden, welcher meist aus einem tiefgründigen Diluviallehm besteht, der an einzelnen Stellen, wo die Sandsteine der Lettenkohlengruppe einen Einfluß auf ihn äußern, sandig wird; auch in den Thalebenen, welche den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, kommt zuweilen ein sandiger Boden vor, der nicht selten mit Geröllen und Schutt gemengt ist. Die Abhänge bestehen aus Muschelkalk, dessen Verwitterung hier einen für den Weinbau äußerst günstigen kalkhaltigen Boden liefert.

Das Klima ist überaus mild, die Luft rein und trocken; Gewitter sind häufig, aber selten schädlich und gehen schneller vorüber als früher, was nach sicheren Beobachtungen mit der im Jahr 1820 ausgeführten Trockenlegung des Sees zusammenhängt. Der letzte Hagelschlag fand 1812 statt. Die Ernte beginnt um 10—12 Tage früher, als in anderen Orten des Bezirks und am frühesten im ganzen Unterlande.

Unter diesen äußerst günstigen natürlichen Verhältnissen, verbunden mit dem Fleiß und der Umsicht der Einwohner, hat sich die Landwirthschaft auf eine blühende Stufe geschwungen; zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen haben beinahe allgemein Eingang gefunden, und zur Besserung des Bodens werden, außer dem gewöhnlichen Stall-

*) In der Zwischenzeit seiner beiden Verwaltungsperioden ist von demselben im Druck erschienen: „Württembergs Staats-Haushalt, in übersichtlicher Darstellung geschichtlich und kritisch erläutert von Christoph Herdegen, Staats- und ehedem Finanz-Minister. Stuttgart. Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung 1848.“ Zum zweiten Mal von dem Ministerium zurückgetreten, bekleidet er nun die Stelle eines Vorstandes des K. statistisch-topographischen Büreau.

dünger, die Jauche, der Pferch und zuweilen Gyps angewendet. Im üblichen Dreifeldersystem, mit zu 3/4 angeblümter Brache, baut man die gewöhnlichen Getreidearten, so wie Kartoffeln (die hier von der Kartoffelkrankheit in den letzten Jahren viel weniger als anderwärts betroffen wurden), Angersen, Futterkräuter, Welschkorn, sehr viel Mohn, auch Hanf, welch letzterer sich durch Feinheit und Güte auszeichnet und sehr gesucht ist; Flachs und Reps wird nur wenig gebaut. Auf den Morgen rechnet man Aussaat 7 Sri. Dinkel, 2 1/2 Sri. Haber, 2 Sri. Roggen, 3 Sri. Gerste, 1 1/2—2 Sri. Weizen und 4 Sri. Einkorn; der durchschnittliche Ertrag wird per Morgen angegeben zu: 8—10—13 Scheff. Dinkel, 6—7 Scheff. Haber, 4 Scheff. Roggen, 5 Scheff. Gerste, 5—6 Scheff. Weizen und 6—7 Scheff. Einkorn. Der niederste Preis eines Morgens Acker beträgt 120 fl., der mittlere 250 fl. und der höchste 600 fl. Von den Produkten wird besonders viel Dinkel an Bäcker nach Stuttgart und Ludwigsburg, auch werden Kartoffeln in Menge nach Außen abgesetzt. Der Gartenbau wird sehr gepflegt; vorzugsweise sind es Frühgemüse, welche vortrefflich gedeihen und häufig, besonders nach Heilbronn abgesetzt werden.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen 1/4 bewässert werden kann, sind ergiebig und ertragen im Durchschnitt 25 Ctr. Heu und 10—12 Ctr. Oehmd. Die Preise eines Morgens Wiese bewegen sich von 200—500 fl.

Der Weinbau wird in großer Ausdehnung, besonders an den mehr oder weniger steilen Abhängen getrieben; von den eben gelegenen Weingärten sind neuerer Zeit viele ausgereutet worden. Die Reben werden 4′ weit von einander gepflanzt, so daß etwa 2400 Stöcke auf einen Morgen zu stehen kommen; über den Winter pflegt man die Reben zu beziehen (zu trechen); die vorherrschenden Sorten sind: in den Bergen Trollinger und Elblinge, in geringeren Lagen Elblinge und Sylvaner; der Klevnerbau hat zugenommen. Zu den besten Lagen zählt man auf der Dorfsmarkung Lauer und Brege, auf der Stadtmarkung Mauerkonsten, Neckarhälden und Schidt. Der Wein, welcher sich vorzüglich auf das Lager eignet, ist meistens roth und wurde in den Jahren 1846 um 45—70 fl., 1847 um 25—33 fl., 1848 um 25—33 fl., 1849 um 9—33 fl. und 1850 um 10—20 fl. per Eimer verkauft. Der höchste Ertrag eines Morgens ist 6—8 Eimer und die Preise für den Morgen sind 200—1000 fl. Der Lauffener Wein, welcher seinen Absatz hauptsächlich in den Schwarzwald und in das Oberland findet, war schon in alten Zeiten durch seine Güte berühmt; in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörte der hiesige Muskateller zu den besten Weinen im Lande (s. Württ. Jahrb. 1841 S. 349). Die Obstzucht ist ziemlich

ausgedehnt und beschäftigt sich nicht nur mit den gewöhnlichen Kern- und Steinobstsorten, sondern auch mit Tafelobst, namentlich Aprikosen, welche sehr gut gedeihen. Das Obst wird theils zum Mosten, weniger zum Brennen und Dörren verwendet, theils an Händler verkauft; zur Nachzucht junger Stämme sind 10 Privatbaumschulen vorhanden.

Die Stadt Lauffen besitzt 530 Morgen Laubwaldungen, welche 3½ Stunden östlich vom Ort entfernt als abgesonderte Markungs-Parcelle, von der Markung des Orts Unterheinrieth, O.A. Weinsberg umschlossen, gelegen sind. Der Holzertrag bei 25jährigem Umtrieb jährlich 70 Klafter und 7000 St. Wellen, wird im Aufstreich verkauft und der Erlös, welcher mit Einschluß von 3—400 fl. aus Eichenrinde, etwa 12—1500 fl. beträgt, fließt in die Gemeindekasse. Das Dorf Lauffen ist im Besitz eines südlich vom Ort gelegenen 55½ Morgen großen Forchenwaldes und eines Laubwaldes, im Kayh genannt, von 180½ Morgen, welche einen steilen Abhang um den ehemaligen See bilden und in neuerer Zeit sehr in Aufnahme gebracht wurden, so daß der Wald gegenwärtig bei 20jährigem Umtrieb jährlich 5—600 fl. einträgt. Erlen, Weiden und Pappeln werden am Neckar, an der Zaber und auf öden Plätzen häufig gepflanzt.

Von eigentlichen Weiden ist nur eine ganz unbedeutende Fläche, an den Forchenwald grenzend, vorhanden, welche nebst der Brach- und Stoppelweide auf der Dorfmarkung an einen Pachtschäfer verpachtet wird und der Gemeinde gegen 800 fl. einträgt; die Schäferei auf der Stadtmarkung, welche blos Brach- und Stoppelweide hat, wird besonders verpachtet und erträgt der Gemeinde etwa 150 fl. Neben den gedachten Pachtgeldern beziehen die Gemeindekassen noch einen ziemlichen Erlös für die Pferchnutzung. Zur Dorfschäferei gehört ein innerhalb des vormaligen Schafthors am Fuße der nach Nordheim führenden Steige stehendes Schafhaus; das zur Stadtschäferei gehörige Gebäude ist außerhalb des obern Thors an der Straße nach Heilbronn gelegen.

Was die Viehzucht betrifft, so ist die Züchtung von Pferden von keinem Belang, dagegen die Rindviehzucht sehr bedeutend und wohl die beste im ganzen Bezirk; eine gute Landrace wird durch 6 tüchtige Farren unterhalten und verbessert. Die Farrenhaltung hat die Gemeinde an Privaten verdungen und zwar 2 Farren in der Stadt gegen jährlich 100 fl. und die Nutznießung aus 4 Morgen Gütern, und 4 Farren im Dorf gegen jährlich 210 fl. und die Nutznießung aus 7 Morgen Gütern. Der Handel mit Vieh, namentlich auch mit gemästetem, ist sehr namhaft. Die Schafzucht ist nicht im Zunehmen, die beiden Pachtschäfer halten etwa 1000 Landschafe, die auch im Ort überwintert werden. Der Absatz der Wolle geschieht meist nach Heilbronn. Die Zucht der Schweine

wird so stark betrieben, daß ziemlich viele Ferkel nach Außen verkauft werden können; gegen jährliche 70 fl. aus der Gemeindekasse werden 2 Eber von Privaten gehalten. Die Ziegenzucht, welche meist von Unbemittelten der Milch wegen betrieben wird, ist nicht unbedeutend; auch zieht man viel Geflügel, namentlich Gänse, welche häufig nach Heilbronn verkauft werden. Von weniger Bedeutung ist die Bienenhaltung.

Die Fischerei im Neckar bildet eine besondere Erwerbsquelle und wird von mehreren Fischern betrieben, welche für die Fischwasser einen jährlichen Pacht von 53 fl. an das Hofcameralamt bezahlen. Die vorkommenden Fische sind außer den gewöhnlichen Weißfischen und Barben auch Aale und Karpfen; sie werden meist an die benachbarten Judengemeinden und nach Schwaigern abgesetzt, wo Eppinger Juden sie den Fischern zum weitern Vertrieb abkaufen.

Gewerbe und Handel sind in Vergleichung mit dem landwirthschaftlichen Betrieb nicht bedeutend. Abgesehen von den schon gedachten, auch von auswärtigen Kunden besuchten Mühlen, dienen die beschränkten Fabrikationsanstalten und die Handwerker, welche großentheils zugleich Feldbau treiben, meist nur dem örtlichen Bedarf; von den Handwerkern arbeiten besonders die Schuhmacher für benachbarte Märkte. Im Einzelnen zählt die jüngst aufgenommene Gewerbeliste in der Gemeinde:

	Meister.	Gehilfen.		Meister.	Gehilfen.
Bäcker	13	2	Korbmacher . . .	2	—
Konditor	1	—	Maurer	10	1
Metzger	12	3	Steinhauer . . .	13	2
Seifensieder . . .	2	—	Pflästerer	1	—
Gerber	4	2	Kaminfeger . . .	1	2
Schuhmacher . . .	49	17	Hafner	1	1
Seckler ꝛc.	6	—	Glaser	4	1
Sattler	2	—	Schmiede	4	5
Seiler	2	—	Schlosser	9	8
Schneider	17	3	Kupferschmiede . .	2	—
Putzmacher . . .	1	—	Flaschner	3	—
Hutmacher . . .	2	—	Barbierer	1	1
Färber	1	1	Fischer	5	—
Zimmerleute . . .	8	—	Buchbinder . . .	1	1
Schreiner	8	1	Korn- und Holzmesser	1	—
Wagner	7	1	Ipser	1	1
Küfer und Kübler .	10	6	Frachtfuhrleute und Lohnkutscher . .	11	—
Dreher	4	—			
Kammmacher . . .	1	—	Musikanten . . .	1	—

Sodann an Fabrikationsanstalten:
Baumwollen-Gewebe: 2 Stühle mit 2 Arbeitern.
Leinen-Gewebe: 27 Stühle mit 27 Arbeitern.
Wollen- und Halbwollen-Gewebe: 5 Stühle mit 5 Arbeitern.
Strumpfweberei: 1 Stuhl mit 1 Arbeiter.
Bleich-Anstalt: 1 mit 1 Arbeiter.

Mühlwerke.

a) Wassermühle: 1 mit 6 Mahlgängen und 5 Arbeitern.
b) Oelmühlen: 3 mit 3 Arbeitern.
c) Lohmühle: 1 mit 1 Arbeiter.
d) Sägmühlen: 2 mit 3 Arbeitern.
e) Andere Mühlwerke: 2 mit 2 Arbeitern, zu Gyps- und Hanfbereitung.

Pottaschen-Siedereien: 4 mit 4 Arbeitern.
Ziegelei: 1 mit 2 Arbeitern.
Bierbrauerei: 1 mit 1 Arbeiter.
Branntweinbrennereien: 7 mit 7 Arbeitern.

Ferner befinden sich im Ort: 8 Schildwirthschaften, 3 Speisewirthe und 1 Gastwirth. Mit Krämerei und Handel beschäftigen sich 6 Kaufleute nebst 10 Gehülfen, 1 Krämer, 1 Getreidehändler und 2 Holzhändler.

Uebrigens befindet sich in dem Ort auch eine Apotheke und neben dem Unteramtsarzt noch ein praktischer Arzt.

Von den berechtigten vier Jahrmärkten werden zwei in der Stadt, nämlich den 29. September ein Krämermarkt und den 21. Dezember ein Flachs- und Krämermarkt — und im Dorf den 13. April und 12. Juli ein Holz-, Vieh- und Krämermarkt abgehalten.

Zur Vermittelung des Verkehrs dienen nicht nur die hier durchführende Stuttgart-Heilbronner Landstraße und die Eisenbahn, so wie die Schiff- und Floßstraße des Neckars, sondern es gehen auch Vicinalstraßen nach Ilsfeld, Brackenheim, Nordheim rc., überdieß bestehen noch ordinäre Frachtfuhren nach Stuttgart und Karlsruhe und Botengänge nach Besigheim und Heilbronn.

Das Nähere über die Schifffahrts- und Floß-Anstalten siehe im Zusammenhang unter Besigheim.

Der Eisenbahnhof, auf welchem sich nun auch die Posterpedition befindet, liegt in einiger Entfernung westlich von dem Dorfe.

Die Eisenbahn, welche unterhalb des Bahnhofs zwischen dem Dorf und Kloster über die Zaber setzt, betritt oberhalb desselben die Markung an dem die Fläche des vormaligen See's südlich umgebenden Bergabhang, aus dem schon berührten Tunnel (s. Kirchheim) mündend. Dieser Stollen oder Tunnel zwischen Kirchheim und Lauffen ist von der Thalebene bei Kirchheim durch die Enge des Bergrückens gegen das Seefeld bei Lauffen auf eine Länge von 2038,6 Fuß mit einem Gefälle von ½ Prozent durchgetrieben, und vom 1. April 1846 bis 29. Decbr. 1847

erbaut worden. Die mittlere Höhe von der Tunnelsohle auf den Bergrücken bei der Landstraße nach Heilbronn beträgt 230′. Auf der ganzen Länge des Tunnels war der Muschelkalk durch Pulversprengung und Brechwerkzeuge zu bewältigen, und es wurden mit diesen Mitteln 8000 Schacht-Ruthen Kalkgestein allein aus beiden Mündungen gefördert, weil schon wegen der beträchtlichen Tiefe ein Schachtbetrieb bei dem Ausbruch des Tunnels unzulässig war. Die Wölbung des Felsentunnels wurde vor dem Bau beschlossen; alsbald erschien aber auch die Ausmauerung der Widerlager deßhalb unerläßlich, weil die kluftigen und tonigen Kalksteinfelsen nicht überall auf die Dauer den äußeren Einwirkungen widerstehen können. Das Tunnelgewölbe bildet ein Segment von 10′ Rad. und 4′ Höhe, dessen Axe 16′ ist. Die Gewölbdicke beträgt 2′, der Tunnel ist mit Sandsteinen aus der Umgegend, genau nach dem Fugenschnitt ausgemauert. Auch die Widerlager formiren flache Segmente, einen Fuß dick ausgemauert bis unter die Kämpfer. Dieses Gemäuer schützt die Felsenwand gegen atmosphärische Einflüsse und erhält ihre Tragkraft in ungestörter Ruhe. Die Breite des Tunnels, von einem Widerlager zum andern, beträgt für die einspurige Bahn 16′, seine Höhe von der Schiene bis um Schlußstein des Gewölbs 20′. Der Felsentunnel ist von Natur aus sehr trocken, daher wurde das System des Oberbaues mit eichenen Querschwellen zuerst in diesem Tunnel und mit günstigem Erfolge in Anwendung gebracht; auch ist, wie gewöhnlich, zu beiden Seiten für Abfluß des zudringenden Wassers durch steinerne Kandeln gesorgt. Die Portale sind in ernstem Style zu beiden Seiten mit bossirten Quadern ausgeführt.

Von Brücken hat Lauffen, außer der schon erwähnten großen Neckarbrücke und der Schloßbrücke, noch über die Zaber steinerne Brücken unterhalb und oberhalb der Eisenbahnbrücke, und eine weitere außerhalb des Orts.

Ueber den Gemeinde- und Stiftungshaushalt siehe Tabelle III.

Für die Gesammt-Gemeinde besteht die sog. Steuerverwaltung, welche die allgemeinen Gemeindekosten und Armenunterstützungen mittelst Umlagen bestreitet. Daneben haben aber die Stadt und das Dorf jedes noch eine Particular-Gemeindepflege.

Außer den schon angegebenen Revenuen aus Wald, Weide ꝛc., bezieht die Stadtpflege noch aus 40 Morgen Gemeindegütern ein jährliches Pachtgeld von etwa 400 fl., und die Dorfpflege aus 55 Morgen Wiesen und 18 Morgen Aecker etwa 1200 fl. Von Bäumen, welche auf Allemanden und an Gemeindewegen stehen, wird das Obst alljährlich verliehen, was im Jahr 1851 der Stadt 544 fl. und dem Dorf 357 fl. ein-

trug. Das Pflastergeld wirft der Gemeinde im Durchschnitt jährlich 300 fl. ab. Die Heiligen und Armenkasten-Verwaltung ist für die ganze Gemeinde gemeinschaftlich. Im Jahr 1547 überließ Herzog Ulrich dem hiesigen Armenkasten die drei Heiligenpflegschaften Reginswindis, St. Nikolaus und heil. Kreuz, auch der Elenden Almosen und Bruderschaftspflegen sammt Häusern, Zins, Gülten, Gütern, Nutzungen und Zugehörungen (Klunzinger, 81, 82). Von besonderen Stiftungsfonds sind zu nennen: zu dem Maienfest 126 fl., zu Brod für Unbemittelte 524 fl., eine weitere zur Armenunterstützung durch Brod und Geld 300 fl. und zu Schulbüchern 531 fl.

Das älteste Stadtwappen ist ein einköpfiger Adler mit ausgebreiteten Flügeln (so an der Urkunde vom 2. Mai 1293). Später nahm die Stadt zu Wappen einen (heraldisch) rechts schreitenden Laufer mit einem Speer in der Linken und einem Brief in der Rechten im weißen Felde.

An die Stelle der Stadtschreiberei kam im Jahr 1826 das Amtsnotariat; es begreift, wie im allgemeinen Theil bemerkt, außer der Amtsstadt die Orte Ilsfeld und Schotzach (die früher hiezu gehörigen Orte Abstatt und Gruppenbach wurden wieder abgetrennt). Nach dem Abgang des Oberamtmanns 1808 erhielt Lauffen zum Ortsvorsteher einen Amtmann, bis nach der dermaligen Gemeinde-Organisation 1822 ein Stadtschultheiß gewählt wurde.

Das hiesige Hof-Cameralamt begreift nach den in den letzten Jahrzehenden vorgegangenen verschiedenen Zutheilungen folgende Gefällorte: Lauffen, Gemmrigheim, Hessigheim, Ilsfeld und Wüstenhausen, Kaltenwesten mit Itzinger und Pfahlhof, Liebenstein, Kirchheim, Wahlheim; sodann aus dem Marbacher Oberamtsbezirk: Mundelsheim, Ottmarsheim und Winzerhausen mit Holzweilerhof.

Was die grundherrlichen Verhältnisse betrifft, so sind an der Zehentberechtigung auf der Markung von Stadt und Dorf neben der Königl. Hofdomänenkammer auch die Herren von Liebenstein und die Stiftungspflege Lauffen betheiligt. Die verschiedenen Zehenten sind, mit Ausnahme des Weinzehenten, nach dem Gesetz von 1849 sämmtlich abgelöst; das Ablösungs-Kapital beträgt 90,990 fl. 45 kr.; und zwar zum Antheil der Hofdomänenkammer 79,855 fl. 58 kr.; der Freiherren v. Liebenstein 7,580 fl. 23 kr. und der Stiftungspflege 3,554 fl. 24 kr.

Sonstige grundherrliche Abgaben wurden nach den älteren Gesetzen von 1817 bis 1836, neben minder bedeutenden Beetgeldern und Gebäudezinsen, insbesondere abgelöst: gegen das Hofcameralamt Lauffen: Geldzinse 82 fl. 18 kr.; Gülten: Roggen 89 Scheffel, Dinkel 59 Scheffel, Haber 73 Scheffel 6 Simri, Gerste 1 Scheffel, Erbsen 2 Simri, Linsen 1 Sri.

Landachten: Dinkel 52 Scheffel 6 Simri, Haber 62 Scheffel 6 Sri., Bodenwein 13 Eimer 4 Imi, Laudemien 25 fl. 10 kr., Ablösungskapital hiefür im Ganzen 33,827 fl. 55 kr.; gegen die Ortspflege: Hellerzinse 12 fl. 41 kr., Gülten 26 Scheffel 4 Simri, Dinkel 27 Scheffel 4 Sri., Haber 33 Scheffel 5 Simri, Kernen 1 Scheffel; Landachten: 14 Scheffel 1 Simri Roggen, 16 Scheffel 4 Simri Haber, Bodenwein: 3 Eimer 4 Imi.; Laudemien 5 fl. 47 kr.; Ablösungskapital hiefür 10,394 fl. 20 kr.; gegen die Stadt-Gemeindepflege: Bodenwein 2 Eimer 2 Imi, Geldwerth desselben 55 fl. 3 kr., Hellerzinse 21 fl. 29 kr., Laudemien 54 kr.; Ablösungskapital hiefür 1545 fl. 42 kr.; gegen die Dorf-Gemeindepflege: Bodenwein 3 Eimer 8 Imi, Geldwerth 82 fl. 30 kr., Handlohn 52 kr., Ablösungscapital 1664 fl. 3 kr.; gegen die Freiherren v. Liebenstein: Hellerzinse 1 fl. 57 kr., Gülten: Roggen und Dinkel je 6 Scheffel, Haber 7 Scheffel 3 Simri, Landacht: Roggen 5 Simri 1 Viertel, Haber 6 Simri 3 Vrtl., Theilwein aus 10- und 12theiligen Weinbergen; und gegen die Freiherren v. Gemmingen-Guttenberg: Hellerzinse 20 kr.

Früher hatten auch die Freiherren v. Weiler an dem sog. großen Hausenzehenten auf der Dorfmarkung Antheile zu beziehen, nämlich am großen Fruchtzehenten $^1/_5$ und am Weinzehenten $^4/_{39}$, welche im Jahr 1819 an die königl. Hofdomänenkammer verkauft wurden und unter den vorstehenden abgelösten hofkammerlichen Zehenten begriffen sind.

Kirchliche und Schuleinrichtungen. An der Parochie, zu der keine Filialen, sondern nur Stadt und Dorf mit ihren Parcellen Landthurm und Seehaus gehören stehen ein Stadtpfarrer und ein Helfer. Das Patronat beider kirchlichen Stellen steht der Krone zu. Früher, seit 1547, war mit dem Stadtpfarramt abwechselnd mit Güglingen und Brackenheim, von 1747 an aber für beständig ein Dekanat verbunden, welches 1812 aufgehoben wurde. Die Einführung der evangelischen Lehre fällt mit der allgemeinen Reformation des Landes, welche in Folge der Schlacht von Lauffen eingeführt wurde, zusammen; als erste evangelische Stadtpfarrer führt Binder an: vor dem Interim Hieron. Hailbrunner, nach dem Interim Joh. Nestelius von 15..—1564. Die Reihe der Diacone beginnt mit Johann Bernhard 1557.

Von Schulanstalten befinden sich in Lauffen: 1) Eine lateinische Schule, an der ein Präceptor steht (ihre Reihe kennt man bis zum Jahr 1557 hinauf) und an der überdieß noch von zwei Lehrern der deutschen Schule Unterricht in den Realien ertheilt wird. Eine Collaboratorsstelle hatte von 1663—1801 bestanden. 2) Eine deutsche Volksschule mit 8 Klassen, an der zwei Lehrer, drei Unterlehrer und zwei Lehrgehilfen unterrichten; auch bestehen 3) seit 1825 eine Industrieschule und seit 1842 eine sonntägliche Handwerkerschule.

Auf der Markung befindet sich oberhalb des Seehauses ein namhafter Lettenkohlensandsteinbruch, der sehr gute Werksteine liefert und Eigenthum der Gemeinde ist; Muschelkalksteinbrüche und Lehmgruben sind mehrere vorhanden.

Auch die Kleemeisterei für den Oberamtsbezirk befindet sich auf hiesiger Markung.

Bei Lauffen hatten schon die Römer einen Uebergang über den Neckar, was mehrere hier zusammenführende römische Heerstraßen nachweisen. Ueberdieß ist der ehemalige Aufenthalt der Römer in der nächsten Umgebung von Lauffen durch aufgefundene römische Ueberreste mehrfach bestätigt (s. d. allgemeinen Theil). Auf der Höhe zwischen dem Neckar und der Schotzach entdeckte man in den 1789er Jahren bei der sog. Hohle (Markung Horkheim, Oberamts Heilbronn) römische Gräber mit schönen Gefäßen und etwa 300 röm. Münzen. Auch in den Mühlbergen auf der linken Neckarseite, zunächst Lauffen sollen schon römische Alterthümer gefunden worden sein; so viel ist gewiß, daß man dort häufig auf ausgedehnte Mauerreste stößt, und da diese sich gerade an der ehemaligen Römerstraße (gegenwärtig Nordheimer Vicinalweg) befinden, so dürften sie wohl als Ueberreste der Römerzeit angenommen werden. Ganz in der Nähe der römischen Straße, welche in der Richtung von Lauffen gegen Schotzach zog, wurden in neuester Zeit Grundmauern und behauene Steine ausgegraben. Die Stelle wird an der Straß oder Gückerlesäcker genannt.

Auf der Höhe zwischen Lauffen und Nordheim entdeckte man viele in einer Linie angelegte Gräber, in denen neben den Ueberresten menschlicher Gerippe alte Waffen aufgefunden wurden (s. Geographie und Statistik von Württemberg, 1787, S. 375). Diese Gräber dürften nach der Anlage und nach der Sitte den Verstorbenen die Waffen in das Grab mitzugeben, aus der früh-alemannischen Periode stammen.

Der Landthurm liegt auf der Stadtmarkung, 3/4 Stunden östlich von der Stadt auf der Hochfläche, zwischen dem Neckar und der Schotzach, gerade an der Stelle, wo der ehemalige Landgraben (s. im allg. Theil) die Kaltenwesten-Horkheimer Vicinalstraße durchkreuzt. Der alte, viereckige, massive Thurm mit spitzbogiger Durchfahrt trägt einen hölzernen Aufbau, der bewohnt ist; er war ursprünglich ein Thorthurm, mittelst dessen die unter ihm durchführende Landstraße der Sicherheit wegen, besonders aber um die Zölle hier einzuziehen, abgeschlossen werden konnte. An die Ostseite des Thurms ist ein Wohn- und Oekonomiegebäude angebaut und ganz in der Nähe desselben steht mit der Front gegen die Straße ein ansehnliches Wirthshaus, zu dem ein auf der an-

dern Seite der Straße gelegener, freundlich angelegter Wirthschaftsgarten gehört.

Das Seehaus, ein ansehnliches Wohnhaus nebst einem nahe stehenden Oekonomiegebäude, liegt auf der Dorfmarkung, $1/2$ Stunde südwestlich vom Dorf, am Fuß eines steilen Abhanges (Haldenrain), an der Stelle, wo das Zaberthal in das vermuthlich ehemalige Neckarthal einläuft.

Das Haus verdankt seinen Namen dem ehemals in der Nähe gelegenen Lauffener See und wurde von dem über denselben gesetzten Aufseher (Fischer oder Seeknecht) bewohnt; gegenwärtig dient es zur Wohnung des Pächters von einem Theil des aus dem trocken gelegten See entstandenen Hofguts, welches hofkammerliches Eigenthum ist. Den See ließ Graf Ulrich der Vielgeliebte im Jahr 1454 in der halbzirkelförmigen Krümmung des vermuthlich alten Neckarbetts, zwischen dem Kaiwald und dem Seefeld, anlegen; er wurde mittelst eines Kanals, durch den man einen Theil der Zaber leitete, gespeist und war der größte See in Altwürttemberg. Nach dem Landbuch von 1623 war er der schönste und lustigste See im ganzen Land, 226$1/2$ Morg. groß und mit 12,700 Kärpflein besetzt. Neben dem reichlichen Ertrag, den der See alle zwei bis drei Jahre an Fischen lieferte, als Karpfen, Hechten, Karauschen, Schleien und Bersiche, bot er noch eine ergiebige Jagd an Wassergeflügel, Enten, Wasserhühnern rc., und während der drei bis vier Wochen andauernden Fischzeit fand zugleich ein ländliches Fest für die Einwohner von Lauffen und der Umgegend Statt (vergl. den allg. Theil). Im Jahr 1820 wurde der See von der königl. Hofkammer, der Eigenthümerin desselben, mit einem Aufwande von 17,000 fl. trocken gelegt (Württ. Jahrb., Jahrg. 1822, S. 335) und hiedurch nicht nur eine 225 Morgen große Fläche des ergiebigstens Bodens für die Kultur gewonnen, sondern auch der Anlaß des endemischen Fiebers, welches beim Ausschlagen des See's sich zu zeigen pflegte, gehoben. Von dem gewonnenen Land, wurde das schon berührte Hofgut gebildet, aus 105 Morg. Aecker, 88 Morg. Wiesen, 8 Morg. Buschweiden, und 12 Morg. Erlensätzen bestehend, das Uebrige ist zu Wegen und Wasserabzugsgräben angelegt. Von dem Gut sind 40 Morgen Aecker, Wiesen und Buschweidenpflanzung nebst dem sogenannten Seehaus an einen Pächter verliehen, dem zugleich die Aufsehersstelle über das ganze Gut übertragen ist; die übrigen Felder sind stückweise an die Einwohner von Lauffen verpachtet, mit Ausnahme der Erlenpflanzung, welche in der Selbstverwaltung des Hofcameralamts steht. Die Grenzen des Guts sind mit Obstbäumen, und der dasselbe in der Mitte durchziehende Weg, so wie der Hauptwasserabzugsgraben längs

der Wiesen mit hochstämmigen Weiden besetzt, wodurch das Ganze nicht nur ein schönes Ansehen gewinnt, sondern auch nutzbringender wird. Der bereits erwähnte Eisenbahn-Tunnel mündet auf diesem Gut aus.

Geschichtliches. Die erste geschichtliche Spur von Lauffen ist aus der Mitte des 8. Jahrhunderts; damals beschenkte der fränkische Majordomus Carlmann (741—47) das Hochstift Würzburg mit der hiesigen St. Martinskirche. Die Urkunde hierüber selbst und die Bestätigungsurkunde K. Karl's des Großen haben sich zwar nicht mehr erhalten, wohl aber die späteren Bestätigungsurkunden K. Ludwig's des Frommen vom 19. Decbr. 823, K. Arnulf's vom 21. November 889, K. Heinrich's vom 8. April 923. Auch den Zehenten von der Königssteuer, genannt Osterstuophe, am hiesigen Orte (in ... Heiligbrunno et Loufin — in his fiscis et villis dominicis) erhielt von dem Majordomus Pipin († 768) dasselbe Bisthum, was man, da die früheren Urkunden verloren gingen, bloß aus der Bestätigung K. Arnulf's vom 1. December 889 weiß. Der Name wird in diesen Urkunden geschrieben Hlauppa (823), Loufin (889).

Lauffen gehörte ursprünglich zum Reichsgut und stund wohl im Zusammenhang mit der Pfalz Heilbronn. Die Burg Lauffen übergab K. Ludwig der Fromme — wofern die ein Paar Jahrhunderte nach ihm geschriebene Lebensbeschreibung der h. Reginswindis richtig erzählt — seinem tapfern Markgrafen des Nordgaues, Ernst (muthmaßlich im Jahre 832), welcher aber im Jahr 861 an einer Empörung gegen K. Ludwig den Deutschen Theil nahm und seiner Ehren und Würden deßhalb entsetzt im Jahr 865 starb. Hierauf kam Lauffen wieder zum Reichsgut. — In sehr früher Zeit besaß das Kloster Hirschau allhier ein Hofgut, welches sich der Graf Adalbert von Calw († 1099), als er dieses Kloster neu bewidmete, als Gegengabe geben ließ (Cod. Hirsaug., 26ª); solches war wohl früher selbst gräflich Calwisches Besitzthum.

Grafen von Lauffen treten im Jahr 1037 in die Geschichte ein, der erste Boppo im Oehringer Stiftungsbrief vom 17. August 1037; zu seiner Familie gehörten in der Zeit, ehe die Sitte, sich nach Burgen zu nennen, aufkam, die Poppone (oder Boppone) und Heinriche, deren Grafschaft einzelne Bezirke im Kraich-, Elsenz- und Lobdengau und deren Umgebung begriff. Das Geschlecht scheint sich frühe in diese unteren Landschaften, wo es namentlich die Veste Dilsberg oberhalb Neckargmünd besaß und von dem Wormser Hochstift Lehengüter erhielt, gezogen zu haben und hat wenig Bedeutung für die Gegend von Lauffen, von dessen Burg es sich benannte. In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts blühte Graf Arnold von Lauffen; von seinen drei Söhnen pflanzte bloß einer, Poppo, das Geschlecht fort, während ein anderer, Heinrich,

söhnelos starb, und ein dritter, Bruno vom Jahr 1102 bis zu seinem Ableben im Jahr 1124 die erzbischöfliche Würde von Trier bekleidete. Letzterer stiftete im Jahr 1122 auf einem der Familiengüter das Kloster Odenheim, welches auch bei Lauffen und Kaltenwesten Güter erhielt und dessen Kastvögte die Grafen von Lauffen bis zu ihrem Aussterben blieben. Poppo's Sohn war Konrad, welcher eine Tochter Graf Ludwig's von Arnstein heirathete; Konrad's Kinder hießen Poppo († vor 1181) und Adelheid, welche den Grafen Heinrich von Katzenellenbogen ehelichte. Mit des letztgenannten Poppo's Söhnen Heinrich, Poppo und Konrad, erlosch der Mannsstamm im ersten Viertheil des 13. Jahrhunderts und der reichslehenbare Theil des Hausbesitzes, namentlich die Burg Lauffen selbst, fiel dem Reiche heim, worauf die auf Weiber vererblichen Besitzungen auf die Tochtermänner des jüngsten Grafen Poppo, Gerhard von Schauenburg und Konrad von Durne (Walldüren) übergingen.

Beim Reiche blieb Lauffen nur kurze Zeit; es wurde schon vor 1220 von dem K. Friedrich II., zugleich mit Sinsheim und Eppingen für 2300 Mark Silber, dem Markgrafen Hermann V. von Baden verpfändet und nie wieder zum Reiche eingelöst. K. Heinrich (VII.), Friedrich's Sohn, nöthigte einst den Markgrafen, 1000 Mark von der Pfandsumme nachzulassen, aber sein Vater stellte, vermittelst Urkunde vom November 1234, worin er Lauffen eine civitas nennt, den früheren Vertrag wieder her.

Neben den Markgrafen von Baden erwarb schon den 12. Juli 1302 der Graf Eberhard von Württemberg der Erlauchte hiesige Güter und Rechte von Herzog Hermann von Teck. Indeß trat Graf Ulrich von Württemberg am 12. August 1327 all sein Recht an die Stadt Lauffen dem Erzbischofe von Mainz ab, verschrieb sich auch unter demselben Tage mit dem Markgrafen Rudolf von Baden, sie wollen den Erzbischof in diesem neuerworbenen Besitze schützen (Würdtwein, Nov. subs. dipl. 3, 186. 187). Indeß erscheint Württemberg bald darauf wenigstens im Besitz der Lehensoberherrlichkeit über einen Hof im Dorfe Lauffen und belehnte damit im Jahr 1354 Konrad von Liebenstein.

Markgraf Hermann von Baden verkaufte den 13. Aug. 1346 Burg und Stadt Lauffen und Zugehörungen für 3000 Pf. an Hofwart den jungen zu Lauffen gesessen, Herrn Albrechts des Hofwarten Sohn von Kirchheim, nachdem der genannte Hofwart der junge diesen Besitz bereits als Pfand inne gehabt hatte. Am 14. Merz 1361 aber verkaufte Ritter Hofwart der ältere an die Grafen Eberhard und Ludwig von Württemberg für 5960 Pf. seine „Burg und Stadt“ Lauffen mit „drei Theilen des Gerichts an dem Dorfe L. gen die vorgenannte Burg und Stadt Lauffen gelegen“ sammt aller Zugehör und am 3. April 1369 Hofwart von Kirchheim und sein Sohn Erkinger für 3600 fl. an Graf Eberhard

„L. ihre Burg am Neckar und alles, was dazu gehörte in dem Dorfe zu L. und an andern Dörfern und Weilern," wie sie „diese Burg mit aller Zugehörde" von Gerhard v. Ubstatt kauften; auch sollte laut Urkunde an demselben Tag der halbe Hof und Zehente zu L. dem Dorf, welcher an Hedwig von Neuenstein, Erkinger Hofwarts Hausfrau, für 800 fl. versetzt war, nach Hedwigs Ableben an Württemberg kommen. Indeß war ein reichslehenbares Viertheil an der Burg noch geraume Zeit nachher in den Händen Hermann Neest's von Obrigheim; dieser wurde hiemit von K. Ruprecht am 25. Juni 1400 belehnt, trat es aber (wofern es nicht ein gleichnamiger Sohn war) den 14. Juni 1434 sammt einem Haus, 40 Morgen Wald, einem Theil an den Zehenten und einigen andern Gefällen, um ein Leibgeding an Württemberg ab und dieses wurde sofort am folgenden 30. Juli von K. Sigmund hiemit belehnt (Steinhofer, 2, 781). *) Im letzteren Jahr löste Württemberg auch seinen früheren hiesigen Besitz (seinen Theil an der Burg zu L., die Stadt und L.) wieder ein, welchen es im J. 1432 Hansen von Helmstadt unter allerlei Vorbehalt versetzt hatte. — Auf die Erwerbung Lauffens hin errichtete Württemberg die Obervogtei Lauffen, wozu die Amtsorte Gemmrigheim und Ilsfeld kamen; der erste bekannte Obervogt ist vom Jahr 1386. Diese Obervogtei bestund bis 1755 und im Jahr 1759 wurde aus demselben Bezirk ein Oberamt gebildet.

Vom hiesigen Ortsadel kommen vor: Herman de Loufen um 1160 Zeuge in einer Kloster Hirschauer Urkunde (Cod. Hirsaug. 50a), Wolframus advocatus de L. in den Jahren 1277—88, Waltherus veteris urbis de Louphen miles den 23. Jul. 1302 in einer Urkunde des Kl. Rechenzhofen, darauf ein jüngerer Wolfram 1309—24, Wilhelm Wolfram's Sohn 1375.

Von benachbarten Adeligen hatten zu verschiedenen Zeiten allhier Güter, Gefälle, Zehentantheile rc., die von Gemmingen, Helfenberg, Klingenberg, Liebenstein (Sattler, Grafen, 4. Beil. Nr. 61, Mader, Magaz. 4, 478, Scheffer, 33, Zehentantheil und Gilten 1575 an Württemberg ausgetauscht. Klunzinger, 60), Rieringen (Zehentantheil 1440 für 1300 Goldgulden an Kloster Frauenzimmern und von diesem schon 1443 wieder an Württemberg veräußert), Sachsenheim, Sturmfeder, Thalheim, Ubstadt, Weiler (1428, Juni 18. mit den Zehenten zu Auenstein und Lauffen belehnt, Scheffer, 44); von Wilhelm von Sachsenheim und seiner Hausfrau Elsen von Gemmingen, Herrn Diethers von

---

*) Lauffen (wohl der sämmtliche frühere württembergische Besitz) erscheint dagegen als der Herrschaft Württemberg Eigen, im Jahr 1420. Steinhofer 2, 707.

Gemmingen Tochter, kaufte Graf Eberhard von Württemberg ihren Theil zu Lauffen, den sie von Herrn Diethern sel., ihrem Vater und Schwäher ererbt hatten, um 60 fl., doch behielt sich der von Sachsenheim auf etliche Jahre die Wiederlosung vor (Steinhofer, 2, 678).

Wie bereits oben erwähnt, wird Lauffen im Jahr 1234 erstmals civitas genannt. Da sie beim Bau der Brücke mithalf, auch des Schlosses Bau besorgen mußte, so befreite sie Graf Ulrich im Jahr 1475 von allen Diensten, Reisen ausgenommen. Am 2. Jan. 1485 wurde ein Vertrag zwischen Stadt und Dorf von den württembergischen Räthen vermittelt und von den Grafen Eberhard dem ältern und jüngern den 9. Februar 1485 bestätigt, dahin lautend: 1) alle Gerichte, Tänze, gesellschaftliche Zusammenkünfte ꝛc. werden auf dem Rathhaus gehalten, Spielleute, Pfeifer und Lautmeister bestellt der Rath, hier sollen auch die Bäcker täglich Brod, die Metzger Dienstags und Samstags Fleisch feil haben. 2) Jeden Dienstag ist ein Wochenmarkt. 3) Steuer-, Fleisch- und Brod-schätzer werden je 2 aus der Stadt, 2 aus dem Dorf gewählt. 4) Der Wall um Schloß und Stadt wird communi sumtu erhalten. 5) Alle Güter werden in die gemeine Schatzung geworfen. — Die Grafen erneuerten auch die Freiheiten Lauffens von Schatzung, gemeinem Landschaden und Reisen; nur wenn Württemberg mit Macht überzogen werde, sollen sie ausziehen; als Grund wird angegeben, daß die Stadt in Abgang gekommen, und daß Vieles auf ihre Bewachung gehe. Ehe die Brücke erbaut wurde, war hier eine Fähre, welche sammt zugehörigem Frucht- und Weinzehenten den Pfaffen und dem Heiligen der Pfarrkirche gehörte; sie wurde wegen täglichen Streites, welcher zwischen dem Fergen und dem Hofwartischen Gesinde deßhalb vorfiel, im J. 1358 durch einen Vertrag, welchen der Bischof von Würzburg vermittelte, an Albrecht Hofwart für „stattliche Güter und Gefälle" vertauscht; Geistliche, Studenten, Schüler und Weiber mußte der Ferge zollfrei überführen.

Was die Kirchengeschichte der Stadt betrifft, so geht von der heiligen Reginswinde folgende Sage. Diese Tochter des Markgrafen Ernst (s. oben) von dessen Gemahlin Frideburg war sieben Jahre alt, als der Markgraf einstmals seinen Knecht stark züchtigte. Darüber erbost, nahm die Schwester des Knechtes, deren Pflege das Töchterlein anvertraut war, schreckliche Rache; sie erwürgte das Kind und stürzte es in den vorüberströmenden Neckar. Am dritten Tag nach dieser That wurde Reginswinde vom Volke, das sie in den Wellen suchte, gefunden in einem Fischrachen mit noch rothen Wangen; in Lauffen wurde sie zu Grabe gebracht. Auf Betrieb des Bischofs Humbert von Würzburg (832—841) erhob sich über ihrer Ruhestatt eine Capelle; sie selbst wurde späterhin

als Heilige verehrt und am 15. Juli ihr Gedächtnißtag gefeiert. *) Ueber die aus späterer Zeit stammende, jetzt noch vorhandene Capelle vergleiche oben Seite 260.

Der älteste bekannte hiesige Geistliche ist magister Ruppertus plebanus, den 9. Jan. 1279 Zeuge in einer Urkunde der Grafen Ulrich und Eberhard von Württemberg für das Kl. Bebenhausen (Mone, Zeitschr. 3, 339).

Ein Ruralcapitelverzeichniß aus dem 15. Jahrhundert zählt außer dem Altar zu St. Johannes dem Täufer im Kloster, folgende Altäre in hiesigen Kirchen: 1) zu St. Martin; 2) zu allen Aposteln [in der Reginswindiskirche]; 3) u. 4) zwei zum h. Nicolaus [einer hievon in der Pfarrkirche, der andere in der Reginswindiskirche]; 5) zu Johann dem Täufer [in der Pfarrkirche]; ferner eine Vicarie zum h. Georg (Würdtwein, Subs. dipl. 5, 371). Im Jahr. 1293 stiftete ein hiesiger Bürger in die St. Reginswindiskirche einen Altar in die Ehre der h. Jungfrau Maria, der h. Katharina und des h. Nicolaus und bewidmete die Meßpriesterstelle. Um 1450 wurde in der Pfarrkirche ein Altar zu Ehren U. l. Frau Maria und Aller Heiligen neu gestiftet. Am Ende des 15ten Jahrhunderts stiftete der Priester Konrad Schütz in die Pfarrkirche die Pfründe des heil. Geistaltars und das Predigtamt und übertrug deren Verleihung den Fürsten von Württemberg, worüber der Graf Eberhard am 5. März 1491 urkundete (Sattler, Grafen 4. Beil. Nr. 7). Ein Chorherrenstift, welches in den Jahren 1462 und 1463 mit der Kirche verbunden war (Sattler, Grafen 3. Beil. Nr. 20. 24), ging bald wieder ein.

In der Kriegsgeschichte spielte die Gegend von Lauffen wiederholt eine Rolle. Im pfalzbaierischen Kriege von 1460 drangen die Pfälzer unter dem Marschall zu Heidelberg, Albrecht von Berwangen, mit 300 Reitern gegen Lauffen vor, um dort eine „Fischwog" abzugraben, als 600 württembergische Reiter unter Konrad von Stein und Wolf von Tachenhausen anfangs bei Beilstein sich wider sie aufstellten. Zwischen Wüstenhausen und Helfenberg kam es den 30. April zum Gefecht, in welchem die Württemberger siegten (s. Wüstenhausen). Darauf nahm Graf Ulrich von Württemberg selbst seine Stellung bei Lauffen und Beilstein zum Schutz seines Landes gegen feindliche Streifzüge und machte

*) Man kennt diese Geschichte hauptsächlich aus der Schrift de S. Reginswinde, welche bei den Bollandisten, Jul. T. 4. p. 92—95 steht. Ihr Verfasser, welcher jedenfalls nicht vor dem 11. Jahrhundert lebte, hielt sich in Lauffen auf und gibt artige Lokalschilderungen. Besungen wurde die Geschichte in neuerer Zeit von Just. Kerner, Dichtungen ꝛc. v. 1841. Band 1. S. 244.

von da aus Einfälle in das gegnerische Gebiet (v. Martens 129—130). Im Kriege des schwäbischen Bundes gegen den Herzog Ulrich stund den 9. Mai 1519 das ganze Heer Herzog Wilhelm's von Baiern zu Lauffen, Ilsfeld und Auenstein, entriß diese Orte dem Herzog und begab sich am 13. Mai wieder nach Lauffen, von wo aus er zur Belagerung der Veste Asperg auszog. Der Bauernkrieg des Jahres 1525 regte im April diese Gegend auf; am 21. d. M. kam der helle Haufen nach Lauffen gezogen; das Kloster wurde von ihm ausgeplündert. Berühmt ist die Schlacht von Lauffen, durch deren Gewinn den 12. u. 13. Mai 1534 der vertriebene Herzog Ulrich, unterstützt von dem Landgrafen Philipp von Hessen, sich wieder in den Besitz seines Landes setzte. Der Statthalter König Ferdinand's in Württemberg, Pfalzgraf Philipp, von dem Vordringen Herzog Ulrich's und der Hessen bis nach Neckarsulm herauf benachrichtigt, rückte am 11. Mai nach dem Dorfe Lauffen, schlug im Zaberthal sein Lager und nahm hienach auf der Höhe von Nordheim eine Stellung, welche sowohl den Weg, der von Großgartach nach Nordheim, als den, der von Heilbronn in's Neckarthal über Klingenberg nach Lauffen führte, deckte. In der Gegend von Nordheim begann am 12. d. M. die am ersten Tage noch unentschiedene Schlacht; am 13. vor Tagesanbruch zog sich das königliche Heer von den Höhen bei Nordheim in eine neue Stellung südlich des Dorfes Lauffen zurück. Der Landgraf ließ nun seine Truppen über Nordheim vorrücken, drängte die feindlichen Vorposten, die noch auf der Bibacher Steige (Weg von Nordheim nach Lauffen) standen, zurück, traf früh vor der Stellung der Königlichen ein, und ließ sogleich von der Höhe des Seugberges aus auf den in der Niederung stehenden Feind ein wirksames Geschützfeuer richten. Hiedurch sahen sich die Königlichen veranlaßt, sich weiter gegen die Kirchheimer Steige zurückzuziehen. Um eine Entscheidung herbeizuführen, ließ der Landgraf nur das Geschütz mit angemessener Bedeckung auf dem Seugberge stehen, und das Feuern fortsetzen, während er zuerst einige Abtheilungen Reiter, hinter welchen Büchsenschützen auf den Pferden saßen, in den Thalgrund der Zaber vorausschickte, diesen Reitern dann selbst mit dem Haupttheile der Truppen nachfolgte und sich aus dem Zabergrunde links gegen Kirchheim hinaufwendete. Als die vorausgeeilten Reiterabtheilungen mit den Büchsenschützen auf der Kirchheimer Höhe ankamen, fanden sie den Feind bereits in vollem Rückzuge begriffen. Der Verlust der Königlichen an beiden Tagen, wird sehr verschieden, zu 900, ja (wohl übertrieben) zu 2000 Mann angegeben, der Verlust Herzog Ulrich's, welcher nicht näher erwähnt wird, scheint unbedeutend gewesen zu sein. Der Pfalzgraf, schon am 12. Mai durch den Schenkel geschossen, ließ sich anfangs nach Lauffen, dann in die Veste Hohen-Asperg, wohin der Rest der Seinigen mit ihm

floh, bringen; der Herzog Ulrich dagegen, übernachtete nach dem Siege mit dem Landgrafen im Lager bei Brackenheim (nach v. Martens, 240 bis 243, vergl. 813; Monographie hierüber von L. F. Heyd, die Schlacht bei Lauffen. Stuttg., 1834, 8.) *) Im Jahr 1546 hausten in Lauffen und in der Umgegend die Spanier auf eine schreckliche Weise. Im 30jährigen Kriege litt Lauffen, da es ein Paß ist, viel von Durchzügen; nach der Nördlinger Schlacht wurde es am 12. Sept. 1634 von den Kroaten geplündert, welche viele Grausamkeiten verübten. Am folgenden 14. Sept. kamen 15,000 Kaiserliche hieher, zogen jedoch schon den 18. nach Heilbronn. Bald folgten mehrere verheerende Durchzüge und eine drückende Quartierslast, welche große Hungersnoth und allerlei Seuchen verursachte; im Jahr 1635 sind 775 allhier Gestorbene aufgezeichnet. In dieser Jammerzeit vergnügte sich K. Ferdinand, von Heilbronn hieher kommend, manchmal mit Fischen und speiste in dem Garten, welchen der General Gallas ob dem Hatzelens-Plan schön angelegt hatte (Klunzinger, 65). Der Schaden, welchen Lauffen seit der Einnahme des Landes bis zum 27. April 1636 erlitt, wird zu 517,847 fl. angeschlagen; an Wein wurden über 2000 Eimer weggeführt. Im Jahr 1643 lag hier eine Anzahl Dragoner von dem französisch-weimar'schen Heere, ja bald auch — aber bloß vier Tage lang — der ganze französisch-weimar'sche Generalstab sammt Bagage und Artillerie, wurde aber von einer Abtheilung des churbaierischen Heeres unter Oberst Graf Fugger am 11. Mai zur Uebergabe gezwungen. Die Durchmärsche, mit Plünderung verbunden, wollten auch später kein Ende nehmen. Im Frühling 1647 wurde in Folge des Waffenstillstandes zwischen Schweden und Frankreich einer- und Churbaiern andererseits die hiesige churbaierische Besatzung aufgehoben und das Schanzenwerk geschleift (Klunzinger, 68). Den Winter darauf hatte noch eine halbe Reitercompagnie von dem sachsen-weimar'schen Heere drei Monate lang hier Quartier. Statt der früheren 430 Bürger zählte man im Jahr 1652 nur noch 155; an Häusern und Scheunen waren 270 zerstört worden. Im Jahr 1673, während des zweiten niederländischen Krieges, als die Franzosen unter dem Marschall Turenne in Württemberg einzufallen drohten, wurden hier Befestigungsanstalten gemacht. Auch jetzt fanden wieder mehrere Truppendurchzüge statt. Im J. 1676 war hier das Winterquartier eines kaiserlichen Kürassierregiments (Klunzinger, 71). Bei dem Einfall der Franzosen im Jahr 1688 wurde von diesen am 6. October d. J. die Neckarbrücke besetzt und erst im Januar 1689 die Stadt wieder

---

*) Am 13. Mai 1834 wurde zu Lauffen ein Secularfest der siegreichen Ulrichsschlacht gefeiert. W. Jahrb. v. 1834. S. 21.

geräumt; beim Reichskrieg gegen Frankreich im Jahr 1693 wurde Lauffen im Mai d. J. durch seine Besatzung und durch Niederreißen eines Brückenjochs vor den Franzosen gesichert; im Juli desselben Jahres hatte der Markgraf Ludwig von Baden hier und in der Umgegend eine feste Stellung. Der Schaden, welchen im letztgenannten Jahre Lauffen erlitt, wurde zu 130,764 fl. geschätzt. Im spanischen Erbfolgekrieg kam die aus Reitern bestehende erste Colonne Marlborough's am 9. Jun. 1704 nach Lauffen, auf ihrem Weg von Großgartach nach Mundelsheim; am 2. Sept. desselben Jahres marschirten über hier die Engländer und die Dänen. Ende Juni 1707 sandte der französische Marschall Herzog von Villars den Grafen von Broglio nach Lauffen, um sich diesen Uebergangspunkt über den Neckar zu sichern (v. Martens, 612). Im österreichischen Erbfolgekrieg brach der kaiserliche Generallieutenant Bärenklau am 24. Mai 1744 mit der Vorhut aus dem Lager bei Heilbronn auf, ging bei Lauffen über den Neckar und schlug dann die Richtung nach Eppingen ein (ebendas. 628); der bayerische Feldmarschall von Seckendorf hatte in der zweiten Woche des Septembers hier sein Hauptquartier (ebendas. 629). Im Feldzug des J. 1799 drangen die Franzosen im Anfang Septembers von Heilbronn aus gegen Lauffen vor, wo sich in der Nacht vom 28—29. August Schaaren von Württembergern und Oesterreichern vereinigt hatten. Ein Paar Male zurückgedrängt, vermochten doch am Ende die Franzosen sich auf beiden Ufern des Neckars von Bönnigheim über Kirchheim bis Kaltenwesten und Ottmarsheim auszudehnen, zwangen die Stadt Lauffen zu Erlegung von 3000 fl. Brandschatzung, *) bis das Vorrücken Erzherzog Karl's vom Oberland her in der Nacht vom 8—9. Septbr. sie hievon entfernte (ebendas. 707—709).

Von ansteckenden Krankheiten wurde die Stadt zu wiederholten Malen heimgesucht; an der Pest von 1482 sollen 1300 Menschen gestorben sein, bei der Seuche von 1503 deren 1059, bei der von 1564 gegen 800. Im Jahr 1785 lagen am Schleimfieber 700 Personen darnieder, von denen 160 starben.

Am 11. März 1707 verzehrte eine, Nachts ein Uhr ausgebrochene Feuersbrunst 36 Gebäude.

Das hiesige Nonnenkloster, zuerst vom Orden des heil. Benedikt, wurde im Jahr 1003 gestiftet; K. Heinrich II. gab vermöge Urkunde vom 25. Dez. d. J. alles Reichsgut in Kirchheim dem Bischof Heinrich von Würzburg, damit derselbe am Begräbnißorte der h. Reginswinde

---

*) Zur Erpressung dieser Contribution ließ der commandirende General Ney die angesehensten Magistratspersonen als Geißel mehrere Tagmärsche weit fortschleppen.

(ubi sancta Reginsuintdis virgo corpore requiescit) auf diese Ausstattung hin ein Kloster errichte. Späterhin, jedenfalls vor 1285, trat ein Dominicanerinnen-Kloster an seine Stelle, am Ende des 13. Jahrhunderts wurden auch die Dominicanerinnen des nahen Klosters Itzingen dahin verpflanzt. Mit der Zeit gerieth es aber so sehr in Zerfall, daß im Jahr 1450 nur noch zwei Nonnen da waren. Graf Ulrich beschloß daher im Jahr 1455 das Prämonstratenser-Nonnenkloster in Adelberg, welches an letzterem Orte neben dem Mannskloster bestund, nach Lauffen zu verpflanzen (vergl. Oberamtsbeschreibung von Schorndorf). Diesem Plane widersetzte sich jedoch Walther von Urbach, welcher an das Kloster Adelberg durch Stiftungen seiner Vorfahren ein Recht zu haben glaubte, und zwar anfangs mit Erfolg. Nun wandte sich Graf Ulrich an den Papst Sixtus IV. mit der Bitte, er möchte die Versetzung der Adelberger Nonnen nach Lauffen und die Einführung der Prämonstratenser-Regel allhier gestatten. *) Der Papst gab die Erlaubniß dazu und beauftragte den 4. April 1474 den Abt von Murrhardt, die Versetzung vorzunehmen; das Generalcapitel des Prämonstratenserordens hatte schon früher eingewilligt und im J. 1466 dem Probst von Roggenburg die nöthige Vollmacht gegeben. Da man nun auch dem Probst in Adelberg die Oberaufsicht in Sachen der Haushaltung und Disciplin zu lassen versprach, sträubte er sich nicht länger, schenkte vielmehr etliche Güter und Gülten. Die Nonnen dagegen, 17 an der Zahl, darunter Katharine, des Grafen Ulrich's Tochter, **) widersetzten sich und da man zuvor erst das verfallene Klostergebäude herstellen mußte, so geschah die Versetzung erst 1476. Das Kloster bekam 1478 eine neue Ordnung; seine Einkünfte, auf 6—700 Pfd. Heller geschätzt, stiegen durch gute Wirthschaft und neue Schenkungen allmählig auf 2000 Pfd.; aber der Bauernkrieg fügte ihm großen Schaden zu (s. oben). Als Herzog Ulrich im J. 1534 zurückkam, bat ihn das Kloster um seinen Schutz, im J. 1536 ließ er es aber inventiren, die Diener sich huldigen und befahl den Nonnen, welche Widerstand leisteten, den evangelischen Gottesdienst zu besuchen. Darüber liefen sie fort — es heiratheten jedoch nur zwei derselben — und erst am 18. Jan. 1553 entsagte die

*) Weil moniales a monachis segregatae devotius et severius Deo famulaturae sint, cum sit valde periculosum et ab omni honestate et religione alienum, mulieres viris praecipue religiosis cohabitare.

**) Für sie versprach Graf Eberhard im Jahr 1487 dem Kl. Lauffen unter Bedingung jährlich 1000 fl. (Cleß, C, 142), sie entsagte aber den 10. Mai 1489 allen Ansprüchen an dieses Kloster und ging in's Kloster Gerlachsheim, wo sie jedoch auch nicht verblieb. Sie starb im Jahr 1497 in Würzburg.

Priorin Agatha v. Gültingen und die letzte Nonne, Agatha v. Bocksberg, ihren Ansprüchen gegen ein Leibgeding. Nun erhielt in dem Kloster der geistliche Verwalter seinen Sitz; Herzog Eberhard III. ließ schöne Zimmer darin einrichten. Im Jahr 1664 fiel der vordere Theil dieses Klosters ein und erschlug die Gattin des Obervogtes Schaffalizky. (Ueber die jetzige Bestimmung der noch übrigen Klostergebäude siehe oben.)

Unter den Besitzungen des Klosters ist zu nennen dessen bereits erwähnte hiesige Mühle, welche es zu K. Rudolfs Zeit erbaute und für welche es einen Schutzbrief von diesem König den 2. April 1291 und eine Bestätigung desselben von K. Adolf den 23. Mai 1295, von K. Albrecht den 18. Sept. 1300 und von K. Heinrich VII. den 15. Aug. 1309 erhielt; am 27. Sept. 1344 erlaubte K. Ludwig, eine neue zu bauen, da die alte abgebrannt war. Sonst erhielt das Kloster, außer seinen Besitzungen in Lauffen (dabei Antheil an Frucht- und Weinzehenten), Güter bei Ilzingen, die Kirche in Hofen (s. das.), letztere seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bis 1522, ferner zu verschiedenen Zeiten im O.A. Brackenheim Gefälle in Botenheim, Güter bei Dürrenzimmern, Antheil am großen Zehenten in Güglingen, Gülten zu Hausen, einen Gülthof zu Nordheim, einen Hof bei Stockheim, diesen seit 1357; im O.A. Heilbronn Güter bei Flein seit 1285, einen Hof in Obereisisheim seit 1327; im O.A. Weinsberg Güter bei Gellmersbach, Sülzbach und Winnenthal seit 1285.

Löchgau,

Gemeinde II. Klasse mit 1760 Einwohnern. a. Löchgau, 1735 Einw., worunter 5 Kath. b. Weißenhof, 25 Einw. Evang. Pfarrei; die Kathol. sind nach Stockheim, Oberamts Brackenheim, eingepfarrt.

Löchgau, Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, ³/₄ Stunden westlich von der Oberamtsstadt gelegen. Der große, wohlansehnliche Ort, dessen Grundfigur eine Ellipse bildet, liegt frei und offen auf der Hochebene in einer ganz sanften Einteichung, welche dem mitten durch das Dorf fließenden Steinbach als Rinne dient. Die ziemlich regelmäßig angelegten Ortsstraßen sind reinlich gehalten und gekandelt; die Gebäude befinden sich meist in gutem Zustande und verrathen eine gewisse Wohlhäbigkeit. Mit Ausnahme der sogen. Vorstadt ist das Dorf zum größten Theil noch ummauert und trägt überhaupt mehr das Gepräge eines Landstädtchens als eines Dorfs; die 3 Thore desselben sind im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts abgegangen. Gutes Trinkwasser liefern ein laufender und 21 Pumpbrunnen, welche zwar in heißen Sommern zuweilen nachlassen, übrigens nicht in dem Grade, daß eigentlicher

Wassermangel einträte. Auf den Fall von Feuersgefahr ist eine Wette am westlichen Ortsende angelegt. Südöstlich vom Ort befindet sich eine periodisch fließende Quelle, der sog. Suhbrunnen.

Die im nordöstlichen Theile des Dorfs gelegene Pfarrkirche wurde im Jahr 1757 restaurirt, jedoch blieb dem Thurme und dem ein halbes Sechseck bildenden Chorschluß noch Manches von der ursprünglichen germanischen Bauweise. Der Thurm, dessen Höhe bis zum Knopf 120′ beträgt, besteht aus drei Stockwerken, von denen die zwei unteren viereckigen alt und massiv sind, das dritte, erst später aus Holz aufgebaute, bildet ein Achteck und trägt eine pokalförmige, mit Blech gedeckte Kuppel, aus der noch ein kleines Thürmchen emporwächst. Auf dem Thurm hängen 4 Glocken, welche 1699, 1771, 1842 und 1843 gegossen wurden. Das Innere der Kirche ist freundlich und hell; von dem Langhaus führt ein spitzbogiger Triumphbogen in das untere Stockwerk des Thurms, welches die Stelle des Chors vertritt und an dessen Ostseite der Chorschluß angebaut ist; dasselbe hat ein Netzgewölbe mit folgenden Schlußsteinen: 1) eine Rosette, 2) einen Wappenschild mit einem Doppelhaken, 3) das Württembergische Wappen und 4) den heil. Petrus. Die Kirche hat die Stiftungspflege, den Thurm die Gemeinde zu unterhalten.

Der mit einer Mauer umfriedigte Begräbnißplatz liegt außerhalb des Orts an der Straße nach Bietigheim.

Zunächst (nördlich) der Kirche steht das stattliche, mit allen Bequemlichkeiten versehene Pfarrhaus, welches mit den dazu gehörigen Oekonomiegebäuden, dem Garten und Hof nebst dem herrschaftlichen Fruchtkasten, und einer Scheuer das Bild eines wohlgeschlossenen Pfarrhofes darstellt. Die Pfarrgebäude sind Eigenthum der Königl. Hofdomainenkammer, der auch die Unterhaltung derselben obliegt.

Das in der Nähe der Kirche gelegene Schulhaus ist mit zweckmäßig eingerichteten Schulzimmern versehen; der Schulmeister hat seine Wohnung in einem besonderen, im Jahr 1823 auf Gemeindekosten erkauften Gebäude.

Das Rathhaus, auf dessen First ein Thürmchen sitzt, ist geräumig und in gutem baulichen Zustande.

Die Ortseinwohner sind im Allgemeinen von gesunder Körperbeschaffenheit, geordnet und fleißig; ihre Vermögensumstände sind befriedigend und Gantfälle gehören zu den Seltenheiten.

Ausgezeichnete Löchgauer sind: Joh. Konr. Creiling, Sohn des hiesigen Diakonus, geboren 1673, in Tübingen in der Theologie gebildet, von 1701 bis 1745 allda Professor der Mathematik und Physik, für welche Fächer er sich in Basel und Paris weiter ausgebildet hatte

und deren Studium er in Württemberg sehr emporbrachte. Mit seiner Neigung zur Chemie verband er auch die zur Alchemie; bei dem Volk stund er als Wunderdoktor im Rufe. Zuletzt erhielt er den Prälatentitel und starb den 14. Sept. 1752.

Jak. Löffler, Sohn des bischöflich-speyerischen Rentmeisters daselbst, geboren den 25. Juli 1583, studirte die Rechte und erhielt seine Bildung durch große Reisen, welche er als Hofmeister junger Edelleute machte. Herzog Friedrich ernannte ihn zum Rath und Canzler in Mömpelgard, von wo aus ihn Herzog Johann Friedrich im Jahr 1625 als Vicecanzler nach Stuttgart berief; er wurde zu den wichtigsten Staatsverhandlungen gebraucht und gab sich in Wien viele Mühe, die Wiederherausgabe der Württembergischen Klöster an die Katholiken zu hintertreiben. Der schwedische Canzler Oxenstierna bat sich den der Reichssachen trefflich kundigen und sehr geschäftsgewandten Mann von dem Vormund Herzog Julius Friederich aus, und Löffler wurde sofort schwedischer Vicecanzler, verblieb aber dabei in Württembergischen Diensten, wurde 1632 Württ. Canzler und erhielt 1633 das Rittergut Neidlingen. Im Jahr 1633 kam er als Rath zu dem in Heilbronn gegründeten consilium formatum und wurde hierauf nach Paris geschickt, um Frankreich zum Beitritt zum Heilbronner Bunde zu bewegen, wobei er sich aber Oxenstierna's Unwillen zuzog, weil er keine bedeutendere Hilfe ausbedungen habe. Ein aufgefangenes Protokoll des consilium formatum zog ihm den schweren Haß des österreichischen Hofes zu, der von Württemberg sogar seine Auslieferung begehrte. Von Schweden erhielt er mit Mühe ein Geschenk von 2000 Reichsthalern und reiste hierauf nach Basel, wo er am 30. April 1638 starb.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner bestehen in Ackerbau, Weinbau und Viehzucht.

Die Güter der namhaften Markung liegen, mit Ausnahme der Weinberge, meist eben und haben im Durchschnitt einen fruchtbaren, ziemlich tiefgründigen Diluviallehmboden, bei dem sich stellenweise die ihn unterlagernden Sandsteine und Mergel der Lettenkohlengruppe, oder der Hauptmuschelkalk etwas geltend machen. Im nordwestlichen Theile der Markung besteht der Boden theils aus Keupermergel, theils aus einem schweren Thon und eignet sich dort besonders für den Wein- und Obstbau.

Auf der Markung befinden sich mehrere Muschelkalksteinbrüche und eine Töpfergrube, welche Eigenthum einiger Ortsbürger sind. Früher bestand hier ein Alaun- und Vitriolwerk (vergl. den allg. Theil).

Die Luft ist rein, jedoch wegen der hohen, freien, nur gegen Westen

durch den Stromberg geschützten Lage, etwas scharf; dennoch sind Frühlingsfröste nicht häufig. Hagelschlag kam seit 1829 nicht mehr vor.

Die Landwirthschaft wird im Dreifeldersystem gut und umsichtig betrieben; verbesserte Ackergeräthe und Düngerstätten, wie auch die Benützung der Jauche und des Gypses, sind ziemlich allgemein geworden. Von den gewöhnlichen Cerealien baut man besonders viel Dinkel, welcher sehr gut geräth; in der über die Hälfte angeblümten Brache zieht man Kartoffeln, Welschkorn, Futterkräuter, besonders viel blauen Klee, Ackerbohnen, Angersen, Mohn, Reps, Flachs und Hanf; letzterer wird in besonderen Ländern gezogen und meist im Ort versponnen. Auf den Morgen rechnet man Aussaat an Dinkel 6—7 Simri, an Haber 3 Sri., an Gerste 2 Simri, an Einkorn 3 Simri, an Roggen 2 Simri und ebensoviel an Weizen. Der durchschnittliche Ertrag wird zu 10 Scheffel Dinkel, 6—8 Scheffel Haber, 6 Scheffel Gerste, 8 Scheffel Einkorn, 4 Scheffel Roggen und 4½ Scheffel Weizen per Morgen angegeben. Der geringste Preis eines Morgens Acker beträgt 80 fl., der mittlere 200 fl. und der höchste 350 fl. Der Absatz der Früchte, besonders des Dinkels und einiger Bracherzeugnisse, wie Kartoffeln, Welschkorn ꝛc. geschieht meist nach Stuttgart und Ludwigsburg. Reps und Mohn wird ebenfalls nach Außen verkauft.

Von den meist zweimähdigen Wiesen, welche per Morg. durchschnittlich 25—30 Ctr. Heu und 12 Ctr. Oehmd ertragen, kann nur ein ganz kleiner Theil bewässert werden, das Wiesenerzeugniß wird zum Theil nach Außen verkauft. Der Morgen Wiesen kostet von 80 bis 300 fl.

Der ziemlich ausgedehnte Weinbau, wird theils östlich vom Ort an einem südlichen, steilen Abhange gegen den Steinbach, theils westlich vom Ort an sanft geneigten, ebenfalls gegen den Steinbach hinziehenden Flächen und nur zum kleineren Theil auf der Ebene, mit vielem Fleiß betrieben; die Stöcke, deren man 2800 auf den Morgen pflanzt, werden bezogen. Die häufigsten Sorten sind Trollinger, Elblinge und Sylvaner; der Wein (Schiller) wird übrigens nicht zu den Ausstichweinen des Bezirks gezählt. Die geschätztesten Lagen sind am Steinbach östlich vom Ort und auf den sog. Bergen. Der höchste Ertrag eines Morgens wird zu 6 Eimer angegeben und die Preise per Eimer bewegten sich in den Jahren 1834 von 28—40 fl., 1846 von 50—60 fl., 1848 von 12—22 fl. und 1850 von 8—15 fl. Die geringsten Preise eines Morgens Weinberg sind 200 fl., die höchsten 600 fl. Der Absatz der Weine geht nach allen Richtungen des Landes.

Die Obstzucht, welche sich hauptsächlich mit Mostsorten, auch Zwetschgen und etwas Kirschen beschäftigt, ist namhaft und überdieß noch im Zunehmen begriffen; das Obst geräth gerne und der Ertrag

erlaubt neben dem bedeutenden Verbrauch im Ort selbst noch Verkauf nach Außen. Die jungen Stämme werden theils in zwei im Ort befindlichen Baumschulen, theils in den Weinbergen gezogen, häufig aber auch auswärts aufgekauft.

Die Gemeinde besitzt etwa 900 Morgen Waldungen, welche größtentheils mit Laubhölzern und nur zum geringen Theil mit Nadelhölzern mittelmäßig bestockt sind; die Laubwaldungen werden in 20jährigem Umtrieb bewirthschaftet und ertragen der Gemeindekasse jährlich gegen 1000 fl. Die Gewässer sind mit Erlen und Weiden bepflanzt, welche letztere auch zum Korbflechten benützt werden.

Auf der Markung befinden sich 24 Morgen Oedungen oder Weide, welche nebst der Brach- und Stoppelweide von der Gemeinde zur Schäferei um jährliche 200 bis 300 fl. in Pacht gegeben werden.

Was die Viehzucht betrifft, so werden Pferde von mittlerer Landrace, jedoch nur wenig gezüchtet und die Stuten kommen zum Bedecken auf eine Privat-Beschälplatte. Ausgedehnter ist die Rindviehzucht, es wird eine gute, rothbraune und gelbbraune Landrace durch 4 Zuchtstiere gezüchtet, welche auf Kosten der Gemeinde von einzelnen Bürgern gegen jährliche 40—50 fl. per Stück gehalten werden. Die Viehmastung, wie auch der Handel mit Vieh ist nicht bedeutend. Auf der Markung laufen 500—600 Stücke Bastardschafe, welche im Ort auch Ueberwinterung finden und theils den Bürgern, größeren Theils aber dem Pachtschäfer gehören; die Wolle kommt auf die Märkte nach Heilbronn und Kirchheim zum Verkauf. Die Pferchnutzung trägt der Gemeinde jährlich etwa 300 fl. ein.

Die Schweinezucht ist namhaft, ebenso die Mastung der Schweine, übrigens werden immer noch eben so viel Schweine eingeführt, als nach Außen, namentlich in die Oberämter Vaihingen und Heilbronn, zum Verkauf kommen. Die Zucht der Ziegen ist gering, Geflügel wird meist nur für das örtliche Bedürfniß gezogen. Die Bienenzucht wird in etwa 50 Stöcken betrieben.

Die Gewerbe beschränken sich auf die nöthigsten, dem örtlichen Bedürfnisse dienenden Handwerker; als Nebengewerbe wird das Handspinnen, jedoch nur für den eigenen Bedarf, getrieben. Im Ort befinden sich 4 Schildwirthschaften, 3 Branntweinbrennereien und 1 Kaufmann.

Die Gemeinde hat das Recht, jährlich zwei Krämer- und Viehmärkte (21. Mai und 17. Nov.) abzuhalten, auf dem Maimarkt ist der Handel mit Vieh lebhaft.

An der Volksschule unterrichten ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Lehrgehilfe; die bestandenen Kleinkinder- und Industrieschulen sind seit einigen Jahren wieder abgegangen.

Ueber den sehr geordneten Gemeinde- und Stiftungshaushalt siehe Tab. III. An öffentlichen Stiftungen ist ein Fonds von 2000—2500 fl. vorhanden, deren Zinse zu Austheilung von Brod und Geld an Unbemittelte und zu Anschaffung von Schulbüchern für arme Kinder verwendet werden.

Ein Gemeindewaschhaus und drei öffentliche Backhäuser bestehen schon längst.

Durch die von Bietigheim nach Brackenheim führende Poststraße (Zabergaustraße), welche den westlichen Theil des Orts berührt, wie durch die, von ihr abgehende Staatsstraße (Königsstraße) nach Freudenthal, ferner durch Vicinalstraßen nach Besigheim, Klein-Sachsenheim und Freudenthal, wird der Verkehr vielseitig vermittelt. Im Ort befinden sich 3 steinerne Brücken und 2 Stege; für das frühere Brückengeld werden der Gemeinde vom Staat jährlich 121 fl. Ersatz geleistet.

Die Zehenten auf der Markung sind in Folge des Gesetzes von 1849 sämmtlich abgelöst. Mit Ausnahme eines Distrikts, von welchem die Meßnerei den großen und kleinen Zehenten zu beziehen hatte, gehörte der übrige Zehente zuletzt dem Hofcameralamt Freudenthal, zu $^{2}/_{3}$ von der Kellerei Freudenthal und zu $^{1}/_{3}$ vom Kloster Rechentshofen herrührend. Den übrigen kleinen und den Obstzehenten, welcher früher zu $^{1}/_{3}$ dem Kloster Rechentshofen und zu $^{2}/_{3}$ der Pfarrei Löchgau zustand, bezog zu $^{2}/_{3}$ das Hofcameralamt und zu $^{1}/_{3}$ die Ortsgemeinde. Der Weinzehente stand dem Hofcameralamt allein zu.

An dem Ablösungs-Kapital für sämmtliche Zehenten hat das Hof-Cameralamt 62,606 fl 48 kr., die Meßnerei 6017 fl. 24 kr. und die Gemeindepflege 160 fl. zu empfangen.

An sonstigen grundherrlichen Abgaben wurden abgelöst: dem Hof-Cameralamt Freudenthal Geld- und Küchengefälle 20 fl. 14 kr., Gülten: Roggen 21 Scheffel 1 Sri., Dinkel 17 Scheffel 2 Sri., Haber 22 Sch. 4 Sri. Landacht auf 1 Jahr gerechnet: Roggen 1 Scheffel 7 Sri. Dinkel 4 Sri. 2 Vrl. Haber 2 Scheff. 5 Sri. Bodenwein 1 Eimer 5 Imi 1 Ms. Forstzins 12 fl. 3 kr., nach den älteren Ablösungsgesetzen für 7994 fl. 3 kr. Der Ortsheiligenpflege: Geldgefälle 11 fl. 6 kr., Ablösungs-Kapital hiefür 225 fl. 55 kr. Gülten: Roggen und Dinkel je 3 Scheffel 6 Sri., Haber 4 Scheffel 1 Sri., Ablösungs-Kapital 769 fl. 52 kr., die derselben Pflege zustehenden Landachten von 3 Jahren, zusammen Roggen 11 Scheff. 4 Sri., Dinkel 4 Scheff. 2 Sri., Haber 16 Scheffel, und ein Weingefäll von 5 Imi 1 Ms. sind noch nicht abgelöst.

Die erste Nennung des Dorfes fällt in den Anfang des 12. Jahrhunderts; damals erscheint Folpertus de Lochenkein in einer Urkunde des Klosters Hirschau (Cod. Hirsaug. 40ª). Der freie Herr Beringer

zu Löchgau, im Begriff im Jahr 1147 den Kreuzzug K. Konrads mitzumachen und Behufs der Ausrüstung Geldes bedürftig, verkaufte an Bischof Günther von Speier all sein Besitzthum in „Lu'ehenkein" mit der Kirche für 26 Pfund, und letzterer begabte damit das Kloster Maulbronn, wohin auch Beringer's Geschwister, Tragebot, Volpert und Mathilde, ihre hiesigen Güter schenkten. K. Friedrich I. bestätigte den 8. Jan. 1156 dem Kloster Maulbronn seine Besitzungen in „Lochenkein". Demselben Kloster vermachte Markgraf Hermann von Baden im Jahr 1225 hiesige Güter. Im April 1257 verglich sich das Kloster mit Ida, Wittwe des Schultheißen von Besigheim und ihrem Schwiegersohn Konrad von Gröningen und versprach dessen Tochter in das Kloster Rechentzhofen zu bringen, wofür beide ihrem Recht auf 1/3 Zehenten in Löchgau entsagten. Indeß hatte schon am 19. April 1244 der Bischof zu Speier das Patronat der hiesigen Kirche so wie der von Wimsheim von dem Kloster Maulbronn gegen die Kirche zu Lußheim ertauscht und später veräußerte letzteres Kloster Güter in L. und Meimsheim an Walther, Vogt von Lauffen, dessen Testamentsvollstrecker sie 1260 für 200 Pfund dem Kloster Rechentshofen verkauften. Diesem Kloster freite der Markgraf Hesso v. Baden zum Ersatz für zugefügten Schaden am 12. Dez. 1290 die Güter, welche es von einem Laienbruder Kunemund erhalten hatte.

Löchgau kam mit Besigheim an Baden, von diesem 1463 an Kurpfalz, 1504 durch Eroberung an Württemberg, 1529 wieder an Baden; an Baden jedoch damals nur zur Hälfte, denn Württemberg, das schon 1407 von Hennel von Kaltenthal einen Hof, Kelter und Güter für 300 fl. und im J. 1416 von Albrecht von Liebenstein Leibeigene gekauft hatte, erwarb 1/4 von Kurpfalz den 2. Septbr. 1484 und den 17. Oktbr. 1506 ebenfalls 1/4 von dem Schenken von Winterstetten; diese Hälfte blieb Württemberg beständig, die noch übrige Hälfte wurde sofort den 26. April 1595 von Baden erworben (Sattler, Herzoge 5, 187).

Das sogenannte Widdumsgut wurde mit Freudenthal im J. 1704 von dem Domstift Speier an den Generalfeldmarschall Grafen v. Thüngen verkauft, ging 1709 durch Kauf und Erbschaft auf Johann Gottlob Zobel von Gibelstatt über und von diesem kaufte es 1721 die Gräfin von Würben. Mit Freudenthal kam es sodann später in den Besitz der Kammerschreiberei.

Aus der hiesigen Kirche erwuchs die Kirche in Freudenthal, dessen Einwohner ursprünglich nach Löchgau eingepfarrt waren. Der älteste bekannte Pfarrherr ist Thilmanus rector Ecclesie in Lochinkein in iner Urkunde vom 8. Jan. 1303. Im Jahr 1426 incorporirte das

Hochstift Speier diese Kirche. In der Mitte des 15. Jahrhunderts bestund hier eine Leutpriesterstelle und eine Frühmesserei (Würdtwein, Subsid. 10, 336). Der Kirchensatz vertauschte den 7. Febr. 1545 das Hochstift Speier an Württemberg, doch hatte ersteres noch im Jahr 1663 ein Haus, zwei Scheunen, einen Kornkasten ꝛc. allhier. Es bestunden eine Pfarrstelle und ein Diaconat; im J. 1805 wurde aber letzteres aufgehoben und die kirchlichen Geschäfte desselben der Pfarrei übertragen. Zu Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts stund das Nominationsrecht bei der Pfarrei den Gutsherren von Freudenthal zu und ging so an die Gräfin von Würben über, kam jedoch mit dem Sturz der letztern wieder an Württemberg. *)

Im Jahr 1504 litt Löchgau empfindlich durch Brand (Heyd, Ulrich, 1, 111). Im Kriege des schwäbischen Bundes gegen Herzog Ulrich von Württemberg, verlegte Herzog Wilhelm von Baiern den 13. Mai 1519 eine Abtheilung des Fußvolks nebst dem Geschütz nach Löchgau (v. Martens, 172). Der 30jährige Krieg schlug dem Dorfe so harte Wunden, daß nach dessen Beendigung von 210 Gebäuden nur noch 69 stehen geblieben waren. Im Jahr 1690 litt Löchgau bei dem französischen Einfall durch Raub, Brand und andere Verwüstung so schrecklich, daß wenigstens 300 Personen Hungers starben und verdarben. Vom 10. Juli bis 20. August 1693 hielt sich alles auswärts auf der Flucht auf. Am 3. Nov. 1799 wurden die Franzosen unter Ney von den österreichisch-württembergischen Truppen aus dem Wäldchen zwischen Löchgau und Bietigheim vertrieben und nach Löchgau zurückgedrängt, wo sie nach kurzem Widerstand den Rückzug antraten.

Der Weißenhof, Weiler, liegt auf der Gemeindemarkung, 1/2 Stde. südwestlich vom Mutterort auf einem gegen das Tiefenthal neigenden Bergvorsprung, von dem man eine freundliche, ziemlich ausgedehnte Aussicht genießt. Der kleine, nur aus wenigen Häusern bestehende Ort, hat ein gefälliges Aussehen und ist mit gutem Trinkwasser, welches ein laufender Brunnen spendet, hinreichend versehen. Die klimatischen Boden- und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind denen des Mutterorts gleich.

Die Gründung des Weißenhofs wurde im Jahr 1739 von zwei Bürgern von Löchgau, Namens Weiß, auf den Grundresten eines abgegangenen Wohnplatzes im sog. Weilerhölzle begonnen. Bei dieser Veranlassung wurden Grundmauern von römischen Bauten, Wasserleitungen, ferner eine Menge römischer Anticaglien gefunden, welche hinreichend nachgewiesen haben, daß auf dieser Stelle die Römer festen Sitz

*) Ueber verschiedene Alterthümer hiesiger Verfassung und Verwaltung s. Reyscher, Statutarrechte 261, 271, 292, 295.

hatten (s. den allg. Theil.) Der Sage nach soll eine Burg auf einem unfern (südlich) des Hofs gelegenen Bergvorsprung gestanden sein, an dem zuweilen noch Mauersteine ausgegraben werden, und gegen den noch deutlich sichtbare, künstlich angelegte Terrassen hinziehen, welche auf eine ausgedehntere, vermuthlich von den Römern herrührende Befestigung, schließen lassen.

Metterzimmern.

Gemeinde III. Kl. mit 750 Einwohnern. Evangel. Pfarrei.

Das Pfarrdorf Metterzimmern liegt 1½ Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt auf einem Bergrücken, zwischen dem Metterthal und dem Tiefenthal, und zwar der größte Theil desselben an einem südlichen, sanft geneigten Abhange gegen die Metter.

Der nicht große, mit reinlich gehaltenen, gekandelten Straßen versehene Ort ist ziemlich regelmäßig gebaut und hat im Allgemeinen ein freundliches Aussehen. Die am südöstlichen Ende desselben gelegene Pfarrkirche, welche von der Orts-Stiftungspflege unterhalten wird, ist klein und unansehnlich; das Langhaus mit oblongen, schmalen Fenstern scheint Veränderungen erlitten zu haben, während den zwei unteren massiven Stockwerken des viereckigen Thurms noch Manches von ihrer ursprünglichen germanischen Bauweise geblieben ist. Der Thurm ist nicht hoch und ragt nur mit dem dritten, später aufgesetzten hölzernen Stockwerke über den First der Kirche empor. Die zwei Glocken sind in Ludwigsburg 1762 gegossen. In die Kirchentreppe an der Südseite ist ein Stein eingemauert, auf dem ein Christuskopf mit der Inschrift „Anno Dom. 1437“ angebracht ist. Das Innere der Kirche ist geschmacklos und hat nichts Interessantes; das untere Stockwerk des Thurms versieht die Stelle des Chors, welches mit einen einfachen Kreuzgewölbe gedeckt ist und an dessen Nordseite sich ein Grabmal von 1607 befindet. Der Begräbnißplatz liegt an der Kirche.

Das nahe der Kirche gelegene Pfarrhaus mit Oekonomiegebäude, Garten und Hof befindet sich in gutem Zustande; die Unterhaltung desselben liegt dem Staate ob.

An einer Straßenecke im nördlichen Theile des Orts liegt das gut erhaltene, 1809 erbaute Rathhaus, in dessen unteren Räumen die Schulzimmer eingerichtet sind; die Amtswohnung des Schullehrers befindet sich in einem andern, der Gemeinde gehörigen Gebäude unfern der Kirche. An der Schule unterrichten ein Lehrer und ein Lehrgehilfe. Eine Industrieschule besteht seit 1828 und ein Gemeindebackhaus seit 1830.

Der Ort ist mit gutem Trinkwasser, welches ein laufender und fünf

Pumpbrunnen spenden, hinreichend versehen; eine Wette besteht im westlichen Theil desselben und ein kleiner Weiher, dessen Abfluß in die Metter geht und theilweise zur Wiesenwässerung benützt wird, liegt am östlichen Ende des Orts. Die bedeutendste Quelle auf der Markung ist die, am Fuß der Helenenburg befindliche Altbachquelle; der Schmidsbrunnen und der Geigenbrunnen versiegen zuweilen. Die südlich vom Ort vorbeifließende Metter, tritt in der Regel dreimal des Jahrs aus und schadet öfters den im Thale gelegenen Wiesen und Feldern; sie beherbergt Aale, Weißfische, Barben, Krebse u. s. w., deren Fang früher verpachtet war, gegenwärtig aber freigegeben ist. In dem Tiefenthal fließt nur zur Zeit des Schneeabgangs und nach starken Regengüssen ein Bach.

Die fleißigen Einwohner, deren Vermögensumstände zu den mittelmäßigen gehören, sind im Allgemeinen gesund und kräftig, erreichen jedoch selten ein hohes Alter; im Jahr 1833 starben viele Kinder an den rothen Flecken und $18^{41}/_{42}$ grassirte das Schleim- und Nervenfieber in so hohem Grade, daß die Todesfälle das Doppelte der gewöhnlichen Zahl überstiegen.

Haupterwerbsquellen des Orts sind Ackerbau, Weinbau und Viehzucht.

Die nicht sehr ausgedehnte Markung ist mit Ausnahme der Gehänge gegen das Metter- und Tiefenthal ziemlich eben und hat im Allgemeinen einen fruchtbaren, meist tiefgründigen Diluviallehmboden, dessen Unterlage theils aus Muschelkalk, theils aus den Mergeln der Lettenkohlengruppe besteht.

Auf der Markung befinden sich zwei Muschelkalksteinbrüche, welche Straßenmaterial liefern, und eine der Gemeinde gehörige Lehmgrube.

Die Luft ist gesund und mild, jedoch schaden Frühlingsfröste nicht selten; die Ernte tritt um 8—10 Tage früher als auf den Fildern und um 4—6 Tage später als in Lauffen ein. Hagelschlag ist selten, indem der Stromberg eine Wetterscheide bildet.

Die Landwirthschaft, welche im Dreifeldersystem betrieben wird, ist in gutem Zustande; verbesserte Ackerwerkzeuge und Düngerarten kommen in Anwendung. Von den Getreidearten werden die gewöhnlichen gebaut und auf den Morgen 6 Simri Dinkel, 3 Sri. Haber, 2 Sri. Gerste und 2 Sri. Weizen ausgesäet; der durchschnittliche Ertrag wird zu 5 bis 8 Scheffel Dinkel, 5 Scheffel Haber, 4 Scheffel Gerste und 4 Scheffel Weizen pr. Morgen angegeben. In der zu $^{5}/_{6}$ angeblümten Brache zieht man Kartoffeln, Welschkorn, Futterkräuter, Angersen rc.; von Handelsgewächsen: Mohn, Reps, wenig Flachs, ziemlich viel Hanf, jedoch nur für den eigenen Bedarf. Die Preise eines Morgens Acker sind 100 fl.,

200—400 fl. Der auswärtige Absatz der Früchte ist bedeutend und geschieht hauptsächlich an Bäcker in Stuttgart und Ludwigsburg.

Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen nur einem ganz kleinen Theile Wässerung zukommt, liefern im Durchschnitt pr. Morgen 35 Centner mittelmäßiges Futter. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 100—300 fl.

Der Weinbau, welcher in ziemlicher Ausdehnung an einem südlichen Abhange gegen das Metter-Thal und theilweise gegen das Tiefenthal getrieben wird, beschäftigt sich hauptsächlich mit Elblingen, Sylvanern und Clevnern; das Erzeugniß, ein sog. Schiller, gehört zu den mittelguten und eignet sich nicht auf das Lager. Auf dem Morgen werden durchschnittlich 3200 Stöcke, von denen jeder 3 Pfähle erhält, gepflanzt; die Reben bezieht man den Winter über. Der Ertrag eines Morgens wird zu 5 Eimer angegeben, die durchschnittlichen Preise eines Eimers waren in den Jahren 1834 28 fl., 1846 40 fl., 1848 20 fl. und 1850 10 fl. Die Weinberge kosten 100—300 fl. pr. Morgen. Der Wein wird meist in den Schwarzwald abgesetzt.

Die Obstzucht ist gut und im Zunehmen begriffen; es werden meist Mostsorten (Palmisbirnen, Bratbirnen), wenig feinere Arten und von Steinobst Zwetschgen gezogen. Obst, besonders Steinobst, kommt auch nach Außen zum Verkauf.

Die Gemeinde ist im Besitz von 160 Morgen Laubwaldungen, welche in einem 20jährigen Umtrieb bewirthschaftet werden und jährlich etwa 400 fl. der Gemeindekasse eintragen. An den Ufern der Metter sind Erlen, Weiden und Pappeln gepflanzt.

Die Schafweide ist von der Gemeinde um jährliche 150 fl. an einen Schäfer verpachtet, welcher sie mit 250 Bastardschafen beschlagen hat.

Die ziemlich ausgedehnte Rindviehzucht beschäftigt sich mit einer guten Landrace und wird durch zwei, von der Gemeinde gegen die Nutznießung von 4 Morgen Acker und 80 fl. verdungene Farren unterhalten. Minder bedeutend ist die Schweinezucht; die Ziegenzucht, wie auch die Zucht der Bienen, sind im Abnehmen.

Von den Gewerben sind eine Bleiche und eine unfern des Orts an der Metter gelegene Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang zu nennen. Unter den Handwerkern, welche meist nur für das örtliche Bedürfniß arbeiten, sind die Weber am stärksten vertreten; ein Nagelschmid setzt seine Waare auch in der Umgegend ab. Im Ort befinden sich drei Schildwirthschaften.

Für den Verkehr nach Außen ist durch eine Vicinalstraße nach Bietigheim gesorgt.

Ueber das Vermögen der Gemeinde, wie der Stiftungspflege, siehe Tabelle III.

Der große und der Weinzehente, welche früher die geistliche Verwaltung Bietigheim zu $^5/_{12}$ und die Kellerei Sachsenheim zu $^7/_{12}$ besaßen, sowie der kleine und der Heuzehente, wovon ehemals der Pfarrei $^5/_{12}$ zustanden, sind nach dem Gesetze von 1849 gegen das Cameralamt Bietigheim mit einem Kapital von zusammen 16,581 fl. 31 kr. abgelöst worden. Der bestandene Blutzehente war schon früher gegen ein Ablösungskapital von 23 fl. 30 kr. zur Ablösung gekommen: er hatte sich auf Kälber, Schweine Lämmer, Hühner, Gänse und Enten erstreckt.

An sonstigen grundherrlichen Abgaben, welche das Cameralamt Bietigheim zu beziehen hatte, wurden die Geldgefälle im Betrage von jährlichen 19 fl. 19 kr., theils im Jahr 1835 mit 8 fl. 50 kr., theils im Jahr 1839 mit 110 fl. 3 kr., theils im J. 1847 mit 129 fl. 38 kr. Kapital und ebenso ein Frohnzins von 2 fl. 30 kr., im Jahr 1831 mit 40 fl. abgelöst.

Im Jahr 1847 kamen zur Ablösung: Gülten von vormaligen Erblehen, und zwar Roggen 50 Schfl. 6 Sri., Dinkel 38 Schfl. 2 Sri., Haber 55 Schfl. 5 Sri. Landachten von drei Jahren zusammen: Roggen 5 Scheffel 6 Simri, Haber 7 Schfl. 2 Sri., und Laudemien im Jahreswerth von 50 fl. 59 kr. gegen ein Ablösungskapital von zusammen 16,205 fl. 1 kr.

Nach dem Gesetze von 1848 wurde noch der jährliche Bodenwein mit 2 Eimer 12 Imi 6 Maas für 411 fl. 32 kr., und Theilwein aus vier- und sechstheiligen Weinbergen für 17 fl. 6 kr. gegen das Cameralamt abgelöst. Die Heiligen- oder Stiftungspflege hatte 15 fl. 26 kr. an Geldgefällen zu erheben, welche mit 247 fl. 10 kr. ebenfalls abgelöst worden sind.

Ueber die in der Nähe des Orts entdeckten römischen Alterthümer s. den allg. Theil.

Als alte Benennung des Dorfes findet man auch Kleinzimmern. Wegen der Aehnlichkeit der Namen läßt sich öfters nicht unterscheiden, welches Zimmern unter den in früher Zeit vorkommenden Orten Zimbra, Cimberen, jedesmals gemeint sei. Wahrscheinlich ist aber das Cimberen, wo das Kloster Odenheim im Jahr 1161 Güter besaß (Wirt. Urk. Buch 2, 135), Metterzimmern.

Die Herren von Sachsenheim trugen den Ort von den Grafen von Vaihingen, hierauf von Württemberg zu Lehen. Konrad von Sachsenheim wurde am 23. August 1364 von dem Grafen Eberhard von Württemberg damit belehnt. Am 8. März 1394 reversirte sich Hans von Sachsenheim, Edelknecht, gegen Württemberg über die Hälfte von M.,

welche früher sein gleichnamiger Vater zu Lehen gehabt hatte; dasselbe that sein Bruder Hermann an demselben Tage bezüglich der andern Hälfte. Von Konrad von Sachsenheim, Berthold's Sohn, kaufte Graf Eberhard von Württemberg im J. 1471 ein Drittheil von M. (Steinhofer 3, 193) und Hans von Münchingen im J. 1476 hiesige Gülten (Gabelkh). Helene Kayb, Gemahlin Hans v. Sachsenheim's, veräußerte den 16. Octbr. 1481 an Württemberg hiessigen Stab, Güter, Leute und Gülten. Doch blieb noch ein ziemlicher Antheil des Orts in Sachsenheimischem Besitz und fiel erst im J. 1562, nach Absterben Bernhard's von Sachsenheim, welcher keine männliche Lehenserben hinterließ, an Württemberg als ein eröffnetes Lehen heim.

Kastvögte der hiesigen Kirche waren die Herren von Sachsenheim; jetzt steht die Pfarrcollatur der Krone zu.

Schozach,

Gemeinde III. Kl. mit 354 Einw. Evang. Pfarrfilial von Ilsfeld.

Das kleine, übrigens reinlich gehaltene Dorf, welches troz seiner etwas unregelmäßigen Anlage mit seinen ländlichen Häusergruppen ein freundliches Aussehen hat, liegt unfern des Schozachthales, $2\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt und $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von seinem Mutterort. Die mitunter wohlhäbig aussehenden Gebäude liegen theils eben, theils sind sie an einen mäßig geneigten südlichen Abhang hingebaut. Das ansehnlichste Gebäude ist die mitten im Ort stehende, dem Freiherrn von Sturmfeder gehörige Kelter, in deren oberen Räumen der gutsherrliche Verwalter wohnt; unter derselben befindet sich ein 120' langer Keller. Das Keltergebäude wurde vor dreißig Jahren an der Stelle eines ähnlichen alten Gebäudes neu aufgeführt und noch früher soll daselbst eine Kapelle gestanden sein. An dem südlichen Ende des Orts liegt das der Gemeinde gehörige Rathhaus, in welchem auch die Schule und die Wohnung des Lehrers sich befindet. Gutes Trinkwasser liefern 7 Pump- und ein öffentlicher Schöpfbrunnen; letzterer liegt mitten im Ort und speist eine in seiner Nähe angelegte Wette. Eine periodisch fließende Quelle (Hungerbrunnen), welche durch ihr starkes Anlaufen um Lichtmeß auf das kommende Jahr Theurung bedeuten soll, befindet sich in einem Privatkeller.

Die Einwohner, ein munteres, rühriges Völkchen, erfreuen sich einer dauerhaften Gesundheit und erreichen nicht selten ein hohes Alter; ihre Vermögensumstände sind gut und ihre Haupterwerbsmittel bestehen in Ackerbau, Weinbau und Viehzucht. Minderbemittelte sichern sich durch

Taglohnarbeiten, besonders in den Weinbergen des Freiherrn v. Sturmfeder ihr Auskommen.

Die im Verhältniß zur Einwohnerzahl gerade nicht kleine Feldmarkung ist, mit Ausnahme der Gehänge gegen das Schozachthal und einiger Seitenthäler, ziemlich eben und hat durchschnittlich einen sehr fruchtbaren Boden, der in dem westlichen Theil der Markung, wo der Keupermergel sich etwas geltend macht, mehr schwer (thonig) erscheint, während in dem östlichen Theile der Diluviallehm vorherrscht, auf den nicht selten die Verwitterung des unterliegenden Lettenkohlensandsteins einwirkt; die schroffen Gehänge des Schozachthals bestehen aus einem kalkhaltigen, dem Weinbau zuträglichen Boden und im Thal haben sich fruchtbare Alluvialbodenarten abgelagert, welche nicht selten von der stark anlaufenden Schozach überschwemmt und hiedurch einigermaßen gedüngt werden. Die Luft ist mild und rein; Hagelschlag findet nicht häufig statt; die Ernte tritt um einige Tage später ein, als in Lauffen.

Die Landwirthschaft wird im Dreifeldersystem ziemlich gut betrieben; man baut die gewöhnlichen Cerealien und in der beinahe vollständig angeblümten Brache Kartoffeln, Futterkräuter, Welschkorn und besonders viel Mohn, der in Heilbronn guten Absatz findet. Im Sommerfeld wird zum Hausverbrauch Sommerweizen gebaut, damit man mehr Dinkel absetzen kann, welcher besonders gut geräth und von den Stuttgarter Bäckern sehr gesucht ist. Auf den Morgen wird ausgesät: 7 bis 8 Simri Dinkel, 3 Simri Haber, 3 Simri Gerste, 2 Simri Roggen, 2½ Simri Weizen und 4—5 Simri Einkorn; der durchschnittliche Ertrag wird zu 8—9 Scheffel Dinkel, 6 Scheffel Haber, 5 Scheffel Gerste, ebensoviel Roggen und Weizen und 7 Scheffel Einkorn pr. Morgen angegeben. Der Morgen Acker kostet 200—300 fl. Der Wiesenbau ist unbedeutend; die Wiesen, denen zu $^1/_{10}$ Wässerung zukommt, sind zwei- bis dreimähdig und ertragen im Durchschnitt pr. Morgen 25—30 Ctnr. Heu und 12 Cntr. Oehmd. Die Preise der Wiesen bewegen sich von 300—400 fl. für den Morgen.

Der ziemlich ausgedehnte Weinbau beschäftigt sich in der gewöhnlichen Weise meist mit Sylvanern und Elblingen; die gutsherrlichen Weinberge ausgenommen, in welchen unter Anwendung des sog. Bockschnitts weiße und schwarze Klevner, wie andere feinere Sorten gepflanzt werden. Der Anbau der Klevner hat überhaupt vielen Eingang gefunden und seit zwei Jahren wurden die Klevnertrauben großentheils nach Hochheim am Rhein verkauft. Das Erzeugniß ist sehr gut, namentlich wird der an dem Mühlberg gewonnene Wein zu den besten des Landes gezählt; die Preise pr. Eimer waren in den Jahren 1846 42—52 fl., 1847 14—16 fl., 1848 16—18 fl., 1849 15—25 fl. und 1850 10—12 fl.

Die Obstzucht wird sehr eifrig betrieben und liefert in günstigen Jahrgängen einen reichlichen Ertrag; außer den gewöhnlichen Mostsorten, unter denen der Luikenapfel vorherrscht, pflanzt man auch Tafelobst, und von Steinobst Kirschen, Zwetschgen, Pflaumen u. s. w. Die jungen Stämme werden in zwei großen Privatbaumschulen nachgezogen, aus denen auch die Bewohner der Umgegend theilweise ihren Bedarf beziehen.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden; die Brach- und Stoppelweide ist an einen Schäfer um 40 fl. jährlich verliehen.

Die Rindviehzucht, welche sich mit einer gewöhnlichen Landrace (Neckarschlag) beschäftigt, ist verhältnißmäßig ausgedehnt und wird durch einen guten Landfarren nachgezüchtet. Die Farrenhaltung überläßt die Gemeinde einem Ortsbürger um die Nutznießung des fünf Morgen großen Farrenguts, aus welcheur derselbe noch jährlich 80 fl. Pacht an die Gemeinde entrichtet. Der Pachtschäfer hält etwa 140 Bastardschafe, welche im Ort auch Ueberwinterung finden; die Wolle kommt nach Heilbronn zum Verkauf und die Pferchnutzung trägt der Gemeinde etwa 120 fl. jährlich ein. Die Zucht der Schweine ist beträchtlich; den Eber hält ein Ortsbürger für jährlich 18 fl. Entschädigung von der Gemeinde; Ferkel werden häufig nach Heilbronn verkauft. Hühner und Gänse werden viel gezogen; letztere kommen meist im Spätjahr nach Heilbronn zum Verkauf und mit Hühnereiern treibt man das ganze Jahr hindurch einen kleinen Handel. Auch die Bienenzucht ist ziemlich namhaft.

Von den Gewerben sind außer den nöthigsten Handwerkern für den Ortsbedarf eine Schildwirthschaft und ein Kramladen zu nennen; auch befinden sich im Ort geschickte Nonnenschneider, welche beinahe das ganze Unterland durchziehen, um ihre Kunst auszuüben.

Ein Gemeindebackhaus wurde 1841 erbaut.

Neben der Volksschule, an der nur ein Lehrer unterrichtet, besteht seit zwei Jahren eine Industrieschule.

Vicinalstraßen gehen nach Lauffen und nach Ilsfeld; erstere führt mittelst einer steinernen Brücke über die Schozach. Die Entfernung zur nächsten Eisenbahnstation (Lauffen) beträgt eine Stunde.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tab. III.

Auf der Markung befindet sich ein Lettenkohlensandsteinbruch, der sehr gute Bau-, Schleif- und Wetzsteine liefert; Muschelkalk zu Straßenmaterial kann an vielen Orten gewonnen werden.

Freiherr von Sturmfeder besitzt auf der Markung einen Hof, der aus, übrigens nicht zusammenhängenden 150 Morgen Feldern und 50 Morgen Weinbergen besteht und von einem angestellten Verwalter für den Gutsherrn umsichtig bewirthschaftet wird.

In grundherrlicher Beziehung waren außer dem Freiherrn von Sturmfeder noch mehrere Andere berechtigt.

Was namentlich die Zehentverhältnisse betrifft, so war der große Zehenten früher der Johanniter-Ordens-Commende Rohrdorf gehörig, von welcher er an das Cameralamt Bietigheim überging; den kleinen Zehenten hatte, Namens des Hofcameralamts Lauffen, die Pfarrei Ilsfeld, den Weinzehenten theilweise dasselbe Hofcameralamt, theilweise der Freiherr von Sturmfeder zu beziehen, dem auch der Noval-Zehenten auf der Markung zustand. Die Zehenten sind sämmtlich abgelöst; die Ablösungs-Kapitalien betrugen für den großen Zehenten 6,247 fl. 30 kr., für den kleinen Zehenten 2250 fl., für den Novalzehenten 1063 fl. 20 kr.

Mit sonstigen grundherrlichen Gefällen war betheiligt:

1) Das Cameralamt Bietigheim hatte an Gülten aus zwei Lehen: Roggen 4 Scheffel 4 Simri, Dinkel 4 Scheffel 4 Sri., Haber 5 Scheffel 5 Sri. zu beziehen, welche im Jahre 1849 für 959 fl. 20 kr. abgelöst wurden; desgleichen Hellerzinse, Bürgersteuern, Botenfrohnen und Herbstfrohnen, welche in Folge der Gesetze von 1836 zur Ablösung kamen. Nächstdem wurden abgelöst:

2) dem Freiherrn v. Sturmfeder, Geldgefälle 5 fl. 36 kr., Bodenwein 1 Eimer 7 Imi 1 Ms., Gülten 2 Scheffel 6 Simri Mischling und Kernen und ein Mühlzins;

3) dem Freiherrn von Gemmingen: Hellerzins 1 fl. 46 kr.;

4) dem Freiherrn von Weiler. Landacht: Roggen und Haber je 4 Simri 2 Vierling.

Ferner waren Gülten zu den Stiftungspflegen Thalheim, Heilbronn und Lauffen, sowie zu den Pfarreien Eschenau und Kaltenwesten, und zum Hofcameralamt Lauffen zu entrichten, welche mit zusammen 1231 fl. 55 kr. abgelöst worden sind.

Schotzach war Filial von Auenstein, bevor es im Jahr 1488 der Parochie Ilsfeld zugetheilt wurde.

Eine zu Schotzach gehörige Mühle mit zwei Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanfreibe liegt 1/8 Stunde westlich vom Ort an der Schotzach.

Die von Lauffen herführende Römerstraße lief durch den Ort und von da nach Abstatt (s. d. allg. Theil); in neuester Zeit wurde beim Graben eines Kellers im Ort Pflaster mit eingefahrenen Radleisen nebst mehreren Bruchstücken von eisernen Geräthschaften 30′ unter der Oberfläche aufgefunden; ohne Zweifel lief die Straße hier in einen tiefen Hohlweg, der später einstürzte oder verschüttet wurde.

Etwa 1/8 Stunde nördlich vom Ort zieht der von Lauffen herkom-

mende sog. Landgraben in der Richtung gegen den Landthurm bei Wüstenhausen vorüber (s. den allg. Theil).

Friedrich von Sturmfeder erhielt im Jahr 1396 von Graf Eberhard von Württemberg ein Stück Landes zu einem Pflug Ackers zu Lehen; aus diesem ist nachher der Hof entstanden, welchen die Familie noch jetzt zu Lehen trägt. Der Ort war ritterschaftlich und gehörte zum Canton Kocher. Bei der Canton Kocher'schen Steuerconvention von 1759 wurde die Steuer von 45 fl. 53 kr. auf 70 fl. 17 kr. erhöht. Die Württembergischen Jura reservata besorgte das Oberamt Lauffen.

Wahlheim,

Gemeinde II. Klasse mit 1221 Einw., worunter 1 Kathol. — Evang. Pfarrei. Die Katholiken sind nach Stockheim, O.A. Brackenheim, eingepfarrt.

Auf der linken Seite des Neckars, wo die steilen Thalwände etwa $1/8$ Stunde von dem Fluß zurücktreten, während die rechts gegenüberliegenden von demselben berührt werden, liegt auf einem zwischen dem Neckar und dem Baumbach ganz sanft hinziehenden Ausläufer des Burgbergs das ansehnliche, regelmäßig gebaute Pfarrdorf, durch welches die wohlunterhaltene Stuttgart-Heilbronner Landstraße der Länge nach führt und dessen Seitenstraßen reinlich gehalten und gekandelt sind. Südlich oberhalb des Orts in der Richtung gegen die nur $1/4$ St. entfernt gelegene Oberamtsstadt, berühren die linkseitigen Thalgehänge den Fluß und bilden dort den felsigen, mit bewunderungswürdiger Mühe angebauten Schalkstein, dessen Weine zu den besten des Landes gezählt werden. Am Fuß des Schalksteins vereinigt sich die Enz mit dem Neckar und schwellt denselben in der Nähe des Orts zu einer Breite von 300′ an; so nahe auch der Fluß an dem Dorf vorbeifließt, so wird er doch selten demselben gefährlich, da seine Fluthen nur bei bedeutend hohen Wasserständen den etwas erhöht gelegenen Ort erreichen.

Die meist einstockigen mit steinernem Unterstock versehenen Gebäude des Orts sind im Durchschnitt klein, aber freundlich und nicht selten mit sorgfältig gepflegten Kammerzen malerisch umrankt. Der Ort war früher ummauert und hatte Thore, von denen das letzte, welches am nördlichen Ende des Dorfs stand, im Jahr 1770 abgebrochen wurde.

Die an der östlichen Seite des Orts gelegene Pfarrkirche wurde in den 1760er Jahren durch einen Anbau erweitert und im Jahr 1826 erhöht, so daß von ihrem ursprünglichen germanischen Styl wenig mehr geblieben ist. Der massive Thurm mit seinem hohen, spitzen Zeltdache steht an der Ostseite des Langhauses; der untere Theil desselben ist viereckig und hat Veränderungen erlitten, während das obere, ein Achteck

bildende Stockwerk mit spitzbogigen, germanisch gefüllten Fenstern, zwischen denen sich gefüllte Fensterrosen befinden, geschmückt ist. Auf dem Thurme hängen 3 Glocken, von Ch. F. und C. G. Neubert in Ludwigsburg, die neueste 1811 gegossen. Im Innern ist die Kirche hell, weiß getüncht und hat nichts Bemerkenswerthes; die Unterhaltung derselben liegt der K. Hofdomänenkammer ob.

Der Begräbnißplatz umgab früher die Kirche und hatte namhafte mit Umlauf versehene Vertheidigungsmauern. Der spätere, außerhalb des Orts an der Straße nach Besigheim angelegte Gottesacker wurde im Jahr 1817 bis zu $1\frac{1}{2}$ Morgen erweitert.

Das gut erhaltene Pfarrhaus, welches Eigenthum der K. Hofdomainenkammer ist, liegt ziemlich entfernt von der Kirche an der Hauptstraße des Orts. Das in der Nähe der Kirche gelegene Schulgebäude mit Lehrerwohnung, besteht aus 2 neben einander stehenden Häusern, von denen das eine die Gemeinde erst 1831 um 1150 fl. erkauft und zur Schule eingerichtet hat. Das massiv erbaute, gut erhaltene Rathhaus mit gleichseitigem Zeltdache, auf dessen Giebel ein Thürmchen sitzt, an der Hauptstraße des Orts gelegen, trägt auf der Nordseite noch das aus Stein gearbeitete badische Wappen. Die ehemaligen, nunmehr der K. Hofdomänenkammer gehörigen Kellereigebäude, bestehend aus einem Fruchtkasten, Kelter, Bandhaus, Zehentscheuer und Wohnhaus, liegen zunächst der Kirche und sind mit einer hohen Mauer, an der noch zwei mittelalterliche Thürmchen stehen, umfriedigt; über dem spitzbogigen Eingang, welcher zu dem Hofraum führt, ist die Jahreszahl 1512 angebracht; ein weiterer, der K. Hofdomänenkammer gehöriger Fruchtkasten, dessen untere Räume als Kelter eingerichtet sind, steht an der Hauptstraße des Orts.

Gutes Trinkwasser liefern in hinreichender Menge 3 Pumpbrunnen, auch berührt noch der Baumbach, welcher sich unfern des Dorfs mit dem Neckar verbindet, den nördlichen Theil des Orts; etwa $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von Wahlheim befindet sich der sog. Hetzenbrunnen, eine periodisch fließende Quelle.

Die Einwohner sind im Allgemeinen ziemlich bemittelt, sehr fleißig und sparsam.

Ein ausgezeichneter Wahlheimer ist Joh. Harpprecht. Er war der Sohn eines Weingärtners, geboren im Jan. 1560; anfangs zum Gewerbe seines Vaters bestimmt, machte er in der Schule zu Besigheim solche Fortschritte, daß er 1578 die Universität Straßburg besuchen konnte; von hier begab er sich nach Tübingen und Marburg und erwarb sich durch natürliche Talente und unermüdlichen Fleiß die umfassendsten juridischen Kenntnisse, 1589 wurde er markgräflich badischer Rath,

1592 Professor der Rechte in Tübingen, wo er den 18. Septbr. 1639 starb, den Ruhm eines trefflichen, ungemein fleißigen Lehrers, eines großen Gelehrten und biedern Mannes hinterlassend. Als Schriftsteller machte er sich durch seinen Commentar zu den Institutionen sehr verdient. Er ist der Stammvater einer zahlreichen Familie.

Ihren Lebensunterhalt gewinnen die Einwohner hauptsächlich durch Weinbau, Ackerbau, Viehzucht und Handel mit Obst; der begütertste Bürger besitzt etwa 40 Morgen Felder und der bedeutendste Weingärtner ungefähr 5 Morgen Weinberge.

Die mittelmäßig große Markung, welche gegen Osten, wo der Neckar die Grenze bildet, beinahe gar keine Ausdehnung hat, ist mit Ausnahme der steilen Gehänge gegen den Neckar und des etwas schroff eingeschnittenen Baumbach-Thales, ziemlich eben und hat durchschnittlich einen sehr fruchtbaren, tiefgründigen, etwas leichten Diluviallehmboden, dem theils die Lettenkohlengruppe, theils der Hauptmuschelkalk zur Unterlage dienen.

Die Luft ist trocken und rein, im Neckarthal aber häufig etwas nebelig; Frühlingsfröste und Hagelschlag sind selten. Die Ernte tritt um 8—14 Tage früher ein als in Stuttgart und alle gewöhnlichen Culturpflanzen gedeihen meist sehr gerne.

Der Zustand der Landwirthschaft ist gut; von zweckmäßigen landwirthschaftlichen Neuerungen haben besonders gut angelegte Düngerstätten, die Einführung des Halbjoches, die fleißige Benützung der Jauche u. s. w. Eingang gefunden; auch beginnen der Brabanter- und der Suppingerpflug den noch häufigen deutschen Wendepflug zu verdrängen. Im Dreifeldersystem werden die gewöhnlichen Getreidearten, besonders viel Dinkel gebaut und in der zu 3/4 benützten Brache zieht man Kartoffeln, Ackerbohnen, Angersen, Welschkorn, Futterkräuter, Mohn und Hanf; letzterer geräth mittelmäßig und wird nur für den eigenen Bedarf gebaut. Nach der Ernte werden die Stoppelfelder häufig noch einmal für den Anbau der weißen Rübe benützt. Auf den Morgen rechnet man Aussaat: 7 Simri Dinkel, 2 1/2 Simri Weizen, 3 1/2 Simri Haber, 2 1/2 Simri Gerste, und 2 1/2 Simri Roggen, der durchschnittliche Ertrag wird zu 8 Scheffel Dinkel, 3—4 Scheffel Weizen, 5 Scheffel Haber, 3—4 Scheffel Gerste und 3 Scheffel Roggen angegeben. Von den Feldprodukten wird sehr viel Dinkel, etwas Haber und beinahe sämmtliches Welschkorn nach Außen verkauft. Die geringsten Preise eines Morgens Acker sind 80 fl., die mittleren 300 fl. und die höchsten 700—800 fl. Die ergiebigsten liegen auf dem sog. Aufeld in der Richtung gegen Kirchheim.

Der Wiesenbau ist nicht sehr ausgedehnt, so daß noch Futter von

Außen gekauft werden muß; die Wiesen, welche im Allgemeinen ein gutes Futter geben, sind in dem Baumbachthale zweimähdig, im Neckarthale aber erlauben sie wegen des hitzigen Bodens und des Mangels an Wässerung nur in ganz günstigen Jahrgängen einen zweiten Schnitt. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens Wiese wird zu 20 Ctnr. Heu und 8 Ctnr. Oehmd angegeben. Die Preise bewegen sich von 120 fl. bis 350 fl. per Morgen.

Der Weinbau, welcher sich hauptsächlich mit Trollingern, Elblingen, Silvanern und Clevnern beschäftigt, wird in ziemlich großer Ausdehnung, meist an südlich und südöstlich geneigten Muschelkalkabhängen betrieben. Die Bauart, bei der etwa 2700 Stöcke auf den Morgen kommen, die über den Winter bezogen werden, ist die im Neckarthale übliche; außer dem Bogenschnitt in einzelnen Weinbergen, wird auch der Bockschnitt angewendet. Die besten Lagen sind der Schalkstein, der Wasberg, die Eichhalde und der Bachberg. Die Weine sind vorherrschend roth, eignen sich gut auf das Lager und gehören theilweise, namentlich der dickrothe Schalksteiner, zu den sogenannten Ausstichweinen des Landes. Der Schalkstein, ein ganz südlicher steiler Abhang, dessen nackte Felsen durch Mauern, Gewölbe ꝛc. unterbaut und mit unglaublicher Mühe ertragfähig gemacht wurde, ist nicht groß; die beste Lage desselben beschränkt sich auf wenige Morgen, die aber so geschätzt sind, daß der Morgen mit 3000—4000 fl. bezahlt wird, während im Uebrigen die Weinbergpreise von 1400 fl. bis 2000 fl. für den Morgen sich bewegen. Die Preise des Schalksteiner Weins sind namhaft höher als die übrigen auf der Markung erzeugten Weine und haben schon 80 fl. bis 90 fl. per Eimer betragen. Mit Ausnahme des Schalksteiners kostete der Eimer in den Jahren 1834 30—44 fl., 1842 28—42 fl., 1846 50—72 fl., 1848 16—30 fl., 1849 10—22 fl. und 1850 7—12 fl. Der Morgen erträgt 4—6 Eimer. Der Absatz der Weine geht meist in den Schwarzwald.

Die Obstzucht ist nicht bedeutend, übrigens im Zunehmen begriffen; von Aepfeln werden meist Luiken, Fleiner, besonders aber Knollenäpfel und von Birnen die gewöhnlichen Mostsorten gezogen. Die Aepfel werden größtentheils in den Kellern aufbewahrt und den Winter über nach Stuttgart, Ludwigsburg und Heilbronn zu Markt gebracht. Von Steinobst werden Zwetschgen und Kirschen gepflanzt und nach Außen verkauft. Die jungen Stämme zieht man größtentheils in den Weinbergen nach.

Die Gemeinde ist im Besitz von 300 Morgen Laubwaldungen, welche in 20jährigem Umtrieb bewirthschaftet werden; von dem Ertrag derselben erhält jeder Bürger jährlich 20 Wellen, auch wird der Bedarf für

Schule und Rathhaus abgegeben, das übrige Holz aber für die Gemeindekasse verkauft, welche dafür jährlich 3—400 fl. einnimmt. Erlen und Weiden pflanzt man am Baumbach, letztere auch am Neckar; ihr Ertrag wird theils als Brennholz, theils zum Binden der Holzwellen und in den Weinbergen benützt.

Eigentliche Weiden sind nur wenige vorhanden; sie werden nebst der Herbstweide an einen Schäfer, welcher etwa 150 St. Bastarde auf der Markung laufen läßt, um 150 fl. jährlich verpachtet. Die Ueberwinterung geschieht im Ort und der Abstoß der Schafe wie der Wolle geht nach Heilbronn; die Pferchnutzung trägt der Gemeinde etwa 200 fl. jährlich ein.

Die Rindviehzucht ist gut; ein kräftiger Neckarschlag wird durch 3 gute Farren gezüchtet, welche die drei Widdumgutsbesitzer gegen Zehentfreiheit ihrer Güter zu unterhalten haben. Der Handel mit Vieh unbedeutend.

Die Zucht der Schweine befriedigt das örtliche Bedürfniß nicht, daher ziemlich Ferkel von Außen eingeführt und meist für den eigenen Bedarf gemästet werden.

Die Haltung der Gänse und Hühner ist ziemlich ausgedehnt, der Verkauf aber von keinem Belang.

Die Bienenzucht beschränkt sich auf 42 Stöcke; Wachs und Honig bleibt meist im Ort.

In dem Neckar, so weit dieser die Markung berührt, hat die Gemeinde das Fischrecht so zwar, daß jedem Ortsbürger erlaubt ist, für seinen eigenen Bedarf zu fischen.

Was die Gewerbe betrifft, so bestehen im Ort 3 Schildwirthschaften, 1 Handlung, 1 Bierbrauerei und 3 Branntweinbrennereien; 1 Mühle mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang liegt unfern des Orts am Baumbach. Die vorhandenen gewöhnlichen Handwerker, von denen die Weber am stärksten vertreten sind, dienen nur den örtlichen Bedürfnissen. Der Handel mit eigenem und mit in der Umgegend aufgekauftem Obst ist beträchtlich und bildet eine besondere Erwerbsquelle der Einwohner.

Neben der Volksschule, an der ein Lehrer und ein Lehrgehilfe unterrichten, besteht seit 1841 eine Industrieschule; eine unbedeutende Schulstiftung reicht armen Kindern Schulbücher.

Außer der durch den Ort führenden Hauptstraße geht noch eine Vicinalstraße nach Hofen; die Eisenbahn, deren nächste Station Besigheim nur 1/4 Stunde entfernt liegt, zieht zunächst (westlich) am Dorf vorüber; über den Neckar geht eine Fähre. Außer der die Ortsmarkung berührenden Enzbrücke von Besigheim sind noch vier Stege und eine kleine Brücke über den Baumbach vorhanden.

Auf der sog. Lug, 1/2 St. nordwestlich vom Ort, befindet sich ein Lettenkohlensandsteinbruch, welcher sehr gute Bau- und Werksteine liefert; aus dem Muschelkalksteinbruch auf der Höhe des Schalksteins wird Straßenmaterial gewonnen und nahe am Ort ist eine der Gemeinde gehörige Lehmgrube aufgeschlossen.

Die Gemeinde besitzt ein Kapitalvermögen von 11,000 fl. und die Stiftungspflege von 6000 fl. Mit den Zinsen einer Stiftung von 200 fl. werden unbemittelte Kranke unterstützt; auch ist eine Brodstiftung, deren jährliche Zinsen 28 fl. betragen, vorhanden; s. Tabelle III.

Nach den Lagerbüchern waren ehemals im Ort: ein erbliches großes und ein kleines Hoflehen, 8 erbliche Herrenlehen, 44 erbliche kleine Lehen und 12 Sölden. Die Bürger waren mit Abgaben hart angelegt und mußten mitunter von den Weinbergen den zweiten, fünften und sechsten Theil des Ertrags geben.

Was die jüngsten gutsherrlichen Verhältnisse des Orts betrifft, so bezieht die K. Hofdomänenkammer, mit Ausnahme des kleinen Zehentens, welcher der Pfarrei zusteht, den großen, den Wein- und Heuzehenten, wovon bis jetzt noch nichts abgelöst ist.

Dagegen wurden an sonstigen grundherrlichen Abgaben gegen das Hofcameralamt Lauffen durch Vertrag vom Jahr 1847 gegen ein Kapital von 9160 fl. abgelöst: Geldzinse 7 fl. 6 kr., Bodenwein 4 Eimer, Fruchtgülten: Roggen 2 Scheff., Dinkel 65 Scheff., Haber 6 Scheff., Kernen 1 Scheffel. Forstzins circa 9 fl. Landacht oder zelgliche Gülten: Roggen 1/2 Scheff., Dinkel 1 1/2 Scheff., Haber 2 1/4 Scheffel.

Schon zuvor kamen vermöge der Gesetze von 1836 durch Vermittelung der Staatskasse zur Ablösung: Beetgeld 18 fl. 28 kr. für 184 fl. 40 kr., Beetwein 7 Eimer 2 Imi 8 Ms. für 1581 fl. 30 kr., Jagdfrohnen für 80 fl.

Im Ort selbst und besonders in dessen nächster Umgebung stößt man in geringer Tiefe häufig auf Substructionen römischer Gebäude, so wie auf Gräber, auch wurden schon Münzen und verschiedene Anticaglien, namentlich auf dem zunächst (südwestlich) am Ort gelegenen Burgberg, wo auch im Mittelalter eine Burg stand, auf den Thoräckern, den Haiglen, in der Mittelstadt u. s. w. gefunden (s. hierüber den allg. Theil).

Ursprünglich gräflich calwisch, dann markgräflich badisch, kam der Ort, lange Zeit Besigheims Schicksale in Beziehung auf seine Oberherrschaft theilend, durch Kauf von dem Markgrafen Ernst Friedrich von Baden im J. 1595 mit Besigheim an Württemberg (s. Besigh.).

Graf Adelbert von Calw beschenkte nach der Mitte des 11. Jahrhunderts das Kloster Hirschau, bei dessen Wiederherstellung unter anderm

mit 2 Huben in Waleheim, worüber K. Heinrich IV. den 9 Okt. 1075 eine Bestätigung ausstellte (Wirt. Urk.-Buch 1, 279); später noch erhielt das Kloster von mehreren Seiten hier einzelne Stiftungen (Cod. Hirsaug.). Ein gleichnamiger Nachkomme dieses Grafen, im Jahr 1224 im Begriff, einen Kreuzzug anzutreten, begabte das Kloster Denkendorf mit einem Pfund (talentum) von seinen Gütern in Wahlheim. K. Heinrich (VII.) befreite die hiesigen Besitzungen des genannten Klosters den 20. Jan. 1225 von allen Abgaben und ebenso freite Markgraf Rudolf von Baden den 5. Jan. 1250 demselben Kloster neu erworbene Güter. Die kastvogteiliche Ober- und Herrlichkeit über alle geistlichen Güter zu W. war laut Vertrag vom 17. Mai 1482 der Markgrafschaft Baden allein zuständig (Reyscher, Statutarrechte 255, wo überhaupt Lagerbuchauszüge). Das Kloster Denkendorf erscheint noch in später Zeit im Besitz eines geschlossenen Hofes mit Haus, des Frucht- und Weinzehenten ꝛc. In diese markgräfliche Ober- und Herrlichkeit trat, wie bemerkt, im J. 1595 Württemberg ein. Noch im vorigen Jahrhundert hatte der Kirchenrath hier eine Kellerei, welche nicht lange vor dessen Aufhebung zu der geistlichen Verwaltung Besigheim geschlagen wurde.

Auch das Stift Wimpfen hatte bereits im 13. Jahrhundert hiesige Güter, desgleichen das Stift Sindelfingen, dessen hiesige Erzeugnisse, namentlich an Wein, der Markgraf Hesso von Baden den 19. Jan. 1293 von allem Zoll durch seine Landschaft freite.

Der älteste bekannte hiesige Pfarrer ist Henricus de Sulze plebanus in W. in einer Urkunde vom 24. März 1261. Die Pfarrei, welche gegenüber von dem Hochstift Speier von aller Gerichtsbarkeit und allen Lasten durch den apostolischen Stuhl gefreit war (Urkunde Bischof Gerhard's von Speier vom 4. Mai 1361) erscheint im 15. Jahrhundert als dem Kloster Denkendorf einverleibt und wurde durch einen der dortigen Stiftsherren versehen (Würdtwein, Subsid. 10, 336). Der Pfarrsatz ging mit dem Orte selbst von Baden an Württemberg über und steht jetzt der Krone zu.

Im Sept. 1634 nach der Nördlinger Schlacht wurde Wahlheim von den Kaiserlichen rein ausgeplündert und fürchterlich mitgenommen. Am 30. März 1658 entstund durch Fahrlässigkeit eines Weibes eine Feuersbrunst, welche 13 Gebäude in Asche legte. Im Juni 1693 lag hier und in der Umgegend die alliirte deutsche Armee und im folgenden Juli die französische unter dem Dauphin. Im Feldzug des Jahrs 1799 rückten die Franzosen am 1. Nov. bis Wahlheim vor.

Schlußwort.

Die im K. stat. top. Bureau redigirte, manchfach anziehende Beschreibung des Oberamtsbezirks Besigheim verdankt ihre Entstehung den Bureau-Mitgliedern: Finanz-Assessor Paulus, welcher die Beschreibung im Ganzen angelegt und größtentheils ausgeführt, Ober-Studienrath v. Stälin, welcher besonders die politischen und historischen Theile bearbeitet, und Professor Dr. Kurr, welcher sich gemeinschaftlich mit dem Finanz-Assessor Paulus dem naturwissenschaftlichen Theile unterzogen hat.

Uebrigens haben auch andere Personen durch ihre Mitwirkung das Bureau zum Danke verpflichtet, welchen öffentlich auszusprechen es hier Gelegenheit nimmt: namentlich sind es die Bezirksbeamten Oberamtmann Magenau in Besigheim und Cameralverwalter Ziegler in Bietigheim, welche aus ihrem Amtskreise die gewünschten Notizen lieferten, während Conrector Pfaff in Eßlingen, Hofdomainenrath Wintterlin in Stuttgart und Stadtpfarrer Krauß in Lauffen das Werk besonders durch historische Mittheilungen förderten.

Die statistischen Berechnungen und die angehängten Tabellen sind durch die Kanzleibeamten des Bureau, Trigonometer Diezel und Sekretär Dr. Sick, bearbeitet worden.

Stuttgart, im März 1853.

Herdegen.

d.

t a n d. ***)

G…	Land-	Schweine.	Zie-gen.	Bienenstöcke.	Auf 100 Menschen kommen Pferde.	Auf 100 Menschen kommen Stücke Rindvieh.	Auf 100 Morg. Fläche kommen Pferde.	Auf 100 Morg. Fläche kommen Stücke Rindvieh.
Besigh	—	136	33	40	2,6	20,9	2,1	16,8
Bietigh	—	317	79	37	3,3	27,0	1,9	16,0
Bönni	1	337	48	50	1,5	34,8	0,9	20,9
Erligh	1	102	6	32	3,5	41,9	1,4	17,3
Freude	1	39	6	59	3,2	19,2	2,7	16,5
Gemm	—	174	23	21	2,8	47,6	0,9	18,6
Groß=	38	194	44	71	3,1	43,0	1,8	23,7
Hessigh	—	7	—	59	1,7	30,7	1,1	19,8
Hofen	—	29	2	26	1,4	31,0	0,6	14,3
Hohen	—	58	5	25	2,7	55,1	0,9	18,4
Ilsfeld	1	359	52	76	3,3	46,7	1,3	19,7
Kalten	—	174	24	61	2,5	42,3	0,6	14,9
Kirchh	—	98	7	38	2,2	33,9	1,4	21,6
Klein=	—	80	8	9	3,6	38,8	2,4	27,1
Lauffen	1059	721	104	61	2,6	27,9	1,6	16,7
Löchgau	—	119	49	51	3,7	36,9	1,8	18,7
Metter	—	83	16	22	2,3	40,2	1,3	25,1
Schotz	—	32	3	38	4,3	50,2	2,2	25,5
Wahlh	—	84	7	42	1,4	33,1	0,9	20,6
	1101	3143	516	818	2,7	34,1	1,6	18,7



ch

Gemei[nden]	...ge. ...rn ...u- ...er- ...et.	...wässer. ... mit ...r. bäu	Flüsse und Bäche.	Straßen und Wege.	Gesammtbetrag der Fläche.	Auf einen Menschen kommen Morgen
	...en.	Ml.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	
Besigheim . .	/8 . .	2	132 7/8	94 3/8	3261	1,3
Bietigheim .		4	70 6/8	166	5382 6/8	1,8
Bönnigheim .	/8	2	5 5/8	155 5/8	4214 7/8	1,6
Erligheim . .			4 4/8	44 7/8	1963 3/8	2,0
Freudenthal .			1 3/8	34	974 5/8	1,1
Gemmrigheim			85 2/8	66 4/8	2741 1/8	2,5
Groß-Ingershei[m]		6	46 1/8	69 4/8	2783 3/8	1,8
Hessigheim . .		1	111 3/8	39	1595 2/8	1,5
Hofen . . .			1 4/8	29 4/8	1068 3/8	2,2
Hohenstein . .	/8	1	1 4/8	21 5/8	1101 2/8	2,9
Ilsfeld . . .	/8	1	17 6/8	110 2/8	5078 1/8	2,5
Wüstenhausen	8		1 4/8	11	392 6/8	
Kaltenwesten mit		1	77 1/8	115	4447 3/8	2,8
Kirchheim . . .			105 3/8	59 7/8	2701 3/8	1,5
Klein-Ingershei[m]			48 2/8	21 6/8	883	1,3
Lauffen, Stadt .			95 2/8	43 3/8	1902	1,6
Lauffen, Dorf .	8		167 1/8	104 7/8	5312 5/8	
Löchgau			7 4/8	111 3/8	3474 3/8	1,9
Metterzimmern .	8		5 5/8	33 3/8	1201 6/8	1,6
Schozach . . .			1 6/8	12 4/8	696 1/8	1,9
Wahlheim . . .			41 1/8	49 5/8	1950 4/8	1,6
	3	3	1030 2/8	1392 6/8	53129 5/8	1,8

d Stiftungs[...]

…teuer.		Stiftungspflegen. †)				
Steuerbetrag.		Vermögen.		Schulden, a) verzinsliche, b) sonstige.	Einkünfte.	Ausgaben.
		Grund-Eigenthum.	Kapital.			
fl.	kr.	Morgen.	fl.	fl.	fl.	fl.
549	31	586 5/8	20063	b) 65	1435	1941
712	23	844 4/8	6345	b) 162	1574	2590
393	9	1347 6/8	6258	b) 20	1467	3289
51	46	390 4/8	2615	—	573 *)	806
171	25	3 1/8	1819	—	238 *)	215
65	9	306 4/8	1495	b) 107	312 *)	1293
111	21	288 6/8	2013	b) 8	711 *)	1470
81	29	9 7/8	10576	a) 147 b) 125	584	519
17	52	4 1/8	1527	—	284 *)	509
19	53	3	2900	—	315 *)	411
255	—	1056 3/8	10603	a) — b) 267	937	1232
91	4	150 5/8	2298	b) 12	455 *)	822
139	20	130	7950	—	685	661
58	25	207 3/8	740	—	288 *)	382
66	38	922	12829	—	1611	2438
96	11	884	3228	b) 108	433	1140
40	58	169 6/8	1115	—	305 *)	606
20	41	47 4/8				
79	45	348 3/8	1 6249	—	787 *)	911
25	—	7699 3/8	1700923	a) 147 b) 874	13024	21238

…und abgehörten Rechnungen p. 1.
…n p. 1. Juli 1850.

O

Beihinger

sheim

Hohe

GSBUR

Maafstab

500